



Fv 23

Zeitschrift
des
Statistischen Bureaus

des
Königlich Sächsischen Ministeriums des Innern.

Redigirt
von
Dr. Ernst Engel.



Erster Jahrgang. 1855.

Preis 1 Thaler.

Leipzig,
Commissions-Verlag von Heinrich Hübnér.

1800

1800

1800

Zeitschrift

des

Statistischen Bureaus

des

Königlich Sächsischen Ministeriums des Innern.

Redigirt

von

Dr. Ernst Engel.



Erster Jahrgang. 1855.

Preis 1 Thaler.

Leipzig,

Commissions-Verlag von Heinrich Hübner.

Geographie

Statistik des Jahres

Abhandlung über die Statistik des Jahres

1852

Dr. Carl Engel



Leipzig, 1852

Verlag von C. Engel

Leipzig

Verlag von C. Engel

Inhalts - Uebersicht.

	Seite		Seite
Nr. 1.		III. Fortsetzung.	
Prospect	1	Ereignisse bei dem Wechsel der Münzfüße	68
Die Städte des Königreichs Sachsen	1	Holländische Münzreform	69
Stand und Bewegung der Bevölkerung u. in den Jahren 1834	2	Geldprägungen in Sachsen seit Einführung des 14Thaler-	74
und 1853	2	fußes bis 1854	76
Rangverwandlung der Städte	2	Zustand der Münztechnik in Sachsen	84
Gewerbliche Charakteristik der sächsischen Städte	12	Silberverbrauch für die Prägungen nach dem 14Thalerfuß	84
Gewerbliche Charakteristik der englischen Städte	13	im Königreiche Sachsen	88
Die Getreidepreise und Getreidezufuhren auf den con-	14	Bedeutung des sächsischen Silberbergbaues seit drei Jahr-	88
cessionirten Getreidemärkten des Königreichs Sachsen	14	hundertern für die Metallgeldproduction des Landes	88
Nr. 2.		Nr. 6.	
Der Nutzen der Statistik	17	Beiträge zur Statistik der Strafanstalten und der Mo-	89
Die Königl. Amtshauptmannschaften	19	ralität der Bevölkerung mit besonderer Beziehung	89
Areal, Zahl der Wohnplätze, Bewohner, Haushaltungen und	20	auf die Rückfälligkeit der Verbrecher	89
Gebäude der Amtshauptmannschaften nach der Zählung vom	20	Allgemeine Betrachtungen über die Gefängnißreform und die	89
3. Decbr. 1852.	20	Gefängnißsysteme	93
Die Vertheilung des Grundbesizes im Königreiche Sachsen	25	Statistik der sächsischen Strafanstalten	93
Grundbesitzvertheilung in Sachsen	25	Stand der Bevölkerung in denselben 1838 bis 1854	103
Grundbesitzvertheilung in Belgien	28	Bewegung der Bevölkerung in den Strafanstalten	103
Ein Beitrag zur kirchlichen Statistik	30	Einfluß des Alters und Geschlechts auf die Quantität und Qua-	103
Zahl der Confirmanden und Communicanten in den Jahren	30	lität der Verbrecher	103
1834 bis 1853	30	Nr. 7.	
Nr. 3.		Statistik des Medicinalpersonals im Königreiche Sach-	105
Die Getreidepreise im Königreiche Sachsen	33	sen, die Jahre 1819 bis 1855 umfassend	105
Durchschnittsmittelpreise des Weizens, des Roggens, der Gerste,	34	Allgemeine Betrachtungen über die Aufgabe der Medicinal-	105
des Hafers in den einzelnen Monaten der Jahre 1832	34	polizei	106
bis 1854.	34	Medicinalbezirke im Königreiche Sachsen	107
Durchschnittsmittelpreise der Butter, des Heues, des Strohes von	38	Classification des Heilpersonals und Rechte und Pflichten jeder	107
1832 bis 1854	38	Klasse desselben; mit historischen Nachweisen	109
Durchschnittsmittelpreise der Kartoffeln von 1838 bis 1854	41	Anzahl der Heilpersonen in den einzelnen Theilen des Landes	115
Vergleichung der englischen Weizenpreise mit den sächsischen in	44	Concurrenz des Heilpersonals in den Städten und auf dem Lande	118
den Jahren von 1828 bis 1854	44	Vertheilung des Heilpersonals auf das Areal und die Bewohner	122
Ursachen der hohen Getreidepreise	46	Leben und Sterben der sächsischen Bevölkerung in den Städten	122
Nr. 4.		und auf dem Lande der einzelnen Kreisdirectionsbezirke	123
Die Geldprägungen in dem Churfürstenthume und Könige-	49	Bermehrung und Verminderung der Heilpersonen in der Zeit	123
reiche Sachsen	49	von 1819 bis 1855	123
I. Die Periode des Leipziger Münzfußes 1690 bis 1763	50	Nr. 8.	
II. Die Periode des Conventions-Münzfußes 1763 bis 1839	56	Der Mineralreichthum und die Mineralgewinnungsstätten	125
Silberverbrauch in den Münzstätten während der Dauer	64	im Königreiche Sachsen	125
des Conventionsfußes	64	1. Steinbrüche	126
Nr. 5.		2. Schieferbrüche	127
Die Geldprägungen in dem Churfürstenthume und Könige-	65	3. Kalkbrüche und Kalkbrennereien	129
reiche Sachsen	65	4. Lehm- und Thongruben und Lehm- und Thonziegeleien	131
III. Die Periode des 14Thalerfußes und der gegenwärtige Zu-	65	Ausbringen oder Production der Lehm- und Thonziegeleien	134
stand des Münzwesens überhaupt	65	5. Sand- und Kiesgruben	136
		6. Mergelgruben	138

Ueber die Bedeutung der Bevölkerungsstatistik mit besonderer Beziehung auf die diesjährige Volkszählung und Productions- und Consumtionsstatistik 141

I. Die Bedeutung der Bevölkerungsstatistik.

1. Allgemeines und Geschichtliches 141

2. Die wissenschaftliche und praktische Seite der Bevölkerungsstatistik 143

3. Das Bevölkerungsgesetz 146

II. Die Volkszählung im Königreiche Sachsen 1855.

1. Frühere Zählungen 148

2. Plan und Bedeutung der diesjährigen Volkszählung . 150

3. Plan und Bedeutung der Productions- und Consumtionsstatistik 153

4. Einige Notizen über den Organismus und Mechanismus und die Umfänglichkeit der in diesem Jahre vorzunehmenden Volkszählung und Productions- und Consumtionsstatistik 158

Die Statistik der Viehzucht und die Hauptresultate der Viehzählungen im Königreiche Sachsen in den Jahren 1834, 1837, 1840, 1844, 1847, 1850 und 1853 161

I. Die Statistik der Viehzucht.

1. Die Bedeutung der Viehzucht im Haushalte der Natur 161

2. Die Bedeutung der Viehzucht im Haushalte der Staaten 164

3. Die praktische Seite der Viehstatistik und die Wechselwirkung zwischen Viehzucht und Landwirtschaft . . 165

II. Die Hauptresultate der Viehzählungen im Königreiche Sachsen.

1. Frühere Zählungen 169

2. Der Viehstand in den einzelnen Theilen des Landes in den Jahren 1834, 1837, 1840, 1844, 1847, 1850 u. 1853 171

3. Beziehungen zwischen dem Areal und dem Viehstande . 177

4. Beziehungen zwischen dem Viehstande und der Zahl der Bewohner und der Wohnplätze 181

Sinnentstellende Druckfehler.

- Nr. 5, S. 86, 1. Spalte Zeile 20 v. u. lies statt 100 Thlr. 1000 Thlr.
 „ 12, „ 166, 2. „ „ 28 v. o. lies statt 200 Kilogr. p. St. 100 Kilogr. p. St.
 „ 12, „ 167, 2. „ „ 2 v. o. lies statt Winde Winter und Zeile 3 statt begünstigt begünstigen.
 „ 12, „ 169, 1. „ „ 7 v. o. lies statt keineswegs nicht, keineswegs.
 „ 12, „ 169, 2. „ „ 15 v. u. lies statt durchgehängten durchgefängten.

Unbedeutendere Druckfehler bittet man, wo sich solche finden sollten, zu entschuldigen und zu verbessern.

Diese Zeitschrift, über welche sich die Kritik in einer Menge von Blättern des In- und Auslandes äußerst günstig ausgesprochen hat und welche als ein Bestandtheil der wissenschaftlichen Beilage zur Leipziger Zeitung in ca. 6000 Exemplaren aufgelegt wird, erscheint monatlich in 1½ bis 2 Bogen vorliegenden Formats. In der Hauptsache ein Organ für die Statistik und Staatswirthschaft des Königreiches Sachsen dürfte sie doch durch Vergleichung der Zustände dieses Landes mit denen anderer Länder auch außerhalb desselben von Interesse sein. Der Preis p. Jahrgang beträgt Einen Thaler. Es steht Jedem frei, die Zeitschrift in einzelnen Nummern monatlich, oder in Vierteljahrsheften zu beziehen. Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen darauf an.

Die K. Expedition der Leipziger Zeitung in Leipzig und
 Heinrich Hübners Verlagsbuchhandlung in Leipzig.



Zeitschrift

des Statistischen Büreaus des Königl. Sächs. Ministeriums des Innern.

N^o 1.

Donnerstag, den 1. Februar

1855.

Das befruchtende Element der Statistik ist die Oeffentlichkeit. Je mehr die Arbeiten des K. S. Statistischen Büreaus an Ausdehnung und Mannichfaltigkeit gewinnen, desto mehr zeigt sich die Nothwendigkeit, die Hauptresultate jener Arbeiten schnell, und ohne daß dabei ein innerer systematischer Zusammenhang zu beobachten wäre, zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. Die bisherigen Veröffentlichungen können, weil ihre Bestimmung eine andere ist, nicht zugleich auch diesem Zwecke entsprechen. Bekanntlich bestanden und bestehen solche:

- 1) in den in zwanglosen Abschnitten in groß 4. erscheinenden, durchaus officiellen und außer den zum Verständniß der Tabellen und ihrer Anwendung nöthigen Erläuterungen und Einleitungen kein theoretisches Raisonnement enthaltenden Mittheilungen des Statistischen Büreaus aus dem Königreich Sachsen, davon bis jetzt 3 Lieferungen erschienen sind, die 4. binnen Kurzem erscheinen wird,
- 2) in dem von dem mit der unmittelbaren Geschäftsleitung des Statistischen Büreaus betrauten Dr. Engel bearbeiteten: Jahrbuche für Statistik und Staatswirthschaft des Königreichs Sachsen; hiervon ist der 1. Jahrgang 1853 erschienen,
- 3) in kleineren gelegentlich im Dresdener Journal und der Leipziger Zeitung veröffentlichten Mittheilungen.

Was die erste der genannten literarischen Unternehmungen anlangt, so dient sie hauptsächlich zur vollständigen Veröffentlichung der Ergebnisse umfassender statistischer Arbeiten und der vergleichenden Zusammenstellung der Resultate ganzer Reihen von Jahren. Die erste Lieferung enthält die ausführlichsten Nachweise über den Stand der Bevölkerung des Königreichs Sachsen seit den Jahren 1834—1849; der Inhalt der zweiten ist lediglich der Bewegung der Bevölkerung von 1834—1850 und den hierauf Einfluß habenden Umständen gewidmet; in der dritten Lieferung sind die Ergebnisse einer vollständigen Statistik der Bewohner Sachsens nach Berufs- und Erwerbsschlassen, nach der im December 1849 stattgehabten Erhebung, niedergelegt. Die vierte Lieferung bringt sehr detaillirte Nachweise über das Spar-

cassenwesen des Königreichs Sachsen; für die fünfte ist bereits das Manuscript, die Resultate der Viehzählung von Sachsen in den letzten 20 Jahren betreffend, druckfertig.

Das sub 2. genannte Jahrbuch sollte ursprünglich den Zweck erfüllen, zu welchem jetzt die vorliegende Zeitschrift ins Leben gerufen wird. Auf diese geht in der Hauptsache auch der Plan des Jahrbuchs über, welcher, wie in dem Vorwort zu demselben gesagt, im Wesentlichen folgender ist:

- a. Veröffentlichung des neuesten, auf das abgelaufene Jahr bezüglichen statistischen und staatswirthschaftlichen Stoffes aus dem Königreich Sachsen und zwar soweit solcher vorhanden: über das Land, die Bevölkerung, die Wohnplätze, die materiellen Hilfsquellen, Staats- und Gemeindeverwaltung etc.
- b. Besprechung einzelner wichtiger staatswirthschaftlicher Fragen in größeren Aufsätzen.
- c. Statistische Vergleichung der staatswirthschaftlichen Zustände Sachsens mit den analogen Zuständen anderer Länder.
- d. Rückblick auf die denkwürdigsten Begebenheiten in staatswirthschaftlicher Hinsicht im Königreich Sachsen.

In Folge dessen wird das Jahrbuch ein anderes Ziel zu verfolgen haben, worüber die nächste Fortsetzung desselben weitere Aufschlüsse geben soll.

Die kleineren gelegentlichen und sehr sporadischen Mittheilungen des Statistischen Büreaus in einzelnen sächsischen Zeitschriften werden durch die hohe Verordnung, daß von diesem Jahr ab allmonatlich die letzte Nummer der Wissenschaftlichen Beilage zur Leipziger Zeitung nur statistischen Notizen vom obgenannten Bureau gewidmet werde, zu einem äußerlich zusammenhängenden Ganzen vereinigt. Bei der großen Verbreitung, welche die Leipziger Zeitung im Lande hat, könnte keine Maßregel der Verallgemeinerung der vaterländischen Statistik insbesondere, und der Statistik überhaupt, förderlicher sein, als eben diese, auf Grund welcher mit vorliegender Nummer ein literarisches Unternehmen begonnen wird, das sich als ein nützlich erweisen und als ein willkommenes aufgenommen werden möge.

Die Städte des Königreichs Sachsen.

Der Umstand, daß über die Zählung der Bevölkerung des Königreichs Sachsen vom 3. December 1852 von dem Statistischen Bureau kein besonderes Heft ausgearbeitet und herausgegeben wurde, ist die Ursache, daß auch über die Bevölkerung der Städte nur wenig Details in die Oeffentlichkeit gelangt sind. Obgleich nun seit der Zählung bereits zwei Jahre verflossen sind und im Jahr 1855 eine neue zu erwarten steht, so dürfte es doch noch nicht zu spät sein, einige Ergebnisse der letzten Zählung hier mitzutheilen und um soweniger dann, wenn sie zugleich mit einem Rückblicke auf frühere verbunden werden. Was könnte

in dieser Beziehung interessanter sein, als die Erforschung des Wachstums der Städte an Gebäuden und an Bewohnern, ferner die Ermittlung der speciellen Ursachen des Wachstums (d. h. ob das letztere eine Folge der Häufigkeit der Geburten oder aber des Ueberschusses der Zuzüge über die Wegzüge ist), sodann der Fruchtbarkeit, Sterblichkeit und Verheirathbarkeit der Bevölkerung und endlich der Bewegung der Rangfolge der Städte unter sich? Aus der nachfolgenden Tabelle werden alle diese Verhältnisse, soweit sie sich numerisch ausdrücken ließen, ersichtlich.

Namen der Städte.	Wohngebäude.		Stand und Bewegung der Bevölkerung.																				Rangfolge der Städte																	
	Zahl im Jahre	Ver- mehrung von 1851 bis 1852	Zahl der Bewohner im Jahre		Vermehrung der Bewohner von 1854-1852 durch den Ueberschuß der				Zunahme der Gessell- schaften 1854/1852		Pflanz- lichkeit der Bevölkerung 1854/1852		Frucht- barkeit der Bevölkerung.				Sterblichkeit der Bevölkerung.				Verheirathbarkeit.				nach der Zahl der Einwohner 1854/1852	nach der Zahl der Einwohner 1854/1852														
			1854	1852	Schulan- ten im Schuljahr	Zunahme der Schüler	Zunahme der Lehrer	Zunahme der Schüler	Zunahme der Lehrer	1. Kind- geb. auf 1000	2. Kind- geb. auf 1000	3. Kind- geb. auf 1000	4. Kind- geb. auf 1000	Kinder- Sterblichkeit.		Sterblichk. überh.		1. Ernung																						
														1854	1852	1854	1852	1854	1852	1854	1852	1854	1852																	
Dresden	3012	3012	30,21	104101	104101	5097	8,81	32360	48,36	28056	27,24	3,84	0,25	21,26	28,77	37,29	35,04	35,91	4,25	5,02	3,29	20,74	27,27	28,31	22,81	17,56	11,39	73,75	74,08	75,15	29,25	31,26	31,27	122,20	112,28	114,39	1	1	7	
Leipzig	1448	1488	10,34	44802	49910	4240	9,48	12502	30,17	21708	49,40	7,08	3,29	20,84	23,88	41,25	34,33	35,43	4,88	4,82	4,81	20,28	28,27	30,57	19,29	18,29	20,75	93,80	95,11	93,29	35,80	34,81	34,91	155,80	138,86	124,74	2	2	11	
Schneeberg	1147	1432	24,56	21107	34308	6572	27,25	7003	32,80	12920	62,68	3,25	4,35	18,42	24,69	25,94	24,47	23,46	7,11	8,26	7,28	22,11	21,65	20,70	33,41	40,18	33,27	46,80	48,90	41,17	29,88	28,88	27,20	101,00	100,00	114,00	3	3	6	
Freiberg	1024	1033	0,88	11004	13502	1327	12,09	3191	29,42	4198	38,42	1,00	1,29	10,12	14,41	30,01	32,73	29,71	6,12	5,84	6,25	25,92	27,88	25,25	30,27	27,23	22,13	48,91	29,22	57,91	20,43	30,25	20,29	133,19	130,89	138,28	4	4	26	
Zwickau	784	949	21,43	6701	14229	1755	26,19	5773	86,19	7028	112,26	4,11	4,89	8,52	14,89	25,10	27,28	25,82	7,85	7,89	7,31	22,28	24,29	22,28	16,23	22,24	18,30	47,27	71,30	58,41	22,11	25,23	28,21	121,82	125,82	125,82	10	5	2	
Plauen	630	701	11,27	9029	13066	4037	44,60	7107	34,41	3977	44,69	4,29	4,32	14,29	17,89	32,29	27,01	28,27	4,81	5,87	5,85	25,71	23,88	23,89	24,41	23,08	31,24	42,19	60,21	74,42	24,27	32,29	35,80	112,28	125,82	129,87	5	6	14	
Wittenberg	705	1003	42,34	6296	11739	2015	32,08	3409	54,25	3491	56,25	4,29	4,29	8,25	11,89	24,11	17,67	21,47	9,18	9,81	7,19	20,24	29,81	30,91	18,29	10,23	22,20	61,25	77,29	78,27	28,85	35,29	32,89	120,18	81,28	104,27	6	8	67	
Chemnitz	827	882	6,60	8387	10825	312	3,71	1139	13,33	2438	29,01	3,00	4,41	10,14	13,19	17,21	37,21	30,14	7,29	5,24	7,01	32,49	32,11	31,40	31,28	30,25	29,08	85,28	108,28	103,27	30,11	41,18	53,29	156,29	199,29	198,29	7	9	62	
Stollberg	650	705	8,46	6097	9294	1851	30,36	746	12,14	2597	38,19	3,08	6,29	10,21	13,24	20,89	28,42	28,47	7,27	7,28	5,71	25,29	25,29	24,22	28,89	43,21	35,21	70,19	64,24	67,21	32,27	38,28	54,21	120,24	123,24	124,24	11	10	25	
Leisnig	641	659	2,81	7238	9208	604	8,34	900	12,42	1470	19,89	3,08	4,11	12,27	14,41	32,24	32,21	32,71	5,21	7,28	7,87	27,24	28,24	28,24	12,21	17,21	19,21	67,28	71,29	73,21	20,29	30,29	32,21	140,28	148,28	135,21	8	11	103	
Waldenbuch	608	807	33,21	5165	8815	2141	41,46	1560	30,25	3650	70,27	4,27	4,29	7,29	9,21	27,24	24,15	24,27	6,21	7,01	6,49	23,24	21,24	20,29	18,23	20,24	19,24	38,24	64,24	62,24	27,25	34,28	32,21	130,21	109,21	122,21	20	12	5	
Riesa	574	801	38,69	4172	9020	2900	47,81	2488	59,64	4488	107,24	4,25	5,25	9,25	10,21	21,21	23,21	21,25	6,25	8,21	6,29	10,29	10,21	10,21	12,21	24,21	19,21	22,21	40,21	48,21	45,21	22,21	29,24	27,21	94,21	120,21	110,21	28	13	3
Kleinjena	371	658	78,27	3767	9651	1784	47,29	3713	72,09	4994	139,29	4,29	6,41	10,15	12,29	22,29	21,47	21,02	7,12	8,26	8,26	10,22	10,22	10,22	10,22	20,22	23,22	40,22	40,22	31,24	27,28	21,28	107,28	140,28	118,28	37	14	1		
Erfurt	611	682	11,64	6013	7685	551	7,97	222	3,22	773	12,29	4,02	4,42	10,28	11,27	27,28	28,21	27,71	8,28	5,84	7,82	21,27	23,21	22,11	21,28	20,27	20,24	64,28	52,24	61,28	31,25	27,24	26,11	117,24	121,28	119,24	9	15	128	
Wiesbaden	674	677	0,45	6765	7415	667	10,08	873	12,77	1749	25,72	4,27	4,27	8,24	11,27	20,29	20,27	20,79	6,84	6,87	7,89	27,14	26,27	20,88	23,28	15,21	28,29	70,29	67,24	73,18	54,24	36,21	35,21	122,24	127,24	126,24	13	10	24	
Hartha	617	663	7,45	4994	2374	2940	40,34	940	6,81	3380	47,68	4,28	4,11	8,26	10,11	24,21	24,28	23,11	9,44	7,29	8,29	21,27	21,29	19,28	16,29	24,80	28,86	28,87	50,27	51,29	51,21	31,21	32,29	30,28	90,28	127,14	111,28	21	17	13
Wittenberg	548	372	-4,28	3552	7505	1249	35,14	404	7,29	1658	24,27	4,24	4,24	10,11	12,29	25,25	21,86	22,40	7,24	10,21	5,24	22,29	20,21	13,27	27,28	30,31	30,31	49,24	53,24	40,24	29,29	19,29	24,21	108,24	107,28	105,21	17	18	60	
Wittenberg	542	614	12,91	5680	7192	901	16,07	685	12,21	1685	29,29	3,21	3,21	10,28	11,29	20,29	20,28	24,29	9,29	9,29	7,12	22,19	20,21	21,21	19,29	30,29	30,41	45,25	51,25	48,22	29,25	29,21	29,29	93,29	170,29	110,29	15	19	81	
Wittenberg	453	514	13,46	5349	7179	1901	35,59	520	9,31	1650	29,27	4,29	4,29	12,25	13,28	25,24	24,28	24,59	9,29	9,45	7,28	23,28	22,29	21,21	21,21	19,21	21,21	47,24	53,27	40,21	33,21	30,25	27,29	140,29	80,24	103,21	18	20	99	
Wittenberg	579	583	0,69	5677	7145	1131	20,28	317	5,29	1498	25,87	3,87	4,29	9,24	12,28	23,21	28,29	25,67	6,41	5,80	6,29	22,24	24,27	22,28	20,24	22,24	20,24	30,24	32,24	23,24	40,27	42,24	24,24	122,24	100,24	132,24	14	21	76	
Wittenberg	465	470	0,68	4576	6298	1490	32,36	232	5,27	1722	37,69	4,29	4,29	11,29	14,29	24,21	24,29	24,59	3,29	8,27	4,29	19,21	21,29	20,48	18,77	24,29	20,25	95,29	50,29	54,21	29,27	32,21	30,27	137,21	92,27	114,27	25	22	30	
Wittenberg	484	473	-0,99	5556	6275	250	4,49	443	7,09	719	12,44	3,09	3,09	12,28	13,27	31,28	33,29	32,71	6,29	7,29	8,29	27,29	29,29	29,29	33,29	23,29	20,21	50,21	55,24	50,21	50,21	50,21	50,21	123,21	102,28	119,28	16	23	123	
Wittenberg	480	515	7,31	4023	6380	1890	47,19	94	7,29	1593	38,49	4,29	4,29	9,24	12,29	24,21	25,24	24,27	6,29	7,29	7,29	22,21	23,29	22,29	20,29	20,29	20,29	40,29	42,29	40,29	22,21	41,21	32,21	177,21	112,21	134,21	24	24	41	
Wittenberg	501	530	5,79	4792	5988	1113	23,49	694	14,28	1700	42,24	4,28	4,28	8,29	10,29	25,21	24,28	24,29	6,29	7,29	7,29	20,28	21,21	21,21	17,21	17,21	18,29	65,29	65,29	65,29	26,29	32,29	28,29	144,29	147,29	157,29	27	25	15	
Wittenberg	503	528	0,49	4667	5765	671	14,38	377	10,21	1668	33,11	3,87	3,89	8,24	10,21	20,21	20,21	24,21	6,29	6,29	4,21	25,28	26,19	26,19	13,29	27,29	19,29	71,29	73,21	82,29	29,21	34,29	34,29	106,29	138,21	161,29	28	29	84	
Wittenberg	500	550	10,00	3362	5499	1035	30,81	398	7,29	137	2,29	4,29	6,29	9,29	9,29	20,29	20,29	20,29	4,29	8,29	5,29	24,29	25,27	25,27	31,29	31,29	21,29	48,29	61,29	61,29	24,29	33,29	33,29	107,29	107,29	140,29	19	27	140	
Wittenberg	508	580	13,78	4705	5421	601	12,78	62	13,29	626	13,29	3,49	4,29	9,24	9,24	20,24	27,27	26,80	4,41	6,27	5,27	24,24	24,24	24,28	17,21	12,21	19,29	40,29	50,29	62,24	20,24	34,29	29,29	106,29	104,29	130,29	22	28	124	
Wittenberg	574	585	1,91	3800	5301	808	21,26	610	18,24	1701	29,24	3,24	3,24	6,29	9,29	20,21	20,21	28,21	4,41	6,27																				

Namen der Städte.	Wohngebäude.		Stand und Bewegung der Bevölkerung.																				Rangfolge der Städte																	
	Zahl im Jahre	Ver- änderung 1854 1852	Zahl der Bewohner im Jahre		Vermehrung der Bewohner von 1854-1852 nach				Stärke der Gemein- schaft 1854/1852	Dichtigkeit des Bewohner 1854/1852	Fruchtbarkeit der Bevölkerung.						Sterblichkeit der Bevölkerung.						Verheirathet.		Rang 1854 1852	Rang 1854 1852														
			1854	1852	den Heberichs der Geburt und Wegzüge		Zug- züge zusammen				Männlich Geborene.		Männl. Geborene.		Geborene überh.		Kinder-Sterblichkeit.		Sterbl. überh.		1 Erwanng 1854/1852																			
	1854	1852	1854	1852	1854	1852	1854	1852	1854	1852	1854	1852	1854	1852	1854	1852	1854	1852	1854	1852	1854	1852																		
Celldorf	379	388	2,36	3814	4323	509	24,20	-120	-11,91	519	13,00	8,83	4,18	10,88	11,77	34,38	33,30	30,68	5,38	5,81	4,08	25,56	20,39	24,61	23,67	16,38	23,18	64,94	62,19	70,88	32,58	29,88	36,24	131,20	188,20	133,28	35	42	129	
Seefeld	393	392	7,36	3148	4276	869	25,79	319	10,13	1128	35,98	4,47	4,18	8,86	10,00	21,69	23,71	23,47	7,28	6,43	5,71	21,15	20,30	19,85	13,35	20,58	22,27	45,07	43,18	44,31	25,38	20,29	25,92	87,41	104,27	102,18	46	43	83	
Wipac	416	433	8,88	3360	4140	379	13,28	401	11,30	780	23,21	3,23	4,13	8,88	9,38	32,35	27,78	31,23	8,67	7,39	5,28	28,05	24,38	20,37	23,28	42,38	22,38	08,50	70,37	71,38	28,48	40,28	30,85	210,88	92,88	127,38	44	44	80	
Viktorstein	375	382	1,87	2960	4010	670	22,70	380	12,55	1060	38,40	4,40	4,31	7,88	10,40	27,38	31,30	27,38	5,88	8,07	4,34	23,31	25,71	22,54	14,11	32,08	19,28	105,71	93,28	68,28	44,88	47,31	30,71	87,66	108,28	131,34	49	45	91	
Sehmgenzinken	388	413	7,69	3453	3990	1009	29,28	-132	-13,17	157	16,22	4,34	4,47	8,88	9,38	20,21	28,81	28,38	3,24	3,23	3,28	29,08	22,28	22,31	20,38	175,38	44,31	49,84	92,78	60,31	26,11	41,78	34,19	104,60	102,31	131,38	42	46	112	
Wipac	329	379	18,44	3088	3047	830	27,40	129	5,28	628	32,88	4,82	4,73	9,27	10,41	23,37	27,88	29,08	3,47	3,87	2,88	18,08	22,60	20,88	22,38	35,88	35,88	101,28	101,28	80,31	26,11	41,78	34,19	104,60	102,31	131,38	42	46	112	
Wipac	351	363	8,88	3889	3101	1060	28,28	-8	-0,28	1085	28,88	5,28	5,37	8,27	10,81	23,31	25,38	24,78	4,42	4,36	4,31	20,21	20,21	20,21	26,28	18,88	33,88	56,38	60,31	36,38	29,08	25,87	84,60	65,78	112,31	49	47	64		
Wipac	313	323	12,55	2520	3854	406	18,47	826	32,31	1323	37,20	3,38	4,67	8,88	10,81	30,38	20,60	20,60	8,38	10,60	8,38	27,78	26,28	20,21	18,08	21,88	18,08	101,28	101,28	80,31	26,11	41,78	34,19	104,60	102,31	131,38	42	46	112	
Wipac	334	371	11,88	2960	3889	402	13,28	409	17,88	901	26,78	4,28	3,60	8,27	10,21	27,38	30,38	31,34	5,27	17,28	11,88	29,88	31,48	30,88	20,21	18,08	11,88	79,28	82,28	86,28	30,88	35,28	36,19	133,41	191,28	134,28	50	50	63	
Wipac	246	305	14,41	2856	3790	690	20,39	311	7,87	811	27,10	4,88	4,88	12,21	10,81	28,28	24,87	26,88	6,43	9,38	5,81	20,88	22,31	22,31	19,08	8,88	28,67	61,28	60,31	57,31	31,78	30,18	28,54	114,61	122,41	129,60	47	51	60	
Wipac	214	282	31,28	2478	3700	907	36,39	323	10,31	1322	49,31	5,28	5,28	11,31	13,31	35,41	31,31	24,88	10,21	8,09	7,09	23,88	19,27	21,28	20,38	38,38	29,08	72,88	41,11	57,31	33,88	33,88	31,71	88,28	28,88	125,88	56	52	10	
Wipac	339	352	3,88	3248	3099	-195	-6,88	563	17,88	308	11,28	3,81	4,33	9,38	10,31	32,31	33,38	33,19	14,41	21,41	8,38	09,08	25,28	29,78	31,88	20,21	20,21	20,21	20,21	20,21	20,21	20,21	20,21	20,21	20,21	20,21	20,21	20,21	20,21	20,21
Wipac	326	388	22,08	2698	3431	433	16,12	211	7,81	764	23,20	4,88	4,07	8,18	8,81	31,27	21,28	20,21	6,78	9,07	0,69	19,08	19,28	19,28	17,88	29,07	24,21	45,21	48,11	41,28	25,28	24,21	24,00	47,61	89,88	98,27	53	54	65	
Wipac	252	277	0,69	2960	3084	980	34,20	-125	-4,20	781	30,88	4,31	4,31	10,21	12,21	30,68	28,11	25,41	7,88	5,88	4,41	18,28	20,31	19,08	14,41	33,08	22,31	30,88	34,28	48,87	39,78	28,28	28,12	81,28	102,28	118,88	54	55	50	
Wipac	321	319	-0,62	3290	3811	812	24,61	109	7,28	981	30,41	4,88	5,07	7,28	10,28	30,07	30,18	28,28	62,88	11,88	12,21	27,11	27,11	26,88	42,88	17,21	24,21	86,28	100,28	102,88	42,88	55,28	44,67	97,08	107,60	138,88	64	66	18	
Wipac	250	306	14,41	3043	3398	717	23,97	198	8,27	915	38,21	4,27	3,70	8,88	10,81	23,31	23,31	25,41	4,81	6,81	4,28	20,88	20,28	20,28	29,08	10,31	21,28	54,28	68,88	57,88	26,41	33,41	29,08	119,28	105,28	122,28	62	67	27	
Wipac	302	410	4,28	3013	3296	573	17,61	-130	-4,31	383	13,11	3,81	3,71	7,21	8,04	23,28	23,31	28,88	0,87	3,02	4,28	20,27	25,11	23,88	29,41	14,21	18,28	31,41	40,88	61,28	20,68	20,38	29,68	394,11	117,28	130,28	51	58	123	
Wipac	324	307	10,13	2434	3223	980	23,60	396	8,38	789	32,01	4,28	4,28	7,11	8,00	27,28	31,31	30,27	6,23	5,81	9,28	24,11	27,88	27,11	14,41	29,71	27,88	97,28	119,21	104,11	30,11	43,38	40,21	270,41	128,28	140,28	50	50	46	
Wipac	278	282	1,41	2030	2880	680	29,78	-29	-0,57	669	28,21	4,28	4,28	8,28	10,81	24,88	22,47	25,08	12,41	7,28	5,38	22,21	19,21	21,28	101,88	13,88	25,88	89,28	118,21	60,28	29,11	34,28	31,28	128,88	119,21	118,11	60	60	63	
Wipac	230	254	17,38	2113	2970	330	34,21	189	5,87	825	40,41	4,28	4,28	9,71	11,81	22,28	25,88	24,88	11,88	4,81	6,21	20,41	21,21	21,21	14,21	40,87	17,28	66,11	39,88	70,71	35,88	38,88	33,28	124,41	129,21	131,21	181	61	21	
Wipac	311	325	4,28	2948	2913	494	20,41	131	3,28	613	20,38	4,18	4,28	7,28	8,31	37,27	33,88	33,88	8,81	4,41	5,81	34,88	27,41	28,88	17,11	27,88	36,28	63,41	70,88	110,31	39,41	32,21	39,78	103,21	180,28	148,88	63	63	74	
Wipac	257	286	11,28	2110	2543	682	27,71	238	11,28	823	38,88	4,28	4,21	8,21	10,21	23,12	24,28	25,28	3,61	3,41	3,11	19,21	18,88	19,28	35,28	20,88	20,88	58,41	41,28	48,41	32,41	24,81	20,28	100,28	70,21	105,88	70	63	23	
Wipac	288	299	3,41	2273	2928	382	16,88	273	12,61	665	28,81	3,28	4,11	7,28	9,21	23,21	23,21	26,28	0,28	0,69	7,21	21,28	27,88	23,81	16,88	13,01	15,31	47,11	79,11	61,88	24,21	32,21	29,41	81,38	105,28	223,28	66	64	61	
Wipac	287	301	22,38	3191	2895	621	18,98	73	3,28	704	32,01	4,41	4,48	7,41	8,21	28,88	26,28	27,60	5,27	5,24	5,87	33,81	22,88	23,21	39,07	32,88	25,27	52,17	199,21	73,88	30,41	32,17	33,28	66,41	111,31	108,41	68	65	47	
Wipac	259	278	7,21	2999	2970	821	34,41	-379	-13,41	401	19,41	4,41	4,31	3,38	10,21	16,17	18,18	21,88	9,81	9,71	7,21	14,28	16,28	16,27	20,28	17,88	29,28	40,28	42,21	48,41	25,08	22,87	27,08	133,28	130,27	117,28	61	60	102	
Wipac	299	323	11,28	2419	2840	419	17,21	7	0,27	428	17,88	4,11	3,88	8,41	8,88	23,88	26,18	25,18	5,81	6,88	6,11	20,21	23,31	21,88	19,88	17,28	21,21	81,21	45,88	32,24	26,28	25,08	26,64	120,28	70,28	57,18	60	67	100	
Wipac	300	313	4,28	2459	2841	344	14,08	-132	-5,27	382	15,41	3,28	3,28	8,28	9,69	27,40	24,41	24,24	5,23	12,69	9,69	23,28	22,71	21,81	7,27	20,87	33,88	61,21	61,28	53,07	20,21	31,21	28,88	141,28	142,68	137,28	58	68	113	
Wipac	271	270	-0,37	2938	2880	756	27,61	37	1,41	792	28,88	4,41	4,11	7,11	10,41	20,27	28,02	23,41																						

Stand und Bewegung der Bevölkerung.

Main data table with columns for 'Wohngebäude', 'Zahl der Bevölkerung', 'Vermehrung der Bevölkerung', 'Zuflüsse', 'Abflüsse', 'Geburten', 'Sterblichkeit', and 'Rangfolge der Städte'. Rows list various cities like Altona, Hamburg, Lübeck, etc.

Beziehungen zu den Jahren 1884 bis 1886...

Rangfolge der Städte

Continuation of the main table on page 6, containing the same data for cities and population statistics.



steigende oder fallende Wichtigkeit des Orts bemessen. Die lokalen Verhältnisse sind oft so eigenthümlich, daß sie durch die sich lediglich auf die Städte beschränkenden Zahlen in keiner Weise zur vollen Veranschaulichung gebracht werden können, in diesem Fall aber Veranlassung zu argen Trugschlüssen werden. So z. B. steht nach obiger Tabelle das Wachsthum Dresdens dem Leipzigs namentlich durch die Zuzüge weit voran. Man wird dadurch auf den Gedanken geführt, als sei der Wohlstand Dresdens ein größerer, weil sein Wachsthum ein rascheres. Dem ist jedoch nicht so, obschon Dresden das Eldorado fast aller sich zur Ruhe setzender Vermöglichen der Provinz und eines großen Theils der pensionirten Staatsbeamten und Militärs ist. Dresden vergrößert sich demnach wohl innerhalb seines Reichthums; weit rascher mehrt sich aber die Bevölkerung der unmittelbar um Leipzig in einem gewissen Rayon liegenden Dörfer. Und obwohl sich die Ortsflur von Leipzig viel weiter als die von Chemnitz ausdehnt, also weniger Dorffluren in einem gleich großen Rayon enthalten sind, so ist doch die Zahl der Dorfbewohner um Leipzig herum viel ansehnlicher gestiegen, als die der um Chemnitz herumliegenden Ortschaften.

Ein Kreis von 16,000 Dr. Ellen Durchmesser mit dem Centrum auf dem hohen Pfeiler der alten Brücke zu Dresden, begreift folgende Orte ganz oder zum Theil mit den auf diese Orte ganz oder zum Theil entfallenden Bewohnern.

	1834 mit	347 Einw.	1852 mit	451 Einw.
Pieschen	1834 mit	347 Einw.	1852 mit	451 Einw.
Trachau	" "	350 "	" "	436 "
von den Trachenbergen ca.	" "	90 "	" "	167 "
Wickten u. Nebigau	" "	321 "	" "	231 "
v. Briesnitz ca.	" "	30 "	" "	32 "
Gotta	" "	248 "	" "	406 "
v. Bölsnitz ca.	" "	40 "	" "	41 "
Rauslitz	" "	126 "	" "	116 "
Löbtau	" "	163 "	" "	169 "
v. Bölschen ca.	" "	10 "	" "	11 "
Plauen	" "	475 "	" "	671 "
v. Raig ca.	" "	30 "	" "	44 "
Pestitz	" "	59 "	" "	53 "
v. Roschwitz ca.	" "	140 "	" "	184 "
Räditz	" "	55 "	" "	89 "
Zschertnitz	" "	67 "	" "	86 "
Strehlen	" "	307 "	" "	584 "
Gruna	" "	189 "	" "	192 "
Blasewitz ganz, wofür ein Theil von Loschwitz fehlt.	" "	220 "	" "	336 "
Strießen	" "	416 "	" "	583 "
Summa:	3683	Einw.	4882	Einw.

Die Zunahme der Dorfbewohner in diesem Kreise beträgt also 32 Proc.

Schlägt man aber einen Kreis von gleichem Halbmesser vom Rathhaus zu Leipzig aus, so umfaßt dieser folgende Orte mit den beigeschriebenen Einwohnerzahlen f. d. Jahre 1834 u. 1852.

	1834 mit	633 Einw.	1852 mit	4353 Einw.
Die der Kohlgärten, nämlich				
Reudnitz	1834 mit	633 Einw.	1852 mit	4353 Einw.
Anger	" "	240 "	" "	303 "
Grottendorf	" "	222 "	" "	267 "
Latus	1095	Einw.	4923	Einw.

	Transp. 1095 Einw.	4923 Einw.
Volkmarödorf	1834 mit 1512 "	1852 mit 1927 "
Sträßenhäuser dabei	" " 244 "	" " 291 "
Sellerhausen	" " 317 "	" " 532 "
Neufellerhausen	" " 547 "	" " 917 "
Summa:	3715	8590
Neuschönefeld	" " — "	" " 2363 "
Stünz	" " 146 "	" " 187 "
Schönefeld	" " 889 "	" " 1362 "
Abtnaundorf	" " 316 "	" " 346 "
Eutritzsch	" " 460 "	" " 1063 "
Gohlis	" " 629 "	" " 1282 "
Möckern	" " 632 "	" " 995 "
Leusich	" " 399 "	" " 544 "
Lindenau	" " 998 "	" " 2762 "
Schleußig	" " 101 "	" " 140 "
Plagwitz	" " 187 "	" " 337 "
Kleinzschocher *	" " 724 "	" " 1150 "
Gonnwitz	" " 934 "	" " 1991 "
Brand	" " 69 "	" " 113 "
Thonbergs-Sträßenhäuser	" " 879 "	" " 1756 "
Stötteritz	" " 2254 "	" " 2725 "
Summa:	13332	Einw.
		27706

* Zählt nicht völlig in den Kreis, wurde aber hier voll angenommen.

In den sogenannten Kohlgärten stieg die Bevölkerung von 3715 Bewohnern auf 8590, also um 131 Proc. und in dem ganzen Kreise von 13,332 auf 27,706, d. h. um 108 Proc. Rechnet man die Bevölkerung innerhalb dieser Kreise zu der der Städte, so stellt sich das Resultat ganz anders und entschieden zu Gunsten Leipzigs heraus. Letzteres vermehrte sich mit den in dem Kreise von 16,000 Ellen liegenden Dorffschaften um 62 Proc., Dresden in dem nehmlichen Kreise nur um 56 Proc.

Der von dem Chemnitzer Marktplatz aus geschlagene Kreis von 16,000 Dr. Ellen umschließt und durchschneidet beziehentlich folgende Orte:

	1834 mit	700 Einw.	1852 m. ca.	989 Einw.
Alchemnitz ohne den obern Flügel ca.	1834 mit	700 Einw.	1852 m. ca.	989 Einw.
von Reichenhain etwa	" "	407 "	" "	508 "
Niederhermersdorf	" "	301 "	" "	432 "
Bernsdorf	" "	460 "	" "	541 "
Gablenz	" "	852 "	" "	1351 "
Hilbersdorf	" "	398 "	" "	589 "
Furth	" "	300 "	" "	463 "
von Glösa ca.	" "	24 "	" "	39 "
Borna	" "	477 "	" "	684 "
von Rottluf ca.	" "	414 "	" "	508 "
Altendorf	" "	601 "	" "	820 "
Kappel	" "	262 "	" "	781 "
Schöna	" "	1116 "	" "	1561 "
von Neustadt ca.	" "	320 "	" "	609 "
Helbersdorf	" "	208 "	" "	338 "
Markersdorf	" "	367 "	" "	572 "
Summa:	7207	Einw.	10785	Einw.

Die Zunahme der in diesen Kreis gezogenen Dörferbevölkerung beträgt 49 Proc.; wird also von der Leipzigs um mehr als das Doppelte übertroffen.

Die Bevölkerung um Leipzig herum gehört viel mehr zu der der Stadt selbst, als dies in Dresden und Chemnitz der Fall ist. In keiner dieser letztern beiden Städte sieht man allabendlich solche Schaaren aus allen Thoren und des Morgens in dieselbe hineinströmen, als in Leipzig. Ganze Corporationen wohnen auf dem Lande. Die zahlreiche Kaste der Markthelfer, der Schriftfeger, der Buchdrucker u. resp. führt zu einem großen Theil nur zur Arbeitszeit in Leipzig. In Dresden lassen sich diese Leipziger Bevölkerungswanderungen nur mit denen der Maurer und Zimmerleute vergleichen, die aber hier nur in untergeordneter Weise in Betracht kommen, weil sie bloß im Sommer, d. h. in der Bauzeit, stattfinden.

Je kleiner die Städte sind, desto weniger greifen derartige Zustände Platz, weil die Veranlassung fehlt. Ja bei den Miniaturstädten und den ungemein bevölkerten Dörfern, wie sie sich in Sachsen finden, ist das Gegentheil denkbar. In vielen Städten des Landes ist der Name fast das einzige städtische Merkmal. Der Preisunterschied der Wohnungen und der Lebensmittel fällt da weg und weshalb sollten dann die Stadtbewohner auf das Dorf ziehen, wenn sie es in der Stadt selbst haben!

Will man alle diese Wachstumsverhältnisse kurz zusammenfassen und mit wenigen Zahlen ausdrücken, so läßt sich dies auf folgende Art thun. (S. nebenstehende Tabelle.)

Einen raschen Ueberblick über die Zahl der nach ihrer Größe geordneten Städte Sachsens gewährt die nachfolgende Zusammenstellung.

Anzahl der Städte					
deren Bevölkerung von 1834—1852	im Kreisdirections-Bezirk				im König- reich
	Dresden	Leipzig	Zwickau	Bautzen	
a. gesunken ist: um 10 — 0 Proc.	.	.	.	1	1
b. gestiegen ist: um 0,1 — 10 Proc.	2	4	1	2	9
" 10 — 20 "	7	11	11	4	33
" 20 — 30 "	8	14	8	5	45
" 30 — 40 "	12	5	16	1	34
" 40 — 50 "	1	3	7	.	11
" 50 — 75 "	1	1	2	1	5
" 75 — 100 "	.	.	1	.	1
" mehr als 100 "	.	.	3	.	3
	31	38	59	14	142

Größen-Classen.	Anzahl der Städte										Summa aller Bevölkerer in den einzelnen Größenklassen	
	überhaupt		im Kreisdirections-Bezirk								1834	1852
	1834	1852	Dresden		Leipzig		Zwickau		Bautzen			
unter 500 Einw.	2	1	2	1	.	.	.	.	.	.	897	489
von 501 bis 750 Einw.	8	4	6	3	2	1	.	.	.	.	5142	2703
" 751 " 1000 "	9	6	3	4	3	1	1	1	2	.	8416	5105
" 1001 " 1250 "	8	10	3	3	2	4	1	.	2	3	8904	11263
" 1251 " 1500 "	8	4	2	2	2	.	3	.	1	2	11276	5571
" 1501 " 1750 "	11	10	1	1	2	3	6	5	2	1	17590	16279
" 1751 " 2000 "	19	5	4	1	6	1	7	1	2	2	35259	9569
" 2001 " 2500 "	22	26	4	6	5	7	12	12	1	1	49415	58853
" 2501 " 3000 "	9	17	1	4	2	5	5	8	1	.	25411	47894
" 3001 " 3500 "	6	6	.	.	3	2	3	3	.	1	20056	19954
" 3501 " 4000 "	10	8	.	1	4	1	5	5	1	1	37740	30663
" 4001 " 5000 "	10	15	.	.	4	5	6	9	.	1	44617	68714
" 5001 " 6000 "	8	6	2	.	2	5	4	1	.	.	44222	33043
" 6001 " 7000 "	4	3	.	1	.	1	4	1	.	.	26606	18759
" 7001 " 8000 "	1	7	1	1	.	1	.	5	.	.	7738	51275
" 8001 " 9000 "	2	3	.	.	.	.	.	3	2	.	16895	25736
" 9001 " 10000 "	1	2	.	1	.	.	1	1	.	.	9029	18502
" 10001 " 15000 "	1	5	1	.	.	.	.	3	.	2	11054	60692
" 15001 " 20000 "	.	1	.	1	.	.	.	.	.	.	.	15302
" 20001 " 30000 "	1	.	.	.	.	.	1	.	.	.	21137	.
" 30001 " 40000 "	.	1	.	.	.	.	.	1	.	.	.	34368

Größen-Classen.	Anzahl der Städte										Summa aller Bewohner in den einzelnen Größenclassen	
	überhaupt		im Kreisdirections-Bezirk								1834	1852
	1834	1852	Dresden		Leipzig		Zwickau		Bautzen			
			1834	1852	1834	1852	1834	1852	1834	1852		
von 40001 bis 50000 Einw.	1	.	.	.	1	.	.	.	.	.	44802	.
„ 50001 „ 60000 „	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
„ 60001 „ 100000 „	1	1	1	.	.	1	.	.	.	.	66133	66600
über 100000 „	.	1	.	1	.	.	.	.	.	.	.	104199
Summa	142	142	31	31	38	38	59	59	14	14	512339*	705533
												+ 193194

* excl. Militärstat.

Die größere oder geringere Bewohnerzahl einer Stadt ist übrigens keine rein zufällige Eigenschaft; sie wird von einer Menge von Umständen bedingt; zuletzt lassen sich aber alle Ursachen auf eine physische und zwar auf die Bodengestaltung und Bodenbeschaffenheit zurückführen. Während diese fast ohne Ausnahme die primitiven Bedingungen sind, verschwindet ihr

Einfluß doch häufig unter den emporgewachsenen politischen, socialen und gewerblichen, davon wieder die letzteren alle andern Einflüsse überwuchert haben. Die Resultate dieses gewerblichen Einflusses werden durch folgende Tabelle vor Augen gelegt.

Anzahl der Städte.	Städte				
	deren Bewohner mindestens bis mit $\frac{1}{5}$ und resp. $\frac{1}{10}$ aller Bewohner bei nachbenannten Gewerben beschäftigt sind.	Zahl der Bewohner		Zunahme in Procent	Jährliche Zunahme in einem Durchschnitts- jahr
		1834	1852		
16	Ackerbau $\frac{1}{5}$	15410	18580	20,37	1,08
6	Bergbau überhaupt $\frac{1}{10}$	14202	23233	63,59	3,34
5	Metallbergbau $\frac{1}{10}$	7501	9064	20,04	1,05
1	Kohlenbergbau $\frac{1}{10}$	6701	14229	112,34	5,91
60	Hausindustrie überhaupt $\frac{1}{5}$	192040	259503	35,13	1,85
36	Weberei $\frac{1}{5}$	74090	101641	37,19	1,95
8	Strumpfwirkeri $\frac{1}{10}$	17073	21846	27,96	1,47
6	Auñnäherei $\frac{1}{10}$	24915	33192	33,22	1,75
10	Spizenklöppelei $\frac{1}{5}$	25145	29657	17,94	0,94
9	Posamentenfabrikation $\frac{1}{10}$	22923	30396	32,69	1,72
3	Strohflechterei $\frac{1}{5}$	3350	3957	18,12	0,95
1	Instrumentenfabrikation $\frac{1}{5}$	2330	3311	42,10	2,22
32	Handwerksindustrie überhaupt $\frac{1}{10}$	90609	120375	32,85	1,73
13	Tuchmacher $\frac{1}{10}$	52679	73092	38,75	2,04
19	Schuhmacher $\frac{1}{10}$	36048	45559	26,38	1,39
6	Fabrikindustrie (Industrie in geschlossenen Etablissements). $\frac{1}{10}$	17558	23573	34,26	1,80

Freilich werden mit diesen Zahlen alle Bewegungs- und Rangverwandlungsverhältnisse zugleich dargestellt, allein jeder nur einigermaßen in die Verhältnisse des Landes Eingeweihte wird sich sofort ein Urtheil darüber bilden können, wie sehr der besonders betonte gewerbliche Einfluß hervortritt.

Es haben in obenstehender Tabelle, durch welche ein Causalzusammenhang bewiesen werden sollte, abthätlich nicht alle Städte Berücksichtigung gefunden, welche man ohne Scheu als

Haus- oder Fabrikindustriestädte u. bezeichnen könnte, sobald man einen solchen Namen einer Stadt geben darf, in deren Mauern das eine oder das andere Gewerbe von mehr Bewohnern getrieben wird, als es dem Durchschnitt vom ganzen Lande entspricht. Denn wenn in ganz Sachsen nur der 88. selbstthätige Städtebewohner ein Strumpfwirker ist, so wird man die Stadt nicht mit Unrecht als eine mit vorherrschender Strumpfwirkerbevölkerung bezeichnen, von welcher $\frac{1}{10}$ der sämtlichen

Bewohner in dem gedachten Gewerbe beschäftigt sind. Daß in Folge dessen eine Stadt einen verschiedenen gewerblichen Charakter haben kann, ist klar. Jedenfalls ist es nicht uninteressant zu sehen, in welcher Weise sich die hauptsächlichsten Berufszweige auf die Bewohner der Städte und der Dörfer des Landes vertheilen, um danach das Maas des Ueberwiegens des einen oder des andern Gewerbszweiges in diesem oder jenem Orte beurtheilen zu können. (Siehe nebenstehende Tabelle.)

Dieser Aufsatz läßt sich mit einem interessanten Vergleich beschließen. Das Königreich Großbritannien zählt 212 Städte, die im Jahr 1801 zusammen 3,046,371 Einwohner hatten, im Jahr 1851 aber 8,410,021; mithin hatte sich die Zahl der Bewohner in dem Zeitraum von 50 Jahren um 176,067 Proc. und im Durchschnitt pr. Jahr um 2,052 Proc. vermehrt. Sämmtliche 142 Städte Sachsens hatten Ende 1834 (aus welchem Jahre die ersten genau vergleichbaren Resultate vorliegen) 523,771 Bewohner*, Ende 1852 704,910 Bewohner. Die Zunahme beträgt also in Summa 34,5 Proc. und pr. Jahr im Durchschnitt 1,82 Proc. Begreiflicherweise ist auch die Vermehrung der Städte in Großbritannien je nach dem verschiedenen gewerblichen Charakter verschieden. Sie war folgende:

* incl. Militäretat.

Es kommt	auf Selbstthätige überhaupt		
	in den Städten	auf dem Lande	im Königreich
1 Selbstthätiger			
bei der Landwirthschaft	28,53	1,99	2,95
beim Bergbau	76,47	43,19	50,79
bei der Baumwollspinnerei	212,70	109,27	131,20
bei der Wollspinnerei	94,15	194,15	142,21
bei der Weberei	9,51	11,56	10,77
bei der Strumpfwirkerei	88,14	20,79	28,21
bei der Tuchmacherei	39,95	1795,62	111,47
bei der Posamentenfabrikation	52,04	347,15	117,69
bei der Spitzenklöppelei	68,37	37,74	44,62
bei der Ausnäherei	95,86	110,69	105,09
bei der Strohflechterei	303,59	809,09	514,52
bei der Schuhmacherei	20,44	96,15	42,29
bei der Schneiderei	30,89	82,24	55,09

Anzahl der Städte.	Charakteristik der Städte.	Bevölkerung		Zunahme der Bevölkerung.	Zunahme in Procenten.	Zunahme in einem Durchschnittsjahr.
		im Jahre 1801	im Jahre 1851			
	Gesamt-Bevölkerung der 212 Städte in England, Wales, Schottland u. Irland	3046371	8410021	5363650	176,067	2,052
1	I. Classe. London	958863	2362236	1403373	146,358	1,820
99	II. " Grafschafts-Haupt- oder Kreisstädte (excl. London)	626547	1391538	764991	122,096	1,609
15	III. " Bade- u. Gesundbrunnensstädte überhaupt	78766	278930	200164	254,125	2,561
4	im Inland gelegene	39319	115570	76251	193,929	2,180
11	an der Küste gelegene (Seebadestädte)	39447	163360	123913	314,125	2,883
26	IV. " Seehafensstädte	428767	1267236	838469	195,554	2,191
51	V. " Fabrik- und Manufacturstädte überhaupt	722388	2341791	1619403	224,174	2,380
	Städte, deren Bewohner hauptsächlich beschäftigt sind:					
4	bei der Strumpfmanufactur	55012	135002	79990	145,405	1,812
3	" " Handschuhmanufactur	14797	34775	19978	135,014	1,724
2	" " Schuhfabrikation	10193	31718	21525	211,174	2,296
15	" " Wollenwaarenindustrie	169495	507886	338391	199,647	2,219
1	" " Wollens- und Seidenwaarenindustrie	36238	68195	31957	88,186	1,273
5	" " Seidenwaarenindustrie	74880	227622	152742	203,982	2,249
2	" " Strohwaarenmanufactur	3153	14237	11084	351,538	3,061
5	" " Flachindustrie	39548	102252	62704	158,552	1,918
14	" " Baumwollenindustrie	319072	1220104	901032	282,391	2,719
28	VI. Classe. Berg- und Hüttenstädte überhaupt	366264	1162166	795902	217,303	2,336
	Städte, deren Bewohner hauptsächlich beschäftigt sind:					
1	bei der Thonwaarenfabrikation	23278	84027	60749	260,972	2,600
3	" " Salzgewinnung	6611	9955	3344	50,582	0,822
7	" " Kupfers und Zinnengewinnung	23970	60200	36230	151,147	1,859
8	" dem Kohlenbergbau	127196	371632	244436	192,173	2,167
7	" der Eisenindustrie	68784	268201	199417	289,918	2,759
2	" Metallwaarenindustrie	116425	368151	251726	216,213	2,329

Noch lehrreicher würden diese Zahlen für uns sein, wenn die Städte, von welchen sie gelten, nach gleichen Classen geordnet wären oder sich hätten ordnen lassen wie die sächsischen, und wenn die der letzteren gleichfalls auf ein halbes Jahrhundert zurückzuführen wären. In Ermangelung dessen müssen sie dienen wie sie sind.

Die Getreidepreise und Getreidezufuhren

auf den concessionirten Getreidemarktorten des Königreichs Sachsen im Jahre 1854.

Obgleich eine Ueberschau der Getreidepreise, wie sie seit einer Reihe von 30 Jahren in den Getreidemarktorten Sachsens zu beobachten gewesen sind, der Gegenstand einer ausführlicheren Besprechung in diesen Blättern sein wird, so mögen doch die auf das eben abgelaufene Jahr 1854 bezüglichen Ergebnisse schon jetzt immer eine Stelle finden.

Die Mittelpreise der Halm-, Hack- und Hülsenfrüchte, d. h. des Weizens, Roggens, der Gerste, des Hafers, der Kartoffeln, Erbsen, Linsen, Bohnen, waren bei den dazu bemerkten Gewichtungen in den einzelnen Quartalen des Jahres und auf den Marktorten der Kreisdirectionsbezirke im Durchschnitt folgende:

Kreis- Directions- Bezirke.	Weizen.		Roggen.		Gerste.		Hafer.		Kartoffeln.		Erbsen.		Linsen.		Bohnen.		
	Gew.	Preis	Gew.	Preis	Gew.	Preis	Gew.	Preis	Gew.	Preis	Gew.	Preis	Gew.	Preis	Gew.	Preis	
	W	fl ngr S	W	fl ngr S	W	fl ngr S	W	fl ngr S	W	fl ngr S	W	fl ngr S	W	fl ngr S	W	fl ngr S	
I. Quartal.	Dresden ..	169,8	7. . 5.	162,3	5. 9. 2.	142,6	4. 15. 8.	98,0	2. 21. 7.	.	1. 24. .	.	5. 22. 8.	.	.	.	.
	Leipzig ..	171,5	7. 1. 5.	160,7	5. 14. 7.	140,1	4. 16. .	95,5	2. 15. 3.	.	1. 24. .	.	6. 4. 1.	.	.	.	.
	Zwickau ..	167,7	7. 9. .	157,1	5. 26. .	138,3	4. 23. 7.	100,2	2. 18. 1.	.	2. 2. 3.	.	6. 6. 4.	.	.	.	.
	Bautzen ..	169,1	6. 22. 7.	163,1	5. 6. 1.	144,8	4. 14. 4.	101,0	2. 14. 5.	.	1. 18. 8.	.	5. 20. 5.	.	.	.	.
	Durchschn.	169,6	7. . 9.	160,9	5. 14. .	141,5	4. 17. 5.	98,9	2. 17. 4.	.	1. 24. 8.	.	5. 28. 5.	.	.	.	.
II. Quartal.	Dresden ..	171,5	7. 12. 9.	162,4	5. 20. 5.	144,4	4. 18. 3.	100,1	2. 25. 1.	189,2	1. 25. 5.	177,7	5. 24. 6.	180,8	8. 8. 8.	182,8	8. 8. 9.
	Leipzig ..	170,6	7. 13. .	159,5	5. 20. 5.	140,6	4. 19. 9.	95,3	2. 20. 8.	162,5	1. 28. 4.	178,3	6. 6. 3.	182,0	7. 27. 6.	182,0	8. 20. .
	Zwickau ..	169,7	7. 24. 8.	155,7	6. 7. 8.	136,7	5. . 4.	97,9	2. 29. 7.	152,8	2. 5. 1.	175,7	6. 22. 6.	168,0	7. 27. 6.	.	.
	Bautzen ..	168,9	7. 13. 4.	161,9	5. 18. 5.	144,0	4. 24. 6.	101,3	2. 21. 5.	155,2	1. 19. 8.	180,6	6. 6. 9.	176,2	9. 9. 5.	190,0	7. 5. .
	Durchschn.	170,2	7. 16. .	159,5	5. 24. 3.	141,4	4. 23. 3.	98,6	2. 24. 3.	164,9	1. 27. 2.	178,1	6. 7. 6.	176,8	8. 10. 9.	184,9	8. 1. 3.
III. Quartal.	Dresden ..	168,6	7. 8. 9.	160,1	5. 19. .	143,2	4. 4. .	102,4	2. 18. 3.	189,5	2. . 2.	182,3	6. 1. 7.	180,1	9. 15. 5.	182,5	8. 20. 6.
	Leipzig ..	169,3	7. 10. 1.	159,0	5. 18. 9.	140,6	4. 2. 5.	97,6	2. 10. 3.	163,5	2. 5. 1.	176,5	6. 3. 3.	182,2	9. 2. 4.	182,3	9. 1. 7.
	Zwickau ..	170,1	7. 19. 2.	158,7	6. 4. 1.	141,1	4. 18. 2.	99,8	2. 20. 8.	169,0	2. 7. 2.	175,6	6. 15. 9.	169,0	7. 9. 5.	.	.
	Bautzen ..	169,2	7. 19. 8.	164,2	5. 21. 2.	143,1	4. 8. 6.	101,2	2. 13. 4.	155,1	1. 22. 1.	181,7	6. 15. 4.	177,5	9. 11. 9.	190,0	8. 5. 8.
	Durchschn.	169,3	7. 14. 5.	160,1	5. 23. 3.	142,0	4. 8. 3.	100,3	2. 15. 7.	169,3	2. 1. 2.	179,0	6. 9. 1.	177,2	8. 24. 8.	184,9	8. 19. 4.
IV. Quartal.	Dresden ..	168,6	7. . 8.	159,0	5. 10. 3.	140,1	4. 2. 7.	102,0	2. 8. 7.	190,5	2. 3. 7.	180,4	5. 27. 4.	181,5	10. 3. 1.	182,2	8. 17. 3.
	Leipzig ..	167,2	6. 28. 8.	156,2	5. 8. 2.	139,1	3. 29. 6.	99,8	2. 3. 8.	161,1	2. 2. 9.	176,1	5. 25. 8.	183,8	9. 1. 9.	181,5	8. 25. .
	Zwickau ..	171,5	7. 12. 9.	161,1	5. 23. 6.	139,0	4. 7. 7.	103,0	2. 10. 4.	168,0	2. 5. 6.	174,6	6. 9. 5.	176,7	7. 12. 5.	.	.
	Bautzen ..	168,4	7. 6. .	161,1	5. 10. 5.	139,3	4. 3. 7.	100,3	2. 5. 2.	166,8	1. 28. 9.	181,2	6. 16. .	172,5	8. 20. 2.	182,5	8. 25. 4.
	Durchschn.	168,9	7. 4. 6.	159,1	5. 13. 2.	139,5	4. 3. 4.	101,3	2. 7. .	171,6	2. 2. 8.	178,1	6. 4. 7.	178,6	8. 24. 4.	182,1	8. 22. 6.
Im Königreich.	I. Quartal	169,6	7. . 9.	160,9	5. 14. .	141,5	4. 17. 5.	98,9	2. 17. 4.	.	1. 24. 8.	.	5. 28. 5.	.	.	.	.
	II. .	170,2	7. 16. .	159,5	5. 24. 3.	141,4	4. 23. 3.	98,6	2. 24. 3.	164,9	1. 27. 2.	178,1	6. 7. 6.	176,8	8. 10. 9.	184,9	8. 1. 3.
	III. .	169,3	7. 14. 5.	160,1	5. 23. 3.	142,0	4. 8. 3.	100,3	2. 15. 7.	169,3	2. 1. 2.	179,0	6. 9. 1.	177,2	8. 24. 8.	184,9	8. 19. 4.
	IV. .	168,9	7. 4. 6.	159,1	5. 13. 2.	139,5	4. 3. 4.	101,3	2. 7. .	171,6	2. 2. 8.	178,1	6. 4. 7.	178,6	8. 24. 4.	182,1	8. 22. 6.
	Durchschn.	169,5	7. 9. .	160,1	5. 18. 7.	141,1	4. 13. 1.	99,8	2. 16. 1.	168,6	1. 29. .	178,4	6. 5. .	177,5	8. 20. .	184,0	8. 14. 4.

Man würde die Preise in den einzelnen Städten mitgetheilt haben, wenn die Angaben aus denjenigen, wo erstere nur durch Umfrage bei Bäckern, Brauern und andern bedeutenden Consumen-ten ermittelt werden, hinsichtlich ihres wahren Werths nicht denen solcher Orte nachstehen müßten, in welchen gedachte Preise

das Resultat der an bestimmten Tagen auf dem Markte wirklich abgeschlossener Verkäufe sind. Innerhalb einer ganzen Kreisdirection verschwinden die solchen Falls entstehenden kleinen Differenzen und die Aufzeichnungen gestalten sich zu einem der Wahrheit möglichst nahe kommenden Zahlenbilde.

Was die Zufuhren und die Verkäufe anlangt, so nicht entfernt, weder über den ganzen Getreidehandel des Landes, wurde dabei (laut der von den Obrigkeiten der Marktorthe erfors- noch über den der Städte allein, erstrecken) Folgendes beob- derten und eingesandten Nachrichten, welche letztern sich jedoch achtet:

Kreis-Directions- Bezirke. Städte.		Bei den Marktorthe des Königreichs Sachsen eingebrachtes u. verkauftes Getreide i. J. 1854.															
		Weizen.				Roggen.				Gerste.				Hafer.			
		Zufuhr		Verkauf		Zufuhr		Verkauf		Zufuhr		Verkauf		Zufuhr		Verkauf	
		vom Inland	vom Ausl.	nach dem Inland	nach d. Ausl.	vom Inland	vom Ausl.	nach dem Inland	nach dem Ausl.	vom Inland	vom Ausl.	nach dem Inland	nach d. Ausl.	vom Inland	vom Ausl.	nach dem Inland	nach dem Ausl.
Dresdner Scheffel.																	
Kr. Dresden.	Dresden	32305	104166	136471	.	20375	90502	93505	17372	14410	29030	43440	.	55196	22861	62274	15783
	Hain	1323	209	1532	.	18120	6014	24128	.	1556	37	1593	.	7394	105	7499	.
	Meißen	473	.	470	.	5167	.	5114	.	792	.	737	.	9767	.	9513	.
	Pirna	2828	.	2806	.	8584	162	8174	442	1112	73	1185	.	8378	259	8637	.
	Madeburg	1864	8	1702	170	16294	234	16526	.	2982	.	2956	26	2180	.	2180	.
Sa:		38793	104383	142981	170	68540	96912	147447	17814	20852	29140	49911	26	82915	23225	90103	15783
Kr. Leipzig.	Döbeln	9856	606	10295	.	21211	5685	26566	.	3326	410	3736	.	3094	.	3094	.
	Grimma	603	.	595	.	2524	.	2489	.	422	.	420	.	923	.	903	.
	Hainichen	64	.	49	.	765	.	756	.	115	.	112	.	179	.	177	.
	Leipzig . . . . .	.	6955	6955	.	.	4519	4519	.	.	.	.	.	27641	5721	33362	.
	Leisnig	21540	.	18473	.	39684	.	34504	.	9858	.	8963	.	2403	.	2249	.
	Rosßen	2562	.	2562	.	7391	.	7391	.	214	.	214	.	971	.	971	.
	Oschatz	2755	.	2715	.	7146	.	7130	.	1913	.	1893	.	2323	.	2273	.
	Penig	1101	.	1048	.	11163	9	10377	.	2698	9	2425	.	2098	.	1900	.
	Rosßwein	7653	24	6971	.	19383	2050	19523	.	1594	82	1534	.	224	.	224	.
	Wurzen	565	.	565	.	3684	.	3684	.	310	.	310	.	2494	.	2494	.
Sa:		46699	7585	50228	.	112951	12263	116933	.	20450	501	19607	.	42350	5721	47647	.
Kr. Zwickau.	Chemnitz	17588	24850	28124	6160	62261	204387	157643	78527	22426	39668	43493	6483	25483	2852	25650	.
	Glauchau	147	395	538	.	934	4448	5382	.	286	915	1201	.	747	1046	1785	.
	Marienberg	2041	1944	3985	.	2606	3620	6226	.	.	2023	2023	.	9940	1000	10940	.
	Mittweida	427	.	427	.	2584	.	2584	.	785	.	785	.	2765	.	2655	.
	Oelsnitz	1193	929	2122	.	4125	4273	8348	.	2456	2154	4324	.	1214	20	1234	.
	Plauen	691	538	999	.	5956	3329	8336	.	2440	578	2251	.	4515	137	4338	.
	Reichenbach	401	5137	5538	.	901	22573	23473	.	313	9964	10277	.	18	361	379	.
	Waldenburg	148	763	832	.	2100	8190	10183	.	372	2847	3176	.	924	1623	2501	.
	Zwickau	2000	5047	5678	.	10093	17310	18278	.	3555	4606	5886	.	13633	7299	20136	.
Sa:		24636	39603	48243	6160	91560	268130	240453	78527	32633	62755	73416	6483	59239	14338	69618	.
Kr. Bautzen.	Bautzen	10849	755	4093	2093	73042	27458	34742	16139	8842	133	2856	4772	17912	3299	6098	5826
	Gamenz	2283	540	2672	.	16819	7393	23238	.	861	30	265	542	1023	51	334	676
	Löbau	4110	11745	7879	2329	22121	58464	49829	14735	5653	3431	7610	195	20860	4522	23961	100
	Zittau	459	.	168	.	2409	671	1362	277	500	10	383	.	6878	2860	8770	.
Sa:		17701	13040	14812	4422	114391	93986	109171	31151	15856	3604	11114	5509	46673	10732	39163	6602
Im Königreich		127829	164611	256264	10752	387442	471291	614010	127492	89791	96000	154048	12018	231177	54016	246531	22385

Das die ... nicht ...

Table with multiple columns and rows, containing numerical data and headers such as 'Verantwortlicher Redacteur: Referendar Dr. Engel'.

Verantwortlicher Redacteur: Referendar Dr. Engel. — Ausgegeben durch die Königl. Expedition der Leipziger Zeitung in Leipzig, Paulinum. — Druck der Teubner'schen Officin in Dresden.

Zeitschrift

des Statistischen Büreaus des Königl. Sächs. Ministeriums des Innern.

N^o 2.

Donnerstag, den 1. März 1855.

1855.

Diese Zeitschrift erscheint monatlich in Hefen von 1—2 Bogen vorliegenden Formats. In der Hauptsache ein Organ für die Statistik und Staatswirthschaft des Königreichs Sachsen, wird sie durch Vergleichung der Zustände dieses Landes mit denen anderer Länder auch außerhalb desselben von Interesse sein. — Der Preis beträgt p. Jahr Einen Thaler. Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellung darauf an.

Leipzig, Februar 1855.

Die K. Expedition der Leipziger Zeitung u. Heinrich Gubner's Verlagsbuchhandlung.

Der Nutzen der Statistik.

In welchen Kreisen wäre nicht schon die Frage aufgeworfen worden, wozu nützt die Statistik? Und wie viele Male ist diese Frage ohne Antwort selbst von denen geblieben, die wohl wissen, was sie nützt, die aber vor der Mannichfaltigkeit des Nutzens in der Auswahl des schlagendsten verlegen sind.

In der That, über den Nutzen der Statistik läßt sich eben so viel sagen, als man über das Wesen und die Aufgabe der Statistik geschrieben hat. Man kommt am kürzesten zum Ziele, wenn man diese nunmehr etwas über hundert Jahre unter ihrem modernen Namen gekannte, aber bereits vor Jahrtausenden geküht und schon von Carl dem Großen sorglich gepflegte Wissenschaft auf ihren gegenwärtigen Standpunkt als die Physik des Staates und der Gesellschaft bezeichnet. Die Frage nach dem Nutzen der Statistik verwandelt sich demzufolge in die nach dem Nutzen der Physik, nach dem der chemischen und mechanischen Naturlehre.

Daß diese Wissenschaften die Grundvesten unsres Wissens von der Natur sind und zu den hauptsächlichsten Trägern unsrer Civilisation gehören, darüber ist kein vernünftiger Mensch mehr im Zweifel, bald wird auch Niemand mehr darüber im Zweifel sein, daß die Statistik die Grundlage aller Staatskenntniß und Staatsverwaltung ist, oder doch sein sollte. Freilich wird Das zur Zeit noch lebhaft bestritten. Man sagt, die menschliche Gesellschaft existire und lebe, ohne daß man sich um die Gesetze zu kümmern brauche, welche die Natur auch dem Leben der Völker und Staaten vorgeschrieben hat. Das ist zwar in vielen Stücken sehr wahr, das laissez faire hat seine unbestreitbaren Vortheile; allein es giebt eine Grenze, wo es auch sehr bedenkliche Seiten und darum aufzuhören hat. Je dichter die Menschen auf einander gehäuft sind, desto notwendiger wird eine gegenseitige Accommodation, eine wachsame Controle, daß Jeder sich in seinen Schranken bewege und nicht die der Andern ungebührlicher Weise durchbreche.

Eine derartige Einmischung der Menschen in den Gang der Natur geschieht jedoch selbstverständlich keineswegs deshalb, um die Naturgesetze, nach welchen die Bewegung des Mechanismus vor sich gehen soll, zu schaffen, sondern um denselben stets gut in Obacht zu halten, neue Räder einzusetzen, alte auszuwechseln u. s. w. Diese Arbeit wird mühseliger und erfordert immer größere Wachsamkeit und Aufmerksamkeit, je älter die Maschine wird, je complicirter mit der Zeit ihr Mechanismus schon geworden ist, je mehr die Räder und Hebel in einander greifen und ihre Geschwindigkeit und Bewegungsrichtungen wechseln. In solchem Falle wird die genaue Kenntniß aller einzelnen Theile der Staatsmaschine zu einer unerläßlichen Forderung. Aber es genügt nicht bloß zu wissen, wie diese Theile und die Maschine im Allgemeinen aussehen, zu Beur-

theilung ihres guten Umschwungs gehört auch, daß der am Ruder Stehende wisse, nach welchen Principien sie sich bewegt, welche Eigenschaften jener Theile hierbei in's Spiel kommen, mit einem Worte, welches die Gesetze ihrer Bewegung seien. Das lehrt zunächst die Verwaltungs-Statistik, d. h. die Statistik, die nicht bloß Zahlen gruppirt, sondern die, welche die öffentlichen Erscheinungen mit einem staatswissenschaftlichen Bewußtsein beobachtet, aufzeichnet und zusammenstellt. Wo dieses Bewußtsein fehlt, wo der Beobachtung keine rationelle Methode der Forschung zu Grunde liegt, da ist das, was man demöhngeachtet Statistik nennt, nichts weiter als eine mehr oder weniger geistlose Zahlencompilation und von dieser mag wahr sein, daß sie nicht allzuviel nützt.

Leider erscheinen den Uneingeweihten die meisten statistischen Erhebungen von Haus als nutzlose Unternehmungen. Giebt man eben um der Förderung des Zweckes willen auch die Gründe an, weshalb diese oder jene Erhebungen vorgenommen werden, so werden solche Motive doch häufig eben so wenig gelesen als verstanden. Wenn man eines Bauern Vieh zählen will, so bleibt er mit nur wenig Ausnahmen bei der Behauptung, was man ihm auch über die volkswirthschaftliche Nothwendigkeit der möglichst genauen Kenntniß des Viehstandes vom Lande sage, daß nicht diese, sondern eine Besteuerung des Viehes der wahre Grund der Zählung sei. Bei dem außerordentlichen Mißtrauen gegen den Steuerfiscus wird sonach eine derartige Maßregel, wie z. B. eine Viehzählung, sehr schnell als eine durchaus unnütze Behinderung der Viehbesitzer verurtheilt. Nicht besser geht es allen andern Erhebungen, welche die materiellen Interessen der einzelnen Privaten auch nur von fern berühren. Gleichwohl möchte auf der andern Seite die Regierung allwissend sein. Man klagt sie der Saumseligkeit, praktischen Ungeschicklichkeit an, wenn sie nicht über Alles, was im Staate von öffentlichem Interesse ist, die genauesten Nachweise nach Maas und Zahl und sofort nach Vorübergang der Erscheinungscyclus Auskunft geben kann.

Indem man dieses keineswegs geringfügige Verlangen bis zu einem gewissen Grade als ein gerechtfertigtes zugeben muß, so fragt sich's aber nur, wie anders kann die Regierung zu diesen Nachweisen gelangen, als daß sie fortwährend die betreffenden Erscheinungen beobachtet und aufzeichnet, daß sie nach den Vorgängen fragt, so wenig sie oft auch von öffentlichem Interesse zu sein scheinen.

Bei der hoffentlich immer seltner werdenden Unbereitsamkeit, die zuweilen solchem Unternehmen gegenübergestellt wird, erwägt man wohl nicht, daß viele Einzelinteressen in der Gesamtheit auch zu öffentlichen werden. Wenn von amtlich statistischer Stelle nur an einen einzigen Landwirth die Frage gerichtet würde,

wie viel Stück Pferde, Rindvieh, Schaafe, Schweine u. er habe, wie viel Feld und Wiese, so könnte man das eine unmotivirte Neugier nennen; wenn aber die Nachweise darüber gesammelt werden, wie viel Pferde, wie viel Stück Rindvieh, Schaafe, Schweine u. in jedem Orte des Landes von den Einwohnern desselben auf eine gegebene Fläche von Feld und Wiese gehalten werden, wie sehr sich diese Zahlen im Laufe vieler Jahre vermehren oder vermindern, wenn man untersucht, in welchem Verhältnisse diese Zu- und Abnahme des Viehbestandes mit der der Bewohner steht, wenn man die betreffenden Ergebnisse der einzelnen Landestheile mit einander vergleicht und wenn man die Ursachen der sich darbietenden Verschiedenheiten ergründet, so werden durch alle diese Operationen unmittelbar praktisch brauchbare Resultate gewonnen, Resultate, die nicht bloß der Regierung frommen, sondern solche, die jedem Einzelnen nützen, mit einem Wort Resultate, die von größtem öffentlichem und nicht bloß vorübergehendem Interesse sind. So kann z. B. die tief eingreifende Frage nach den agronomischen und socialen Wirkungen der Ablösung der Wald- und Feldservituten, der Hutungen und Viehtriften u. s. w. nicht ohne die auf viele Jahre bezüglichen Viehzählungsergebnisse beantwortet werden.

Der an die Spitze des vorliegenden literarischen Unternehmens gestellte Grundsatz: Das befruchtende Element der Statistik ist die Oeffentlichkeit, bezieht sich daher nicht bloß auf die Zusammenstellung der statistischen Resultate, er bezieht sich eben so sehr auf die Erhebungen. Nur ist hier das Wort Oeffentlichkeit nicht in dem Sinne zu nehmen, daß die zu erforschenden Verhältnisse des Einzelnen an die große Glocke gehangen werden müßten, um eine gute Statistik zu Wege zu bringen; es ist vielmehr dahin zu verstehen, daß Jeder, von dem Auskünfte über gewisse staatswirthschaftliche Zustände verlangt werden, sie im Interesse der Oeffentlichkeit in voller Wahrheit und ohne Bödern gebe. Thut der Einzelne das nicht, so darf er sich über die häufigen Irrthümer der Statistik dann ebensowenig wundern, als es ihm bestreulich vorkommen kann, am Jahresschluß seine Rechnung über Einnahme und Ausgabe nicht stimmen zu sehen, wenn er sich alle Tage etwas in den Beutel gelogen hat.

Das Eigenthümlichste ist, daß der Nutzen der Statistik sehr gewöhnlich von Leuten bestritten wird, die immerwährend die Nothwendigkeit derselben in ihren Geschäften, in ihrem Privatleben fühlen. Was ist die Buchhaltung für ein Handelsgeschäft anders als die Statistik für einen Staat? Es genügt dem Kaufmann längst nicht mehr, bloß zu wissen, z. B. wie viel Centner Rosinen, Zucker, Kaffee u. er innerhalb gewisser Zeiten verkauft habe; er will wissen, wie viel er an jedem einzelnen Artikel gewonnen oder verloren hat, und er richtet seine Bücher so ein, damit sie ihm über jeden Geschäftszweifel Aufschluß geben können. Er stellt zusammen, mit wem und wohin er Geschäfte in diesem oder jenem Artikel gemacht hat, wer seine guten und bösen Schuldner sind, wie viel ihm von diesen oder jenen Waaren verdorben oder auf dem Lager geblieben ist u. s. w. Ebenso macht es der rationelle Landwirth, der Fabrikant, der Banquier u. a. m. Sie alle halten für diesen verhältnißmäßig engen Geschäftskreis Leute, die nur mit derartigen Zusammenstellungen beschäftigt sind, und die rationellste und sicherste Methode dieser letzteren ist zu einer eigenen Wissenschaft, zur Buchhaltungskunst, ausgebildet worden. Und vom Staate glaubt man, daß er sich ähnlicher Aufzeichnungen begeben könne? Er soll nicht zu wissen brauchen, wie viel Erze und Mineralien alljährlich dem Schooße seines Territoriums entnommen werden, wie fruchtbar, wie angebaut dessen Boden ist, welchen Ertrag er in den einzelnen Jahren gewährt, wie viele Wasser sein Gebiet durchziehen, welche Naturkräfte diese in sich schließen, wie sehr sie menschlichen Zwecken dienstbar gemacht sind, oder nutzlos dahin fließen, ob Hagel die Saaten vernichtete, Brände die Wohnplätze heimsuchten? Es soll dem Staate gleichgültig sein, wie viele Menschen sein Gebiet bevölkern, wie

eng sie mit einander leben müssen, wie viele sterben und dagegen geboren werden, wie viele der Tod in frühesten Jugend, im Jünglings- und Mannesalter oder erst im Greisenalter hinrafft? Es soll ihm gleichgültig sein, wie diese Bevölkerung lebt, wie und wodurch sie sich ernährt, ob die Bodenerzeugnisse des eigenen Landes dazu ausreichen oder nicht, ob sie gesund ist oder ob Seuchen ihre Reihen lichten, ob irgend welche Umstände sie zur Auswanderung zwingen, ob schlechte Ernährung sie physisch und geistig deprimirt, krankhafte Generationen und aus Armen und Elenden Verbrecher an Leben und Eigenthum erzeugt? Es soll dem Staate kein Interesse verursachen zu wissen, wie sehr der Besitz vertheilt ist, ob die große Masse seiner Angehörigen Vermögende oder besitzlose Proletarier sind, ob die Wohlhabenheit oder die Verarmung Fortschritte macht? Während der Gewerbetreibende, gleichviel ob er ein Landwirth, ein Fabrikant, ein Handwerker, oder ein Kaufmann sei, allmonatlich die Bilanz zieht, um zu sehen, wie er steht, während er alljährlich die Conten abschließt, und Inventur hält, um seinen Vermögensstand genau zu eruiren, soll der Staat die Hände in den Schooß legen und sich um Dinge, auf denen seine Existenz beruht, ungekümmert lassen! Man verpflichtet so gern den Staat, für Kirche und Schule zu sorgen, Gewerbe und Handel, Künste und Wissenschaften zu fördern. Und doch will man ihm verargen, wenn er es thut, daß er sich um die Resultate seiner diesfalligen Bestrebungen kümmerge, daß er die errungenen Vortheile nach Maas und Zahl abwäge und sie mit den dafür gebrachten Opfern vergleiche, daß er sehe, ob Fortschritte oder Rückschritte gemacht worden, ob sich in den Gewerben Uebersetzung zeige, ob sich den einzelnen Industriezweigen neue Absatzwege eröffnen, alte verschließen, ob die Steuerkraft der Bewohner wächst oder fällt, ob sich Subhastationen und Concurse vermehren oder vermindern u. Man will die Ausgaben, die der Staat zum Zwecke der Erforschung aller dieser Zustände macht, für nutzlos, die Organe und Institute, deren er sich hierzu bedient, für überflüssig halten, die Wissenschaft, deren Aufgabe die Erforschung der gedachten in ewiger Bewegung begriffenen Verhältnisse ist, als eine unfruchtbare ignoriren?

Nun, alle diese und noch eine Menge anderer gleich wichtiger Geschäfte bilden den Wirkungskreis der amtlichen Statistik. Die regelmäßige Erledigung derselben, die stete Vergleichung der neuern Ergebnisse mit den ältern ist für den Staatshaushalt ebenso nothig, als für den Privathaushalt die öftern Bilanzen und Inventuren. Ja, wenn ein Privatmann und namentlich ein Kaufmann insolvent wird, so subsumirt man einen leichtfertigen oder betrügerischen Bankerott, dafern seine Geschäftsbücher in Unordnung sind. Diejenigen aber, welche den Nutzen der Statistik leugnen, sie vor allem für eine überflüssige Belästigung der Befragten halten, stehen consequenterweise auf dem Standpunkte, von welchem aus man solchen lüderlichen und betrügerischen Bankerott gut heißen müßte.

Allein so wie in jedem Handelsgeschäfte, dessen Ergebnisse sich zur Ziffer bringen lassen, es Bedingung ist, daß dies rasch geschehe, damit die numerische Uebersicht auch noch einen Fingerzeig für die Zukunft und nicht bloß einen Rückblick auf die Vergangenheit gewähre; ebenso sollten statistische Uebersichten rasch erscheinen. Dazu gehört vor Allem, daß die gestellten Fragen rasch beantwortet werden. Die rascheste Zusammenstellung kann die Versäumnisse bei den Erhebungen nicht gut machen und einbringen. Läßt man, wie es noch in Sachsen geschieht, Jahre darüber hingehen, so bedarf es, um diese Zahlen zu verstehen und zu würdigen, nicht selten historischer Vorstudien zur Vergewärtigung der Epochen, worauf sich solche Zahlen beziehen, und nicht mit Unrecht bemerkte neulich ein geachtetes und weitverbreitetes nationalökonomisches Blatt, daß derartige statistische Nachweise, betrafen sie den Handel, für denselben nur noch aus dem Gesichtspunkte der Maculatur in Betracht kommen dürften.

Die K. Amtshauptmannschaften im Königreiche Sachsen

und

die Nothwendigkeit räumlicher Bezirke für die Statistik.

Um die Statistik eines Landes gut zu schreiben, muß man bis zu einem gewissen Grade auch auf dessen Einzelheiten eingehen, muß man vor allen, um die innern Verschiedenheiten des Landes kennen zu lernen und darzulegen, vergleichend zu Werke gehen, vergleichend nach Raum und Zeit. Letzteres insofern, als man die neuen Ereignisse immer den alten gegenüberhält, um zu prüfen, ob sich Fortschritte oder Rückschritte bemerklich machen; erstes aber ganz besonders darum, damit man in zu großen Zahlen nicht das Detail ersticke. Wenn es sich um Verhältniszahlen handelt, werden diese, erstrecken sie sich auf zu große oder zu kleine räumliche Complexe, häufig illusorisch. Die mittlere Bodenfruchtbarkeit eines ganzen Reichs, wie z. B. Preussens, Frankreichs etc. ist vielleicht eine Ziffer, die vollkommen wahr, aber doch in keinem einzigen Falle dem Thatsächlichen entspricht, denn möglicherweise gestaltet sich jene Ziffer nur aus extremen Zahlen, zwischen denen in der Wirklichkeit gar kein Uebergang vorhanden ist, ähnlich wie, wenn man die mittlere Höhe der Häuser einer Straße angiebt, in Wahrheit aber kein einziges Haus diese Höhe besitzt. Eine solche Zahl ist sehr brauchbar, um sie mit einer analogen eines andern Reichs zu vergleichen, aber die Kenntnisse über die innern Verhältnisse des eigenen Landes bereichert sie nur in sehr geringem Maße. Bei relativen Zahlen, die auf einen geographisch eng begrenzten Raum Bezug haben, setzt man sich in anderer Weise argen Täuschungen aus, denn gewöhnlich liegen jenen Zahlen positive nur geringer Größe zum Grunde. Gesezt, es handelte sich darum, zu bestimmen, in welchem Grade sich ein bestimmtes Gewerbe, z. B. das der Sattler in einem Orte vermehrt habe, in welchem vorher etwa 3 Sattlermeister sesshaft waren, so ist klar, daß eine Vermehrung nicht unter 33 1/3 % betragen kann, denn es kann nicht weniger als einer dazu kommen. Eine Vermehrung der Gewerbe um 33 1/3 % im großen Ganzen ist aber schon eine außerordentliche (man nehme nur an, daß sie sich auf ein Land mit 3000 der genannten Handwerker beziehe) und doch ist sie in dem beregten auf einen einzigen Ort bezüglichen Fall das Minimum. Das Mißverhältniß wird noch größer, wenn die positiven Zahlen noch kleiner werden.

Weil nun aber die Wahrheiten der Statistik nicht so unmittelbar aus absoluten, als aus relativen Zahlen entspringen und daher einerseits die Verwandlung jener in diese für den amtlichen Statistiker eine eben so dringend gebotene Pflicht ist, als für den Physiker die Verwandlung seiner Beobachtungsreihen in unmittelbar brauchbare Formeln etc., andererseits aber die räumliche Theilung oder Gruppierung des Landes für statistische, ins Detail gehende Forschungen etwas Unerläßliches ist, so ist eine solche zu wählen, daß beide Zwecke der Statistik damit erreicht werden: Wahrheit und Deutlichkeit. Die Gruppierung wird der Sache um so entsprechender sein, welche sich auf natürliche Verhältnisse der Gruppen stützt und zugleich mit den für die Staatsverwaltungszwecke gebildeten Bezirken in Uebereinstimmung ist. Ja für die Verwaltungsstatistik werden diese Bezirke sogar als Grundlage dienen müssen, weil

eine Menge von Maßregeln in diese Bezirksgrenzen gebannt sind und darum in den Orten innerhalb derselben Ähnlichkeiten, in den außerhalb derselben Verschiedenheiten schaffen, deren numerischer Ausdruck eben durch die Statistik ermittelt und festgestellt werden soll.

Leider herrscht gegenwärtig in Sachsen in Betreff solcher räumlicher Bezirke ein wahrhaft chaotischer Zustand, herbeigeführt durch die angebahnte aber noch nicht vollendete Reorganisation unsrer Bezirksverfassung. Die alten Kreise gelten nur noch in staatsrechtlicher Beziehung; in Beziehung auf innere Verwaltung sind die Kreisdirectionsbezirke an ihre Stelle getreten, deren Grenzen zugleich, mit unbedeutenden Ausnahmen, die der Steuerkreise und der Appellationsgerichtsbezirke sind. Kleinere, aber in den alten Kreisen aufgehende Landestheile waren die sogenannten Justizämter, deren Grenzen wiederum in der Hauptsache die der Rentämter waren. Seitdem nun aber durch Abtretung vieler Patrimonialgerichte an den Staat die Bildung neuer königlicher Gerichte und Gerichtsbezirke nothwendig geworden ist, haben die alten sogenannten Ämter oder Amtsbezirke ihre territoriale Bedeutung fast gänzlich verloren. Es ist daher weder gerechtfertigt noch möglich, diese, wie es bisher geschah, fernerhin als Basis der Landeseintheilung und als besondere Landestheile anzusehen und sie als solche in statistischen Veröffentlichungen über das Königreich Sachsen fortzuführen. Wegen der noch unvollendeten Organisation der Justiz- und Verwaltungsbehörden und der noch nicht publicirten Abgrenzung der neuen Justiz- und Verwaltungsbezirke lassen sich aber auch letztere jetzt noch nicht mit den alten Amtsbezirken vertauschen, und die zu den Zwecken der Finanzverwaltung geschaffenen und bestehenden Bezirke sind im Allgemeinen viel zu wenig gekannt, als daß man sie als Basis annehmen könnte. Auch stehen ihre Grenzen keineswegs fest und sie dürften durch die im Gange befindliche Organisation gleichfalls alterirt werden. Die Kreisdirectionsbezirke sind in vielen Fällen schon zu groß, als daß sie für die Statistik des Landes als kleinste Landescomplexe angesehen werden dürften. So bleiben also nur die in den Grenzen dieser aufgehenden amtshauptmannschaftlichen Bezirke (gleichfalls Bezirke für die innere Verwaltung).

Die meisten der nachfolgenden Mittheilungen werden sich in räumlicher Hinsicht auf diese unter dem Namen Amtshauptmannschaften gekannten Complexe erstrecken und die amtliche Statistik wird sie so lange als Basis beibehalten müssen, bis die Reorganisation der Justiz- und Verwaltungsbezirke zu einem Abschluß gediehen ist.

Um nun aber das größere Publicum vorerst mit der geographischen Lage, der räumlichen Ausdehnung, der Bevölkerung dieser Bezirke bekannt zu machen, sind die wichtigsten Momente derselben nach Stadt und Land gesondert in Folgendem zusammen gestellt worden, und ist dazu zu bemerken, daß alle diese Nachweise, soweit sie auf directer Zählung beruhen, die Ergebnisse der Zählung vom 3. Decbr. 1852 sind, und sich, so weit sie Verhältnißwerthe sind, auf die eben genannte Zeit beziehen.

Bezeichnung mit Sitz des Amtshauptmann- schaften.	Areal			Wohnplätze				Bewohner			Haushaltungen.														
	Größe der Fläche			Zahl der				Zahl derselben in den			Zahl der														
	in			Städte.	Landgemeinden.	Wintersgüter.	Wohnplätze in Städten.	Städte.	Landgemeinden.	Städte u. Landgemeinden incl. Wintergüter.	Haushaltungen in den					Städte					Landgemeinden				
	Ar.	Qu.	Ar.								Ein- zelne	Zwei- zimmer- häuser	Dreizei- mer- häuser	Ein- zelne	Zwei- zimmer- häuser	Dreizei- mer- häuser	Ein- zelne	Zwei- zimmer- häuser	Dreizei- mer- häuser	Ein- zelne	Zwei- zimmer- häuser	Dreizei- mer- häuser	Ein- zelne	Zwei- zimmer- häuser	Dreizei- mer- häuser

Bezeichnung mit Sitz des Amtshauptmann- schaften.	Areal			Wohnplätze				Bewohner			Haushaltungen.														
	Größe der Fläche			Zahl der				Zahl derselben in den			Zahl der														
	in			Städte.	Landgemeinden.	Wintersgüter.	Wohnplätze in Städten.	Städte.	Landgemeinden.	Städte u. Landgemeinden incl. Wintergüter.	Haushaltungen in den					Städte					Landgemeinden				
	Ar.	Qu.	Ar.								Ein- zelne	Zwei- zimmer- häuser	Dreizei- mer- häuser	Ein- zelne	Zwei- zimmer- häuser	Dreizei- mer- häuser	Ein- zelne	Zwei- zimmer- häuser	Dreizei- mer- häuser	Ein- zelne	Zwei- zimmer- häuser	Dreizei- mer- häuser	Ein- zelne	Zwei- zimmer- häuser	Dreizei- mer- häuser

Freidirections-Bezirk Dresden.

I. K. Dresden	169585	147	17,00	4	213	48	907	111716	89700	102491	95697	518	4770	17735	298	72	44339	819	40
II. K. Welfen	221743	38	22,26	3	402	99	407	13544	84057	103581	4500	77	97	16306	329	22	20926	490	20
III. K. Giers	204159	242	20,22	17	299	52	269	29079	70170	109149	7355	88	61	15451	205	49	20799	343	3
IV. K. Freiberg	191749	119	19,28	7	129	37	173	35349	99701	118941	5999	79	668	10906	384	371	25890	465	8
St. Dir.-Bez. Dresden	787219	237	79,34	31	946	229	1200	186579	326618	512163	44942	702	5512	67438	1296	514	111980	2098	69

I. K. Dresden	169585	147	17,00	4	213	48	907	111716	89700	102491	95697	518	4770	17735	298	72	44339	819	40
II. K. Welfen	221743	38	22,26	3	402	99	407	13544	84057	103581	4500	77	97	16306	329	22	20926	490	20
III. K. Giers	204159	242	20,22	17	299	52	269	29079	70170	109149	7355	88	61	15451	205	49	20799	343	3
IV. K. Freiberg	191749	119	19,28	7	129	37	173	35349	99701	118941	5999	79	668	10906	384	371	25890	465	8
St. Dir.-Bez. Dresden	787219	237	79,34	31	946	229	1200	186579	326618	512163	44942	702	5512	67438	1296	514	111980	2098	69

Freidirections-Bezirk Leipzig.

I. K. Borna	189444	264	18,71	11	278	117	496	90766	91794	182559	18746	289	4889	19228	359	187	37974	639	47
II. K. Köstlin	125874	71	12,06	10	292	34	246	34039	37498	91397	7749	125	177	13945	265	19	19794	399	11
III. K. Gersdorf	209197	145	21,09	19	231	78	319	37275	60732	88927	6479	143	178	12431	351	11	18019	394	18
IV. K. Döbeln	196328	56	19,79	7	196	43	243	31016	48990	79976	7342	117	110	10249	184	36	12391	391	15
St. Dir.-Bez. Leipzig	627754	236	63,11	38	906	272	1216	183125	209984	443930	40310	693	4999	53853	1039	244	94299	1724	79

I. K. Borna	189444	264	18,71	11	278	117	496	90766	91794	182559	18746	289	4889	19228	359	187	37974	639	47
II. K. Köstlin	125874	71	12,06	10	292	34	246	34039	37498	91397	7749	125	177	13945	265	19	19794	399	11
III. K. Gersdorf	209197	145	21,09	19	231	78	319	37275	60732	88927	6479	143	178	12431	351	11	18019	394	18
IV. K. Döbeln	196328	56	19,79	7	196	43	243	31016	48990	79976	7342	117	110	10249	184	36	12391	391	15
St. Dir.-Bez. Leipzig	627754	236	63,11	38	906	272	1216	183125	209984	443930	40310	693	4999	53853	1039	244	94299	1724	79

Freidirections-Bezirk Zwickau.

I. K. Chemnitz	174434	279	17,31	7	161	29	197	99226	127199	193716	14797	215	1961	25392	699	695	49039	813	189
II. K. Jossa	196598	169	20,04	12	184	30	232	64226	106642	109898	13563	399	627	21593	446	544	35146	795	177
III. K. Hohenstein	154818	4	15,38	10	85	24	125	47139	71022	118161	9859	163	101	14471	189	135	24339	343	28
IV. K. Plauen	258842	6	25,82	15	264	119	398	64663	97427	169990	13344	258	175	19222	343	187	32366	691	25
V. K. Saal-Blauen	63941	193	6,43	9	75	9	99	45379	48518	95797	9591	138	70	9029	299	339	19519	397	49
St. Dir.-Bez. Zwickau	649224	279	65,11	59	769	216	1044	287863	449299	737902	61194	1191	2934	66697	1738	1891	151611	2879	391

I. K. Chemnitz	174434	279	17,31	7	161	29	197	99226	127199	193716	14797	215	1961	25392	699	695	49039	813	189
II. K. Jossa	196598	169	20,04	12	184	30	232	64226	106642	109898	13563	399	627	21593	446	544	35146	795	177
III. K. Hohenstein	154818	4	15,38	10	85	24	125	47139	71022	118161	9859	163	101	14471	189	135	24339	343	28
IV. K. Plauen	258842	6	25,82	15	264	119	398	64663	97427	169990	13344	258	175	19222	343	187	32366	691	25
V. K. Saal-Blauen	63941	193	6,43	9	75	9	99	45379	48518	95797	9591	138	70	9029	299	339	19519	397	49
St. Dir.-Bez. Zwickau	649224	279	65,11	59	769	216	1044	287863	449299	737902	61194	1191	2934	66697	1738	1891	151611	2879	391

Freidirections-Bezirk Bayreuth.

I. K. Bayreuth	272191	188	27,26	9	379	192	571	38499	112339	140736	6712	99	14	23973	398	46	30687	457	29
II. K. Jena	170999	137	17,14	5	169	107	284	19012	139929	150382	4012	124	43	31749	424	23	30361	548	6
St. Dir.-Bez. Bayreuth	443190	325	44,40	14	548	299	855	47411	280268	291118	11124	223	57	55722	792	69	61048	1005	35

I. K. Bayreuth	272191	188	27,26	9	379	192	571	38499	112339	140736	6712	99	14	23973	398	46	30687	457	29
II. K. Jena	170999	137	17,14	5	169	107	284	19012	139929	150382	4012	124	43	31749	424	23	30361	548	6
St. Dir.-Bez. Bayreuth	443190	325	44,40	14	548	299	855	47411	280268	291118	11124	223	57	55722	792	69	61048	1005	35

Im Reich.

St. Dir.-Bez. Dresden	787219	237	79,34	31	946	229	1200	186579	326618	512163	44942	702	5512	67438	1296	514	111980	2098	69
Leipzig	627754	236	63,11	38	906	272	1216	183125	209984	443930	40310	693	4999	53853	1039	244	94299	1724	79
Zwickau	649224	279	65,11	59	769	216	1044	287863	449299	737902	61194	1191	2934	66697	1738	1891	151611	2879	391
Bayreuth	443190	325	44,40	14	548	299	855	47411	280268	291118	11124	223	57	55722	792	69	61048	1005	35
St. im Reich	2704786	177	27,19	142	3180	1016	4318	704919	1282792	1987612	157286	2791	12693	207692	4885	2628	424998	7636	153

St. Dir.-Bez. Dresden	787219	237	79,34	31	946	229	1200	186579	326618	512163	44942	702	5512	67438	1296	514	111980	2098	69
Leipzig	627754	236	63,11	38	906	272	1216	183125	209984	443930	40310	693	4999	53853	1039	244	94299	1724	79
Zwickau	649224	279	65,11	59	769	216	1044	287863	449299	737902	61194	1191	2934	66697	1738	1891	151611	2879	391
Bayreuth	443190	325	44,40	14	548	299	855	47411	280268	291118	11124	223	57	55722	792	69	61048	1005	35
St. im Reich	2704786	177	27,19	142	3180	1016	4318	704919	1282792	1987612	157286	2791	12693	207692	4885	2628	424998	7636	153

Damit das Urtheil über diese Zahlen in örtlicher Hinsicht einige Anhaltspunkte habe, mögen auch noch die Städte und K. Gerichte und beziehentlich K. Landgerichte und K. Justizämter genannt sein, deren Fluren und Sprengel innerhalb der Grenzen der einzelnen Amtshauptmannschaften liegen.

A. Kreisdirectionsbezirk Dresden.

- I. Amtshauptmannschaft zu Dresden. a. Städte: Dresden, Radeberg, Radeburg, Wilsdruf. b. Königl. Gerichte: Dresden, Stadtgericht; Dresden*, Landgericht; Döhlen, Kammergutsgericht; Moritzburg, Justizamt; Radeberg, Justizamt; Radeburg*, Gericht; Schönfeld, Gericht; Wilsdruf*, Gericht.
- II. Amtsh. zu Meissen. a. Städte: Hain, Lommatsch, Meissen. b. Königl. Gerichte: Hain, Justizamt; Lommatsch, Gericht; Meissen*, Kreisamt; Riesa, Gericht.
- III. Amtsh. zu Pirna. a. Städte: Bärenstein, Berggieshübel, Dippoldiswalda, Dohna, Glashütte, Gottleuba, Hohnstein, Königstein, Lauenstein, Liebstadt, Neugeising, Neustadt, Pirna, Rabenau, Schandau, Sebnitz, Wehlen. b. Königl. Gerichte: Dippoldiswalda, Justizamt; Gottleuba, Gericht; Hohnstein, Justizamt; Königstein, Gericht; Lauenstein, Gericht; Pirna, Landgericht; Schandau, Gericht.
- IV. Amtsh. zu Freiberg. a. Städte: Altenberg, Altgeising, Brand, Frauenstein, Freiberg, Saida, Tharand. b. Königl. Gerichte: Altenberg, Gericht; Frauenstein, Justizamt; Freiberg, Landgericht; Gröllenburg*, Justizamt; Saida, Gericht.

B. Kreisdirectionsbezirk Leipzig.

- I. Amtsh. zu Borna. a. Städte: Borna, Frohburg, Groitzsch, Kohren, Leipzig, Markranstädt, Pegau, Regis, Rötha, Taucha, Zwenkau. b. Königl. Gerichte: Borna, Landgericht; Kohren*, Gericht; Leipzig, Kreisamt; Markranstädt, Gericht; Pegau, Justizamt; Zwenkau, Gericht.
- II. Amtsh. zu Rochlitz. a. Städte: Burgstädt, Colditz, Geithain, Geringswalde, Hartha, Lausitz, Lunzenau, Penig, Rochlitz, Waldheim. b. Königl. Gerichte: Colditz*, Justizamt; Geringswalde, Gericht; Geithain*, Gericht; Hartha, Gericht; Lausitz, Gericht; Rochlitz, Justizamt; Waldheim, Gericht.
- III. Amtsh. zu Grimma. a. Städte: Brandis, Dahlen, Grimma, Mugschen, Naunhof, Nerchau, Dschag, Strehla, Trebsen, Wurzen. b. Königl. Gerichte: Grimma, Justizamt; Mugschen, Justizamt; Dschag*, Landgericht; Wurzen, Landgericht.
- IV. Amtsh. zu Döbeln. a. Städte: Döbeln, Hainichen, Leisnig, Mügeln, Nossen, Roswein, Siebenlehn. b. Königl. Gerichte: Döbeln, Gericht; Hainichen, Gericht; Leisnig, Justizamt; Mügeln*, Justizamt; Nossen*, Justizamt; Roswein, Gericht.

C. Kreisdirectionsbezirk Zwickau.

- I. Amtsh. zu Chemnitz. a. Städte: Chemnitz, Frankenberg, Mittweida, Deberan, Schellenberg, Stollberg, Zschopau. b. Königl. Gerichte: Augustsburg, Justizamt; Chemnitz, Landgericht; Frankenberg, Landgericht; Limbach, Gericht; Mittweida*, Landgericht; Deberan, Gericht; Stollberg, Justizamt; Zschopau, Gericht.
- II. Amtsh. zu Zwickau. a. Städte: Aue, Grimmitschau, Eibenstock, Johannegeorgenstadt, Kirchberg, Neustädtel, Scheibenberg, Schneeberg, Schwarzenberg, Verdau, Wildenfels, Zwickau. b. Königl. Gerichte: Grimmitschau, Gericht; Eibenstock, Landgericht; Johannegeorgenstadt, Gericht; Kirchberg, Landgericht; Schneeberg, Gericht; Schwarzenberg, Kreisamt; Verdau, Justizamt; Zwickau, Landgericht.
- III. Amtsh. zu Niederforschheim. a. Städte: Annaberg, Buchholz, Ehrenfriedersdorf, Elsterlein, Geyer, Grünhain, Zöbstadt, Lengsfeld, Marienberg, Oberwiesenthal, Schleittau, Thum, Unter-

* Die mit Sternchen bezeichneten K. Gerichte sind in mehr als einer Amtshauptmannschaft jurisdictionsberechtigt.

wiesenthal, Wolkenstein, Zöbstadt, Zwönitz. b. Königl. Gerichte: Annaberg, Landgericht; Ehrenfriedersdorf, Gericht; Geyer, Gericht; Grünhain, Justizamt; Zöbstadt, Gericht; Lauterstein, Justizamt; Oberwiesenthal, Gericht; Wolkenstein, Justizamt.

- IV. Amtsh. zu Plauen. a. Städte: Adorf, Auerbach, Elsterberg, Falkenstein, Lengsfeld, Markneukirchen, Mühlstropp, Mylau, Neyschau, Delsnitz, Pausa, Plauen, Reichenbach, Schönfeld, Treuen. b. Königl. Gerichte: Adorf, Justizamt; Auerbach, Gericht; Elsterberg, Gericht; Lengsfeld, Gericht; Markneukirchen, Gericht; Pausa, Gericht; Plauen, Justizamt; Treuen, Gericht; Voigtsberg, Justizamt.

Gesammtkanzlei zu Glauchau. a. Städte: Callenberg, Ernstthal, Glauchau, Hartenstein, Hohenstein, Lichtenstein, Lößnitz, Meerane, Waldenburg. b. Königl. Gerichte: Vorderglauchau, Justizamt; Hinterglauchau, Justizamt; Hartenstein, Justizamt; Lichtenstein, Justizamt; Stein, Justizamt; Waldenburg, Justizamt.

D. Kreisdirectionsbezirk Bautzen.

- I. Amtsh. zu Bautzen. a. Städte: Bautzen, Bischofswerda, Camenz, Elstra, Königsbrück, Neusalza, Pulsnitz, Schirgiswalde, Stolpen. b. Königl. Gerichte: Bautzen, Landgericht; Bischofswerda, Gericht; Camenz, Justizamt; Königsbrück*, Gericht; Neusalza, Gericht; Schirgiswalde, Gericht; Stolpen, Justizamt.
- II. Amtsh. zu Zittau. a. Städte: Bernstadt, Löbau, Ostřiz, Weissenberg, Zittau. b. Königl. Gerichte: Bernstadt, Gericht; Herrnhut, Gericht; Löbau, Landgericht; Ostřiz, Gericht; Reichenau, Gericht; Weissenberg, Gericht; Zittau, Landgericht.

Hiernächst dürften die in der umstehenden Tabelle gebrauchten Bezeichnungen zu definiren und zu erklären sein, damit etwaige Zweifel an der Richtigkeit der Zahlen, weil sie in einigen Beziehungen mit früher gegebenen nicht in voller Uebereinstimmung sind, schon bei ihrem Entstehen erloscht werden.

Man wird die Zahl der Landgemeinden abweichend gegen die frühern der Dörfer finden. Das ist erklärlich, denn einmal ist die Zahl der Dörfer in Sachsen noch keineswegs eine ausgemachte, weil je nach dem Sinne, dem man diesem Wort unterlegt, man bald mehr oder weniger Dorftheile für einzelne Dörfer ansetzt und also bald mehr, bald weniger zählt. Dazu ist sogar bei der vielfach getheilten Jurisdiction in einer großen Zahl der sächsischen Dörfer häufig Veranlassung geboten, und auch der Umstand, daß man die Flur als entscheidendes Kriterium betrachtet, hilft nicht über die Klippe, an der fast alle ältern und neuern Statistiker Sachsens gescheitert sind und scheitern. Einen etwas festern Anhalt gewährt der Begriff Landgemeinde im Sinne der Landgemeindeordnung. Weil diese aber den Rittergütern den Gemeindeanschluß freistellt, so mußten letztere ohne Ausnahme, obwohl sehr viele in den Landgemeinerverband gehören, als besondere Wohnplätze getrennt gehalten werden. Leider war diese Trennung nicht auch für die Bewohner, Haushaltungen und Gebäude dieser beiden Kategorien von Wohnplätzen zu bewerkstelligen. Daher kommt es, daß deren Bevölkerung als eine homogene angesehen wurde. Schon die nächste Zählung wird diesen Uebelstand beseitigen lassen, und hoffentlich wird es durch dieselbe auch möglich werden, zu genaueren Aufschlüssen nicht sowohl über die Zahl der Rittergüter, als vielmehr über den ritterschaftlichen und den damit häufig verbundenen Rusticalbesitz zu gelangen. In der oben mitgetheilten Zahl befinden sich noch einige Rittergüter, die nur noch im Besitze von dinglichen Rechten, nicht aber von Grund und Boden sind.

Die Bezeichnung Familienhaushaltung dürfte an sich verständlich sein. Eine solche ist selten von einer, in der Regel aber

von mehreren unter einem Familienhaupte stehenden Personen gebildet. Aftermiethhaushaltungen werden von Leuten gebildet, die nicht in direct ermietheten Quartieren wohnen. Die Bewohner der meublirten Logis werden hauptsächlich die Constituenten solcher Haushaltungen sein. Das Wort Extrahaushaltungen dient eigentlich nur als kurze Bezeichnung eines langen Sinnes und die Glieder derselben sind: die sich am Tage der Zählung in den Gasthäusern und Beherbergungsanstalten aufhaltenden Fremden, die in den Straf- und Versorgungsanstalten befindlichen Inassen, — die in den Penstonsanstalten lebenden Zöglinge, die Militärs in den Casernen etc. Man steht auf der Stelle, daß die beiden letzten Arten von Haushaltungen etwas Verschiedenes von der erstern sind, daß aber nur diese wesentlich in Betracht kommt und darum auch im vorliegenden Falle vorzugsweise in Betracht gezogen wurde.

Was nun die Zahlen anlangt, so sprechen sie für sich selbst. Indessen neben den absoluten verdienen die relativen besondere Beachtung, weil aus ihnen die Bedeutung derselben mehr hervorleuchtet. Gleich die erste Spalte, in welcher die Dichtigkeit, d. h. die Anzahl der Bewohner auf 10000 Acker (d. i. etwas mehr als 1 Quadrat-Meile, denn 1 sächs. D.-Meile ist = 9947 Acker 75,75 D.-R.) nachgewiesen wird, nimmt das allgemeinste Interesse in Anspruch. Kaum dürfte es noch einen zweiten Fleck auf der Erde geben, große Städte ausgenommen, wo so viel Menschen so eng beisammen leben, als in den Schönburgischen Receptherrschaften, in dem Bezirk der Gesamtanzlei Glauchau. Nicht weniger als 14669 Personen wohnen daselbst auf 10000 Acker, es stehen also einem Menschen ungefähr $\frac{1}{4}$ Acker, d. h. 200 D.-Ruthen, zur Verfügung und diese Fläche verringert sich noch, wenn man nur das bewohnbare Areal in Betracht zieht, also Waldungen u. s. w. nicht mit in Rechnung bringt.

Man nimmt oft Gelegenheit zu fragen, wie hoch diese Verdichtung noch steigen kann und wo endlich die Grenze derselben ist, denn viele sind der Ansicht, es sei unmöglich, daß sie in demselben Maße fortwachsen könne, wie es seither geschehen ist, sollen nicht die allergrößten Unzuträglichkeiten daraus entstehen.

Um zunächst dieses Wachstum zu kennzeichnen, ist mitzutheilen, daß die Dichtigkeit der Bevölkerung und die Zunahme derselben in den 4 Kreisdirectionsbezirken Sachsens in den entsprechenden Zählungsjahren die nachstehend verzeichnete war.

Jahre der Vollzählungen.	Auf 10000 Acker kommen Bewohner				
	in den Kreisdirections-Bezirken				im König- reich
	Dresden	Leipzig	Zwickau	Bautzen	
1834	5341	5802	6518	5880	5905
1837	5458	5908	6931	6006	6113
1840	5627	6045	7222	6178	6314
1843	5711	6322	7498	6273	6505
1846	5895	6643	7903	6457	6789
1849	6111	6827	8200	6557	7004
1852	6506	7042	8712	6674	7348
Wachsthum d. Dich- tigkeit in 19 J.	21,81 %	21,38 %	33,66 %	13,50 %	24,41 %
In 1 Durchschn.-J.	1,15 „	1,12 „	1,77 „	0,71 „	1,29 „

So gewaltig aber diese Zunahme ist und so nahe wir uns in Sachsen bereits auf den Leib gerückt sind, so wird, wenn auch nicht die Dichtigkeit selbst, doch die Zunahme derselben unter

ändern von der englischen noch um etwas überboten. In Großbritannien lebten 1801 auf 90038 englische Quadrat-Meilen = 57.624377 englische acres = 42.135520 sächsische Acker = 4236 sächsische D.-Meilen, 10.917433 Bewohner; 50 Jahre später, 1851, wurden auf der nämlichen Oberfläche 21.121967 Bewohner gezählt. Die Bevölkerung hatte sich also auf gegebenem Raume fast verdoppelt, d. h. um 93,5 % vermehrt oder verdichtet; das macht durchschnittlich p. Jahr 1,87 %. Berücksichtigen wir aber nur die letzten 20 Jahre und stellen wir sie den entsprechenden in Sachsen gegenüber, so beträgt die Vermehrung der Bevölkerung von 1831 bis 1851 4.557829 oder 27,51 % und die Zunahme p. Jahr 1,37 %, während sie in Sachsen nur 1,29 ist.

Es würde interessant sein, diese Vergleiche auch auf andere Länder auszudehnen, allein dazu ist hier nicht der Ort; es sollte an dieser Stelle nur beiläufig der Nachweis geführt werden, daß die ohne Zweifel bedeutende Verdichtung in Sachsen nicht als Ausnahme dasteht, sie ist vielmehr die Regel bei allen vorherrschend industriellen Nationen.

Diese Verdichtung erfolgt so zu sagen nach allen drei Dimensionen des Raumes; nicht bloß in horizontaler Fläche, sondern auch in verticaler. Der Beweis dafür ist die zunehmende Dichtigkeit in den Gebäuden. Wenn sich letztere im horizontalen Sinne nicht mehr ausdehnen können, wachsen sie in die Höhe; neue Stockwerke werden aufgesetzt und überall ist man ungeachtet der sehr vielen Neubau bestrebt, in den alten Häusern Platz für mehr Familien zu gewinnen. Die neuen Gebäude in den größten Städten werden immer casernenartiger; die kleinen Bequemlichkeitsräume, welche die alten Quartiere so wohnlich machten, verschwinden; die steilen Dächer mit den vielen Bodenstagen weichen den möglichst flachen. Bei so fort gehendem Wachstum der Dichtigkeit ist das Mittel, ihr Rechnung zu tragen, gewissermaßen indicirt. Wenn die horizontale Ausdehnung unzulässig ist, so bleibt nur die verticale und zwar auch nur die nach der Höhe. Man wird also, um die hauptsächlich durch die Schwerkraft verursachten Unbequemlichkeiten hoher Wohnungen den Bewohnern derselben minder fühlbar zu machen, daran zu denken haben, diese Kraft (die nun einmal die fatale Eigenschaft hat, alles herunter und nichts hinaus fallen zu lassen) nicht durch Menschen, sondern durch Maschinen zu überwinden. Man wird neben den Treppen Aufzüge für die Menschen selbst, für Holz, Kohlen und sonstige Wirtschaftsgegenstände anbringen; man wird Wasser, künstliches Licht bis in die höchsten Stagen leiten und so den Bewohnern derselben die Hauptlast der Höhe abnehmen. Zu verwundern ist's nur, daß dieses Alles nicht schon mehr geschehen ist, daß die Einrichtungen, die bereits so lange in vielen Fabriken existiren, noch nicht in den großen Wohnhäusern Eingang gefunden haben und dadurch den Bewohnern der dem Himmel nahen Stagen Gelegenheit gegeben worden ist, Athem, Zeit und Geld zu ersparen.

Im Jahr 1834 kamen auf ein Gebäude in den Städten Sachsens 10,68 Bewohner, im Jahr 1852 schon 12,94; auf den Dörfern veränderten sich diese Zahlen von 6,69 zu 7,43; also minder als in den Städten und dies hauptsächlich aus den oben angeführten Gründen, die begreiflicherweise aber in größern Städten, als sie Sachsen aufzuweisen hat, z. B. in Berlin und Wien, in London und Paris etc., noch viel durchschlagender sind, als hier zu Lande.

Indessen der Zweck dieses Aufsatzes ist nicht so sehr eine Vergleichung der gegenwärtigen Zustände mit den früheren, als vielmehr ein Nachweis der innern Verschiedenheiten der einzelnen Theile unsres Vaterlandes.

Auf den ersten Blick dürften die ziemlich ungleichen Flächenausdehnungen und Einwohnermengen der Amtshauptmannschaften auffällig erscheinen. Was die Flächen anlangt, so herrscht darin ohne Zweifel eine merkliche Verschiedenheit, die dadurch noch bedeutender wird, daß in manchen Amtshauptmannschaften die Staatswaldungen, über welche sich die Aufsicht der Amtshauptleute nicht

mit erstreckt, einen ansehnlichen Theil der Oberfläche einnehmen, und dadurch das eigentlich bewohnte und bewohnbare Areal noch merklich verringern. Allein weniger die Oberfläche, als vielmehr die Bewohnerzahl bestimmt die Summe der Geschäfte einer Behörde und darum wird obengenannte Zahl besser auf den Geschäftsumfang der Amtshauptleute schließen lassen, deren allgemeine Aufgabe ist: in den ihnen anvertrauten Bezirken die Aufmerksamkeit auf den Zustand des Landes überhaupt zu richten und gewisse vorgeschriebene Anzeigen darüber zu erstatten und auf Mißbräuche und Ungeübrißnisse bei den untern Verwaltungsbehörden Acht zu haben. Was ihre Aufsichtsführung über alle Zweige der Polizeiverwaltung bei den Aemtern, Stadträthen und Patrimonialgerichten auf dem Lande betrifft, so sind die Städte Dresden und Leipzig davon ausgenommen. Deshalb sind auch nur die Bewohnerzahlen der Amtshauptmannschaften Dresden und Borna, excl. der der Städte Dresden und Leipzig, als die den Geschäftsumfang der eben genannten Amtshauptmannschaften bezeichnende anzusehen. Nach dieser Reduction müssen aber die I., II. und IV. Amtshauptmannschaft im Kreisdirectionsbezirke Zwickau und die in dem von Bautzen als die am meisten in Anspruch genommenen erscheinen.

Ungleich bedeutungsvoller sind die verschiedenen Bevölkerungsdichtigkeiten in den Bezirken. Abstrahirt man von dem Einfluß der großen Städte hierauf, so sind die Dichtigkeiten eine genaue Scala für die Stärke der gewerblichen Thätigkeit gegenüber der landwirthschaftlichen in den einzelnen Theilen des Landes. Die Amtshauptmannschaften rangiren jetzt wie folgt:

1. Glauchau (Gesammtkanzlei) mit 14669 Bewohnern auf 10000 Aa.				
2. Dresden (m. Stadt Dresden) „ 11346	„	„	„	„
3. Chemnitz (m. Stadt Chemnitz) „ 11105	„	„	„	„
4. Borna (m. Stadt Leipzig) „ 9792	„	„	„	„
5. Zittau „ 9066	„	„	„	„
6. Zwickau „ 8511	„	„	„	„
7. Niedersorßheim „ 7632	„	„	„	„
8. Döbeln „ 7522	„	„	„	„
9. Rochlitz „ 7269	„	„	„	„
10. Plauen „ 6384	„	„	„	„
11. Freiberg „ 6052	„	„	„	„
12. Bautzen „ 5171	„	„	„	„
13. Pirna „ 4905	„	„	„	„
14. Meißen „ 4671	„	„	„	„
15. Grimma „ 4210	„	„	„	„

Nach Ausscheidung der Flächen und der Bewohner der Städte Dresden, Leipzig und Chemnitz ist die Dichtigkeit

der Amtshauptmannschaft Dresden: 5317 Bewohner auf 10000 Aa.			
„ „ Borna: 6317	„	„	„
„ „ Chemnitz: 9278	„	„	„

Es bedarf wohl nur des Hinweises auf die umstehenden Namen der Städte, damit diese Dichtigkeitsrangfolge ihre sofortige Erklärung finde. Derjenige Leser aber, der auch die Umgegend dieser Städte aus eigener Anschauung kennt, der die Dörfer besuchte und in den einen fast nur Ackerbauer, in den andern nur Gewerbetreibende antraf, wird erstaunen, wie sehr diese anscheinend zufällige Verschiedenheit in der Dichtigkeit der Bevölkerung ihren ungemein vielsagenden Ausdruck findet. Man vergleiche z. B. die

Amtshauptmannschaft Grimma mit der Gesammtkanzlei Glauchau. Wer wüßte nicht, daß in allen Städten der ersteren und um so mehr in den umliegenden Dörfern der Landbau blüht, während in denen der letzteren beinahe jeder dritte Mann ein Strumpfwirker oder ein Weber ist. Oder man vergleiche die Zittauer mit der Bautzener Amtshauptmannschaft, man wird in der verschiedenen Dichtigkeit sofort den nicht minder verschiedenen gewerblichen Charakter der beiden aneinander grenzenden Bezirke erkennen.

Würden wir den Ursachen der so auffälligen Verschiedenheit noch weiter nachspüren, so würden wir finden, daß die letzten natürliche sind, d. h. Ursachen, die durch die Natur geschaffen und durch den hinzutretenden Einfluß der Menschen höchstens modificirt worden sind; wir würden finden, daß die Bodengestaltung und Bodenbeschaffenheit die Ausgangspunkte unserer Betrachtungen sein müssen, wir würden finden, daß in den tiefer gelegenen Theilen des Landes die bedeutendsten und unbedeutendsten Städte Sachsens liegen, in den höher gelegenen, hauptsächlich die mittleren und Ersteres deshalb, weil die wesentlichsten Bedingungen eines großartigeren Städtebaues die größere oder geringere Horizontallität der Ebene ist, damit an jeder Stelle der leichteste Verkehr möglich sei, eine Bedingung, die man an den meisten großen und größten Städten der Welt erfüllt sieht. Diese Ebenen oder Niederungen sind aber auch zugleich die fruchtbarsten Gegenden, und darum ist in denselben der Ackerbau die vorwaltende Beschäftigung. Städte in solchen Niederungen ohne natürliche commerzielle Bedeutung sind daher allermeist Land-Städte. Die Ackerbaubevölkerung ist aus gleichfalls sehr natürlichen, doch diesen Erörterungen zu fern liegenden Gründen, minder productiv und die Gegenden, wo sie vorzugsweise ihren Sitz hat, die sogenannten reichen Pflügen, sind deshalb eben so wenig die Mittelpunkte intensiver Gewerbsthätigkeit, als die eines bedeutenden Verkehrs. Auch dieses Naturgesetz wird durch die Städte und den gesammten Charakter unserer Amtshauptmannschaften bewahrt. Je höher sich aber das Terrain über den Meeresspiegel erhebt, desto häufiger wird auch die Abwechslung zwischen Berg und Thal, desto seltener werden die großen Ebenen, die topischen Erfordernisse großer Städte. Das ist der eigentliche Boden der Mittelstädte. Die Fluren solcher Gegenden sind zum Feldbau weniger geeignet, dafür aber ist und war der Boden durch seinen Mineral- und Metallreichtum, durch seine natürlichen Wasserkräfte, durch seinen ursprünglichen Waldreichtum, der Industrie um so mehr zugänglich. Je nachdem das Gewerbe nur die Befriedigung des Localbedarfs im Auge hat, oder aber dessen Production weit über denselben hinausgreift, deshalb ein freies geworden ist, verbreitet sich die industrielle Thätigkeit auch über die Dörfer. Die anfänglich nur in Musestunden bei der Gewerbsarbeit helfenden Bauern und deren Kinder werden immer zahlreicher, der Grundbesitz immer getheilter, bis zuletzt die Zahl der Bauern gegenüber der Zahl der Häusler verschwindet und diese im Laufe der Zeit wiederum gegenüber der Zahl der alles Grundbesitzes Entblößten. In dem sächsischen Erzgebirge und im Voigtlande finden sich deutliche Belege für diese Behauptungen.

Und so giebt es noch eine Menge anderer Verhältnisse, die sich aus den mitgetheilten Zahlen herauslesen lassen, oder die mit Hilfe derselben erst recht verstanden werden können. Weil aber eine Schrift nicht bloß durch Das nützen sollte, was sie lehrt, sondern auch durch Das, was sie anregt, so begnügen wir uns vor jetzt auf die Ergiebigkeit der mitgetheilten und so steril scheinenden Zahlen hingewiesen zu haben.

Die Vertheilung des Grundbesitzes im Königreiche Sachsen.

Eine der interessantesten Fragen der Staatswirthschaft eines bestimmten Landes ist die nach der Vertheilung oder richtiger der Parcellirung des Grundbesitzes. Die sicherste Antwort auf diese Frage können die Grundsteuercataster geben, allein die Zusammenstellung derselben nach bezeichneter Seite hin ist nur erst in wenig Ländern erfolgt, weil ihr Tarif ein ganz anderer, als die Ermittlung jener mehr in das Gebiet der Socialpolitik hinüberstreichender Verhältnisse ist. Auch im Königreich Sachsen haben die Grundsteuercataster bis lang noch keine Bearbeitung der genannten Art erfahren, wiewohl eine solche angesichts der so mannichfachen und überaus werthvollen Nachweise, welche die sächsischen Cataster enthalten, sicher lohnende Resultate geben konnte und gegenwärtig noch zweifelhafte, aber dennoch Fragen von höchster Wichtigkeit definitiv zu entscheiden im Stande wäre.

Das statistische Bureau hat ohnlängst auf einem andern Wege und auf Grund anderer Unterlagen die Parcellirung des Grund und Bodens im Königreich Sachsen zu ermitteln gesucht.

Bei den Viehzählungen werden nämlich unter andern auch die im Besitze oder in Pachtung der Viehbesitzer befindlichen Grundflächen aufgezeichnet, und bei der letzten Zählung ist ausdrücklich darauf Bedacht genommen worden, daß auch der Wald in dem anzugebenden Grundbesitze inbegriffen werde. Es läßt sich nun zwar nicht beurtheilen, mit welcher Genauigkeit gedachte Aufzeichnungen erfolgt sind, allein da Niemand einen vernünftigen Grund gehabt haben kann, die Angabe zu verweigern oder zu verfälschen, so glaubte man sie wohl als Unterlagen für eine Arbeit zur Erörterung der Boden- und Viehvertheilung verwenden zu können. Das ist geschehen und es werden in diesen Blättern die Hauptresultate jener, in ihrer Art neuen und noch von keinem andern Lande vorliegenden Arbeit mitgetheilt werden.

Was die Vertheilung oder Parcellirung des Grundbesitzes, wie sie im Jahre 1853 ermittelt wurde, anlangt, so ist sie in den einzelnen Amtshauptmannschaften, über deren Beschaffenheit ic. sich im voranstehenden Artikel Näheres mitgetheilt findet, folgende:

Classen	Kr.-Dir.-Bez. Dresden					Kr.-Dir.-Bez. Leipzig					Kr.-Dir.-Bez. Zwickau						R.-D.-B. Bautzen			Im Königreich.
	I.	II.	III.	IV.	R.-D.-Bez. überh.	I.	II.	III.	IV.	R.-D.-Bez. überh.	I.	II.	III.	IV.	(V.) Wes. Gänze Blau-Gau.	R.-D.-Bez. überh.	I.	II.	R.-D.-Bez. überh.	
	Anzahl der Viehbesitzer																			
ohne Grundbesitz mit Grundb. (A.)	1037	472	357	282	2148	1085	282	613	406	2386	613	576	370	671	298	2528	473	407	880	7942
v. unter bis 0,25	798	1569	1409	1553	5329	1312	699	1273	828	4112	1397	1220	1544	1130	622	5913	3245	2171	5416	20770
„ 0,26 „ 0,50	395	500	689	734	2318	274	318	283	313	1188	760	360	494	319	205	2138	1008	1208	2216	7860
„ 0,51 „ 0,75	340	367	401	435	1543	214	197	211	287	909	357	280	255	288	116	1296	719	607	1326	5074
„ 0,76 „ 1	277	261	322	336	1196	158	162	166	149	635	282	311	209	302	112	1216	565	497	1062	4109
„ 1,01 „ 2	912	776	889	915	3492	449	515	305	518	1787	690	939	670	1185	350	3834	2013	1269	3282	12395
„ 2,01 „ 3	568	576	572	706	2422	281	340	195	324	1140	512	676	530	944	235	2897	1306	942	2248	8707
„ 3,01 „ 5	759	849	710	961	3279	410	440	312	528	1690	559	896	748	1211	317	3731	1828	1217	3045	11745
„ 5,01 „ 10	803	1088	750	956	3597	891	578	695	626	2790	681	1171	911	1489	354	4606	2004	1279	3283	14276
„ 10,01 „ 15	404	470	429	428	1731	766	413	628	315	2122	425	666	426	840	195	2552	791	320	1111	7516
„ 15,01 „ 20	423	374	429	326	1552	537	333	491	201	1562	295	585	408	668	175	2131	527	232	759	6004
„ 20,01 „ 30	671	588	663	573	2495	656	623	689	297	2265	663	816	587	1023	279	3368	801	432	1233	9361
„ 30,01 „ 40	519	654	606	522	2301	525	561	518	271	1875	663	543	378	782	272	2638	681	389	1070	7884
„ 40,01 „ 50	328	541	431	337	1637	382	391	376	235	1384	495	310	230	493	182	1710	482	371	853	5584
„ 50,01 „ 75	293	676	411	401	1781	317	256	480	290	1343	576	253	186	372	159	1546	514	378	892	5562
„ 75,01 „ 100	72	231	94	128	525	79	49	93	87	308	112	58	43	61	28	302	120	98	218	1353
„ 100,01 „ 150	37	91	43	60	231	57	12	43	49	161	41	25	26	19	7	118	61	37	98	608
„ 150,01 „ 200	10	30	15	24	79	21	10	21	20	72	12	8	7	15	5	47	25	12	37	235
„ 200,01 „ 300	11	27	19	18	75	36	11	22	19	88	15	15	4	19	1	54	37	25	62	279
„ 300,01 „ 500	10	24	16	17	67	30	7	30	7	74	11	9	7	37	1	65	61	27	88	294
„ 500,01 „ 750	7	19	12	7	45	12	4	19	2	37	—	5	6	17	2	30	32	20	52	164
„ 750,01 „ 1000	1	5	3	1	10	7	1	8	—	16	2	1	1	7	—	11	8	4	12	49
über 1000 Acker	2	3	1	3	9	2	1	10	—	13	2	—	—	8	1	11	5	3	8	41
Summa:	8677	10191	9271	9723	37862	8501	6203	7481	5772	27957	9163	9723	8040	11900	3916	42742	17306	11945	29251	137812

Um zu keinerlei Mißverständnissen Veranlassung zu geben, darf nicht unerwähnt bleiben, daß die vorstehenden Zahlen nicht als die genauen der Grundbesitzer in Sachsen überhaupt angesehen werden dürfen, sondern nur als die der viehbesitzenden Land-

grundbesitzer oder Landgrundpächter. Weil der ländliche Grund und Boden (mit Ausnahme des Waldbodens) ohne Vieh nur ausnahmsweise, und dies auch nur auf kleinern Feld- oder Grundstücken, zur höchsten Ertragsfähigkeit gebracht werden kann, so

werden im Allgemeinen die mitgetheilten Zahlen auch die der Landgrundbesitzer überhaupt sein; auf alle Fälle bezeichnen sie die Menge derjenigen genau, welche den Landgrund durch Viehhaltung nutzen, und dann derer, welche Vieh halten, ohne dabei Landgrund in Besitz oder in Pacht zu haben.

Schon die Ueberschau der gemeinten absoluten Zahlen läßt sofort eine Verschiedenheit und namentlich eine Abnahme ihrer Größe erkennen, je tiefer sie stehen, d. h. je größer die Flächen werden, auf welche sie Bezug haben. Ungleich lehrreicher sind sie

aber dann, wenn sie in relative verwandelt, d. h. wenn die verschiedenen Summen der einzelnen Amtshauptmannschaften gleichsam auf gemeinschaftliche Nenner gebracht werden. Man sieht in Folge dieser einfachen Operation auf der Stelle, daß die sogenannten kleinen Grundbesitzer, unter welche alle die zu begreifen sein dürften, die nicht über 5 Acker = 10 Schffl. Land inne haben, in allen Theilen des Landes schon sehr viele sind (sie machen über die Hälfte der gesammten Grundbesitze aus), daß hingegen aber auch das Contingent der größern Besitzer immer noch ein sehr ansehnliches ist.

Classen.	Kr.-Dir.-Bez. Dresden					Kr.-Dir.-Bez. Leipzig					Kr.-Dir.-Bez. Zwickau					Kr.-Dir.-Bez. Bautzen			Im Königreich.	
	I.	II.	III.	IV.	R.-D.-Bez. überb.	I.	II.	III.	IV.	R.-D.-Bez. überb.	I.	II.	III.	IV.	(V.) R.-D.-Bez. überb.	I.	II.	R.-D.-Bez. überb.		
Die Zahl der Besitzer in den einzelnen Größen-Classen beträgt Procent:																				
ohne Grundbesitz	11,95	4,63	3,85	2,90	5,65	12,76	4,55	8,20	7,03	8,53	6,69	5,93	4,60	5,64	7,61	5,92	2,73	3,41	3,01	5,76
von unter bis 0,25 Acker	9,20	15,40	15,20	15,98	14,08	15,43	11,27	17,02	14,34	14,71	15,25	12,55	19,20	9,50	15,88	13,83	18,75	18,18	18,52	15,07
„ 0,26 „ 0,50 „	4,55	4,91	7,43	7,55	6,12	3,22	5,13	3,78	5,42	4,25	8,29	3,70	6,14	2,68	5,23	5,00	5,82	10,11	7,58	5,70
„ 0,51 „ 0,75 „	3,92	3,60	4,33	4,47	4,08	2,52	3,18	2,82	4,97	3,25	3,90	2,88	3,17	2,42	2,99	3,02	4,16	5,09	4,53	3,70
„ 0,76 „ 1 „	3,20	2,56	3,47	3,45	3,16	1,86	2,61	2,22	2,60	2,27	3,08	3,20	2,60	2,54	2,86	2,85	3,26	4,16	3,63	2,98
„ 1,01 „ 2 „	10,51	7,61	9,59	9,41	9,22	5,28	8,30	4,08	8,98	6,39	7,53	9,66	8,33	9,96	8,93	8,97	11,63	10,62	11,22	9,00
„ 2,01 „ 3 „	6,54	5,65	6,17	7,26	6,38	3,31	5,48	2,61	5,61	4,08	5,59	6,95	6,60	7,99	6,00	6,78	7,55	7,89	7,68	6,32
„ 3,01 „ 5 „	8,75	8,33	7,66	9,88	8,66	4,83	7,10	4,17	9,15	6,04	6,10	9,21	9,30	10,18	8,09	8,73	10,56	10,19	10,41	8,52
„ 5,01 „ 10 „	9,25	10,68	8,09	9,84	9,50	10,48	9,32	9,29	10,84	9,98	7,43	12,05	11,33	12,51	9,04	10,78	11,58	10,70	11,22	10,36
„ 10,01 „ 15 „	4,65	4,61	4,63	4,40	4,57	9,01	6,66	8,39	5,46	7,59	4,64	6,85	5,30	7,06	4,98	5,97	4,67	2,69	3,80	5,45
„ 15,01 „ 20 „	4,88	3,67	4,63	3,35	4,10	6,32	5,37	6,57	3,48	5,59	3,22	6,02	5,08	5,61	4,46	4,98	3,05	1,94	2,60	4,36
„ 20,01 „ 30 „	7,73	5,77	7,15	5,89	6,59	7,72	10,04	9,21	5,15	8,10	7,24	8,40	7,30	8,60	7,12	7,88	4,63	3,61	4,21	6,79
„ 30,01 „ 40 „	5,98	6,42	6,54	5,37	6,08	6,18	9,04	6,92	4,69	6,71	7,24	5,58	4,70	6,57	6,94	6,17	3,94	3,26	3,66	5,72
„ 40,01 „ 50 „	3,78	5,31	4,65	3,47	4,32	4,50	6,30	5,03	4,07	4,95	5,40	3,19	2,86	4,14	4,65	4,00	2,80	3,10	2,92	4,05
„ 50,01 „ 75 „	3,38	6,63	4,43	4,12	4,70	3,73	4,13	6,42	5,02	4,80	6,28	2,60	2,31	3,12	4,06	3,62	2,97	3,16	3,05	4,03
„ 75,01 „ 100 „	0,83	2,26	1,01	1,32	1,39	0,93	0,79	1,24	1,51	1,10	1,22	0,59	0,54	0,51	0,71	0,70	0,69	0,82	0,74	0,98
„ 100,01 „ 150 „	0,43	0,90	0,46	0,61	0,61	0,67	0,19	0,57	0,85	0,58	0,45	0,26	0,32	0,16	0,18	0,28	0,35	0,31	0,33	0,44
„ 150,01 „ 200 „	0,12	0,30	0,16	0,25	0,21	0,24	0,16	0,28	0,34	0,26	0,13	0,08	0,09	0,13	0,13	0,11	0,14	0,10	0,13	0,17
„ 200,01 „ 300 „	0,12	0,27	0,21	0,18	0,20	0,42	0,18	0,29	0,33	0,31	0,16	0,15	0,05	0,16	0,03	0,13	0,21	0,21	0,21	0,20
„ 300,01 „ 500 „	0,12	0,23	0,17	0,18	0,18	0,35	0,11	0,40	0,12	0,27	0,12	0,09	0,09	0,31	0,03	0,15	0,35	0,23	0,30	0,21
„ 500,01 „ 750 „	0,08	0,18	0,13	0,08	0,12	0,14	0,06	0,26	0,04	0,13	—	0,05	0,08	0,14	0,05	0,07	0,18	0,17	0,18	0,12
„ 750,01 „ 1000 „	0,01	0,05	0,03	0,01	0,03	0,08	0,02	0,10	—	0,06	0,02	0,01	0,01	0,06	—	0,03	0,05	0,03	0,04	0,04
über 1000 Acker	0,02	0,03	0,01	0,03	0,02	0,02	0,01	0,13	—	0,05	0,02	—	—	0,07	0,03	0,03	0,02	0,03	0,03	0,03

Es würde zu weit führen, diese Zahlen ausführlich zu commentiren, denn mit alle Dem, was sich daran knüpfen läßt, könnte man Bücher füllen. Sie sind eben so brauchbar als Unterlagen für die Beleuchtung der agronomischen Zustände, wie der socialen. Allein Jeder, der mit den socialen, agronomischen und gewerblichen Verhältnissen der einzelnen Theile unsres Vaterlandes nur einigermaßen vertraut ist, wird ohne Commentar aus denselben vielfachen Stoff zu den interessantesten Vergleichen entnehmen können. Wir werden uns deshalb im Wesentlichen auf die für das formelle Verständniß der Zahlen nöthigen Erläuterungen beschränken dürfen.

Nur einige Hinweise und Andeutungen über die Tragweite der gegebenen Nachweise seien gestattet. Stellt man nämlich eine Vergleichung unter den 4 Kreisdirectionsbezirken an, untersucht man (die Summe der Besitzer vom ganzen Lande einer jeden Größenklasse der Flächen = 100 gesetzt), wie viel Procent davon auf jeden Kreisdirectionsbezirk kommen, so wird man sofort gewahr, daß der Zwickauer entschieden der des kleinen Grundbesitzes, der

Leipziger der des großen ist, und das entspricht genau dem gewerblichen Charakter dieser beiden Bezirke, der hinwiederum eben so wenig etwas zufälliges ist, wie der verschiedene Preis der Arbeit und in Folge dessen des Bodens in den beiden genannten Bezirken. Verfolgt man diese Thatsachen noch weiter, bringt man noch tiefer in die wirthschaftlichen Verhältnisse, nicht nur dieser Bezirke im großen Ganzen, sondern auch im Einzelnen ein, so wird man finden, daß sie alle mit dem ganzen Sein der Bevölkerung derselben im innigsten Zusammenhange stehen. Alle Zustände bedingen sich gegenseitig.

Das ursprünglichste Gewerbe des Bergbaues des beregten Zwickauer Kreisdirectionsbezirktes erwuchs aus den natürlichen Verhältnissen des Bodens; der Bergbau schuf die Hand- und Hausindustrie, die Hausindustrie die Fabrikindustrie und beide wurden die Ursache der zunehmenden Bevölkerung auf einem der Landwirthschaft weniger günstigen Boden. Die prosperirenden Gewerhverhältnisse gestatteten zahlreiche Eigenthumserwerbungen, sie machten den Boden theuer, und dies, in Verbindung mit der rasch wach-

fenden Bevölkerung, beförderte die immer weiter gehende Parcellirung desselben. Und was hatte oder was hat die größtmögliche Parcellirung zur Folge? Sie führt zur Kartoffelwirthschaft, d. i. zu demjenigen Zustande, bei welchem die Mehrzahl der Landwirthe und der kleinen Leute, die etwas Feld haben, ihr Leben damit zubringen, Kartoffeln zu bauen und Kartoffeln zu essen. Wo nicht eine blühende Industrie den Nachtheilen der zu weitgetriebenen Parcellirung, wie sie z. B. in einigen Theilen Süddeutschlands stattfindet, entgegentritt, da kommt es vor, wie schon List anführt, daß in ganzen Dorfschaften kein Pflug mehr anzutreffen ist, daß den Töchtern als Heirathsgut einzelne Fruchtbäume gegeben werden, weil die Parzellen nicht mehr zu verkleinern sind, und daß die Einwohnerschaft ganzer Dörfer nur in der Auswanderung mit Kind und Gesind ihre Rettung zu finden glaubt. Ueber die Verschiedenheiten hinsichtlich des Vorhandenseins der kleinen oder großen Flächenbesitzungen oder Nutzungen mögen die Zahlen selbst sprechen.

Die procentale Vertheilung aller Besitzer auf die 4 Kreisdirectionsbezirke, als der in Rede stehende Maassstab angesehen, erhellt daraus sofort, daß z. B. die Besitzungen von 100—150 Acker und von 150—200 Acker nach einem ganz andern Verhältnisse auf jene Bezirke vertheilt sind, als es sämtliche Besitzungen sind. Während auf den Kreisdirectionsbezirk Dresden nur 27,48% aller Grundbesitzer kommen, fallen auf denselben aber doch 37,99% der Besitzer von 100—150 Acker und 33,62% der von 150—200 Acker; auf den Leipziger Kreisdirectionsbezirk kommen 20,29% aller Grundbesitzer, aber 26,48% und beziehentlich 30,64% der von 100—150 und von 150—200 Acker. Hingegen auf den Zwickauer Bezirk kommen von den eben genannten 19,41% und 20,0%, obgleich die Gesamtzahl seiner Besitzer 31,01% der des ganzen Landes ausmacht. Ein ähnliches Verhältniß findet bei Baugen statt. Nichts spricht deutlicher für die Ueberlegenheit des größeren Grundbesitzes in den vorherrschend landwirthschaftlichen gegenüber den vorherrschend industriellen Landestheilen.

Weil man Sachsen in so vieler Beziehung mit Belgien vergleicht und weil in der That sehr viele Aehnlichkeiten in beiden Ländern stattfinden (eines wie das andere ist vorherrschend industriell und in beiden concentrirt sich die Industrie mehr oder weniger auf gewisse Landestheile), so mögen noch die analogen Verhältnisse Belgiens hier eine Stelle finden. Leider aber war es nicht möglich, die Größenklassen des Grundbesitzes in volle Uebereinstimmung mit den sächsischen, oder diese mit den belgischen zu bringen. Jedoch auch aus den in einzelnen Zwischenstufen unvergleichbaren Zahlen geht mit Evidenz hervor, wie ungleich weniger zersplittert in Sachsen noch der Grundbesitz ist.

Zu einem solchen Vergleiche wird aber zuvörderst noch die Charakteristik der einander gegenüberzustellenden Bezirke bedürftig. Hinsichtlich der durchschnittlichen Bewohnerzahl waltet eine große Verschiedenheit zwischen den belgischen Provinzen und den sächsischen Kreisdirectionsbezirken nicht ob; sie beträgt durchschnittlich 500000 Ew. Im Kreisdirectionsbezirk Dresden kommt 1 Selbstthätiger in der Industrie überhaupt auf 5,62 Bewohner des ganzen Bezirks, in dem von Leipzig 1 auf 5,39 Bewohner, in dem von Zwickau 1 auf 3,54 Bewohner, in dem von Baugen 1 auf 3,97 (obgleich nur dessen eine Hälfte eine vorherrschend gewerbliche Richtung verfolgt, die andere fast ausschließlich Ackerbau treibt), und endlich im ganzen Königreiche 1 auf 4,36. Es unterliegt also keinem Zweifel, daß Zwickau und Baugen vorherrschend industriell, Dresden und Leipzig vorherrschend landwirthschaftlich genannt werden müssen, wenn man bloß diese beiden Berufsgruppen unterscheidet. In Belgien ist man von anderen Classificationsprincipien ausgegangen. Man hat dort die bei der Industrie beschäftigten Handarbeiter ersichtlich nicht mit unter die Industriellen (manufacturiers, fabricans ou artisans et ouvriers) aufgenommen, auch läßt sich nicht genau erkennen, ob man die weiblichen Arbeitskräfte in ebenso vollständiger Weise, als es in Sachsen geschehen ist, mit zur Aufzeichnung gebracht hat. Demzufolge stellt sich die Quote der gewerblich Thätigen zu der Gesamtbewohnerzahl im Ganzen etwas niedriger als in Sachsen, was sie übrigens auch in der Wirklichkeit sein kann.

Es kommt nämlich ein Gewerbthätiger

in der Provinz Lüttich	auf 7,2 Bewohner.
„ „ „ Hennegau	„ 7,6 „
„ „ „ West-Flandern	„ 9,0 „
„ „ „ Ost-Flandern	„ 10,7 „
„ „ „ Antwerpen	„ 11,8 „
„ „ „ Namur	„ 12,8 „
„ „ „ Brabant	„ 13,9 „
„ „ „ Limburg	„ 14,8 „
„ „ „ Luxemburg	„ 17,0 „
im ganzen Königreich Belgien	„ 10,0 „

Größen-Classen.	Kreis-Directions-Bezirk				Im Königreich.
	Dresden.	Leipzig.	Zwickau.	Baugen.	
ohne Grundbesitz	27,05	30,04	31,83	11,08	100,00
von unter bis 0,25 Acker-Land-Grdbst.	25,66	19,50	28,47	26,07	100,00
„ 0,25 „ 0,50 „ „ „	29,49	15,12	27,20	28,19	100,00
„ 0,51 „ 0,75 „ „ „	30,41	17,92	25,54	26,13	100,00
„ 0,76 „ 1 „ „ „	29,11	15,45	29,59	25,85	100,00
„ 1,01 „ 2 „ „ „	28,17	14,42	30,93	26,48	100,00
„ 2,01 „ 3 „ „ „	27,82	13,09	33,27	25,82	100,00
„ 3,01 „ 5 „ „ „	27,92	14,39	31,77	25,92	100,00
„ 5,01 „ 10 „ „ „	25,20	19,54	32,27	22,99	100,00
„ 10,01 „ 15 „ „ „	23,03	28,23	33,96	14,78	100,00
„ 15,01 „ 20 „ „ „	25,85	26,02	35,49	12,64	100,00
„ 20,01 „ 30 „ „ „	26,65	24,20	35,98	13,17	100,00
„ 30,01 „ 40 „ „ „	29,19	23,78	33,46	13,57	100,00
„ 40,01 „ 50 „ „ „	29,32	24,78	30,62	15,28	100,00
„ 50,01 „ 75 „ „ „	32,02	24,14	27,80	16,04	100,00
„ 75,01 „ 100 „ „ „	38,80	22,77	22,32	16,11	100,00
„ 100,01 „ 150 „ „ „	37,99	26,48	19,41	16,12	100,00
„ 150,01 „ 200 „ „ „	33,62	30,64	20,00	15,74	100,00
„ 200,01 „ 300 „ „ „	26,88	31,54	19,36	22,22	100,00
„ 300,01 „ 500 „ „ „	22,79	25,17	22,11	29,93	100,00
„ 500,01 „ 750 „ „ „	27,44	22,56	18,29	31,71	100,00
„ 750,01 „ 1000 „ „ „	20,41	32,65	22,45	24,49	100,00
über 1000 Acker-Land-Grundbesitz	21,95	31,71	26,83	19,51	100,00
Besitzer überhaupt	27,48	20,29	31,01	21,22	100,00

100,00

Man muß, um sich von der Bedeutung dieser Zahlen schnell Rechenschaft zu geben, die der letzten Zeile, weil sie aus der Gesamtsumme hervorgegangen sind, als den Maassstab für die aller übrigen Zeilen ansehen, und es liegt auf der Hand, daß bei gänzlich normalen Verhältnissen alle einzelnen Zahlenwerthe in einer und derselben Verticalreihe dem in der letzten Zeile gleich seien oder doch sehr nahe kommen müßten. Je mehr sie davon abweichen, sei es nach unten oder nach oben, desto mehr ist dies ein Zeichen der Verschiedenheit der innern Verhältnisse dieses Bezirks.

Den ersten Rang unter allen Provinzen nimmt die von Lüttich ein, welche bekanntlich der Sitz einer großen Anzahl der bedeutendsten Berg- und Hüttenwerke ist. Auch die Tuchfabrication blüht in einzelnen Theilen dieses gewerbefleißigen belgischen Landes theils. Hennegau stellt sich vermöge seiner reichen Kohlengruben, seiner metallurgischen Etablissements neben Lüttich. Die beiden Flandern zeichnen sich durch ihre Leinen- und Baumwollenindustrie aus; wegen der zur Zeit der Zählung herrschenden Noth in diesen beiden Provinzen und der dadurch vielfach feiernden Spindeln und Webstühle und Arbeiter dürften die mitgetheilten Verhältniszahlen etwas unter der Wahrheit stehen. Die Provinz Antwerpen nimmt deshalb einen so hohen Rang ein, weil ihr immenser Handel wiederum die Bedingung einer Menge von Gewerben zur Ausrüstung der Schiffe u. s. w. ist.

In der Provinz Brabant liegt die Hauptstadt Brüssel mit ihrem zahlreichen Militär- und Beamtenstand. Weil die Angehörigen dieser Stände, sowie die Kaufleute und Rentiers u. s. w. bei dieser Verhältnißberechnung unerwogen bleiben, so steht die Provinz Brabant scheinbar auf einer niederen Stufe der Gewerbsthätigkeit.

In der Provinz Namur sind eine Menge ansehnlicher Hüttenwerke für Eisen-, Glas- und Thonwaaren, für chemische Producte u. s. w. heimisch. Die industrielle Stellung der Provinzen Limburg und Luxemburg beruht nur auf den daselbst befindlichen Brauereien, Brennereien, Zuckerriedereien und sonstigen landwirthschaftlichen Gewerben.

Flächen-Größen- Classen nach französischem Maas.	Provinz	Provinz	Provinz	Provinz	Provinz	Provinz	Provinz	Provinz	Provinz	Im	Flächen-Größen- Classen nach sächsischem Maas.
	Antwerpen.	Brabant.	West- Flan- dern.	Ost- Flan- dern.	Henne- gau.	Lüttich.	Limburg.	Luxem- burg.	Namur.	König- reich.	
Anzahl der Grundbesitzer.											
Von 50 Ares u. darunter	20874	28355	45073	39433	56648	25304	9783	6858	15223	247551	von 0,903 Acker und darunter.
„ 51 „ bis 1 Sect.	4127	14335	5770	8917	12702	7643	3850	4625	8444	70413	von 0,921 Ad. bis 1,807 Ad.
„ 1 Sect. „ 2 „	5932	17591	5681	13187	13350	7355	4802	6667	7985	82550	„ 1,807 „ „ 3,614 „
„ 2 „ „ 3 „	3424	7100	3951	7946	6284	3409	2585	4075	3581	42355	„ 3,614 „ „ 5,421 „
„ 3 „ „ 4 „	1998	3222	3223	4158	3404	1971	1771	2605	1977	24329	„ 5,421 „ „ 7,228 „
„ 4 „ „ 5 „	1537	2173	2220	2516	2317	1519	1334	1828	1255	16699	„ 7,228 „ „ 9,035 „
„ 5 „ „ 6 „	1299	1634	1517	1864	1599	1119	1193	1400	889	12514	„ 9,035 „ „ 10,842 „
„ 6 „ „ 7 „	1169	1225	1084	1715	1149	892	968	1090	668	9960	„ 10,842 „ „ 12,649 „
„ 7 „ „ 8 „	1042	942	951	1251	916	793	780	832	535	8042	„ 12,649 „ „ 14,456 „
„ 8 „ „ 9 „	907	710	760	1056	793	627	740	689	393	6675	„ 14,456 „ „ 16,263 „
„ 9 „ „ 10 „	777	624	609	853	664	500	610	581	328	5546	„ 16,263 „ „ 18,070 „
„ 10 „ „ 15 „	2383	1917	2087	2449	2179	1610	1816	1915	1076	17432	„ 18,070 „ „ 27,105 „
„ 15 „ „ 20 „	1088	951	1642	1226	1154	751	807	998	536	9153	„ 27,105 „ „ 36,140 „
„ 20 „ „ 25 „	563	582	1351	716	702	435	363	534	344	5590	„ 36,140 „ „ 45,175 „
„ 25 „ „ 30 „	320	370	848	392	455	271	228	366	216	3466	„ 45,175 „ „ 54,210 „
„ 30 „ „ 35 „	168	281	526	237	343	181	172	244	185	2337	„ 54,210 „ „ 63,245 „
„ 35 „ „ 40 „	99	209	351	135	246	127	79	166	132	1544	„ 63,245 „ „ 72,280 „
„ 40 „ „ 45 „	61	157	238	80	202	103	52	126	93	1112	„ 72,280 „ „ 81,315 „
„ 45 „ „ 50 „	76	159	170	58	160	90	42	103	91	949	„ 81,315 „ „ 90,350 „
„ 50 „ „ 60 „	32	164	214	52	186	152	55	141	138	1134	„ 90,350 „ „ 108,420 „
„ 60 „ „ 70 „	12	93	103	36	150	125	44	91	147	801	„ 108,420 „ „ 126,490 „
„ 70 „ „ 80 „	14	93	46	11	120	87	24	79	132	606	„ 126,490 „ „ 144,560 „
„ 80 „ „ 90 „	4	55	42	5	87	87	19	53	116	468	„ 144,560 „ „ 162,630 „
„ 90 „ „ 100 „	5	41	16	4	45	48	9	37	115	320	„ 162,630 „ „ 180,700 „
„ 100 „ „ 120 „	4	67	13	2	56	73	19	48	147	429	„ 180,700 „ „ 216,840 „
„ 120 „ „ 150 „	9	42	12	5	36	48	7	32	111	302	„ 216,840 „ „ 271,050 „
„ 150 Sect. und darüber	11	38	—	1	30	27	18	61	87	273	„ 271,050 „ und darüber.
Summa:	47935	83130	78498	88305	105977	55347	32170	36244	44944	572550	

Hiernach ist in Belgien der große Grundbesitz in dem Maße selten, daß die Gesamtzahl aller Güter über 180 Acker nur 1004 beträgt, eine Zahl, die in Sachsen keine von den Gütern von über 200 Acker erreicht wird, denn hiervon giebt es bei uns 927 und es kommen davon auf den Kreisdirectionsbezirk Dresden 206, auf den von Leipzig 228, auf den von Zwickau 171, auf den von Bautzen 221.

Man muß obige Zahlen gleichfalls in relative verwandeln, um ihre Bedeutung zu verstehen und ihre Wichtigkeit zu erfassen. Die Vertheilung des Grundbesitzes in jeder Provinz für sich betrachtet und die Summe aller Grundbesitzer oder Pächter in einer solchen je = 100 gesetzt, ergiebt folgende procentale Verhältnisse.

Flächen-Größen- Classen nach französischem Maaß.	Provinz Ant- werpen.	Provinz Brabant.	Provinz West- flan- dern.	Provinz Öst- flan- dern.	Provinz Genne- gau.	Provinz Lüttich.	Provinz Limburg.	Provinz Lurem- burg.	Provinz Namur.	Im König- reich.	Flächen-Größen- Classen nach sächsischem Maaß.
Die Zahl der Befüger in den einzelnen Größen-Classen beträgt Procent											
Von 50 Ares und darunter	43,55	34,11	57,43	44,66	53,46	45,72	30,44	18,92	33,87	43,23	von 0,903 Ader und darunter.
„ 51 „ bis 1 Hect.	8,61	17,26	7,35	10,10	11,99	13,81	11,96	12,77	18,78	12,29	„ 0,921 Ad. bis 1,807 Ad.
„ 1 „ „ 2 „	12,35	21,16	7,24	14,93	12,60	13,29	14,92	18,39	17,77	14,42	„ 1,807 „ „ 3,614 „
„ 2 „ „ 3 „	7,14	8,54	5,04	9,00	5,93	6,16	8,03	11,25	7,97	7,39	„ 3,614 „ „ 5,421 „
„ 3 „ „ 4 „	4,17	3,87	4,11	4,71	3,22	3,56	5,50	7,19	4,40	4,25	„ 5,421 „ „ 7,228 „
„ 4 „ „ 5 „	3,21	2,61	2,83	2,85	2,19	2,74	4,14	5,04	2,79	2,91	„ 7,228 „ „ 9,035 „
„ 5 „ „ 6 „	2,71	1,96	1,93	2,11	1,51	2,02	3,71	3,86	1,98	2,19	„ 9,035 „ „ 10,842 „
„ 6 „ „ 7 „	2,44	1,47	1,38	1,94	1,08	1,61	3,01	3,01	1,49	1,74	„ 10,842 „ „ 12,649 „
„ 7 „ „ 8 „	2,17	1,13	1,21	1,42	0,86	1,43	2,42	2,30	1,19	1,40	„ 12,649 „ „ 14,456 „
„ 8 „ „ 9 „	1,89	0,85	0,97	1,19	0,74	1,13	2,30	1,90	0,87	1,16	„ 14,456 „ „ 16,263 „
„ 9 „ „ 10 „	1,62	0,75	0,78	0,97	0,63	0,90	1,90	1,60	0,73	0,97	„ 16,263 „ „ 18,070 „
„ 10 „ „ 15 „	4,97	2,31	2,61	2,77	2,06	2,91	5,64	5,28	2,39	3,04	„ 18,070 „ „ 27,105 „
„ 15 „ „ 20 „	2,27	1,14	2,09	1,39	1,09	1,35	2,51	2,75	1,19	1,59	„ 27,105 „ „ 36,140 „
„ 20 „ „ 25 „	1,18	0,70	1,72	0,81	0,66	0,79	1,13	1,47	0,77	0,98	„ 36,140 „ „ 45,175 „
„ 25 „ „ 30 „	0,67	0,45	1,08	0,44	0,43	0,49	0,71	1,01	0,48	0,65	„ 45,175 „ „ 54,210 „
„ 30 „ „ 35 „	0,35	0,34	0,67	0,27	0,32	0,33	0,53	0,67	0,41	0,41	„ 54,210 „ „ 63,245 „
„ 35 „ „ 40 „	0,21	0,25	0,45	0,15	0,23	0,23	0,25	0,46	0,29	0,27	„ 63,245 „ „ 72,280 „
„ 40 „ „ 45 „	0,13	0,19	0,30	0,09	0,19	0,19	0,16	0,35	0,21	0,19	„ 72,280 „ „ 81,315 „
„ 45 „ „ 50 „	0,16	0,19	0,22	0,07	0,15	0,16	0,13	0,28	0,20	0,17	„ 81,315 „ „ 90,350 „
„ 50 „ „ 60 „	0,07	0,20	0,28	0,06	0,18	0,27	0,17	0,39	0,31	0,20	„ 90,350 „ „ 108,420 „
„ 60 „ „ 70 „	0,03	0,11	0,13	0,04	0,14	0,23	0,14	0,25	0,33	0,14	„ 108,420 „ „ 126,490 „
„ 70 „ „ 80 „	0,03	0,11	0,06	0,01	0,11	0,16	0,07	0,22	0,29	0,10	„ 126,490 „ „ 144,560 „
„ 80 „ „ 90 „	0,01	0,07	0,05	0,01	0,08	0,16	0,06	0,15	0,26	0,08	„ 144,560 „ „ 162,630 „
„ 90 „ „ 100 „	0,01	0,05	0,03	0,00	0,04	0,09	0,03	0,10	0,26	0,05	„ 162,630 „ „ 180,700 „
„ 100 „ „ 120 „	0,01	0,08	0,02	0,00	0,05	0,13	0,06	0,13	0,33	0,08	„ 180,700 „ „ 216,840 „
„ 120 „ „ 150 „	0,02	0,05	0,02	0,01	0,03	0,09	0,02	0,09	0,25	0,05	„ 216,840 „ „ 271,050 „
„ 150 Hect. und darüber	0,02	0,05	—	0,00	0,03	0,05	0,06	0,17	0,19	0,05	„ 271,050 „ „ u. darüber.
Summa:	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	

Wenn nun aber nach dem Urtheile sehr erleuchteter Landwirth, und nach der Production und dem Bruttoertrage zu urtheilen, die Landwirthschaft in Belgien auf einer ungleich höhern Stufe steht, als in Sachsen, so liefert Belgien den sprechendsten Beweis, daß es dieses Ueberwiegen unmöglich dem dort so spärlichen großen Grundbesitze zu verdanken haben kann, sondern dem blühenden Gewerbefleiß und dem belebten Handel, deren wohlthätiger Einfluß den schädlichen der Güterzerstückelung mehr oder weniger paralyßirt und die Landwirthschaft belebt und durchdringt. Durch die belgischen Verhältnisse wird aber auch der volkswirtschaftliche Satz zugleich von Neuem bestätigt, daß je dichter eine Bevölkerung wird, je mehr ihr Reichthum zunimmt, desto intensiver wird ihre Landwirthschaft und desto mehr weicht der große Grundbesitz dem kleinen.

Demzufolge liefern die mitgetheilten Ergebnisse auch den weiteren Beweis, daß von einer durch die Gesetzgebung zu bestimmenden unverrückbaren Grenze über die kleinste Größe einer Wirthschaft nicht die Rede sein kann. Und erhöhte Bedeutung erlangt W. Roscher's Ausspruch, daß jedes wirklich praktische System der Ackerbaugesetzgebung nur auf einen gewissen Grad von Intensität der Landwirthschaft berechnet, und wo dieser stattfindet, nützlich, ja nothwendig ist. Indessen wenn wir uns schmeicheln,

daß Sachsen sich auf den Stufen des intellectuellen Fortschrittes bewege, so dürfen wir uns gegenüber der Nothwendigkeit der zunehmenden Intensität unsrer Landwirthschaft auch nicht verhehlen, daß mit solcher die Bodenfläche, die von einer gegebenen Capital- und Arbeitskraft bestellt werden soll, nach und nach immer kleiner werden muß. —

Mit der wirtschaftlichen Seite der Frage der Bodenzersplitterung steht aber die nicht minder wichtige sociale und socialpolitische in untrennbarem Zusammenhange. Die Nationalökonomie hat zwar festgestellt, welche Art des Grundbesitzes, der große, der mittlere oder der kleinere, unter gegebenen Umständen den größten Brutto- und Reinertrag gewähren, allein sie beschäftigt sich ungleich weniger mit der Frage, welche Art der Vertheilung des Besitzthums die tüchtigsten und wehrhaftesten Bürger, den besten und dauerhaftesten Staat und die mächtigste und angesehenste Nation schafft. Wenn wir daher mit Roscher annehmen, daß eine Harmonie der großen, mittlern und kleinen Vermögen und Besitzthümer die unentbehrliche Voraussetzung, aber nicht bloß zur wirtschaftlichen Blüthe, sondern zur Blüthe des Volks in jeder Hinsicht sei, so dürfen wir zur Zeit mit dem Zustand der Dinge, wie er in Sachsen besteht, noch zufrieden sein. Selbst der große Grundbesitz ist zu Lande noch nicht so selten, daß dessen Mangel

in socialer Beziehung fühlbare Nachteile zeigen könnte. Und möchte dieser Mangel nie eintreten, denn in jedem Staate und vorzugsweise in jedem constitutionellen Staate sollte es an großen Vermögen und besonders an großen ererbten und am Boden haftenden Vermögen nicht fehlen, sollte es Männer geben, welche, zeitweilig am Ruder des Staats stehend, wenn sie zurücktreten, ihre sociale Stellung nicht verlieren. Treffend sagt daher bezüglich dessen eben derselbe Moscher in seinem berühmten Werke „die Grundlagen der Nationalökonomie“: Zur Führung der wichtigsten politischen Geschäfte wird eine eigenthümliche Schwungkraft des Geistes und Grobheitigkeit der Routine erfordert, welche mit höchst seltenen Ausnahmen anders, als durch Gewöhnung von Kindheit auf, erlangt, aber durch Nahrungsorgen irgend welcher Art verloren werden. Die Thurmperpective der geborenen „großen Herren“ umfaßt zwar durchaus nicht die ganze Wahrheit der menschlichen Dinge; sie ist aber ein wesentliches Element derselben. In dieser Klasse findet man am leichtesten wahre Parteihäupter, während diejenigen Führer, die von ihrer Partei bezahlt werden, auf die Dauer gewöhnlich Parteiverkzeuge werden u. s. w.

Schließlich mag nicht unerwähnt bleiben, daß die Statistik der Vertheilung des Immobilien- und des Mobilienbesitzes zwar einer der wichtigsten, jedoch einer der schwierigsten und dunkelsten Zweige dieser Wissenschaft ist und bleiben wird, wie wünschenswerth es auch sein mag, daß letzteres nicht der Fall wäre. Denn da des Menschen Bestimmung auf Erden ist zu genießen, Genüsse aber nur durch Güter erkaufte werden können, so wird die Frage nach der Vertheilung des Besitzes oder der Reichthümer zu der nach der materiellen Wohlfahrt der Angehörigen einer Nation, und Niemand wird läugnen wollen, daß die Frage: Ob der Reiche immer reicher und der Arme immer ärmer werde, oder ob zwischen diesen beiden Kategorien der Mittelstand einen großen Platz inne habe, unbedingt die eingreifendste alles Staatenlebens sei. Weil alle materielle Macht eines Staats auf den beiden Grundlagen: Reichthum und Kriegstüchtigkeit steht, so wird die richtige Antwort auf die aufgeworfene Frage und der Nachweis der Veränderungen der Gütervertheilung gleichsam zur Basis der Staatskunst.

Ein Beitrag zur kirchlichen Statistik.

Die Klage über die Unkirchlichkeit unsrer Zeit ist eine sehr allgemeine. Aber indem man die letztere als eine materialistische verurtheilt, ihr zum Vorwurf macht, daß sie rationalistischen Bestrebungen zu viel Einfluß gestatte, wird man sich vielleicht überrascht davon fühlen, daß diese Unkirchlichkeit mit einer staunenswerthen Regelmäßigkeit fortschreitet und selbst durch die eifrigsten Bemühungen ihr zu steuern, nur wenig in ihrem Gange gehemmt wird. Bislang hat man die Leerheit der Gotteshäuser immer

als ein leider zwar sehr sprechendes, doch negatives und nicht fest begrenztes Symptom für die Wahrheit der Unkirchlichkeit hingestellt; es giebt jedoch auch einen positiven Beweis, d. i. die Anzahl der Communicanten in den einzelnen Jahren.

Die beim statistischen Bureau vorhandenen Nachrichten gestatten in Betreff der eben genannten Verhältnisse bis auf das Jahr 1834 zurückzusehen und da findet sich hinsichtlich der Anzahl der Confirmanden und Communicanten Folgendes:

Jahrgänge. <small>Die unterstrichenen Jahreszahlen bezeichnen die Jahre der Volkszählungen.</small>	Confirmanden <small>(in Folge dessen auch Communicanten).</small>			Communicanten überhaupt <small>in den Kreis-Diöcesen</small>					Communicanten. <small>excl. der Confirmanden.</small>
	männl.	weibl.	zus.	Dresden.	Leipzig.	Zwickau.	Bautzen.	Im Königreich.	
<u>1834</u>	16676	17131	33807	422588	380144	505865	381332	1689029	1656122
1835	17557	17873	35430	409251	367215	526847	353664	1656977	1621547
1836	16715	17074	33789	403703	404230	543154	350593	1701680	1667891
<u>1837</u>	17659	18103	35762	418470	359700	539749	347821	1665740	1629978
1838	22397	22866	45263	411355	357865	529036	348623	1646879	1601616
1839	22248	23021	45269	410234	365806	542737	363696	1682473	1637204
1840	17102	17662	34764	403706	354318	532677	355664	1646365	1611601
1841	16974	16990	33964	423608	368747	558890	376409	1727654	1693690
1842	16314	16899	33213	419643	371772	551839	372371	1715625	1682412
<u>1843</u>	16393	16815	33208	407084	367468	533270	368850	1676672	1643464
1844	16268	16526	32794	390226	351127	529534	355482	1626369	1593575
1845	16832	17188	34020	404744	372435	546261	363406	1686846	1652826
<u>1846</u>	16650	16803	33453	395583	352143	541036	360809	1649571	1616118
1847	17515	17822	35337	403780	366999	525325	366457	1662561	1627224
1848	17914	18423	36337	402183	361570	517095	365390	1646238	1600901
<u>1849</u>	18851	19084	37935	371333	341065	501037	332376	1545811	1507876
1850	17927	18197	36124	386047	349355	524939	366252	1626593	1590469
1851	17872	18463	36335	366336	334408	500959	346518	1548221	1511886
<u>1852</u>	18370	18956	37326	394223	347405	516307	351264	1609199	1571873
1853	19071	19148	38219	370245	323327	510065	318337	1521974	1483755

Lassen diese Zahlen zwar in den entsprechenden Reihen Ähnlichkeiten rücksichtlich ihrer Größe erkennen, so springt ihre tiefere Bedeutung und die Wahrheit des oben ausgesprochenen Satzes doch erst dann in die Augen, wenn man sie mit den Zahlen der Bevölkerung in Beziehung bringt. Das ist in nachstehender Ta-

belle geschehen, in welche die Ergebnisse einer Vergleichung der Zahl der Communicanten (incl. und excl. der Confirmanden) mit der Zahl der über 14 Jahre alten Bevölkerung des Königreichs überhaupt niedergelegt worden sind.

Auf 100 Personen über 14 Jahr kommen Communicanten																				
im Jahre																				
	1834	1835	1836	1837	1838	1839	1840	1841	1842	1843	1844	1845	1846	1847	1848	1849	1850	1851	1852	1853
incl. der Confirmanden	157,9	152,5	154,4	149,0	145,3	146,5	141,5	147,1	144,8	140,3	134,5	137,9	133,3	132,2	128,8	119,0	123,7	116,2	119,3	111,4
excl. „ „	154,7	149,3	151,3	145,8	141,3	142,6	138,4	144,2	142,0	137,5	131,8	135,1	130,6	129,4	125,9	116,1	120,9	113,5	116,5	108,7

Seit 1851 werden diese Nachrichten für Städte und Dörfer getrennt gesammelt und zusammengestellt. Es ist nicht uninter-

essant, zu sehen, in welchem Verhältnisse sich Stadt und Land bei dem Sacrament des heiligen Abendmahls betheiligen.

Kreis - Directions - Bezirke. Wohnplätze.	Anzahl der Communicanten incl. der Confirmanden i. J.			Auf 100 Personen über 14 J. alt kommen Communicanten incl. der Confirmanden.			
	1851.	1852.	1853.	1851.	1852.	1853.	
K. - D. - B. Dresden	Städte	97892	107431	101542	74,1	79,6	73,6
	Dörfer	268444	286792	268703	124,2	131,3	121,8
	Städte und Dörfer	366336	394223	370245	105,2	111,6	103,3
K. - D. - B. Leipzig	Städte	98402	102979	96557	77,1	79,8	73,9
	Dörfer	236006	244426	226770	135,3	138,7	127,3
	Städte und Dörfer	334408	347405	323327	110,7	113,8	104,5
K. - D. - B. Zwickau	Städte	155719	162331	154801	82,5	84,2	79,6
	Dörfer	345240	353976	355264	121,4	122,5	120,9
	Städte und Dörfer	500959	516307	510065	105,9	107,4	104,5
K. - D. - B. Bautzen	Städte	49806	56127	52051	150,5	167,5	153,3
	Dörfer	296712	295137	266286	168,8	167,3	150,3
	Städte und Dörfer	346518	351264	318337	165,9	167,3	150,8
Königreich	Städte	401819	428868	404951	83,4	87,7	81,5
	Dörfer	1146402	1180331	1117023	134,8	137,2	128,5
	Städte und Dörfer	1548221	1609199	1521974	116,2	119,3	111,4
Im Königreich excl. der Confirmanden	Städte	389244	415848	391767	80,8	85,0	78,9
	Dörfer	1122642	1156025	1091988	131,9	134,4	125,6
	Städte und Dörfer	1511868	1571873	1483755	113,5	116,5	108,7

Aus vorstehenden Zahlen ergibt sich, daß während auf dem Lande in den Kreisdirectionsbezirken Dresden, Leipzig und Zwickau jeder über 14 Jahre alte Bewohner im jährlichen Durchschnitte $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ Mal zum Abendmahle geht, ein Bewohner der Städte der nämlichen Bezirke nur $\frac{3}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Mal im Jahr diese heilige Handlung vollzieht. Im Kreisdirectionsbezirk Bautzen herrschen wegen der zahlreichen katholischen Bevölkerung daselbst andere Verhältnisse; Stadt und Land zeigen in Betreff der Zahl der Communicanten sehr unbedeutende Differenzen. Indeß in allen 4 Bezirken giebt sich im Jahr 1853 eine Wiederabnahme der Commu-

nicantenzahl gegen das Jahr 1852 zu erkennen, welches sich von seinen Vorgängern durch einen Schritt nach aufwärts auszeichnet, dies aber nur, sobald man das Königreich im Ganzen in Betracht zieht. Untersucht man jedoch zugleich, wie sehr die Zahl der Communicanten in den einzelnen Bezirken gestiegen oder gefallen ist, so sind die Ergebnisse folgende, die auf Glaubwürdigkeit um deswillen erhöhten Anspruch haben, weil die Zahl der Communicanten nur mit der in den Zählungsjahren wirklich gezählten Bevölkerung verglichen worden ist.

Jahre.	Auf 100 Personen über 14 Jahre alt kommen Communicanten im				
	Kreisdirections-Bezirk				Königreich
	Dresden	Leipzig	Zwickau	Bautzen	
	incl. Confirmanden				excl. Confirmanden
1834	150,5	157,7	141,9	213,4	154,7
1837	144,8	144,8	141,2	189,4	145,8
1840	133,9	137,7	133,6	186,3	138,4
1843	133,6	136,4	128,8	191,2	137,5
1846	123,7	124,3	124,7	179,9	130,6
1849	109,8	115,5	109,3	160,9	116,1
1852	111,6	113,7	105,3	167,3	116,5
Abnahme in %	25,8	27,9	25,8	21,6	24,7

Ohne auf die Gründe einzugehen, welche die bedeutende Abnahme der Zahl der Communicanten veranlaßt haben könnten, bleibt nur noch zu erwähnen übrig, daß sie groß genug ist, um darüber nachzudenken, aber auch so regelmäßig, daß in dieser Erscheinung sicher mehr als der Zufall waltet.

Vom socialen Standpunkte aus bieten die beregten Zahlen noch Anlaß zu einer sehr auffälligen, doch lehrreichen Bemerkung. Nicht die industriellen Gegenden des Landes (die von gewisser Seite

so gern und so häufig als die verwaarlosten hingestellt werden) sind es, nicht der fabrikbevölkerte Kreisdirectionsbezirk Zwickau ist es, in welchem die größte Abnahme wahrzunehmen ist, sondern in dem vorherrschend Ackerbau treibenden Kreisdirectionsbezirke Leipzig hat die Zahl der Communicanten, sowohl in den Städten wie in den Dörfern, die ansehnlichsten Rückschritte gemacht.

Hierüber soll nicht in Abrede gestellt werden, daß der Abendmahlbesuch noch nichts über den Kirchenbesuch überhaupt entscheidet, daß dieser dennoch ein zahlreicher und erfreulicher sein kann, wenn auch der Gang zum heiligen Abendmahle mehr und mehr unterbleibt. Die Vollziehung dieser letzteren Handlung ist mehr ein Beweis vom dogmatischen Glauben, und die Unterlassung derselben schließt die wahre Religiosität noch nicht absolut aus; ja letztere giebt sich sicher entschiedener in dem häufigen Kirchenbesuche zu erkennen. Wahrheitkräftige Beweise über die Abnahme der Religiosität können daher nicht so sehr, oder wenigstens nicht allein, aus der Abnahme der Zahl der Communicanten, sie müssen aus der Abnahme des Kirchenbesuchs überhaupt geschöpft werden. Diesen sollte man messen, und nichts ist leichter als Das, wie profan ein solches Maas auch Manchem erscheinen mag. Aber so gut man in London wie in München wußte, wie viel Personen jeden Augenblick in dem Ausstellungsgebäude waren, eben so leicht läßt sich durch die einfachste Vorrichtung der Niemanden belästigende Nachweis führen, wie viel Menschen bei jedem Gottesdienste anwesend sind. Die auf einer Reihe von Jahren gesammelten Erfahrungen dieser Nachweise würden erst die Frage zur Entscheidung bringen, ob die Kirchlichkeit und die Religiosität (soweit sie sich im Kirchenbesuche ausspricht) wirklich im Abnehmen begriffen ist und in welchem Grade sie abnimmt.

Verantwortlicher Redacteur: Referendar Dr. Engel in Dresden. — Ausgegeben durch die Königl. Expedition der Leipziger Zeitung in Leipzig, Paulinum. — Druck der Teubner'schen Officin in Dresden.

Zeitschrift

des Statistischen Büreaus des Königl. Sächf. Ministeriums des Innern.

N^o 3.

Sonntag, den 1. April 1855.

1855.

Die Getreidepreise im Königreiche Sachsen.

II.

Nachdem in Nr. 1 dieser Blätter ein Nachweis über den Stand der Getreide- und Fruchtpreise in den einzelnen Quartalen des Jahres 1854 gegeben wurde, wird es nicht uninteressant sein, das Steigen und Fallen derselben seit einer Reihe von Jahren zur Biffer zu bringen, und an diese Schwankungen einige Bemerkungen zu knüpfen.

Keine andern Erzeugnisse sind so sehr ursprüngliches Bedürfnis und werden deshalb in so großen Massen producirt, als die des Ackerbaues. Erst muß der Mensch die Mittel zur Befriedigung der uothenwendigsten Bedürfnisse des Lebens besitzen, bevor er sich andern Zweigen productiver Thätigkeit widmen kann. Die landwirthschaftlichen Erzeugnisse sind sonach absolut unentbehrlich und diese Unentbehrlichkeit und die davon abhängige Furcht vor einem möglicherweise eintretenden Mangel ist die erste und nächste Ursache der großen Preisschwankungen bei mehr oder minder ergiebigen Ernten. Und diese Schwankungen üben wiederum die intensivste Rückwirkung auf Handel und Gewerbe, sie sind mehr wie andere Erscheinungen die Ursachen des Aufschwungs oder des Daniederliegens jener Zweige des materiellen Güterlebens, so daß sich mit Recht sagen läßt: Wohlstand und Armuth reifen auf den Feldern.

Allein diese Schwankungen der Getreidepreise stehen nicht im einfachen umgekehrten Verhältniß zu den Ernteerträgen, sondern in einem wachsenden; nach welchem Verhältniß aber dies Wachsen stattfindet, ist noch nicht ermittelt (und wird wegen der tausend concurrirenden Umstände auch kaum je genau ermittelt werden können) obgleich man bestrebt gewesen ist, gewisse Regeln hierüber aufzustellen und die Abhängigkeit des Preises vom Ertrage auf bestimmte Zahlen zurückzuführen. Die bekannteste dieser Regeln ist die von Gregory King, welcher den Satz aufstellte, daß

wenn am Durchschnittsertrag der Ernte fehlen:	so steigt der Preis um
10 Procent	30 Procent
20 "	80 "
30 "	160 "
40 "	280 "
50 "	450 "

ein Satz, der durchaus nicht allgemein zutreffend und höchstens zur Bestimmung von Annäherungswerthen brauchbar ist.

So nützlich nun auch die Kenntniß der Jahresdurchschnittspreise ist, so geben sie doch noch kein hinlängliches Anhalten zur Beurtheilung der Getreidepreise überhaupt; denn selbst im Laufe eines Jahres pflegen außerordentliche Verschiedenheiten einzutreten, um so größere, je nachdem die Ernte des vorigen Jahres knapp war, und die des folgenden eine reichliche ist. So z. B. hatte Roggen im Mai 1847 in Sachsen einen Durchschnittspreis von mehr als 9 Thlr. pro Scheffel; im August des nämlichen Jahres war er auf 4 Thlr. 22 Ngr 9 Pf. gesunken, obgleich

da die Ernte noch nicht völlig eingebracht und noch weniger überall ausgedroschen war. Die Hoffnung allein hatte den Preis schon um soviel erniedrigt, wie sicher nur die Furcht ihn vorher so in die Höhe getrieben hatte.

Wären die Mittelpreise, welche man gewöhnlich angiebt, noch solche von Ernte zu Ernte, so würden sie eher richtige Schlüsse zulassen, da sie sich aber meist auf die Preise vom Anfang des Jahres bis zum Schluß desselben beziehen, so werden sie nur zu oft die Ursache grober Täuschungen. Von Ernte zu Ernte gerechnet ist z. B. der Mittelpreis des Roggens im Jahre 1846/7 6 Thlr. 14 Ngr. 1 Pf. pro Scheffel, vom Anfang des Jahres 1846 bis Ende desselben gerechnet 6 Thlr. 7 Ngr. 6 Pf. Schon hieraus leuchtet ein, daß die Mittheilung der monatlichen Durchschnittspreise von größerem praktischen und wissenschaftlichen Werth ist.

Indessen noch ein anderer Umstand tritt bis jetzt der genauen Feststellung der Marktpreise fast noch überall hindernd in den Weg. Das ist die Art und Weise der Ermittlung derselben Seitens der Marktbehörden. Abgesehen davon, daß auf den verschiedenen Marktorten Sachsens nicht dieselben kleinsten Verkaufsquantitäten als bestimmend angesehen, sondern hier bald 30 Scheffel, an einem anderen Orte nur 10, an einem dritten nur 6 Scheffel dazu hinreichend erachtet werden, so geschehen noch weit größere Fehler bei Notirung des Preises aus zwei andern Gründen. Vorerst läßt man gewöhnlich die Menge der Scheffel außer Betracht, von welcher ein gewisser Preis erzielt wurde; man giebt nur den höchsten und den niedrigsten Preis an, welcher für eine gewisse (aber nicht aller Orts gleiche) Quantität erhalten wurde. Sodann läßt man sehr einflußreiche Nebenumstände, ja sogar das Gewicht per Scheffel fast gänzlich unberücksichtigt, und in vielen Orten des Landes wird dieses nicht einmal aufgezeichnet. Es ist aber begreiflicherweise ein gewaltiger Unterschied, ob man eine bestimmte Summe, z. B. 5 Thlr. für einen Scheffel Roggen von 150, oder 160, oder 170 Pfd. bezahlt. Das Gewicht bei den Marktpreisen vernachlässigen und diese dennoch als Vergleichungswerthe benutzen wollen, kommt darauf hinaus, über den Werth verschiedener Tuche, ohne deren Breite zu kennen, Betrachtungen anstellen zu sollen. Maß und Gewicht, d. h. mit andern Worten das specifische Gewicht, entscheiden erst über den eigentlichen Werth des Getreides, und von letztem ist hauptsächlich die Ergiebigkeit beim Vermahlen und Verbacken abhängig.

Auch die Zahlungs- und Lieferungsbedingungen spielen bei der Preismachung eine Rolle; bei den üblichen Preisnotirungen werden sie aber gewiß nur selten mit in Betracht gezogen.

Wenn der Mittelpreis den Werth angeben soll, den das verkaufte Getreide im Durchschnitt erlangt hat, so dürfen nicht bloß die Preise einzelner Scheffel, es müssen die thatsächlichen Preise des gesammten Getreides derselben Gattung in Betracht gezogen werden. Geschieht dies nicht, so können die Angaben eines in

solchem Falle nur vermeintlichen Mittelpreises leicht um 10 bis 20 Procent und noch mehr von der Wahrheit entfernt sein.

Diese Bemerkungen waren den nun folgenden Mittheilungen über die Mittelpreise des Weizens, des Roggens, der Gerste und des Hafers u. s. w., wie solche in den verschiedenen Monaten der Jahre 1832—1854 in Sachsen von den Marktbehörden aufgezeichnet wurden, voranzuschicken; jedoch nicht, um damit zu sagen, daß diese Mittheilungen durchgängig frei von den berührten Fehlern seien, sondern nur, um dadurch anzudeuten, daß man beim statistischen Bureau bemüht ist, die möglichst rationellen Angaben nach und nach zu erwirken, in

welchem Bestreben dasselbe glücklicherweise von vielen Marktbrigaden in dankbar anerkennender Weise unterstützt wird.

Gedachte Preismittheilungen gehen sowohl der Zeit, als auch den Orten nach bis auf das Jahr 1832 zurück, aus welchem Jahre sich beim statistischen Bureau die ersten specielleren Nachweise, wie sie früher von dem statistischen Verein, jetzt von dem genannten Bureau eingefordert und zusammengestellt werden, vorfinden. Mit Hilfe anderer Unterlagen lassen sich diese Preisangaben aber noch auf viel längere Zeit zurück verfolgen, worauf später einmal zurückzukommen sein wird.

Durchschnittspreise im ganzen Königreiche.

Jahr.	Januar. fl ngl 2	Februar. fl ngl 2	März. fl ngl 2	April. fl ngl 2	Mai. fl ngl 2	Juni. fl ngl 2	Juli. fl ngl 2	August. fl ngl 2	September. fl ngl 2	October. fl ngl 2	November. fl ngl 2	December. fl ngl 2	Durchschn. im Jahre fl ngl 2
Weizen,													
Mittelpreis pr. Dresdner Scheffel:													
1832	4. 10. 9.	4. 7. 1.	4. 6. 4.	4. 6. 2.	4. 6. 8.	4. 11. .	4. 11. 1.	4. 8. 8.	4. 2. 1.	3. 20. 5.	3. 28. 2.	3. 24. 4.	4. 6. .
1833	3. 20. 5.	3. 16. 6.	3. 12. 6.	3. 9. 3.	3. 7. 2.	3. 11. 3.	3. 12. 9.	3. 12. .	3. 11. 2.	3. 9. 2.	3. 7. 6.	3. 5. 3.	3. 11. 1.
1834	3. 6. 3.	3. 7. 2.	3. 7. 1.	3. 5. 9.	3. 5. .	3. 6. 1.	3. 7. 3.	3. 8. 8.	3. 14. 9.	3. 28. 6.	4. 3. 6.	4. 3. 7.	3. 13. 8.
1835	4. 2. 6.	4. . 8.	4. . .	3. 27. 7.	3. 27. 2.	3. 29. 2.	4. 1. 5.	3. 27. 5.	3. 21. 6.	3. 20. 9.	3. 21. 7.	3. 19. 4.	3. 26. 7.
1836	3. 16. 7.	3. 14. 6.	3. 14. 8.	3. 14. 1.	3. 16. .	3. 21. 3.	3. 21. 4.	3. 26. .	3. 24. 5.	3. 23. 3.	3. 23. 4.	3. 22. 9.	3. 20. 1.
1837	3. 22. 9.	3. 21. 4.	3. 21. 3.	3. 23. 3.	3. 26. 5.	4. 1. 7.	3. 28. 7.	3. 28. 3.	3. 28. 7.	4. 2. .	4. 5. 1.	4. 2. 8.	3. 28. .
1838	4. 1. 7.	3. 27. 8.	3. 27. .	3. 27. 7.	4. . 1.	4. 4. 1.	4. 6. 4.	4. 17. 9.	4. 24. 7.	4. 28. 5.	5. 4. 6.	5. 2. 1.	4. 12. .
1839	5. 3. .	5. 3. 9.	5. 4. 2.	5. 4. 2.	5. 5. 6.	5. 4. 6.	5. . 5.	4. 26. .	4. 27. 5.	5. 1. 5.	5. 4. 1.	5. 2. 6.	5. 2. 5.
1840	4. 28. 7.	4. 23. 7.	4. 21. 6.	4. 22. 3.	4. 24. 6.	4. 28. 1.	5. 7. 5.	5. 3. 4.	4. 15. 5.	4. 9. 4.	4. 5. 5.	3. 28. 1.	4. 20. 3.
1841	3. 23. 9.	3. 22. 9.	3. 21. 6.	3. 21. 8.	3. 23. 6.	3. 23. 8.	4. 1. 1.	4. 18. 2.	4. 15. 7.	4. 13. 2.	4. 21. .	4. 24. 5.	4. 4. 3.
1842	4. 21. 5.	4. 23. .	4. 21. 1.	4. 23. 5.	4. 29. 1.	5. 2. 7.	5. 9. 2.	5. . 2.	4. 22. 8.	4. 20. 5.	4. 22. 3.	4. 19. 3.	4. 25. 4.
1843	4. 16. .	4. 14. 3.	4. 13. 6.	4. 18. 5.	4. 27. 7.	5. 8. 4.	5. 10. 7.	5. 3. 4.	4. 20. 1.	4. 18. 8.	4. 17. 9.	4. 12. 7.	4. 22. 3.
1844	4. 11. .	4. 10. 7.	4. 10. 6.	4. 9. 6.	4. 6. 1.	4. 4. 1.	4. 5. 1.	4. 2. 9.	4. 4. 2.	4. 3. 9.	4. 2. 3.	3. 29. 8.	4. 5. 8.
1845	3. 28. 2.	3. 25. 7.	3. 26. 8.	3. 27. 8.	3. 29. 3.	4. 3. .	4. 4. 5.	4. 14. .	4. 24. 8.	5. 14. 9.	6. 7. 5.	6. 4. 6.	4. 16. 9.
1846	6. 2. 9.	6. 3. 5.	5. 24. .	5. 20. 4.	5. 16. 1.	5. 20. 2.	5. 21. 6.	5. 20. 1.	6. 4. 6.	6. 14. 7.	6. 20. 5.	6. 14. 7.	6. . 4.
1847	6. 14. 6.	6. 19. 1.	6. 29. 3.	8. 29. 8.	10. 1. 5.	10. 13. 1.	10. 7. 5.	7. 7. 3.	6. 22. 4.	6. 23. 1.	6. 19. 2.	6. 14. 8.	7. 24. 8.
1848	6. 3. 5.	5. 14. 5.	5. 3. 8.	4. 21. .	4. 15. 4.	4. 9. 2.	4. 9. 8.	4. 7. 6.	4. 10. 5.	4. 7. 2.	4. 6. 3.	4. 3. 5.	4. 19. 4.
1849	4. 3. 4.	4. 3. 9.	4. 4. 7.	4. 7. 2.	4. 19. 2.	4. 25. 5.	4. 28. 5.	4. 25. 2.	4. 13. 7.	4. 13. 3.	4. 13. 4.	4. 8. 9.	4. 13. 9.
1850	4. 6. 2.	4. 5. 5.	4. 2. 8.	4. 1. 8.	4. 3. .	4. 3. 4.	4. 2. 2.	4. 8. 9.	4. 10. 1.	4. 11. .	4. 13. 9.	4. 10. 2.	4. 6. 7.
1851	4. 7. 2.	4. 5. 5.	4. 4. 6.	4. 2. 4.	4. 7. 9.	4. 11. 5.	4. 16. 2.	4. 12. 2.	4. 28. 7.	5. 14. 4.	5. 20. 9.	5. 18. .	4. 20. 2.
1852	5. 14. 7.	5. 14. 7.	5. 11. 5.	5. 6. 2.	5. 6. 9.	5. 4. 2.	4. 28. 5.	4. 28. 9.	5. . 2.	5. . 7.	4. 29. 5.	4. 27. 2.	5. 4. 7.
1853	4. 24. 1.	4. 20. 5.	4. 21. 8.	4. 21. 7.	4. 23. 6.	5. . 9.	5. 21. 5.	5. 26. 6.	6. 16. 9.	7. 8. 3.	7. 14. .	7. . 5.	5. 22. 2.
1854	7. 3. 3.	7. 2. 2.	7. 2. 6.	7. 4. 9.	7. 12. 7.	8. 3. .	8. 6. 5.	7. 7. 2.	7. 1. 8.	7. 5. 9.	7. 8. 6.	6. 29. 8.	7. 9. .
Im 23jähr. Monats- durchschnitt	4. 19. 3.	4. 17. 4.	4. 16. 3.	4. 18. 1.	4. 21. 4.	4. 25. 2.	4. 27. 4.	4. 22. 7.	4. 22. 5.	4. 25. 8.	4. 28. 3.	4. 24. 8.	4. 22. 5.
Roggen,													
Mittelpreis pr. Dresdner Scheffel.													
1832	3. 4. .	3. 1. 6.	3. 1. 9.	3. 2. 1.	3. 4. 9.	3. 15. 6.	3. 15. 9.	3. 9. 6.	2. 29. 5.	2. 27. 8.	2. 25. 9.	2. 23. 3.	3. 3. 8.
1833	2. 19. 7.	2. 16. 9.	2. 13. 1.	2. 9. 8.	2. 7. 6.	3. 12. .	2. 12. 5.	2. 11. 1.	2. 8. 5.	2. 6. 4.	2. 6. .	2. 3. 3.	2. 10. 8.
1834	2. 3. .	2. 4. .	2. 3. 7.	2. 2. 2.	2. 1. 2.	2. 2. 9.	2. 3. 5.	2. 7. 3.	2. 8. 8.	2. 20. 8.	2. 22. 4.	2. 20. 8.	2. 10. 3.
1835	2. 19. .	2. 17. 4.	2. 16. .	2. 14. 8.	2. 15. 9.	2. 17. 2.	2. 18. 8.	2. 13. .	2. 11. 2.	2. 11. 9.	2. 12. 5.	2. 10. 7.	2. 14. 7.
1836	2. 10. 1.	2. 9. 2.	2. 8. 3.	2. 7. 6.	2. 11. 2.	2. 17. 7.	2. 13. 5.	2. 15. 3.	2. 13. .	2. 11. 9.	2. 11. 7.	2. 10. .	2. 11. 6.
1837	2. 9. 8.	2. 8. 2.	2. 8. 4.	2. 11. 4.	2. 16. 3.	2. 23. 5.	2. 17. 9.	2. 18. 6.	2. 24. 5.	3. . 5.	3. 2. 3.	2. 28. 9.	2. 19. 3.

Jahre.	Januar. fl ngl 2	Februar. fl ngl 2	März. fl ngl 2	April. fl ngl 2	Mai. fl ngl 2	Juni. fl ngl 2	Juli. fl ngl 2	August. fl ngl 2	September. fl ngl 2	October. fl ngl 2	November. fl ngl 2	December. fl ngl 2	Durchschn. im Jahre fl ngl 2
 Roggen, (Fortsetzung)													
Mittelpreis pr. Dresdner Scheffel.													
1838	2. 29. 5.	2. 28. 9.	2. 28. 4.	3. . 3.	3. 4. 9.	3. 13. 8.	3. 11. 7.	3. 27. 2.	4. 3. 1.	4. 8. .	4. 9. 2.	4. 6. 5.	3. 18. 2.
1839	4. 5. 8.	4. 5. 1.	4. 3. 6.	4. 3. 4.	4. 3. 5.	4. . .	3. 19. 7.	3. 12. 4.	3. 18. 2.	3. 22. 1.	3. 23. 6.	3. 22. 4.	3. 26. 7.
1840	3. 20. 4.	3. 13. 3.	3. 10. 5.	3. 11. 8.	3. 11. 5.	3. 12. 9.	3. 16. 3.	3. 8. 5.	2. 29. 2.	2. 25. 7.	2. 23. 6.	2. 18. 8.	3. 6. 7.
1841	2. 18. 1.	2. 18. 1.	2. 17. 5.	2. 14. .	2. 10. 1.	2. 9. 7.	2. 10. 5.	2. 15. 2.	2. 12. 7.	2. 11. .	2. 11. 7.	2. 10. 5.	2. 13. 3.
1842	2. 11. 7.	2. 10. 3.	2. 9. 6.	2. 9. 3.	2. 14. 3.	2. 16. 9.	2. 25. 5.	3. . 5.	3. 14. 2.	3. 14. 5.	3. 23. 3.	3. 25. 2.	2. 26. 4.
1843	3. 22. 1.	2. 19. 6.	3. 22. 1.	4. 3. 3.	4. 20. 4.	5. 4. 1.	5. 3. 1.	4. 1. 5.	3. 10. 7.	3. 12. 6.	3. 10. 5.	3. 5. 8.	3. 29. 2.
1844	3. 4. .	3. 6. 7.	3. 6. 5.	3. 2. 9.	2. 27. .	2. 23. 6.	2. 25. 4.	2. 24. 4.	2. 26. 1.	2. 27. 2.	2. 26. .	2. 23. 5.	2. 28. 5.
1845	2. 21. 8.	2. 25. 3.	2. 23. 7.	2. 23. 9.	2. 24. 7.	2. 29. 3.	2. 28. 6.	3. 4. 9.	3. 14. 5.	4. . 7.	4. 11. 1.	4. 6. 5.	3. 7. 3.
1846	4. 9. 2.	4. 10. 3.	4. . 6.	3. 26. 9.	3. 25. 8.	4. 2. 8.	4. 3. 1.	4. 15. 4.	5. 4. 2.	5. 11. 9.	5. 21. 7.	5. 14. 1.	4. 18. .
1847	5. 23. 5.	6. 3. 2.	6. 4. 4.	7. 29. 8.	9. . 8.	8. 22. 7.	7. 17. 9.	4. 22. 9.	4. 22. 5.	4. 19. .	4. 14. 3.	4. 9. 4.	6. 7. 6.
1848	4. 4. 6.	3. 19. 1.	3. 7. 9.	2. 24. 5.	2. 20. 4.	2. 13. 1.	2. 13. 8.	2. 10. 7.	2. 9. 3.	2. 7. 5.	2. 6. 7.	2. 4. 4.	2. 21. 8.
1849	2. 6. 4.	2. 5. 1.	2. 3. 3.	2. 2. 7.	2. 6. 4.	2. 4. 5.	2. 6. .	2. 5. 7.	2. 4. 9.	2. 5. 5.	2. 7. 1.	2. 5. 8.	2. 5. 3.
1850	2. 5. 8.	2. 5. 5.	2. 2. 8.	2. 3. 3.	2. 6. 3.	2. 7. 8.	2. 7. 6.	2. 23. 1.	2. 29. 6.	3. . 7.	3. 4. 9.	3. 3. 3.	2. 16. .
1851	3. 2. 3.	3. 1. 6.	3. 1. 3.	2. 29. 5.	3. 5. 8.	3. 7. .	3. 10. .	3. 13. 9.	4. 10. 5.	4. 19. 6.	4. 24. 9.	4. 27. 6.	3. 20. 5.
1852	4. 28. 7.	5. 5. 5.	5. . 2.	4. 19. 4.	4. 22. 8.	4. 18. 1.	4. 6. 1.	4. 9. 1.	4. 11. 7.	4. 13. 7.	4. 14. 6.	4. 13. 2.	4. 18. 6.
1853	4. 8. 9.	4. 3. 7.	4. 4. 8.	4. 2. 3.	4. 6. 4.	4. 9. 9.	4. 26. 5.	4. 19. .	4. 29. 1.	5. 14. 4.	5. 21. .	5. 9. 7.	4. 20. 8.
1854	5. 20. 9.	5. 15. 5.	5. 12. 3.	5. 12. 6.	5. 18. 8.	6. 15. 9.	6. 15. 4.	5. 16. 4.	5. 10. 1.	5. 16. .	5. 15. 6.	5. 10. .	5. 19. 5.
3m 23jährl. Monats- durchschnitt	3. 10. 8.	3. 8. 4.	3. 7. 9.	3. 9. .	3. 12. 5.	3. 17. .	3. 14. 3.	3. 11. 1.	3. 11. 6.	3. 14. 8.	3. 16. 5.	3. 13. 6.	3. 12. 4.

Gerste,

Mittelpreis pr. Dresdner Scheffel.

1832	2. 1. 4.	2. 1. .	2. 1. 2.	2. 3. 9.	2. 10. .	2. 18. 6.	2. 22. 4.	2. 19. 6.	2. 5. 9.	2. 2. 7.	2. 2. .	2. . 2.	2. 7. 5.
1833	1. 28. 9.	1. 28. 3.	1. 27. 5.	1. 27. 2.	1. 26. 4.	1. 27. 7.	1. 29. 3.	1. 29. 5.	1. 27. 7.	1. 26. 5.	1. 25. .	1. 23. 4.	1. 27. 4.
1834	1. 22. 9.	1. 22. 3.	1. 22. .	1. 21. 7.	1. 20. 9.	1. 28. 8.	1. 20. 8.	1. 21. .	1. 21. 8.	1. 27. 1.	2. . 7.	2. . 5.	1. 24. 1.
1835	1. 29. 2.	1. 29. .	1. 28. 9.	1. 29. 2.	2. . 3.	2. . 5.	2. 3. 2.	2. 1. .	2. . 7.	2. 2. 9.	2. 3. 8.	2. 3. 5.	2. 1. 1.
1836	2. 2. .	2. 1. .	2. 1. 4.	2. . 9.	2. 1. 2.	2. 3. 1.	2. 1. 3.	2. 1. .	2. . 2.	1. 28. 7.	1. 28. 2.	1. 27. 6.	2. . 6.
1837	1. 26. 7.	1. 25. 2.	1. 25. .	1. 26. 6.	1. 29. 2.	2. 4. 2.	2. 2. .	2. 2. 6.	2. 4. 8.	2. 8. 4.	2. 11. 4.	2. 10. 8.	2. 2. 5.
1838	2. 10. 4.	2. 8. 5.	2. 8. 8.	2. 10. .	2. 12. 7.	2. 15. 7.	2. 14. 9.	2. 20. 3.	2. 20. 4.	2. 23. 4.	2. 28. 2.	2. 29. 5.	2. 16. 5.
1839	3. . 2.	3. 1. 9.	3. 3. 4.	3. 7. 2.	3. 10. 3.	3. 11. 9.	3. 8. 7.	3. 1. 5.	2. 26. 5.	2. 28. 7.	3. . 4.	2. 29. 8.	3. 3. 2.
1840	2. 27. 9.	2. 26. 1.	2. 24. 4.	2. 24. 8.	2. 24. 8.	2. 24. .	2. 25. 3.	2. 22. 5.	2. 12. 1.	2. 8. 1.	2. 4. 8.	2. 1. 5.	2. 18. 6.
1841	1. 28. 6.	1. 28. 5.	1. 27. 7.	1. 26. 8.	1. 25. 1.	1. 24. 8.	1. 24. 5.	1. 23. 6.	1. 26. 6.	1. 20. .	1. 19. 8.	1. 18. 7.	1. 24. 2.
1842	1. 18. 5.	1. 18. 3.	1. 18. 5.	1. 18. 1.	1. 20. .	1. 23. 5.	2. 4. 8.	2. 9. 6.	2. 17. 2.	2. 23. 3.	3. . 3.	3. 4. 3.	2. 4. 2.
1843	3. 5. 6.	3. 5. 1.	3. 6. .	3. 12. 2.	3. 19. 6.	3. 23. 6.	3. 23. 6.	3. 4. 1.	2. 9. 8.	2. 10. 7.	2. 11. 4.	2. 8. 8.	3. 1. 6.
1844	2. 8. 5.	2. 10. 1.	2. 11. .	2. 12. 8.	2. 11. 6.	2. 8. 9.	2. 10. 5.	2. 9. .	2. 8. 7.	2. 10. 2.	2. 10. 6.	2. 9. 1.	2. 10. 2.
1845	2. 7. 8.	2. 8. 1.	2. 8. 3.	2. 9. 8.	2. 9. 9.	2. 4. .	2. 11. 9.	2. 14. 2.	2. 19. 4.	2. 29. 1.	3. 10. 3.	3. 6. 9.	2. 17. 2.
1846	3. 7. 8.	3. 8. .	3. 2. 8.	3. 1. 7.	2. 29. 4.	3. 1. 2.	3. 1. 1.	3. 3. 7.	3. 13. 1.	3. 19. 2.	3. 26. 3.	3. 25. 1.	3. 9. 5.
1847	3. 28. 6.	4. 13. 3.	4. 24. 5.	6. 14. 7.	7. 6. 2.	6. 26. 6.	6. 2. 9.	3. 23. 6.	3. 20. 6.	3. 22. 6.	3. 22. .	3. 19. 1.	4. 27. 7.
1848	3. 14. 7.	3. 6. 1.	2. 27. 1.	2. 16. 8.	2. 11. 1.	2. 3. 4.	2. . .	1. 26. 8.	1. 25. 5.	1. 25. 1.	1. 24. 8.	1. 22. 7.	2. 9. 5.
1849	1. 22. 3.	1. 22. 5.	1. 21. 8.	1. 22. .	1. 23. 8.	1. 23. 2.	1. 24. 7.	1. 25. 2.	1. 23. 5.	1. 23. 1.	1. 23. 5.	1. 23. .	1. 23. 2.
1850	1. 22. 6.	1. 22. 8.	1. 21. 9.	1. 21. 2.	1. 21. 6.	1. 22. 3.	1. 22. 2.	1. 29. .	2. . 9.	2. 4. 8.	2. 8. 2.	2. 8. 2.	1. 27. 1.
1851	2. 7. 3.	2. 7. .	2. 7. 4.	2. 8. 7.	2. 13. 2.	2. 15. 9.	2. 18. 6.	2. 18. 1.	2. 28. 8.	3. 11. 2.	3. 18. 8.	3. 18. 3.	2. 22. 2.
1852	3. 15. 8.	3. 17. 3.	3. 17. 8.	3. 14. 2.	3. 14. 2.	3. 12. .	3. 4. 7.	3. . .	2. 26. 1.	2. 28. .	2. 27. 7.	2. 26. 1.	3. 7. .
1853	2. 23. .	2. 21. 4.	2. 23. 5.	2. 24. 6.	2. 29. 7.	3. 3. 8.	3. 16. 1.	3. 17. 4.	3. 24. 5.	4. 11. 4.	4. 16. 6.	4. 12. 5.	3. 14. 2.
1854	4. 16. 3.	4. 18. 9.	4. 19. 6.	4. 20. 9.	4. 21. 2.	4. 29. 1.	4. 29. .	4. 7. .	3. 24. 2.	4. 2. 8.	4. 5. 9.	4. 1. 3.	4. 13. 1.
3m 23jährl. Monats- durchschnitt	2. 16. 4.	2. 16. 6.	2. 16. 5.	2. 19. .	2. 21. .	2. 22. .	2. 21. 8.	2. 17. .	2. 15. 6.	2. 18. 6.	2. 20. 9.	2. 19. 6.	2. 18. 8.

Jahre.	Januar. f ngl 2	Februar. f ngl 2	März. f ngl 2	April. f ngl 2	Mai. f ngl 2	Juni. f ngl 2	Juli. f ngl 2	August. f ngl 2	September. f ngl 2	October. f ngl 2	November. f ngl 2	December. f ngl 2	Durchschn. im Jahre f ngl 2
Safer,													
Mittelpreis pr. Dresdner Scheffel.													
1832	1. 6. 6.	1. 5. 7.	1. 6. 4.	1. 7. 4.	1. 10. .	1. 16. 1.	1. 18. 9.	1. 19. 1.	1. 13. .	1. 12. 2.	1. 13. .	1. 12. .	1. 11. 8.
1833	1. 11. 4.	1. 10. 4.	1. 10. 2.	1. 10. 4.	1. 9. 9.	1. 10. 9.	1. 12. 4.	1. 13. 4.	1. 11. 3.	1. 10. 8.	1. 9. 9.	1. 8. 7.	1. 10. 9.
1834	1. 8. 4.	1. 7. 5.	1. 8. 1.	1. 9. 3.	1. 10. 3.	1. 10. 6.	1. 11. 9.	1. 9. 8.	1. 8. 8.	1. 11. 7.	1. 11. 9.	1. 11. 9.	1. 10. 1.
1835	1. 11. 8.	1. 11. 3.	1. 11. 6.	1. 11. 9.	1. 13. 2.	1. 15. 6.	1. 19. 9.	1. 18. 5.	1. 13. .	1. 13. 3.	1. 13. 7.	1. 13. 5.	1. 14. 1.
1836	1. 13. 2.	1. 12. 8.	1. 13. 2.	1. 13. 6.	1. 14. .	1. 15. 4.	1. 15. 2.	1. 15. 1.	1. 11. 5.	1. 8. 8.	1. 8. 4.	1. 7. 7.	1. 12. 4.
1837	1. 7. 7.	1. 6. 9.	1. 7. .	1. 8. 5.	1. 10. 5.	1. 13. 3.	1. 13. 9.	1. 14. 3.	1. 13. 5.	1. 13. .	1. 14. 4.	1. 13. 1.	1. 11. 4.
1838	1. 13. 4.	1. 13. 2.	1. 14. 4.	1. 17. 6.	1. 22. 1.	2. . .	2. 2. .	2. 4. 2.	1. 22. 9.	1. 18. 4.	1. 19. 5.	1. 19. 2.	1. 21. 5.
1839	1. 21. 4.	1. 23. .	1. 24. 9.	1. 26. 2.	1. 27. 3.	1. 26. 9.	1. 24. 1.	1. 19. 3.	1. 15. .	1. 14. 9.	1. 15. 5.	1. 15. 3.	1. 21. 1.
1840	1. 15. 4.	1. 14. 9.	1. 14. 7.	1. 15. 8.	1. 15. 9.	1. 17. .	1. 20. 9.	1. 22. 9.	1. 14. 6.	1. 12. 2.	1. 11. 9.	1. 10. 9.	1. 15. 6.
1841	1. 10. 4.	1. 10. 8.	1. 11. .	1. 11. .	1. 10. 1.	1. 10. 1.	1. 9. 2.	1. 8. .	1. 4. 3.	1. 3. 3.	1. 2. 4.	1. 2. 1.	1. 7. 8.
1842	1. 2. 6.	1. 2. 5.	1. 2. .	1. 2. 3.	1. 4. 6.	1. 7. 9.	1. 21. 3.	1. 25. .	1. 25. 6.	1. 27. 8.	2. 2. 5.	2. 4. 4.	1. 15. 3.
1843	2. 5. 1.	2. 5. .	2. 6. 6.	2. 12. .	2. 25. 6.	2. 29. 9.	2. 26. 8.	2. 9. 8.	1. 12. 5.	1. 10. 5.	1. 11. 6.	1. 10. 9.	2. 4. 3.
1844	1. 11. 3.	1. 11. 5.	1. 12. 6.	1. 13. 6.	1. 11. 7.	1. 11. 4.	1. 13. 5.	1. 13. 9.	1. 13. 1.	1. 13. 4.	1. 12. 6.	1. 11. 8.	1. 12. 6.
1845	2. 11. 2.	1. 11. 9.	1. 12. 6.	1. 13. 8.	1. 14. 7.	1. 17. 3.	1. 20. 2.	1. 21. .	1. 21. 4.	1. 27. 5.	2. 2. 8.	2. 4. .	1. 19. 8.
1846	2. 3. 5.	2. 4. 2.	2. 1. 7.	2. 1. 4.	2. 1. 2.	2. 5. 2.	2. 4. 6.	2. 2. 6.	2. 2. 3.	2. 5. 1.	2. 6. 7.	2. 5. 6.	2. 3. 7.
1847	2. 6. 7.	2. 11. .	2. 15. .	3. 7. 1.	3. 16. 6.	3. 9. 4.	3. 4. 3.	2. 13. 7.	2. 2. 7.	2. 4. 9.	2. 5. 6.	2. 4. 5.	2. 18. .
1848	2. 3. 3.	1. 28. 6.	1. 24. 6.	1. 19. 5.	1. 16. 4.	1. 13. 1.	1. 11. 1.	1. 8. 6.	1. 5. 5.	1. 5. 1.	1. 4. 5.	1. 3. 6.	1. 14. 4.
1849	1. 2. 9.	1. 2. 8.	1. 2. 4.	1. 3. 4.	1. 5. 4.	1. 6. 6.	1. 8. 8.	1. 9. 7.	1. 7. 6.	1. 8. .	1. 8. 6.	1. 8. 2.	1. 6. 3.
1850	1. 7. 9.	1. 7. 9.	1. 7. 1.	1. 7. 5.	1. 8. 3.	1. 9. 2.	1. 10. .	1. 12. .	1. 12. .	1. 12. 6.	1. 12. 9.	1. 12. 8.	1. 10. 1.
1851	1. 12. 8.	1. 12. 5.	1. 12. 7.	1. 13. 8.	1. 17. 4.	1. 24. 6.	2. . 9.	2. 1. 7.	2. . 9.	1. 25. 7.	1. 25. 6.	1. 23. 9.	1. 22. 2.
1852	1. 23. 9.	1. 26. 1.	1. 27. 8.	1. 28. 2.	2. . 9.	2. 2. 1.	2. 1. .	1. 25. 2.	1. 18. 2.	1. 17. 9.	1. 18. 6.	1. 19. 4.	1. 24. 9.
1853	1. 19. 9.	1. 19. 1.	1. 20. 6.	1. 23. 3.	1. 27. 7.	2. 1. 5.	2. 5. 9.	2. 4. 9.	2. 1. 6.	2. 3. 7.	2. 8. 5.	2. 8. 6.	1. 29. 5.
1854	2. 12. 6.	2. 17. 7.	2. 21. 3.	2. 23. 3.	2. 23. 9.	2. 25. 8.	2. 28. 5.	2. 19. 6.	2. . .	2. 5. 2.	2. 7. 7.	2. 8. .	2. 16. 1.
Im 23jähr. Monats- durchschnitt	1. 18. 4.	1. 17. 3.	1. 17. 8.	1. 19. 6.	1. 21. 6.	1. 23. 5.	1. 25. .	1. 22. 7.	1. 17. 9.	1. 17. 7.	1. 18. 6.	1. 18. 3.	1. 19. 7.

Ehe diese Ergebnisse näher betrachtet werden, ist noch zu erwähnen, daß die Mittelwerthe, aus welchen sie bestehen, wie es auch nichts anderes sein kann, Durchschnittswerthe sind; d. h. aus sämtlichen höchsten und niedrigsten Preisen jedes Markttagess von jedem Markttorte in Sachsen wurde zunächst der Mittelpreis des betreffenden Tages und Ortes berechnet. Diese Orts- und Tagesmittelpreise wurden zu Mittelpreisen des Monats und beziehentlich des Orts, des Kreises und des ganzen Landes concentrirt, und diese endlichen Concentrationsresultate sind die vorliegenden. Weil auf solchem Wege eine Menge von zufälligen Störungen beseitigt werden, so dürften die soeben mitgetheilten Zahlen in That und Wahrheit ein ziemlich richtiges Bild von den Getreidepreisen des Landes in den bewegten Zeiten geben, ohne daß damit gesagt sein soll, daß auch nur einer der Preise, auf Heller und Pfennig genau, wirklich an einem oder dem andern Orte des Königreichs der thatsächliche gewesen sei. Um die bezeichneten Mittel herum haben sie aber sammt und sonders geschwankt.

Was nun an diesen Zahlen am meisten auffällt, ist die im 23jährigen Durchschnitte nur sehr geringe Oscillation der Monatspreise um den Jahrespreis; während jene in den einzelnen

Jahren diesen zuweilen um 50 bis 100 Procent überragen, gehört ein Auf- und Absteigen um 10 Procent im Mittel vieler Jahre schon zu den Seltenheiten.

Im Allgemeinen läßt sich eine Tendenz der Steigerung der Getreidepreise nicht verkennen. Die Jahre 1848, 1849 und 1850 gehörten, was die Getreidepreise betrifft, zwar zu den billigsten der wegen ihrer Theuerung übelberufenen Neuzeit, in den darauf folgenden wird aber eine stetige Steigerung bemerkbar, die sich trotz guter Ernten, theils in Sachsen selbst, theils in dessen Nachbarländern, nicht wieder verlieren zu wollen scheint. Ja, das Jahr 1854, ein Mitteljahr, steht mit seinen Preisen höher, als das Jahr 1852, in welchem die Ernte unzweifelhaft knapper war.

Diese fortwährende Preissteigerung oder permanente Theuerung der Cerealien und infolge dessen aller übrigen Bedürfnisse beschäftigt jetzt alle Gemüther aufs Lebhafteste; wir werden die muthmaßlichen und hauptsächlichlichen Ursachen derselben gleichfalls weiter unten darlegen.

Ermittelt man noch, auf welche Monate der höchste, niedrigste und der mittlere Preis in jedem Jahre fiel, so findet man die in folgender Tabelle verzeichnete Wiederkehr der Preisfälle.

Monate.	Es fielen in 23 Jahren											
	die höchsten Preise d.				die niedrigsten Preise d.				die mittleren Preise d.			
	Weizen	Roggen	Gerste	Hafser	Weizen	Roggen	Gerste	Hafser	Weizen	Roggen	Gerste	Hafser
	Male auf die Monate:											
Januar . . .	4	4	3	2	2	1	1	1	2	1	2	3
Februar . . .	1	2	.	.	2	2	4	8	.	1	1	3
März . . .	.	.	1	.	4	2	2	3	1	1	3	2
April . . .	.	.	1	1	2	5	3	.	3	3	1	.
Mai . . .	1	1	1	1	2	3	1	2	1	2	1	2
Juni . . .	1	3	3	3	.	1	1	.	2	1	2	3
Juli . . .	5	2	3	3	.	1	1	.	5	2	4	3
August . . .	2	1	2	7	1	.	.	.	3	8	5	3
September . . .	.	.	.	.	.	.	2	4	4	1	2	1
October . . .	.	.	.	.	1	.	.	.	.	1	1	.
November . . .	6	8	7	4	.	.	.	.	1	2	1	1
December . . .	3	2	2	2	9	8	8	5	1	.	.	2

Diese, sowie auch die obigen Tabellen haben einen unmittelbar praktischen Werth. Es läßt sich sofort daraus entnehmen, wie sich im Laufe vieler Jahre die Preise in den einzelnen Monaten gestalten, und das ist für die Speculation im Getreidegeschäfte, namentlich im Lieferungsgeschäfte, nicht ohne Wichtigkeit. Freilich kann mit diesen Zahlen nicht ein für alle Fälle und für die Zukunft brauchbarer Fühler gegeben sein, denn die Getreidepreise werden stets von einer Menge von Dingen beeinflusst, allein zur Beurtheilung des wahrscheinlichen Verlaufs der Preise im Jahre werden sie immer einen gewissen, mehr oder weniger untergeordneten Werth haben.

Wenn Jemand z. B. in Weizen speculirt, und, durch die hohen Preise im November (auf welchen Monat am öftersten die höchsten Preise fielen) verlockt, sich bewegen findet, auf noch höhere zu warten, so wird er in seinen Berechnungen leicht irre werden, wenn er die Preise im December bedeutend weichen sieht, wo sie sehr häufig sogar die billigsten des Jahres zu werden pflegen, allerdings um später nochmals zu steigen. Andererseits wird der, der auf Baïsse speculirt, kaum je etwas verlieren, wenn er im Monat September und October einzukaufen Gelegenheit hat, woselbst die Preise niemals am höchsten zu stehen pflegen.

Um zu gleicher Zeit die Preisextreme innerhalb der einzelnen Monate jedes Jahres zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, müßte man die höchsten und niedrigsten Preise noch von jedem einzelnen Monat anführen, allein für solche Ausdehnung dieses Aufsatzes ist hier kein Raum; es kann hier nur der 23jährige Durchschnitt aus diesen Extremen mitgetheilt werden.

Monate.	Weizen.			Roggen.			Gerste.			Hafser.		
	höchst. Pr.	niedr. Pr.	Mittelp.	höchst. Pr.	niedr. Pr.	Mittelp.	höchst. Pr.	niedr. Pr.	Mittelp.	höchst. Pr.	niedr. Pr.	Mittelp.
	fl ngl S	fl ngl S	fl ngl S	fl ngl S	fl ngl S	fl ngl S	fl ngl S	fl ngl S	fl ngl S	fl ngl S	fl ngl S	fl ngl S
	für 1 Dresdner Scheffel.											
Januar	4. 25. 7.	4. 12. 8.	4. 19. 3.	3. 16. 3.	3. 5. 3.	3. 10. 8.	2. 20. 1.	2. 12. 8.	2. 16. 4.	1. 20. 4.	1. 13. 8.	1. 18. 4.
Februar	4. 23. 5.	4. 11. 1.	4. 17. 4.	3. 14. 6.	3. 4. 4.	3. 8. 4.	2. 20. 1.	2. 13. .	2. 16. 6.	1. 20. 7.	1. 13. 8.	1. 17. 3.
März	4. 22. 8.	4. 9. 8.	4. 16. 3.	3. 13. 6.	3. 2. 1.	3. 7. 9.	2. 20. 6.	2. 12. 7.	2. 16. 5.	1. 21. 6.	1. 14. .	1. 17. 8.
April	4. 25. 3.	4. 10. 8.	4. 18. 1.	3. 16. .	3. 2. 1.	3. 9. .	2. 23. 9.	2. 13. 7.	2. 19. .	1. 24. 2.	1. 15. 1.	1. 19. 6.
Mai	4. 28. 8.	4. 14. .	4. 21. 4.	3. 20. 1.	3. 5. 4.	3. 12. 5.	2. 25. 8.	2. 16. 1.	2. 21. .	1. 25. 9.	1. 17. .	1. 21. 6.
Juni	5. 3. 2.	4. 15. 8.	4. 25. 2.	3. 23. 8.	3. 7. 7.	3. 17. .	2. 26. 8.	2. 17. 4.	2. 22. .	1. 28. .	1. 18. .	1. 23. 5.
Juli	5. 6. 1.	4. 18. 3.	4. 27. 4.	3. 25. .	3. 3. 8.	3. 14. 3.	2. 28. .	2. 15. 6.	2. 21. 8.	2. . .	1. 19. 6.	1. 25. .
August	5. 4. 6.	4. 11. 1.	4. 22. 7.	3. 19. 7.	2. 28. 8.	3. 11. 1.	2. 23. 6.	2. 10. .	2. 17. .	1. 29. 2.	1. 15. 7.	1. 22. 7.
September	5. 2. 4.	4. 12. 4.	4. 22. 5.	3. 19. 9.	3. 3. 4.	3. 11. 6.	2. 21. 2.	2. 9. 8.	2. 15. 6.	1. 23. .	1. 12. 4.	1. 17. 9.
October	5. 4. 4.	4. 17. 2.	4. 25. 8.	3. 21. 2.	3. 7. 6.	3. 14. 8.	2. 23. 9.	2. 13. 4.	2. 18. 6.	1. 21. 9.	1. 13. 3.	1. 17. 7.
November	5. 5. 9.	4. 20. 4.	4. 28. 3.	3. 22. 9.	3. 10. 2.	3. 16. 5.	2. 25. 3.	2. 16. 3.	2. 20. 9.	1. 22. 4.	1. 14. 9.	1. 18. 6.
December	5. 1. 9.	4. 17. 8.	4. 24. 8.	3. 19. 3.	3. 8. 1.	3. 13. 6.	2. 23. 7.	2. 15. 6.	2. 19. 6.	1. 21. 6.	1. 14. 8.	1. 18. 3.
23jähriger Jahresdurchschnitt.	5. . 4.	4. 14. 3.	4. 22. 5.	3. 19. 4.	3. 4. 9.	3. 12. 4.	2. 23. 6.	2. 13. 9.	2. 18. 8.	1. 24. 1.	1. 15. 2.	1. 19. 7.

Eigentlich sollten die zusammentreffenden Zahlen dieser Tabelle mit denen der weiter oben gegebenen stimmen. Wenn sie es nicht allenthalben thun und von ihnen um wenigstens verschieden sind, so sind das lediglich Rechnungsdivergenzen, entstanden aus der Vernachlässigung vieler Decimalen u. s. w., an und für sich Kleinigkeiten, die bei öfterer Wiederkehr dennoch merkbare Abweichungen und Resultate bewirken. Bedeutendere Differenzen zeigen diese Zahlen gegen anderswo veröffentlichte, auf dieselbe Zeit und denselben Raum bezügliche, so z. B. gegen die in dem Jahrbuch für Statistik und Staatswirtschaft des Königreichs

Sachsen, 1. Band, Seite 485. An eben genannter Stelle sind nur die absolut höchsten und niedrigsten Preise, welche in einem bestimmten Jahre vorgekommen sind, und wie sie thatsächlich ausgezeichnet und einberichtet wurden, mitgetheilt. Da jedoch unter den höchsten Preisen in 12 Monaten nur der eines Monats der höchste sein kann, so mußten die der übrigen 11 Monate gänzlich außer Betracht bleiben. Im vorliegenden Falle aber sind die höchsten Preise der 12 Monate immer wieder in der nämlichen Weise wie oben beschrieben, zu Gesamt- und Durchschnittsresultaten concentrirt worden; ein Verfahren, das, wenn

es sich zugleich darum handelt, den relativen Werth der Früchte zur Anschauung zu bringen, richtiger sein dürfte und darum auch hier befolgt wurde. Während also die nach dem im Jahrbuch befolgten Verfahren gruppirten Zahlen darlegen, welcher absolut höchste Preis, z. B. in den Kreisdirectionsbezirken, für die genannten Früchte in dem betreffenden Jahre gezahlt worden ist, geben die obigen Zahlen das Durchschnittsergebnis der höchsten Preise von 12 Monaten des nämlichen Jahres an. Die Mittelpreise müssen begreiflicher Weise nach beiden Verfahrensarten in Uebereinstimmung sein.

So sind denn in Wahrheit die Durchschnittspreise in den letzten 23 Jahren und jedenfalls in dem letzten Vierteljahrhundert für die 4 hauptsächlichsten Getreidearten folgende gewesen:

	durchschn. höchste			durchschn. niedrigste			durchschn. mittlere Preise.		
	fl	ngl	z	fl	ngl	z	fl	ngl	z
für Weizen	5.	—	4.	4.	14.	3.	4.	22.	5.
für Roggen	3.	19.	4.	3.	4.	9.	3.	12.	4.
für Gerste	2.	23.	6.	2.	13.	9.	2.	18.	8.
für Hafer	1.	24.	1.	1.	15.	2.	1.	19.	7.

Nur allein auf diese und ganz besonders auf die Durchschnitts-Mittelpreise hin lassen sich Folgerungen über das gegenseitige Werthverhältniß der Getreidesorten unternehmen. Gesezt, man sehe den Roggen als den Maßstab für die übrigen Sorten an, so ist

der Werth des Roggens	=	1,00,
" " " Weizens	=	1,39,
" " der Gerste	=	0,77,
" " des Hafers	=	0,48.

Die Preise anderer Körner- und Hülsenfrüchte zc. anzuführen, ist überflüssig. Nur die der Kartoffeln, des Heues und Strohes und der Butter dürften noch zu beleuchten sein.

In Erwägung des Umstandes, daß von der Bevölkerung Sachsens aller Wahrscheinlichkeit nach jährlich gegen 6 Millionen Kannen Butter consumirt werden (in London berechnet sich p. Kopf wöchentlich ein Pfund Butter), gewährt eine Rückschau auf die durchschnittlichen Butterpreise des Landes gleichfalls einiges Interesse.

Butter,

Durchschnittlicher Mittelpreis pr. Dresdner Kanne.

Jahre.	Januar.			Februar.			März.			April.			Mai.			Juni.			Juli.			August.			September.			October.			November.			December.			Durchschn. im Jahre. fl ngl z	
	fl	ngl	z	fl	ngl	z	fl	ngl	z	fl	ngl	z	fl	ngl	z	fl	ngl	z	fl	ngl	z	fl	ngl	z	fl	ngl	z	fl	ngl	z	fl	ngl	z					
1832	. 11.	. 1.	. 1.	. 11.	. 4.	. 4.	. 11.	. 8.	. 8.	. 12.	. .	. 11.	. 7.	. 7.	. 10.	. 2.	. 2.	. 10.	. 2.	. 6.	. 6.	. 10.	. 9.	. 9.	. 11.	. 6.	. 6.	. 12.	. 1.	. 1.	. 11.	. 9.	. 9.	. 11.	. 3.			
1833	. 11.	. 2.	. 2.	. 11.	. 4.	. 4.	. 12.	. 5.	. 5.	. 12.	. 6.	. 6.	. 12.	. 4.	. 4.	. 9.	. 7.	. 8.	. 10.	. 8.	. 1.	. 1.	. 11.	. 3.	. 3.	. 12.	. 1.	. 1.	. 11.	. 8.	. 8.	. 12. 11.	. 6.		
1834	. 11.	. 1.	. 1.	. 12.	. 2.	. 2.	. 13.	. 2.	. 2.	. 13.	. 5.	. 5.	. 12.	. 5.	. 5.	. 10.	. 4.	. 1.	. 1.	. 11. 11. 11.	. 9.	. 9.	. 12.	. 2.	. 2.	. 11.	. 7.	. 7.	. 11.	. 8.		
1835	. 10.	. 7.	. 7.	. 11.	. 2.	. 2.	. 11.	. 8.	. 8.	. 11.	. 7.	. 7.	. 11.	. 3.	. 3.	. 9.	. 9.	. 3.	. 3.	. 10.	. 3.	. 7.	. 7.	. 11.	. 7.	. 7.	. 13.	. 1.	. 1.	. 14.	. 7.	. 7.	. 14.	. 7.	. 7.	. 14.	. 3.	
1836	. 14.	. 2.	. 2.	. 15.	. 2.	. 2.	. 16. 16.	. 5.	. 5.	. 15.	. 9.	. 9.	. 13.	. 1.	. 6.	. 12.	. 6.	. 3.	. 3.	. 14.	. 3.	. 3.	. 15.	. 6.	. 6.	. 16.	. 2.	. 2.	. 16. 15.	. 4.		
1837	. 14.	. 5.	. 5.	. 15.	. 3.	. 3.	. 15.	. 9.	. 9.	. 16. 15.	. 7.	. 7.	. 12.	. 4.	. 1.	. 12.	. 1.	. 6.	. 6.	. 13.	. 1.	. 1.	. 12.	. 8.	. 8.	. 12.	. 9.	. 9.	. 12.	. 3.	. 3.	. 13.	. 8.		
1838	. 10.	. 5.	. 5.	. 10.	. 5.	. 5.	. 10.	. 9.	. 9.	. 11.	. 6.	. 6.	. 11.	. 9.	. 9.	. 10.	. 3.	. 5.	. 10.	. 5.	. 8.	. 8.	. 11.	. 4.	. 4.	. 12.	. 5.	. 5.	. 12.	. 6.	. 6.	. 13. 11.	. 4.		
1839	. 11.	. 9.	. 9.	. 12.	. 4.	. 4.	. 13.	. 1.	. 1.	. 13.	. 1.	. 1.	. 13.	. 8.	. 8.	. 10.	. 6.	. 1.	. 1.	. 11.	. 1.	. 7.	. 7.	. 12.	. 1.	. 1.	. 13. 12.	. 6.	. 6.	. 13.	. 1.	. 1.	. 12.	. 4.	
1840	. 11.	. 4.	. 4.	. 11.	. 4.	. 4.	. 12. 11.	. 7.	. 7.	. 12.	. 1.	. 1.	. 10.	. 2. 10.	. 9.	. 9.	. 12.	. 3.	. 3.	. 12.	. 9.	. 9.	. 12.	. 9.	. 9.	. 13.	. 6.	. 6.	. 11.	. 8.		
1841	. 12. 13.	. 2.	. 2.	. 13.	. 5.	. 5.	. 14.	. 6.	. 6.	. 13.	. 5.	. 5.	. 11.	. 3.	. 4.	. 11.	. 4.	. 5.	. 11.	. 5.	. 5.	. 11.	. 6.	. 6.	. 11.	. 6.	. 6.	. 11.	. 8.	. 8.	. 11.	. 9.	. 9.	. 12.	. 3.
1842	. 11. 10.	. 8.	. 8.	. 11.	. 3.	. 3.	. 11.	. 9.	. 9.	. 12.	. 1.	. 1.	. 10.	. 5.	. 1.	. 1.	. 12.	. 1.	. 4.	. 4.	. 14.	. 4.	. 4.	. 15.	. 7.	. 7.	. 17.	. 4.	. 4.	. 17.	. 9.	. 9.	. 17.	. 8.	
1843	. 18.	. 3.	. 3.	. 18.	. 7.	. 7.	. 19.	. 4.	. 4.	. 20.	. 2.	. 2.	. 17.	. 8.	. 8.	. 14.	. 5.	. 5.	. 13.	. 5.	. 8.	. 13.	. 8.	. 15.	. 2.	. 2.	. 14.	. 7.	. 7.	. 14.	. 3.	. 3.	. 14.	. 1.	. 1.	. 16.	. 2.	
1844	. 11.	. 6.	. 6.	. 11.	. 6.	. 6.	. 12.	. 5.	. 5.	. 13.	. 2.	. 2.	. 12.	. 7.	. 7.	. 10.	. 8.	. 1.	. 1.	. 11.	. 1.	. 2.	. 11.	. 4.	. 4.	. 12.	. 3.	. 3.	. 13. 12.	. 3.	. 3.	. 12.	. .		
1845	. 10.	. 8.	. 8.	. 11.	. 9.	. 9.	. 12.	. 2.	. 2.	. 12.	. 4.	. 4.	. 12.	. 9.	. 9.	. 10.	. 9.	. 1.	. 1.	. 11.	. 1.	. 4.	. 12. 13.	. 4.	. 4.	. 13.	. 6.	. 6.	. 14. 12.	. 2.		
1846	. 12.	. 8.	. 8.	. 14.	. .	. .	. 14.	. 4.	. 4.	. 15.	. 3.	. 3.	. 13.	. 8.	. 8.	. 11.	. 6.	. 7.	. 12.	. 7.	. 6.	. 13.	. 6.	. 6.	. 13.	. 5.	. 5.	. 14.	. .	. .	. 14.	. 4.	. 4.	. 13.	. 8.
1847	. 13.	. 1.	. 1.	. 13.	. 7.	. 7.	. 14.	. 1.	. 1.	. 14.	. 9.	. 9.	. 14.	. 7.	. 7.	. 11.	. 9.	. 2.	. 2.	. 13.	. 8.	. 1.	. 1.	. 14.	. 1.	. 1.	. 14.	. 9.	. 9.	. 15.	. 7.	. 7.	. 16.	. 2.	. 2.	. 14.	. 1.	
1848	. 15.	. .	. .	. 15.	. 3.	. 3.	. 16.	. 4.	. 4.	. 16.	. 5.	. 5.	. 13.	. 5.	. 5.	. 11.	. 6.	. 5.	. 12.	. 5.	. 4.	. 13.	. 4.	. 4.	. 13.	. 4.	. 4.	. 15.	. 1.	. 1.	. 15.	. 4.	. 4.	. 14.	. 3.
1849	. 13.	. 4.	. 4.	. 13.	. 5.	. 5.	. 14.	. 4.	. 4.	. 14.	. 4.	. 4.	. 14.	. 2.	. 2.	. 12.	. .	. .	. 11.	. 8.	. 5.	. 11.	. 5.	. 2.	. 12.	. 9.	. 9.	. 12.	. 7.	. 7.	. 12.	. 6.	. 6.	. 13.	. .
1850	. 11.	. 7.	. 7.	. 12.	. 2.	. 2.	. 13.	. 1.	. 1.	. 13.	. 6.	. 6.	. 13.	. 8.	. 8.	. 11.	. 3.	. 7.	. 11.	. 7.	. 2.	. 12.	. 2.	. 3.	. 12.	. 9.	. 9.	. 13.	. 4.	. 4.	. 13.	. 3.	. 3.	. 12.	. 6.			
1851	. 12.	. 2.	. 2.	. 12.	. 9.	. 9.	. 13.	. 4.	. 4.	. 13.	. 8.	. 8.	. 13.	. 3.	. 3.	. 11.	. 2.	. 4.	. 11.	. 4.	. 9.	. 12.	. 8.	. 1.	. 14.	. 1.	. 1.	. 15.	. 1.	. 1.	. 13.	. 5.	. 5.	. 13.	. .			
1852	. 12.	. 7.	. 7.	. 14.	. 3.	. 3.	. 14.	. 4.	. 4.	. 15.	. 3.	. 3.	. 15.	. 9.	. 9.	. 12.	. 3.	. 1.	. 13.	. 1.	. 2.	. 13.	. 3.	. 3.	. 12.	. 7.	. 7.	. 13.	. 1.	. 1.	. 13.	. 7.	. 7.	. 13.	. 7.			
1853	. 11.	. 9.	. 9.	. 12.	. 6.	. 6.	. 12.	. 5.	. 5.	. 13.	. 3.	. 3.	. 14.	. 1.	. 1.	. 11.	. 9.	. 8.	. 12.	. 8.	. 5.	. 13.	. 1.	. 7.	. 12.	. 7.	. 7.	. 12.	. 9.	. 9.	. 13.	. 3.	. 3.	. 12.	. 8.			
1854	. 12.	. 3.	. 3.	. 13.	. .	. .	. 13.	. 4.	. 4.	. 14.	. 9.	. 9.	. 14.	. 8.	. 8.	. 11.	. 8.	. 8.	. 12.	. 8.	. 6.	. 13.	. 9.	. 9.	. 14.	. 1.	. 1.	. 15.	. 2.	. 2.	. 14.	. 5.	. 5.	. 13.	. 7.
3m 23jährl. Monatsdurchschnitt	. 12.	. 4.	. 4.	. 13. 13.	. 6.	. 6.	. 14. 13.	. 7.	. 7.	. 11.	. 3.	. 7.	. 11.	. 7.	. 3.	. 12.	. 3.	. 3.	. 12.	. 8.	. 8.	. 13.	. 5.	. 5.	. 13.	. 8.	. 8.	. 13.	. 6.	. 6.	. 13.	. .

Als das theuerste Butterjahr fällt sofort das von 1843 in die Augen, in Wahrheit ist es aber die Zeit vom August 1842 bis Juni 1843 und später. Wer erinnerte sich nicht der Dürre des Sommers 1842, die die Quellen und Brun-

nen und die Futtermittel auf Feldern und Wiesen vertrocknete, so daß ein allgemeines Schlachten des Viehes die nächste Folge war? Mit dem Viehe fehlte natürlich auch die Milch und die Butter; ihr Ausfall, gegenüber der ungeheuern Nachfrage, verursachte die

hohen Preise, die immer stiegen, je mehr man sich von der Zeit der spärlichen Ernte der Futterkräuter entfernte. Die Hausfrauen werden wahrscheinlich noch mit Schrecken an den Monat April des Jahres 1843 denken, in welchem die Preise dieses ganz besonders für uns Sachsen unentbehrlichen Lebensmittels die höchsten seit lange vorgekommenen gewesen sein dürften. Warum zu den hohen Butterpreisen sich alsbald auch hohe Fleischpreise gesellten, ist einleuchtend, denn die Billigkeit des Fleisches im Sommer 1842 entstand bloß deshalb, weil man das Vieh wegen

Futtermangel massenhaft zur Schlachtbank führte; sie war eine sehr theuer erkaufte. Um die Früchte zu gewinnen, mußte man leider den Baum fällen. Der Viehstand erlitt damals die härteste Beeinträchtigung und lange wirkten die Folgen jener Witterungsalamität nach.

Sehr deutlich spiegeln sich die zu jener Zeit dem Viehstand nothwendig aufzulegenden Entbehrungen in den Preisen des Heues und Strohes ab, welche letztere nach gleichem Prinzip wie die oben stehenden zusammengestellt und geordnet, hier folgen.

Heu,

durchschnittlicher Mittelpreis pr. Ctr. à 110 Pfd.

Jahre.	Januar. s ngl 2	Februar. s ngl 2	März. s ngl 2	April. s ngl 2	Mai. s ngl 2	Juni. s ngl 2	Juli. s ngl 2	August. s ngl 2	September. s ngl 2	October. s ngl 2	November. s ngl 2	December. s ngl 2	Durchschn. im Jahre s ngl 2
1832	. 19. .	. 18. 7.	. 18. .	. 18. 1.	. 18. 8.	. 20. 4.	. 20. 4.	. 20. 3.	. 21. 9.	. 23. 4.	. 27. 4.	. 27. 5.	. 21. 2.
1833	. 27. 9.	. 28. 1.	. 26. 7.	. 26. 1.	. 26. 3.	. 24. 9.	. 24. 4.	. 25. 2.	. 24. 2.	. 25. 4.	. 25. 5.	. 25. .	. 25. 8.
1834	. 25. 5.	. 24. 1.	. 25. .	. 25. 2.	. 25. 6.	. 24. 1.	. 22. 8.	. 21. 6.	. 21. 8.	. 22. 7.	. 23. 3.	. 24. .	. 23. 8.
1835	. 23. 9.	. 23. 3.	. 22. 9.	. 21. 6.	. 21. 5.	. 20. 8.	. 20. 4.	. 22. 6.	. 26. 7.	1. . 2.	1. 1. 2.	1. 1. 3.	. 24. 6.
1836	1. . 2.	. 29. 3.	. 28. 2.	. 28. 3.	1. . .	1. . 8.	. 27. 2.	. 29. 9.	1. 1. 6.	1. 2. 7.	1. 3. 1.	1. 3. 2.	1. . 3.
1837	1. 6. 2.	1. 1. 9.	1. 1. 6.	1. 3. 1.	1. 3. 2.	1. . .	. 26. 1.	. 23. 8.	. 22. .	. 23. .	. 23. 7.	. 24. 6.	. 28. 3.
1838	. 23. 8.	. 24. 5.	. 23. 1.	. 23. 1.	. 23. .	. 23. 4.	. 21. 9.	. 21. 8.	. 22. 2.	. 21. 8.	. 22. .	. 22. 8.	. 22. 8.
1839	. 23. 8.	. 23. 5.	. 24. 1.	. 23. 8.	. 23. 1.	. 23. 8.	. 21. 7.	. 20. 8.	. 20. 5.	. 19. 7.	. 19. 7.	. 19. 9.	. 22. .
1840	. 20. 1.	. 19. 2.	. 19. 3.	. 19. 1.	. 19. 3.	. 18. 9.	. 19. 5.	. 20. 2.	. 21. 4.	. 22. 9.	. 24. 1.	. 24. 8.	. 20. 7.
1841	. 24. 6.	. 25. 3.	. 26. 1.	. 24. 7.	. 23. 6.	. 22. 9.	. 23. 1.	. 23. 4.	. 22. 3.	. 22. .	. 21. 9.	. 22. .	. 23. 6.
1842	. 22. 5.	. 22. 1.	. 22. .	. 22. 1.	. 24. 7.	. 26. 7.	1. 4. 9.	1. 17. 2.	1. 27. 9.	1. 25. 6.	1. 27. 9.	1. 22. 5.	1. 7. 2.
1843	1. 24. 8.	1. 23. 7.	1. 23. 9.	1. 22. 5.	1. 21. .	1. 14. 7.	1. 2. .	. 22. 2.	. 20. 2.	. 20. 2.	. 20. .	. 20. 2.	1. 7. 1.
1844	. 20. .	. 19. 3.	. 19. 3.	. 19. 4.	. 19. 6.	. 17. 7.	. 16. 9.	. 17. 2.	. 18. 2.	. 18. 8.	. 19. 4.	. 20. .	. 18. 8.
1845	. 19. 4.	. 19. 2.	. 19. 9.	. 20. 2.	. 20. 9.	. 20. 6.	. 18. 8.	. 19. 6.	. 20. 7.	. 22. 2.	. 22. 6.	. 23. 7.	. 20. 7.
1846	. 24. 7.	. 24. 8.	. 23. 3.	. 22. 9.	. 22. 3.	. 21. 3.	. 20. .	. 20. 4.	. 19. 9.	. 20. 3.	. 20. 4.	. 21. 1.	. 21. 8.
1847	. 21. 1.	. 22. 2.	. 22. 8.	. 24. 1.	. 25. 6.	. 25. .	. 24. 1.	. 24. 5.	. 27. 5.	. 29. 4.	1. . 4.	1. 2. 5.	. 25. 8.
1848	1. 4. 1.	1. 2. 9.	1. 3. 1.	1. 1. 1.	. 28. 8.	. 24. 7.	. 22. 7.	. 22. 5.	. 24. 5.	. 25. 5.	. 26. 5.	. 26. 1.	. 27. 7.
1849	. 25. 8.	. 24. 3.	. 23. 2.	. 23. 3.	. 23. 9.	. 23. 1.	. 25. 9.	. 23. 2.	. 24. .	. 26. 2.	. 26. 6.	. 26. 6.	. 24. 7.
1850	. 26. 9.	. 27. .	. 26. 8.	. 26. 6.	. 26. 7.	. 25. 4.	. 23. 2.	. 22. 2.	. 22. 7.	. 22. 5.	. 23. 6.	. 23. .	. 24. 7.
1851	. 22. 7.	. 23. 1.	. 23. .	. 23. 4.	. 22. 7.	. 22. 7.	. 22. 1.	. 21. 6.	. 22. 9.	. 23. 8.	. 24. .	. 25. 6.	. 23. 1.
1852	. 25. 5.	. 26. 4.	. 25. 8.	. 26. 1.	. 26. .	. 24. 7.	. 23. 1.	. 22. .	. 22. 1.	. 22. 4.	. 23. 1.	. 23. .	. 24. 2.
1853	. 22. 1.	. 22. 2.	. 22. 2.	. 22. 5.	. 23. 2.	. 22. 2.	. 21. 9.	. 21. 4.	. 20. 4.	. 20. 8.	. 21. 1.	. 21. 8.	. 21. 8.
1854	. 22. 3.	. 22. 5.	. 22. 1.	. 22. .	. 21. 9.	. 22. 1.	. 24. 3.	. 25. 1.	. 25. 1.	. 24. 9.	. 26. 2.	. 26. 4.	. 23. 8.
Im 23jähr. Monats- durchschnitt	. 26. .	. 25. 5.	. 25. 3.	. 25. 2.	. 25. 3.	. 24. 4.	. 23. 4.	. 23. 4.	. 24. 4.	. 25. 1.	. 25. 8.	. 26. .	. 25. .

Obgleich man mit dem Namen Heu Substanzen belegt, die außerordentlich verschiedener Natur und in sich ebenso abweichender Art sind, wie etwa Weizen und Hafer, so kann man sich doch leicht einen Begriff von den damaligen Preisen dieses wichtigen Futtermittels machen, wenn der Durchschnittsmittelpreis vom ganzen Lande in dem Herbstmonate des Jahres 1842 die fabelhafte Höhe von 1 Thlr. 28 Ngr. erreichte. Natürlich war er für die besseren Sorten noch höher und an vielen Orten hat man den Centner weit über 2 Thlr. bezahlt. Allein schon jener Preis ist gegen den 23jährigen Durchschnittspreis von 25 Ngr. pro Ctr. ein eminenten und überträgt man, bloß um eine oberflächliche Anschauung über das Quantum des Mangels zu gewinnen, die Ring'sche Regel auf den in Rede stehenden, so ergibt sich ein Minderertrag von circa 40 Procent des wichtigsten Futtermittels.

Daß man den Viehstand nicht in demselben Verhältnis ver-

mindert hat, geht aus den Viehzählungslisten hervor, jedoch diese lassen eine immerhin sehr beträchtliche Abnahme fast aller Viehgattungen deutlich genug erkennen.

Wie sich die Menschen bei Fehlernten mit Surrogaten behelfen und zu Nahrungsmitteln greifen, die von der Sache kaum mehr als den Namen haben, ebenso suchen zuweilen die Viehbesitzer mit allerlei Futtersurrogaten ihren unumgänglich nöthigen Viehstand zu erhalten und diesen durch Zufütterung anderer Substanzen über die schlimme Zeit hinweg zu bringen. Auch das Stroh ist bis zu einem gewissen Grade ein solches Surrogat. Fehlt es an sich schon, so steigt sein Preis noch mit der Erweiterung seiner Verwendung, ganz besonders aber mit der ausgedehnten Verfütterung desselben. Davon legt die umstehende Tabelle Zeugniß ab.

Stroh,

durchschnittlicher Mittelpreis pr. Schock von 60 Schütten.

Jahre.	Januar. f ngl 2	Februar. f ngl 2	März. f ngl 2	April. f ngl 2	Mai. f ngl 2	Juni. f ngl 2	Juli. f ngl 2	August. f ngl 2	September. f ngl 2	October. f ngl 2	November. f ngl 2	December. f ngl 2	Durchschn. im Jahre f ngl 2
1832	3. 27. 4.	3. 25. 6.	3. 20. 2.	3. 20. 1.	3. 21. 9.	3. 24. 8.	3. 23. .	3. 23. 4.	3. 25. 3.	3. 29. 2.	4. 1. 8.	3. 29. 9.	3. 25. 7.
1833	3. 29. 5.	4. 3. 4.	3. 27. 2.	3. 21. 2.	3. 19. 3.	3. 19. 5.	3. 24. 7.	3. 27. 8.	4. . 3.	4. 6. 9.	4. 5. 6.	4. 4. 8.	3. 28. 4.
1834	4. 5. 3.	4. 10. 4.	4. 8. 2.	4. 16. 2.	4. 20. 3.	4. 20. 4.	4. 18. 9.	4. 17. 5.	4. 17. .	4. 23. 4.	4. 25. 9.	4. 29. 1.	4. 17. 7.
1835	4. 24. 5.	4. 21. 8.	4. 22. 1.	4. 13. 3.	4. 21. 6.	4. 23. 7.	4. 17. 2.	4. 10. 1.	4. 10. .	4. 17. 4.	4. 20. 2.	4. 22. 1.	4. 18. 7.
1836	4. 20. 1.	4. 18. .	4. 18. 2.	4. 17. 3.	4. 18. 3.	4. 18. .	4. 12. 5.	4. 8. 2.	4. 5. 8.	4. 7. 1.	4. 6. 6.	4. 10. .	4. 11. 8.
1837	4. 7. .	4. 3. 5.	4. 3. 2.	4. 4. 3.	4. 5. 7.	4. 4. 6.	4. . 5.	4. . 9.	3. 29. .	4. 1. 1.	4. 10. 1.	4. 3. 7.	4. 3. 6.
1838	4. 12. 7.	4. 16. 7.	4. 16. 4.	4. 19. 3.	4. 22. 4.	5. 5. 3.	5. 8. .	5. 9. 1.	5. 7. 6.	4. . 1.	5. 8. 6.	5. 12. 4.	5. . 2.
1839	5. 16. 8.	5. 16. 9.	5. 17. 6.	5. 23. 9.	5. 20. 4.	5. 16. 4.	5. 13. 7.	5. 5. 3.	5. 3. 2.	5. 2. 9.	5. 7. 7.	5. 8. 7.	5. 12. 8.
1840	5. 3. 1.	5. 4. 3.	5. 2. 9.	4. 29. 8.	5. 3. 9.	5. 4. 1.	5. 9. 5.	5. 9. 9.	4. 29. 5.	4. 28. 2.	4. 29. 7.	4. 23. 8.	5. 2. 4.
1841	5. 4. 2.	5. 4. 1.	5. 7. 9.	5. 5. 6.	4. 28. 8.	5. 3. .	4. 28. 6.	4. 28. 5.	4. 27. 4.	4. 25. .	4. 25. 1.	4. 27. 1.	5. . 4.
1842	4. 28. 2.	4. 28. 6.	4. 29. 3.	4. 25. 4.	5. 1. .	5. 6. 5.	5. 14. 8.	6. 4. 7.	6. 24. 2.	7. 1. 4.	7. 17. 7.	7. 22. 3.	5. 27. .
1843	7. 19. 7.	7. 14. 8.	7. 14. 7.	7. 14. 3.	7. 15. 7.	6. 27. 2.	6. 3. 9.	5. 17. 3.	4. 9. 2.	4. 1. 5.	3. 24. 9.	3. 24. .	6. . 6.
1844	3. 24. 8.	3. 22. 4.	3. 19. 6.	3. 19. 5.	3. 16. 1.	3. 17. 4.	3. 17. 9.	3. 19. 2.	3. 25. 2.	3. 26. 8.	3. 26. 1.	4. 3. 7.	3. 22. 4.
1845	4. 6. 5.	4. 10. 4.	4. 14. 1.	4. 15. 5.	4. 19. .	4. 18. 2.	4. 22. 9.	4. 23. 5.	4. 26. 2.	4. 28. 3.	5. 5. 3.	5. 6. 1.	4. 21. 3.
1846	5. 7. 5.	5. 9. 7.	5. 2. 6.	4. 26. 7.	4. 24. 1.	4. 25. 3.	4. 25. 8.	4. 22. 2.	4. 19. 5.	4. 17. 9.	4. 19. 3.	4. 20. 2.	4. 25. 9.
1847	4. 22. 2.	4. 22. 9.	4. 24. 5.	4. 25. 1.	4. 27. 4.	5. . 1.	4. 22. 8.	4. 13. .	4. 11. 9.	4. 13. 5.	4. 17. 9.	4. 19. 8.	4. 20. 9.
1848	4. 22. 5.	4. 24. 5.	4. 21. 1.	4. 18. 7.	4. 12. 1.	4. 2. 5.	3. 27. 9.	3. 21. 7.	3. 17. .	3. 18. 1.	3. 18. .	3. 15. 9.	4. 3. 3.
1849	3. 17. 6.	3. 14. 7.	3. 11. .	3. 11. 3.	3. 12. 9.	3. 10. 7.	3. 11. 2.	3. 13. 9.	3. 14. 9.	3. 18. 8.	3. 22. 2.	3. 24. 3.	3. 15. 3.
1850	3. 27. 5.	4. 1. 3.	4. 1. 5.	4. 1. 8.	4. 5. .	4. 9. 4.	4. 10. 3.	4. 9. 1.	4. 10. 3.	4. 10. 5.	4. 15. 1.	4. 21. 1.	4. 7. 7.
1851	4. 20. 3.	4. 19. 8.	4. 18. 9.	4. 20. 3.	4. 25. 2.	4. 24. 9.	4. 22. 2.	4. 22. 5.	4. 25. 6.	4. 28. 5.	5. 1. 1.	5. 3. 3.	4. 24. 4.
1852	5. 3. 7.	5. 3. 8.	5. 8. 8.	5. 6. 8.	5. 12. 2.	5. 8. 5.	5. 5. 4.	5. 4. 3.	5. 7. 9.	5. 6. 7.	5. 9. 7.	5. 7. 5.	5. 7. 1.
1853	5. 3. 2.	5. 2. 5.	5. 4. 3.	5. 5. 5.	5. 13. 7.	5. 16. 7.	5. 14. 9.	5. 4. 1.	4. 24. 8.	4. 25. 1.	4. 22. 7.	4. 21. 9.	5. 3. 3.
1854	4. 14. 9.	4. 16. 1.	4. 13. 9.	4. 14. 8.	4. 12. 7.	4. 9. 1.	4. 8. 4.	4. 4. 4.	4. 5. 2.	4. 6. .	4. 7. 2.	4. 7. 2.	4. 9. 9.
Im 29jähr. Monats- durchschnitt	4. 21. 3.	4. 21. 6.	4. 20. 8.	4. 20. 3.	4. 21. 7.	4. 21. 6.	4. 19. 8.	4. 17. 9.	4. 16. 4.	4. 17. 6.	4. 20. 4.	4. 21. 3.	4. 20. .

Ende des Jahres 1842 und Anfang 1843 erreichte der Preis für ein Schock Stroh die fabelhafte Höhe von $7\frac{1}{2}$ bis $7\frac{2}{3}$ Thlr., ja $7\frac{1}{2}$ Thlr., Preise, welche einige Monate später, nachdem die Ernte des Jahres 1843 eingebracht war, noch bis auf $3\frac{1}{2}$ Thlr. zurückgingen.

Erst seit dem Jahre 1838 werden auch die Preise der Kartoffeln auf den Markorten notirt und durch die Marktbehörden dem statistischen Bureau von jedem Markttage mitgetheilt. Wie wohl die Spielarten unter den Kartoffeln unzählige sind und der Name Kartoffel ein außerordentlich vieldeutiger ist, so giebt doch das spezifische Gewicht für die Beschaffenheit auch dieser Frucht ziemlich sicheres Anhalten, d. h., das Gewicht eines bestimmten Volumens von Kartoffeln steht mit dem Stärkemehlgehalt derselben in einem engen Zusammenhange. Leider gab man früher bei der Preiseinberichtung von der Kartoffel so wenig wie von den Halmfrüchten das Gewicht mit an, so daß bei den Preiszusammenstellungen möglicherweise sehr ungleichartige Größen für ein und dasselbe genommen worden sein können. In der Hauptsache beziehen sich aber die sofort mitzutheilenden Preise nur auf Speisefertigkeiten. Die nach den Orten gruppirten Preise beziehen sich bei den Kartoffeln auch ungleich mehr auf das Gewächs der Umgegend, weil bei dem höhern Gewicht (gleichwohl aber

einem nahezu dreimal geringerm Werth für ein und dasselbe Maas) Kartoffeln sowohl wie alle übrigen sehr wasserhaltigen Hack- und Wurzelfrüchte, weit weniger Gegenstand ferner Versendung sein können als die Halmfrüchte, welche höchstens 20 Procent Wassergehalt haben, während in Kartoffeln 80 Procent sehr gewöhnlich sind. Eine Meile Landtransport auf gewöhnlichen Wegen vertheuert die Kartoffeln schon um $5\frac{1}{2}$ —7 Proc. ihres Werths am Erzeugungsorte, das Korn hingegen erst um $1\frac{2}{3}$ —2 Procent. Ein weiteres Hinderniß ist die leichte, durch den hohen Wassergehalt bedingte Verderblichkeit der Kartoffeln auf dem Transport. Auf Grund dieser Eigenschaften ist die Verarbeitung der Kartoffeln auf Gütern mit gutem Kartoffelboden in dünnbevölkerten Gegenden etwas streng Gebotenes. Am häufigsten geschieht das durch die Spiritusfabrikation, deren Aufgabe für den Landwirth solcher Gegenden eben so sehr die ist, die Kartoffel zu zerlegen, den werthloseren für die Versendung zu kostspieligen Stoff abzuscheiden, als auch den werthvollen auf das kleinste Volumen zu reduciren und weiter Versendung fähig zu machen.

Folgende waren die Monatsdurchschnittspreise der Kartoffeln im Königreiche Sachsen während der Jahre von 1838—1854.

Kartoffeln,

durchschnittlicher Mittelpreis pr. Dresdner Scheffel.

Jahr.	Januar.	Februar.	März.	April.	Mai.	Juni.	Juli.	August.	September.	October.	November.	December.	Durchschn. im Jahre.
	fl ngl s	fl ngl s	fl ngl s	fl ngl s	fl ngl s	fl ngl s	fl ngl s	fl ngl s	fl ngl s	fl ngl s	fl ngl s	fl ngl s	fl ngl s
1838	1. 1. 5.	. 29. 7.	1. . 2.	1. 1. 3.	1. . 4.	. 29. 2.	1. . 3.	1. 7. 3.	1. 2. 7.	. 26. 7.	. 27. 7.	. 27. 2.	1. . 3.
1839	. 27. 4.	. 28. 1.	. 28. 5.	1. . 1.	1. 2. 2.	1. 1. 6.	1. 4. 4.	1. 5. 2.	1. 2. 1.	. 27. 9.	. 27. .	. 27. 6.	1. . 2.
1840	. 27. 9.	. 27. 2.	. 27. 3.	. 27. 4.	. 27. 7.	. 26. 7.	. 27. 6.	1. 7. .	1. 1. 3.	. 26. 6.	. 26. 4.	. 26. 3.	. 28. 3.
1841	. 25. 4.	. 26. 5.	. 27. 6.	. 28. .	. 26. .	. 24. .	. 26. 8.	. 29. .	. 24. 2.	. 22. 4.	. 22. 2.	. 22. 9.	. 25. 4.
1842	. 23. 5.	. 23. 6.	. 24. 3.	. 23. 8.	. 24. 2.	. 24. 6.	1. 4. 2.	2. 3. 2.	1. 28. 5.	1. 26. 8.	1. 24. 5.	1. 25. 1.	1. 8. 8.
1843	1. 25. 7.	1. 27. 6.	1. 28. 2.	1. 27. 6.	1. 28. 7.	2. 1. 1.	1. 29. 2.	1. 13. .	1. 1. 7.	. 29. 9.	. 29. 5.	. 28. 3.	1. 17. 5.
1844	. 29. 2.	. 29. 6.	1. . 8.	1. . 1.	. 28. 9.	. 29. 1.	1. 4. 1.	1. 5. 7.	. 29. 2.	. 25. .	. 24. 1.	. 25. .	. 29. 2.
1845	. 24. 7.	. 26. .	. 25. 8.	. 24. 7.	. 24. 6.	. 23. 9.	1. . 1.	1. 11. 9.	1. 4. 8.	1. 3. 4.	1. 2. 6.	1. 2. 9.	. 29. 6.
1846	1. 4. 4.	1. 5. 8.	1. 6. 1.	1. 5. 8.	1. 5. 3.	1. 5. 6.	1. 10. 2.	1. 14. 6.	1. 10. 1.	1. 11. 4.	1. 13. 6.	1. 13. 9.	1. 8. 9.
1847	1. 19. 5.	1. 25. .	1. 29. 3.	2. 4. 1.	2. 8. 5.	2. . 8.	2. 5. .	1. 22. 9.	1. 17. 2.	1. 15. 6.	1. 15. 7.	1. 15. 6.	1. 24. 9.
1848	1. 16. .	1. 15. 6.	1. 11. 7.	1. 7. .	1. 3. 3.	1. 1. 1.	1. 8. .	1. 7. 8.	. 28. 5.	. 24. 8.	. 23. 4.	. 24. 1.	1. 4. 3.
1849	. 23. 8.	. 23. 6.	. 23. 5.	. 23. 5.	. 22. 4.	. 22. 6.	1. 2. 9.	1. 4. .	. 27. 1.	. 25. 4.	. 25. 3.	. 25. 7.	. 25. 8.
1850	. 26. 5.	. 25. 9.	. 26. 8.	. 26. 7.	. 27. 2.	. 26. 9.	. 26. 2.	1. 4. 4.	1. 5. 2.	1. 6. .	1. 6. 9.	1. 7. 2.	1. . 5.
1851	1. 7. 9.	1. 7. 5.	1. 6. 3.	1. 5. 3.	1. 4. 1.	1. 3. 8.	1. 7. 3.	1. 13. 6.	1. 10. 4.	1. 14. 4.	1. 18. .	1. 17. 8.	1. 9. 7.
1852	1. 19. 9.	1. 22. 3.	1. 25. 7.	1. 29. 1.	1. 28. .	1. 25. 5.	1. 29. 3.	1. 22. 4.	1. 11. 8.	1. 6. 9.	1. 6. 4.	1. 6. 9.	1. 19. 5.
1853	1. 7. 4.	1. 8. 3.	1. 9. 9.	1. 10. 9.	1. 11. 9.	1. 10. 2.	1. 13. 1.	1. 18. 6.	1. 15. 3.	1. 16. 5.	1. 18. 8.	1. 20. 7.	1. 13. 4.
1854	1. 22. 8.	1. 25. 2.	1. 28. 6.	1. 28. 5.	1. 27. 5.	1. 29. 1.	2. 6. 7.	2. 2. 6.	1. 28. 7.	2. 1. .	2. 3. 9.	2. 5. .	2. . .
Zur 17jährl. Monats- durchschnitt	1. 6. 1.	1. 6. 3.	1. 7. 1.	1. 7. 3.	1. 7. 1.	1. 6. 2.	1. 10. 3.	1. 13. 1.	1. 7. 6.	1. 5. 9.	1. 6. 2.	1. 6. 6.	1. 7. 4.

Entschiedener als bei irgend einer der vorher genannten Halm- und Hackfrüchte und Victualien spricht sich bei der Kartoffel die Tendenz wachsender Vertheuerung aus. Schon beträgt der Jahresmittlepreis von 1854 2 Thlr., der der einzelnen Monate dieses Jahres überschreitet ihn sogar um 5—6 Ngr. und ein Blick in die Specialtabellen zeigt, daß er an manchen Orten des Landes selbst die Höhe von 2½ Thlrn. erreichte.

Die Ursachen dieser Preissteigerung sind Niemandem unbekannt, denn das Wort „Kartoffelkrankheit“ ist leider seit einem Jahrzehnt in Sachsen heimathberechtigt. Aber nicht so allgemein bekannt scheint es zu sein, wie nahe es auch liegt, daß die Kartoffelkrankheit und die hohen Kartoffelpreise zugleich die wesentlichsten Ursachen der hohen Fleischpreise sind, unter denen wir Alle leiden.

Keine andere Frucht wird in demselben Maße für die Erhaltung der Menschen und der Thiere in Anspruch genommen. Diese Concurrenz ist zunächst eine Ursache der Verminderung des Viehstandes oder doch der verminderten Fleischherzeugung. Denn wenn von den 15 Millionen Scheffeln Kartoffeln, die man sonst in guten Jahren in Sachsen erntete, nach Abzug für Brennerei und technische Verwendungen, 5 Millionen Scheffel die Menschen und 7½ Millionen das Vieh consumirten, so werden bei dem inzwischen erfolgten starken Bevölkerungszuwachse und der hierneben auf circa 11½ Mill. Scheffel geschwundenen Kartoffelernte die Menschen ihr Consum nur wenig eingeschränkt haben. Das müssen die Thiere entgelten. Bei dem gegenwärtigen Zustand der Dinge beträgt dieser Futterausfall jährlich ca. 3½ Mill. Scheffel, welchen fast ebenso viel Centner Heu äquivalent sind. Diese würden aber nach sehr competenten Landwirthen hinreichend gewesen sein, um an den Thieren 95000 Ctr. Schlachtfleisch zu erzeugen. Sonach wird nicht nur das auf einen Kopf der Bevölkerung sich ergebende Kartoffelquantum immer kleiner, auch das Fleischquantum nimmt ab; mit andern Worten: die schlechte Ernährung nimmt zu.

Das Resultat ist, daß bei der Unsicherheit des Ertrags der Kartoffeln, diese aus der Reihe der Futtermittel mehr und mehr verschwinden und später nur noch als Nahrungsmittel und als technischer Rohstoff gebaut werden dürften. Wenn dieses Uebel ganz überstanden sein wird, werden die Fleischpreise, die gerade jetzt auch noch aus andern Gründen sehr hoch sind, wieder um etwas zurückgehen. Warum sie jedoch ihren früheren niederen Stand nicht so schnell wieder erreichen werden, wird alsbald zu beleuchten sein.

Die Eigenschaft der geringen Versendungs-fähigkeit der Kartoffel läßt sich gewissermaßen aus den mitgetheilten Zahlen selbst herauslesen. Daß sie eben deshalb der Speculation weniger zugänglich ist, und daß sie das absolut unentbehrliche Nahrungsmittel eines ungemein großen Theils der Bevölkerung ist, geht daraus hervor, daß ihr höchster Preis fast regelmäßig in den Monat vor der Ernte, ihr niedrigster in den nach der Ernte fällt.

Die Getreide- und Fruchtpreise sind nicht allein der Zeit nach, sie sind auch dem Raume, d. h. dem Ort nach verschieden. Sie stehen bald hier bald da höher oder tiefer. Diese räumliche und örtliche Preisverschiedenheit ist aber bei einem ausgebildeten Transportsystem ungleich weniger von den Productionskosten des Getreides, als vielmehr von den an bestimmten Orten aufgehäuften und auf den Markt gebrachten Vorräthen abhängig. Wäre jenes der Fall, so müßten die Getreidepreise in Sachsen da, wo man nur das 3. oder 4. Korn erntet, ungleich höher sein, als da, wo der Acker regelmäßig das 10. und 12. giebt. Man baut aber nicht bloß auf solchem Boden Getreide; zur Befriedigung des Gesamtbedarfs werden auch die minder fruchtbaren Felder mit Korn bestellt, und man weiß im Voraus, daß die Ernte daselbst eine geringere ist. Der davon zu erlösende Preis muß aber gleichwohl die Productionskosten decken. Wenn nun auf dem Markte für Getreide gleicher Beschaffenheit der

nämliche Preis gezahlt und niemals Rücksicht darauf genommen wird, ob es auf gutem oder schlechtem Boden gewachsen ist, so muß derjenige Producent, welcher auf gutem Boden baut, gegen jenen allemal im Vortheil sein. Allein dieser Vortheil oder Ueberschuß über die Erzeugungskosten fällt nicht so sehr dem Producenten, als vielmehr dem Besitzer des Bodens zu, er bildet die Grundrente. Je mehr die Bevölkerung wächst, je mehr sie dadurch zum Anbau minder fruchtbarer Ländereien gezwungen wird, desto höher muß die Grundrente in den besser gelegenen Ländereien steigen, desto theurer wird der Grund und Boden daselbst. Wenn also von Seiten der Landwirthschaft so vielfach gegen die Ueberhandnahme der Industrie geklagt wird, wenn die Uebervölkerung und das Proletariat allezeit das ins Feld gerückte Gespenst ist, so läßt man außer Acht, daß die Prosperität der Landwirthschaft, die sich in den steigenden Pachtpreisen, folglich in der höhern Nutzung einer gegebenen Fläche, oder in der höhern Verwerthung ihrer Erzeugnisse kundgiebt, vorzugsweise ihre Ursache in jener sogenannten Uebervölkerung findet, die rastlos dahin strebt, immer mehr Land, wie steril es auch sei, unter den Pflug zu treiben.

Wir sind nicht im Stande, den pecuniären Erfolg dieses Strebens in Sachsen mit Ziffern nachzuweisen, aber für Belgien liegen die entsprechenden Zahlen vor. Die Industrie dieses Landes, namentlich die Mineral- und Metallindustrie, ist eine neuere als die sächsische, sie ist erst in den 1820er und 1830er Jahren zu solcher Höhe erwachsen, daß die Arbeitslöhne welche bei der letzten verdient werden, mehr als 50 Procent der aller übrigen Löhne in den Gewerben, nämlich 58 Millionen Franken betragen.

In Belgien betrug der durchschnittliche Pachtpreis für den Raum eines sächsischen Ackers im Jahre 1830 8,45 Thlr., im Jahre 1835 9,22 Thlr., im Jahre 1840 10,39 Thlr., im Jahre 1846 10,99 Thlr. und der durchschnittliche Verkaufspreis für die Fläche eines sächsischen Ackers war in Belgien

im Jahre 1830 =	321 Thaler.
im Jahre 1835 =	351 "
im Jahre 1840 =	391 "
im Jahre 1846 =	393 "

Mithin betrug die Werthsteigerung des landwirthschaftlichen Grund und Bodens in dem Zeitraume von 16 Jahren 22 Pro-

cent und überträgt man diese auf die gesammte der Landwirthschaft dienstbare Oberfläche, so ergiebt sich lediglich dadurch eine Vermehrung des Grundwerthes von über 300 Mill. Thaler.

Betrüge diese Steigerung in Sachsen seit Einführung des Grundsteuersystems nur 10 Procent, so würde sich der Grundwerth der Dörfer und Rittergüter in Sachsen excl. des der Städte und der Domänen und Staatswaldungen um circa 38 Mill. Thaler erhöht haben, eine Summe die sicher noch hinter der Wahrheit zurückbleibt, die aber groß genug ist, um die Landwirthe und landwirthschaftlichen Grundbesitzer über die gesegnete Rückwirkung der Industrie, welche man als die Ursache der Uebervölkerung anklagt, nachdenken zu lassen.

Es liegt in der Natur der Sache, daß diese obenerwähnten Erscheinungen localer Preisverschiedenheiten in den Ländern um so greller hervortreten, deren Territorien sehr verschiedener Fruchtbarkeit und Ertragsfähigkeit sind, ohne daß diese unter einander und mit fernern Ländern durch wohlfeile Verkehrsmittel verbunden sind. Das war unter anderm und ist zum Theil noch in Sachsen der Fall. Die Preise für dieselbe Fruchtorte im Kreisdirections-Bezirk Zwickau stehen stets höher als die im Kreisdirections-Bezirk Leipzig. Jedoch wird die in das Obergebirge zu führende Eisenbahn diese Ungleichheiten allmählig verwischen. Die Eisenbahnen sind und werden insofern Regulatoren der Grundrente, als sie den physisch begünstigten Gegenden nicht in gleichem Maße wie früher gestatten, sich auf Kosten der minder begünstigten zu bereichern. Eine Preisdifferenz von 10 Mgr. pro Scheffel Getreide lohnt die Mühe, es von 60—80 Meilen Entfernung kommen zu lassen. So wächst also der Concurrency-Rayon mit jeder größeren Preisdifferenz und im obigen Falle erstreckt er sich über 10—15000 D.Meilen, d. h. mehr wie ganz Deutschland steht jetzt als Markt offen, während früher bei einer Preisdifferenz von 10 Mgr. kaum nur ein Verproviantirungsrayon von der Größe Sachsens geboten war. Die Vortheile der Zeit- und Zinsersparniß sind dabei noch nicht einmal in Anschlag gebracht.

Den besten Beweis für diese Behauptungen entnehmen wir den Preisverhältnissen in den Provinzen Sachsens selbst. Ohne Rücksicht auf einzelne Jahre, sondern im Mittel von 23 Jahren berechnen sich (mit Ausnahme der Kartoffeln, von welchen nur 17jährige Resultate vorliegen) die Durchschnittsmittelpreise des Weizens, des Roggens, der Gerste, des Hafers, der Kartoffeln, des Heues, des Strohes, der Butter wie folgt:

Getreide zc.	nach Dresdner Maß und Gewicht.	Kreis-Directions-Bezirk				Königreich.	Es verhalten sich also die Mittelpreise im Kreis-Directions-Bezirk			
		Dresden	Leipzig	Zwickau	Bautzen		Dresden	Leipzig	Zwickau	Bautzen
		fl ngr s	fl ngr s	fl ngr s	fl ngr s		fl ngr s	fl ngr s	fl ngr s	fl ngr s
Weizen	p. 1 Sch.	4. 16. 7.	4. 18. 8.	5. 2. .	4. 16. 2.	4. 20. 9.	0,97	0,98	1,08	0,97
Roggen	"	3. 6. 5.	3. 10. .	3. 21. 8.	3. 3. 5.	3. 10. 5.	0,96	0,99	1,11	0,93
Gerste	"	2. 15. 7.	2. 13. 9.	2. 24. 8.	2. 14. 7.	2. 17. 3.	0,98	0,96	1,10	0,90
Hafers	"	1. 20. 7.	1. 17. 1.	1. 20. 1.	1. 17. 8.	1. 18. 9.	1,04	0,96	1,03	0,98
Kartoffeln . . .	"	1. 10. .	1. 7. 3.	1. 5. 9.	1. 2. 8.	1. 6. 5.	1,10	1,02	0,98	0,90
Heu	p. 1 Ctr.	. 25. 3.	. 24. 8.	. 24. 8.	. 22. 3.	. 24. 3.	1,05	1,02	1,02	0,92
Stroh	p. 1 Schock	5. 8. 9.	4. 9. 6.	4. 13. 7.	4. 22. 5.	4. 22. 2.	1,10	0,92	0,94	1,01
Butter	p. 1 Kanne	. 12. 3.	. 12. 8.	. 14. 9.	. 11. 6.	. 12. 9.	0,95	0,99	1,16	0,90

Hiernach ist Zwickau mit wenigen Ausnahmen der theuerste Kreisdirectionsbezirk, sogar im Hafers, der doch so viel im Gebirge gebaut wird, steht er mit auf der höchsten Stufe. Daß

in Bezug auf Kartoffeln daselbst größere Billigkeit herrscht, findet seinen Grund lediglich in den zahlreichen kleinen Häuslerwirthschaften der Hausindustriebesessenen und Stadtbewohner, deren

Hauptbestreben auf Selbsterbauern der Kartoffeln gerichtet ist und der Existenz wegen auch gerichtet sein muß. Die Wohlfeilheit des Strohes ist nur eine scheinbare, denn die von dort einbezeichneten Preise beziehen sich zu einem großen Theil auf Haferstroh.

Angefihts dieser Preisverschiedenheit in den verschiedenen Theilen eines so kleinen Landes wie Sachsen, fällt der Segen der Eisenbahn, die in baldigster Zukunft das Niederland mit dem Gebirge verbinden wird, um so erheblicher ins Gewicht. Würde dadurch im Kreisdirectionsbezirk Zwickau der Getreidepreis auf das Niveau der Mittelpreise vom Lande gebracht, so wäre dieser Gewinn für das Gebirge schon allein hinreichend, um eine Eisenbahn dahin zu rechtfertigen. Freilich dürfen sich auf der andern

Seite die Landwirthe nicht verhehlen, daß, bliebe sonst Alles beim Alten, diese Preisausgleichung aus den vorangegebenen Gründen auf die Grundrente zurückdrücken müßte. Allein was durch solches Preisniveau verloren wird, wird hundertfältig durch die Vermehrung der im Gefolge der Eisenbahnen einherziehenden Industrie gewonnen.

Hinsichtlich der örtlichen Preisverschiedenheit bleibt noch übrig mitzutheilen, wie die Marktorte Sachsens sich in dieser Beziehung verhalten. Nach Concentration der Tages- zu Monats- und Jahresergebnissen und nach Ziehung des 23jährigen Durchschnitts ergibt sich, daß in den nachbenannten Orten die Durchschnittsmittelpreise die folgenden sind.

Weizen.		Roggen.		Gerste.		Hafer.		Kartoffeln.		Heu.		Stroh.		Butter.	
Orte.	Mittel- preise pr. Scheffel.	Orte.	Mittel- preise pr. Scheffel.	Orte.	Mittel- preise pr. Scheffel.	Orte.	Mittel- preise pr. Scheffel.	Orte.	Mittel- preise pr. Scheffel.	Orte.	Mittel- preise pr. Cntr.	Orte.	Mittel- preise pr. Schock.	Orte.	Mittel- preise pr. Kanne.
	fl ngl 2		fl ngl 2		fl ngl 2		fl ngl 2		fl ngl 2		fl ngl 2		fl ngl 2		fl ngl 2
Annaberg .	5. 26. 6.	Annaberg	4. 5. 9.	Annaberg	3. 7. .	Mariemb.	1. 28. 8.	Freiberg	1. 13. 1.	Adorf . .	29. 2.	Freiberg	5. 24. 2.	Reichenb.	18. 8.
Marienberg	5. 17. 2.	Mariemb.	4. 5. .	Mariemb.	3. 4. 6.	Dresden	1. 22. 9.	Meißen .	1. 12. 6.	Plauen .	29. 1.	Pirna .	5. 19. 4.	Zwickau .	18. 3.
Delsnig . .	5. 8. 2.	Delsnig	3. 26. 1.	Delsnig	2. 28. 4.	Annaberg	1. 22. 7.	Annaberg	1. 12. 4.	Oschay .	27. 5.	Dresden	5. 13. 3.	Mariemb.	16. 6.
Penig . . .	5. 6. 2.	Penig .	3. 23. 8.	Penig .	2. 27. 2.	Penig . .	1. 21. 2.	Dresden	1. 11. 9.	Gamenz	26. 6.	Plauen .	5. 12. .	Annaberg	16. 1.
Grimma . .	5. 5. 8.	Adorf . .	3. 21. 3.	Adorf . .	2. 26. 5.	Meißen .	1. 20. 9.	Chemnitz	1. 9. 8.	Pirna .	26. 5.	Chemnitz	5. 10. .	Mittwba.	14. 6.
Adorf . . .	5. 2. 4.	Reichenb.	3. 20. 5.	Reichenb.	2. 24. 3.	Zwickau .	1. 20. 9.	Borna .	1. 8. 9.	Borna .	26. 4.	Rosßwein	5. 7. 5.	Grimma	14. 1.
Reichenbach	4. 25. 1.	Grimma	3. 19. 9.	Zwickau	2. 22. 6.	Pirna .	1. 20. 6.	Zwickau .	1. 8. 9.	Penig . .	26. 2.	Annaberg	5. 7. 4.	Adorf . .	13. 8.
Chemnitz . .	4. 24. 4.	Zwickau	3. 19. 5.	Grimma	2. 20. 6.	Freiberg	1. 20. 5.	Pirna .	1. 8. 1.	Zwickau .	26. .	Gamenz	5. 3. 5.	Leipzig .	13. 7.
Zwickau . .	4. 24. 1.	Chemnitz	3. 17. 4.	Chemnitz	2. 19. 1.	Grimma	1. 20. 5.	Leipzig .	1. 6. 3.	Dresden	25. 9.	Meißen .	5. 2. 2.	Borna .	13. 5.
Freiberg . .	4. 21. 6.	Plauen .	3. 11. 3.	Dresden	2. 18. 2.	Radeburg	1. 19. 8.	Penig .	1. 6. .	Leipzig .	25. 8.	Penig . .	4. 25. 4.	Leisnig .	13. 3.
Mittweida .	4. 21. 2.	Meißen .	3. 11. 2.	Meißen .	2. 17. .	Hain . .	1. 19. 3.	Zittau .	1. 5. 6.	Hain . .	25. 4.	Oschay .	4. 24. 5.	Dresden	12. 8.
Meißen . . .	4. 20. 3.	Freiberg	3. 10. 8.	Freiberg	2. 16. 8.	Gamenz .	1. 19. 2.	Mittwba.	1. 5. 3.	Meißen .	25. 4.	Eßbau .	4. 23. 7.	Chemnitz	12. 6.
Gamenz . . .	4. 19. 5.	Mittwba.	3. 9. 4.	Zittau .	2. 16. 1.	Reichenb.	1. 19. 2.	Reichenb.	1. 4. 4.	Freiberg	25. 2.	Delsnig	4. 22. 6.	Hain . .	12. 5.
Plauen . . .	4. 19. 2.	Leipzig .	3. 7. 7.	Mittwba.	2. 16. .	Delsnig	1. 18. 9.	Hain . .	1. 4. 2.	Delsnig	24. 4.	Hain . .	4. 20. 1.	Meißen .	12. 5.
Rosßwein .	4. 18. 9.	Rosßwein	3. 7. 4.	Pirna . .	2. 15. 3.	Bauzen	1. 18. 8.	Döbeln .	1. 3. 9.	Döbeln .	24. 3.	Zittau .	4. 18. 5.	Döbeln .	12. 5.
Leisnig . . .	4. 17. 4.	Borna .	3. 7. 1.	Eßbau . .	2. 14. 6.	Chemnitz	1. 18. 7.	Grimma	1. 3. 6.	Mittwba.	24. 1.	Mittwba.	4. 15. 3.	Pirna .	12. 3.
Radeburg .	4. 16. 1.	Leisnig .	3. 6. 7.	Radeburg	2. 14. 5.	Adorf . .	1. 18. 2.	Mariemb.	1. 3. 5.	Mariemb.	23. 8.	Bauzen .	4. 14. 2.	Penig . .	12. 3.
Eßbau . . .	4. 16. 1.	Dresden	3. 6. 1.	Plauen .	2. 14. 4.	Leipzig .	1. 17. 9.	Delsnig	1. 3. 3.	Chemnitz	23. 4.	Grimma	4. 12. 5.	Rosßwein	12. 3.
Hain	4. 15. 5.	Oschay .	3. 5. 8.	Bauzen	2. 13. 7.	Mittwba.	1. 17. 4.	Plauen .	1. 2. 8.	Grimma	22. 8.	Adorf . .	4. 6. 6.	Plauen .	12. 1.
Bauzen . . .	4. 15. 3.	Döbeln .	3. 5. 5.	Hain . .	2. 12. 4.	Zittau .	1. 16. 6.	Eßbau .	1. 2. 8.	Leisnig .	22. 8.	Borna .	4. 1. 7.	Gamenz .	11. 9.
Dresden . .	4. 15. .	Pirna .	3. 5. 2.	Oschay .	2. 12. 1.	Eßbau .	1. 16. 5.	Adorf . .	1. 2. 6.	Rosßwein	22. 8.	Döbeln .	3. 29. 9.	Bauzen .	11. 7.
Döbeln . . .	4. 14. 5.	Gamenz .	3. 4. 9.	Rosßwein	2. 12. .	Rosßwein	1. 15. 8.	Bauzen	1. 1. 6.	Bauzen .	22. 1.	Leisnig .	3. 22. 3.	Freiberg	11. 6.
Zittau . . .	4. 13. 8.	Zittau .	3. 4. 3.	Leisnig .	2. 11. 3.	Plauen .	1. 15. 8.	Gamenz	1. 1. 2.	Zittau .	20. 4.	Zwickau .	3. 13. 6.	Zittau .	11. 5.
Borna . . .	4. 12. 4.	Radeburg	3. 4. 2.	Döbeln .	2. 11. 1.	Oschay .	1. 15. 2.			Annaberg	20. 2.	Leipzig .	3. 13. 1.	Eßbau . .	11. 1.
Pirna	4. 11. 9.	Bauzen	3. 3. 4.	Gamenz .	2. 9. 8.	Döbeln .	1. 15. 1.			Eßbau . .	20. 1.	Mariemb.	3. 3. 4.	Delsnig	11. .
Leipzig . . .	4. 11. 9.	Eßbau .	3. 1. 5.	Leipzig .	2. 9. 1.	Borna .	1. 14. 5.								
Oschay . . .	4. 7. 6.	Hain . .	3. 1. 4.	Borna .	2. 8. 3.	Leisnig .	1. 14. 4.								

Ob man auf Grund dieser Zahlen hin behaupten dürfe, in dieser oder jener Stadt sei das Leben wohlfeiler, das soll nicht entschieden werden, denn bei der fehlerhaften Art und Weise der Ermittlung und Feststellung der Marktpreise werden diese Zahlen keineswegs frei von Irrthümern sein. Für die aber, welche mit den Vertlichkeiten und namentlich den Usancen und Eigenthümlichkeiten der Getreidemärkte Sachsens vertraut sind, werden sie von mannichfacher praktischer Interesse sein.

Man kann die Vergleichen der Preise auch auf verschie-

dene Räume und Zeiten zugleich ausdehnen und eine solche Vergleichung auch nur auf Sachsen ausgedehnt, hat ohne Zweifel manchen Werth. Allein der für eine solche erforderliche Raum überschreitet zu sehr die Grenzen dieser Blätter. Aus dem nämlichen Grunde ist auch eine vollständige Zusammenstellung der verschiedenen Getreidepreise auf verschiedenen Plätzen Europa's unmöglich, wie sehr man auch jetzt durch die löbliche und allgemeine Veröffentlichung der Fruchtpreise in den Stand gesetzt ist, vergleichende Preisrevuen zu halten.

Eine andere, wegen ihrer tiefen Bedeutung für Sachfen wichtige Vergleichung wollen wir noch an dieser Stelle einfügen. Das ist die der schiffschen mit den englischen Weizenpreisen seit

dem Jahre 1828, lehrer aus einem, kürzlich unter des Auspicien von G. S. Wright in Gull erschienenen Werke entnommen. Der bezaubernden Uebersicht sind neben die auf englische Quarte bezugs

leben und in englischer Münze ausgeworfenen Preise die auf schiffsche bezüglichen und auf schiffsches Geld rekurriren Preise gestellt werden, zu welcher Uebersicht wir noch gefügt zu

nerben braucht, daß 1 engl. Quarter = 2,333 Dr. schiff. und 1 Qtr. schiff. = 6s 3 1/2 Gr. gefügt werden ist.

Uebersicht der Durchschnitts- in den einzelnen Monaten

Mittelpreise in England der Jahre 1828-1853.

Main data table with columns for years (1828-1853), months (Januar to Juli), and average prices. Includes sub-sections for 'Durchschnitt v. 1828-30', 'Durchschnitt v. 1831-40', 'Durchschnitt v. 1841-50', 'Durchschnitt v. 1851-53', and 'Durchschnitt v. 1828-53'. Each entry contains multiple columns of numerical data representing prices in different units.

Jahres-durchschnittspreis in Königreich Sachsen. p. Dr. schiff. v. Engl. p. Dr. schiff. v. Engl.

Preisverhältnisse des Weizens. p. Dr. schiff. v. Engl. p. Dr. schiff. v. Engl.

Das Resultat, welches aus dieser Tabelle herauspringt, ist für England unbedingt ein erfreulicheres als für Sachsen. So lange jenes Reich noch unter den Fesseln der Kornzölle schmachtete, standen die Preise seines ersten Nahrungsmittels um 3 und mehr Thaler höher als in Sachsen. Ein großer Vorsprung für uns in der Concurrnz mit dem englischen Industrie-Riesen. Aber wie mit einem Schlage verschwindet dieser Vorsprung in dem Jahre, wo England fremdes Getreide frei eingeht ließ und dadurch rückfichtlich der Lebensmittel das Prinzip des Freihandels verwirklichte. Eine stetige Abnahme der Preise macht sich dort ebenso bemerkbar, als in Sachsen eine stetige Zunahme. Binnen Kurzem wird der Unterschied kaum noch ein anderer als der des Frachtbetrages sein, dafern England überhaupt Veranlassung hat, sich aus dem Innern Deutschlands oder über Deutschland mit Getreide zu verproviantiren. Ist das nicht der Fall, ist der Markt für England näher, so ereignet sich's, daß die Preise in Sachsen höher stehen als in England, wie es in den Jahren 1851 und 1852 der Fall war. Beim Verbleib eines solchen Zustandes ist leider unsrer Industrie die Waffe der billigeren Lebensmittel aus den Händen gewunden und die Befestigung der englischen Concurrnz wird dann auf andern Wege ermöglicht werden müssen. Gegenwärtig hat es den Anschein, als werde sie auf dem Wege billigerer Arbeitslöhne angestrebt, denn bedauerlicherweise sind die Arbeitslöhne, und zwar vorzugsweise bei den Hausindustriezweigen, seit einer Reihe von Jahren trotz der Steigung der Lebensmittelpreise nicht nur nicht in demselben Verhältniß gestiegen, sondern sie sind sogar gefallen. Die Aufgabe ist sonach, bei theuern Preisen mit weniger Lohn auszukommen und ungeachtet beider, die Verminderung der Arbeitskraft bedingender Elemente, ein größeres Arbeitsquantum als früher zu leisten, denn dies erheischt die Concurrnz. Daß ein solcher Widerstreit der Interessen nicht auf die Dauer Bestand haben kann, braucht sicher nicht weiter nachgewiesen zu werden.

Eine fernerweite interessante Vergleichung ist die folgende, in welcher sich die Decemberpreise des Weizens von 1853 in allen wichtigen Getreidehäfen der Welt denen von 1854 gegenüber gestellt finden. Auch hier sind zur leichtern Beurtheilung die fremden Maaße und Münzen auf sächsische reducirt worden.

Haupthafenplätze für den Getreidehandel.	Preise pr. Dresdner Scheffel.			
	December 1853.		December 1854.	
	fl ngl s	fl ngl s	fl ngl s	fl ngl s
Nordamerikanische Häfen.				
Newyork	6. 14. 9. bis	7. 5. 6.	8. 25. 8. bis	10. 3. 8.
Philadelphia	6. 8. . „	6. 28. 7.	8. 22. 3. „	9. 10. 8.
Montreal	6. 21. 8. „	6. 28. 7.	6. 28. 7. „	7. 5. 6.
Baltische Häfen.				
Königsberg	6. 14. 9. bis	7. 9. 1.	7. 2. 2. bis	7. 26. 4.
Danzig	7. 22. 9. „	8. 3. 9.	6. 8. . „	7. 19. 5.
Rostock	8. 3. 9. „	8. 15. 4.	8. . 4. „	8. 3. 9.
Stettin	7. 19. 5. „	8. 3. 9.	7. 2. 2. „	7. 12. 5.
Hamburg	7. 12. 5. „	8. 22. 3.	7. 16. . „	8. . 4.
Petersburg	4. 18. 9. „	4. 29. 3.	3. 14. 3. „	3. 17. 8.

Haupthafenplätze für den Getreidehandel.	Preise pr. Dresdner Scheffel.			
	December 1853.		December 1854.	
	fl ngl s	fl ngl s	fl ngl s	fl ngl s
<i>(Fortsetzung.)</i>				
Atlantische Häfen.				
London	8. 2. 2. bis	10. 3. 3.	8. 25. 8. bis	10. . 4.
Liverpool	8. 10. 3. „	9. 20. 6.	8. 10. 3. „	9. 7. 3.
Nantes	9. 1. 6. „	9. 14. 3.	6. 28. 7. „	7. 2. 2.
Bordeaux	9. 10. 8. „	9. 25. 8.	8. . 4. „	8. 11. 9.
Bilbao	8. 3. 9. „	8. 18. 9.	7. 12. 5. „	7. 26. 4.
Mittelmeer-Häfen.				
Marseille	6. 14. 9. bis	7. 22. 9.	7. 22. 9. bis	8. . 4.
Genua	7. 19. 5. „	7. 26. 4.	7. 26. 4. „	8. 15. 4.
Livorno	7. 20. 6. „	8. 3. 9.	7. 16. . „	9. 17. 7.
Neapel	7. 16. . „	7. 26. 4.	5. 9. 7. „	5. 17. 2.
Alexandrien	6. 8. 5. „	6. 9. 7.	5. 9. 7. „	5. 27. 6.
Konstantinopel	4. 18. 9. „	5. 9. 7.	7. 5. 6. „	7. 12. 5.
Adriatische Häfen.				
Triest	6. 1. . bis	8. 3. 9.	7. 16. . bis	8. 18. 9.
Ancona	7. 19. 5. „	8. 3. 9.	4. 15. 5. „	4. 18. 9.
Häfen im schwarzen Meer und an der Donau.				
Odessa	4. 15. 5. bis	5. 9. 7.	1. 14. 9. bis	1. 18. 4.
Taganrog	3. 14. 3. „	3. 21. 3.	1. 3. 4. „	1. 8. .
Galatz	2. 13. 2. „	2. 26. 5.	2. 9. 7. „	2. 26. 5.

Nach diesen Preisnotirungen ist von einem allgemeinen und einzigen Getreidepreise freilich noch nicht die Rede. Unter allen müssen die auf russischen Plätzen durch ihren ungemein niedern Stand am meisten auffallen, jedoch sie erklären sich zur Genüge durch die Blokade der russischen Häfen, welche der Landwirthschaft im russischen Reiche schwere Nachteile zufügt. Die hohen Preise auf amerikanischen Exportmärkten finden ihren Grund in der von Amerika neuerdings eingeschlagenen vorherrschend industriellen Richtung. Minder erklärlich sind die Preisverschiedenheiten in Ancona, gegenüber denen von Triest, einem Hafen an demselben Meere.

Die Erscheinung, daß, als das Korn noch auf dem Felde wuchs und die Ergebnisse seiner Ausbeute noch zweifelhaft waren, die Kornpreise niedergingen, wogegen sie alsbald nachher, wo man wußte, daß die Ernte eine gute Mittelernte gewesen, noch weiter in die Höhe gingen, als sie je im Jahre 1853 und 1854 gestanden, hat alle Welt in Erstaunen gesetzt und eine Menge Erklärungen dieses in der That anomalen Verlaufs der Dinge hervorgerufen und von vielen Seiten ist auf die Gefahr hingewiesen worden, die sich in jener Erscheinung zeigt, eine Erscheinung, wonach dem Theuerungssystem im eigentlichen Sinne des Wortes Thür und Thor geöffnet und der Mangel permanent erklärt wäre. Als Ursachen derselben sind wechselseitig oder im Zusammenwirken der Krieg, die Sperrung der Häfen der Donau und des schwarzen Meeres, der Mangel an alten Vorräthen, der Ausfall der amerikanischen Ernte, der Kornwucher u. s. w. hingestellt worden. Indes alle diese Ursachen dürften nicht die wahren, ja manche, so z. B. der Krieg, dürften kaum

mit unter die Ursachen bewegter Erscheinung zu rechnen sein, am wenigsten von allen wohl aber der Kornwucher oder die Getreidespeculation. Die Preise ergeben sich bekanntlich durch Nachfrage und Angebot wirklicher Waaren und nicht der Handel macht die Preise, sondern die Preise machen den Handel, oder besser, sie machen sich selbst. Die Speculation hingegen ist eine Meinung; da aber eine Meinung kein Korn ist, so vermag sie weder das gegebene Getreide zu vermehren, noch zu vermindern; sie kann daher die Kornpreise nie dauernd beherrschen. Die Sache hat also offenbar noch einen andern Grund und aller Wahrscheinlichkeit nach ist dieser: eine falsche Anschauung der gegenwärtigen Productions- und Consumtionsverhältnisse.

Man ist gewohnt, bei seinem Urtheile über den Gang der Getreidepreise die Schwankungen derselben lediglich auf die Verschiedenheit des Angebots, d. h. der Ernteerträge zurückzuführen. Diese Erklärung ist für Perioden, in welchen volkswirtschaftliche Umwälzungen vor sich gehen, der Größe, wie z. B. die Vermehrung der edlen Metalle durch die Ausbeutung der californischen und australischen Goldlager, durchaus unzureichend.

Fast jedes Zeitungsblatt, welches auch den Handelsbewegungen seine Spalten öffnet, berichtet von den ansehnlichen Goldzufuhren, welche seit ungefähr 5 Jahren aus Amerika oder Australien nach Europa herüber gebracht wurden und noch werden. Sie betragen viele, viele Millionen. Die Metallgeldproduction ist dadurch in allen Münzen Europa's auf eine nie gekannte Höhe gestiegen. Durch die Ausmünzung dieser Goldschätze sind aber dem Verkehr ungeheure Massen neuer Tauschmittel zugeführt worden und der Verkehr hat sie ruhig verschlungen; ja noch mehr, er hat zugleich den Credit in ausgedehntester Maasse in Anspruch genommen und auch die darauf basirten Werthzeichen absorbiert. Sollte aber eine so plötzliche und umfangreiche Vermehrung spurlos an der wirtschaftlichen Entwicklung der Völker vorüber gehen können? Keineswegs, ähnliche Ursachen brachten auch früher ähnliche Wirkungen hervor. Die Vermehrung der umlaufenden edlen Metalle hat, weil sie eine Capitalsvermehrung ist, zu allen Zeiten eine Productionsvermehrung hervorgerufen. Im gewöhnlichen Wege erzeugt eine solche stets eine Verminderung der Preise der producirten Gegenstände, und da im vorliegenden Falle das Product Metallgeld ist, wäre das gleichbedeutend mit einer Erhöhung der in Geld ausgedrückten Preise der übrigen Waaren. Auf diese Weise erklärt man sehr häufig die Theuerung, nämlich man erklärt sie mit dem Sinken des Geldwerthes.

So einfach ist die Sache aber nicht, denn, wäre sie wirklich so, so hätten die Goldschätze der neuen Welten nichts weiter, als eine Veränderung der Preiscourante bewirkt und Diejenigen in ihrer Existenz beschädigt, welche auf feste Gehalte angewiesen sind und auf die Erzeugnisse ihrer Arbeit keinen Preisausschlag legen können und dürfen. Ein derartiger Vorgang hat zwar zum Theil stattgefunden und er findet noch statt, allein die besondern Eigenschaften des Geldes, und zwar des Metallgeldes, haben noch ganz andere Wirkungen im Gefolge.

Capital im weitesten Sinne des Worts ist das vorzüglichste Instrument der Production. Mit Capital kann man alles Mögliche kaufen, um so schneller und besser, in je tauschfähigerer Form es ist. Das ist die des Geldes. Und so ist auch das Geld der Hauptimpuls zur Production, denn wer Geld in Händen hat, kann alles Mögliche produciren. Geld ist die Hauptform für den Unternehmer, die Form, welche die größte wirtschaftliche Macht gewährt, weil sie der Art der Verwendung keine Schranken setzt.

Der Umstand, daß alle industriellen Länder Europas, die mit den goldproducirenden in directer oder indirecter Verbindung standen und stehen, für ihre Gewerbszeugnisse die jener Länder, d. h. edle Metalle, eintauschten, führte den ersteren eine Menge von Tauschmitteln zu, deren Absatz sicher und deren Werth nur wenig Schwankungen ausgesetzt ist. Mit der Masse dieser

Tauschmittel wuchs das Vertrauen auf die Stabilität und auf die möglicherweise noch bessere Gestaltung der Zustände. Das Exportgeschäft wurde immer kolossaler; mit ihm steigerte sich der Unternehmungsgeist, und unter dem günstigen Zusammenwirken der übrigen Lebensbedingungen entfaltete es sich fast in allen Zweigen der Production zum üppigsten Leben. Hunderte und Tausende von Millionen wurden allein in Deutschland für Eisenbahnen, für Dampfschiffe, für Bergwerke, für Spinnereien, für chemische Fabriken u. s. w. angewendet; ungleich größer aber waren die Summen, welche in Frankreich, England, Belgien und der Schweiz productiver Thätigkeit entgegengesetzt wurden. Das große und das kleine Capital wanderte mit verdoppelter Geschwindigkeit von productiver Consumption zu productiver Consumption. Und wenn die vermehrten Tauschmittel nicht mehr hierzu ausreichten, da half der gesteigerte und bis zur äußersten Grenze ausgebeutete Credit. Banken und Versicherungsanstalten schossen wie die Pilze aus der Erde empor. Arbeit gab's vollauf. Arbeiterstädte erwuchsen gleichsam auf freiem Felde, wie z. B. Rammbeck in Westphalen u. a. m. Die Production stieg ins Unglaubliche. Eine Menge feiernder Hände wurden in Thätigkeit gesetzt, die Arbeiter wurden in den von der günstigen Conjunction betroffenen Gewerben unausgesetzter und intensiver beschäftigt. Die Löhne wurden gesteigert und je mehr Nachfrage nach Arbeitern, je weniger Arbeiter dem Begehren genügen konnten, desto angestregter mußten die vorhandenen arbeiten, desto lebhafter war dann auch ihr Bestreben, die aufgebrauchte Arbeitskraft durch gute und reichliche Nahrung zu ersetzen, wozu ihnen durch reichlichen Lohn die Mittel geboten waren. Eine Preiserhöhung der meisten Waaren war die unmittelbare Folge dieses Treibens. Hierneben schritt die Vermehrung der Ehen und eine intensive Zunahme der Bevölkerung. Alles dieses zusammen bewirkte eine immer wachsende Nachfrage nach Lebensmitteln, nach den Erzeugnissen der Landwirthschaft.

Wenn der Complex aller der geschilderten Erscheinungen nicht in allen Ländern und vielleicht selbst in Sachsen nicht so deutlich und in seinem ganzen Umfange wahrnehmbar war, so ist er in andern Ländern um so deutlicher zu verfolgen gewesen. In Bayern, Württemberg, Baden und in der Schweiz entstanden Spinnereien, die unsre sächsischen weit hinter sich lassen. In Preußen, ganz besonders in den Rheinlanden, in Westphalen und in Schlessen entfaltete sich die Kohlen- und Eisenindustrie, sowie die Zinkindustrie zur schönsten Blüthe, und von einigen Gesellschaften wurden mehr als 30 Millionen Thaler in diese Art von Geschäften eingelegt. Ja, für die massenhafteste Production ausgerüstete Fabriken ereilte der Geschäftsbankrott (das Unvermögen, die Aufträge zu effectuiren) in gleichem Grade, wie er die Eisenbahnen traf, welche bisher jeden Verkehr zu bewältigen im Stande gewesen waren. Noch weit riesenhafter waren die Anstrengungen in England und Amerika, so daß es für den aufmerksamen Beobachter weniger schwierig ist, die Theuerung zu erklären, als die Frage zu beantworten, wie es kommt, daß sie nicht noch fühlbarer ist, da es sich nicht verhehlen läßt, daß die Getreideconsumtion der Getreideproduction über den Kopf gewachsen ist. Der deutlichste Beweis dafür ist der, daß jetzt viele Länder, die sonst Getreide ausführten, jetzt Massen davon einführen. Sogar Australien mußte 1853 und 1854 theilweise von Europa aus mit Victualien und Spirituosen versorgt werden, und seit Nordamerika sich in Verkennung seines natürlichen Berufs mehr und mehr auf die industrielle Seite warf, hat es aufgehört, die Kornkammer Europas zu sein. Gegenwärtig stehen die Kornpreise auf amerikanischen Märkten in der Regel so hoch (die obigen Preisnotirungen beweisen dies), daß die Getreideausfuhr nach Europa über lang oder kurz zur Ausnahme werden dürfte. Ja, bei der von Amerika angenommenen Industrie-Politik und, indem es seine industrielle Carrière forcirt, sich gegen die europäischen Industrieerzeugnisse mit hohen Schutzzöllen umgiebt,

vermindert es allerdings seine Einfuhr solcher, damit aber auch die Ausfuhr seiner bislang als Tauschmittel gegebenen Rohstoffe. Es vertheuert sich in Folge dessen (d. h. weil die gewerbliche Bevölkerung productiver ist, als die landwirthschaftliche) zugleich sein eigenes Leben und leider trägt es so zu der um sich greifenden Theuerung wesentlich bei. Glücklicherweise scheinen sich diese in Amerika eben so nachtheilig äuffernden Umstände durch eine Veränderung des Tarifs bald wieder zum Bessern wenden zu wollen.

Sonach ist der Zustand, in welchem sich fast die Hälfte Europas befindet, der einer fortdauernden Krisis, einer Störung des Gleichgewichts zwischen Production und Consumtion, zwischen Angebot und Nachfrage, aber einer Krisis complicirter Art. Auf der einen Seite geht sie hervor aus dem Zurückbleiben der landwirthschaftlichen Production gegenüber der Consumtion; auf der anderen aus der überstürzten Production industrieller Erzeugnisse, und diese Phase vollzieht sich im gegenwärtigen Augenblick. Eine solche tritt um so früher ein, je weitere Fortschritte der Industrialismus und mit ihm der Großbetrieb, d. h. das Maschinenwesen und die Arbeitstheilung, macht, je mehr in Folge dessen nicht auf directe Bestellung, sondern auch für den ungewissen Export, für den überseeischen Markt gearbeitet wird. Dieser läßt sich niemals ganz genau übersehen, wohl aber wird er, wenn sich durch irgend welche Veranlassung günstige Absatzconjuncturen eröffnen, nur zu leicht überschätzt. Jeder Einzelne glaubt die Aufgabe zu haben, der ungeheuern Nachfrage allein genügen zu müssen, und danach sind die Anstrengungen seiner Production. Aber Tausende und Abertausende denken so. Die Exportmärkte werden bis zu dem Grade überführt, die früher zu fabelhaften Preisen abgesetzten Waaren werden so billig, daß es z. B. jetzt der Mühe lohnt, sie in australischen und californischen Häfen wieder aufzukaufen und nach Europa zurückzuführen. Die bloß vorübergehende Erweiterung der Nachfrage, wie angenehm sie auch für den Augenblick sein mag, wird daher in gewerblichen, dichtbevölkerten Gegenden sogar zu einem großen Unglück. Unsere Strumpfwirkerbevölkerung schmachtet zum größten Theil unter einem solchen. Um so schlimmer gestaltet sich Alles, wenn das für unwandelbar gehaltene, oder doch viel zu sehr überschätzte Glück zu vielen leichtsinnigen Speculationen Veranlassung gab, wenn der Credit übermäßig angestrengt wurde, nicht allein mehr Banken und sonstige Creditinstitute, als das Bedürfnis erheischte, entstanden sind, sondern diese auch das richtige Maas der Noten weit überschritten haben. Weil dadurch die Circulationsmittel vermehrt werden, sinkt der Discout. Dies steigert die Waarenpreise, denn das Sinken desselben wird für ein Sinken des Geldwerths gehalten. Jeder will noch zu den billigen Preisen kaufen und die Production wird fernerweit überreizt, Alles drängt sich zur Gewerbsarbeit. Aber irgend ein kleiner Anstoß, vielleicht der Bankerott einer einzigen unbedeutenden Bank, zertrümmert das Scheingebäude. Alle Forderungen werden nun in Haft eingetrieben. Die Banken, welche ungleich mehr Zettel in Circulation gesetzt haben, als sie Metallfonds hinterlegt, stürzen wie die Kartenhäuser und an die Stelle der productiven Ueberstürzung tritt eine völlige Stagnation, ein stumpfes Sinnen über die Verluste, welche auf die Masse der sogenannten kleinen Leute und der Arbeiter am schwersten zurückfallen; eine Capitaldürre, daß der Discout von seinem frühern Stand auf das Doppelte ja bis Vierfache steigt. Dies sind die charakteristischen Züge der gegenwärtigen amerikanischen Krisis.

Glücklich sind die Länder und Landestheile, welche den Strom der edlen Metalle nicht bloß in die Canäle eines potenzierten Exporthandels leiteten, sondern zugleich bodenständige Industriezweige pflanzten, Eisenbahnen und Canäle schufen, überhaupt den Binnenverkehr hoben und belebten. Dann ist auch die Wohl-

fahrt der Individuen eine nachhaltigere; soll sie aber eine dauernde sein, so muß auch der perennirenden Theuerung auf die rationellste Weise begegnet werden.

Was ist nun diesen Erscheinungen gegenüber zu thun? Offenbar nichts anderes, als in demselben Maas auch die Production der landwirthschaftlichen Erzeugnisse zu steigern. Obgleich die Natur dieser Ausdehnung bestimmte Grenzen setzt und das Capital nur eine secundäre Rolle in der Landwirthschaft spielt, so wird doch Niemand leugnen wollen, daß diese noch ungleich mehr, als es geschieht, damit befruchtet werden, daß, mit andern Worten, die intensive Bewirthschaftung noch sehr wesentlich gesteigert werden könnte. Bei dem in der Natur begründeten Conservatismus der Landwirthschaft brechen sich die Meinungen und die Verbesserungen, welche die Wissenschaft in reicher Fülle darbietet, nur langsam Bahn, und in vielen Ländern, zu denen glücklicherweise Sachsen nicht mitgehört, geht sie noch ihren alten Gang, den sie vor Jahrhunderten ging, während die Industrie mit Dampf vorwärts eilt. Um mit letzterer innerhalb der von der Natur gesteckten Grenzen (die aber noch kein Mensch zu bezeichnen vermag) Schritt zu halten, muß sie dieselben Mittel in Anspruch nehmen, müssen sich Unternehmungsgeist und Capital in erhöhtem Grade auf die Landwirthschaft werfen, müssen Deden und Blößen cultivirt, schlechter Boden meliorirt, unzweckmäßig geordnete Höfe zusammengelegt, müssen die Wirthschaften rationeller eingerichtet, unvortheilhafte Feldsysteme gegen vortheilhafte vertauscht, müssen endlich alle die Hülfsmittel in Bewegung gesetzt werden, welche der Fortschritt der Zeit in die Hand giebt. Wenn die hohen Preise der Nahrungsmittel noch einige Zeit fortauern, so geschieht das zwar Alles von selbst; der wissenschaftlich und technisch gebildete Unternehmungsgeist und das Capital ziehen sich stets dahin, wo sich ihnen Aussicht auf Gewinn eröffnet und keinerlei Beschränkungen z. B. hinsichtlich der Erwerbung landwirthschaftlicher Grundstücke u. s. w. ihre Operationen hemmen. Besser ist's aber, daß man ihnen den Weg etwas ebnet. Ist das nicht oder gar das Gegentheil der Fall, so wird die Hebung der Landwirthschaft wohl endlich auch erreicht, jedoch auf einem freilich dornenvollern Wege, auf dem Wege der fortdauernden Theuerung.

Bedauerlicherweise ist man, weil die Agricultur-Statistik noch überall sehr im Argen liegt, und in Sachsen nicht weniger als irgendwo, nicht im Stande, genau zu verfolgen, welchen Weg die Landwirthschaft einschlagen wird, und ob sie überhaupt Anstrengungen macht, um die Aufgabe der Mehrproduction zu erfüllen. Wir kennen nicht, wie der Boden auf die einzelnen Ackerbauerzeugnisse vertheilt ist, wir wissen nicht, wie viel guter und schlechter Boden vorhanden, wie viel des letzteren verbessert worden ist, wie sehr bessere Wirthschaftseinrichtungen überhand nehmen. Von allen diesen hochwichtigen in Ziffern ausdrückbaren Gegenständen laufen nur Schätzungen und Muthmaßungen um, aber von gleich competenten Beurtheilern so verschiedene, daß diese Verschiedenheit der Meinungen der deutlichste Hinweis auf die unumgängliche Nothwendigkeit der Beschaffung einer Agricultur-Statistik ist, um mit Hülfe derselben zu erkennen, mit welcher Stärke Sachsen die Aufgabe der Mehrproduction landwirthschaftlicher Erzeugnisse erfüllt. Daß hierneben eine in hohem Grade ausgebildete und zum Gemeingut des Volkes gewordene Gewerbe-, Productions- und Handelsstatistik eins der wirksamsten Mittel ist, um die Nachtheile der Krisen in Etwas zu paralysiren, wird zwar in England und Amerika, auch in Frankreich und Belgien lebhaft erkannt; für Deutschland aber scheint die Zeit des allseitigen Bewußtseins des Nutzens einer solchen Statistik eben so fern, als die der hohen Ausbildung derselben zu liegen, denn das Letztere ist ohne das Erstere nicht möglich.

Zeitschrift

des Statistischen Büreaus des Königl. Sächs. Ministeriums des Innern.

N^o 4.

Donnerstag, den 3. Mai 1855.

1855.

Die Geldprägungen

nach dem Leipziger Münzfuße, dem Conventionsfuße und dem 14-Thalerfuße
in dem Churfürstenthume und dem Königreiche Sachsen.

Der Metallbergbau ist ohnstrittig eines der ältesten Gewerbe Sachsens. In seiner Bedeutung unter den einzelnen Zweigen desselben obenan steht der Silberbergbau, der sich über viele Theile des Landes verbreitete und die erste Cultur in die Gegenden trug, die wir mit dem Namen des Sächsischen Erzgebirges bezeichnen. Er ward daselbst nicht nur häufig die Veranlassung zu Begründung von Wohnplätzen, so unter andern von einer Menge von Städten, sondern er war auch neben seiner Eigenschaft als Erwerbsquelle für deren Bewohner eine Fundgrube von Reichthümern, mittels welcher einzelne Familien zu großem Wohlstande und hohem Ansehen gelangten.

Man müßte auf die philosophische und nationalökonomische Richtung während der frühern Jahrhunderte zurückblicken, wollte man die Gründe für das lebhafteste Interesse an dem Silberbergbau darlegen, das sich in allen Ländern kundgab, so lange die Schätze Amerika's noch nicht ausgebeutet waren und diese den Werth des Silbers noch nicht herabgedrückt hatten. Dazu ist hier weder der Ort noch die Gelegenheit. Allein auch ohne diesen Rückblick begreift sich's leicht, wie die Gold- und Silber- und die Gold- und Silbergeld-Production zu allen Zeiten und überall da, wo die Natur die erstere gestattet, einen mächtigen Reiz auf die Menschen übt und fernerhin üben wird. Jeder vernünftigen Production liegt die Absicht der Erhöhung des Werths oder des Nutzens eines gewissen Stoffes zu Grunde und keine Production hat Bestand, zu welcher nicht die vier Elemente Rohstoff, Arbeit, Capital und Absatz gegeben und die Bedingungen ihrer Wechselwirkung erfüllt sind. Was den letztern anlangt, so ist ohne ihn wohl eine Production möglich, niemals aber eine lucrative, d. h. eine solche, die einen nationalökonomischen Werth hat. Um so höher müssen dann aber in dieser Beziehung die Gewerbszweige stehen, bei welchen jenes Element vorzüglich vertreten ist; das sind die Gewerbe zur Erzeugung der Artikel des großen Bedarfs und Verbrauches.

Diese sind zwar nicht immer diejenigen, welche für alle Unternehmer die lohnendsten sind, denn die Concurrrenz ist hier eine sehr lebhafteste; allein man begnügt sich um so eher mit einem kleinen Gewinn, je gewisser der Absatz ist, je weniger Risiko dabei ist, die Waare wegen mangelnden Bedarfs auf dem Lager zu behalten. Nie wird solches mit dem Silber oder dem baaren Gelde der Fall sein, denen hierneben noch die kostbare Eigenschaft beiwohnt, daß sie auf dem Lager nicht verderben. Auch giebt es keine andere Waare, deren Werth im Laufe der Jahre geringern Schwankungen ausgesetzt wäre, als das Silber. Die Silberproduction mußte daher einen noch weit beträchtlichern Reiz zu einer Zeit üben, wo man Reichthum und Geld und vorzüglich Metall- oder Silbergeld für gleichbedeutend, oder vielmehr nur Geldschätze allein für Reichthümer hielt, wo man die Summe der edlen Metalle eines Landes als den Maastab seines Wohlstandes an-

sah. Silber graben und Geld daraus machen, das war die Manie der frühesten Periode des Sächsischen Bergbaues.

War indessen die Prägung des Silbers zu Metallgeld nicht die einzige Art der Verwendung desselben, so war sie doch die häufigste und beträchtlichste. Auch in Sachsen oder dem ehemaligen Markgrathum Meissen wurde der Bergsegen allermeist in Geld verwandelt, freilich war das Münzwesen der damaligen Zeit von dem in unsrer grundverschieden und keineswegs bloß in technischer, sondern noch mehr in staatsrechtlicher Hinsicht.

Kloß spricht sich in seinem schätzenswerthen „Versuche einer Churfürstlichen Münzgeschichte 1779“ über die Entstehung des Münzregals und die Zustände des ältesten meißnischen Münzwesens also aus: Der Landesherr kaufte damals nicht, wie jetzt, die silberhaltigen Erze den bergbauenden Gewerken nach einer gewissen classificirten Taxe ab. Er bestellte zu Verschmelzung dieser Erze damals nicht, wie jetzt, eine besondere Administration. Das aus den Bergwerken gewonnene Silber hatte damals nicht, wie jetzt, den einzigen Zusammenfluß in die Münzstädte. Es war damals nicht, wie in jeziger Zeit, ein Verbot wider die Ausfuhr des rohen und Bruchsilbers vorhanden, sondern die alten Fundgrübler behielten das mit Dransetzung eigener Arbeit und Kosten aus den Grubengebäuden genommene Erz unter ihrer eigenen uneingeschränkten Disposition; sie schmelzten solches selbst auf eigene Kosten aus, das hiervon ausgebrachte Silber war und blieb, ohne Jemand's geringsten Einspruch, ihr Eigenthum, und sie vertrieben solches hierauf theils weiter, theils gebrauchten sie solches, in verschiedenen Gewichtsorten geschrotet, als Geld, zum Maastocke beim Eintausche ihrer Leibes- und Lebensbedürfnisse. Doch mit dieser Art des Gebrauchs war die Unbequemlichkeit verknüpft, zu Ueberzeugung einer richtigen Gewichtsabtheilung stets Waage und Gewicht in der Tasche zu führen, und war hierdurch auch dieser Scrupel des Betrugs verdrängt, so blieb doch ein anderer gleich wichtiger, und zwar der wider die Feinheit des Silbers, noch unentschieden. Zu Beseitigung beider Uebelstände machte sich auf Bergwerken alsbald die Errichtung einer heilsamen Bergpolizei nothwendig. Es ward ein besonderer Beamter bestellt, welcher das in das Publicum zu bringende Bergsilber vorher auf seinen Feingehalt prüfen, unter seiner Aufsicht weiter zerschrotet lassen, die verschiedenen Gewichtsorten justiren und solche zum Beweise der Aufrichtigkeit innerlicher und äußerlicher Probe durch Einschlagung eines gewissen Stempels bezeichnen mußte. Die also bezeichneten Gewichtsorten erlangten hierdurch nicht allein den Credit eines umlaufenden Geldes, sondern sie erhielten sich auch noch fernerweit in der Eigenschaft einer Kaufmannswaare. Weil aber solche nicht zur Ausgleichung auslangten, wenn der Handel gegen die Waare nicht gleich aufging, so nöthigte dies zu einer weitern Stückelung des Silbers bis auf kleine Sorten, welche

gegen ein ganzes wiederum verglichen werden konnten und diese wurden in dünne Bleche, damit solche desto fühlbarer durch die Hände gehen möchten, breit geplätschet und ebenfalls mit einem Stempel bezeichnet.

Das ist der Ursprung des aus den Meißnischen Bergwerken entstandenen einheimischen Münzwesens und des Münzmeister-, sowie des damit verbundenen Wardein- oder Probirer- amtes. Und aus dieser Schilderung erhellt gleichzeitig, weshalb vor Alters die Bergstädte in der Regel zugleich auch Münzstädte waren.

Begreiflicher Weise konnte nach so rohen Anfängen die Entwicklung des sächsischen Münzwesens nur eine langsame sein. Ebenso wenig konnte Chursachsen als ein deutsches Land sich von den Wirren frei halten, welche das deutsche Münzwesen heim suchten. Auch jene öffentliche Garantie des aus den Bergwerken hervorgegangenen und in Metallgeld ausgebrachten Silbers war oder blieb vielmehr keine durchaus sichere und dauernde. Das Recht, Münzen zu prägen, wurde bald zum Regal erhoben, mit welchem der Kaiser im deutschen Reiche die Reichsstände, die Fürsten, die Grafen und Herren, und die Städte belehnte. Jeder, bis auf den kleinsten Grafen herab, prägte Münzen, aber nicht bloß für den Bedarf seines beschränkten Gebiets, sondern, um von dem Münzregale Nutzen zu ziehen, indem man zu jener Zeit die Geldprägung nicht als eine kostspielige Last, was sie für ein Land ist, ansah, sondern als eine Quelle reichlichen Gewinns. Die Münzstätten wurden größtentheils um hohe Preise verpachtet und die Pächter, die ihrerseits auch großen Gewinn ziehen wollten, verringerten fortsährend den Gehalt ihrer Münzen.

Diese Verschlechterung machte allenthalben und auch in außerdeutschen Ländern rasende Fortschritte, woran eben die Unzahl der Münzstätten, die Gewinnsucht, die Speculation auf die Leichtgläubigkeit der großen Masse, die weder die Mittel noch die Fähigkeit besaß, sich rasch von dem betrügerischen Schein zu überzeugen, welchen man den schlechtesten Geldstücken schon frühzeitig zu geben verstand, vorzüglich Schuld waren. Auch die in den Händen von Regenten befindlichen hier und da monopolisirten Münzstätten mußten mit in dem Strome der allgemeinen Münzverschlechterung schwimmen. Theils verleitete sie die Noth zu diesem, in der Hauptsache auf Erpressung hinauskommen den Mittel, theils waren Verschwendungen u. s. w. die Ursache, einen solchen Weg der Bereicherung zu wählen, einer Bereicherung, die freilich nur auf Kosten des Wohlstandes der Masse des Volks erfolgen konnte. Dergleichen Wirren, von denen wir heutzutage keinen Begriff haben, übten auf Handel und Verkehr einen so störenden Einfluß, daß wiederholt Reichs- und Landesmünzordnungen ausgebracht wurden, ohne jedoch der fortschreitenden Verschlechterung der Münzen vollständigen Einhalt thun zu können.

Was die sächsischen Münzverhältnisse anlangt, so hat diese Klostsch in dem oben erwähnten Werke in ziemlich erschöpfender, doch nicht sehr übersichtlicher Weise geschildert. Die vollständige Sammlung aller in Betreff des Münzwesens nicht nur Sachsens, sondern Deutschlands im Allgemeinen erschienenen Verordnungen etc. enthält aber das mit deutschem Fleiß und deutscher Gründlichkeit bearbeitete Werk des Joh. Chr. Hirsch, „des deutschen Reiches Münzarchiv 1756—1768“.

So interessant es nun wäre, die Hauptmomente aus der sächsischen Münzgeschichte hier anzugeben, so läßt sich das doch nicht auf so kurzem Raume ausführen, als er gegenwärtig zu Gebote steht. Und wie aphoristisch man sie auch fasse, keinesfalls würde man dabei von der Regentengeschichte sowohl, wie von der Geschichte des Berg- und Hüttenwesens, sowie der Bergstädte Umgang nehmen können, denn eine Menge Ereignisse in

dieser und jener sind aufs Innigste mit einander verwachsen. Was die Bergstädte betrifft, so ist hier nur zu sagen, daß in späterer Zeit nicht jede derselben das Recht des Münzenprägens erhielt, allein dafür wurden auch noch andre wichtige Städte damit begnadigt. Diefenigen, die es übten, sind zahlreich genug, um schon dadurch einen Begriff von der damaligen Münzeinheit zu erhalten. Es sind nämlich, bevor die Kreis-Münzstädte ins Leben gerufen wurden, als Orte mit Münzstätten zu nennen:

Altenburg, Annaberg, Frohnau, Buchholz, Budissa, Camenz, Erfurt, Freiberg, Grimma, Leipzig, Löbmitz, Marienberg, Schirma?, Schkeuditz, Schneeberg, Strehla, Zwickau u. a. m. Hierüber existirten noch eine Menge sogenannte „Seckenmünzen“, Winkelmünzen, die nur unerlaubter Weise Münzen prägten und davon die meisten im Jahre 1691 gewaltsam aufgehoben werden mußten. Auch gab es im 17. Jahrhundert noch verschiedene Münzstätten zur Prägung der unter Churfürst Johann Georg I. gangbaren Interims-Münze.

Nicht bloß die Vielheit der Münzstätten, auch die Vielheit der Münzfüße, nach welchen das Geld geprägt wurde, versetzte den Geldverkehr immerdar in Schwankungen und Unsicherheit. Unter Münzfuß ist nämlich die gesetzliche Bestimmung zu verstehen: wie viel Stücke einer gewissen Münze aus einer gewissen Masse reinen Goldes oder Silbers geprägt werden sollen und in welchem Verhältniß das edle Metall mit einem geringern (gewöhnlich Kupfer) vermischt oder legirt sein soll. In Deutschland allein gab es 19 verschiedene Münzfüße, die in diesem Augenblicke für das Silbergeld auf 4, für das Goldgeld auf 2 oder 3 concentrirt sind. Für die ältere sächsische Münzgeschichte kommen neben den sächsischen die verschiedenen Reichsmünzordnungen, sowie die Einführung des Sinaischen Münzfußes wesentlich in Betracht, allein in der neueren, deren statistischer Theil der Gegenstand dieses Aufsatzes ist, sind nur der ursprüngliche und der abgeänderte Leipziger Münzfuß und der Conventionsfuß, sowie der 14 Thalerfuß von Belang.

Die Periode des Leipziger Münzfußes hebt mit dem Jahre 1690 an und endet unter den denkwürdigsten Münzconvulsionen im Jahre 1763. In dem nämlichen Jahre beginnt in Sachsen die Periode des Conventionsfußes, für welchen sich dasselbe mit Edict vom 14. Mai 1763 erklärte und welcher auch ohne wesentliche Abänderungen bis zum Jahre 1839 in seiner ursprünglichen Verfassung fortbauerte. Die Münztechnik hat dieses letztere Jahr schon als den Anfang des 14-Thaler- oder 21-Guldenfußes zu bezeichnen, obgleich derselbe als Landesmünzfuß erst mit dem Jahre 1841 thatsächlich ins Leben trat.

I. Die Periode des Leipziger Münzfußes.

Wir müssen die statistische Schilderung dieser Periode leider mit dem Geständniß beginnen, daß es uns nicht möglich war, die Nachweise über die Geldprägungen in derselben bis auf das Jahr 1690 zu erstrecken. Die zu Gebote stehenden Nachweise reichen, was die Sorten und Mengen der Ausmünzung anlangt, nur bis auf das Jahr 1701 zurück. Jedoch in keinem Falle dürfte die Summe des von 1690 bis 1700 ausgeprägten Geldes in allen Sorten mehr als 4 Millionen Thaler nach Conv.-Geld betragen haben, so daß sich als die gesammte Metallgeldproduction der genannten Periode in Chursachsen ein Betrag von

30 Millionen Thaler Conv.-Geld

herausstellt. Von 1701 an war die Ausprägung folgende:

Benennung der Sorten.	Zeit der Prägung.	Betrag der Ausmünzung der vorn benannten Sorten.			Benennung des Münzfußes, nach welchem die Sorten geprägt sind.			Betrag der Aus- münzung auf Conv.-Geld reducirt.			
		Thlr.	Gr.	Pf.	N a m e.	Ausbringen der feinen Mark zu			Thlr.	Gr.	Pf.
						Thl.	Gr.	Pf.			
Guldengroschen oder Speciesthaler	1701—1763	1.877923	12	—	Modificirter Reichsmünzfuß	12	—	—	2.086581	16	—
¼, ½ und ¾ Gulden	1701—1763	15.584336	20	—	Leipziger Fuß	12	—	—	17.315929	19	6
Halbe Gulden	1751—1756	1.399853	16	—	Interimsfuß	13	9	—	1.395492	18	—
Sechstel Thaler oder ¼ Gulden .	1751—1756	227034	12	—	Interimsfuß	13	9	—	226327	5	5
Doppelgroschen (1/12 Thlr.) . . .	1701—1749	1.327510	9	—	Leipziger Fuß	12	9	—	1.430314	5	—
"	1701—1749	287430	10	—	Interimsfuß	13	9	—	286584	23	10
Einfache Groschen	1701—1749	591632	20	—	Leipziger Fuß	12	12	—	631075	—	6
"	1750—1756	2.224174	23	—	Interimsfuß	15	—	—	1.977044	9	9
"	1762	335222	3	—	Fuß v. Ephraim, Jzig u. Co.	33	8	—	134088	20	4
Summa des Silbergeldes	1701—1763	23.855119	5	—		.	.	.	25.483438	22	4
Scheidemünze:											
Sechser	1757—1762	150196	11	—	Leipziger Fuß	13	—	—	154047	15	7
"	1757—1762	191475	9	—	Interimsfuß	15	14	4/5	163654	4	—
"	1757—1762	318266	18	—	Fuß v. Ephraim, Jzig u. Co.	33	8	—	55696	16	4
Dreier	1701—1749	96965	—	—	Leipziger Fuß	13	—	—	128500	8	4
"	1750—1755	5995	14	—	Interimsfuß	16	15	14/5			
"	1757—1762	45826	6	3	Fuß v. Ephraim, Jzig u. Co.	33	8	—	30790	14	8
Pfennige	1701—1749	23678	12	—		13	6	3			
"	1750—1756	8378	7	—		16	—	—			
Summa der Scheidemünze	1701—1762	840782	5	3		.	.	.	532689	10	11
Hauptsumma	1701—1763	24.695901	10	3		.	.	.	26.016128	9	3

Ueber den Betrag der Goldausmünzung in dieser Zeit fehlt es noch immer an sichern Nachrichten.

Wie aus dem Späteren deutlich hervorgehen wird, gehört das richtige Verhältniß der Geldsorten unter einander, namentlich der Gold-, Silber- und Scheidemünze, zu den ersten Erfordernissen, damit sich ein angenommener Münzfuß auf die Dauer erhalte. In jeder der gedachten Metallgeldgruppen wird die dem Münzfuß zu Grunde liegende Eigenheit zu einem andern Werthe ausgebracht, in der Scheidemünze gewöhnlich zu einem viel höheren, als in den gröberen Silbergeldsorten, und auch zu einem höheren, als es dem Handelswerth sammt dem Schlagschafe oder den Prägekosten entspricht. Je mehr nun von solcher geringhaltigen Scheidemünze umläuft und je weniger bloß zu ihrem eigentlichen Zwecke, zur Ausgleichung der durch die gröberen Sorten nicht zu effectuierenden Beträge vorhanden ist, desto mehr wird der innere Werth dieser schlechteren Münze zum Preismaßstab der Dinge. Das höher ausgebrachte Silber- und Goldgeld wird zu einem werthvolleren Zahlungsmittel; es verschwindet aus dem Verkehr desjenigen Landes, in welchem es gesetzlich einen niederen Werth hat, als er sich daselbst für alle Dinge (durch die Ueberschwemmung des nämlichen Landes mit Scheidemünze) nach und nach gebildet hat; oder erhält es sich dennoch in kleinen Parthien in einem solchen Reiche, so gewinnt es ein Agio, das im Grunde genommen nicht anderes, als die

von der Oeffentlichkeit anerkannte Werthsdifferenz ist. Kommt hinzu, daß die kleineren Sorten, weil sie im Verhältniß zur Masse die größte Fläche darbieten, und weil sie auch mehr in den gröberen und härteren Händen der handarbeitenden Classen cursiren, innerhalb einer gewissen Zeit eine größere Abnutzung erfahren, als die gröberen Sorten, so wird die Differenz in kurzer Zeit dadurch nur noch fühlbarer.

Indessen auf alle diese und andere, für die Metallgeld-Production wichtige und auf die technische Seite der Münzfrage einflußreiche Verhältnisse wird später noch einmal im Zusammenhange zurückzukommen sein. Es möge hier zunächst die nach Procenten berechnete Uebersicht der Mengen der in der Periode des Leipziger Münzfußes geprägten Sorten Platz finden, die sonder Zweifel dann noch ungleich lehrreicher sein würde, wenn es möglich gewesen wäre, sie nach Jahren oder Jahrzehnten mitzutheilen. Denn es leuchtet ein, daß, sobald die Ueberschwemmung mit Scheidemünze schon in den ersten Jahren des neuangenenen Münzfußes stattfindet, schon damit die lange Dauer desselben unmöglich gemacht wird, weil gleich Anfangs der Grund zu einem tiefern Durchschnittsmetallwerth gelegt wird, als er in den neuen vollausgebrachten gröberen Münzen sich vorfindet.

Sorten.	Procent-Verhältnisse.	
	Auf 100 Thlr. des Rennerth's der aus- geprägten Sorten kommen von jeder Sorte:	Auf 100 Thlr. des auf Conventionsgeld reducirten Werth's aller ausgeprägten Sorten kommen von jeder Sorte:
Guldengroschen od. Speciesthaler	7,60	8,02
$\frac{1}{1}$, $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Gulden	63,10	66,56
Halbe Gulden	5,67	5,36
Sechstel-Thaler oder $\frac{1}{4}$ Gulden	0,92	0,87
Doppelgroschen ($\frac{1}{12}$ -Thaler)	5,38	5,50
„	1,16	1,10
Einfache Groschen	2,40	2,43
„	9,01	7,59
„	1,36	0,52
Silbergeld überhaupt:	96,60	97,95
Scheidemünze.		
Sechser	0,60	0,60
„	0,78	0,63
„	1,29	0,21
Dreier	0,40	} 0,49
„	0,02	
„	0,19	} 0,12
Pfennige	0,09	
„	0,03	
Scheidemünze überhaupt:	3,40	2,05
	100,00	100,00

Hieraus geht hervor, daß für Befriedigung der Geldbedürfnisse des kleinen Verkehrs nicht weniger als 22,71 Procent der gesammten ausgemünzten Menge bestimmt waren, denn die Doppelgroschen müssen unbedingt, da sie vorzüglich dem eben genannten Zwecke dienen, hierher gerechnet werden. Später werden wir aber sehen, wie sehr weit geringere Summen von Scheidemünze und kleinen Sorten vermögen, Zustände zu schaffen, die schließlich mit der Veränderung oder Erniedrigung des Münzfußes enden.

Um diese Sätze zu beweisen, ist es nöthig, auf das Wesen und den Ursprung der oben namhaft gemachten Münzfüße mit einigen Worten einzugehen.

Der Reichsmünzfuß für die Speciesthaler datirt vom Jahre 1566, in welchem auf dem Reichstag zu Augsburg durch Kaiser Maximilian II. verordnet wurde, daß die Ausmünzung fein solle: 8 Stück Thaler à 68 Kreuzer auf 1 köln. Mark zu 14 Loth 4 Gran fein, oder 9 Stück Thaler oder 10 fl. 12 kr. auf 1 köln. Mark fein.

Die auf diesem Reichstag vereinbarte Münzordnung war übrigens nur ein notwendiges Zugeständniß zu der im Jahr 1559 am 19. August vom Kaiser Ferdinand I. gleichfalls zu Augsburg erlassenen Reichsmünzordnung, der dritten seit der am 10. November 1524 von Carl V. errichteten ersten. Veranlassung zu dieser ersten war die über alle Beschreibung große Zügellosigkeit und Willkür,

die im deutschen Münzwesen herrschte. Fast jeder der einzelnen Münzstände, der Fürsten und Kreise u. trieb sein Münzwesen für sich, ohne Rücksicht auf das Allgemeine. Die maßlose Ausmünzung von Scheidemünzen und geringhaltigen Sorten, deren unvollkommene technische Herstellung (sie waren weder justirt, noch im Ring geprägt und auch nicht mit concentrischer Legende oder Umschrift versehen) der Ripperei und Wipperei argen Vorschub leistete, führte eine Münzverschlechterung nach der andern herbei und anstatt daß sich die kleine Geldsorte nach der größeren richtete, mußte diese jener folgen, weil die Münzstände durch Ausprägen der kleineren mehr Gewinn machen konnten. Diesen Unordnungen zu steuern wurden 1524, 1551 und 1559 allgemeine Reichsmünzordnungen erlassen. Leider fanden dieselben nur geringe Beachtung; einzelne Reichsfürsten erließen in ihren Landen separate Münzordnungen, so unter andern die von Sachsen, weil sich bereits die Thalerrechnung hier heimisch gemacht hatte. Gleichzeitig waren im südlichen Deutschland auch die Gulden und Kreuzer Sitte geworden, und als diese Rechnungsart auf dem Reichstag 1559 zu der des Reichs erhoben worden war, fand dieser Reichsbeschluß so lebhafteste Mißbilligung und Opposition von Seiten der Münzstände in den Ländern, wo man nach Thalern zu rechnen sich gewöhnt hatte, daß schon 1566 auf dem Reichstag zu Augsburg die Ausmünzung von Thalern, und zwar 8 Stück auf die raube Mark von 14 Loth 4 Gr. fein und 9 Stück auf 1 köln. Mark fein, reichskräfzig angeordnet und deren Werth auf 68 Kreuzer gesetzt wurde. In den wenigsten Ländern brachte man aber den Thaler zu diesem, sondern zu einem höhern Werth aus, d. h. man prägte ihn schlechter. Während er von vielen zu 24 Groschen geprägt wurde, gedieh die Münzverschlechterung unter der schwachvoll verrufenen Ripperei- und Wipperei dahin, daß z. B. im südlichen Deutschland von den Münzständen der Thaler zu 130, 288, 360 und 480 Groschen ausgebracht wurde, d. h. um 15 bis 20 mal höher, als der Münzfuß es besagte. Um dieser traurigen Münzerrüttung entschieden entgegenzutreten, einigten sich 1623 viele Münzstände und Kreise dahin, im südlichen Deutschland den Thaler mit 90 Kreuzern, im nördlichen mit 24 Groschen auszuprägen. Dies ist der Reichsthaler. Allein man überzeugte sich bald, daß der nach der Reichsmünzordnung von 1566 ausgebrachte Thaler (9 Stück auf 1 feine Mark) gegen jenen Reichsthaler von 90 Kreuzer etwas zu gut war und deshalb wurden im Jahre 1667 auf dem Reichstage zu Regensburg in solchem Werthe ausgebrachte Thaler zu 96 Kreuzer gewürdet, und diese Thaler nennt man zum Unterschied von jenen nur 90 Kreuzer werthen: Speciesthaler. Sachsen und Brandenburg fanden diese Erhöhung des nach dem Fuße von 1566 geprägten Reichsthalers von 90 auf 96 Kreuzer in Betracht der daneben umlaufenden goldenen Münzen nicht zureichend, weshalb die Fürsten dieser Länder in dem Kloster von Zinna bei Wittenberg im Jahre 1667 persönlich zusammenkamen, und sich, noch ehe jene Münzordnung reichskräfzig vorgeschrieben wurde, einigten, die feine Mark Silber in allen großen und kleinen Münzsorten zu 15% Gulden auszubringen und hiernach den Werth eines Species- oder ehemaligen Reichsthalers (von welchen auch fernerhin nur 9 auf die feine Mark geprägt werden sollten und wurden) auf 105 Kreuzer oder 28 Groschen zu erhöhen.

Die soeben dargelegte Ausbringungsweise, d. h. die Mark fein zu 15% fl., in den Münzsorten unter 1 Thlr., ist diejenige, welche in der Münzgeschichte unter dem Namen des Zinnaischen Münzfußes bekannt ist. Es traten demselben alsbald die Herzöge zu Braunschweig und Lüneburg bei, aber sie führten ihn in ihrem Lande gleich Anfangs mit einer kleinen Erhöhung ein, wozu die Mariengroschen-Rechnung daselbst unvermeidlichen Anlaß bot. Anstatt die feine Mark zu 10½ Thlr. auszubringen, prägten sie dieselbe mit 10% Thlr. aus; man hatte sonach nicht einen 15% Guldenfuß, sondern einen 16 Guldenfuß. Noch andere Fürsten und Münzstände adoptirten die gleiche Ausbringung der Mark. Damit waren neue Wirren in die Münzordnung gebracht und weder der Reichsbeschluß von 1667, noch die Stipulationen der Zinnaischen Uebereinkunft ge-

langten zur strikten Ausführung. Während man von einer Seite versuchte, den durch diese letztere Verabredung auf 105 Kr. gewürderten Thaler auf 96 Kr. herabzusetzen, wollten ihm andere Münzstände keinen höhern Werth als 90 Kr. zuerkennen. Natürlich benutzten noch andere diesen Conflict. Indem sie ihren Münzen einen bessern Schein gaben, solche mit falschem Datum und usurpirten Stempeln besserer Münzsorten prägten, brachten sie sie schlechter als alle übrigen aus und verschlangen die von den in Streit befindlichen Münzständen zu gut ausgebrachten Münzen hastig als wohlfeilstes Rohmaterial. Diesen bei dem Außenhandel Sachsens höchst nachtheiligen Wirren zu begegnen, creirte Johann Georg II. 1670 den Wechselthaler, von welchem, einer Probe gemäß, 8,27 auf die rauhe und 9,004 auf die feine Mark gingen und auf 248 Grän legirt waren. Leider blieb auch diese Maasregel fruchtlos. Die um jene Zeit circulirenden Münzen waren so schlecht, daß die vollausgebrachten churfürstlich Sächsischen und Braunschweig-Lüneburgischen Thaler 10—12 Procent, die Wechselthaler 5—6 Procent Agio gewannen. Natürlich war dies die verlockendste Prämie, sie aufzukaufen und zu exportiren, wie sehr man auch dies zu verhindern suchte und bemüht war, durch Devaluation dafür eingeschmuggelter ausländischer Münzsorten diesem Gebahren zu begegnen, bei welchem die redlichen Münzstände erhebliche Verluste erlitten. Auf verschiedenen sächsischen Landtagen wurden jene Calamitäten zur Sprache gebracht und wiederholte Verordnungen gegen die Mißbräuche im Geldhandel erlassen, allein diese Verordnungen konnten sich kein Ansehen und keine Befolgung verschaffen, weil der Zustand der Dinge eben ein widernatürlicher war. Wie sollten sich in Chursachsen Münzen erhalten, in welchen die feine Mark zu $10\frac{1}{2}$ Thaler ausgeprägt war, gegen die aus den nachbarlichen Münzstätten zu Weimar, Gotha, Zerbst, Anhalt, Quedlinburg, Schwarzburg hervorgegangenen, in welchen man die Mark zu Thlr. 11. 16; Thlr. 11. 13. 7; Thlr. 11. 19. 11; Thlr. 12. 2 bis 6 Gr. ausbrachte, Münzstätten, die man gegenüber den zahllosen Hecken- oder Pachtmünzen noch solide nennen durfte? Man sah ein, daß man diese Winkelmünzen vor Allem erst beseitigen mußte, ehe an eine Bessergestaltung des deutschen Münzwesens zu denken war. Solches geschah vielfach in der Zeit bis zum Jahre 1690, in welchem nun abermals Sachsen, Brandenburg und Braunschweig am 16. Januar zu Leipzig eine neue Münzordnung verabredeten, laut welcher alle Münzsorten zu 18 Fl., oder 12 Thlr. die feine Mark, ausgebracht werden sollten. Die Thalerprägung jedoch belieh man bei der im Jahre 1566 angenommenen und im Jahre 1667 von Neuem sanctionirten Ausmünzungsweise, setzte aber die in solcher Maasse ausgebrachten Stücke auf 32 Groschen oder 120 Kreuzer.

In der Münzgeschichte wird die eben erwähnte Ausbringung der feinen Mark zu 18 Fl. mit dem Namen des Leipziger Münzfußes bezeichnet.

Auch dieser Fuß erlitt, obschon er 1738 nach vielfacher Opposition gegen die durch ihn angeblich herbeigeführte Verschlechterung des Münzgehalts zum Reichsfuß erklärt und angenommen worden war, mehrfache Abänderungen; oder besser, sehr bald nach der Zeit, wo er ins Leben gerufen ward, erfolgten die Zahlungen keineswegs nach demselben, sondern nach einem merklich tieferen Fuße, in abgenutzten, um 3 Procent niedriger stehenden Zahlungsmitteln. Die meisten Zahlungen realisirte man mit kleineren Münzsorten von 4, 2 und 1 Groschen, welche aus stark legirtem Silber und nie ganz vollhaltig, aber in weit größerer Menge ausgeprägt wurden, als es für den Verkehr nöthig war. Da in Folge dessen der mittlere Werth des wirklichen Zahlungsmittels erheblich, und weit mehr als die hohen Prägungskosten dies erheischten, niedriger stand, als der ursprüngliche Leipziger Münzfuß, so war Silber zu 12 Thalern oder 18 Gulden für die feine Mark auf dem Geldmarkte gar nicht zu kaufen, und diejenigen deutschen Staaten, welche das Silber ihrer Bergwerke dennoch in diesem Fuße ausprägten (und zu diesen gehörte Sachsen vor allen), gaben dasselbe unter dem

Marktpreise weg. Die Folge davon war, daß die soliden Münzstätten mit Verlust arbeiteten, oder wenn sie, vermöge des Berg- und Münzregals und des dem Fiscus zustehenden Erz- und Silbervorkaufrechtes, selbst nichts verloren, so verloren es doch die Silberproducenten, die Berg- und Hüttengewerke, welche nicht nur das Silber zu billigerem als dem Handelspreise abgeben mußten, sondern auch dasselbe nicht ausführen durften. Ferner war eine nothwendige Consequenz die, daß das neue Geld schnell wieder aus der Circulation verschwand, denn es war wie früher der wohlfeilste Rohstoff für die schlechteren Münzen anderer Staaten.

Auf Grund der wegen des Ausbringens der Scheidemünze zu Torgau fortgesetzten Verhandlungen einigten sich die betreffenden Paciscenten einen Monat später nach Vereinbarung des Leipziger Münzfußes dahin, hauptsächlich um die Münzkosten zu decken, die feine Mark auszubringen

in den Doppelgroschen	zu 18 fl. 33¼ fr. oder 12 Thlr. 9 Gr.
„ „ einfachen Groschen	„ 18 „ 45 „ „ 12 „ 12 „
„ „ Sechß-Pfennig-Stücken	„ 19 „ 30 „ „ 13 „ — „
„ „ Drei-Pfennig-Stücken	„ 20 „ — „ „ 13 „ 8 „

Eine weitere, durch die allgemeine Münzverschlechterung nothwendig gewordene Gehaltsverminderung fand durch Adoption des sogenannten Interimsfußes statt, welcher vom Jahre 1750/51 ab in Sachsen eingeführt wurde. Nach diesem Fuße wurde die feine Mark ausgebracht:

in den halben Gulden	zu 20 $\frac{1}{16}$ fl. oder auf 1 feine Mark	40 $\frac{1}{8}$ Stück
„ „ Sechsteln	„ 20 $\frac{1}{16}$ „ „ „ 1 „ „	80 $\frac{1}{4}$ „
„ „ Doppelgroschen	„ 20 $\frac{1}{16}$ „ „ „ 1 „ „	160 $\frac{1}{2}$ „
„ „ Groschen	„ 25 „ „ „ 1 „ „	360 „
„ „ Sechßern	„ 24 „ „ „ 1 „ „	748 $\frac{1}{2}$ „
„ „ Dreiern	„ 23 $\frac{1}{16}$ „ „ „ 1 „ „	1497 $\frac{3}{8}$ „
„ „ Pfennigen	„ 24 „ „ „ 1 „ „	4608 „

Ungleich stärker und darum um so unheilvoller waren die Münzverschlechterungen, welche die von dem preussischen Könige Friedrich den Großen eingesetzten jüdischen Pächter der Leipziger Münze, Ephraim, Izig u. Comp. in den Jahren 1757 bis 1763 unter rechtlichem Scheine vornahmen, indem sie die Stempel guter sächsischer Münzen auf ihre schlechten, im Schrote wohl, aber nicht im Korne gleichstehenden, theils auch in preussischen Münzstätten fabricirten, Münzen prägten und durch solches betrügerisches Gebahren tausende von Familien in ihren Vermögensverhältnissen zerrütteten. Leider verbreitete sich diese zweite Auflage der verrufenen Ripper- und Wipperzeit nicht bloß über Sachsen allein. Kaum waren die Betrügereien jener unter hohem Schutze stehenden Gesellschaft entdeckt worden, so schlugen auch andre Münzpächter oder Entreprenurs in Deutschland einen ähnlichen Weg ein. Man überbot sich in der Schlechtigkeit der Ausmünzung und die Wirren des gleichzeitig tobenden 7jährigen Krieges boten insofern willkommene Gelegenheit, als während desselben nicht die Zeit war, an Münzordnungen zu denken und der Krieg selbst große Summen erheischte, die sich Friedrich II. eben auf dem Wege verschaffte, mit einer bestimmten Quantität Silber noch einmal soviel und mehr Geld zu prägen, als es dem Münzfuß entsprach. Während dieses für Sachsen so unheilvollen Krieges sanken die Münzen buchstäblich von Monat zu Monat, aber nicht etwa bloß im öffentlichen Vertrauen, sondern ihrem Gehalte nach. Bei fehlendem Silber zum Einschmelzen geschah es für gewöhnlich, daß ein Münzpächter des andern etwas bessere Sorten einwechselte, um sie in den Tiegel zu werfen und schlechtere daraus zu prägen. Die Folgen solcher Zustände konnten zuletzt nicht ausbleiben. Vermochte man den Werth der Münzen nicht zu ändern, so mußte man die

Preise der übrigen Waaren steigern. Es entstand allgemeine Theuerung, bei welcher, wie immer, die auf feste Gehalte oder regelmäßige Einnahmen Angewiesenen am schlechtesten wegkamen, während die Lieferanten und Speculanten ungeheure Summen verdienten.

Folgende Zahlen sprechen für die fortschreitende Entwerthung deutlich genug. Man brachte die feine Mark, theils in den Achtgroschenstücken, theils in den Sechsteln und in der Scheidemünze, zu folgenden Gehalten aus:

Februar	1757	die feine Mark zu 27,80 fl. oder zu Thlr. 18. 14. —
März	1757	„ „ „ „ 28,49 „ „ „ „ 19. — —
August	1757	„ „ „ „ 28,54 „ „ „ „ 19. — 7 ³ / ₈ .
(Dresdner Gepräge.)		
August	1757	die „ „ „ 29,19 „ „ „ „ 19. 11. 1 ³ / ₈ .
(Leipziger Gepräge.)		
Juli	1759	die „ „ „ 37,60 „ „ „ „ 25. 1. 7 ³ / ₈ .
December	1759	„ „ „ „ 40,39 „ „ „ „ 26. 21. 8 ² / ₁₃ .
Februar	1760	„ „ „ „ 47,89 „ „ „ „ 31. 22. 2 ¹¹ / ₁₂ .
März	1760	„ „ „ „ 47,75 „ „ „ „ 31. 20. 1 ¹ / ₄ .
Januar	1761	„ „ „ „ 47,50 „ „ „ „ 31. 16. 1 ¹ / ₂₀ .
Februar	1761	„ „ „ „ 48,24 „ „ „ „ 32. 3. 9 ² / ₅ .
April	1761	„ „ „ „ 47,76 „ „ „ „ 31. 20. 3 ¹ / ₄₁ .
1762 bis Anf. 1763		„ „ „ „ 50,00 „ „ „ „ 33. 8. —

Viergroschenstücke wurden sogar eine Zeit lang zu 45 Thalern die feine Mark ausgebracht, d. h. 3³/₄ mal höher ausgeprägt, als ihr eigentlicher Werth besagte.

Was die Scheidemünze anlangt, so finden sich in dem höchst werthvollen Artikel über das sächsische Münzwesen in dem General-Gouvernements-Blatt für Sachsen (Nr. 40, 42, 47 und 48 des Jahres 1814), dem wir die nöthigen Zahlen entnehmen, die Nachweise, daß während der (infolge der preussischen Occupation des Landes im Jahre 1757 und später) eingerissenen Münzerrüttung in Chursachsen von den Sechsern und Dreiern die feine Mark zu 50 Gulden und darüber ausgebracht wurde.

Man war mithin von dem 18 Guldenfuß auf den 50- selbst 67¹/₂ Guldenfuß gekommen. Solchem elenden Zustande, der keineswegs bloß in Sachsen allein fühlbar war, suchte zwar Friedrich der Große nach abgeschlossenem Frieden bald ein Ende zu machen, und er stellte deshalb in Preußen den dort seit 1750 landesüblichen Münzfuß wieder her, während in Sachsen schon 1763 der Conventionsfuß eingeführt wurde; allein abgesehen davon, daß diese Münzveränderungen aus verschiedenen Gründen nicht so leicht gelangen, so konnten damit die Verluste nicht wieder gut gemacht werden, die vielen Unterthanen aus den gedachten Münzcalamitäten erwachsen waren. Die Verluste lassen sich einigermaßen durch die Valuation der, kraft des churfürstlich sächsischen Münzdicts vom 18. Juni 1763, im Werthe herabgesetzten Exhramiten ermessen, welche bei den öffentlichen Cassen, je nach dem Jahre ihrer Prägung, nur zu folgenden (von uns auf jährliche Durchschnitte reducirten) Sätzen angenommen wurden:

100 Thaler vom Jahre 1757	zu 94 Thlr. 2 Gr. 4 Pf. in Conv.-Geld.
100 „ „ „ 1758	„ 92 „ 16 „ 6 „ „ „
100 „ „ „ 1759	„ 80 „ 7 „ 2 „ „ „
100 „ „ „ 1760	„ 62 „ 9 „ 6 „ „ „
100 „ „ „ 1761	„ 51 „ 9 „ 7 „ „ „
100 „ „ „ 1762	„ 42 „ — „ 11 „ „ „
100 „ „ „ 1763	„ 40 „ 1 „ 3 „ „ „

Obgleich im Jahre 1738 der bereits erwähnte Leipziger Münzfuß, nach welchem 12 Thaler, oder 18 Gulden, auf 1 feine Mark ausgeprägt werden sollten, zum Reichsmünzfuß angenom-

men worden war, so war damit die Münzverlegenheit der deutschen Regierungen nicht beseitigt, die den Grund derselben eben darin zu finden glaubten, daß sie ihr Silber zu wohlfeil weggaben. Oesterreich adoptirte deshalb im Jahre 1748 den 20 Guldenfuß, d. h. es ließ anstatt 18 Gulden auf die feine Mark, nun 20 prägen, der Thaler war nun auch nicht mehr $\frac{1}{12}$, sondern $\frac{1}{13\frac{1}{2}}$ der Mark. Im Jahre 1753 wurde zu Wien zwischen Oesterreich und Bayern eine förmliche Convention zur Annahme dieses Münzfußes geschlossen, von der Baiern 1754 zwar wieder insofern zurücktrat, als es sich behindert fand, die Mark zu 20 Gulden auszuprägen, und vielmehr genöthigt sah, sie, wie im übrigen Süddeutschland, zu 24 Gulden, mit entsprechendem geringern Werth per Gulden, auszubringen. Dagegen schloß sich Sachsen, nach Beendigung des siebenjährigen Kriegs, jener Convention an, zu welcher auch, nächst den ganzen übrigen südwestdeutschen Staaten, (welche, wie Bayern, nicht die Münzsorte, sondern nur die Ausmünzungsweise nach dem 20 Guldenfuß, adoptirten) Bayern, Braunschweig, Hannover und Kurheffen hielten. Nach diesem, dem Conventions-Münzfuß, ist in Sachsen bis zum Jahre 1839 geprägt worden.

In Preußen hatte Friedrich der Große schon 1750 den 14-Thalerfuß eingeführt. Er konnte aber wegen des alsbald nachher ausbrechenden siebenjährigen Kriegs nicht nur nicht in Vollzug gesetzt werden, sondern dieser Krieg rief in Preußen ähnliche Münzcalamitäten hervor, wie wir sie eben von Sachsen citirten. Erst durch Edict vom 29. März 1764 wurde der im Jahre 1750 eingeführte Münzfuß wieder hergestellt; nach diesem wurden und werden noch 14 Thalerstücke auf eine feine Mark geprägt.

Man nennt den soeben bezeichneten Münzfuß auch den Graumann'schen, oder 21 Guldenfuß, weil auf den Rath des holländischen Kaufmanns und spätern Vorstehers des preussischen Münzwesens Graumann der König die Mark feines Silber auf 21 Gulden oder 14 Thaler ausbringen und Thalerstücke von 12-löthigem Silber prägen ließ. Neben dieser Legirung bestand noch eine geringere für die Scheidemünze, welche letztere indeß nur in geringer Quantität und nur für den Ausgleichungsbedarf producirt wurde oder werden sollte. Die Hauptveranlassung zur Annahme eines geringern Münzfußes für die Courant- und Scheidemünzsorten war die, das Ausströmen des für den preussischen Staat geprägten Geldes, sowie der Umprägung desselben in anderen, und zwar in den 20- und 24 Guldenfuß-Staaten zu verhindern, welcher Zweck auch bis Ende des vorigen Jahrhunderts erreicht wurde; nur der Krieg zu Anfang des jetzigen brachte das preussische Geld auch in Sachsen, Hannover etc. in Circulation.

Beiläufig ist hier noch zu erwähnen, daß die Eintheilung des Thalers, anstatt in 24, in 30 Silbergroschen erst vom Jahre 1821 datirt.

Hinsichtlich der sächsischen Goldmünzen und deren Münzfuß erübrigt nun noch zu bemerken, daß während der Periode des Leipziger und des Conventionsfußes für die Ducaten der alte Reichsfuß beibehalten worden ist, und dieselben demnach zu 23 Karat 8 Grän fein beschickt und 67 auf die rohe Mark, oder 67,94366 auf eine feine Mark ausgebracht werden. Die Augustd'ors sind neueren Ursprungs, die ersteren davon wurden in Sachsen erst 1777 nach dem im Jahre 1770 abgeänderten Pistolenfuß geprägt. Nach Maassgabe dieses Fußes wurden von gedachter Zeit ab 35 Stück aus der rohen Mark von 21 Karat 8 Grän und 38,76923 Stück auf die feine Mark ausgebracht. Die Ausmünzung der Augustd'or ist ganz dieselbe. In andern Staaten, z. B. in Braunschweig, Dänemark ist die Ausmünzung eine etwas geringere.

Neben den geschilderten Münzfüßen giebt es in Deutschland auch noch einen andern, den Lübischen, ein 17 Gulden- oder 11¹/₂ Thalerfuß; dieser kommt aber bei einer Beleuchtung der sächsischen Metallgeldproduction nicht in Betracht.

Vorstehenden apboristischen historischen Bemerkungen sind einige andere von allgemeinerer Bedeutung zur Erläuterung derselben anzuschließen.

Jeder Münzfuß wird für die Dauer unhaltbar. Besteht er lange Zeit, so erreicht die Abnutzung der Stücke durch Reibung im Laufe vieler Jahre eine solche Höhe, daß, weil ihr Gewicht, auch ihr Werth um mehrere Procente sinkt. Die Ansichten über diese Abnutzung sind verschieden. Karmarsch giebt an, daß die durchschnittliche Gewichtsverminderung um 1 Procent des ursprünglichen Gewichts erfolge:

bei den preussischen Thalern	in 37 Jahren,
„ „ Drittel-Thalern	„ 21 „
„ „ Sechstel-Thalern	„ 13 „
„ „ österr. Zwanzigern	„ 18 „
„ „ Fünffranken-Thalern	„ 33 „

In Frankreich angestellte Versuche mit französischen Fünffrankenthalern ergaben eine Abnutzung von 1 Procent in 62,5 Jahren.

Werthvolle Nachweise in dieser Beziehung sind neuerdings bei der in Holland vollzogenen Münzreform gesammelt und von dem ehemaligen Präsidenten der Münz-Commission und Obermünzprobierer Brolik (gegenwärtig Finanzminister) in seiner Schrift: „Le Système monétaire des Pays-Bas“ mitgetheilt worden. Von den alten und neuen Silbermünzen waren die Gewichtsverluste folgende:

Sorten.	Fein- gehalt nach Grän	Mittlere Um- laufzeit. Jahre.	Gewichtsverlust		
			i. d. ganzen Umlaufzeit	p. Jahr der Umlaufzeit	um 1 Procent in Jahren
a. Aeltere Münzen.					
Ducaton	260—270	120	$\frac{1}{18}$	$\frac{1}{2160}$	21,60
Dreiguldenstücke	262	108	$\frac{1}{26}$	$\frac{1}{2908}$	28,08
Einguldenstücke	262	105	$\frac{1}{11}$	$\frac{1}{1155}$	11,55
Seeländ. Thaler	225	127	$\frac{1}{20}$	$\frac{1}{2540}$	25,40
Fünfstüberstücke	162	124	$\frac{1}{5}$	$\frac{1}{620}$	6,20
Zweistüberstücke	162	126	$\frac{1}{3}$	$\frac{1}{378}$	3,78
b. Neuere, nach der Münzordnung von 1816 geprägte Münzen.					
Dreiguldenstücke	257,14			$\frac{1}{18500}$	185
Guldenstücke	257,14			$\frac{1}{6800}$	68
Halbe Gulden	257,14			$\frac{1}{4600}$	46
Viertelgulden	163,64			$\frac{1}{1100}$	11
Zehntelgulden	163,64			$\frac{1}{500}$	5

Je 100 solcher Geldstücke haben demnach, nach den entsprechenden Jahren, nur den Werth von 99 eben aus der Münze kommenden. Die alljährlich zu den ältern Münzen hinzutretenden neuen ziehen zwar den Totalminderwerth des ganzen circulirenden Geldes, gegen das neugeprägte und vollwichtig ausgebrachte, um etwas herab, nicht aber um so viel, daß nicht auf die Differenz des Werths zwischen den alten und neuen Münzen eine erfolgreiche Speculation gegründet werden könnte. So z. B. wiegen von preussischen Münzen

100 Stück in neuen Thalern	8 Mark 9 Loth.
100 „ „ alten und neuen zusammen	8 „ 8 $\frac{1}{4}$ „
100 „ „ neuen Sechsteln	13 „ 11 $\frac{1}{5}$ „
100 „ „ alten und neuen zusammen	13 „ 6 $\frac{3}{8}$ „

Einen noch deutlicheren Beweis der Substanz und Werthsverminderung liefern einige Calculaturen über das Rentiren der Umschmelzung von österreichischen Zwanzigkreuzerstücken.

Bei ganz vollwichtigen rentirten 100 Thlr. zu 103 Thlr. 4 Gr. 5 Pf.;
bei geränderten, etwas älteren Sorten rentirten 100 Thlr. nur noch zu 102 Thlr. 13 Gr. 6 Pf.;
bei gelöcherten, bedeutend abgeführten verminderten sich 100 Thlr. auf 97 Thlr. — Gr. 8 Pf.

Diese Thatsachen werden später noch zu anderen Beweisführungen nützlich sein.

Je länger nach einem bestimmten Münzfuße geprägt wird, desto größer wächst die Gewichts- und folglich auch die Gehaltsdifferenz zwischen altem und neuem Gelde, welcher letzterer endlich im Grunde nur durch eine Veränderung, resp. Verringerung des Münzfußes, zu begegnen ist, wozu sich aber die Regierungen, abgesehen von den damit verbundenen finanziellen Störungen, deshalb nicht so leicht entschließen, weil die Ausführung einer solchen durchgreifenden und für die Dauer doch nicht haltbaren Maßregel bedeutende Geldopfer erheischt. Begreiflicherweise setzt sich der Preis der Waare mit dem Werthe des circulirenden Geldes alsbald ins Niveau, da alle Geldstücke eines und desselben Gepräges nach einem und demselben Münzfuße eben nur auf einen Werth lauten. Sind nun die neuen Münzen richtig in dem geordneten Münzfuße ausgebracht, so haben sie einen höhern Werth, als die schon geraume Zeit circulirenden. Allein keine Regierung kann gestatten, daß Geldstücke deshalb, weil sie abgenutzt sind, im inländischen Verkehr nicht zu dem vollen Prägwerthe angenommen werden. Die Folge ist, daß, je länger Geld eines gewissen Gepräges bereits im Umlaufe ist, desto größer wird die Differenz, desto gewinnreicher aber auch das Unternehmen für die Speculation, die neuen Stücke, gegen Darangabe der alten, aus dem Verkehr zu ziehen und sie in den Tiegel wandern zu lassen, oder zu Silberfendungen ins Ausland zu benutzen, in welchen ohnehin nur der wahre Werth, und weniger das Gepräge, in Betracht kommen. Nicht minder folgt daraus, daß die abgenutzten Stücke nun um so mehr in Circulation bleiben und alles neue Geld alsbald verschwindet. Das Ende dieser Dinge ist, daß sich die Regierung nach einer gewissen Zeit, wo sich gar kein neues Geld mehr im Umlaufe erhält, und schlechtes mit dem abgenutzten auf gleicher Stufe stehendes dafür einströmt, genöthigt sieht, den Münzfuß herabzusetzen; d. h. das neue Geld nun zu dem Werthe auszubringen, den das alte abgenutzte nur noch hat. Zieht sie bei solchem Vorhaben das letztere ein, so muß sie es natürlich nach dem Nennwerthe bezahlen, was ihr einen großen Verlust bereitet, nächstdem fallen ihr aber auch noch die Ausmünzungskosten zur Last. Wollte sich auch eine Regierung gegen eine solche, in der Natur der Dinge liegende Entwerthung durch Ausbringung schlechten Geldes zu hohem (aber nur zu erzwingendem) Werthe verwahren, so würde das nur wenig helfen und wie schon Law sagte, kommt ein solches Mittel etwa darauf hinaus, als wenn man, weil ein Stück Zeug nicht auslangt, die Elle kürzer machen wollte, damit es mehr Ellen werden. Der Binnenverkehr kann den Weltmarkt nicht beherrschen, sondern dieser beherrscht jenen; es zeigen sich bei einem derartigen Vornehmen sehr schnell alle diejenigen Calamitäten, welche bei Uberschwemmungen mit Scheidemünze oder mit Papiergeld, für das kein Metallwerth hinterlegt ist, niemals ausgeblieben sind.

Die im Jahre 1837 legal erfolgte Verwandlung des ehemaligen 24 Guldenfußes in den 24 $\frac{1}{2}$ Guldenfuß beruht in der Hauptsache auf ähnlichen Umständen, wie sie soeben geschildert wurden.

Die Eigenschaft der Unentbehrlichkeit des Geldes im Kleinverkehr bringt es mit sich, daß, wenn in verschiedenen Staaten verschiedene Münzfüße von ungleichem Werthe neben einander

bestehen, der Staat mit dem bessern Gelde dasselbe fort- und das schlechtere dafür einströmen sieht, dafern es zugelassen wird. So z. B. war Preußen mit seinem 14 Thaler- oder 21 Guldenfuße im Vortheile, so lange Sachsen noch Conventionsgeld im 20 Guldenfuße prägte. In den kleineren Beträgen, in den Groschen und Doppelgroschen trat der höhere Werth des Conventionsgeldes nicht so schroff hervor, als daß in Preußen nicht dieselben Dienste für 2 Groschen Courant, wie für 2 Groschen Conventionsgeld geleistet worden wären; preussische Landwirthe und Fabrikanten zahlten daher nur $\frac{20}{21}$ von dem, wofür in Sachsen $\frac{21}{21}$ gezahlt werden mußten. Sie producirten sonach unter übrigens gleichen Umständen billiger. Hiernächst war dies neue sächsische Conventionsgeld ungleich reicher als das abgeführte preussische Courantgeld, so daß es von den Privaten und von der pr. Münze selbst als billigstes Rohmaterial für die preussischen Silberarten aufgekauft werden konnte, eine Thatsache, die Allen deshalb noch sehr erinnerlich sein wird, weil wirklich zur Zeit der Prägung des Conventionsgeldes in Sachsen das allerwenigste desselben in Sachsen selbst circulirte. Von den sehr beträchtlichen Summen Species, welche Sachsen ausprägte, konnten sich neben den preussischen und den älteren, oft um 2 bis 3 Procent geringhaltigeren sächsischen Sorten nur sehr wenige im Umlauf erhalten.

Daß bei den internationalen Geldverhältnissen der technische Werth des Münzwesens gleichzeitig stark in die Waagschale fällt und daß sie sich zu Gunsten derjenigen Staaten senkt, welche die Kosten der Prägung auf ein Minimum gebracht haben, ist einleuchtend. Für solche Staaten wird das auswärtige neue Silbergeld oft ein willkommenes Anlaß zur Metallgeld-Production deshalb, weil sich durch Erhöhung derselben die Fabrikationskosten nur noch billiger stellen, und die Münze dann selbst diesen Arbeitsgewinnst bei dem Silbereinkauf ganz oder zum Theil mit daran geben kann. Die Vervollkommnung der Münztechnik und eine ansehnliche Metallgeldproduction, und ebenso das Umgekehrte, müssen stets Hand in Hand gehen.

Der öfter ausgesprochene Satz, daß jede Veränderung der Münzfüße in der Regel eine Gehaltsverringerung der Münzen zur Folge gehabt habe, läßt sich am kürzesten durch einen chronologischen Vergleich der Münzfüße erweisen. Da man die Silbermünzen in stetiger Folge sowohl nach Schrot (äußerm Gewicht), als auch nach Korn (oder ihrem Feingehalt) herabsetzte, so mußten nothwendig immer mehr Stücke von derselben Benennung auf ein bestimmtes Gewicht des edlen Metalls gehen.

Es wurden aus 1 köln. Mark = 233,8555 Grammen fein Silber geprägt:

im Jahre 1500	8,00 Gulden.		
„ „ 1524	8,53	„	nach der I. allg. Reichsmünzordnung,
„ „ 1551	10,21	„	„ „ II. „ „
„ „ 1559	10,25	„	„ „ III. „ „
„ „ 1623	13,50	„	„ dem Reichsbeschuß.
„ „ 1667	15,75	„	„ „ Zinnaischen Münzfuß.
„ „ 1690	18,00	„	„ „ Leipziger Münzfuß.
„ „ 1753	20,00	„	„ „ Conventions-Münzfuß.
„ „ 1750	21,00	„	„ „ preuß. od. Graumann'schen Münzfuß.
„ „ 1754	24,00	„	„ „ süddeutschen 24 Guldenfuß.
„ „ 1837	24,50	„	„ „ Münchner Vereins-Münzfuß.

Man würde indeß sehr irren, wollte man glauben, daß diese Münzverschlechterungen nur in Deutschland allein stattgefunden hätten. Obwohl sie daselbst ziemlich an der Tagesordnung waren, so sind ähnliche Erscheinungen doch auch in andern Ländern, so z. B. in England vorgekommen. Das Gewicht und der Werth von 20 Shilling oder einem Pfund Sterling war in den nachstehend bemerkten Zeiten folgendes:

Zeiten.	Gew. v. 20 Shill. nach Troy-Gewicht.			Werth nach jetzigem Gelde.		
	oz.*	dwt.	gr.	£.	Sh.	D.
Im Jahre der Eroberung des Landes 1066	11.	5.	—	2.	18.	1½.
Unter Eduard I.	11.	2.	5.	2.	17.	5.
„ „ III.	10.	3.	—	2.	12.	5¾.
„ „ III.	10.	—	—	2.	11.	8.
„ „ III.	9.	—	—	2.	6.	6.
„ Heinrich IV.	7.	10.	—	1.	18.	9.
„ Eduard IV.	6.	—	—	1.	11.	—
„ Heinrich VIII.	5.	6.	16.	1.	7.	6¾.
„ „ VIII.	5.	—	—	1.	3.	3½.
„ „ VIII.	5.	—	—	—	13.	11½.
„ „ VIII.	5.	—	—	—	9.	3¾.
„ Eduard VI.	3.	6.	16.	—	9.	3¾.
„ „ VI.	3.	6.	16.	—	4.	7¾.
„ „ VI.	4.	—	—	1.	—	6¾.
„ Marie	4.	—	—	1.	—	5¾.
„ Elisabeth	4.	—	—	1.	—	8.
„ „	3.	17.	10.	1.	—	—

Von 1601 bis 1816 hat keine weitere Veränderung stattgefunden und selbst die letzte, welche unter Georg III. stattgehabt, ist keine eigentliche Herabsetzung, obschon sie besagt, daß hinfüro statt 62 Shill. auf 1 Pfund Silber 66 Shill. geprägt werden sollen, denn die Silbermünze ist durch gedachte Verordnung nur zur Scheidemünze gemacht worden.

Solche Werthunterschiede muß man berücksichtigen, wenn von den billigen Preisen der alten Zeiten die Rede ist. Der Name Gulden ist wohl geblieben, aber ihr Ausprägungswert ist z. B. in der Zeit von 1500 bis 1754 um 200 Procent gefallen. Ein Gegenstand, der im Jahre 1500 8 Gulden kostete, steht in gleichem Preise mit demjenigen, der jetzt mit 24½ Gulden bezahlt wird.

II. Die Periode des Conventions-Münzfußes.

Ehe das Staatsschulden- und Papiergeldwesen in so vorzüglicher Weise ausgebildet waren, wie das jetzt der Fall ist, waren die Kriege die stärksten Veranlassungen zu den immer weiter um sich greifenden Münzverschlechterungen. Von Friedrich dem Großen stammt das Bonmot, daß man zum Kriegsführen dreierlei brauche, nämlich: Geld, Geld und Geld. Weil nun aber das Gold- und Silbergeld sehr theure Waaren sind, eben weil Gold und Silber selbst sehr theuer sind, so hat man sie von jeher durch wohlfeilere Mittel zu ersetzen, oder sogar überflüssig zu machen gesucht, denn schon längst mußte man sich davon überzeugen, daß es nicht das Geld an und für sich ist, womit die Gegenstände gekauft werden, sondern, daß die Münzen und Geldsorten nur Marken oder Anweisungen auf kleinere oder größere Antheile von Waaren sind, ferner, daß das Geld auch nicht verbraucht wird, wie man andere Stoffe verbraucht,

*) Das Troy-Gewicht dient in England als Gold-, Silber-, Münz-, Edelstein-, Medicinal- und Apothekergewicht. 1 Troy-Pfund = 12 Unzen zu 20 Pfenniggewicht à 24 Grän. Die Abkürzungen für diese Gewichtsgrößen sind gewöhnlich: oz. dwt. gr. 1 Troy-Pfund wiegt 373,24 Gramme. Zur Zeit der Eroberung des Reichs war das sächsische Pfund 11 oz. 5 dwt. und 20 Shilling waren demnach genau 1 Pfund. Sir R. Peel bemerkte gelegentlich einer Debatte über die Münzreform mit Recht, daß, während heute sich Niemand die Frage: Was ist ein Pfund Sterling? präcis zu beantworten vermöge, Jeder, der sie im 12. und 13. Jahrhundert gestellt hätte, sich lächerlich gemacht haben würde, da er sich die Antwort mit der Wage in der Hand geben konnte.

um ihnen in anderer Gestalt einen höhern Nutzen zu geben, sondern, daß es sich nach gemachten Geschäften wiederfindet und seine Eigenschaft als Kaufmarke unter übrigens gleichbleibenden Verhältnissen fort und fort behält. In unserer Zeit setzt man in der Form der Staatspapiere, der Banknoten und des Papiergeldes ein kostenfreies schriftliches Zahlungs-Versprechen an die Stelle des theuern Goldes und Silbers; man emittirt Staatsschuldenscheine oder Cassenanweisungen u. als Kaufmarken, welche unendlich billig herzustellen sind; in früherer Zeit dagegen schritt man während des Krieges nur zu häufig zu dem Mittel, stark kupferhaltiges Silber oder Gold anstatt des reinen edlen Metalls in der Form von Geld unter die Leute zu bringen. Der Vortheil ist einleuchtend, denn das Kupfer ist 100 mal wohlfeiler als das Silber, und wenn in Folge der Gehaltsverringerung 1 Million Thaler Geldes um 2 Loth pro Mark leichter ausgebracht werden, so werden je nach dem Münzfuß 9—12000 Mark Silber weniger gebraucht, um scheinbar dieselbe Summe Geldes oder denselben Betrag an Kaufmarken herzustellen. Das auf solche Weise ersparte Silber reicht aber hin, um anderweite 120—150000 Thlr. leichteren Gehalts zu prägen. Ein verlockender Profit! Je länger ein Krieg dauerte, je größere Summen er verschlang, je erbitterter er geführt wurde, desto ärger waren die Münzverschlechterungen, nicht bloß deshalb, weil man mehr Geld brauchte, sondern, auch, weil man von der Ansicht ausging, daß die schlechten Münzen zunächst im Feindesland oder in dem Lande des Kriegstheaters circuliren würden.

Von solchen und ähnlichen Einwirkungen des Krieges auf das Münzwesen berichtet in der That die Geschichte an mehr als einer Stelle. Sie lehrt zugleich, daß die Münzordnungen gewöhnlich nach wiederhergestelltem Frieden erfolgten. So z. B. die Sächsische und Leipziger nach dem dreißigjährigen Kriege, die Einführung des Conventionsfußes in Oesterreich und des Graumannschen Münzfußes in Preußen nach dem österreichischen Erbfolgekriege, die Wiederaufnahme des Graumannschen Münzfußes in Preußen und die Annahme des Conventionsfußes in Sachsen nach dem siebenjährigen Kriege u. s. w. Andererseits sind, weil die Noth kein Gebot kennt, die Zeiten der größten Münzerrüttung zugleich die des heftigsten Krieges; der Ripper- und Wipperzeit in den Jahren 1619—1623 stellt sich die von 1757—1763 in Sachsen ebenbürtig an die Seite. Es bestand, möchte man sagen, in unserm unglücklichen Vaterlande um diese Zeit gar kein Münzfuß mehr. In Oesterreich ging der Conventionsfuß während des langen französischen Revolutionskrieges und der dadurch herbeigeführten drückenden Finanznoth fast ganz unter; denn man brachte dort in den deutschen und italienischen Kronländern die Zwanziger und die Lire zu 22, 23 und 23½ Gulden aus, die Kupfermünzen sogar zu 40 Gulden.

Contrahirungen von Staatsschulden zu unproductiven Zwecken, ungemessene Emission von Staatspapiergeld und Münzverschlechterungen sind sonach gemeinsamen Ursprungs, nur mit dem Unterschiede, daß die letzteren nicht sofort eingestanden wurden, während die ersteren Metallerparungs-Operationen nicht so leicht in ein geheimnißvolles Gewand gekleidet werden können. Indes bei der jetzt ungleich höheren Ausbildung der Chemie überhaupt und der Probirkunst insbesondere, bei dem redlichen Bestreben der Regierungen, ähnliche Münzverwirrungen, wie sie im 17. und 18. Jahrhundert stattfanden, nicht wieder einreißen zu lassen, würden auch die ehemals verfolgten Methoden der Münzverschlechterung nicht lange vorhalten. Die erfinderische Neuzeit hat den analogen Wirren unserer Tage einen andern Namen gegeben. Die bald mehr, bald weniger räthselhaften Schwankungen der Werthpapiere von Tag zu Tag sind die Münzwirren in liquiderer Form. An dem Papier selbst ist eine substantielle Werthveränderung und Verminderung nicht vorzunehmen, sie wird durch eine ideelle, durch den Cours und durch das Silber- oder Gold-Agio gegen Papier ersetzt. Die Ripper und Wipper von gestern sind die Speculanten à la hausse und à la baisse von heute.

In Ermangelung frühzeitiger Erfindung dieser Künste schritt

Oesterreich 1748 zur Annahme des 20 Gulden- oder Conventionsfußes, nachdem es die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß seine nach dem 18 Guldenfuß auszubringenden größeren Silberorten theilweise sogar noch schlechter, nämlich zu 20 bis 22 Gulden ausgeprägt waren. Auf den Leipziger Münzfuß konnte mithin nicht zurückgegangen werden. In Bayern hatte man Silbermünzen geschlagen, die einen 22 bis 24, selbst 24½ Guldenfuß nachwiesen. In Sachsen war man dem 18 Guldenfuß so lange als möglich treu geblieben, man befand sich aber während des 7jährigen Kriegs in förmlicher Münzarchie. Nach reiflicher Ueberlegung aller hierbei einschlagenden Umstände, und in Berücksichtigung dessen, daß der Conventionsfuß schon von mehreren Kreisen und Reichsständen adoptirt worden war, entschied sich Sachsen gleichfalls für denselben und führte solchen mittels Generalverordnung vom 14. Mai 1763 bei sich ein.

Rücksichtlich der Stückelung der Münzen schreibt die gedachte Verordnung vor, daß alle einzelnen Stücke bis zu den Sechsteln Stück für Stück gestückelt und mit der Feile justirt und aufgezoogen, die $\frac{1}{12}$ und $\frac{1}{24}$ aber mit solchem Fleiß gearbeitet werden, daß in resp. 160 und 320 Stücken derselben eine Mark fein Silber gewiß zu finden, mithin Schrot und Korn der Mark zuverlässig sei.

Die Summe des gesammten, in dem Churfürstenthume und Königreiche Sachsen von 1763 bis mit 1839 im Conventionsfuß ausgebrachten Metallgeldes ist folgende:

		Auf 100 Thaler kommen:
In Gold.		
August- u. Anton'd'ors	ƒ 19.465725. — —	19,58 Thaler.
Ducaten	„ 628899. 8. —	0,63 „
Summa: ƒ 20.094624. 8. —		20,21 Thaler.
In Silber.		
Speciesthaler	ƒ 55.529088. 16. —	55,85 „
Gulden	„ 7.362797. 8. —	7,41 „
Eindrittelthaler	„ 2.249449. — —	2,26 „
Sechstel	„ 2.709165. 20. —	2,73 „
Doppelgroschen	„ 8.414525. 18. —	8,46 „
Groschen	„ 1.685143. 1. —	1,70 „
V Kreuzer	„ 2015. 16. —	0,002 „
Summa: ƒ 77.952185. 7. —		78,41 Thaler.
In Scheidemünze.		
a. in Silber:		
Achtfenniger	ƒ 203798. 16. —	0,20 „
Sechser	„ 740696. 6. 6.	0,75 „
Dreier	„ 76511. 20. —	0,08 „
Pfennige	„ 13303. 6. —	0,013 „
Kreuzer	„ 3319. 11. 3.	0,003 „
b. in Kupfer:		
Vierpfenniger	ƒ 50119. 20. 4.	0,051 „
Dreier	„ 102319. 19. —	0,10 „
Pfennige	„ 171663. — 11.	0,17 „
Heller	„ 12801. 8. 6.	0,013 „
Summa: ƒ 1.374533. 12. 6.		1,38 Thaler.
Total-Summa: ƒ 99.421343. 3. 6.		100,00 Thaler.

Unter Zuhilfenahme derjenigen Mittheilungen, welche sich in dem bereits erwähnten Gouvernements-Blatte vorfinden, läßt sich die Statistik des Conventionsmünzfußes in Sachsen auch bis in die einzelnen Jahre verfolgen.

Jahr.	Gold.		Convent.- Silbergeld.		Scheide- münze.			Summa.		
	Thaler.	gr.	Thaler.	gr.	Thaler.	gr.	pf.	Thaler.	gr.	pf.
1763 Drsd.	10630	16	2.465297	23	40794	14	-	2.516723	5	-
1763 Spjg.	.	.	907944	10	59306	6	-	1.057250	16	-
1764 Drsd.	16325	16	3.088691	14	.	.	.	3.105017	6	-
1764 Spjg.	.	.	2.949479	6	62725	4	-	3.012204	10	-
1765 Drsd.	11579	20	1.711659	4	20701	14	-	1.743940	14	-
1765 Spjg.	7903	12	570773	-	1150	15	3	579827	3	3
1766 Drsd.	18413	20	1.342320	4	.	.	.	1.360734	-	-
1767	20691	20	1.173008	16	.	.	.	1.193700	12	-
1768	17654	12	1.186824	6	.	.	.	1.204478	18	-
1769	26766	12	987287	7	.	.	.	1.014053	19	-
1770	10251	-	765180	-	.	.	.	775431	-	-
Sa.	140217	8	17.238465	18	184678	5	3	17.563361	7	3
1771	12149	8	737261	8	.	.	.	749410	16	-
1772	19932	12	1.015722	-	12827	9	2	1.048481	21	2
1773	11200	4	798298	16	12528	3	5	822026	23	5
1774	8732	8	845394	-	7993	22	3	862120	6	3
1775	12339	4	765334	16	11071	23	9	788745	19	9
1776	10820	12	755500	-	6291	19	5	772612	7	5
1777	94021	-	715466	-	11409	19	3	820896	19	3
1778	285513	4	1.135154	-	7698	8	9	1.428365	12	9
1779	290275	12	801236	16	26216	17	9	1.117728	21	9
1780	399186	16	748042	8	4843	20	-	1.152072	20	-
Sa.	1.144170	8	8.317409	16	100881	23	9	9.562461	23	9
1781	382218	4	711531	-	14191	-	4	1.107944	4	4
1782	416092	20	743939	8	3148	20	-	1.163181	-	-
1783	396693	20	719907	-	2244	11	2	1.118845	7	2
1784	330369	12	823998	-	2091	14	-	1.156459	2	-
1785	171255	16	775038	-	6128	9	8	952422	1	8
1786	200967	20	1.060565	-	.	.	.	1.261532	20	-
1787	68484	16	826006	8	318	22	6	894809	22	6
1788	87547	8	900062	8	.	.	.	987609	16	-
1789	111359	12	839541	-	2855	7	6	953755	19	6
1790	85657	4	827796	-	.	.	.	913453	4	-
Sa.	2.250646	12	8.228384	-	30978	13	2	10.510099	1	2
1791	97212	-	851787	-	.	.	.	948999	-	-
1792	101722	20	781223	16	321	1	6	883267	13	6
1793	111421	20	902538	16	5310	16	-	1.019271	4	-
1794	534527	8	936092	16	.	.	.	1.470620	-	-
1795	2.143512	20	1.000354	-	.	.	.	3.143866	20	-
1796	1.067612	20	943910	-	3121	20	6	2.014644	16	6
1797	547151	-	889460	16	.	.	.	1.436611	16	-
1798	507903	12	832862	20	2410	23	9	1.343177	7	9
1799	718164	12	879228	4	8739	17	9	1.606132	9	9
1800	768273	20	843677	20	9144	21	10	1.621096	13	10
Sa.	6.597502	12	8.861135	12	29049	5	4	15.487687	5	4
1801	798367	16	984851	12	9288	5	2	1.792507	9	2
1802	275212	20	931529	14	26370	11	3	1.233112	21	3
1803	153967	12	853843	-	104980	12	-	1.112791	-	-
1804	87262	20	995140	16	15590	21	10	1.097994	9	10
1805	150173	20	1.163249	4	14709	-	9	1.328132	-	9
1806	228137	20	938675	16	117507	17	2	1.284321	5	2
1807	768128	12	996550	6	67984	2	-	1.832662	20	-
1808	679445	-	2.706645	20	131810	5	-	3.517901	1	-
1809	272656	-	1.651995	8	146208	18	-	2.070860	2	-
1810	1.176587	8	1.142793	16	12300	-	-	2.331681	-	-
Sa.	4.589939	8	12.365274	16	646749	21	2	17.601963	21	2
1811	256084	8	676438	-	101120	12	-	1.033642	20	-
1812	489664	20	1.455384	10	113131	11	-	2.058180	17	-
1813	1.588825	-	1.240453	8	16177	-	-	2.845455	8	-
1814	405154	16	836609	12	62016	17	-	1.303780	21	-
1815	104303	-	714305	8	26762	4	-	845370	12	-
1816	151935	16	691352	16	221	8	-	843509	16	-
1817	330186	12	678991	17	16631	7	7	1.025809	12	7
1818	124327	4	733638	10	.	.	.	857965	14	-
1819	224602	4	810394	6	.	.	.	1.034996	10	-
1820	23705	4	808047	8	.	.	.	831752	12	-
Sa.	3.698788	12	8.645614	23	336060	11	7	12.680463	22	7
1821	20641	4	880882	20	.	.	.	901524	-	-
1822	56851	8	1.071095	16	2850	-	-	1.130797	-	-
1823	3037	8	833216	-	1000	-	-	837253	8	-
1824	594089	12	947401	10	1793	21	11	1.543284	19	11
1825	302521	16	893282	12	3298	5	-	1.199102	9	-
1826	18265	8	804377	13	2692	1	6	825334	22	6
1827	102306	20	791681	5	.	.	.	893988	1	-
1828	67567	20	828638	18	.	.	.	896206	14	-
1829	41831	-	974463	4	.	.	.	1.016294	4	-
1830	197726	8	1.020722	14	.	.	.	1.218448	22	-
Sa.	1.404838	8	9.045761	16	11634	4	5	10.462234	4	5
1831	35673	8	991073	2	4368	3	6	1.031114	13	6
1832	15883	12	913177	6	1750	3	4	930810	21	4
1833	17695	20	744452	-	7963	17	-	770111	13	-
1834	37236	12	656125	8	5203	15	6	698565	11	6
1835	30378	20	617258	16	.	.	.	647637	12	-
1836	2847	12	708503	22	.	.	.	711351	10	-
1837	88173	8	385667	12	10100	14	6	483941	10	6
1838	21032	16	199092	-	5114	18	-	225239	10	-
1839	19600	-	34789	8	.	.	.	54389	8	-
Sa.	268521	12	5.250139	2	34500	23	10	5.553161	13	10

Die vorangehende Zusammenstellung giebt zunächst Aufschluß über die Gold-, Silber- und Scheidemünze-Prägungen in jedem der Jahre von 1763 bis mit 1839 und für die Jahre 1763 bis 1765*)

mit Unterscheidung der in den Münzstätten zu Dresden und Leipzig producirten Geldsummen.

*) 1765 wurde die Leipziger Münze aufgehoben.

Nach Decennien recapitulirt, verhält sich die so eben specialisirte Gesamtproduction also:

Jahrgänge.	Gold.		Conv.-Silbergeld.		Scheidemünze.			Summa.		
	Thaler.	Grosch.	Thaler.	Grosch.	Thaler.	Grosch.	Pfg.	Thaler.	Grosch.	Pfg.
1763—1770	140217	8	17.238465	18	184678	5	3	17.563361	7	3
1771—1780	1.144170	8	8.317409	16	100881	23	9	9.562461	23	9
1781—1790	2.250646	12	8.228384	—	30978	13	2	10.510009	1	2
1791—1800	6.597502	12	8.861135	12	29049	5	4	15.487687	5	4
1801—1810	4.589939	8	12.365274	16	646749	21	2	17.601963	21	2
1811—1820	3.698788	12	8.645614	23	336060	11	7	12.680463	22	7
1821—1830	1.404838	8	9.045761	16	11634	4	5	10.462234	4	5
1831—1839	268521	12	5.250139	2	34500	23	10	5.553161	13	10
Sa:	20.094624	8	77.952185	7	1.374533	12	6	99.421343	3	6

Wir ersehen aus dieser Recapitulation, daß der Schwerpunkt der sächsischen Ausmünzungen in der Prägung von Silbergeld liegt. Nur in den 1790er Jahren gewann die Goldprägung größere Dimensionen. Aber auch die Silbergeldprägung stieg im Jahre 1795, in dem zugleich auch die stärkste Goldprägung statt fand, während des beregten Jahrzehnts am höchsten. Man wird nicht Unrecht thun, diese bedeutende Ausmünzung zu einem guten Theil auf Rechnung der blutigen französischen Revolution zu setzen, deren Weiterverbreitung man fürchtete. Dieselben Ursachen haben auch in den Jahren 1848 und 1849 eine große Menge von edlen Metallen in Form von Schmuck und Geräthen in die Münzstätten getrieben, um leichter verbergbares Geld dagegen zu erhalten. Die enormen Silbergeldproductionen aus den Jahren 1808—1810 und 1812—1813 sind in den vielfachen Kriegsunruhen dieser Zeit begründet. Brandschatzun-

gen, Kriegssteuern, drückende Abgaben, Einquartierungslasten vernichteten den Wohlstand unendlich vieler Familien. Von nicht wenigen mußte nothgedrungen Alles, was nur irgend Werth hatte, dem Kriegsgotte zum Opfer gebracht werden. Andererseits schreiben sich die massenhaften Gold- und Silbergeldprägungen zum Theil auch davon her, daß von den fremden Truppen eine Menge fremden Geldes ins Land gebracht wurde, welches man in der Münze in sächsische Sorten verwandelte. Solches ist vorzugsweise in den Jahren 1812 und 1813 der Fall gewesen.

Das Verhältniß zwischen der Prägung von Gold- und Silbergeld, sowie von Scheidemünze (zu welcher bei dem Conventionsfuße Zwölftel und Groschen leider nicht gerechnet werden), wie es in den einzelnen Jahrzehnten sowohl, als auch in den von 1763 regelmäßig fortwachsenden Zeiträumen stattfand, ist leicht aus folgender Tabelle zu erkennen.

Unter 100 Thalern geprägten Conventionsgeldes überhaupt sind:

Im Decennium	Gold.	Conv.-Silbergeld.	Scheidemünze.	In den Zeitperioden von	Gold.	Conv.-Silbergeld.	Scheidemünze.
	Thaler.	Thaler.	Thaler.		Thaler.	Thaler.	Thaler.
1763—1770	0,80	98,15	1,05	1763—1770	0,79	98,15	1,06
1771—1780	11,97	86,98	1,05	1763—1780	4,74	94,21	1,05
1781—1790	21,41	78,30	0,29	1763—1790	9,40	89,76	0,84
1791—1800	42,60	57,21	0,19	1763—1800	19,07	80,28	0,65
1801—1810	26,07	70,25	3,68	1763—1810	20,52	77,78	1,40
1811—1820	29,17	68,15	2,65	1763—1820	22,08	76,52	1,60
1821—1830	13,43	86,46	0,11	1763—1830	21,12	77,45	1,73
1831—1839	4,84	94,54	0,62	1763—1839	20,21	78,42	1,38

Gehe wir aber auf diese reciproken Ausmünzungsverhältnisse ein, dürfte es nützlich sein, auch die in den Decennien geprägten Mengen der einzelnen Sorten des Gold- und Silber-

geldes und der Scheidemünze bekannt zu geben. Sie waren folgende:

Jahrgänge.	Goldschmückung.					
	Augustd'or.		Ducaten.		Summa.	
	Thaler.	Gr.	Thaler.	Gr.	Thaler.	Gr.
1763—1770	—	—	140217	8	140217	8
1771—1780	1.013140	—	131030	8	1.144170	8
1781—1790	2.149845	—	100801	12	2.250646	12
1791—1800	6.497840	—	99662	12	6.597502	12
1801—1810	4.520075	—	69864	8	4.589939	8
1811—1820	3.674300	—	24488	12	3.698788	12
1821—1830	1.363075	—	41763	8	1.404838	8
1831—1839	247450	—	21071	12	268521	12
Sa:	19.465725	—	628899	8	20.094624	8

Was speciell die Goldprägungen anlangt, so erfolgten dieselben zwar nach einem bestimmten Münzfuße, jedoch hat sich in Sachsen zu keiner Zeit eine gesetzliche Goldwährung Eingang verschafft und es ist deshalb auch nicht von einer gesetzlich bestehenden Werthrelation zwischen Gold und Silber die Rede, wie es z. B. in Preußen der Fall ist, wo der Friedrichsd'or einen bestimmten festen Werth behauptet, oder in Frankreich, wo der Napoleonsd'or auf 20 Franken gewürdet ist. Die zu 5 Thaler in Sachsen ausgeprägten Augustd'ors gewinnen und gewannen jederzeit das dem Cours entsprechende Agio; eben so bestimmte sich der Werth der Ducaten nur nach dem Preise des Goldes auf den Geldmärkten.

Ohngeachtet der ungleich stärkeren Silbergeldproduction hat die Goldfrage wegen des bedeutenden Silberbergbaues auch für Sachsen Wichtigkeit; sie muß hier aber unerörtert bleiben, da sie uns zu weit abführen würde.

An Silbergeld wurden in der ganzen Periode folgende Summen ausgebracht:

Jahrgänge.	Conventions - Silbergeld.															
	Species.		3/4-Stücken.		1/2-Stücken.		1/4-Stücken.		Dopp.-Grosch.		Groschen.		V.-Kreuzer		Summa.	
	Thaler.	Gr.	Thaler.	Gr.	Thaler.	Gr.	Thaler.	Gr.	Thaler.	Gr.	Thaler.	Gr.	Thaler.	Gr.	Thaler.	Gr.
1763—1770	5.796180	—	3.832778	—	89689	8	798407	8	5.240034	4	1.479361	6	2015	16	17.238465	18
1771—1780	6.953460	16	1.318065	8	45883	16	.	.	.	.	.	.	.	.	8.317409	16
1781—1790	7.033188	—	550226	16	640479	—	.	.	4490	8	.	.	.	.	8.228384	—
1791—1800	7.437180	—	415616	16	829453	16	.	.	158450	—	20435	4	.	.	8.861135	12
1801—1810	9.036213	8	777083	8	464614	16	1.766600	—	278455	2	42308	6	.	.	12.365274	16
1811—1820	6.785598	16	429686	16	133713	8	98013	4	1.149934	4	48668	23	.	.	8.645614	23
1821—1830	7.397001	8	39340	16	45615	8	46145	8	1.423289	14	94369	10	.	.	9.045761	16
1831—1839	5.090266	16	.	.	.	.	.	—	159872	10	.	.	.	.	5.250139	2
Sa:	55.529088	16	7.362797	8	2.249449	—	2.709165	20	8.414525	18	1.685143	1	2015	16	77.952185	7

Endlich ergaben die Scheidemünz-Prägungen die nachstehend verzeichneten Summen:

Jahrgänge.	Scheidemünze																										
	in Silber										in Kupfer						Summa.										
	Spfenniger.		Sechser.		Dreier.		Pfennige.		Kreuzer.		4pfenniger.		Dreier.		Pfennige.				Heller.								
	Thlr.	gr.	Thlr.	gr.	Thlr.	gr.	Thlr.	gr.	Thlr.	gr.	Thlr.	gr.	Thlr.	gr.	pf.	Thlr.	gr.	pf.	Thlr.	gr.	pf.	Thlr.	gr.	pf.			
1763—1770	.	.	106266	10	63957	22	13303	6	1150	15 1/4	184678	5	3
1771—1780	.	.	15747	22 1/2	5240	6	.	.	2168	20	.	.	.	.	72706	10	—	5018	13	3	.	.	.	100881	23	9
1781—1790	.	.	14171	7	5626	4	.	.	.	.	.	.	.	.	8416	1	10	2765	—	4	.	.	.	30978	13	2
1791—1800	.	.	3623	4	1687	12	.	.	.	.	.	.	.	.	12359	22	3	9964	4	9	1414	10	4	29049	5	4
1801—1810	203798	16	302883	7	.	.	.	.	.	.	39000	—	56470	19	9	41993	17	10	2603	8	7	.	.	646749	21	2
1811—1820	.	.	298004	4	.	.	.	.	.	.	11119	20 1/3	13752	5	—	12184	6	3	1000	—	—	.	.	336060	11	7
1821—1830	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	4405	—	—	7229	4	5	.	.	.	.	.	11634	4	5
1831—1839	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	15331	20	—	19169	3	10	.	.	.	.	.	34500	23	10
Sa:	203798	16	740696	6 1/2	76511	20	13303	6	3319	11 1/4	50119	20 1/3	102319	19	—	171663	—	11	12801	8	6	.	.	1.374533	12	6	

Die soeben mitgetheilten Zahlen bieten Anlaß zu mannichfachen Betrachtungen. Wenn wir zunächst daraus ersehen, daß Sachsen während der 76jährigen Dauer des Bestehens des Conventionsfußes beinahe 100 Million Thaler Conventionsgeld oder 104.392410 Thaler im 14 Thalerfuß, mithin in einem Durchschnittsjahr 1.308175 Thaler Conventionsgeld geprägt hat, so muß sich Allen, die sich der außerordentlichen Seltenheit des sächsischen Geldes vor geschlicher Einführung des 14 Thalerfußes in Sachsen erinnern, die gelegentlich der Verhandlungen über die Umwandlung des 20 Guldenfußes in den 21 Guldenfuß lebhaft ventilirte Frage von Neuem aufdrängen, wohin diese ungeheuren Summen gekommen sind, die in der sächsischen Münzstätte Jahr für Jahr producirt wurden.

Diese Frage statistisch und volkwirtschaftlich zu beleuchten, dürfte, trotzdem schon seit 15 Jahren ein anderer Münzfuß an die Stelle des Conventionsfußes getreten ist, noch jetzt nicht ganz überflüssig sein, und zwar deshalb nicht, weil ähnliche Ursachen, welche die Aufhebung desselben in Sachsen bewirkten, überall, wenn auch in minderm Grade als ehedem, nur unter andern Formen, unter unsern Augen vorgehen.

Es leuchtet ein, daß die Gründe der beregten Seltenheit des Conventionsgeldes in Sachsen vielfacher Natur gewesen sein können; in der Hauptsache aber können sie nur theils aus einem, dem Verkehr gegenüber unzureichend geprägten Metallgeldquantum hervorgegangen, theils durch ein Verschwinden der Landesmünze aus dem Verkehr, theils durch diese beiden Ursachen zugleich veranlaßt worden sein.

Was zunächst die nöthige Menge an Metallgeld in einem Lande anlangt, so lassen sich festbegründete Zahlen darüber nicht geben; sie ist übrigens je nach den Umständen verschieden und wird bestimmt: durch Menge und Größe derjenigen Verkehrsoperationen, welche durch Geld vermittelt werden, ein Verhältniß, das mit jedem Fortschritte der Arbeitstheilung und der Cultur wächst; sodann durch die Schnelligkeit des Umlaufes, oder richtiger, durch die Arbeitsamkeit des Geldes, ganz in der Weise wie in einem Handelsgeschäfte, das nur zweimonatliche Ziele zu gewähren hat, mit einer bestimmten Summe unter übrigens gleichen Umständen ein größerer Umsatz gemacht und ein geringeres Betriebscapital gebraucht wird, als in einem Geschäft, das viermonatliche Ziele stellen muß, weil eben das Geld in jenem Geschäft rascher arbeitet. Die Fortschritte unseres Zeitalters, namentlich die Verbesserungen der Communicationsmittel, wirken vermindern auf den Geldbedarf, während sie andererseits vermöge des, diese nämliche Zeit charakterisirenden Strebens, überall die Naturalwirtschaft durch die Geldwirtschaft zu ersetzen, vermehrend darauf influiren. Endlich wird der Geldbedarf noch bestimmt: durch die Menge und Umlaufgeschwindigkeit, sowie die Sicherheit der Stellvertreter des Geldes, also der Werthpapiere, der Banknoten u.

Von der Wahrheit dieser maßgebenden Ursachen überzeugt man sich sofort, wenn man sich das Geld als das vorstellt, was es in der That nur ist, als eine Art Marken, welche den Inhaber berechtigen, sie an Zahlungsstatt überall auszugeben, um einen gewissen Werth von Waaren, welche er sich ausucht, zurück zu erhalten. Leider ist diese Vorstellung, wie richtig sie auch ist, noch keineswegs eine sehr verbreitete und eben deshalb sind die Ansichten über das Geldwesen im großen Publikum nicht immer sehr geläuterte. Weil man seine Bedürfnisse in der Mehrzahl der Fälle mittels Geld befriedigen kann, steht man für gewöhnlich das Geld par excellence als Vermögen an. Und doch ist es nicht das Geld, womit die Dinge gekauft werden. Nicht die Thaler und Groschen, welche Jemand in gewissen Zeitfristen erhält, bilden sein Einkommen, sondern sie sind nur eine Quittung über geleistete Dienste, gegeben in Anweisungen eines bestimmten reellen (oder fingirten) Werthes, au porteur, und darum mit der Kraft bekleidet, ein gewisses Quantum eigentlicher

Bedürfnisse dagegen zu entnehmen. Im Zustande der Naturalwirtschaft z. B. bezahlte der Pächter den Grundherrn mit dem Zehnten oder sonst einem beliebigen Antheil des Ertrags vom Boden und der Erzeugnisse der Viehzucht. Dieser Zehnte war aber eine sehr variable und keineswegs allezeit gleichwerthige Größe, eine Größe, die abhängig war von der Witterung und einer Menge nicht zu beherrschender Umstände. Durch den Zustand der Geldwirtschaft ist jene Abgabe auf ein bestimmtes Maas gebracht und der Pächter verkauft nun diesen, der Herrschaft gehörigen Antheil an den Erzeugnissen des Bodens und der Viehzucht gleich mit, wenn er den seinigen zu Markte führt. Man hat ein festes Maas einem schwankenden substituirt.

Natürlich bedingt dieß eine Vermehrung jener Werthzeichen oder Marken. Geld ist daher nur ein Instrument, eine Maschine, die unendlich viel Arbeit erspart und die erfunden werden müßte, wenn sie nicht schon da wäre, eine Maschine, ohne welche selbst ein Tauschhandel kaum stattfinden könnte, denn wie selten mag es vorkommen, um Roschers vortreffliches Beispiel zu gebrauchen, daß ein Nagelschmidt, welcher eine Kuh eintauschen will, einen Viehhändler antrifft, der gerade soviel Nägel braucht, als eine Kuh werth ist.

Hiernach ist der eben so häufige als falsche Begriff vom Werthe des Geldes dahin zu modificiren, daß dieser Werth nichts anderes, als die Kaufbefähigung des Geldes ist. Man kauft Geld, wenn man Waaren gegen Geld verkauft, man verkauft Geld, wenn man solche einkauft. Wenn das Geld rar ist, ist wenig davon zum Kauf angeboten, wenn es reichlich ist, so sind viele Verkäufer von Geld, mit andern Worten, viele Einkäufer von Waaren auf dem Markte. Theure Preise (auf ein bestimmtes Gewicht edlen Metalls bezogen) indiciren daher Reichlichkeit des Geldes, dagegen billige Preise Knappe desselben. In einem intensiv entwickelten Lande findet eine stärkere Consumtion und folglich auch eine stärkere Production statt, als in einem minder entwickelten; es muß mehr Geld circuliren, in gewisser Hinsicht ähnlich (aber doch nicht gleich) wie in einem Schnittwaarengeschäfte mehr Ellenmaßstäbe vorhanden sein müssen, wenn in demselben 20 Verkäufer stets in Anspruch genommen sind, als in einem andern, wo deren 10 hinreichen, die Kauflust der Kunden zu befriedigen.

Unter diesen Umständen versteht sich's von selbst, daß nur die Menge des im Verkehr befindlichen Geldes von Einfluß auf die Preise der Waaren ist. Vergrabenes Geld thut dies ebenso wenig, als der in tausenden von Banken und andern Geschäften zur Sicherheit niedergelegte Metallfonds. Statt des letzteren arbeiten aber seine Repräsentativzeichen, und diese um so intensiver, je leichter ihre Uebertragbarkeit ist. Hier treten nun zugleich die Wirkungen des Credits mit ein. Bei den Banken hat z. B. die Erfahrung es bestätigt, daß eine solche nicht die ganze Summe der emittirten Noten in edlen Metallen hinterlegt zu haben braucht, damit dennoch diese Noten volles Vertrauen genießen und wegen besonderer Eigenschaften sogar höher in der Gunst des Publikums stehen als das Metallgeld selbst; alles dieses aber nur, wenn der Glaube an das Vorhandensein des edlen Metallfonds nicht erschüttert ist. Wenn der Staat Cassenbilletts ausgiebt, so bürgt er für ihre sofortige Wiedereinlösung gegen Metallgeld mit seinem Ansehen; ist dieß ein geringes oder sinkt es, so können die strengsten Gesetze dasselbe doch nicht herstellen, wenn es ihm die öffentliche Meinung nicht giebt. Die Macht Oesterreichs reicht nicht hin, der Welt die Ueberzeugung von dem Silberpariwerthe seiner Staatspapiere aufzudrängen. Die Sicherheit ist es, worauf der Credit beruht. Daß sie da die größte ist, wo der Credit ein freiwilliger ist, leuchtet gewiß ebenso sehr ein, als daß es mit derselben etwas schlecht bestellt sein muß, wenn der Credit ein anbefohlener ist und die Verweigerung desselben sogar bestraft, der Vertrauensmangel aber nicht Lügen gestraft wird.

Neben dem Credit sind bei dem Geldwesen auch noch die Bedingungen und die Kosten der Production der edlen Metalle von wesentlicher Bedeutung. Gold und Silber sind Waaren wie alle andern und ihr Werth ist, wie der aller übrigen Dinge, nur von ihren Productionskosten abhängig; ebenso wird auch der des edlen Metallgeldes nur von diesen Kosten bestimmt. Der Werth des Geldes kann deshalb nie wesentlich höher stehen, als der des rohen Metalls, denn an und für sich ist Geld nur das, Seiten des Staates mit dem Zeichen der Aechtheit versehene rohe Silber oder Gold oder Kupfer. Nimmt er für diese Stempelung oder Aechtheitsbezeugung einen hohen Betrag, einen hohen Schlägeschlag in Anspruch, so provocirt er dadurch nicht allein die Falschmünzerei, sondern er steigert dadurch auch die Preise in künstlicher Weise, denn wenn ein Schuhmacher jetzt ein Paar Stiefeln für $\frac{1}{10}$ Pfd. Silber zu liefern vermag, so kann er sie sicher nicht für $\frac{1}{20}$ Pfd. herstellen, wenn eine Staatsregierung es für weise befunden haben sollte, die Münzen um die Hälfte schlechter auszubringen. Bringt im Gegentheil der Staat das Metallgeld zu einem Werthe aus, der die Productionskosten nicht deckt und der folglich unter dem Handelspreise des rohen Metalls selbst ist, so verschenkt er die Differenz auf Kosten seiner Unterthanen an das Ausland. Dieses Geld ist, sowie es die Münze verläßt, ein lucrativer Exportartikel. Ist nun aber ein Staat vermöge seiner Bergwerksindustrie in der Lage, Silber zu exportiren, so würde er offenbar besser daran thun, es als Rohsilber auf den Markt zu bringen und zu verkaufen, anstatt auch noch die Ausmünzungskosten, die bei dem Silber mehr als 1 Procent in Anspruch nehmen, darauf zu verwenden und es um diesen Betrag zu vertheuern. Sachsen hat dadurch während der Zeit des Conventionsfußes Millionen verloren und wenn nicht der Fiscus oder die Münzverwaltung als solche, so doch die auf Silber bauenden Gewerke.

Aus diesem einzigen Umstande ersieht man zugleich, wie irrig und wie wenig haltbar Ausfuhrverbote edler Metalle sind. Sie beruhen auf derselben Beschränktheit in volkswirtschaftlichen Dingen, wie Ausfuhrverbote von Getreide u. s. w. Keines der auf die Volkswirtschaft Bezug habenden Gesetze darf gegen den obersten Grundsatz derselben, gegen das Selbstinteresse der Menschen verstoßen, denn dieses ist der einzige Regulator im Haushalte der Nationen. Wie kann es aber gewahrt sein, wenn man auf einmal einen Stapelartikel des Landes gleichsam mit Beschlag belegt und den internationalen Verkehr mit demselben verbietet,

einen Verkehr, den Niemand unternimmt, wenn er nicht vortheilhaft ist und der sicher nicht weniger unstatthaft ist, als der Export oder Import jedes andern Erzeugnisses! Ein Stapelartikel ist das edle Metall, da wo es gefunden wird, und zu solchem wird das Geld, wenn es zu gut geprägt ist, oder wenn es auf andre Weise überflüssig wird. Die Ursachen sind also zu beseitigen, denn die Wirkung läßt sich nicht verhindern, wenn jene fortbauern.

Ohne Zweifel gehört das Thema vom Gelde zu den verwickeltsten der Nationalökonomie. Die Lehre vom Credit, die Theorie der Preise, das ganze große Capitel des Lausches concurriren dabei in verschiedenster Weise. Die Erforschung des Zusammenhanges aller dieser Dinge ist zwar nicht Jedermanns Beruf, obwohl er von Allen geahnt wird. Aber zum richtigen Verständniß des Geldwesens eines Staats und zur klaren Beurtheilung der Veränderungen desselben ist das Bewußtsein vom Causalnexus aller der ins Spiel kommenden wirtschaftlichen Erscheinungen ein nothwendiges Erforderniß und wir schalteten die obigen Erläuterungen in der allerdings unschicklichen Voraussetzung ein, daß ihr Gegenstand nicht allen Lesern geläufig und darum manchem derselben willkommen sein dürfte.

Um nun auf den Gegenstand dieses Aufsatzes zurückzukommen, läßt sich auf Grund der culturhistorischen Entwicklung unseres Vaterlandes gegen Ende des vorigen und zu Anfang dieses Jahrhunderts wohl behaupten, daß die Summe des geprägten Metallgeldes in Sachsen mehr als ausreichend gewesen sei, den Bedürfnissen des Verkehrs zu entsprechen. Der berühmte Statistiker Hoffmann schätzte seiner Zeit den Metallgeldbedarf pro Kopf der Bevölkerung in Preußen auf 8 Thlr. Da sich zu der nämlichen Zeit die Ausgaben für die unentbehrlichen Lebensbedürfnisse pro Kopf auf circa 24 Thaler beliefen, so würde dies einer Umlaufgeschwindigkeit von 3, d. h. einer dreimaligen Wiederkehr des Geldes in dieselben Hände, entsprechen. Ein Summe von 8 Thlr. pro Kopf war nun aber schon in der allerfrühesten Zeit der Periode des Conventionsfußes in Sachsen vorhanden. Das Verschwinden dieses Geldes aus dem Verkehr kann demzufolge nur in der Beschaffenheit des Geldes oder des Münzfußes und in den Productionsmengen selbst gefunden werden.

So ist es auch. Die jährliche Ausmünzung der verschiedenen Sorten war weder eine sich gleichbleibende, noch eine fest normirte. Die nachstehenden nach Decennien geordneten Zahlen lassen dies sehr deutlich erkennen.

Jahrgänge.	Auf 100 Thaler ausgemünztes Conventions-Silbergeld kommen:							
	Species.	$\frac{1}{2}$ -Stücken.	$\frac{1}{3}$ -Stücken.	$\frac{1}{4}$ -Stücken.	Doppelgroßchen.	Großchen.	V-Kreuzer.	Summa.
von 1763—1770	Thaler. 33,62	Thaler. 22,24	Thaler. 0,52	Thaler. 4,63	Thaler. 30,40	Thaler. 8,58	Thaler. 0,01	Thaler. 100,00
„ 1763—1780	49,89	20,16	0,53	3,12	20,50	5,79	0,01	100,00
„ 1763—1790	58,56	16,88	2,30	2,36	15,52	4,38	0,00	100,00
„ 1763—1800	63,83	14,34	3,77	1,87	12,67	3,52	0,00	100,00
„ 1763—1810	65,91	12,53	3,76	4,66	10,33	2,81	0,00	100,00
„ 1763—1820	67,62	11,51	3,46	4,18	10,73	2,50	0,00	100,00
„ 1763—1830	69,36	10,13	3,10	3,73	11,36	2,52	0,00	100,00
„ 1763—1839	71,24	9,45	2,89	3,47	10,79	2,16	0,00	100,00

Gleich in den ersten 8 Jahren warfen die Münzen zu Dresden und Leipzig 6.719.395 Thaler in Doppel- und einfachen Groschen in den Verkehr. Diese Summe betrug 38,98 Procent der gesammten Silberprägung. Alle obige Sorten wurden zu 13 Thlr. 10 Gr. die feine Mark ausgebracht. Allein während die Spe-

cies, die Gulden und halben Gulden aus einer $13\frac{1}{2}$ löthigen Metalllegirung bestanden, war die der Doppelgroßchen nur 7 löthig, die der Groschen gar nur $5\frac{3}{4}$ löthig. Der Handelspreis des Silbers war 1774 12 Thlr. 16 Gr. Conv.-M. Der sächsische Bergbau mußte es bis 1839, wo es $13\frac{1}{2}$ bis $13\frac{1}{2}$ Thlr. stand,

anfänglich mit 12 Thlr. 8 Gr. bis 12 Thlr. 15 Gr., später mit 13 Thlr. an die Münze liefern. Außerdem lasteten pro Mark fein

	Kupferkosten.	Prägfosten zc.
auf den Species	2 Gr. — Pf.	— Thlr. 6 Gr. 5 Pf.
„ „ Sechsteln	8 „ 2 „	1 „ 5 „ 5 „
„ „ Zwölfteln	12 „ — „	1 „ — „ 9½ „
„ „ Groschen (¼)	16 „ 6 „	1 „ 6 „ 7 „

Hätte die Münze die Zwölftel und Groschen zum vollen Betrag ausgebracht, wäre in der That in 160 der ersteren und 320 der letzteren eine feine Mark Silber enthalten gewesen, so würde der Münzfuß, da er nur einen Schlagschatz von 14 bis 15 Gr. pro Mark erhob, an den von 1763—1770 geprägten eben genannten Sorten einen Verlust von circa 4—500000 Thlr. erlitten haben. Dies war wohl nicht der Fall; letztere Sorten wurden nächst dem nur in der Mark und nicht im Stück justirt, sie sind sonach im Einzelnen keineswegs zuverlässig, aber auch die Mark wurde nicht mit 16 Loth, sondern nur mit 15, höchstens 15½ Loth Silber ausgebracht. Damit war der kaum geschaffene Conventionsfuß schon untergraben. Nicht nur konnten sich neben diesen minderhaltigen Theilstücken noch eine Menge der später verrufenen und devalvirten Münzen in Cours erhalten, wozu Anfangs deren Bedarf beitrug, sondern es mußten auch die gröberen voll ausgebrachten Sorten um so mehr aus dem Verkehr verschwinden, je mehr von diesen kleinen Stücken über den nothwendigen Bedarf der bloßen Ausgleichung geprägt und als Zahlungsmittel neben dem vollhaltigen Gelde gebraucht wurden. Je öfter sie nun durch die Hände gingen, desto stärker wurden sie abgegriffen, und desto früher verloren sie ihre weiß gemachte aus edlem Metall bestehende Decke.

Hierzu kam, daß sich große Mengen fremder Münzen im Lande erhalten hatten und später hereindrangen. Laub- und Kronenthaler befanden sich mit in der dem Münzdict vom 14. Mai 1763 beigelegten Valuationstabelle aufgeführt. Außerdem kamen in Folge des Teschener Friedens ziemlich viele knapp ausgebrachte Conventions-Thaler mit pfälzbairischem Gepräge in Umlauf, denn laut der Friedensbedingungen mußte Baiern dem Churfürsten Friedrich August für seine Erbansprüche an dieses Land 6 Millionen Reichsgeld zahlen, die vom 1. Januar 1780 ab in halbjährigen Raten von ¼ Million abzuführen waren. Vor allen verdrängten die zu hoch geschätzten Brabanter Thaler die sächsischen Species, welche schon gegen Ende des Jahrhunderts wegen des hohen Standes der Hamburger Papiere massenhaft als Zahlungsmittel dort hin gesendet wurden. Dies war bereits eine Wirkung des anhebenden europäischen Kriegs. Eine andere bestand darin, daß man den Truppen, die zu derselben Zeit im südwestlichen Deutschland zusammen gezogen wurden, den Sold, der immer nur ein geringer ist, gewöhnlich in kleinen Münzen auszahlte, in 20-, 10- und 5-Kreuzerstücken, nach Conv.-Geld oder in 24-, 12- und 6-Kreuzerstücken nach rheinischer Währung. Dadurch kamen eine Menge solcher Münzen in Umlauf, die sich selbst über Sachsen verbreiteten, obwohl da die Thalerrechnung heimisch und die Rechnung mit jenen Theilstücken des Gulden keineswegs eine bequeme war. Genannte Sorten standen tiefer im Werthe, als die gröberen sächsischen Conventionsmünzen, sie standen aber den Zwölfteln und Groschen derselben gleich. Der Durchschnittsmetallwerth des in Sachsen circulirenden Geldes wurde durch alle diese Verhältnisse gleich von Haus aus um ein Erhebliches herabgedrückt und kaum dürfte die Behauptung Widerspruch erfahren, daß schon zu Ende des vorigen Jahrhunderts 13 Thlr. 10 Gr. nicht für 16 Loth, sondern höchstens für 15½ bis 15½ Loth fein Silber bezahlt wurden, mithin die feine Mark in den umlaufenden Sorten etwa zu 13½ oder ¼ Thlr., anstatt zu 13½ Thlr. ausgebracht war. Die Ausführung der Species rentirte sonach schon zu jener Zeit, und selbst unter Berücksich-

tigung der Transportkosten, mehr als 2%, ein Gewinn, der gegenüber einer so vorzüglichen Waare, wie Silber, ein sehr beträchtlicher zu nennen ist.

Bei dem vielfachen Verkehre Sachsens mit Preußen konnte es für die Folge nicht außen bleiben, und der Krieg trug dazu abermals das seinige bei, daß preussisches großes Courant, welches in den neuen vollhaltigen Stücken mit den abgegriffenen sächsischen von ziemlich gleicher Güte war, nach Sachsen strömte. Solches geschah im größern Maaßstabe zuerst 1811. Die Veranlassung dazu wurde gesteigert, weil die preussischen Münzen wie die sächsischen in Thaler, Groschen und Pfennige gestückt waren. Je mehr sich dieses bequemere Geld in Sachsen und besonders in den wegen der Continentsperre überaus geschäftsthitigen Fabrikgegenden des Landes einbürgerte, desto mehr verschwanden die viel unbequemeren Zwanziger und Zehnkreuzer, die das volle Agio gegen neues preussisches nicht erlangten und auch nicht verdienten. Die Einziehung des österreichischen Papiergeldes beschleunigte ihren Rückzug. Zuletzt war das preussische Courant so verbreitet in Sachsen, daß es förmlich als Landesmünze galt und das sächsische Conventionsgeld hierneben als Sorte, denn der Wechselkurs wurde nach jener notirt.

Unter solchen Verhältnissen mußte das preussische Geld lediglich in Folge der Gesetze des Verkehrs zum allgemeinen Zahlungsmittel in Sachsen werden, während demselben Gesetze zu Folge die schön geprägten und vollwertigen sächsischen Species und Gulden als das wohlfeilste Rohmaterial nach Berlin in den Schmelztiegel wanderten. Im Jahre 1817 sind allein 3 Millionen Thaler direct an die Münze dorthin versendet worden. Auch Petersburg hatte früher, als es die große russische Anleihe in russische Münzen umzuprägen hatte, eine ungeheure Quantität von sächsischen groben Münzsorten verschlungen. Was übrigens auch schließlich mit diesen geschah, sie wurden Handelswaare von dem Augenblicke an, wo sie aus dem Prägring kamen und namentlich von den Specieshalern gingen viele, wegen ihres schönen Gepräges und richtigen Gehalts beliebt, mit den österreichischen neuen Conventionshalern, die sich dort gleichfalls neben den abgeführten Zwanzigern und Zehnkreuzern nicht im Verkehr erhalten konnten, nach Italien und in die Levante, wo sie theilweise heute noch mit andern großen Silbermünzen das Zahlungsmittel im Großhandel bilden.

Wenn man sich aller dieser Verhältnisse aus der Vergangenheit erinnert, so gewährt es ein Interesse, die analoge Erscheinung in der Gegenwart zu beobachten. Die neuen Silberzwanziger, welche Oesterreich schon seit Jahren mit kolossalen Opfern in ungeheuren Massen prägt, unterliegen in diesem Augenblicke demselben Schicksal, wie einst die sächsischen Species. Neu und noch in den Münzbeutel und zu Millionen von Gulden werden sie in die Münzstätten Deutschlands und Frankreichs gebracht, um dort mit Vortheil zu minderhaltigem Gelde umgeprägt zu werden.

Alle diese Erscheinungen und geschichtlichen Ueberlieferungen lassen als erste Regel im Münzwesen die der steten Bewahrung der Gleichförmigkeit des Metallwerthes der nach einem bestimmtem Münzfuß ausgeprägten Münzen hervortreten. Die zweite Regel ist die Berücksichtigung des Handelswerthes des Silbers. Die kölnische Mark fein Silber war schon von 1810 an nie unter 13½ Thlr. zu haben, sie stand wiederholt auf 13½ Thlr., als Sachsen noch immer die Mark zu 13½ Thlr. in seinen Species ausprägte und Legirkupfer- und Prägfosten obendrein gab.

Die geschilderten Uebelstände, zu welchen sich auch das Einbringen des preussischen Papiergeldes gesellte, steigerten sich fortwährend, so daß sich schon in den 1820er Jahren die Wünsche gesetzlicher Einführung des 21 Guldenfußes regten, da er factisch längst bestche. Die Verluste im Handel und Wandel, beim Bergbau, bei der Ausmünzung wurden immer fühlbarer, die Unsicherheiten der Geschäfte immer größer, die Agiotage bei der

Umwandlung der Sorten des einen Münzfußes in die des andern immer wucherischer, bis endlich nach langen Verhandlungen auf den Landtagen und in der Presse und nach vielfältigen Conferenzen im Juli 1838 zu Dresden eine Münzconvention zwischen sämtlichen Zollvereinsstaaten abgeschlossen wurde, kraft welcher man in einem Theile derselben und auch in Sachsen den 14 Thalerfuß, in einem andern, und zwar dem Südwesten Deutschlands, den 24½ Guldenfuß als Landesmünzfuß einführt und durch welche zugleich die Mittel bezeichnet wurden, wie man in Zukunft ähnlichen Abnutzungen und Verminderungen des Metallwerthes, welche bis auf diesen Tag alle Münzfüße alterirt haben, vorbeugen wolle. Obgleich auf der Dresdner Münz-Conferenz nichts wegen der Quote verabredet wurde, in welcher die einzelnen Münzsorten vom und mit dem Thaler abwärts ausgebracht werden sollen, so ist doch auf derselben die Schädlichkeit des Uebermaßes an Scheidemünze anerkannt worden. Gleichzeitig hat man Bestimmungen über die Art der Prägung getroffen, welche geeignet sind, die Kipperei in Zukunft unmöglich zu machen.

Obgleich sich in der nur erwähnten Convention die achtungswerthesten Grundsätze aussprechen, so sind doch manche wichtige Punkte mit Stillschweigen übergangen worden. Vor Allem ermangeln noch einige Bestimmungen bezüglich der Controle. Diese

sollte zu Nutz und Frommen der betreffenden Staaten eine öffentliche sein. Nicht nur müßte jeder der Convention beigetretene Staat gehalten sein, alsbald nach Jahreschluß seine Ausmünzungen und Wiedereinschmelzungen nach Sorten und Beträgen bekannt zu geben, auch die geprägten Münzen selbst müßten in allen Sorten zu verschiedenen Zeiten und von jedem Jahrgange der Prägung einer scharfen Probe unterworfen werden. Solches geschieht zwar privatim in manchen deutschen Münzstätten, aber fast nur zur Instruction der Münzbeamten, nicht im Interesse des Publikums, auf welches schließlich doch alle Nachteile der Münzverschlechterung zurückfallen. Verlässlichen Proben auf nassem Wege zufolge, giebt es jetzt schon deutsche Staaten, die sich mit ihren gröberen Courantforten nur auf der untersten Grenze des Remediums herumtreiben. Eine alljährlich veröffentlichte Valuation unter Beifügung der Proberbefunde würde, so lange die öffentliche Meinung noch eine Macht ist, dergleichen Anläufe zu einer Münzverschlechterung bald in die gebührenden Schranken weisen.

Am Schlusse dieses, die Periode des Conventions- oder 20 Guldenfußes betreffenden Abschnittes, ist noch der Nachweis des Silberverbrauchs von 1763 bis mit 1838 in den sächsischen Landesmünzstätten beizubringen.

Jahre.	Vom sächsischen Bergbau.							Silber aus andern Bezugsquellen.			Total - Betrag.				
	Bergbrand. und Saigerhütten - Silber. Mark fein.	Raffinat - Silber vom Amalgamirwerk. Mark fein.			Silber des Bergbaues überhaupt. Mark fein.			Mark fein.			Mark fein.				
		Mark.	Loth.	Gr.	Mark.	Loth.	Gr.	Mark.	Loth.	Gr.	Mark.	Loth.	Gr.		
von 1763—1813	2.350776 Mark 8 Lth. ½ Gr.						2.350776	8	½	2.080663	14	—	4.431440	6	½
„ 1814—1830	896787 „ 7 „ 12¾ „						896787	7	12¾	178582	11	9	1.075370	3	3¾
1831	39356	10	7¾	30202	8	1½	69559	2	9	4093	15	—	73653	1	9
1832	38122	9	10¼	28690	2	—	66812	11	10¼	7485	—	—	74297	11	10¼
1833	37076	10	9	27970	6	12¾	65047	1	3¾	8670	3	3¾	73717	4	6¾
1834	38449	3	2¼	31444	3	6¾	69893	6	9	10183	15	3¾	80077	5	12¾
1835	34778	15	3	26028	3	16	60807	3	1	6333	6	4	67140	9	5
1836	35605	8	15	29448	10	7	65054	3	4	7948	1	12	73002	4	16
1837	35657	—	3	30375	7	7	66032	7	10	17329	8	14	83362	—	6
1838	35056	—	7	29580	14	7	64636	14	14	17811	8	16	82448	7	12
Sa.	294102 Mark 10 Lth. ¾ Gr.			233740	8	¾	3.775407	2	1¾	2.339102	4	7¾	6.114509	6	9¼
	* 3.247563 Mark 15 Loth 12¾ Gr.														

Die Zahlen dieses Nachweises stimmen nicht ganz mit dem Resultate überein, welches man erhält, wenn man das Silberquantum in den ausgeprägten Summen berechnet und mit dem Obigen vergleicht, allein die Differenzen sind nur geringfügige und beruhen möglicherweise auf nicht bekannt gewordenen Uebertragungen und

unbedeutenden Doppelaufrechnungen von einem Jahr zum andern, die aber nicht zu eruiren waren.

Der sächsische Bergbau lieferte in der Periode von 1763 bis 1838, also in 75 Jahren, das Silberrohmaterial zu einer Summe von 50.338706 Thalern Conventions-Geld.

Die Geldprägungen

nach dem Leipziger Münzfuß, dem Conventionsfuß und dem 14-Thalerfuß
in dem Churfürstenthume und dem Königreiche Sachsen.

III. Die Periode des 14-Thalerfußes

und der gegenwärtige Zustand des Münzwesens überhaupt.

Die Münzordnungen der neueren Zeit tragen fast ohne Ausnahme weniger den Stempel einer Finanzspeculation, als den einer Polizeimaafregel, analog denjenigen, welche der Staat hinsichtlich der Maafse und Gewichte vorschreibt. Ebenso wie es die Aufgabe einer Regierung ist, dafür zu sorgen, daß die Maafse und Gewichte im Lande, nach welchen sich Käufe und Verkäufe reguliren, bequeme, naturgemäße und zweckentsprechende sind, und darüber zu wachen, daß keine andern, als die einmal gesetzlich festgestellten und obrigkeitlich normirten im Tauschverkehre angewendet werden, ebenso ist es auch die Aufgabe der Regierung, dafür zu sorgen, daß derjenige Vergleichungsmaafstab, nach welchem man den Werth der Güter und der persönlichen Dienstleistungen bestimmt und benennt, ein den Sitten und Gewohnheiten entsprechender sei und daß der einmal adoptirte Maafstab, den man Münzfuß nennt, soweit wie möglich unverändert und in seiner Reinheit erhalten werde.

Wenn man sich die Natur des Geldes recht vergegenwärtigt, so wird man bald gewahr, daß die Erfüllung dieser Aufgabe nicht bloß eine sehr schwierige, sondern auch eine sehr kostspielige ist. Wichtiges Maaf und Gewicht lassen sich leicht auf eine natürliche, für unsre Sinne feste Größe basiren. Das metrische System ist in gewisser Hinsicht ein solches. Ihm liegt der Meter zu Grunde; er ist der $\frac{1}{10,000,000}$ Theil eines Erdquadranten, einer Größe, die wenigstens in historischer Zeit noch keine nachweisbare Veränderung erlitten hat. Von einem solchen Maafse lassen sich Normaletalons niederlegen, so daß die Meßinstrumente immer wieder mit denselben verglichen und erforderlichen Falls berichtigt werden können. Die Kosten, welche die Ermittlung und Anfertigung eines derartigen in der Natur begründeten Maafses erheischte, sind, wie bedeutend sie auch waren, auf einen Gegenstand, man möchte sagen von ewiger Dauer gewendet worden. Hierzu kommt noch, daß man für die Theilung in Theile, welche man durch Zählen, Messen und Wägen ermittelt, gleichfalls die natürlichen Eigenschaften der Körper als Anhaltspunkte hat, Eigenschaften, welche in innigster Beziehung zu Raum, Zeit und Masse, oder zur Ausdehnung, Folge und Schwere stehen.

Betrachtet man hiergegen das Geld, so stellt sich die Ueberzeugung sofort ein, daß dabei weder von einer solchen Unveränderlichkeit, noch von natürlichen Eigenschaften etwas wahrzunehmen ist. Der allgemeine Maafstab der Werthe, als welchen wir das Geld anzusehen haben, ist keineswegs eine absolute Größe; ja er ist sogar denselben Schwankungen unterworfen, wie die Güter, die wir mit solchem Maafstab messen und deren Werth gleichfalls ein höchst relativer ist. Diese Complicirtheit wächst insofern, als das Geld, wenigstens das Metallgeld, nicht

bloß ein Werthmaafstab, sondern zugleich das Werkzeug ist, wodurch die auf dem Gelde haftende Kaufbefähigung auf andere Menschen, andere Orte, andere Zeiten übertragen werden kann. Ein Ellenmaaf, ein Pfundgewicht, sind im Grunde der Dinge nur Symbole, ein Thaler aber ist in den Händen seines Eigenthümers zugleich auch ein Beweis, daß derselbe von der bürgerlichen Gesellschaft noch einen Dienst zu fordern hat, der eben einen Thaler werth ist; der Thaler ist mithin eine Anweisung, die von einem gewöhnlichen Creditbrieft nur dadurch unterschieden ist, daß sie ihren Werth in sich trägt. Diese Eigenschaft verdankt der Thaler dem Stoffe, woraus er geprägt ist, dem Werthe der edlen Metalle. Gold und Silber unterliegen aber in Betreff der Schwankungen ihres Werths demselben Gesetze, wie alle übrigen durch Menschenhand gewonnenen Erzeugnisse. Sind diese Werthschwankungen bei den ersteren auch minder erheblich, und niemals so rapid wie bei andern Waaren, so existiren sie doch. Der Sprachgebrauch bezeichnet nun ganz richtig, wenn z. B. die Kornerte misrathen und nur die Hälfte des durchschnittlichen Erntequantums eingebracht worden ist, dies mit einer Theuerung. Der Scheffel, welcher früher 2 Thaler kostete, kostet jetzt 5, er ist um die Differenz theurer geworden. Gesezt aber, die Getreidemenge wäre innerhalb einer Zeit dieselbe geblieben, in welcher das Quantum der edlen Metalle sich aus irgend welcher Ursache um die Hälfte vermindert hätte, dann hat der Sprachgebrauch hierfür die irreleitende Benennung, daß Alles billiger geworden sei. Man sagt in diesem Falle, daß das Getreide, welches früher beispielsweise 10 Thaler kostete, jetzt nur noch 5 Thaler kostet. Indes nur die Wenigsten erfahren es oder sind im Stande, sich Rechenschaft davon zu geben, daß von den zwei, ihrem Werthe nach verglichenen Dingen, d. h. dem Gelde und einer andern Waare, der Maafstab selbst die Aenderung erlitten hat. Und darum sind die Verirrungen und Täuschungen unabsehbar, die aus einem solchen Zustande der Dinge entstehen; sie wachsen, wenn neben dem innern, natürlichen, durch menschliche Einrichtungen nicht stabil zu erhaltenden Werthe des Geldes auch der äußere sinkt, wenn das Werthmaaf absichtlich gefälscht wird, die Münzen schlecht ausgebracht, unverhältnismäßige Summen von Scheidemünzen geprägt werden und Unmassen abgenützten Geldes circuliren.

Diesen äußern Werth des Geldes aufrecht zu erhalten, ist deshalb eine hohe Pflicht der Regierung*), weil die Nachteile

*) Schon Innocentius III. schrieb Anfangs des 13. Jahrhunderts an Peter XI. König von Arragonien: Die Verbindlichkeit eines Fürsten ist die, daß er für das öffentliche Vertrauen Sorge und sich gleichsam dafür verbürge. Er muß es sich zur heiligsten Pflicht machen, das Tauschmittel der Gesellschaft, weder in der Materie, noch in der Form, noch in der Quantität im mindesten zu ändern. Es kann kein Reich sich eine gute Wirtschaft aneignen, wenn es nicht das Circulationsmittel aufrichtig und seine Münze unverfälscht erhält.

von der gegentheiligen Gebahrung — unter dem Einfluß der Unwissenheit und Gewohnheit — auf die ärmeren Classen des Volkes am schwersten zurückfallen, eigentlich auf ihnen lasten bleiben. Man verlangt von diesen Dienste gegen Behändigung von Anweisungen, die nur noch scheinbar, aber nicht in Wirklichkeit, der volle Ersatz für die erhaltene Gegenleistung sind. Die Löhne bleiben, aber die Preise der Lebensmittel steigen und diese Umstände tragen dazu bei, das Mißverhältniß zwischen Armen und Reichen noch fühlbarer zu machen.

Je mehr sich diese eben geschilderten sittlichen und socialen Rücksichten unter den Lenkern des Staats Geltung und volkswirthschaftliche Kenntnisse bei denselben Eingang verschafft haben, desto mehr sind ihre Bestrebungen, fast nach jeder Seite hin, darauf gerichtet, Zuständen vorzubeugen, welche nicht zum Wohle der Unterthanen ausschlagen. Und darum ist auch die stricte Aufrechthaltung eines einmal angenommenen Münzfußes eine solche Präventivmaßregel, eine Maßregel, die zwar in gewissen Fällen zu den kostspieligsten, aber auch zu den segensreichsten gehört und deren Wohlthat von den wenigsten Menschen nach ihrem wahren Werthe erkannt und gewürdigt wird.

Von diesem Gesichtspunkte aus erscheint es ziemlich gleichgiltig, welche Einheit man dem Werthmesser zu Grunde lege, mit andern Worten, welchen Münzfuß man wähle; wichtiger ist es, daß Alles aufgeboten werde, um den einmal angenommenen in voller Reinheit aufrecht zu erhalten.

Bei der Erschaffung eines neuen Münzfußes kommt es, wie dies in dem trefflichen Artikel über das Münzwesen in der Deutschen Vierteljahrsschrift 1846 ausführlich erörtert ist, hauptsächlich nur darauf an, daß die Sortenscala desselben so wenig Sorten, d. h. an Werth verschiedene Stücke, als möglich enthalte, mithin auch nicht Münzen sehr genähernten Werthes vorkommen; daß unter den Sorten sich eine finde, welche durch Umfang und Werth dem Bedürfniß des täglichen Kleinverkehrs entspricht, und eine andere von geeignetem Umfange und Werthe für die größeren Geschäfte; daß sämtliche Sorten durch Größe und Gewicht auffallend von einander verschieden seien; daß, um Betrügereien (z. B. Verfilberungen und Vergoldungen von Kupfer- und beziehentlich Silbermünzen) vorzubeugen, die Verschiedenheit der Größe sich auch auf die Stücke und die verschiedenen Metalle erstrecke; daß jede Sorte eine einfache, leicht aufzufassende und im Gebrauche bequeme Beziehung rücksichtlich des Werthes zur Münzeinheit sowohl, als zu der nächsten größeren und kleineren Sorte habe; daß alle vorkommenden, so außerordentlich verschiedenen Werthsbeträge sich durch die möglich kleinste Stückzahl, übrigens aber auf möglichst viele Arten darstellen lassen und daß dabei das Zubillfenehmen kleiner Scheidemünze so selten als möglich nöthig werde.

Dieselben Bedingungen müssen begreiflicherweise auch bei einer bloßen Veränderung eines Münzfußes nach Kräften erfüllt werden; dabei kommt aber auch noch die in Betracht, daß der neue Münzfuß und die neue Geldrechnung nicht allzusehr den Sitten und Gewohnheiten der Bevölkerung entgegenlaufe.

Eine klare Anschauung der herrschenden Zustände und gegebenen Verhältnisse mußte der sächsischen Regierung nun sehr bald Ueberzeugung darüber verschaffen, was den obwaltenden Zuständen und Verhältnissen gegenüber das Richtige und darum das zu Thunende sei. Indes nicht bloß münzpolitische, sondern auch handelspolitische Motiven waren maßgebend für den zu fassenden Entschluß. Eine Rundschau über die Münzfüße im übrigen Deutschland zeigte ihr in Oesterreich den dort mit ähnlichen Wirren kämpfenden Conventionsmünzfuß, welche ihn in Sachsen untergraben hatten, Wirren, die im Südwesten von Deutschland unter dem Namen eines Kronenthalerfußes den Conventionsfuß (oder den 24 Guldenfuß) factisch schon längst ver-

drängt hatten, obwohl jener Münzfuß nicht gesetzlich eingeführt war. In Preußen und in einem großen Theile von Norddeutschland herrschte dagegen der 14 Thalerfuß, welcher in Sachsen ebenfalls factische, aber nicht gesetzliche Geltung und den Conventionsfuß illusorisch gemacht hatte.

Was die handelspolitischen Gründe anlangt, so hatte sich Sachsen seit 1834 dem preussischen Zollverbande angeschlossen, wodurch seine commercziellen Beziehungen, die ohnehin schon früher mehr nach dem Occident, als dem Orient gerichtet waren, mit den Zollvereinsländern und namentlich mit Preußen nur noch inniger und lebhafter wurden. Dorthin zu waren die Grenzen offen, nach Oesterreich zu fast hermetisch verschlossen.

Als ein im Herzen Deutschlands gelegenes, von den größten Staaten begrenztes Land, von nur geringer Ausdehnung mit einer Bevölkerung von kaum 1½ Million, konnte Sachsen eben so wenig daran denken, seinem umzuformenden Geldwesen einen durchaus neuen Münzfuß zu Grunde zu legen. Somit blieb für dasselbe unter den vier scheinbar möglichen Entschlüssen: 1) die Regeneration des Conventionsfußes; 2) die Annahme des sogenannten Kronenthalerfußes; 3) die legale Einführung des Vierzehnthalerfußes und endlich 4) die Adoption eines ganz neuen Münzfußes — rationeller Weise nur der eine: die legale Einführung des Vierzehnthalerfußes.

Die kräftigste Unterstützung fand dieser Entschluß in den herrschenden Geldcirculationsverhältnissen und in der Verbreitung der verschiedenen Münzfüße über die Länder des Zollvereins. Von 25.148916 Einwohnern desselben rechneten $\frac{2}{3}$ nach dem 14 Thalerfuß, $\frac{1}{3}$ nach dem Kronenthalerfuß, fast Niemand nach dem in Sachsen noch gesetzlich bestehenden 20 Guldenfuß. Die Prägungen an grobem Silbergeld beliefen sich in den betreffenden Ländern in der Zeit von 1816 bis Anfang 1834 auf folgende Summen.

Sorten.		Geldbetrag in Preuß. Cour. Thaler.
A. Im Conventions-Münzfuß.		
Königreich Bayern	gr. Cour. in $\frac{1}{4}$ u. $\frac{1}{2}$ Conv.-Spec. Thlr.	330923
	kleines Courant in 24 Kreuzerstücken	24484
Sa.		355407
Königr. Württemberg	großes Courant in $\frac{1}{4}$ Conv.-Thalern	4817
	kleines Cour. in 24 u. 12 Kreuzerstücken	70558
Sa.		75375
Königreich Sachsen	großes Cour. in $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ u. $\frac{1}{4}$ Spec. Thlr.	13.762723
	kleines Cour. in 4, 2 u. 1 Groschenstück.	2.312713
Sa.		16.075436
Großherzogthum		
Sachsen-Weimar . .	großes Courant in $\frac{1}{4}$ Species-Thaler	7383
Herzogth. Sachsen:		
Meiningen	großes Cour. in $\frac{1}{2}$ Species-Thaler	700
Herzogthümer		
Sachsen-Coburg und Gotha	großes Courant in $\frac{1}{4}$ u. $\frac{1}{2}$ Spec. Thlr.	19707
	kleines Cour. in 24 u. 12 Kreuzerstücken	29056
Sa.		39763
Haupt-Summe A.		16.554064

Sorten.		Geldbetrag in Preuß. Cour. Thaler.
B. Im Kronenthaler-Fuße.		
(d. h. in rheinischer Währung ungefähr im 24 1/2 Gulden-Fuße und zwar durchweg nur in grobem Silber-Courant.)		
Königreich Bayern .	Kronenthaler	6.297766
Königr. Württemberg	Kronenthaler, 2 u. 1 Fl. Stücke rh. W.	699952
Großherzogth. Baden,	Kronenthaler, 2 u. 1 Fl. Stücke und von Anfang des Stat. jahres 1813/1814 bis zum Schlusse des Stat. jahres 1833/1834.	1.578440
Großherzogth. Hessen	Kronenthaler	483492
Herzogthum Sachsen- Meiningen	Rheinische Guldenstücke	13394
Haupt-Summe B.		9.073044
C. Im 21 Gulden-Fuße.		
Königreich Preußen	großes Courant in 1/4 Reichsthaler .	65.206809
	kleines " in 1/6 " .	12.345174
Sa.		77.551983
Churfürstenthum Hessen	großes Courant in 1/4 u. 1/2 Reichsthlr.	88274
	kleines " in 1/3 u. 1/6 " .	960681
Sa.		1.048955
Haupt-Summe C.		78.600938
Recapitulation.		
Summe A.	im Convent.-Münzfuße (20 Fl. Fuß)	16.554064
"	B. im Kronenthaler-Fuße (24 1/2 " ")	9.073044
"	C. im 21 Gulden-Fuße	78.600938
Gesammt-Summe		104.228046

Demzufolge bildeten die im 21 Gulden- oder 14 Thalerfuße geprägten Münzen 2/3 alles geprägten Silbergeldes, sicher aber mehr als 1/2 des circulirenden. Denn weder die sächsischen Species, noch ein Theil der besser ausgebrachten Kronenthaler konnten sich im Verkehr erhalten; sie waren Liegelgut oder dienten im Auslande, namentlich im Orient, als willkommenen Silbermünzen. Die Herrschaft des 14 Thalerfußes hatte überdies auch insofern Aussicht auf Erweiterung, als in Hannover und Braunschweig, deren Eintritt in den Zollverein vielfach angestrebt wurde, gleichfalls in den 30er Jahren der 21 Gulden- oder 14 Thalerfuß als Landesmünzfuß eingeführt worden war.

Das unterliegt freilich keinem Zweifel, daß, wäre es möglich gewesen, den Conventionsfuß unter allen den deutschen Staaten, welche Geld prägten, rein zu erhalten, kein anderer besser geeignet gewesen wäre, zum allgemeinen Münzfuße in Deutschland zu dienen, als dieser. Schon das einfache Zahlenverhältniß 20 zu 24 deutet darauf hin, während dem gegenwärtigen Zustand der Dinge Zahlen entsprechen, wie 20, 24 1/2 und 21. Mit Speciesthalern, Gulden, Dritteln, Sechsteln und Zwölfteln einer-

seits, Zwanzigkreuzern und Zehnkreuzern andererseits ließen sich alle Summen leicht und ohne Bruchrechnung darstellen, und selbst die südwestdeutsche Rechnungsweise des 24 Guldenfußes ging in der des 20 Guldenfußes auf. Leider aber hatte die Erniedrigung schon zu tief um sich gegriffen, zu welcher durch die Circulation der Kronenthaler Ausgangs des vorigen Jahrhunderts der Impuls gegeben war. Obgleich sich der innere Werth derselben nur zu 2 fl. 35 2/3 fr. herausstellte, so wurde ihnen aber 1793 im südwestlichen Deutschland, in Bayern, Württemberg, Baden, Hohenzollern-Hechingen und Siegmaringen u. s. w., und zwar nach Erklärung des Reichkriegs gegen Frankreich und aus Rücksichten für Oesterreich, der Werth von 2 fl. 42 fr. im 24 1/2 Guldenfuße zuerkannt. Und da fast alle Zahlungen in dieser Münzsorte geleistet wurden, so hatte man factisch einen 24 1/2 Guldenfuß, anstatt des 24 Guldenfußes, der nur noch dem Namen nach existirte. Neben diesen Kronenthalern konnte sich das im richtigen Conventions- oder 24 Guldenfuße ausgeprägte Silbergeld nicht halten, denn die ersteren waren um 2 1/2 Procent überschätzt; um so weniger noch, als mehrere südwestdeutsche Staaten schon seit 1809 gleichfalls Kronenthaler zu jenem niedrigen Münzfuße ausprägten. Von den halben und Viertelkronenthalern waren meist nur durchlöcherterte und stark beschnittene im Umlauf, so daß sie auf den süddeutschen Wechselplätzen auch im Kronenthalerfuße nicht mehr für voll angenommen wurden. Um den hieraus hervorgehenden Uebelständen ein Ende zu machen, setzte zuerst Baden (im April 1837) die 1/4 Brabanter Thaler auf 39 fr. herab, und in dem nämlichen Jahre setzten noch andere deutsche Regierungen nicht bloß die Viertel-, sondern auch die halben Brabanter Thaler gänzlich außer Cours. Diese Herabsetzungen und Außercours-Erklärungen gaben Veranlassung, daß bald nachher (im August 1837) Bevollmächtigte der Regierungen von Bayern, Württemberg, Baden, Großherzogthum Hessen, Nassau und Frankfurt a. M. sich zu München versammelten und diejenigen Punkte vereinbarten, welche unter dem Namen der Münchner Münzconvention allgemein bekannt sind. Auf derselben beschloß man den factisch bestehenden 24 1/2 Gulden- oder Kronenthalerfuß als 24 1/2 Guldenfuß zum Münzfuße der contrahirenden Staaten anzunehmen. Gleichzeitig traf man Bestimmungen über die Legirung und Prägung, über die Remedien bei Schrot und Korn und über die Scheidemünzen. Später traten genannter Münzconvention noch bei: Hessen-Homburg, Hohenzollern-Hechingen und Siegmaringen, Sachsen-Meiningen-Hildburghausen, Sachsen-Coburg, Schwarzburg-Rudolstadt obere Herrschaft, und Oldenburg für Birkenfeld.

Eine Folge dieser Münchner war die zwischen den sämtlichen Zollvereinsstaaten am 30. Juli 1838 zu Dresden geschlossene Münzconvention, welche zugleich als eine erste Realisirung der unter den Zollvereinsregierungen schon bei Schließung der betreffenden Verträge verabredeten Verpflichtung anzusehen ist, darauf hinwirken zu wollen, daß in ihrem Lande ein gleiches Münzsystem zur Anwendung komme. Artikel III. gedachter Convention besagt Folgendes: Es wird einerseits in den königl. Preussischen und Sächsischen, Churfürstl. Hessischen, großherzogl. Sächsischen und herzogl. Sachsen-Altenburgischen Ländern, in dem herzogl. Sachsen-Coburg- und Gotha'schen Herzogthum Gotha, in der fürstlich Schwarzburg-Rudolstadtischen Unterherrschaft, in den fürstl. Schwarzburg-Sonderhaussischen Ländern, so wie in den Ländern der fürstl. Reussischen älteren und jüngeren Linie der 14 Thalerfuß als Landesmünzfuß bestehen, bez. spätestens mit dem ersten Januar 1841 eingeführt werden. — Nach Anschluß Hannovers und Oldenburgs an den Zollverein im Jahre 1853 sind die Regierungen dieser Staaten gleichfalls der Münzconvention vom 30. Juli 1838 beigetreten.

Die übrigen Paragraphen verbreiten sich über die Annahme eines gleichmäßigen Markgewichts, über die Prägung, das Gewicht,

die Größe, Fehlergrenze etc. Gleichzeitig enthält diese Convention aber auch nachstehenden höchst wichtigen Paragraphen: Nicht minder macht sich jeder Staat verbindlich, die eingangs gedachten Münzen, einschließlich der von ihm geprägten Vereinsmünzen, wenn dieselben in Folge längerer Circulation und Abnutzung eine erhebliche Verminderung des ihnen ursprünglich zukommenden Metallwerthes erlitten haben, allmählig zum Einschmelzen zurückzuziehen und dergleichen abgenutzte Stücke auch dann, wenn das Gepräge undeutlich geworden, stets für voll zu dem-

jenigen Werthe bei allen seinen Cassen anzunehmen, zu welchem sie nach der von ihm getroffenen Bestimmung gegenwärtig im Umlauf sind oder in Umlauf künftig werden gesetzt werden. Ein anderer Paragraph bestimmt die Modalitäten bei Umwechslung der Scheidemünzen.

Die auf Zahlen zurückzuführenden Bestimmungen über Schrot und Korn, Legirung, Format, Gewicht, Remedium der im Königreich Sachsen nach dem 14 Thalerfuß auszuprägenden Münzen dürften aus folgender Tabelle leicht zu ersehen sein.

Sorten.	Schrot. — Auf 1 raube Mk. Stück.	Korn. — Auf 1 feine Mk. Stück.	Legirung		Ausbringen. — Die feine Mark zu: Thaler.	Format. — Durch messer. Millimeter.	Gewicht.			Remedien	
			nach Grän. In 1 Mark (= 288 Grän) besteht sich Silber. Grän.	nach Procenten des edlen Me- tallgehalts.			Es sollen wiegen:			des Gewichts + oder - p. Stück Gewichtsbeile	des Gehalts + oder - p. Stück Grän
a) Goldmünzen.											
Doppel-Augustdorfer . . .	17 1/2	19 5/13	260	0,9028	193 11/13 in Pistolen à 5 fl	25				0,0025	Null
Einfache „ . . .	35	38 10/13				22					
Halbe „ . . .	70	77 7/13				18					
b) Silbermünzen.											
Zweithalerstücke . . .	6,3	7	259 1/5	0,9000	14	41	1000	79. 5. 3 23/63	0,003	0,864	
Einthalerstücke . . .	10,5	14	216	0,7500	14	34	1000	95. 3. 3 5/21	0,005	1,000	
Drittelthaler	28,0	42	192	0,6666	14	28	500	53. 9. - 4/7	0,0075	1,000	
Sechsthaler	43,75	84	150	0,5200	14	23	200	27. 6. 3 3/7	0,010	1,500	
c) Scheidemünzen.											
Zweineugroschenstücke	75,00	240	90	0,3125	16	21	100	20. - -	0,010	1,500	
Einneugroschenstücke .	110,00	480	66	0,2291	16	18	50	13. 10. 5/11	0,010	1,500	
Halbe Neugroschen . . .	220,00	960	66	0,2291	16	15	25	6. 13. 4/11	0,010	1,500	
Zweipfenniger	68 2/11				p. Gr. 100 fl	p. Mark 13 5/8 ngl	20				
Einpenniger	136 4/11						17				nichts darüber festgestellt in prakt 2-3%

Auf Grund der eingegangenen Verpflichtungen bei den Dresdner Münzconferenzen befand sich das Königreich Sachsen in der Lage, mit dem 1. Januar 1841 den 14 Thalerfuß als gesetzlichen Münzfuß einzuführen und bis zu diesem Tage eine nur einigermaßen hinreichende Menge Metallgeldes sächsischen Gepräges auszumünzen. Glücklicherweise war die Aufgabe unter den gegebenen Verhältnissen keine allzuschwierige. Sachsen hatte nicht nöthig, zu diesem Behufe mit großen Kosten Münzen seines Gepräges zurückzukaufen; es fand in dem Silber seiner Bergwerke die ansehnlichste Deckung des Rohmaterialbedarfs. Eben so wenig hatte die Regierung große Verkehrsstörungen zu befürchten, welche sich bei jäher Einziehung einer großen Menge von Circulationsmitteln fühlbar machen; das preussische Geld hatte bis auf die Sechstel, Zwölftel und Groschen das sächsische überall verdrängt und es war erwiesen, daß von den 99 Millionen Thalern Conventionsgeld über 60 Millionen längst aus dem Verkehr verschwunden waren. Nur hinsichtlich der Scheidemünzen konnte ein Mangel eintreten, um so mehr, als mit dem 14 Thalerfuß zugleich das Decimalsystem in der Geldrechnung in Sachsen eingeführt wurde.

Die Verluste, welche Sachsen und seine Bewohner durch die Veränderung des Münzfußes zu erleiden hatten, bestanden hauptsächlich darin, daß dasselbe fast den ganzen Ertrag seiner Sil-

berbergwerke zu Geldsorten ausmünzte, in welchen das Silber einen niedrigeren als den Handelswerth hatte und in welchen der Staat allen denen, die es ausführten, mit dem Mehrbetrag und dem Kupferwerth ein Geschenk machte. Dieser Verlust bei der Ausprägung belief sich, indem die Mark Silber im Handel zu 13 Thlr. 14 Gr. Conv.-Geld gekauft ward, während man die Conventionsmünzen zu 13 1/2 Thaler ausprägte, ohne dabei die Prägungskosten und den Kupferzusatz zu berechnen,

bei den Species	pro Mark auf Thlr. — 14. 5.
„ „ Sechsteln	„ „ „ „ 1. 19. 7.
„ „ Zwölfteln	„ „ „ „ 1. 18. 9 1/2.
„ „ Vierundzwanzigsteln . . .	„ „ „ „ 2. 5. 1.

ein Verlust, welcher zum größten Theil den Bergbau traf, indem die Bergsilber um einen niedrigeren Preis an die Münze abgeliefert werden mußten, wogegen aber dieselben mindestens zur Hälfte mit neuen sächsischen Species bezahlt wurden. Gleichwohl dürften aber nur wenige Bergleute solche Species gesehen haben. Auch in Freiberg, wohin die Silberbezahlung zunächst gelangte, gab es Leute, welche sich bald in den Besitz der regelmäßig eintreffenden Species zu setzen und mit denselben ein sehr einträgliches Exportgeschäft zu treiben wußten. Diese

Speculanten haben große Summen profitirt, die Masse der Gewerke und des Bergvolkes aber nicht.

Da gedachte Art von Verlusten mehr eine indirecte war und sich auf lange Zeiträume vertheilte und in mehr oder weniger kleine Beträge zerplitterte, so gewährt die Umwandlung des Conventionsfußes und die Einführung des 14 Thalerfußes in Sachsen kein hinlänglich deutliches Bild von den wahrhaft beträchtlichen Opfern und Anstrengungen, welche analoge Maßregeln in andern Ländern erheischten, so z. B. in Holland, als man daselbst die Goldwährung aufhob und die Silberwährung mit einem neuen Münzfuß einführt. Aus einem solchen Beispiele läßt sich erst erkennen, was die Reinerhaltung eines Münzfußes für ein Land zu bedeuten hat, welche Verkehrsstörungen und Finanzverlegenheiten möglicherweise dabei vorkommen können, wenn nach unrichtigen Principien verfahren wird. Da das erwähnte Beispiel eines der neuesten und großartigsten und jedenfalls dasjenige ist, über welches die genauesten Mittheilungen durch die bereits erwähnte höchstverdienstliche Schrift von Brolik vorliegen, so dürfte es weder überflüssig, noch uninteressant sein, die Ursachen jener holländischen Münzumwandlung, sowie die zu ihrer Ausführung nothwendigen Operationen u. im Zusammenhang und in gedrängtester Kürze zu beleuchten.

Bald nach der Vereinigung Hollands mit Belgien unter eine Regierung (des Königs Wilhelm I. von Holland) wurde eine Münzordnung zu dem Zweck erlassen, aus den sehr verschiedenen umlaufenden Metallmünzen ein für beide Nationen convenirendes Metallgeld zu schaffen. Dieses Gesetz vom 28. September 1816 adoptirte als Einheit den Gulden mit einem Feinsilbergehalt von 9,613 Gramm, ein Geldstück, welches mit dem, unter dem Namen Gulden von 200 fl seit 1694 vielfach circulirenden, conform war. Wie wenig sich auch gegen die Annahme einer solchen Münzeinheit einwenden ließ, so untergrub schon durch seinen Wortlaut das Gesetz selbst die Ordnung, welche einzuführen es bestimmt war. Um den Wünschen der Bevölkerung eines Landestheils gerecht zu werden, bestimmte es, daß der bis dahin in demselben allgemein gebräuchliche Frank $47\frac{1}{4}$ Cent des Guldens gleich zu rechnen sei. In so vielen Theilen des Guldens befanden sich aber 4,542 Gramm Silber, in dem Franken nur 4,500 Gramm. Es waren mithin $47\frac{1}{4}$ Cents einem Werthe von $46\frac{1}{4}$ Cents gleich gesetzt worden und die Folge war, daß alle neuen Drei- und Einguldenstücke, sowie sie aus der Münze kamen, an die französische Grenze wanderten, um dort gegen Franken umgetauscht zu werden. Dem hieraus der holländischen Regierung und dem Münzscus insbesondere erwachsenden Nachtheil wurde erst 1825 durch ein Gesetz gesteuert, welches den legalen Cours des Franken aufhob und letzteren zur Waare machte. Leider schuf dieses neue Gesetz, indem es eine Wunde heilte, eine andere ungleich verderblichere. Neben dem Gulden von 9,613 Gramm Silber war ein Zehnguldenstück von 6,0561 Gramm fein Gold und durch diese reciproke Werthbestimmung ein festes und constantes Verhältniß zwischen Gold und Silber eingeführt worden. Da nun aber ein solches festes Werthverhältniß zwischen Gold und Silber auf dem Weltmarkt nicht besteht, so ist die nothwendige Folge einer dieser Thatsache ins Gesicht schlagenden gesetzlichen Maßregel die, daß diejenigen Geldstücke aus dem Verkehre verschwinden, zu deren Gunsten sich eben der Preis des einen oder des andern Metalls stellt. Durch gedachtes Gesetz war das Gold gegen Silber auf 15,873 : 1,000 normirt worden. Dies entsprach dem Handelspreis der beiden Metalle nicht vollständig. Zehn Gulden in Silber enthielten ein wenig mehr Silberwerth, als zehn Gulden in Gold Goldwerth. Gleichwohl wurde eine Menge grober Silbermünzen geprägt, indessen nicht genug, um damit allein den Bedarf im Verkehre zu decken und die Goldmünzen überflüssig zu machen. Beide Währungen circulirten neben einander. Insofern das

Silbergeld etwas mehr werth war, als das Goldgeld gleicher Benennung, so verschwand es alsbald und ebenso wie früher, wo es durch die legale, aber zu hohe Würderung des Franken außer Land getrieben worden war. Neben dem Golde erhielten sich nur sehr abgenutzte und rognirte Silbermünzen in Umlauf. Als die Regierung dies bemerkte, stellte sie ihre Silbergeldprägungen ein und prägte nur noch Gold; sie kam dem Verkehre sogar durch eine neue Goldmünze von fünf Gulden zu Hilfe. Der Geldverkehr des Landes basirte sich deshalb nicht mehr auf die Silbergulden, sondern alsbald auf die Goldgulden, d. h. auf den zehnten oder fünften Theil eines Goldstücks von zehn oder fünf Gulden. Nachdem auf diese Weise nach und nach 133 Millionen Gulden in Gold geprägt worden waren, hatte man endlich die Ueberzeugung gewonnen, daß dem Münzgesetz von 1816 von nun ab nicht mehr Genüge zu leisten sei.

Verschiedene Maßregeln wurden vorgeschlagen, verschiedene Pläne vorgelegt, um aus dem Dilemma herauszukommen, in welches man gerathen war. Die Regierung setzte 1839 den Werth der Silbermünzen herab, wozu sie deshalb besondere Veranlassung fand, weil die bereits geraume Zeit circulirenden Gulden weder 9,613 Gr. pr. Stück, noch 9,450 Gr. (auf welches Verhältniß man herabgehen wollte), sondern die meisten kaum 9,000 Gramm fein Silber pr. Gulden enthielten. Bedauerlicherweise gestatteten die hereinbrechenden Finanzverhältnisse nicht, die Einschmelzung der alten abgenutzten Silbermünzen nach einem großen Maßstabe zu betreiben; bis 1848 waren nicht mehr als $2\frac{1}{2}$ Millionen Gulden umgeprägt worden. Der Metallgeldzustand wurde daher immer kläglicher. Die Münzverschlechterer klappten die schon stark mißhandelten Sorten immer mehr, so daß sich z. B. Dreiguldenstücke in Umlauf befanden und für diesen Betrag genommen wurden, welche nur noch $2\frac{1}{2}$ Gulden werth waren. Schlechte Fabrikation, unconcentrische Legende der nicht im Ring und zu dünn geprägten Stücke erleichterten das Geschäft der in den Hauptstädten des Landes gewerbsmäßig betriebenen Kipperei.

Und doch war dieser öffentliche Diebstahl ohne die tiefgreifendste und kostspieligste Münzreform nicht zu hindern. Verweigerte die Regierung die Annahme der so arg mißhandelten Stücke bei ihren Cassen, so würde die ganze Geldcirculation in Stocken gerathen sein, aber indem sie sie annahm, billigte und ermutigte sie gleichsam die Kipperei. Erst mit dem Jahre 1845 konnte das einzige Mittel, diesen lediglich aus volkswirtschaftlichen unrichtigen Gesetzesstellen erwachsenen Uebelständen zu begegnen, in Vollzug gesetzt werden.

Die einzelnen Stadien dieser Reform haben ein ganz besonderes Interesse deshalb, weil sich in ihnen der Kampf verschiedener und in Geldsachen gleich gewiegter und kompetenter Parteien um eine theilweise jetzt noch schwebende Frage abspiegelt, um die Frage nämlich: können Gold- und Silberwährung ohne Nachtheil in einem Lande neben einander bestehen, und wenn nicht, welche Währung ist die vorzüglichere, die Gold- oder die Silberwährung? Die erste Frage ist sowohl von der Erfahrung wie von der Wissenschaft abfällig beantwortet worden; der Streit drehte sich deshalb nur noch um die andere. Es ist jedoch unmöglich, denselben an dieser Stelle weiter zu verfolgen und es kann hier nur so viel mitgetheilt werden, daß, wie lebhaft er auch seiner Zeit in Holland geführt worden ist und in Deutschland und Frankreich noch geführt wird, bis diesen Augenblick doch immer noch die theoretischen Gründe und Gegengründe als gleich schwer wiegend angesehen werden müssen. In der Hauptsache verschafften die praktischen Gründe der Partei der Silberwährung in Holland den Sieg und die Folge hat gelehrt, daß dieser Entscheidung auch die größere Wohlfeilheit zur Seite stand, obwohl gerade das Gegentheil von den Anhängern der Goldpartei als ein Nachtheil der Silberwährung hervorgehoben zu werden pflegt und auch hervorgehoben worden ist.

Was nun die Bewerksstelligung der Münzreform anlangt,

so lag es auf der Hand, daß, wenn man die Einziehung der rognirten Münzen so rasch als möglich betreiben wollte, die eingehenden Quantitäten größer sein würden, als man in einer gewissen Zeit umzuprägen im Stande sein dürfte. Dieses würde zugleich eine Verstopfung der Circulationsmittel zur Folge gehabt haben. Indes, da es andererseits unklug gewesen wäre, neue Münzen auszugeben, ehe alle alten rognirten eingezogen waren, so blieb kein anderes Mittel, als das terminlich aus dem Verkehre zu ziehende Metallgeld durch eine gleiche Summe Papiergeld zu ersetzen. Um aber hierdurch nicht von Neuem nachtheilig auf den Geldmarkt einzuwirken, beobachtete man die Vorsicht, nur jedesmal so viel Noten zu emittiren, als dem

wirklichen (und nicht bloß dem Nominal-) Metallwerth der eingelieferten Münzen entsprach; ferner war es den letztern ebenso unmöglich gemacht worden, in den Verkehr zu gelangen, als die Münzstätte nicht berechtigt war, das von ihr geprägte neue Metallgeld direct in den Verkehr zu bringen; sie hatte es an die Bank zu liefern. Die monatliche Veröffentlichung des Betrags der Ausmünzung und des hinterlegten Metallfonds, sowie des ausgegebenen Papiergeldes setzte das interessirte Publicum von den Stadien der großen, in Ausführung begriffenen Finanzoperation in genaueste Kenntniß.

Im Ganzen wurden 30 Millionen Gulden in den folgenden verzeichneten Appoints emittirt.

Zahl der Billets.	Appoints. Holl. Gulden.	Werthbetrag. Holl. Gulden.	Zeit der Emission.	Termin der Wieder- Einziehung.	Uneingelöst blieben		
					nach dem 1. Termin. Holl. Gulden.	nach dem 2. Termin. (31. Decbr. 1851.)	Mithin Gewinn für die Staats-Casse. Holl. Gulden.
8000 à	500	4.000000	In Posten von 10 u. 5 Mill. auf Grund der Gesetze vom 27. December 1845, 2. März, 9. April, 7. Mai und 9. Nov. 1846.	1. Juni 1848.	31000	1 = 500	22865 = 0,0762 % der emittirten Nummern.
115500 à	100	11.550000		1. Juni 1847.		52 = 5200	
240000 à	20	4.800000				772 = 7720	
590000 à	10	5.900000				1269 = 6345	
750000 à	5	3.750000				31. Dec. 1848		22865 fl.

Oben genannte Summen kamen zwar im Laufe des Jahres 1846 in den Verkehr, allein nur den weissen Bedingungen, unter welchen die Münzbillets emittirt wurden, ist es zu danken, daß sie weder eine Störung der Circulation hervorgerufen, noch eine Entwerthung erfahren haben.

Die für eine so kolossale Ausprägung zu überwindenden technischen Schwierigkeiten waren gleichfalls ziemlich ernster Natur. In mechanischer Hinsicht machte sie die Vergrößerung aller Münzwerkstätten, die Anschaffung einer Menge neuer Kraft- und Arbeitsmaschinen und Werkzeuge unbedingt nothwendig. In chemischer Hinsicht complicirte der Umstand das Geschäft, daß die eingezogenen Münzen wegen ihres nicht gleichmäßigen Feingehalts an Silber nicht sofort einzuschmelzen, sondern erst der Scheidung und der Feinmachung zu unterwerfen waren, welche erstere auch schon deshalb nicht umgangen werden konnte, weil alle alten Silbermünzen geringe, aber doch scheidungswürdige Quantitäten von Gold enthielten. Diese in den Münzen zu lassen, verbot das Interesse, da, wie die Erfahrung es gelehrt hatte, goldhaltige Münzen zu ungeheuern Summen dann noch in die Scheideanstalten zu Paris u. gelangten, wenn auch die Gewichtsmenge des Goldes nur $\frac{1}{2000}$ betrug; ja selbst bei $\frac{1}{3000}$ lohnt sie in den besten Scheideanstalten noch die Kosten.

Das Feinmachen und Goldscheiden geschah unter der entsprechenden Controle in dem zu diesem Behufe bedeutend erweiterten Etablissement der Herren van Boom und Comp. in Amsterdam. Sie schieden für die Münze zu Utrecht (woselbst die ganze Geldumprägung effectuirt wurde) in den Jahren 1845 bis 1848 eine Quantität von 586146 Kilogr. 524 Gr., und die Regierung bezahlte ihnen

für Scheidungskosten	fl. 393640,43
für Schmelzkosten (man beliebt das Silber in Form von Granalien).	„ 43493,37
an Prämien für die höhere als contractliche Leistung	„ 15000,00
In Summa fl. 452133,80	

Das bei der Scheidung aus den alten Silbermünzen gewonnene Gold wurde auf dem Geldmarkt zu fl. 566555,58

verkauft und war sonach mehr als hinreichend, die Scheidekosten des Silbers zu decken.

Zu obiger Quantität Silber kommen nach dem Jahre 1848 noch weitere 9373 Kilogr. 504 Gr. In sämtlichen 685520 Kilogr. 0,28 Gr. waren 549927 Kilogr. 756 Gr. fein Silber (d. h. von 995 Feingehalt) mit einem Geldwerthe von fl. 58.193143,333 enthalten.

Um diese Summe mit einer bekannten Größe zu vergleichen, ist zu sagen, daß sie dem zehnjährigen Ertrage des sächsischen Silberbergbaues in seiner gegenwärtigen Productionsfähigkeit gleichkommt. In dessen zu der in Angriff genommenen Aenderung der Goldwährung war dieses aus den alten Silbermünzen geschiedene Silber noch keineswegs ausreichend. Es wurden außerdem noch direct und zum Marktpreise eingekauft für fl. 2.825477, sodann von der Bank und durch dieselbe fl. 5.726573.

Da der Staat, wenn er das von ihm eingezogene Silber zu Metallgeld verarbeitet, in die Nothwendigkeit versetzt ist, die Prägekosten, ohne sie wiedererstattet zu erhalten, darauf zu wenden, so versuchte man, ob auf dem Wege, daß man das Silber in den alten, aber vorher zerbrochenen Münzen auf den Geldmarkt ausbot, nicht die Fabrikationskosten gedeckt, d. h. Seiten des Staats umgangen werden könnten. Um sich hierüber klar zu werden, hatte man die Preise des Angebots genau calculirt. Die Erfahrung lehrte aber sehr bald, daß es dem Staate noch weniger Kosten verursachte, wenn er alte Münzen in neue umprägte, als wenn er das alte Münzsilber verkaufte, um es später wieder gegen Abzug eines Schlageschages von den Privaten zu kaufen. Ueberhaupt gehörte die jederzeit hinreichende, der Productionsfähigkeit der Münzstätten entsprechende Quantität von Silberrohmaterial zu den Hauptschwierigkeiten des Geschäftes. Nicht so schwierig, aber desto mühseliger war die Controle und Ueberwachung dieses kostbaren in so vielen Werkstätten verstreuten Materials. Bei der Prägung von 5 Millionen Gulden pr. Woche befanden sich lediglich in den Münzwerkstätten in einem gegebenen Augenblick mehr als 2 Millionen auf die verschiedenen Arbeiten vertheilt. Bei so großen Summen in so vielen Händen hätte es vorkommen können, daß die alten eingezogenen Stücke wieder zurück in den Verkehr gelangten. Daher mußte Werth,

Gewicht, Gehalt und Zahl dieser Stücke von einer Control-Commission genau geprüft und vor den Augen derselben circulationsunfähig gemacht werden. Gegen 94 Millionen Gulden waren der zu diesem Zwecke erfundenen Durchbohrungsprocedur zu unterwerfen.

Die anderweiten hauptsächlichsten Data über den Betrag der

ursprünglichen Prägungen, der nach der Devaluation zur Einschmelzung und Umprägung gelangten Stücke, des ursprünglichen und des später befundenen Feingehalts und Gewichts und des Verlustes bei der Einziehung der devalvirten Sorten sind, soweit es die Unterlagen gestatteten, in nachfolgender Tabelle zusammengestellt worden.

Geldsorten.	Zeit der Prägung.	Betrag der Geldprägungen in holl. Gulden à 9,450 Gr. fein Silber.	Geldbetrag der devalvirten und eingezogenen Sorten seit 1842. holl. Gulden.	Schätzungsbetrag der muthmaßlich in Circulation befindlich fein sollenden Münzen. März 1846.	Gesetzlich geordneter niedrigster Feingehalt der alten Silbermünzen in		Befundener Feingehalt bei der Einziehung in 1000 Thl.	Gesetzlich geordnetes niedrigstes Gewicht der Sorten. p. St.	Befundenes Gewicht bei der Einziehung. p. St.	Verlust gegen den Nominalwerth der eingezogenen Münzen in	
					1000 Thl.	Loth.				Gulden.	Procent d. Summe sub 3.
	1	2	3	4	5		6	7	8	9	10
					g. Gr.			Gramm.	Gramm.		
Ducaton	1659—1799	119.216273,25	1.171044,00	1.500000,00	936,5	15. —	935	32,5745	30,805	42070,83	3,59
3 Gulden = Stücke	1679—1801 1816—1839	56.461243,00 9.602727,00	4.403233,00	—	916,0	—	915	31,620	30,429	45300,885	1,03
2 Gulden = Stücke			114100,00			14. 12			32,260		
Gulden u. halbe Gulden	1679—1803	81.420943,00	22.427454,50		912		911	10,540	9,546		
1/4 "	1816—1839	6.321025,00		16.000000,00		14. 10,5			10,733	1.643612,005	7,33
1/2 "	1816—1839	246595,50							5,345		
30 Sous = Stücke	—	—	8.205445,50				902		14,598	582395,445	7,10
	1675—1695	12.101402,00									
10 Schilling = Stücke	—	—	2.811219,00				901		30,008	108658,030	3,87
Reichsthaler	1641—1808 1659—1672	172.907222,70 incl. Seeländer Rthlr.	1.094773,12	2.500000,00	868	14. 2,0	870	28,078	25,258	77164,820	7,05
Halbe Reichsthaler			498290,00	500000,00			793		13,861	31994,075	6,42
Viertel = Reichsthaler			1.010732,50	500000,00			846		6,051	126935,270	12,55
Seeländer Reichsthaler	1672—1797	48.816938,00	28.049980,40	12.000000,00	865		867,5 ?	28,029	26,648	1.386016,050	4,94
1/2 "			224061,50						13,391	10056,260	4,49
1/4 "			264516,85	3.750000,00					6,447	21152,865	8,00
1/8 "			221383,50						3,043	29187,125	13,19
Reichsth. v. L. Napoleon			467,50			14. 10,0			26,310		
28 Sous = Stücke ?		1.866407,20	6.346239,90	2.500000,00			679		17,664	588897,585	9,28
5 Sous = St. (Schillinge)	1651—1797	19.576679,10	5.197685,50	22.000000,00	571		559	4,933	4,006	279456,010	5,38
= 25 Cents	1816—1839	11.489621,00				9. 0,0			4,152		
8 Sous = St.							475		6,389		
2 " = 10 Cents	1645—1796	23.827605,30							1,041		
	1816—1839	1.739421,30	4.250517,42	3.500000,00		9. 2,00	558	1,612	1,606	1.663115,390	39,13
1 " = 5 Cents	1645—1796	600376,45							0,531		
	1816—1839	159430,15							0,805		
Summe der alten Prägungen		536.795090,00									
" " neuen von 1816—1839		29.558819,95	86.291144,19	64.750000,00						6.606239,48	7,65

Obige Zahlen bedürfen einiger Erläuterungen.

Die Beträge der vor dem Jahre 1816 bewirkten Geldprägungen können bei einigen Sorten unmöglich ganz richtig sein. Die Prägung der 28 Sous- oder Stüberstücke bleibt auf jeden Fall hinter der Wahrheit zurück, denn es sind davon mehr zur Einschmelzung gelangt, als nach den Zahlen der Tabelle geschlagen worden sind; der wahre Sachverhalt dürfte sein, daß nur so viel, wie

angegeben, in den landesherrlichen Münzstätten, die übrigen aber zur Zeit der Republik, wo keine so strenge Beaufsichtigung stattfand, geschlagen wurden. Dieselbe Erklärung ist auch auf den Umstand anwendbar, daß, während nach den Münzregistern in der Zeit von 1651 bis 1797 nur 19.576679 fl. in Schillingen geprägt wurden, demohngeachtet im Jahre 1824, als man diese Münzsorte auf 5 Sous herabsetzte, nahezu die doppelte Quanti-

tät zur Einschmelzung in die Münze gelangte. Aus dem Uebrigem geht hervor, daß im Jahre 1816 etwa für 100 Millionen Gulden große und kleine Silbermünzen circulirten, welche Summe aber nur der sechste Theil der seit 1641 geprägten ist. Dieser Metallgelddahzug fand statt zu einer Zeit, wo die Metallgeldausfuhr aufs strengste verpönt und dieselbe mit den härtesten

Strafen bedroht war. Beides erwies sich gegenüber dem, was der Vortheil gebietet, wirkungslos.

Noch deutlicher spricht sich Das in den Zahlen aus, welche sich auf die nach dem Münzgesetz von 1816 erfolgten Prägungen und die auf Grund des Gesetzes von 1839 erfolgte Devaluation jener Geldsorten beziehen. Sie sind in nachstehender Tabelle enthalten.

Geldsorten. Geprägt in der Zeit von 1816—1839.	Zahl der geprägten Stücke.	Betrag der Geldprägungen in holländischen Gulden.	Betrag der hiervon nach der Devaluation zur Einschmelzung und Umprägung gelangten Sorten holländischer Gulden.	Mithin aus dem Verkehr verschwunden	
				überhaupt holländische Gulden.	in Procent der ursprünglich geprägten Summe.
Dreiguldenstücke	3.200909	9.602727,00	573735,00	9.028992,00	94,03
Gulden	6.321025	6.321025,00	358581,00	5.962444,00	94,33
Halbe Gulden	493191	246595,50	91334,00	155261,50	62,96
25-Centstücke	45.958484	11.489621,00	7.381066,25	4.108554,75	35,76
10-Centstücke	17.394213	1.739421,30	1.467663,50	271757,50	15,62
5-Centstücke	3.188603	159430,15	115665,95	43764,20	27,45
Sa:	76.466425	29.558819,95	9.988046,00	19.570773,95	66,21

Die Ursachen, welche das über alle Maassen beträchtliche Verschwinden der größeren Silbergeldsorten veranlaßten, ja, welche es gleichsam mit einer Prämie belohnten, sind weiter oben angedeutet worden. Die Thatsache selbst aber liefert den Beweis, daß sich ein Münzfuß eben so wenig rein erhalten kann, wenn der Durchschnittsmetallwerth in den alten und neuen Münzen ein erheblich verschiedener ist, als wenn die Gold- und Silberwährung gesetzlich neben einander bestehen sollen. Das Verkennen dieser Wahrheiten bei den Prägungen nach dem Münzgesetz von 1816 kostete der niederländischen Regierung weit über eine Million Gulden; bei den ältern und neuern Sorten das Sechsfache; sie glaubte, wie jetzt noch die österreichische, Wasser mit einem Siebe schöpfen zu können.

Wie schwierig es überhaupt ist, sich vom Geldwesen und namentlich von der Gelddirculation eines Landes ein richtiges Bild zu machen, davon liefern unter andern auch die Zahlen einen Beweis, nach welchen sich das in den Niederlanden circulirende Silbergeld auf 64.750000 Fl. belaufen sollte, während die Umlaufsumme mehr als 86 Millionen Gulden betrug. Gleichwohl ist jene Schätzung die Frucht des reiflichsten Nachdenkens der erfahrensten und kompetentesten Finanzmänner des Landes.

Zu den vielen lehrreichen Aufschlüssen, welche die holländische Münzreform dadurch darbietet, daß sie unter der Leitung volkwirtschaftlicher und technischer Capacitäten vollzogen wurde, gehören ohnstreitig die Beobachtungen über die Erniedrigung des Feingehalts in Folge der Abnutzung der Münzen; sie ist eine Folge des üblichen Weißhedens oder Beizens, wodurch die Metallplatten vor dem Prägen einen dünnen Ueberzug ganz reinen und oxydfreien edlen Metalls erhalten. Wegen seiner Feinheit und Dünne wird er sehr bald abgegriffen und die zurückbleibende Masse muß dann nothwendig um so viel ärmer sein, als durch diese Abnutzung Feinsilber verloren gegangen ist. Je kupferhaltiger die Silbermünzen sind, desto stärker tritt eine solche Erniedrigung des Feingehalts hervor.

Was die Gewichtsverringerung anlangt, so ging sie bei den niederländischen Münzen ins Unglaubliche. Bei den Gulden erlitt die Staatscasse in Folge dessen bei allen Sorten einen Verlust von 7,3 Procent gegen den Nominalwerth. Bei einzelnen Sorten war er aber weit beträchtlicher. Auf eine Post von 299751 Fl.

Nominalwerth in Guldenstücken wurden z. B. 82284,91 Fl., also mehr als 20 % verloren, und von dieser Summe waren mehr als 60000 Fl. die Beute der Ripper geworden.

Die niederländische Münzreform war, wie bereits erwähnt, zugleich mit einer Aenderung der Währung verbunden. Den herrschenden Ansichten vieler bedeutender Nationalökonomien und Finanzmänner entgegen entledigte man sich der, neben der Silberwährung bisher gesetzlich bestandenen und aufrecht erhaltenen Goldwährung und adoptirte als alleinig gesetzliche die Silberwährung. Der Schritt hierzu war das Gesetz vom 17. Septbr. 1849, welches die Finanzverwaltung ermächtigte, die 10- und 5-Guldenstücke in Gold außer legalen Cours zu erklären, so bald sie dies für nöthig erachten würde. In Verfolg dessen beobachtete die Regierung so genau als möglich die Schwankungen der Goldpreise auf den Geldmärkten, um bei günstiger Gelegenheit mit der Außercourserklärung vorzuschreiten. So beträchtlich aber auch die in Holland circulirenden Goldgeldsummen waren (die Prägung derselben belief sich auf 172 Millionen Gulden), so wurde der holländische Markt doch von dem englischen beherrscht. Das holländische Gold gewann und verlor gegen Silber, je nach dem sich in England die Handelsbilanz ungünstig oder günstig stellte. Eine königl. Verordnung vom 9. Juni 1850 setzte das längst Erwartete in Vollzug; sie besagte, daß mit dem 23. Juni die Goldmünzen aufhören, gesetzlichen Cours zu haben und daß die Staatscasse die während der Tage vom 17. bis 22. Juni präsentirten zum legalen Cours einlösen werde. Später wurde noch der 24. Juni als Einlösungstag hinzugefügt. Der Termin war nicht ohne Absicht auf so kurze Zeit bemessen. Man sagte sich, daß dieselbe hinreichend sei, um die im Lande befindlichen niederländischen Goldmünzen zur Einwechslung zu bringen; für die im Auslande befindlichen konnte die Maßregel ohnehin nicht gelten, da alles Metallgeld im Auslande nur als Waare betrachtet wird und sich dort nicht kraft der darauf geschriebenen Worte „Fünf- und Zehngulden“, sondern seines Metallwerths wegen befindet.

Die Hauptresultate dieser Golddemonetisation (dies ist der neue technische Ausdruck für die Aufhebung des gesetzlichen Cours der Goldmünzen, den man hier und da mit „Entgeldung des Goldes“ übersetzt hat) sind folgende:

Geldsorten, geprägt seit 1816.	Betrag der Gold- Prägungen.	Betrag des nach der Demonetisa- tion zur Um- wechslung gebrachten Goldgeldes.	Mithin aus dem Ver- kehr gezogen	
			überhaupt	in Procen- ten der ur- sprünglich geprägten Summen
10 Guldenstücke	157.637340	45.023750	112.613590	71,44
5 Guldenstücke	14.946615	4.767220	10.179395	68,15
	172.583955	49.790970	122.792985	71,15

Trotz aller Vorsicht belief sich der Verlust beim Verkauf des Goldes auf 1.061124 Fl., das sind 2,13%. Außerdem erlitt der Staat noch eine Einbuße dadurch, daß er die Auswechslung nicht sofort, sondern erst später durch ein unverzinsliches Darlehn in der Form einer Papiergeldemission bewirken konnte, und hierbei auf die Summe von 30 Millionen beschränkt war. Die Anschaffung des Fehlenden in Silber und andern Deckungsmitteln durch die Bank erheischte einen Mehraufwand von 119879 Fl. und steigerte die Kosten der Demonetisation auf 1.180994 Fl. oder auf 2,37%.

Es versteht sich von selbst, daß gegenüber diesen bedeutenden Devaluationen und Goldeinziehungen auch die Thätigkeit der Münzstätte zur Beschaffung neuer Circulationsmittel eine außerordentliche sein mußte. Sie läßt sich aus folgenden Zahlen ermessen.

Geldsorten.	Zahl der Stücke.	Geldbetrag		Davon kommen		Von je 100 Gulden	
		der Prägungen		auf Rechnung des Staates		überhaupt geprägten Geldes	
		von 1839 — 1853.		1843 — 1853.		kommen	
		Goll. Gulden.		Goll. Gulden.		auf Rechnung	auf Rechnung
						des Staates.	von Privaten.
2 1/2 Gulden = Stücke	42.871019	107.177547,50		60.590072,50		56,53	43,47
Gulden	38.180833	38.180833,00		26.643328,00		69,78	30,22
Halbe Gulden	5.152497	2.576248,50		2.573500,00		99,89	0,11
25 Cent = Stücke	20.030891	5.007722,75		5.004720,25		99,94	0,06
10 Cent = Stücke	16.187984	1.618798,40		1.617868,20		99,94	0,06
5 " "	3.050262	152513,10		152408,50		99,93	0,07
1/2 " " in Kupfer	16.400660	82003,30					
	141.874146	154.795666,55		96.581897,15			
		Hierzu von 1839 — 1843		88410,00 in Silber. 82003,30 in Kupfer.		62,52	37,48
				96.752310,75			

58.213769,10 Fl. sind mithin für Rechnung von Kaufleuten und Bankiers geprägt worden. Am größten war die Anstrengung der Münze in den Jahren 1846, 1847 und 1848. Es wurden nämlich in verschiedenen Sorten geprägt:

1846	fl. 20.833191,50	Stück 11.999000
1847	„ 32.413902,50	„ 20.874576
1848	„ 37.605882,00	„ 31.451271
1849	„ 11.085590,00	„ 23.351607

Im Jahre 1848 kommen sonach auf 1 Arbeitstag mehr als 100000 Stück. Man gewinnt ungefähr eine Vorstellung von der enormen Menge dieser Münzsorten, wenn man sie sich sämtlich über oder neben einander gelegt denkt. Im ersten Falle würde die Höhe einer solchen Geldsäule ungefähr 51 mal die Höhe des Mont Blanc überragen, sie berechnet sich auf 244883 Meter; im andern Falle kommt die Länge der Linie ungefähr der Entfernung von Amsterdam nach Constantinopel gleich. Um nur die in den Jahren von 1846 bis 1851 gelieferte Quantität zu schlagen, wurden nicht weniger als 10858 Prägstempel verbraucht.

Auch über die Kosten dieser größten aller in der neuern Zeit in Europa vorgekommenen Münzreformen giebt M. Vrolik schätzenswerthe Auskunft. Die einzelnen Postionen derselben, die sich aber nur bis auf das Jahr 1851 erstrecken, sind folgende:

	Gld.	Cents.
1. Erweiterung der Gebäude und Werkstätten	175492.	5,0
2. Streckwerk	26500.	.
3. Neue Maschinen	96984.	43,5
4. Verlust bei der Einziehung der devalvirten Silbermünzen, nach Abrechnung von fl. 5731. 47,5 C. Gewinn	7.141563.	72.
5. Verlust bei der Einziehung der devalvirten Goldmünzen	1.089366.	57.
6. Fabrikationskosten der Silbermünzen	998542.	6,5
7. Fabrikationskosten der Kupfermünzen	18764.	80.
8. Schmelzkosten bei den Probeschmelzungen zc.	2450.	65.
9. Den Münzdirectoren	13182.	95,5
10. Stempel, Walzen zc.	40977.	70.
11. Graveurkosten für die neuen Typen	17000.	.
12. Remuneration der Schmelzcommission	1600.	.
13. Remuneration der Centralcommission	37600.	.
14. Büreauspesen dieser Commissionen	44398.	47.
15. Versendungs- und Reisekosten, die in Amsterdam vollzogene Silber- und Goldscheidung betreffend	23107.	13.

	Gr.	Cent.
16. Gratification an diverse Münzofficianten .	25348.	40.
17. Remuneration an die Direction der Bank .	210981.	60,5
18. Transportkosten des Geldes zu dem als metallische Sicherheit für die Münzbillets bestellten Depot und von dem Depot in die Provinzen	119394.	44.
19. Außerordentliche Entschädigungen für den Aufwand beim Umwechseln der devalvirten Silber- und Goldmünzen . . .	36333.	02,5
20. Herstellungskosten der Münzbillets	43733.	79.
21. Diverse	1700.	53.
In Summa	10.165022.	33,5

Mit einem Opfer von mehr als 5% Millionen Thalern erkaufte Holland die Wohlthat eines geregelten und zukunftsberechtigten Münzwesens.

Leider stehen uns von Sachsen viel zu wenig auf die Umschmelzung seiner früher in Conventionsfuß geprägten Münzen bezügliche Notizen zu Gebote, als daß wir die den obigen analogen Ergebnisse in Betreff der Einführung des 14 Thalerfußes mitzuthellen im Stande wären. Allein gerade in Ermangelung solcher dürften die Andeutungen über die niederländische Münzreform hier eine geeignete Stelle gefunden haben.

Wir wenden uns jetzt zur Metallgeldproduction in der Dresdner Münzstätte. In derselben wurden in Gemäßheit der Dresdner Münzconferenz-Bestimmungen in dem Zeitraume von 1839 bis 1854 folgende Summen nach dem 14 Thalerfuß geprägt.

	Werth in Thalern.	Auf 100 Thaler der Gesamtsumme kommen:
In Gold. *)		
Doppelte Augustd'or à 10 Thlr.	116820. — —	0,45
Einfache „ à 5 „	61995. — —	0,24
Halbe „ à 2½ „	2655. — —	0,01
Summa	181470. — —	0,70
In Silber.		
Doppelthaler	3.512756. — —	13,25
Einfache Thaler	20.003950. — —	75,49
Drittelthaler	421271. 20. —	1,59
Sechstel	802636. 10. —	3,03
Summa	24.740614. — —	93,36
In Scheidemünze.		
a. in Silber.		
Zweineugroschenstücke	800741. 18. —	3,02
Neugroschenstücke	504422. 26. —	1,90
Halbe Groschen	207413. 20. 5.	0,78
Summa	1.512578. 4. 5.	5,70
b. in Kupfer.		
Zweipfennigstücke	31066. 21. 4.	0,11
Pfennige	33852. 18. 8.	0,13
Summa	64919. 10. 2.	0,24
Total-Summa	26.490581. 14. 7.	100,00

*) Von den Goldmünzen ist nur der Nominal-, nicht der Handelswerth in Rechnung gestellt.

Umstehend genannte Production vertheilt sich auf 17 Jahre, innerhalb welcher aber auch noch einige geringe Quantitäten Silbergeld und Scheidemünze für Sachsen-Altenburg und Sachsen-Coburg-Gotha in der Dresdner Münze ausgeprägt wurden. Mit Rücksicht auf die einzelnen Jahre war die Metallgeld-Production folgende.

Gold wurde nur geprägt

Jahr	In Pistolen à 5 Thlr.	Thaler.
1839		19600
1842		23625
1845		29465
1848		57635
1849		24830
1853		12935
1854		13380

1839-1854 In Pistolen à 5 Thlr. 181470 Thaler.

Es liegt auf der Hand, daß eine so geringe Menge Goldgeld ohne alle Bedeutung für den sächsischen Handelsverkehr ist. Die Prägungen selbst geschehen offenbar nur, um die sich von Zeit zu Zeit bei der Münze ansammelnden kleinen Quantitäten Gold zu verwerthen und in Geld zu verwandeln.

Von weit mehr Bedeutung sind dagegen die Silbergeld-Prägungen im 14 Thalerfuß, die namentlich in den letzten Jahren eine für Sachsen beträchtliche Ausdehnung gewonnen haben.

Jahrgänge.	Courantmünze.									
	Doppel-Thaler.		EintHALER.		Drittel-Thaler.		Sechstel-Thaler.		Zusammen.	
	Thaler.	gr.	Thaler.	gr.	Thaler.	gr.	Thaler.	gr.	Thaler.	gr.
1839	40214		643258						683472	
1840	136400		1.405968						1.542368	
1841	78794		2.516488			75035			2.670317	
1842	142628		991267			220315	20		1.354210	20
1843	117436		1.267136			100230	10		1.493802	10
1844			1.036661						1.036661	
1845			992044						992044	
1846			881802			100208	10		982010	10
1847	293934		717416			61068	20		1.072418	20
1848	104512		1.613024			45059			1.762595	
1849	51238		1.405585			74759			1.531582	
1850	256172		1.108230			22265			1.386667	
1851	492690		1.384465			38024			1.915179	
1852	418466		1.151597	64646		56671	10		1.694380	10
1853	606238		1.225881	134384					1.966503	
1854	774034		1.063128	222241	20				2.659403	20

Die Prägungen im Jahre 1854 haben nahezu die Höhe der im Jahre 1841 erreicht, in welchem die Anstrengung der Münze durch die Nothwendigkeit der Beschaffung neuer metallischer Circulationsmittel, theils für die devalvirten und eingezogenen, theils für die im Werthe herabgesetzten kleinen Silbergeldsorten motivirt und erfordert war. Den wachsenden Courant-Prägungen der letzteren Jahre liegen andere Ursachen zu Grunde, deren Beleuchtung erst später erfolgen kann.

Durch die schlimmen Erfahrungen über die Nachteile zu umfanglicher Scheidemünzproduction belehrt, brachte die K. S. Münzverwaltung in den einzelnen Jahren nur verhältnißmäßig geringe Mengen dieser Geldsorten in Umlauf. Zweierlei Art ist die sächsische Scheidemünze. Bis zu den halben Groschen besteht sie aus der unter dem Namen Billion allgemein bekann-

ten Legirung, in welcher der Kupfergehalt über den Silbergehalt vorwaltet. Die Zwei- oder Einpfennigstücke sind nur von Kupfer. Ohne die in jedem Jahre geprägten Mengen der einzelnen Sorten dieser Scheidemünzen mitzutheilen, fassen wir die Summen derselben in der nunfolgenden, die Gesamtprägungen veranschaulichenden Tabelle zusammen.

Jahr.	Gold.		Scheidemünze.									Metallgeld überhaupt.			
	Silber-Courant.		Silber.			Kupfer.			überhaupt.						
	Thaler.	Gr.	Thaler.	Gr.	Pf.	Thaler.	Gr.	Pf.	Thaler.	Gr.	Pf.	Thaler.	Gr.	Pf.	
1839	19600	683472	—	.	.	.	.	.	.	.	.	703072	—	—	
1840	.	1.542368	—	34569	15	—	1220	—	—	35789	15	—	1.578157	15	—
1841	.	2.670317	—	361207	11	—	8839	3	6	370046	14	6	3.040363	14	6
1842	23625	1.354210	20	223750	23	—	1075	18	9	224826	11	9	1.602662	1	9
1843	.	1.493802	10	59207	25	5	4463	16	8	63671	12	3	1.557473	22	3
1844	.	1.036661	—	121049	14	—	.	.	.	121049	14	—	1.157710	14	—
1845	29465	992044	—	15220	25	—	.	.	.	15220	25	—	1.036729	25	—
1846	.	982010	10	89592	6	—	2100	29	—	91693	5	—	1.073703	15	—
1847	.	1.072418	20	79431	1	—	4490	17	4	83921	18	4	1.156340	8	4
1848	57635	1.762595	—	82661	24	5	8280	20	5	90942	15	—	1.911172	15	—
1849	24830	1.531582	—	88353	27	5	5040	10	2	93394	7	7	1.649806	7	7
1850	.	1.386667	—	42183	20	—	7028	13	8	49212	3	8	1.435879	3	8
1851	.	1.915179	—	70122	28	—	6994	—	—	77116	28	—	1.992295	28	—
1852	.	1.691380	10	104832	2	—	5468	—	—	110300	2	—	1.801680	12	—
1853	12935	1.966503	—	71144	9	—	7718	—	—	78862	9	—	2.058300	9	—
1854	13380	2.659403	20	69250	13	—	2200	—	—	71450	13	—	2.744234	3	—
Summa f. d. Königr. Sachsen	181470	24.740614	—	1.512578	4	5	64919	10	2	1.577497	14	7	26.499581	14	7
hierüber in der näm. Zeit:															
für Sachsen-Altenburg	.	115200	—	26200	—	—	3133	10	—	29333	10	—	144533	10	—
für Sachsen-Coburg-Gotha	.	255682	—	48620	—	—	7553	26	6	56173	26	6	311855	26	6
Total-Summa:	181470	25.111496	—	1.587398	4	5	75606	16	8	1.663004	21	3	26.955970	21	3

Schon früher wurde darauf hingewiesen, daß nicht sowohl die Menge des in einem Lande geprägten Metallgeldes überhaupt auf die Reinerhaltung seines Münzfußes von Einfluß sei, als vielmehr das aliquote Verhältniß der einzelnen Sorten und besonders der Scheidemünze zu den gröberen Courantsorten. Dieses letztere Verhältniß hat seit 1839 einen Verlauf genommen, der in das Gegentheil von Dem umzuschlagen droht, welches sich in den Zeiten der Scheidemünze-Herrschaft geltend machte, das aber schließlich auf etwas Ähnliches hinauskommt, auf eine Erhöhung der Preise. Denn es leuchtet ein, daß wenn es neben vielem groben Courant an kleinem fehlt und namentlich an derjenigen Münzsorte, welche vorzugsweise dem Bedürfnisse des täglichen Kleinverkehrs entspricht, die Producenten gewissermaßen genöthigt sind, bloß der fehlenden Sorte wegen einen höheren Preis zu begehren. Am auffälligsten zeigte sich dies bei uns mit den früher 12 Pfennige kostenden Gegenständen, die meisten wurden auf 15 Pfennige erhöht. In Norddeutschland spielt das Sechsthalerstück eine wichtige Rolle, es ist unabwiesliches Bedürfniß; gleichwohl ist die Prägung dieser in Sachsen eine so mäßige, daß sie offenbar hinter den Bedürfnissen des Verkehrs zurückbleibt und um so mehr, als es wegen des Mangels von Viertelthalern oder von 2½ Groschenstücken nicht

möglich ist, die Summe eines solchen in sächsischem Gelde mit weniger als 3 Geldstücken sehr verschiedener Größe zu erfüllen. Die nächste Folge hiervon ist die, daß die gleichwerthigen Münzsorten anderer Staaten in das Land dringen. In der That sehen wir, daß die preussischen Sechstel weit häufiger sind als die sächsischen; jedoch erstere sind schon ziemlich alten Gepräges und bedeutend abgenutzt. Seit Bestehen des 14 Thalersfußes in Preußen (1764—1854) sind für 39.469025 Thlr. Sechstel ausgeprägt und davon 6.095974½ Thlr. wieder eingeschmolzen worden. Es müßten sonach noch circuliren für 33.373050½ Thlr. Sechstel. Die Hauptprägungen derselben geschahen vor 1821; aus der Zeit von 1764—1806 stammen über 17½ Millionen Thaler, aus der von 1807—1821 beinahe 14½ Millionen Thaler dieser Münzsorte; in Folge dessen dürfte die Annahme schon eine hohe sein, daß in einer nominellen feinen Mark Sechstel nicht 14 Thaler, sondern höchstens 13½ oder nur 13⅓ Thaler enthalten sind.

Das Procentverhältniß aller in und für Sachsen geprägten Silber- und Kupfermünzen war in den einzelnen Jahren und zwar unter steter Berücksichtigung des zu dem bereits vorhandenen hinzukommenden Geldes, folgendes:

Jahrgänge.	Courantmünze.					Scheidemünze					Courant- und Scheidemünze zusammen.
	Doppelthaler.	Thaler.	Drittelthaler.	Sechsthaler.	Courantmünze überhaupt	in Silber				in Kupfer.	
						Doppelgroschen	Groschen.	Halbe Groschen.	Zusammen		
1839	5,88	94,12	.	.	100,00	.	.	.	.	.	100,00
1839—1840	7,82	90,00	.	.	98,42	.	1,04	0,49	1,53	0,05	100,00
1839—1841	4,82	86,11	.	1,42	92,35	3,93	2,83	0,70	7,46	0,19	100,00
1839—1842	5,79	80,76	.	4,29	90,84	4,40	3,37	1,23	9,00	0,16	100,00
1839—1843	6,11	80,87	.	4,79	91,77	3,58	2,75	1,71	8,04	0,19	100,00
1839—1844	5,37	81,91	.	4,22	91,50	4,18	2,42	1,74	8,34	0,16	100,00
1839—1845	4,86	83,49	.	3,82	92,17	3,78	2,93	1,57	7,68	0,15	100,00
1839—1846	4,41	83,37	.	4,32	92,10	3,73	2,59	1,43	7,75	0,15	100,00
1839—1847	6,30	81,45	.	4,41	92,16	3,61	2,76	1,30	7,67	0,17	100,00
1839—1848	6,22	82,15	.	4,16	92,53	3,64	2,43	1,19	7,26	0,21	100,00
1839—1849	5,92	82,58	.	4,21	92,71	3,54	2,40	1,13	7,07	0,22	100,00
1839—1850	6,88	82,15	.	3,99	93,02	3,40	2,30	1,04	6,74	0,24	100,00
1839—1851	8,68	80,87	.	3,78	93,33	3,26	2,18	0,98	6,42	0,25	100,00
1839—1852	9,90	79,45	0,30	3,73	93,38	3,29	2,15	0,93	6,37	0,25	100,00
1839—1853	11,61	77,76	0,84	3,40	93,61	3,17	2,08	0,87	6,12	0,27	100,00
1839—1854	13,35	76,00	1,60	3,05	94,00	3,04	1,92	0,79	5,75	0,25	100,00

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Münzkosten von sehr erheblichem Einfluß auf die Sorten sind, welche eine Münzverwaltung prägt, obwohl auf der andern Seite der Münzvorteil die gefährlichste Klippe ist, woran oft das ganze Münzwesen eines Staates scheiterte, wenn er die alleinige Richtschnur für seine Münzpolitik war. Als man das Münzregal noch als eine ergiebige Finanzquelle ausbeutete, war die unverhältnißmäßige Ausprägung von Scheidemünze eine sehr beliebte Maßregel, denn es war ein eben so leichtes als momentan gewinnreiches Geschäft, gutes Silbergeld einzuschmelzen, die Masse stark mit Kupfer zu versetzen und daraus Scheidemünze zu prägen, die bei weitem nicht den Metallgehalt hatte, welchen sie nach dem Werthe, für den sie ausgegeben wurde, haben sollte. Daß man aber auf solchem Wege den auf einen gewissen Metallwerth gegründeten Münzfuß rasch und nachdrücklich untergrub, ist bereits zur Genüge nachgewiesen worden. Eben deshalb muß aber der finanzielle Gesichtspunkt bei dem Münzwesen eines Staats der untergeordnete sein; dasselbe muß durch die Zwecke der Volkswirtschaft bestimmt werden, nicht nur weil die Münzen ein höchst nöthiges Hilfsmittel des Verkehrs sind, sondern auch, weil ihre gute Beschaffenheit und ihr geordneter Umlauf zu den wichtigsten Bedingungen des Wohlstandes gehören. Hat sich diese Ueberzeugung jetzt auch allenthalben Geltung verschafft, so fehlen doch noch überall die Anhaltspunkte für ein planmäßiges Vorgehen in Betreff der Ausmünzung. Es ist bis zu diesem Augenblicke Niemand im Stande zu sagen, in welchem Verhältnisse die einzelnen Münzsorten gebraucht werden.*) Und doch wäre dies keineswegs

*) Die wenigen, in sämtlichen öffentlichen Cassen des Großherzogthums Baden †) angestellten Beobachtungen sind bei weitem nicht ausreichend, um diese Frage zu entscheiden; sie beziehen sich auch nur auf die Scheidemünze und waren vorzugsweise deshalb angestellt, zu ermitteln, in welchem Verhältnisse fremdländische Scheidemünze in Baden cursire. Es fand sich, daß bei einem Gesamtgeldvorrathe von 3.553.718 Gulden 59 Kreuzern unter je 1000 Gulden 16,4 Gulden Scheidemünze in Dreikreuzer- und Sechskreuzer-Stücken befanden und daß von je 100 Gulden dieser Scheidemünze 71 % in Rollen und 29 % offen vorhanden waren.

†) Amtliche Beiträge zur Statistik der Staatsfinanzen des Großherzogthums Baden.

schwierig auszumitteln. Wenn in den verschiedenen Theilen des Landes von einzelnen Bäckern, Fleischern, Schenk- und Gastwirthen, Materialwaarenhändlern, Band-, Garn- und Zwirnhändlern und andern Gewerb- und Handeltreibenden mit offenen Verkaufsgeschäften für nothwendige Lebensbedürfnisse, sowie von den Steuereinnahmen zu gewissen Zeiten im Jahre ermittelt würde, aus welchen Münzsorten die Lösung einiger auf einander folgender Tage besteht, so würde dies, vorausgesetzt, daß die Nachweise nicht vereinzelt sind, einen ziemlich richtigen Ueberblick über die Geldcirculation im kleinen Verkehr gewähren und es könnten die daraus abgeleiteten Ergebnisse maßgebend für die Prägungen jedes Jahres sein, die gegenwärtig allerorts ohne bestimmtes Prinzip erfolgen. Auch was die Metallgeldquantitäten jedes einzelnen Staates anlangt, so herrschen darüber, mit Ausnahme der als Vereinsmünze ersehenen Doppelthaler keine Bestimmungen, und die Dresdner und Münchner Münzconferenzen schweigen hierüber gänzlich. Glücklicherweise thut dies dem Verkehr keinen Eintrag, weil das Metallgeld wie eine sehr liquide Flüssigkeit (und je edler es ist, desto liquider ist sie) überall das Gleichgewicht zu behaupten sucht. Allein denjenigen Staaten kann es Eintrag thun, die ohne Unterlaß und mit Nachtheil prägen und welche vor Augen sehen, wie ihr Metallgeld zugleich das Circulationsmittel anderer Länder ist, die auf diese Weise die Nachtheile des Münzwesens von sich entfernt halten. —

Die beste volkswirtschaftliche Organisation des Münzwesens kann zu keinem Resultate führen, wenn ihr nicht eine vollkommene technische Verwaltung zur Seite, d. h. aber eine Verwaltung, die selbst wieder auf der Höhe der Münztechnik steht. Zweierlei Wissenschaften nimmt die letztere vorzüglich in Anspruch: Chemie und Mechanik. Beide haben das Münzwesen unserer Zeit auf eine Höhe gehoben, gegen welche die zu Anfang dieses Jahrhunderts nur ein Schatten genannt werden kann. Wir dürfen bekennen, daß, wie wenig auch das unscheinbare Aeußere der Dresdner Münze und die unvortheilhafte räumliche Trennung ihrer Werkstätten darauf schließen lassen, diese dennoch bei ihrem gegenwärtigen Inventarbestand und bei ihrer dermaligen Füh-

zung zu den vollkommensten Anstalten ihres Gleichen gehört. Der beste Beweis dafür sind ebensowohl die Arbeitsergebnisse bei den einzelnen Operationen, als auch die Münzkosten in ihrer Gesamtheit, worüber dem statistischen Bureau von competentester Seite überaus werthvolle und dankenswerthe Mittheilungen gemacht worden sind.

Die Metallgeldfabrikation zerfällt in verschiedene bestimmte und von einander getrennte Prozesse, bei welchen die Theilung der Arbeit eine sehr bedeutende Rolle spielt. Als die wesentlichsten kommen in Betracht: das Schmelzen des rohen Metalls und das Gießen derselben in Zaine, das Strecken der Zaine, das

Schneiden derselben zu Platten, das Rändern, Justiren, Glühen und Beizen der Platten und endlich das Prägen und Sortiren.

Den rein technischen Ergebnissen kann in diesem Blatte nur eine sehr flüchtige Betrachtung gewidmet werden, wir müssen sie auf einige wenige der Praxis entnommene Durchschnittszahlen zusammendrängen, welche zunächst darthun sollen, wie groß der endliche Nugeffect der Münzoperationen bei den einzelnen in Sachsen geprägten Geldsorten ist; er spricht sich, wenn man die Zahlen der ersten Horizontalreihe als Ausgangspunkte betrachtet, in den der letzten deutlich aus.

Operationen.	Production.	Doppelthal.	Thaler.	Drittelthal.	Sechstelthal.	$\frac{1}{8}$ Thal.	$\frac{1}{10}$ Thal.	$\frac{1}{20}$ Thal.	$\frac{1}{50}$ Thal.	$\frac{1}{100}$ Thal.
Der Einsatz beim Schmelzen ist je = 100.00 gesetzt.										
Schmelzen	Einsatz	100,000	100,000	100,000	100,000	100,000	100,000	100,000	100,000	100,000
Gießen . .	Zaine	99,444	99,323	.	99,541	97,216	96,955	98,815	.	.
Schneiden	schwarze Platten . . .	67,090	66,116	64,182	65,423	63,870	61,964	54,021	63,460	63,916
Justiren . .	justirte Platten	64,347	64,199	61,967	63,112	.	.	.	.	.
Beizen . .	weiße Platten	64,265	64,016	61,551	62,579	62,700	60,700	52,762	63,144	63,301
Prägen . .	gevr. Platten	63,520	63,426	60,897	61,805	61,912	59,774	52,134	62,506	62,784

Bei gar keinem Materialabgange durch die verschiedenen Münzprozesse müßte natürlich aus je einer Mark geschmolzener Beschickung ebenso viel Geldwaare erhalten worden sein, als davon auf eine raue Mark kommt. Man erhielt jedoch aus einer Mark Zaine an gutem Gelde im Durchschnitte nur

bei den Doppelthalern 7,8018 Thlr. oder Procent des Zaingewichts 61,92

„ „ Thalern 6,5517 „ „ „ „ „ „ 62,40

„ „ Dritteln 5,6940 „ „ „ „ „ „ 61,01

Indem man diese Betriebsergebnisse von allen Sorten zusammenstellt, findet man, daß dieselben hinsichtlich des eigentlichen Nugeffects immer ungünstiger werden, je kleiner die Münzen desselben Metalls sind. Aus geometrischen Gründen ist der Abfall bei Doppelthalernplatten, welche aus einem Zaine von bestimmter Breite erhalten werden, nicht so groß, als der bei einfachen Thalern und dieser wird wieder kleiner sein, als der bei Dritteln, Sechsteln u. s. w., wenn nicht die Zaine von vorn herein in solcher Breite hergestellt werden, daß sie mehr als einen Nutzen und den möglichst geringen Abfall geben. Aber auch die Beschaffenheit der Zaine, ihre Homogenität, bestimmt den Ausfall an tauglichem und untauglichem Material. Unreines Silber verursacht löcherigen Guß, viel hohle Stellen, die bei dem Plattenaus schlagen übersprungen werden müssen und somit das Ausbringen an brauchbaren Platten herabziehen. Diese Ursache wirkt häufig stärker als die geometrische.

Die oben genannten technischen Operationen viel weiter in ihre Details zu verfolgen, ist hier weder Ort noch Raum, wie interessant es auch wäre, durch Beleuchtung derselben den Antheil zu kennzeichnen, welchen die Geschichte dieser Operationen und der Werkzeuge, womit sie ausgeführt werden, an der Geschichte der Münzstätte selbst hat. Die Reinerhaltung der letzteren beruht sogar sehr wesentlich auf dem höheren oder niederen Standpunkt der Münztechnik. Je unvollkommener die Prägungen sind, desto leichter sind sie nachzumachen, desto mehr wird der Falschmünzerei Vorschub geleistet; je mangelhafter die Prozesse sind, desto höher kommen die Münzkosten zu stehen, desto näher liegt die Versuchung, sie durch einen möglichst knappen Feingehalt in Etwas zu übertragen. Je schlechter die Streck- und Justirwerkzeuge und Maschinen sind, desto ungleichförmigere Münzen von verschiedenem Metallwerthe sind die Folgen davon und je größer die Differenz zwischen dem höchsten und niedrigsten ist, desto mehr wird die Kippererei aufgemuntert und das Endresultat ist: allgemeine Münzverschlechterung.

Aus allen diesen Gründen ist die hohe Ausbildung der Münztechnik von höchstem öffentlichen Interesse. Ihr Standpunkt wird einestheils durch die Münzkosten, andernteils durch die Beschaffenheit der Münzen nach Gepräge, Gewicht und Gehalt charakterisirt.

Nachstehende Tabelle giebt zunächst über die Administrations- und Betriebskosten Aufschluß, welche die Geldprägungen in Sachsen für die Münzen dieses Landes sowohl, als auch für die von Altenburg und Coburg-Gotha in Anspruch nahmen.

Zweierlei ergiebt sich sofort aus folgenden Zahlen; erstens, daß die Münzkosten auf je 100 Thaler Metallgeld ungleich geringer sind bei einer großen, als bei einer kleinen Production und dann, daß sich während der Periode des 14 Thalersfußes in Sachsen die Münzkosten im Grunde der Dinge stetig verringert haben, denn die außergewöhnlichen Anschaffungen sind eine Vermehrung des Anlagecapitals, ermöglicht aus den Betriebsüberschüssen, die aber nicht dem Betrieb selbst wieder zur Last fallen kann. In der Hauptsache sind jene außerordentlichen Ausgaben für neue Prägemaschinen aus der weltberühmten Fabrik von Uihorn in Grevenbroich gemacht worden, der in Betreff von Münzmaschinen aller Art, ebenso wie Krupp in Essen hinsichtlich der Streckwalzen für Münzwerkstätten, das beneidenswerthe Ziel erreicht hat, der Lieferant für die bedeutendsten Prägestätten der alten und neuen Welt zu sein. *)

*) Die Uihorn'schen, wie auch die nach demselben Principe gebauten Thonneller'schen Maschinen leisten in der That Unglaubliches. Nicht nur gestatten z. B. die Thalerprägemaschinen eine Production von 45—55 Stück p. Minute, sondern sie ersetzen gewissermaßen den menschlichen Geist; sie wachen für den Arbeiter, wenn er über seiner einförmigen Verrichtung, nur immer die rohen Platten in einen vor der Maschine befindlichen Trichter zu werfen, eingeschlafen sein sollte. Damit, wenn er in einem solchen Falle keine Platte aufgegeben hätte, die Maschine durch das leere Aufeinander schlagen der Prägestempel nicht diese und sich selbst zerstöre, kuppelt sie sich von selbst aus, sobald keine Platten mehr vorhanden sind. Aber nur der arbeitende Theil der Maschine löst sich aus, das Schwungrad geht fort. Ebenso befindet sich ein Organismus in derselben, der aller Beschädigung vorbeugt, wenn etwa die geprägte Platte nicht weggeschoben wurde und eine neue auf dieselbe zu liegen kam, oder wenn die neuzugebrachte Platte zwar den Prägering leer findet, aber nicht ganz in dessen Oeffnung eintritt, folglich gequetscht wird. Um den Betrug unmöglich zu machen, zählt die Maschine in einem verschlossenen Gehäuse ihre Cytele und somit die Anzahl der geprägten Stücke. Trotz aller dieser sinnreichen Vorrichtungen sind die Maschinen dennoch höchst einfach und compendios, sie erfordern nur einen Grundraum von etwa 2 Quadratmeter und eine Thalermaschine ist im Stande, in einer Arbeitszeit von 10 Stunden 24—25000 Einthalerstücke tadellos zu prägen.

Auf 100 Thaler Gesamtausbringen kommen									
im Jahre	Administra- tionskosten. Thaler.	Kosten für Feuerungs- und andere Materialien. Thaler.	Besoldungen, Löhne, Kleider- geld und andere Bedürfnisse. Thaler.	Kosten für Un- terhaltung der Maschinen und Gebäude. Thaler.	Ausgaben insgemein. Thaler.	Kosten überhaupt. Thaler.	Gesamtproduction incl. Stockproben.		
							Thaler.	Gr.	Pf.
1838	2,81	0,80	2,46	1,05	2,01	9,13	225329	10	} Conv.
1839	0,90	0,38	0,93	0,99	0,22	3,42	697669	8	
1840	0,38	0,23	0,54	0,63	0,17	1,95	1.631843	13	} Cour.
1841	0,21	0,28	0,52	0,35	0,15	1,51	3.179699	29		6
1842	0,42	0,36	0,72	0,54	0,07	2,11	1.660044	11	
1843	0,37	0,21	0,53	0,25	0,08	1,44	1.586214	28	3
1844	0,45	0,29	0,60	0,32	0,16	1,82	1.160978	24	
1845	0,47	0,23	0,64	0,25	0,30	1,89	1.057192	15	
1846	0,55	0,19	0,54	0,22	0,09	1,59	1.105703	15	
1847	0,51	0,13	0,46	0,22	0,17	1,49	1.209030	28	9
1848	0,33	0,11	0,32	0,12	0,04	0,92	1.949134	3	
1849	0,34	0,09	0,32	0,09	0,12	0,96	1.649834	21	7
1850	0,41	0,08	0,29	0,10	0,07	0,95	1.435909	15	8
1851	0,30	0,05	0,26	0,10	0,08	0,92	1.997640	28	
1852	0,33	0,12	0,28	0,08	0,07	1,18	1.846845	12	
				} 0,30 außergewöhnliche					
1853	0,28	0,07	0,26	0,09	0,09	1,06	2.058300	9	
				} 0,27 außergewöhnliche					
1854	0,22			} 0,77		0,99	2.765692	5	

Verfolgt man die Münzkosten bis in die einzelnen Sorten, so entdeckt man bald, wie verschieden dieselben je nach dem Werthe der Stücke sind und es begreift sich leicht, daß sie um so beträchtlicher sein müssen, je niedriger die Geldsorte ist. Folgende Zusammenstellungen der Durchschnittsergebnisse aus 4 Betriebsjahren geben hierüber nähere Nachweise.

Sorten.	Gold-, Silber- und Kupferkosten.			Münzkosten.			Legirkupferkosten.			Gesamtkosten.			Nithin						
	Thlr.	Gr.	Pf.	Thlr.	Gr.	Pf.	Thlr.	Gr.	Pf.	Thlr.	Gr.	Pf.	Gewinn.			Verlust.			
	Thlr.	Gr.	Pf.	Thlr.	Gr.	Pf.	Thlr.	Gr.	Pf.	Thlr.	Gr.	Pf.	Thlr.	Gr.	Pf.	Thlr.	Gr.	Pf.	
I. Münzkosten auf 100 Thaler.																			
Goldmünzen . . .	99	19	3,800	—	4	2,357	—	—	2,116	99	23	8,273	—	6	1,727	.	.	.	
Doppelthaler . . .	98	5	0,500	—	17	3,372	—	1	0,157	98	23	4,029	1	6	5,071	.	.	.	
Thaler	98	5	0,500	—	22	0,339	—	4	1,455	98	26	5,327	1	3	4,673	.	.	.	
Sechstel	98	5	0,500	2	7	1,381	—	21	8,771	101	4	0,652	.	.	.	1	4	0,652	
Doppelgroschen . . .	85	27	3,175	3	1	5,740	1	11	2,917	90	10	1,832	9	19	8,168	.	.	.	
Groschen	85	27	3,175	4	8	1,827	2	7	4,609	92	12	9,611	7	17	0,389	.	.	.	
Halbe Groschen . . .	85	27	3,175	6	5	4,694	2	14	6,777	94	17	4,646	5	12	5,354	.	.	.	
Zweifennigstücke . .	47	26	2,021	8	23	4,636	.	.	.	56	19	6,657	43	10	3,343	.	.	.	
Einfennigstücke . . .	47	26	2,021	11	17	8,670	.	.	.	59	14	0,691	40	15	9,309	.	.	.	
II. Münzkosten auf eine Mark fein Gold oder Silber.																			
Goldmünzen . . .	193	4	8,000	.	8	2,106	.	.	3,894	193	13	4,000	.	11	9,816	.	.	.	
Doppelthaler . . .	13	22	3,708	.	2	4,290	.	.	1,423	13	24	9,421	.	5	0,570	.	.	.	
Thaler	13	22	3,708	.	3	0,632	.	.	5,808	13	26	0,148	.	3	9,852	.	.	.	
Sechstel	13	22	3,708	.	9	4,147	.	3	0,715	14	4	8,570	.	.	.	.	4	8,370
Doppelgroschen . . .	13	22	3,708	.	14	7,150	.	6	6,206	14	13	7,064	1	16	2,936	.	.	.	
Groschen	13	22	3,708	.	21	3,321	.	10	8,152	14	24	5,184	1	5	4,816	.	.	.	
Halbe Groschen . . .	13	22	3,708	.	29	8,489	.	11	9,611	15	4	1,808	.	25	8,192	.	.	.	

Es dürfte nicht allzuviel Münzstätten geben, welche bei gleichem Productionsquantum wohlfeiler prägen, als die Dresdner. Durch Wahrnehmung aller Vortheile sind daselbst die Herstellungskosten auf ein Minimum herabgezogen worden; dies tritt

um so deutlicher vor die Augen, wenn man jene Kosten auf je eine Mark, einen Thaler Werth und ein Stück der verschiedenen Geldsorten reducirt, welches in folgender Tabelle geschehen ist.

Geldsorten.	Es betragen								
	die Werkstatt- und Verwaltungskosten			die Kosten des Legirkupfers			die gesammten Kosten		
	p. Mark. Gr. Pfg.	p. Thlr. Pfg.	p. Stück. Pfg.	p. Mark. Gr. Pfg.	p. Thlr. Pfg.	p. Stück. Pfg.	p. Mark. Gr. Pfg.	p. Thlr. Pfg.	p. Stück. Pfg.
bei den Goldmünzen (Augustd'or)	8. 2,106	0,423	2,115	— 3,894	0,0212	0,1060	8. 6,000	0,44	2,225
„ „ Doppelthalern	2. 4,290	1,734	3,408	— 1,423	0,102	0,204	2. 5,713	1,835	3,670
„ „ Thalern	3. 0,632	2,203	2,203	— 5,808	0,415	0,415	3. 6,440	2,618	2,618
„ „ Dritteln	9. 4,147	6,714	1,119	3. 0,715	2,187	0,3645	12. 4,862	8,902	1,4836
„ „ Sechsteln	6. 6,088	4,720	1,573	2. 1,107	1,508	0,5026	8. 7,195	6,228	2,076
„ „ Doppelgroschen	14. 7,150	9,157	0,6105	6. 6,206	4,129	0,2753	21. 3,356	13,287	0,8858
„ „ Groschen	21. 3,324	12,818	0,4273	10. 8,152	6,746	0,2240	32. 1,476	19,564	0,6521
„ „ halben Groschen	29. 8,489	18,547	0,3091	11. 9,811	7,408	0,4245	41. 8,100	26,015	0,4336
„ „ Zweipfennigstücken . . . . .	. . . . .	26,346	0,1756	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	26,346	0,1756
„ „ Einpfennigstücken . . . . .	. . . . .	34,787	0,1159	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	34,787	0,1159

Wie viel Menschen haben wohl schon ernstlich darüber nachgedacht, welcher Grad technischer Vollkommenheit dazu gehört, ein Thalerstück für 2,2 Pfennig zu prägen, oder zehn Pfennige für 1,16 Pfennig? Dafür mußte das Metall geschmolzen, in Zaine gegossen, diese ausgewalzt und zu Platten geschnitten, die Platten justirt, gewogen, gegläht, gebeizt und die geprägten sortirt und gezählt werden; jedes Stück mußte sicher 15 mal durch andere Hände gehen und alles dieses wurde bei dem Thalerstück für 2,2 Pfennig bewerkstelligt!

Ueber die Verschiedenheit dieser Kosten bei den diversen Sorten dürften noch einige Worte zu sagen sein; sie beruhen auf

dem Umstande, daß die auf die einzelnen Münzen zu verwendende Arbeit keineswegs proportional dem Werthe dieser letzteren ist. Die mechanische Leistung eines Arbeiters oder einer Maschine geht nicht über eine gewisse Grenze, gleichviel ob sie auf eine Münze von Gold oder eine von Kupfer gewendet wird. Aus den Zahlen über den täglichen durchschnittlichen Arbeitseffect beim Schneiden, Justiren und Prägen der Platten geht dieß z. B. sehr deutlich hervor. Die folgende Tabelle läßt nun sowohl dieses, als auch das auf Geldwerth reducirte Endresultat der Leistungen bei den verschiedenen Münzoperationen erkennen.

Sorten.	Schneiden.		Wälzeln.		Justiren.		Beizen.		Prägen.			Ständige Arbeitsleistung eines Arbeiters bei allen Operationen. Werth in Thalern.
	Anzahl d. Arb. Anzahl der Platten.	Werth in Thalern.	Anzahl d. Arb. Anzahl der Platten.	Werth in Thalern.	Anzahl d. Arb. Anzahl der Platten.	Werth in Thalern.	Anzahl d. Arb. Anzahl der Platten.	Werth in Thalern.	Anzahl d. Arb. Anzahl der Platten.	Werth in Thalern.	Auf 1 Arbeiter kommt producirter Werth in Thalern.	
Doppelthaler	1 17010	34020. — —	1 8190	16380. — —	1 600	1200. — —	2 11340	22680. — —	8 17010	34020. — —	4252. — —	67192. — —
Thaler . . .	1 21000	21000. — —	1 11550	11550. — —	1 1000	1000. — —	2 18900	18900. — —	7 18900	18900. — —	2700. — —	45700. — —
Drittel . . .	1 21000	7000. — —	1 14000	4666.20. —	1 1100	366.20. —	2 33600	11200. — —	5 18200	6066.20. —	1213.10. —	18846.20. —
Sechstel . .	1 21875	3645.25. —	1 17500	2916.20. —	1 1200	200. — —	2 43750	7291.20. —	4 17500	2916.20. —	729. 5. —	11137.15. —
Doppelgr.	1 22500	1500. — —	1 37500	2500. — —	. . .	. . .	2 67500	4500. — —	4 22500	1500. — —	375. — —	6625. — —
Groschen . .	1 24750	825. — —	1 44000	1466.20. —	. . .	. . .	2 88000	2933.10. —	3 22000	733.10. —	244.13. —	4002.23. —
HalbeGrosch.	1 27500	458.10. —	. . .	. . .	. . .	. . .	2 154000	2566.20. —	2 22000	366.20. —	183.10. —	1925. — —
Zweipfennig.	1 23863	159. 2. 6 . .	. . .	. . .	. . .	. . .	2 92046	409. 2. 8. . .	4 22727	151.15. 4. . .	37.26. 3. . .	517.20. 1. . .
Pfennige . .	1 27272	90.27. 2 . .	. . .	. . .	. . .	. . .	3 22727	75.22. 7. . .	3 22727	75.22. 7. . .	25. 7. 6. . .	. . . . .

Noch klarer leuchtet die Verschiedenheit des Wertheffects eines bestimmten und sich gleich bleibenden Arbeitsquantums dann ein, wenn man vorstehende Zahlen, welche den Werth der Arbeitsproducte betreffen, in procentale verwandelt. Das ist nach-

stehend geschehen. Es ergibt sich daraus unter anderm, da mit dem Werthe der Producte verglichen, das Schneiden der Pfennigplatten 381 mal theurer ist, als das der Doppelthalerplatten.

Sorten.	Ein und dasselbe Arbeitsquantum verwendet auf					
	das Schnei- den	das Rändeln	das Justiren	das Beizen	das Prägen	alle Ope- rationen zus.
	erzeugt Thaler Werth.					
b. d. Doppthlrn.	49,52	41,49	43,38	32,18	43,56	43,08
„ Thalern	30,57	29,26	36,14	26,82	27,66	29,30
„ Dritteln	10,19	11,82	13,25	15,80	12,43	12,00
„ Sechsteln	5,31	7,39	7,23	10,35	7,47	7,14
„ Doppsegr.	2,18	6,33	.	6,38	3,84	4,25
„ Groschen	1,20	3,71	.	4,16	2,50	2,57
„ halben Gr.	0,67	.	.	3,64	1,88	1,24
„ Zweipfg.	0,23	.	.	0,58	0,39	0,33
„ Pfennigen	0,13	.	.		0,26	
	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00

Ueber die Gesehungskosten der Münzen und namentlich der diversen Geldsorten anderer deutscher Staaten liegen nur sehr unvollständige Daten vor, so daß es schwierig ist, die bei der königl. sächsischen Münzstätte mit jenen zu vergleichen. Von Preußen theilte sie Hoffmann in seinem „Nachlaß kleiner Schriften, 1847“ mit. Nach ihm betragen die sämtlichen Verarbeitungs-kosten auf die Mark Silber $\frac{1}{2}$ Thaler und somit für ein Thalerstück $4\frac{1}{2}$ Pfennig, für die Mark Gold $17\frac{17}{32}$ Silber-groschen oder pro Friedrichsd'or $5\frac{1}{2}$ Pfennig. Dieterici giebt in dem 4. Band der „Tabellen und Nachrichten vom Preussischen Staate“ an, daß unter Umständen an Prägkosten für ein Tha-

lerstück $3\frac{1}{2}$ Pfennig verbleiben. Aus einer dritten Quelle schöpfen wir die Nachricht, daß die Ausprägungskosten bei der Berliner Münze sich in der neuern Zeit belaufen

beiden $\frac{1}{4}$ p. 100 ϕ auf ϕ 1. 14. 4., d. i. p. 1 f. Mark ϕ —. 6. 2,16
 „ „ $\frac{1}{2}$ „ „ 100 „ „ „ 3. 15. 9., d. i. p. 1 f. „ „ —. 14. 8,26

Die Fabrikationskosten der Münze zu Dresden sind demnach bei weitem geringer, als die der Münze zu Berlin, obwohl die Metallgeldproduction daselbst z. B. im Jahre 1854 noch einmal so beträchtlich ist, als die sächsische. Um so unerklärlicher erscheinen dann aber die in dem Haushaltetat auf das Jahr 1854 für die Berliner Münze enthaltenen Postitionen, wonach von 4.000.000 Thlr. Prägquantum 70873 Thlr. 9 Sgr. 9 Pf. Gewinn in Ansatz gebracht sind und sogar 7488 Thlr. 25 Sgr. von 500.000 Thlr. Sechsteln, welche in der wohlfeiler arbeitenden Münzstätte zu Dresden nur mit Nachtheil geprägt werden können.

In Oesterreich, d. h. in der Münze zu Wien, wird seit 1830 die feine Mark Gold zu 366 fl. 53⁶³/₇₁ kr., die feine Mark Silber zu 20 fl. eingelöst, es werden dabei aber vom Golde $1\frac{1}{2}$ Procent, vom Silber $1\frac{1}{2}$ Procent für Prägkosten bei der Einlösung in Abrechnung gebracht. Aus diesen Sätzen läßt sich schließen, daß, weil die Nachtheile der Erhebung eines kraft des Münzregals willkürlich hohen Schlagschages überall anerkannt sind, die Münzkosten in Wien gleichfalls höher sein müssen, als die in Dresden.

Nach den von dem großherzogl. badischen Finanzministerium edirten „Beiträgen zur Statistik der Staatsfinanzen von Baden“ berechnet sich für die Jahre 1847 und 1848 ein Münzkostenaufwand für je 100 Gulden Metallgeld in Gold, Silber und Kupfer, wobei aber das Silbergeld 90 % der Gesamtsumme ausmacht, von 0,68 bis 1,03 Gulden.

Genauere Nachweise über die Münzkosten in Holland enthält die schon so oft angezogene classische Schrift des Herrn Brolik. Wir haben die in derselben sich findenden Angaben in folgender Tabelle zusammengefaßt und zur bessern Uebersicht die dortigen Kosten für holländische Münzen zugleich auf sächsische reducirt.

Holländische Münzsorten mit den sächsischen dem Werthe nach verglichen.	Zeit der Prägung.	Münzkosten		
		für 1 Mill. holl. Guld.	für 100 Thaler Sächs.	pr. Kilogramm geprägter Münzen.
		holl. Gulden.	Thlr. Gr. Pf.	holl. Gulden.
Dreigulden- und Guldenstücke (Stücke von 1 Thlr. 21 und 17 Sgr.)	1818—1838	19378,80	1. 28. 1.	1,80
	1840—1845	15000,00	1. 15. —	1,50
	bis September 1846	13375,00	1. 10. 1,25	1,30
Zweieinhalbgulden- und Guldenstücke . . (Stücke von 1 Thlr. $12\frac{1}{2}$ und 17 Sgr.)	September 1846—1852	10427,00	1. 1. 2,81	1,00 f. $2\frac{1}{2}$ -Guldenstücke 1,15 f. 1-Guldenstücke
Halbe Guldenstücke (Stücke von $8\frac{1}{2}$ Sgr.)	1818—1838	26915,00	2. 20. 7,45	
	1840—1846	20000,00	2. — —	
	1846—1852	16000,00	1. 18. —	1,60
Fünfundzwanzigcentstücke (Stücke von $4\frac{1}{4}$ Sgr.)	1818—1838	49068,00	4. 27. 2,04	pr. Kilogr. | pr. 100 Gulden
	1848	31534,00	3. 4. 6,02	Gramm. feines Silber
	1849—1852	29534,00	2. 28. 6,02	20,839 | 29,8
Zehncentstücke (Stücke von 1,7 Sgr.)	1818—1838	74448,00	7. 13. 3,44	
	1849—1852	49851,00	4. 29. 5,53	35,000 | 49,0
Fünfcentstücke (Stücke von 0,85 Sgr.)	1818—1838	8544,00	8. 16. 3,20	
	1849—1852	7016,93	7. — 5,10	49,781 | 68,2

Man braucht vorstehende Zahlen nur mit den entsprechenden sächsischen zu vergleichen, um daraus zu erkennen, daß die Münztechnik in der Münze zu Utrecht gleichfalls eine sehr vorgeschrit-

tene sein muß. Vertheilen sich die Kosten in derselben auch auf eine ansehnliche Production, so sind doch die Sätze für die einzelnen Sorten ein deutlicher Beweis für die oben ausgesprochene Ansicht.

Freilich darf man bei Beurtheilung der holländischen Münzkosten nicht außer Acht lassen, daß bei der Münzverwaltung selbst andere Principien obwalten. Die Geldprägung geschieht dort, wie auch in Paris, auf Rechnung und Gefahr eines unter Aufsicht und Controle stehenden Münz-Unternehmers oder Directors. Es ist in Frankreich, England, Holland und Belgien viel darüber gestritten worden, ob dies ein Vortheil für die Staatscasse sei und ob ein sich herausstellender Vortheil nicht etwa auf Kosten der Beschaffenheit der geprägten Münzen erreicht werde, allein die genaueste Erwägung aller Eventualitäten und die Erfahrung selbst haben zu dem Resultate geführt, daß die Metallgeldprägung, wenn sie durch einen Münz-Unternehmer erfolgt, sowohl für den Fiscus als auch für das Münzwesen von größerem Vortheil ist. In diesem Falle treffen die Vortheile des Staatsbetriebs und des Privatbetriebs zusammen, ohne daß sich deren beiderseitige Nachteile geltend machen können. Ja es ist sogar wahrscheinlich und thatsächlich, und die Münzgeschichte aller Staaten ist überreich an bestätigenden Beispielen, daß eine plusmacherische Finanzverwaltung den Gewinn, den sie bei der Ausmünzung ermöglichen kann und ermöglicht, für einen Vortheil des Staats hält und in diesem schlimmen Glauben weit mehr am Ruin der Finanzen und des Münzfußes arbeitet, als es je ein Münz-Unternehmer, und wäre er noch so geschickt, thun kann. Ist der Betrieb in den Händen eines solchen, so erhält derselbe für eine bestimmte Gewichtsmenge Metallgeld einen bestimmten Preis, der allerdings nach dem Metall des Geldes und den Sorten desselben verschieden ist. Die Production des Metallgeldes unterliegt keiner Beschränkung. Des Unternehmers Streben muß folgerichtig vorzugsweise auf die billigste Beschaffung des Rohmaterials und die wohlfeilste Herstellung der nach den gesetzlichen Vorschriften auszubringenden Münzen gerichtet sein. Denn in den hierin zu erzielenden Ersparnissen und in der Vertheilung seiner Spejen auf eine möglichst große Production besteht sein Gewinn. Der ganze, die Privatindustrie charakterisirende Sporn kommt hier zur Wirksamkeit und sicher muß der Effect ein anderer und höherer und zugleich verlässigerer sein, als wenn ein festbesoldeter Münzdirector einer Staatsmünze vorsteht, dessen Einnahmen ganz dieselben bleiben, gleichviel, ob die Production eine große oder eine geringe ist. Daß ein solcher aus eigenem Interesse seine ganze Thätigkeit und Intelligenz auf die Herabziehung der Münzkosten wende, ist deshalb nicht ausgeschlossen und der eintreffende glückliche Fall liegt ziemlich nahe vor Augen, allein er gehört zu den Ausnahmen. Das Gegentheil ist die in der Natur der Dinge begründete Regel.

Auf der andern Seite gelangt das dem Privatinteresse gegenüber stehende öffentliche Interesse zur vollen Geltung in so fern, als der Staat oder die Regierung in Gestalt einer besonderen Commission die Ausmünzung überwacht, ganz ähnlich Dem, wie sie aus Nothwendigkeitsrücksichten das Recht übt, die Maaße und Gewichte zu stampeln und mit dem Zeichen ihrer Gültigkeit zu versehen, ohne daß sie diese Maaße und Gewichte selbst fabricirt. Könnte wohl eine Controle strenger sein, als z. B. die französische? Der Münzdirector in Paris erhält kraft einer Verordnung vom 22. Mai 1849 jetzt 1 Fr. 50 Cent. = 12 Sgr. für ein Kilogramm geprägten Geldes im Betrage von 200 Fr., mithin für 100 Thlr. 22½ Sgr. Fabricationskosten vergütet. Ein Betrag, den man noch hoch nennen kann, nachdem der von Dumas und Colmont erstattete Bericht über die französische Münzreorganisation nachgewiesen hat, daß mit guten Maschinen bei einer Jahresproduction von 100 Millionen Franken in Silbergeld es möglich ist, 1 Kilogramm von 200 Fr. in Fünffrankstücken für 60 Centimes zu prägen, d. h. 100 Thlr. mit 9 Sgr. Fabricationspesen auszumünzen.

Die Bedingungen, unter welchen die Regierung die geprägten Summen in den Verkehr übergehen läßt, sind folgende: Zunächst steht der ganze Fabricationsproceß unter steter Aufsicht

derselben. Sobald nun aber ein Werk vollendet, d. h. eine bestimmte Post Metall zu den verlangten Sorten verarbeitet worden ist, nehmen der Regierungscommissar und der bei dem Silbereinkauf fungirende Controleur jeder drei Stücke aus der ganzen eben beendigten Masse aufs Gerathewohl heraus, welche in das Bureau des im Dienste und Solde des Staats stehenden Essayeur général geschickt werden. Drei von den sechs Stücken werden probirt; findet sich nun ein einziges außerhalb des von dem Gesetze vorgeschriebenen und tolerirten Gehalts und Gewichts, so wird das ganze Werk zur Wiedereinschmelzung verurtheilt und kein einziges Stück desselben, und betrüge es eine Million, darf in den Verkehr übergehen. Dagegen wird die Ausgabe gestattet, wenn zwei Probirer die zur Probe erhaltenen drei Stücke gleich und innerhalb der gesetzlichen Feingehalts- und Gewichtsgrenzen befunden haben. So streng handelt der Staat wohl nicht gegen sich selbst, wenn er Fabrikant und Controleur in einer Person ist.

In England steht die Münze unter der Verwaltung des Staats und man hat oft diesen Umstand, der um so auffälliger in einem Lande erscheint, wo fast Alles der Privatindustrie überlassen ist, als Grund für die unbedingte Nothwendigkeit des Staatsmünzbetriebs geltend gemacht, allein mit großem Unrecht. Wie die englische Münz-Enquete vom Jahre 1848 ergeben hat, herrschen in keiner andern Münzstätte ärgere Mißbräuche, als in der Londoner, deren Director gegenüber der privilegierten Corporation der Münzträger bloß eine machtlose Figur ist. In Folge dessen sind die Münzfabrikationskosten dort höher, als irgendwo. Allerdings nimmt der englische Staat die Prägkosten auf seine eigene Rechnung, die königl. Münzstätte erstattet den gold- und silberbringenden Privaten so viel Münzen, als das edle Metall werth war, zurück, ohne Abzug eines Schlägeschages, allein da die Münzverwaltung das Recht hat, das Equivalent an Geld nicht sofort zu restituiren, sondern die Ausmünzung auf eine gewisse Zeit vertagen kann, so ist der Zinsverlust für die Privaten in der Regel beträchtlicher, als der Abzug eines mäßigen Schlägeschages.

Mit alle Dem ist die Londoner Münzorganisation trotz vieler wahrhaft vortrefflicher mechanischer Einrichtungen so mangelhaft, daß sich die Fabricationskosten durchschnittlich auf 1,22 % belaufen, obwohl die große Masse des fabricirten Geldes Goldgeld ist. Auf Silbergeld ruhen 2½ % Prägungskosten. Die Metallabfälle und Veruntreuungen steigen in London auf die bemerkenswerthe Höhe von $\frac{7}{10000}$ des verarbeiteten Rohmaterials, bei einer Prägung von 5 Millionen Pfd. Sterling also auf 3500 Pfd. Sterling. Eine totale Reform der englischen Münzverwaltung steht daher in Erwartung und aller Wahrscheinlichkeit nach wird dort wie in Frankreich und Holland das System der unter Controle des Staats arbeitenden Privatunternehmer adoptirt werden, welches allein eine so glückliche Vereinigung der vollsten Wahrung des öffentlichen Interesses mit der Fruchtbarkeit und Beweglichkeit der Privatindustrie zuläßt und welches den Staat aller lästigen und für ihn kostspieligen Betriebsorgen überhebt, ohne seinen Zweck, die Erhaltung der Reinheit des Münzfußes, im Mindesten zu gefährden.

Die in vielen Staaten beispiellose Wohlfeilheit des Münzbetriebs wird in den seltensten Fällen auf Kosten des innern Werths der Münzen bewerkstelligt; sie ist vielmehr das reine Ergebnis großen praktischen Geschicks und technischer Intelligenz.

Die französischen, holländischen und preussischen Münzen sind unter andern sprechende Beweise hierfür. Aber auch die sächsischen Münzen stehen, obwohl die Herstellung derselben zu den wohlfeilsten in Deutschland gehören dürfte, denen deutscher und außerdeutscher Staaten in keiner Weise nach. Am deutlichsten wird dieser Anspruch durch einen Vergleich der thatsächlichen Beschaffenheit mit der vorgeschriebenen bewiesen.

Wegen der Unmöglichkeit, eine Münze wie die andere und jede mathematisch genau von dem vorgeschriebenen Gewicht und Fein-

gehalt an Silber herzustellen, wird sowohl beim Gewicht wie beim Gehalt ein gewisses Remedium gestattet, um welches die Münzen zu leicht oder zu schwer, zu arm oder zu reich ausfallen dürfen. Es versteht sich von selbst, daß diese Remedien oder erlaubte Fehlergrenzen keinen größeren Spielraum lassen dürfen, als eben der ist, welchen die Unvollkommenheit der Apparate bedingt. Je genauer und empfindlicher die Waagen, je rascher und sicherer die Proben gemacht werden können, desto mehr wird dies Remedium, die Toleranz, wie man diese Fehlergrenze sehr bezeichnend nennt, zu beschränken sein. Ist das nicht der Fall, eilt die Münztechnik der Münzgesetzgebung voraus, so zieht die erstere einen Nutzen insofern, als sie sich bemüht, sich nur immer in der äußersten Nähe der Grenzen des noch erlaubten Gewichts und Feingehalts zu bewegen, mithin an edlem Metall nach beiden Seiten hin zu sparen oder aus einem gegebenen Gewicht eine größere Quantität Geld (dem Nominalwerthe nach) zu prägen. Wollte man, um dies zu umgehen, gar kein Remedium gestatten, so wäre dadurch die Münzcontrolle in die traurige Nothwendigkeit versetzt, fast alle geprägten Stücke zu cassiren, die Fabrikation würde außerordentlich kostspielig werden und deshalb die Nichtbeachtung des Gesetzes eine unausbleibliche Folge sein. Wenn aber keine Grenze gesetzt ist, so ist auch von keiner Ueberschreitung derselben

die Rede. Es bildet sich gewissermaßen eine Usanz des Erlaubten eine Usanz, die aber überall, wo man kein Remedium gestattet, eine größere Fehlergrenze sanctionirt, als da, wo eine solche gezogen ist.

Hierzu kommt noch, daß, wenn der Münzbetrieb Sache der Privatindustrie ist, die Toleranz oder die Fehlergrenze der eigentliche Tummelplatz der Münztechnik wird. Die Vortheile, die sie in Aussicht stellt, sind, wenn sie dem Unternehmer zufließen, der stärkste Antrieb zu Verbesserung der technischen und chemischen Instrumente, Apparate und Methoden. Die ruhmreiche Erfindung Gay-Lussacs der Silberprobe auf nassem Wege verdankt gleichfalls diesem Umstande ihre Entstehung*).

Da sowohl beim Gewicht wie beim Gehalt der Sorten der einzelnen Gold- und größeren Silberstücke eine Fehlergrenze gestattet ist, so können die ausgebrachten Münzen, wenn die beiden Remedien nach der negativen Seite hin zusammentreffen, von merklich geringerem Werth sein, als der Nominalwerth angiebt. Wir haben die erlaubten Werthverringerungen unter Zugrundelegung der einschlagenden Paragraphen des R. S. Münzgesetzes von 1840 berechnet und die Ergebnisse in folgender Tabelle zusammengestellt, zugleich aber auch hinzugefügt, wie viel Procent des Nominalwerthes die erlaubte negative Abweichung beträgt.

Sorten.	Werth der Stücke					
	Bei niedrigst erlaubtem Gewicht und vollem Feingehalt.	Bei niedrigst erlaubtem Feingehalt und vollem Gewicht.	Bei niedrigst erlaubtem Gewicht und Feingehalt.	Bei vollem Gewicht und vollem Feingehalt.	gesetzlich erlaubte Werthverminderung pr. Stück	
	Pfennige.	Pfennige.	Pfennige.	Pfennige.	in Pfennigen.	in Procenten.
Pistolen	1496,250	kein Remedium.	—	1500,000	3,750	0,250
Doppelthaler	598,200	598,000	596,200	600,000	3,800	0,633
Thaler	298,500	298,611	297,111	300,000	2,559	0,963
Drittelthaler	99,250	99,479	98,729	100,000	1,271	1,271
Sechsthaler	49,500	49,500	49,000	50,000	1,000	2,000
Doppeltgroschen	19,500	19,666	19,466	20,000	0,534	2,670
Groschen	9,900	9,727	9,677	10,000	0,3273	3,273
Halbe Groschen	4,950	4,863	4,8363	5,000	0,1637	3,273

Die letzte Spalte veranschaulicht nun sehr deutlich, um wie viel tiefer der Werth der Münzen schon durch das erlaubte Remedium sinkt, je kleiner ihr Nominalwerth wird. Er beträgt bei den Sechsteln 2 Procent, bei den Thalern 0,96 Procent. Besteht nun die Hauptmasse des circulirenden Metallgeldes in solchen kleinen Sorten, so ist nothwendig der durchschnittliche Metallwerth desselben ein verschiedener; die Mark ist (wenn beide Fehler zusammentreffen) in den Thalern zu Thlr. 14. 2. 5,7 ausgeprägt, in den Sechsteln zu Thlr. 14. 8. 5,5. Da nun aber auch die Abnutzung der Sechstel wegen ihrer verhältnißmäßig größeren Fläche und stärkeren Beize ein größere ist, als die der Thaler, so entsteht bei zu beträchtlicher Circulation dieser Theilstücke alsbald eine merkbare Verschiedenheit des Metallwerthes in den einzelnen gesetzlich zu einer Höhe ausgebrachten Münzen, welche das Verschwinden der keffern aus dem Verkehr nach sich zieht. Der Verlust, welchen die Sächs. Regierung z. B. bei der Herstellung der Sechstel erleidet, ist daher von diesem Standpunkte aus, allerdings ein solcher für die Münzverwaltung, nicht aber ein solcher für den Staat; ein Gewinn hierbei wäre ein offenerer Nachtheil für denselben.

Im Gewicht und Gehalt standen im Durchschnitt der letzten vier Jahre die königl. sächsischen Münzen, wie es in der nunmehr folgenden Tabelle angegeben ist, so, daß ihnen hinsichtlich des einen und des andern die beigeschriebenen Werthe (in Pfennigen ausgedrückt) zukommen.

*) Die älteren, vor dem Jahre 1793 geprägten französischen Silbermünzen enthielten nämlich zum Theil geringe Mengen Gold, auf welchen Umstand man jedoch nur erst 1829 aufmerksam wurde. Er rief sehr bald viele Privatunternehmungen zur Einschmelzung und Abscheidung der goldhaltigen Silbermünzen hervor, bis sich im Interesse des öffentlichen Verkehrs die Regierung dieses Geschäfts bemächtigte. Auf solche Weise waren bis zum Jahre 1850 etwa 900 Millionen Franken jenes goldhaltigen Silbergeldes aus dem Verkehr gezogen und eingeschmolzen worden. Obgleich dieser Goldgehalt nur äußerst gering war, etwa $\frac{1}{1000}$ und weniger, so hatte die Speculation die Scheidung doch zu der Vollkommenheit gebracht, daß sie selbst noch lohnte, wenn das Gold im Silber nur $\frac{1}{3000}$ betrug. Das entgoldete Silber wurde in kolossalen Massen als feines Silber in die französischen Münzstätten gebracht. Weil nun das feine Silber auf der Capellenprobe nur 1 oder 2 Tausendtheile an Werth verlor, oder vielmehr um so viel geringer bestimmt wurde, während Silber von der gesetzmäßigen Legirung von $\frac{9}{10}$ 4 bis 5 Tausendtheile einbüßte, so entsprang hieraus der Nachtheil, daß ein Münzdirector, der feines Silber einnahm, um es in Geld von 900 Tausendtheil Feingehalt zu verwandeln, genöthigt war, der Legirung den wahren Werth von 903 oder 904 Tausendtheil zu geben, damit sie bei der Prüfung im Laboratorium der Münzcommission dem von 900 Tausendtheil entsprechen konnte. Seit dieser Zeit erlitt er also bei seiner Fabrikation einen Verlust von 3—4 Tausendtheil, deren Ursache ihm nicht lange verborgen bleiben konnte, und diese Verluste wurden die Veranlassung zur Auffindung des neuen Probirverfahrens, der sogenannten Gay-Lussac'schen Silberprobe. Insofern sie bei einem Silber von $\frac{900}{1000}$ Feingehalt sich der Wahrheit bis auf $\frac{1}{1000}$ nähert, mithin in jedem Falle einer unnöthigen Anreicherung der Münzen vorbeugt, so folgt daraus, daß für eine Münzstätte, die jährlich ca. 50 Millionen Fr. Silbergeld fabricirt, diese Erfindung der Entdeckung eines Silbererzlagers gleich zu achten ist, welche jährlich 100000 bis 120000 Fr. Ausbeute gewährt.

Sorten.	Sollgewicht	Niedrigst-	Gewicht	Werth	Soll-	Niedrigst-	Feingehalt	Werth
	à Stück.	erlaubtes	d. ausgegebenen	p. Stück nach	Feingehalt	erlaubter	d. ausgegebenen	p. Stück nach
	Loth.	Gewicht.	R. S. Münzen.	dem Gewicht.	pro Mark.	Feingehalt	R. S. Münzen	dem Gehalte
		Loth.	Loth.	Pfennige.	Grän.	in Grän.	in Grän.	in Pfennigen.
Doppelthaler	2,53908	2,53206	2,53866	599,76	259,200	258,336	259,149	599,88
Thaler	1,52381	1,51619	1,52233	299,71	216,000	215,000	215,929	299,90
Drittelthaler	0,57143	0,56714	0,56960	99,65	192,000	191,000	191,940	99,97
Sechsthaler	0,36571	0,36205	0,36454	49,84	150,000	148,500	149,699	49,90
Doppelgroschen	0,21333	0,21120	0,21299	19,97	90,000	88,500	89,478	19,88
Groschen	0,14545	0,14400	0,14481	9,95	66,000	64,500	65,223	9,88
Halbe Groschen	0,07273	0,07200	0,07242	4,98	66,000	64,500	65,232	4,94
Doppelpfennige	0,23467	.	0,22766	1,94	.	.	.	.
Pfennige	0,11734	.	0,11412	0,97	.	.	.	.

Die Addition der beiden Fehler, d. h. des Gewichts und Gehalts, ergibt den wirklichen Minderwerth der königl. sächsischen Münzen. Diese Rechnung ist in folgender Tabelle ausgeführt, deren Zahlenwerthe ohne Zweifel äußerst befriedigende Resultate enthalten. Allerdings stehen die sächsischen Münzen um eine Kleinigkeit unter dem Normal- oder Gesetzeswerth, allein es ist nicht denkbar, daß §. 8 des Gesetzes, die künftige Münzverfassung im Königreich Sachsen betreffend, vom 20. Juli 1840, gewissenhafter befolgt werden könnte, als es wirklich geschehen ist. Es ist in der That und Wahrheit an dem der Courantmünze des 14 Thalersfußes zukommenden Gehalt oder Gewicht unter dem Vorwand eines Remediums schlechterdings nichts gekürzt worden und eine Abweichung hat nur insoweit stattgefunden, als sie durch die Unerreichbarkeit absoluter Genauigkeit bedingt wurde. Diese Ueberzeugung muß sich Jedem aufdrängen, der die folgende Tabelle mit der vorhergehenden vergleicht. Gleichzeitig müssen die beigebrachten aus den Einzelresultaten selbst zusammengestellten Zahlen ein Beweis dessen sein, daß die Münztechnik in Sachsen auf hoher Stufe steht, indem sie die in gewerblichen Dingen keineswegs leichte Aufgabe so consequent erfüllt, das Gute auch wohlfeil zu erzeugen.

Sorten.	Wirklicher Werth (p. Stück) der R. S. Münzen nach Gehalt und Gewicht. Pfennige.	Die R. S. Münzen stehen		Minder-Werth eines Stückes in Procent vom Normalwerth.
		unter dem Normalwerth bei vollem Gewicht und vollem Feingehalt um Pfennige.	über dem niedrigsten erlaubten Werth an Gewicht und Feingehalt um Pfennige.	
Doppelthaler	599,64	0,36	3,44	0,060
Thaler	299,61	0,39	2,50	0,130
Drittelthaler	99,65	0,35	0,92	0,350
Sechsthaler	49,74	0,26	0,74	0,520
Doppelgroschen	19,85	0,15	0,38	0,750
Groschen	9,83	0,17	0,16	1,700
Halbe Groschen	4,92	0,08	0,08	1,600

Aus früheren Tabellen ist zu entnehmen, daß die königl. sächsische Münzstätte bei ihrer starken Production noch einen Gewinn gewährt, wenn sie die einzelnen Sorten zu den daselbst mitgetheilten Gestehungskosten herstellt. So ist es auch. Allein wie bei allen fiscalischen Industrie-Anstalten ist auch bei der Münze im Auge zu behalten, daß diese Gestehungskosten nicht alles begreifen, was die Privatindustrie darunter zu verstehen pflegt. Vor Allem ist es ungewöhnlich, bei der Staatsindustrie die Zinsen für Anlags- und

Betriebscapital, sowie die Amortisationsquoten für Gebäude, Maschinen, Apparate u. s. w. in Rechnung zu bringen. Stellt sich bei der Münze in diesem oder jenem Jahre ein Gewinn heraus, so verwendet diese denselben wohl auf Ankauf neuer Maschinen, den Bau neuer Oefen u. s. w. Dies geschieht aber nur ausnahmsweise und ist nicht die Regel. Eben so wenig werden der Münze die Verluste bei Umwechslung devalvirter Geldsorten zur Last geschrieben, sie werden, von der Finanzcentralcasse übertragen. Die Münze bezahlt nur das in dem ihr zur Umprägung übergebenen Silbermaterial enthaltene Silber. Ohngeachtet aller dieser sehr einflussreichen und den Reinertrag gewaltig herabziehenden Umstände geht aus den hier mitgetheilten Gestehungskosten sowohl, wie auch aus dem von Herrn van der Beeck erstatteten Finanzbericht der zweiten Kammer des jetzigen Landtags hervor, daß die Münze zu Dresden dennoch ein erhebliches Plus macht. Aber auch dieses ist nur in einem gewissen Sinne ein Gewinn zu nennen. In der Münzcassee erscheint es allerdings als ein Ueberschuß und in der Münztechnik unterscheidet man diesen Gewinn sogar in verschiedene Kategorien, nämlich in den Handelsgewinn vom Einkauf des Silbers, in den Schmelzgewinn, den Stückelungs- oder Gewichtsgewinn, den Ausmünzungs- oder Gehaltsgewinn, den Gewinn durch den Capellenzug, welche allesammt den Fabrikationsgewinn ergeben. Allein mit nur wenigen Ausnahmen sind alle diese Gewinne bloß Ersparnisse am Voranschlag, bei dessen Positionen man, um für mögliche unglückliche Fälle gedeckt zu sein, theils die Resultate der unvollkommenen Technik zu Grunde legt, während man bei der Ausführung des Anschlags die möglichst vollkommensten Methoden in Anwendung bringt; theils gewährt aber auch die Unerreichbarkeit absoluter Genauigkeit einen Gewinn insofern, als es überhaupt eine Thatsache ist, daß bei einer Fehlertoleranz die meisten Fehler auf die negative, d. h. auf die Seite fallen, wobei nichts eingebüßt, eher etwas gewonnen wird.

Schon beim Einkauf entsteht ein Gewinn dadurch, daß die Münze, um sich nicht in Diminutiva zu versenken, sehr kleine Gewichtsquanten nicht berücksichtigt, z. B. nicht über $\frac{1}{4}$ Grän auswiegt. Je öfter und mehr kleine Posten die Münze kauft, desto öfter bietet sich ihr Gelegenheit, einen Vortheil aus dieser Usanz zu ziehen, der ihr nicht entgehen kann. Sodann bietet sich im legirten Silber der Münze ein Nutzen dar. In demselben ist stets Kupfer enthalten, welches die Münzverwaltung mit bezahlt, aber, indem sie auf die Scheidungskosten Bedacht nimmt, nicht so hoch, als reines Kupfermetall. Ferner entsteht ein Gewinn, wenn die Schmelzoperation vortheilhafter bewirkt wird, als es der Voranschlag besagt, nach welchem die Schmelzkosten beim Silbereinkauf berechnet und in Abzug gebracht worden sind. Endlich ist es einleuchtend, daß beim Schmelzen noch ein anderer Gewinn erwachsen muß, da der Einkauf des Silbers nach trockener Probe geschieht, die Ausmünzung und Berechnung des geprägten Geldes aber nach nasser. Durch keine von

beiden Proben wird der wahre Gehalt absolut richtig ermittelt, allein mit der nassen Probe kommt man ihm näher, als mit der trockenen. Diese letztere ist zugleich langsamer und darum übt sie bis zu einem gewissen Grade einen nachtheiligen Einfluß auf die schmelzende Beschickung. Weil dieselbe von einem gesetzlich geordneten Feingehalt sein soll, so muß, wenn der Einsatz gar ist, Probe genommen werden. Je mehr diese Zeit beansprucht, desto mehr ist die Möglichkeit vorhanden, daß sich der Gehalt des geschmolzenen Münzguts ändert, ehe von dem Münzwarden die Sanction zum Vergießen desselben in Zaine ertheilt wird. In der Mehrzahl der Fälle hat diese Verzögerung eine Anreicherung der Beschickung zur Folge, weil bei der fortterhaltenen Schmelzhitze sich wohl die dem Silber und Gold beigemischten Metalle verflüchtigen, aber nicht das Silber. Der solchenfalls entstehende Nachtheil ist ein reiner Verlust, der der Münzcasse zur Last fällt, und dieser Verlust wächst, je unreiner das schmelzende Münzgut ist, d. h. je mehr es neben dem Legirkupfer noch andere fremdartige ungebörige Bestandtheile enthält, wie z. B. das Raffinat Silber vom Amalgamirwerk zu Freiberg, das aus den Rückständen gewonnene Silber u. s. w., welche durch mehr oder weniger große Mengen von Blei, Antimon &c. verunreinigt sind. Dagegen setzt die Schnelligkeit und Genauigkeit, womit nasse Proben ausgeführt werden können, jetzt die Münzverwaltung in den Stand, sich mit dem Feingehalt der Münzen so streng als möglich an die Vorschrift zu binden, gewünschten Falles sogar sich ganz in der Nähe der untersten Grenze des Remediums zu halten, *chatouiller le remède*, wie man dies bezeichnend in Frankreich nennt. Betrüge der Gewinn durch die nasse Probe gegen die trockene nur $\frac{1}{1000}$ des edlen Metallgewichts, so würde sich bei einer Vermünzung von 2,1 Millionen Thaler ein Gewinn von 150 Mark Silber ergeben. Dieser Gewinn ist derjenige, der am frühesten in Wegfall kommen dürfte, weil sich die Silberverkäufer mit ihrem Angebot ziemlich allgemein auch auf die nasse Probe stützen. Für die sächsischen Bergsilber besteht er schon nicht mehr.

Der Stückelungsgewinn ist der Gewinn, der am Gewicht der Platten gemacht wird, dafern dieselben etwas unter dem Normalgewicht ausfallen; der Gehaltsgewinn dagegen der, welcher am Gehalt der Münzen zu erzielen ist, sobald dieselben um einen mehr oder weniger kleinen, jedoch innerhalb des Remediums stehenden Betrag unter dem gesetzlichen Gehalt ausgebracht werden. Die in den vorangehenden Tabellen enthaltenen Zahlen lassen die Größe dieser Gewinne bei den sächsischen Geldsorten erkennen. Daß sie, obwohl willkommene, doch nicht beabsichtigte sind, geht am deutlichsten aus der Natur derselben hervor.

Eine Münzstätte, welche aus dem Remedium einen Nutzen zu ziehen sucht, bestreift sich nämlich stets des genauesten Schrotts, um dadurch das unrichtige Korn zu maskiren. Das ist eine berechnete Täuschung. Denn das Gewicht der Münzen kann Jeder mit der Waage in der Hand prüfen, den Gehalt aber nur Einzelne. Wie wenig nun aber Sachsen einem solchen bei einigen deutschen Münzstätten beliebten Verfahren huldigt, beweisen nachstehende, aus den bereits mitgetheilten Tabellen direct abgeleitete und auf das Durchschnittsergebniß vieler Jahre bezügliche Zahlen.

Je ein Stück der nachbenannten R. S. Münzen ist im Durchschnitt

	zu leicht	zu niedrig im Gehalt	zu arm überhaupt
Doppelthaler	um 0,24 Pfennig	um 0,12 Pfennig	um 0,36 Pfennig
Thaler	„ 0,29 „	„ 0,10 „	„ 0,39 „
Drittelthaler	„ 0,32 „	„ 0,03 „	„ 0,35 „
Sechsthaler	„ 0,16 „	„ 0,10 „	„ 0,26 „
Doppelgroschen	„ 0,03 „	„ 0,12 „	„ 0,15 „
Groschen	„ 0,05 „	„ 0,12 „	„ 0,17 „
Halbe Groschen	„ 0,02 „	„ 0,06 „	„ 0,08 „
Doppelpfennige	„ 0,06 „	„ „	„ „
Pfennige	„ 0,03 „	„ „	„ „

Die Zahlen der ersten Spalte repräsentiren den Stückelungsgewinn, die der zweiten den Gehaltsgewinn, hierzu kommt noch der Gewinn durch den Capellenzug. Es erwächst theils insofern, als von jedem von dem Münzbetriebe an die Münzcasse abgelieferten Productionsquantum (oder Werke) sogenannte Stockproben niedergelegt werden, die auf ihren Gehalt sowohl nach trockner wie nach nasser Probe untersucht worden sind und dessen Befund registriert wird. Jede trockene Probe erscheint jedoch gegen die Wirklichkeit um einen gewissen Betrag zu arm, vorzüglich aber um den, welcher sich in die Wände des Probirtiegelchens oder der Capelle hineinzieht. Bleibt der thatsächliche Capellenzug hinter dem für gewisse Beschickungen schon im Voraus berechneten und angenommenen zurück, so entsteht hierke ein Gewinn, der um so beträchtlicher ist, je größer der vorausgesetzte und je geringer der stattgehabte Capellenzug ist. Theils wird unter diesem Gewinne aber auch der bereits oben erläuterte Schmelzgewinn verstanden, der sich nämlich dann herausstellt, wenn der Einkauf und die Einwiegung nach trockner Probe, die Ablieferung der geprägten Stücke hingegen nach nasser Probe erfolgt.

Anderer Natur sind die Gewinne, welche aus dem Umstande hervorgehen, daß die Münzen überhaupt zu einem willkürlich hohen Gehalte ausgebracht werden, wie z. B. die Scheidemünzen und Kupfermünzen. Auch diese sind insofern kein Gewinn im Sinne der Privatindustrie, da der Fabrikant in jenem Falle zugleich und nur allein die Macht hat, den Preis zu machen. Es sind augenblickliche Vortheile vom Münzregal, die sich bei der später nothwendig werdenden Wiedereinlösung abgegriffener oder devalvirter Courant- und Scheidemünzen zum offenkaren Schaden des betreffenden Staats kehren, indem er ja verpflichtet ist, sie in seinen Cassen zu dem vollen Nominalwerth wieder anzunehmen, obwohl sie alsdann einen noch geringeren, als ihren jetzigen Fabrikationswerth haben. In solchem Falle sind die Fabrikationskosten unter allen Umständen verloren. Je mehr sie daher ein Staat herabzuziehen versteht, je geringer der Antheil ist, den sie im Werthe der Münzen einnehmen, desto besser ist es für den Staat. Jedes Opfer, welches er zur Verbesserung der Münztechnik bringt, geht ihm dann im reichen Maße wieder zu Gute. Eine Finanzverwaltung, die das Geld so vollwichtig ausbringt, als es die Münztechnik nur immer gestattet, handelt nicht bloß ehrlich, sie handelt auch weise, denn sie ist eingedenk dessen, daß aller Münzgewinn eigentlich nur ein Darlehen ist, welches früher oder später mit schweren Zinsen zurückgezahlt werden muß. Freilich darf sie gleichzeitig den sehr verschiedenen Einflüssen auf die Stabilität der Münzfüße ihre stete Beachtung nicht versagen. —

Die Prosperität jeder Industrie wird durch vier Elemente bedingt. Diese sind: Rohstoff, Arbeit, Capital und Absatz. Auch bei der Metallgeldfabrikation kommen dieselben in Frage. Begreiflicherweise sind aber jene Elemente nicht in jeder Branche von gleicher Bedeutung; bald spielt das Capital, bald die Arbeit die größere Rolle. In der Geldprägung ist der Rohstoff das bei weitem überwiegende Element; in den Goldmünzen absorbiert er 99% des Werths, in den größeren Silbermünzen 98—99% und in der Silberscheidemünze 92—96%. Die Beschaffung des Rohstoffs, namentlich der edlen Metalle, bietet daher für die Münzstätten oft große Schwierigkeiten dar. Für die Staaten mit Silberwährung kommt bloß das Silber wesentlich in Frage; die Goldausmünzungen geschehen in denselben (wenigstens in Sachsen) nur, um das aus dem Kleinhandel an die Münzstätten gebrachte Silber in einheimischen Münzsorten zu verwerten.

Was hingegen das Silber anlangt, so standen Sachsen, so lange dieser Staat kraft des Berg- und Münzregals an den durch den Bergbau producirtten Erzen und Metallen einen Vorkauf ausübte und kraft des Münzregals für jedes solchermaßen zwangsweise an die königl. Münze zu liefernde Pfund Silber einen Schlägeschlag (z. B. seit der Erztaxe vom Jahre 1842 im Betrage von 21 Agr. $3\frac{1}{2}$ Pf.) erhob, jederzeit hinlängliche Massen Silber zu wohlfeilem Preise für seine Metallgeldfabrikation zu Gebote. Das hat

sich mit Einführung des neuen Berggesetzes vom 22. Mai 1851, dessen §. 281 das Vorkaufsrecht des Staates aufhebt, allerdings geändert und zwar in dem Grade zum Nachtheile der königl. Münze, daß diese jetzt nicht im Stande wäre, das Bergsilber allein mit Vortheil zu Geld zu prägen. Laut Verordnung ist der Zeit der Preis für das Bergbrand Silber pr. Mark fein 13 Thlr. 26 Ngr. 3 Pf., für das Raffinat Silber vom Amalgamirwerke 13 Thlr. 28 Ngr., während hochfeines Silber zur Zeit mit 13 Thlr. 23 Ngr. in Leipzig notirt ist. Solche Preisverhältnisse müssen die Münzverwaltung, um

fernerhin wenigstens nicht mit Schaden zu fabriciren, dahin drängen, zu dem an die königl. Münze zwar gewiesenen, doch nicht gebundenen Bergsilber auch noch andere Privatsilber zu kaufen und zu verarbeiten. Daß dieses in der That geschehen ist und geschieht, geht aus nachfolgender Tabelle über den Silbereinkauf bei der Dresdner Münze während der Zeit von 1839—1854 hervor, welche zugleich einen Ueberblick über die gegenwärtige Wichtigkeit des sächsischen Bergbaus gewährt und deren Zahlen sich an die der Tabelle auf S. 64 anschließen.

Jahre.	Vom sächsischen Bergbau.												Silber			Total-Betrag.			Auf je 100 Mark Feinsilber		
	Bergbrand-silber.			Raffinat Silber.			Saigerhütten-silber.			Silber des Bergbaues überh.			aus andern Bezugsquellen.			kommen Mark					
	Mark.	Qth.	Gr.	Mark.	Qth.	Gr.	Mark.	Qth.	Gr.	Mark.	Qth.	Gr.	Mark.	Qth.	Gr.	Mark.	Qth.	Gr.	v. Bergbau	von andern Quellen	überhaupt.
	Cöln. Mark fein à 233,855 Gramm.																				
1839	32861	5	16	28166	7	9	668	2	14	61694	-	3	74302	11	12	135996	11	15	45,36	54,64	100,00
1840	32771	11	3	30654	4	4	70984	-	7	134409	15	14	44487	8	16	178897	8	12	75,13	24,87	100,00
1841	36005	4	5	30215	11	10	53597	4	4	119818	4	1	137936	10	-	257754	14	1	46,48	53,52	100,00
1842	35648	3	-	29041	-	11	17219	13	2	81909	-	13	134859	2	10½	216768	3	5½	37,79	62,21	100,00
1843	38179	8	2	31872	2	13	1745	10	5	71797	5	2	29892	9	13	101689	14	15	70,60	29,40	100,00
1844	42025	4	7	32626	4	4	694	11	1	75346	3	12	21154	9	4	96500	12	16	78,68	21,92	100,00
1845	46974	5	17	32562	-	-	427	3	5	79963	9	4	3685	9	4	83649	2	8	95,60	4,40	100,00
1846	44968	6	1	32165	5	7	317	7	-	77451	2	8	2836	1	17	80287	4	7	96,48	3,52	100,00
1847	55136	1	13	37463	9	2	48	6	10	92648	1	7	3037	11	2	95685	12	9	96,83	3,17	100,00
1848	52176	13	1	33169	3	8	.	.	.	85346	-	9	64370	9	1	149716	9	10	57,00	43,00	100,00
1849	54564	14	3	32687	11	10	.	.	.	87252	9	13	13329	10	-	100582	3	13	86,75	13,25	100,00
1850	67919	4	-	33393	15	5	515	6	6	101828	9	11	5471	-	8	107299	10	1	94,90	5,10	100,00
1851	67309	1	11	34555	12	8	985	-	7	102849	14	8	38695	11	9	141545	9	17	72,66	27,34	100,00
1852	63652	10	2	32176	7	7	.	.	.	96129	1	9	34330	9	17	130459	11	8	73,68	26,32	100,00
1853	77003	2	15	31970	8	15	.	.	.	108973	11	12	50776	-	5	159749	11	17	68,22	31,78	100,00
1854	75832	5	12	27600	11	17	.	.	.	103433	1	11	112174	11	7	215607	13	-	48,90	52,00	100,00
Sa.	823028	6	-	510621	4	4	147201	1	7	1.480850	11	11	771340	14	17½	2.252191	10	10½	65,75	34,25	100,00

Sowohl zu Anfang der ins Auge gefassten Periode als auch in den letzten Jahren derselben nahm die königl. sächsische Münze außer dem sächsischen Bergsilber auch noch andere große Silbermassen in Anspruch. Jener frühere starke Silberverbrauch war durch die Umwandlung des Münzfußes bedingt, der spätere aber, der namentlich seit dem Jahre 1851 im stetigen Zunehmen begriffen ist, findet in andern Verhältnissen seinen Grund. Die Abnormität des Jahres 1848 wird durch die Furcht vor der Revolution erklärt, welche viele Inhaber von Silbergeschirren veranlaßte, dasselbe zum Einschmelzen in die Münze zu schicken, um es zu Gelde zu machen.

Unter den aus andern als einheimischen Bergbau-Bezugsquellen entnommenen Silbern befinden sich sehr bedeutende Mengen theils devalvirter, theils valvirter fremdländischer deutscher und außerdeutscher Münzsorten, welche entweder aus den Staatscassen, bei welchen dergleichen vereinnahmt werden, ohne sie verlustlos wieder ausgeben oder in ihre Heimath senden zu können, an die Münzverwaltung zur Umprägung gelangen, oder welche von Bankiers zu demselben Zwecke in die königl. Münze gebracht werden. In letzterem Falle ist das Silbergeld nichts als Waare und darum nimmt die Umprägung für Rechnung von Privaten dann um so größere Dimensionen an, wenn die Conjunctionen in diesem Geschäft und für hiesigen Platz günstige sind. Für die von den Staatscassen oder der Finanzcentralcasse veranlaßten Umprägungen ist die Wahrnehmung der sich darbietenden Handelsvorteile zwar nicht ausgeschlossen, allein

letztere können für erstere nicht in dem Grade maßgebend sein, wie für den Privatgeldhandel.

Namentlich ist es das österreichische Silbergeld, welches überall das herbe Schicksal trifft, sofort, nachdem es die Münzpresse verlassen, ins Ausland gesendet und dort umgeschmolzen zu werden. Besonders gesucht sind und waren die österreichischen Zwanziger, die, aus ungarischem Silber geprägt, nicht unbedeutende Mengen Gold enthielten. Hunderte von Millionen Gulden dieser Geldsorte wanderten nach Frankreich und wurden in den dortigen berühmten Goldscheideanstalten ihres Goldes ledig und als Silbergut an die Münzstätten verkauft. Schon dies verschaffte den Unternehmern einen nennenswerthen Vortheil, da sehr viele jener Zwanziger in der feinen Mark 16—20 Kreuzer Goldwerth enthielten, der für 10—12 Kreuzer und noch billiger abgeschrieben werden kann. Allein nicht bloß die Zwanziger gehen aus dem Lande, es kann sich überhaupt kein Silbergeld in Oesterreich in Circulation erhalten. Eines- und sehr wesentlichen Theils liegt dies in der Baierngeldüberschwemmung dieses Landes, welche aus national-ökonomischen Gründen die Ausfuhr des Silbers, und wäre sie noch so streng verboten, bedingt und nach sich zieht, anderntheils aber in dem Münzfuß. Dem reinen Silberwerth nach sollen 100 Gulden vollwichtiger Zwanziger im 24 Guldenfuß 122½ Fl. werth sein. Im Kleinverkehr wird aber der Zwanziger in den benachbarten Staaten nur zu 24 Kreuzer angenommen; und 100 Fl. C.-G. kommen demnach in solchem nur 120 rheinische Fl.

gleich. Die Speculation bemächtigt sich daher der zu niedrig valutirten österreichischen Silbermünzen sofort und es erhalten sich außerhalb Oesterreich, wo dessen Silbergeld Cours hat, nur abgeführte mit dem 24 $\frac{1}{2}$ Guldenfuß gleichstehende Stücke in Umlauf. Der durchschnittliche Metallwerth des in Oesterreich selbst jetzt leider verbor- genen Silbergeldes dürfte sogar noch tiefer stehen. Unter solchen Verhältnissen schon muß das Beginnen, die Silbergeldcirculation durch starke Silbergeldprägungen zu forciren, ein resultatloses sein, wie vielmehr aber dann, wenn die österreichischen vollwichtig im 20 Guldenfuß ausgebrachten Münzen, ganz besonders die Zwanziger, auch noch andere Eigenschaften darbieten, die sie allen außerösterreichischen Münzanstalten als ein willkommenes Tiegelgut empfehlen. Die Zwanziger stehen hinsichtlich der Größe der Sorte zwischen unsern Dritteln und Sechsteln. Wir wiesen nach, daß letztere nur mit Verlust geprägt werden können und daß ihr Metallwerth (incl. des Kupfers) der höchste bei allen sächsischen Silbermünzen ist. Ähnliches gilt von den Zwanzigern, deren gesetzliche Legirung in 1000 Gewichttheilen aus 583,33 Silber und 416,67 Kupfer besteht. Die Silberrechnung stellt sich demnach ganz richtig so, wie dies Dr. Bode- mer in seiner Schrift „die Wirkungen der Creditpapiere“ ange- geben hat. So sollen nämlich 1500 Gulden in Zwanzigern wiegen 128 Mark $8\frac{1}{2}$ Loth, sie wiegen aber meistens nur 128 Mark 4 Loth und enthalten in der Brutto-Mark auch nicht 9 Loth 6 Grán, sondern nur 9 Loth 5 bis $4\frac{1}{2}$ Grán fein Silber. Im letzteren Falle zerlegt sich das Gesamtgewicht in

74 Mk. 2 L. $5\frac{1}{2}$ Gr. Silber à 14 Thlr. pr. Mk. = Thlr. 1038. — 6,9.

54 = 1 = $12\frac{1}{2}$ = Kupfer à $4\frac{1}{2}$ Sgr. = = = 8. 3. 4,7.

Summa Thlr. 1046. 4. 1,6.

Beim vollen Gehalt müßte der Silberwerth allein 1050 Thlr. betragen. War nun zur Zeit, wo der Silberexport begann, der Durchschnittsmetallwerth der in Oesterreich circulirenden Silbermünzen der nämliche, wie etwa der der ehemaligen Zwölftel und Sechstel in Sachsen, so würde diese 20 Guldenfußsorte gegen 21 Guldenfuß- sorten höchstens 102,5 % stehen; ließen sich also mit den obigen abgeführten Münzen vollwichtige kaufen, und das geschah in Oester- reich mit großer Lebhaftigkeit, so hatte der Aufkäufer schon am Sil- ber 1,3 % verdient, wenn auch das neugeprägte Geld, anstatt 105 Thlr., nur 103,8 Thlr. Silberwerth pr. 150 Gulden enthielt. Die Silber- ausfuhr verursachte nur geringe Spesen. Die ausländischen Münz- stätten kauften das neue Silbergeld mit 3—4 % Agio, 150 Fl, also mit 103 bis 104 Thlr. Selbst bei letzterem hohen Preis kamen sie, wie obige Rechnung ausweist, noch auf die Kosten, denn arbei- teten sie so vortheilhaft wie die Dresdner, was bei großer Production sehr wohl möglich ist, so blieben ihr noch Thlr. 6. 4. 1,6 zur Deckung der Prägkosten für 100 Thlr., abgesehen von dem Ge- winn, den sie bei der Ausmünzung machte und der bei den $\frac{2}{3}$ und $\frac{1}{3}$ Thalern, wie wir sahen, sich circa auf 1 Thlr. 5 Gr. beläuft. Somit liegt es auf der Hand, daß die Zwanziger das gesuchteste Münzgut sein werden, so lange sie nicht tiefer als 9 Loth $4\frac{1}{2}$ Grán im Gehalt stehen, sie sind aber um so mehr gewünscht, wenn sie zugleich in einem noch scheidewürdigen Grade goldhaltig sind.

Bedauerlicherweise hat die in Betreff der Scheidemünzprägung im Jahre 1848 erlassene k. k. Münzordnung das Uebel der Unhalt- barkeit des 20 Guldenfußes in Oesterreich nur noch schlimmer ge- macht. Vom 1. Novbr. 1848 bis 1. Novbr. 1849 wurden daselbst, unter einer Gesamtmetallgeldprägung von 17.566641 Fl., worunter 2.998161 Fl. Goldmünzen, nicht weniger als 4.551020 Fl. in Zwanzigkreuzern und 9.047239 Fl. in Sechskreuzerstückchen ausge- münzt. Diese letzteren stehen aber so niedrig, daß mehrere Nachbar- staaten Oesterreichs sich genöthigt sahen, dieselben auch im Grenz- verkehr zu verbieten. Gegen sächsisches Geld, wo sie sich zu 2 Neu- groschen eingeschmuggelt hatten, sind sie nur 14,82 Pfennige werth. Die Mark Silber ist in diesen Scheidemünzen thatsächlich zu 28 $\frac{1}{2}$ statt zu 20 Fl. ausgebracht. Wie ist es aber denkbar, daß sich

in einem und demselben Lande, einem und demselben Orte ein 20- neben einen 28 $\frac{1}{2}$ Guldenfuß halten soll! Aus tausend Beispielen in der Münzgeschichte mußte es bekannt sein, daß der niedrigere Fuß — hier der 28 $\frac{1}{2}$ Guldenfuß — zum Werthmaß werden (wenn auch das uneinlösliche Papiergeld nicht einen noch tieferen herbei- geführt hätte) und daß in Folge dessen die Preise aller Waaren in die Höhe gehen, d. h. sich dem Silbergewicht und nicht dem No- minalwerth anpassen mußten und, wenn auch nicht anfänglich, doch aber schließlich sich die Handelsbilanz ungünstiger stellen mußte. Gegen den natürlichen, durch das Selbstinteresse geregelten Lauf der Dinge bleiben alle Berufungen an den Patriotismus fruchtlos und ein großer Theil der Schriften über die österreichischen Finanzen, welche zur Ehre der österreichischen Staatsunterthanen nicht glau- ben können und wollen, daß eine so riesige Silberausfuhr durch diese selbst erfolge und erfolgt sei, beweisen nichts als die Ver- blendung ihrer Urheber in volkswirtschaftlichen Dingen.

Für Alle in Geld- und Münzwesen Eingeweihte bedarf es nicht der Andeutung, daß die so eben bezeichneten keineswegs die alleinigen Ursachen der österreichischen Valuta-Calamitäten sind; die- selben aber in ihrem Zusammenhange, nach ihrer Entstehung und ihrem bisherigen Verlauf zu schildern liegt hier eben so wenig Ver- anlassung vor, als die Mittel zu discutiren, welche zur Abhilfe jener Calamitäten in Anwendung zu bringen wären.

Indessen nicht bloß die österreichischen Silbermünzen werden mit Gewalt nach dem Ausland getrieben, um dort eingeschmolzen und beziehentlich von der österreichischen Regierung mit großen Opfern zurückgekauft zu werden, auch gewisse Münzen der südwest- deutschen Staaten ereilt ein ähnliches Schicksal, obschon aus ganz anderen Ursachen.

Zunächst sind es die Doppel- oder sogenannten Vereinsthaler, welche der Verkehrsrentfremdung unterliegen. Zwar werden deren von den Münzvereinststaaten vertragmäßig alljährlich mindestens 2 Millionen Stück oder 4 Millionen Thaler geprägt, demohngeachtet sind aber nur sehr wenige dieser Münzen im Verkehr sichtbar. Das rührt ebensowohl von der Unbeliebtheit ihres Formats und Gewichtes als Taschenmünze, als auch von der rechnerischen Unbequemlichkeit her, welche zwischen dem 21 und 24 $\frac{1}{2}$ Guldenfuß besteht. Von den weit über 32 Millionen Thalern, welche in der Zeit von 1839—1854 gedachter Münzsorte geprägt wurden, ruhen sicher die meisten als Metallfonds in den Kellern verschiedener deutscher Banken; die süd- westdeutschen Vereinsthaler, welche in Folge der Zollabrechnungen nach Sachsen und Preußen kommen, werden wenigstens zum größ- ten Theil diesem Zwecke dienstbar gemacht und folglich aus dem Verkehr gezogen.

Anders geht es den Gulden und Doppelgulden der Staaten der südwestdeutschen Münzconvention. Auch davon gelangen all- jährlich große Summen nach den Thalerstaaten. Da aber der Cours derselben auf den norddeutschen Wechselplätzen und gleichfalls in Folge der Zollabrechnung stets um $1\frac{1}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ Procent und selbst in Frankfurt a/M. um circa 1 % tiefer steht, als das grobe Cou- rant des 14 Thalerfußes, so ist kein Vortheil dabei, sie nach ihrer Heimath zurückzuschicken. Nächstdem steht aber die Handelsbilanz zwischen Nord- und Süddeutschland so, daß ersteres mit seinen Ex- porten nach letzterem im Vortheil ist und in Folge dessen ein namhafter Abfluß baarer Deckungsmittel nach Norddeutschland stattfindet. Ob- gleich diese nun im 14 Thalerfuß ausgebracht sind, so können sie wegen der Disharmonie der Theilstücke doch nicht in die allgemeine Geldcirculation dieser Staaten übergehen; sie sind in denselben nichts als Waare. Da aber das Geld, welches sie vorstellt, ursprünglich und in der Hauptsache bei den Staatscassen einkommt und von ihnen zum Nennwerth angenommen wird, so würden dieselben gegen ihr Interesse handeln, wenn sie jene Münzen etwa mit 1 % Verlust auf dem Geldmarkt verkaufen wollten; sie würden dann, weil es eben unvortheilhaft ist, sie in ihre Heimath zu senden, doch wieder zu diesen öffentlichen Cassen zurückkehren, die sie auf Grund irgend welcher Verträge u. für voll anzunehmen haben. Daher könnte

es der Fall sein, daß ein und dieselbe Münze diesen Kreislauf öfters und zum jedesmal erneuten Nachtheil für die betreffenden Staatscassen wiederholte. Letztere sind demnach gewissermaßen gezwungen, diese Silberquantitäten, um sie nicht müßig liegen zu lassen, einzuschmelzen und umzuprägen. Das geschieht so lange ohne directen Verlust, so lange der Cours nicht über 99 % steht; es geschieht mit Gewinn, wenn er niedriger steht, weil durch starke Ausprägung zugleich die Generalkosten bei der Metallgeldproduction überhaupt herabgebracht werden. Daß dies so sei, lehrt die einfachste hier nicht weiter auszuführende Silberrechnung. Dieser Sachlage gegenüber ist sonach das in Nr. 72 des „Actionärs“ empfohlene Mittel, um dem Verschwinden des süddeutschen Metallgelds aus dem dortigen Verkehr vorzubeugen, ziemlich wirkungslos. Denn eine noch stärkere Ausprägung beseitigt doch immer nicht die in den verschiedenen Erwerbsverhältnissen begründete Coursdifferenz zwischen Nord- und Süddeutschland. Das bessere Mittel, wenn es lediglich im Münzwesen gefunden werden sollte, würde die größere Einheit der Münzfüße sein, wenn sie auch nicht von der Einheit der Geldrechnung begleitet wäre. Abgesehen von allen übrigen Münzreformen würde schon ein 21 Guldenfuß in Oesterreich, ein 14 Thalerfuß in Norddeutschland, ein 25 $\frac{1}{2}$ Guldenfuß im Südwesten so viel Vereinigungspunkte für die diversen Münzsorten darbieten, daß die gegenseitige Circulationsfähigkeit sie nicht zur bloßen Waare werden ließe, sobald sie über die heimatlichen Grenzen gegangen sind. In dem einen Verhältniß des Drittelthalers, der dann nach österreichischen Gulden = 30 Kreuzer, nach süddeutschen = 36 Kreuzer wäre, spiegelt sich das harmonische Zueinandergreifen aller dieser Geldrechnungen bereits hinlänglich ab.

Aus diesen wenigen Andeutungen schon läßt sich ersehen, daß die Münzfüße, welche in den Nachbarstaaten Geltung haben, nicht ohne Einfluß auf einen gegebenen Staat sind. Von noch größerem Einflusse sind die Geldcirculationsverhältnisse in denselben überhaupt. Indes nicht bloß das Metallgeld ist hier in Betracht zu ziehen, auch das Staatspapiergeld und alle übrigen Werthpapiere, besonders auch die Banknoten, die Wechsel und Anweisungen kommen in Erwägung. Die Natur der Einwirkungen jeder dieser verschiedenen Circulationsinstrumente zu schildern und ihre Functionen zu kennzeichnen, würde jedoch diesen Artikel noch ungleich mehr ausdehnen, als es schon geschehen ist; die Beleuchtung dieser Zeitfragen muß deshalb nothwendig einem späteren vorbehalten bleiben.

Unter den tausend Fragen, die in den hier behandelten Gegenstand hineingreifen und damit verwandt sind, verdient jedoch, angesichts der seit einigen Jahren ausnehmend gesteigerten Metallgeldprägungen in der Münze zu Dresden, die noch einer kurzen Erörterung: Ob diese Ausmünzung eine gesetzlich unbeschränkte sein dürfe. Die Volkswirtschaftspolitik verdammt die Beschränkung. Freilich wird sich die gegentheilige Ansicht leicht in den Ländern geltend machen, in welchen eine Metallgeld-Auswanderung wahrgenommen wird und das Schicksal desselben, als Münzgut für andere Staaten zu dienen, kein Geheimniß ist. Jedoch die Träger dieser Ansicht stehen auf dem verlassenen Standpunkt der Verbotungsrechte, der Beschränkung der gewerblichen Production über ein gewisses Maximum, der Beschäftigung einer vorgeschriebenen höchsten Zahl von Arbeitern &c. Der Handel mit edlen Metallen ist eben so gut ein Handel wie jeder andere, und bringt es Vorthheil, Silber zu beziehen, so muß es auch den Eigenthümern desselben frei stehen, dieses Silber in die Münze zu bringen und es dort unter Erlegung der Fabricationskosten mit dem Zeichen der Aechtheit versehen zu lassen. Daraus kann niemals eine Metallgeldüberhäufung in einem Lande entstehen, das mit anderen einen lebhaften Handelsverkehr unterhält. Uebersteigt die Metallgeldproduction den Bedarf, so findet es von selbst Abfluß, denn das Silber wird billiger gegen das in andern Staaten, mit andern Worten, die Waaren werden theurer, der Export der Erzeugnisse wird unvorthheilhafter, der Import größer, weil eben die Preise der Waaren höher sind, die Bilanz stellt sich zu Ungunsten des mit Metallgeld überhäuferten Staats, der Wechsel-

cours steigt, und da Seiten desselben die Deckung des Saldo schließlich mit edlem Metall zu bewirken ist, nimmt es seinen Abfluß nach den Staaten, wo es mit Vorthheil circuliren oder angebracht werden kann. Die unbegrenzte Ausmünzung trägt daher sein eigenes Correctiv in sich und es verdankt dieses seiner Natur, die der einer mehr oder weniger liquiden Flüssigkeit gleicht, welche schneller oder langsamer in ein bestimmtes Niveau zurückzukehren sucht, wenn besondere Umstände ihr Gleichgewicht störten. Aus diesem Grunde ist sogar jede übermäßig hohe Erhebung von Prägkosten, um dadurch einem starken Silberangebot von Seiten der Privaten vorzubeugen, als handels- und münzpolitisch falsch zu verurtheilen. Dieses Urtheil erstreckt sich natürlich aber nur auf die hauptsächlichste Währung des Staats, in Sachsen also auf die Silberwährung, wozu Scheidemünze, da sie aus Billon besteht, nicht gerechnet werden kann. Allein es wird sicher Jeder, der Silber zur Münze bringt, aus eigenem Interesse die Geldsorte entgegenzunehmen wünschen, auf welcher die geringsten Fabricationskosten lasten, nicht die, bei welcher sie viele Procente des Werths der Münze in Anspruch nehmen.

Je geringer nun die Fabricationskosten des Metallgeldes in Rechnung gestellt werden, je mehr in Folge dessen Silber, sei es in Barren oder als fremdländische Geldsorten, zur Umprägung mit Vorthheil in die Münzstätte gebracht werden kann, desto lucrativer wird dies für diese letztere selbst, weil sich bei schwunghafterem Betriebe die Administrationskosten auf eine größere Production vertheilen, mithin im Einzelnen niedriger werden. Erübrigt dabei die Münzanstalt einen namhaften Gewinn in dem Sinne, wie wir dies oben ausführlicher entwickelten, so kann sie diesen zur Amortisation der nicht zu verhindernden Abnutzung der circulirenden Sorten anlegen, damit bei dereinstig nothwendig gewordener Einziehung der abgegriffenen Stücke die dabei zu bringenden Opfer nicht allzu fühlbar werden.

Der Erfolg dieser letzten Andeutungen bahnt unmittelbar den Weg zu einem besondern Abschnitt über die Zukunft des 14 Thalerfußes in Sachsen und in Norddeutschland überhaupt. Wir müssen vor jetzt aber von der Beleuchtung dieser Zeitfrage eben so sehr Umgang nehmen, als von der Scizzirung der Hauptmomente der Geschichte jenes Münzfußes in Preußen, woselbst er nunmehr über 100 Jahre gesetzlich und 90 Jahre factisch besteht.

Ist im Gegensatz zu Obigem die Ausmünzung mit entschiedenen und großen Nachtheilen verknüpft, so wird eine Münze, die kraft eines Berg- und Münzregals bedeutende Silbermassen empfängt, besser daran thun, das Silber ungeprägt zu verkaufen. Dies geschah Seiten der Dresdener Münze bis zur Zeit der Einführung des 14 Thalerfußes in steigender Maasse. Auch ließ der starke Rohsilber-Verkauf, bei derselben nur erst mit dem Jahre 1846 nach, mit welchem die Münztechnik in Dresden den Ausschlag genommen hat, der sich in den mannschaft mitgetheilten Zahlen abspiegelt. Die aus dem Verkauf seit 1833 bis 1854 erlöste Summe beläuft sich auf 7.584.771 Thlr. 3 Gr. 4 Pf., in welcher aber viele Durchgangsposten enthalten sind, d. h. solche, die auch im Einkauf figuriren, wie z. B. die Saigerhüttenfilber. Der allergrößte Theil derselben besteht aus dem, durch den ziemlich unvollkommenen Saigerproceß aus devalvirten stark kupferhaltigen Silbermünzen, abgeschiedenen Silber.

Auffällig dürfte der Umstand sein, daß in den letzten Jahren vielfach Silber zu Thlr. 14. 2,5 pro feine Mark verkauft worden ist, während die Mark in den Münzsorten selbst doch nur 14 Thaler kostet, und es sonach scheinbar vorthheilhafter für die Silberkäufer gewesen wäre, die Münzen selbst und nicht das Rohsilber zu kaufen. Dem ist jedoch nicht so. Der Handel hat sehr wohl herausgefunden, daß in den für die Verarbeitung vorthheilhaftesten Silbermünzen, z. B. den Doppelthalern, die Mark, die mit 14 Thalern zu bezahlen ist, in Folge der Remedien ungefähr so viel niedriger steht, als im hochfeinen Silber noch darauf zu zahlen ist. Hierzu kommt aber, daß solches Silber eben zu jeder Legirung verwendet werden kann, während legirtes Silber, das für die gerade gegebene Legirung keine Verwendung da ist, erst abgeschieden werden mußte. Alle diese

kleinen Vortheile rechtfertigen den um eine Kleinigkeit höheren Preis des Rohsilbers.

Gestattete es der Raum, die Ausmünzungen Sachsens noch mit denen anderer Staaten, z. B. Oesterreichs, Preußens u. auf eine Reihe von Jahren zurück zu vergleichen, so würde man finden, daß unsere vaterländischen Metallgeldprägungen nicht allzu sehr hinter denen dieser größeren Staaten zurückbleiben. Indem wir die Metallgeldproduction als eine Industrie wie jede andere betrachten, verdient es jedoch schließlich die allgemeinste Beachtung, daß in den letzten Jahrhunderten namentlich der Freiburger Bergbau es war, welcher die landesherrliche Münzstätte zu solcher Thätigkeit befähigte.

Nach der sehr verdienstlichen Zusammenstellung der Ausbeuten und des wiedererstatteten Verlags bei den Gruben der Freiburger Bergamtsrevier von Prof. G ä s s c h m a n n war das Ausbringen und der Werth des gewonnenen Silbers in den drei Jahrhunderten von 1551—1850 in Thalern folgender:

Jahrgänge.	Ausbeute und Verlag.	Ausbringen.			Geldwerth des Ausbringens im 14Thalerfuß. Markfein = 14 Thlr. Gour.		
		Feinsilber.			Thaler.	Rgr.	Pf.
	Thaler Gour. im 14 Thalerfuß.	Mark.	Rth.	Qu.			
1551—1600	3.022538	1.208906	7	— ¼	16.924690	5	4
1601—1650	1.456872	691840	10	— ½	9.885768	25	8
1651—1700	812142	670287	12	3	9.384029	4	6
1701—1750	2.061062	1.215244	10	3	17.013425	12	2
1750—1800	1.933931	1.616236	9	2	22.627312	9	4
1801—1850	1.454431	2.797742	3	—	39.168390	18	7
v. 1551—1850	10.740976	8.200258	5	— ¾	114.803616	16	1

Gewiß eine ehrwürdige und hochzuschätzende Industrie, die mit solcher Stetigkeit und Beharrlichkeit die in dem Schooße der Erde verborgenen Güter derselben aufsucht, zu Tage fördert und in nützliche Producte verwandelt, in Producte von unbedingter Absatzfähig-

keit, welche von den Handelskrisen und Stockungen nur äußerst schwach betroffen werden, eine Industrie, die neben dem vielen und stetigen Arbeitsverdienst, den sie gewährt, den Unternehmern noch eine nennenswerthe Rente abwirft. Allein obwohl sie heute größer als je dasteht, so ist sie doch in ein Stadium getreten, welches ihre Existenz vollständig bedroht, dafern sie sich nicht baldigst mit den von der Neuzeit geschaffenen Riesenmitteln des Aufschwungs umgiebt oder abgehalten wird, sich dieselben zu eigen zu machen. Der Freiburger Bergbau und sein Hüttenwesen ohne billiges Brennmaterial, welches ihm nur auf einer Eisenbahn nach den nächsten Kohlenlagern zugeführt werden kann, scheidet sich an, das uns in der ostindischen Baumwollenindustrie vor Augen liegende warnende Beispiel in Sachsen zu werden. Auf einem zur Baumwollencultur vorzüglich geeigneten Boden, inmitten einer Bevölkerung, der in der Baumwollenverarbeitung Erfahrungen von mehr als 3 Jahrtausenden zu Gebote stehen, bei Arbeitslöhnen noch niedriger, als selbst die niedrigsten unserer ärmsten Gegenden, ist es nicht möglich, mit der englischen, von Maschinen getragenen Baumwollenmanufactur zu concurriren, selbst wenn letztere den Rohstoff aus Ostindien bezieht und ihn als fertige Waare wieder dahin zurückführt. Eben so wenig wird es einst möglich sein, in Freiberg mit dem Silber Ungarns, Mexicos und anderer Länder erfolgreich in die Schranken zu treten, wenn die Ueberzeugung nicht bald Raum gewinnt, daß der Kampf der Hand- oder Thierarbeit mit der Maschinenarbeit, sei es auf dem Felde der Industrie oder des Verkehrs, ein unmöglicher ist und stets mit dem Untergang der ersteren geendet hat. Das Glend des Obererzgebirges wird dann einige Stufen tiefer ins Land herabsteigen, und während die obigen Zahlen uns jetzt sagen lassen: Das ist der Freiburger Bergbau, so werden sie, wenn er im vergeblichen Ringen um seine Existenz zu Grunde gegangen sein sollte, später der Beleg zu dem Ausspruch sein: Das war der Freiburger Bergbau.

Wir schließen diesen Aufsatz mit dem Bewußtsein und der Ueberzeugung, daß wenn irgendwo, so im Münz- und Geldwesen die größte Deffentlichkeit nothwendig ist, damit Mißtrauen, falsche Ansichten, Täuschungen, die sich beim Mangel an solcher über die berührten Gegenstände nur zu leicht bilden, nicht Wurzel fassen, oder wo es geschehen, ausgerottet werden mögen. Auch aus ihm tritt die nützliche Lehre klar heraus, daß die Gegenwart nur das Resultat der Vergangenheit ist.

Anmerkung der Redaction. Um die Leser dieser Blätter im Voraus für den Ausfall einiger Bogen in späteren Nummern zu entschädigen, enthält schon die vorliegende drei Bogen statt der üblichen zwei.

Verantwortlicher Redacteur: Referendar Dr. Engel in Dresden. — Ausgegeben durch die Königl. Expedition der Leipziger Zeitung in Leipzig, Paulinum. — Druck der Teubner'schen Officin in Dresden.

Zeitschrift

des Statistischen Büreaus des Königl. Sächs. Ministeriums des Innern.

N^o 6.

Sonntag, den 1. Juli 1855.

1855.

Beiträge zur Statistik der Strafanstalten

und der Moralität der Bevölkerung im Königreiche Sachsen,
mit besonderer Beziehung auf die Rückfälligkeit der Verbrecher.

Seitdem der Geist der Humanität auch die Nachseiten der Gesellschaft durchdrungen und an dem Gefängnißwesen manche, und zum Theil sehr wesentliche Reformen hervorgerufen hat, hat es an Stimmen nicht gefehlt, welche diese Bestrebungen mißbilligten, ja welche sogar heute noch den verbesserten Einrichtungen in den Strafanstalten die Ueberhandnahme der Detinirten in denselben, d. i. die Ueberhandnahme der Verbrecher, Schuld geben. Eine solche Anklage ist ohne Zweifel eine sehr schwere und sie müßte, wäre sie begründet, unbedingt die Regierung, und zwar die Gesetzgebung wie die Verwaltung, auf Mittel sinnen lassen, einem derartigen unerwarteten, ja gradezu negativen Resultat ein Ende zu machen. Allein es ist fast eben so schwierig jene Anklage endgiltig zu beweisen, als es für den Staat fast unmöglich ist, die Ursachen zu bannen, welche sie immer wieder von Neuem, und mit mehr oder weniger Recht hervorgerufen werden. Allerdings ist die Zunahme der Sträflinge in den Strafanstalten der cultivirten Welt eine unleugbare Thatsache, allein es ist trotzdem sehr gewagt, diese Ueberhandnahme der Detinirten ohne Weiteres auf Rechnung jener Anstalten schreiben zu wollen, weil schon der äußere Schein bis zu einem gewissen Grade gegen dieselben ist. Das ist namentlich in den Zeiten der Noth und Trübsal der Fall. Nicht hunderte, sondern tausende von Menschen, die den mühseligen Kampf um ihre eigene physische Existenz und die der Ihren zu kämpfen haben, erblicken in den Zuchthäusern eher Pflanz- und Versorgungsanstalten als Strafanstalten. Sie sehen wie eine zwar strenge, doch humane Verwaltung den Verbrecher mit gesunder Kost, hinreichend warmer Kleidung und warmem Lager, mit Arbeit und Ueberschuss auf's Pünktlichste versorgt, während der arme ehrliche Familienvater kaum Kartoffeln hat und in Nahrungsorgen um jeden kommenden Tag fast vergehen möchte, welchen der Sträfling in aller Ruhe erwarten kann. Der, sagen sie, hat sein Tagewerk gethan, wenn er in 13 Stunden sein vorgeschriebenes Tagespensum fertig gebracht hat, aber der unter dem Drucke der Theuerung und Geschäftsstockung leidende Handwerker z. B. findet, wenn er vom frühesten Morgen bis in die sinkende Nacht arbeitet, kaum Jemand, der ihm sein Tagewerk um einen Spottpreis abkauft. Gegen diese, die rein physische Erhaltung des Strafgefangenen betreffenden Argumente ist freilich nicht viel einzuwenden, um so weniger da, wo die Humanität zur Philantropie wird und man in dem Menschen den Verbrecher übersteht, aber diese Argumente sind nicht die durchschlagenden. Wer wollte es leugnen, daß die Entziehung der bürgerlichen Freiheit, die Entfernung aus der bürgerlichen Gesellschaft, die Aufhebung aller Freundschafts- und Familienbände für die Dauer der Strafzeit und über diese hinaus, der unwiederbringliche Verlust der Ehre und der bürgerlichen Existenz ungleich schwerer wiegen im Buche

des Lebens, als dies nahrungsforgenfreie Hinvegetiren in einem Strafgefängnisse? Je gefühlvoller der Gefangene ist, je höher er im Leben stand, ehe er fiel, desto gräßlicher unnachten ihn diese Schrecknisse, und während sie bei vielen Verbrechern die Fackeln sind, die im Innern derselben das Bewußtsein der Schuld entzündeten, sind sie in nicht weniger andern der Anlaß zum Wahnsinn. Den minder Begabten und Fühlenden führen die eben geschilderten moralischen Nachtheile freilich nur zu häufig wieder in das Gefängniß zurück. In Hinblick auf diese Seite der Frage wird kaum ein ehrlicher und wenn auch noch so armer Arbeiter, der durch die härteste Arbeit kaum sein karges Brod erwirbt, den Sträfling beneiden, der des köstlichsten Gutes, die Freiheit, entbehrt, den die Geißel zur Arbeit und zum Schweigen zwingt, und dem der Trost genommen ist, seinem Mitmenschen ohne Schamgefühl in die Augen zu sehen. Die öffentliche Meinung macht hinsichtlich der Verbrecher zwar einen Unterschied, je nachdem sie gemeine oder nur politische sind, und sie stützt sich dabei auf den Satz, daß über das, was gemein ist, kein Zweifel besteht und keine Meinungsverschiedenheit herrscht, über das aber, was politisch recht ist, die Ansichten der Menschen wechseln. Allein das Strafgesetz erkennt diesen Unterschied nur in wenigen Ländern an, es stellt den politischen Verbrecher dem gemeinen Verbrecher gleich. Und indem es ihn im Zuchthause in die Umgebung gemeiner Verbrecher bringt, kehrt sich die öffentliche Meinung wohl auch wegen dieses seines Aufenthaltes und seiner Genossenschaft daselbst gegen ihn.

Ohne Rücksicht auf diesen Unterschied zerfällt die Bevölkerung der Strafanstalten dormalen allenthalben noch in zwei Hauptclassen: in Detinirte zum ersten Male und in wiederholte Detinirte oder sogen. rückfällige Verbrecher. Diese letztere Bezeichnung ist indeß als Gegensatz nicht ganz richtig, weil die zum ersten Male Detinirten gleichfalls rückfällige, aber vorher unentdeckt gebliebene Verbrecher sein können, eine Unterscheidung, welche man im Auge behalten muß, wenn es sich darum handelt, die Frage zu beantworten: Wie sehr oder wie wenig erreichen die Strafanstalten ihren Zweck: der Sühne des Verbrechens und der Besserung der Verbrecher. Geht aus den Nachweisungen hervor, daß die Rückfälligkeit oder die wiederholte Detention derselben Individuen mehr überhand nimmt, als die der zum ersten Male Eingelieferten, so mag mit einem Scheine von Recht und Wahrheit behauptet werden, daß der Aufenthalt in den Strafanstalten weder abschreckend genug noch hinlänglich bessernd wirkte, daß er annehmlische Seiten darbietet, welche die Rückkehr dahin beschleunigten. Allein mit demselben und vielleicht mit mehr Recht läßt sich dem entgegenhalten, daß die Rückfälligkeit keineswegs bloß durch individuelle Ursachen veranlaßt wird, sondern daß räumliche und zeitliche oder äußere Einflüsse aller

Art eben so sehr daran Theil haben, denn nichts ist wahrer als der Ausspruch Napoleons I.: Der Mensch ist nicht bloß das Product seiner Organisation, sondern noch mehr das seiner physischen und moralischen Umgebung. Daß die moralischen Nachwirkungen der erlittenen Zuchthausstrafe grade in dieser Beziehung von großer Bedeutung sind, die durch die wohlwollende Fürsorge für entlassene Sträflinge nur unvollkommen paralysirt werden, ist wohl nicht in Abrede zu stellen. Fatalistischer ist die Ansicht Derjenigen von der Rückfälligkeit (und einige bedeutende französische Autoritäten in der Gefängnißfrage bekennen sich zu derselben) welche den Rückfall als die logische Consequenz des ersten Fehlers ansehen, welche ferner dem Aufenthalt in der Strafanstalt überhaupt keinen Einfluß auf die Sinnesänderung einräumen und welche mit einem Worte das Thun und Lassen eines bestimmten Menschen als auf das Engste von den äußern Umständen beherrscht betrachten, die seine Handlungen in diesem Falle zum Guten, in jenem Falle zum Bösen kehren, letzteres um so nothwendiger, je mehr eine erlittene entehrende Strafe ihm die Kraft raubt, sich wieder empor zu richten, ohne von Neuem zu fallen. Nach den Trägern dieser Ansicht ist die wachsende Zahl der Rückfälligen in den Strafanstalten, welche von anderer Seite als ein Beweis der Wirkungslosigkeit der Strafe und der Unvollkommenheit der Besserung durch die Strafanstalten angesehen werden will, keineswegs ein moralischer Nachtheil, sondern ein Vortheil für den Staat, indem sie sagen: Es ist besser, daß das, was einmal schlecht ist und nicht besser werden kann, an dem Orte bleibe, wo die Schlechtigkeit keinen oder nur geringen Schaden verursacht, als daß sie im freien Zustande auch noch Unverdorbene anstecke. Consequenterweise verlangen diese Fatalisten, deren Argumente wir hier nicht weiter zu beleuchten haben, für die mehr als einmal Rückfälligen lebenslängliche Haft.

So ist also die Frage der Rückfälligkeit eine Prinzipfrage. Aber nicht bloß hinsichtlich der Bedeutung der Rückfälligkeit gehen die Ansichten der Gefängniß-Theoretiker und Praktiker auseinander, auch über die Art und Weise der Behandlung der recidiven Verbrecher sind die Meinungen gar sehr gespalten. Anders werden die Fatalisten, anders diejenigen verfahren, welche in dem rückfälligen Verbrecher den unverföhnlichen und schlimm gewordenen Feind gegen den Staat erblicken. Bezeichnend sind für die Denkungsart der Letzteren die Worte eines Gegners des zum Theil noch herrschenden Zuchthausystems: „Man kann nicht milde und menschlich genug gegen Unglückliche verfahren, die unwissend, unbelehrt und ungewarnt dem Strafgesetze verfallen, bei denen die Quelle ihres Verbrechens in Umständen zu suchen ist, die für sie den Charakter der Zufälligkeit haben in unverschuldeter Noth, in verwahrloster Erziehung, im Blute des Vaters und der Mutter; allein keine Strafe ist hart genug für den, der, einmal gestraft, das nämliche Verbrechen in zurechnungsfähigem Zustande von Neuem verübt. Der Soldat, der im offenen und ehrlichen Kriege, verleitet von glühender Vaterlandsliebe, zum zweiten Male mit den Waffen in der Hand sich fangen läßt, wird ohne Gnade erschossen. Wozu in dem einseitigen und heimlichen Kriege, den die Diebe und Räuber gegen uns führen, die vielen Bedenklichkeiten rücksichtlich derer, die zum 2. und 3., ja dem Gesetze und der Nachsicht desselben zum Hohn zum 10. und 20. Male mit Dietrich und Brecheisen gefangen werden?“ Die Träger dieser Ansicht von der Rückfälligkeit wünschen die langjährige Strafzeit lieber auf eine kurze zu beschränken, diese aber so peinlich für den Verbrecher werden zu lassen, daß ihm die Lust vergehe, sich wieder nach dem Zuchthaus zurück zu sehnen. Damit im Zusammenhange steht der Gedanke, daß es besser sei, die Rückfälligen in einer Strafanstalt strengster Potenz für sich zu detiniren, weil sie es sind, die am meisten zur Vermehrung der Verbrechen und zur Ueberfüllung der Zuchthäuser beitragen, nicht bloß durch die Wiederholung ihrer eigenen Verbrechen, sondern auch dadurch, daß sie Andere auf ihrer Bahn mit fort-

reißen. Sie stehlen aus Neigung, ihnen gilt die Frucht der Entwendung mehr als der redliche Besitz; sie sind die eigentlichen Diebe von Profession und zugleich auch die Professoren der Diebe. Einzeln werden sie aus der Strafanstalt gelassen, umgeben von einer Schaar Mitschuldiger, Verführter kehren sie dahin zurück. Hier tauschen sie mit den Erfahrenen ihre Erfahrungen, mit den Verschmitzten ihre Kniffe aus, und ob sie auch nicht reden sollen und dürfen, so finden sie doch Mittel und Wege genug, es zu thun. Das Verbot dient gleichsam nur dazu, an die Uebertretung der Gesetze zu gewöhnen und gegen alles Gesetz gleichgiltig zu machen.

Die Eigenschaft der Strafgefängnisse als Lasterhöhlen ist und war eine der wesentlichsten Ursachen der Gefängniß-Reform, welche sich seit Mitte des vorigen Jahrhunderts diesen Anstalten zuwendete. Weil die Geschichte dieser Reform vom höchsten Interesse und letztere selbst weder in Sachsen noch sonst wo eine, wenn auch nur vorläufig abgeschlossene ist, so dürfte es nicht uninteressant sein, die Hauptmomente hier in aller Kürze mitzutheilen, um dadurch gleichzeitig das Verständniß und die richtige Würdigung der alsbald folgenden, auf die sächsischen Strafanstalten bezüglichen Zahlen vorzubereiten.

Die vielen und großen Mängel, welche zu jener Reform führten, standen im genauesten Zusammenhange mit der über das Strafrecht des Staates und über das beste Strafsystem herrschenden Verwirrung der Meinungen. Je nachdem man Abschreckung, moralische Büssung eines Unrechts, Nothwehr, Besserung als Motive der Freiheitsstrafe erkannte, mußte sich auch die Einrichtung der Gefängnisse hiernach verschieden gestalten. Der Grundzug war und blieb indeß Rache. Während man heut den Strafgefängnissen vorwirft, daß sie im Menschen den Verbrecher übersehen, war der den alten Gefängnissen mit weit größerem Recht zu machende Vorwurf der, daß sie in dem Verbrecher den Menschen übersehen. Noch sind es kaum hundert Jahre, wo man sich um die Einrichtung der Gefängnisse, die Behandlung der Gefangenen, die Beschäftigung derselben u. s. w. wenig oder nicht kümmerte. Fast in allen Staaten waren die Gesetzübertreter Kinder des Unglücks, die in den feuchten, dunkeln, mit Schmutz erfüllten, unheizbaren Gewölben, auf verfaultem, mit Ungeziefel bedecktem Stroh in schweren Ketten unter unmenschlicher Behandlung roher Gefängnißwärter ihre Tage verjammerten. Schuldlose, unter den Qualen der Tortur zu falschen Geständnissen Gebrachte waren nicht selten mit Schuldbelegten zusammengesesselt. Und was eben so gräßlich war: häufig fand nicht einmal eine Trennung der bloßen Untersuchungsgefangenen von den verurtheilten Strafgefangenen statt, und an eine Trennung dieser Letzteren nach Alter, Verbrechen und Dauer der Strafe, an eine systematische Beschäftigung war nicht zu denken. In England wurden sogar die Schuldner mit in die Verbrechergefängnisse gesperrt. Erst als sich die öffentliche Humanität gegen diese Gräuelt that empörte, bildeten sich die Unterschiede zwischen den Gefängnissen ihrer Bestimmung nach aus. Gegenwärtig unterscheidet man wohl in allen cultivirten Theilen der Welt streng: zwischen Polizeigegefängnissen, Untersuchungsgefängnissen, Schuldgefängnissen, Strafgefängnissen und Rettungsgefängnissen, d. h. sogenannten Correctionsanstalten für verwahrloste Jugend, Vagabonden und wegen ausschweifenden Lebenswandel zum Zweck der Besserung Detinirte.

Nur mit den Strafgefängnissen, den sogenannten Strafanstalten, haben wir uns hier zu beschäftigen.

In Sachsen bestehen dormalen (mit Ausnahme der Militärstrafanstalt und der Festungs-Strafgefängnisse)

zu Hubertusburg seit 1. Mai 1840: Ein Landesgefängniß zur Verbüßung längerer Gefängnißstrafe; eine Strafanstalt zur Verbüßung von Arbeitshausstrafen für weibliche Verbrecher; zu Zwickau seit 1772: Eine Arbeitsstrafanstalt für männliche Verbrecher;

zu Waldheim seit 1716: Ein Zuchtthaus für männliche und weibliche Züchtlinge;

zu Bráunsdorf seit 1832: Eine Corrections- und Erziehungsanstalt für sittlich verwilderte oder heimathlose Kinder. Die Anstalt war von 1824—1832 Landeswaisenhaus;

zu Großenhennersdorf seit 30. Juni 1852: Eine Erziehungs- und Besserungsanstalt für sittlich verwahrloste Knaben. Auch diese Anstalt war von 1838 bis Juni 1852 Landeswaisenhaus. Eine Ministerialverordnung vom 30. Juni 1852 hob diesen letztern Charakter auf. — Mit Hubertusburg, Zwickau und Waldheim sind gleichfalls Correctionsanstalten verbunden, welche alle aber hier nicht in Betracht kommen und deren Insassen auch in den nachfolgenden Tabellen unbeachtet geblieben sind. —

Die ins Werk gesetzte Gefängnißreform konnte nicht bei der bloßen Unterscheidung der Gefängnisse stehen bleiben, denn da sie eben ein Erfolg im Kampf gegen die Vorurtheile und den Obscurantismus der Zeit war, mußte sie auch zu bestimmten Systemen hinsichtlich der Behandlung und der Beschäftigung der Gefangenen und zwar der Strafgefangenen führen. In dieser Beziehung ist der Streit über das beste System aber noch nicht abgeschlossen. Ueber das Ziel, welches erreicht werden muß oder soll, ist man zwar einig, aber nicht über die Wege, auf welchen es am schnellsten und sichersten erreicht wird. Das Ziel, welches durch die Strafe der Freiheitsberaubung des Gesetzübertreters erstrebt wird, ist Sühne des Verbrechens und die Sinnesänderung des Verbrechers zum Zweck der Vorbeugung wiederholter Verbrechen von seiner Seite. Zwei Momente treten in diesem Ziele deutlich hervor: das Moment der Abschreckung durch die Strafe, und das Moment der Vorbeugung durch die thunlichste Beseitigung der Ursachen des Verbrechens. In so weit die Strafanstalten als Schulen und Pflanzstätten der Verbrechen erkannt wurden, machte sich das System der strengen Absonderung theils physisch vollendeter, theils nur durch Schweigsamkeit bewirkter Absonderung der Gefangenen in denselben nothwendig, welche Präventivmaßregel zugleich eine Strafmaßregel ist, unter Umständen sogar die härteste.

Nach diesen Zwecken richtet sich die Behandlung der Gefangenen, bestimmt sich die Einrichtung der Strafanstalten. Was den Strafzweck anlangt, so soll er erreicht werden: durch Beraubung der Freiheit, durch Zwangsarbeit, durch dürftiges Lager und durch magere Kost, letzteres beides jedoch nie in dem Grade dürftig, daß der Ertrag der Arbeit und die Gesundheit dadurch gefährdet wird. Hinsichtlich des Besserungszwecks geht man von der richtigen Ansicht aus, daß Armuth, Unwissenheit und sittlicher Verfall die Hauptquellen der Verbrechen sind. Der ersteren sucht man zu steuern, indem die Gefängnißverwaltung den Armen durch Arbeit eine Gelegenheit zum Erwerb bietet, zu einem Erwerb über das von der Anstalt in Anspruch genommene Pensum hinaus, welches dem Sträfling durch die Verwaltung zinsbringend gespart und später bei seiner Entlassung behändigt wird, damit er einen Anfang zu einem ehrlichen Auskommen durch seiner Hände Arbeit habe. Um der Unwissenheit zu begegnen, werden in gut organisirten Strafanstalten die Unwissenden, weder des Lesens noch des Schreibens Kundigen, in den Elementen der Volksschule unterrichtet, eine Maßregel, von welcher man deshalb wesentlichen Nutzen erwarten darf, weil es sich längst herausgestellt hat, daß die an Schulunterricht Verwahrlosten das größte Contingent zu den Verbrechen liefern. Eine wohlwollende selbst individuelle Seelsorge in den Strafanstalten sucht auf das Gemüth der gefangenen Sträflinge einzuwirken und nicht bloß in deren Gewissen die Fackel der Schuld zu entzünden oder heller anzufachen, sondern dem wahrhaft Reuigen auch die Tröstungen der Religion zu bringen und ihn sittlich zu kräftigen, damit er durch diese neue Kraft neuen verbrecherischen Verlockungen von außen um so besser widerstehe.

So offenbaren sich die Mittel zu Erreichung des Straf- und Besserungszwecks allerdings als solche, die nur in einer systematischen Anwendung zu dem gewünschten Resultate zu führen vermögen. Die Systeme dieser Anwendung sind es aber, welche die Verschiedenheit der Gefängnißsysteme begründen. Indem die Anhänger des einen Systems die Erreichung des vor Augen habenden Zwecks nur durch gänzliche Isolirung der Sträflinge für möglich halten, sind die Anhänger des andern der entgegengesetzten Meinung und glauben, daß gerade im Contact mit Menschen der Mensch sich selbst beherrschen lernt; noch Andere halten die Gemeinschaft bei Tag und die Isolirung bei Nacht für ausreichend, während wieder Andere von dem Selfgovernment der Sträflinge alles Heil erwarten. Die Ansichten Derjenigen dürften vielleicht die richtigsten sein, welche, um sie durch einen Vergleich aus der bergmännischen Technik dem Sinne, wenn auch nicht der Sache nach deutlich zu bezeichnen, gewissermaßen eine mechanische Aufbereitung der Sträflinge empfehlen. Ebenso wie man die Erze je nach ihrer Reichhaltigkeit, Zusammensetzung und Textur verschieden und größtentheil streng gesondert bearbeitet, um den größtmöglichen Nutzen zu erzielen, ebenso sollte man die Sträflinge je nach ihren übereinstimmenden sittlichen, intellectuellen und physischen Eigenschaften gruppieren oder nach Befinden auch mischen und kleine Gruppen bilden, und jede derselben ihren Eigenschaften entsprechend behandeln; mit Strenge, wo sie nothig ist, mit Milde, wo sie mehr fruchtet, als die Strenge. Freilich setzt dieses System mehr als einen herrischen Anstaltsdirector, es setzt einen Mann voraus, in dessen Wesen Milde und Strenge, Humanität und Bildung und ein hoher Grad von Menschenkenntniß vereinigt sein müssen, eine Vereinigung von Eigenschaften und Fähigkeiten, die dem, der sie besitzt, Anspruch auf einen freudvolleren Beruf geben, als den eines Directors einer Strafanstalt, wenn er diesen Beruf nicht aus innerem Drange erwählt und lieb gewinnt.

Alle jene verschiedenen Systeme der Behandlung haben ihre praktische Verwirklichung gefunden und in der Geschichte wie in der Wissenschaft des Gefängnißwesens sind sie, was die neueren anlangt, unter dem Namen der Orte bekannt, wo sie zuerst eingeführt wurden.

Der Ausgangspunkt war für alle das alte Zuchtthausystem, oder eigentlich die verkörperte Systemlosigkeit. Als gegen Ende des vorigen Jahrhunderts das Extrem der Härte und Gefühllosigkeit gegen die Verbrecher in ein Extrem von Milde umgeschlagen war, alle harten Leibesstrafen und Verstümmelungen abgeschafft worden waren, bot das Leben im Zuchtthaus für sittlich Verwahrloste keine allzu abschreckenden Seiten dar. Sie wurden bald der Sammelplatz des Ausschubs der menschlichen Gesellschaft. Die Züchtlinge arbeiteten, aßen gemeinschaftlich, verkehrten und sprachen mit einander und verschlechterten sich so gegenseitig. Ein Arbeitspensum fand nicht statt, aber der halbe Ertrag wurde dem Sträfling gut geschrieben und für zwei Dritttheile konnte er sich Ergötzlichkeiten kaufen. Es war weder für genügende Absonderung der Frauen von den Männern, für Beaufsichtigung der Frauen durch Frauen, für Trennung der jugendlichen Verbrecher von den alten, noch der geringeren von den schwereren gesorgt. Die größten Verbrecher gaben den Ton an, sie rühmten sich ihrer Schandthaten und feuerten die Jüngeren zur Nachahmung an. Selbst wenn im glücklichsten Fall auch diese unterblieb, obwohl aus der steten Nothwendigkeit, mit den Wölfen zu heulen, zuletzt das Heulen nicht selten zur andern Natur wurde, so war doch die Bekanntschaft mit so verworfenen Subjecten bedenklich und sehr häufig wurde sie für den entlassenen Sträfling das größte Hinderniß, auf ehrlicher Bahn fortzuwandeln. Die eminente Zahl der Rückfälle, sowie die ungeheure Zunahme der Verbrechen haben diesem Systeme wohl allenthalben den Stab gebrochen, oder doch die Abstellung der schreiendsten Mängel desselben zu Wege gebracht. Gleichfalls humanistischen Reformbestrebungen im Gefängniß-

wesen ist das von den Quäkern eingeführte System entsprossen, welches zuerst im Jahre 1816 in der Stadt Auburn im Staate New-York der nordamerikanischen Union Gestalt erhielt. Das charakteristische Merkmal desselben ist: absolute Schweigsamkeit zur Verhütung jeder Verständigung und Mittheilung der Gefangenen unter einander, welche des Tags gemeinschaftlich arbeiten, des Nachts aber isolirt, d. h. in abgeordneten Zellen schlafen. Strafanstalten nach diesem Systeme giebt es in Europa mehrere und auch in den sächsischen Strafanstalten herrscht seit 1832 mit einigen Modificationen und soweit die zeitweilige Ueberfüllung derselben das Princip nicht zerlöchert, dieses System. Weil dasselbe aber gegen den stärksten Trieb vereinigt Menschen, gegen den Austausch der Gedanken und Empfindungen durch die Sprache ankämpft, involvirt es große Härten wegen der mannigfachen Uebertretungen des Gebots der strengen Schweigsamkeit. Trotz dessen wird es nicht selten durch andere Mittel und Wege der Verständigung illusorisch gemacht und so der Zweck, die sittliche Ansteckung zu verhüten, verfehlt, der hingegen, das persönliche Bekantwerden mit verworfenen Verbrechern zu hindern, gar nicht erreicht.

Diesem Systeme trat schon 1822, in vollkommenerer Gestalt aber erst 1829, das pennsylvanische oder philadelphische entgegen, dessen Grundcharakter die vollständige physische Isolirung der Gefangenen ist. Sie ist selbst bei der Arbeit, bei dem Unterricht und bei dem Gottesdienst durchgeführt, und wenn in diesem oder jenem Falle ein momentanes Verlassen der Zelle nöthig ist, in welche der Sträfling detinirt ist, so wird er durch Verhüllung unkenntlich gemacht. Es versteht sich von selbst, daß ein solches Gefängnißsystem einen ganz besondern Gefängnißbau erheischt und durch seine Einführung Anlaß zu einer Menge von Constructionen und Erfindungen gegeben wurde, die nun auch anderen Gefängnissen zu Gute kamen, ohne daß sie deshalb bezregtes System adoptirten. Als ein Mustergefängniß dieser Art wird das zu Pentonville in England angesehen, das größte der Art ist aber das Milbank-Prison in London (es hat 1200 Zellen und soll einen Bauaufwand von beinahe 500000 Pf. Stl. erheischt haben; das Gefängniß zu Pentonville hat 520 Zellen und kostete £ 84168. 12. 2, sonach jede Zelle £ 161. 17. 2¼), wo man indessen gendthigt gewesen ist, die Arbeit in gewissen jedoch nur seltenen Fällen gemeinschaftlich verrichten zu lassen.*)

Es ist hier nicht der Ort, auf die Eigenthümlichkeiten der Bauart der Gefängnisse nach diesem Pönitentiar-Systeme einzugehen und ebenso wenig ist hier der Raum zu einer Kritik desselben geboten, für und gegen welches die bedeutendsten Autoritäten sich erheben, die einen, indem sie es als das verfechten, welches allein den Straf- und Besserungszweck sicher erreichen lasse, die andern, indem sie die Möglichkeit der Erreichung dieses Zwecks durch solches fast geradezu in allen Stücken absprechen. Trozdem erheben sich in vielen Ländern pennsylvanische Gefängnisse; in Deutschland war das Männerzuchtthaus zu Bruchsaal das erste, streng nach philadelphischem Systeme durchgeführte und geleitete.

Man tadelt an dem Systeme die Kostspieligkeit seiner Ein- und Durchführung, indem es für jeden Sträfling eine eigene Zelle mit allen Nothwendigkeiten versehen voraussetzt; ferner die Schwierigkeit der Beschäftigung und Unergiebigkeit der Arbeit in der Einzelhaft, der Unmöglichkeit eines guten Unterrichts und einer andächtigen Gottesverehrung, wenn die Sträflinge zu diesen Zwecken ihre Zellen nicht verlassen dürfen; die Schädlichkeit für die körperliche und geistige Gesundheit. Man rühmt dagegen an demselben, daß es das wahre Wesen und das Verbrechen der Strafe auffasse, daß es die verbrecherische Schuld als ein moralisches Uebel mit der moralischen Kraft der Strafe behandle, daß es die strengste Disciplin möglich mache und wegen der Absperrung eine absolute Garantie gewähre, daß der Gefangene mindestens nicht schlechter entlassen werde, als er in die Straf-

anstalt gekommen ist, und endlich, daß es die Vergesellschaftung von Missethättern unmöglich mache, welche später noch weit über die Anstalt hinausreichen.

Diese Vortheile suchen die Gegner des Systems mit mehr oder weniger schwachen und starken Gründen zu entkräften, während die Fürsprecher desselben alle dem Systeme theils anhaftenden, theils angedichteten Nachtheile widerlegen. Wägt man indeß die Gründe und Gegengründe ab, so unterliegt es keinem Zweifel, daß die ersteren stärker ins Gewicht fallen und daß in Folge dessen die pennsylvanischen Gefängnisse immer mehr Verbreitung finden werden und wäre es auch nur als Gefängnisse für jugendliche und nur auf kurze Zeit zu detinirende Gefangene, um sie vor dem Gifte der Ansteckung zu schützen; und dann als Gefängnisse für rückfällige Verbrecher — die Pestbeulen der Gesellschaft — um die Ausbreitung ihres sittlichen Giftes in enge Grenzen zu bannen. Den unverkennbar hohen Kostenpunkt stellen die Anhänger des Philadelphischen Systems deshalb als minder erheblich dar, weil die Strafe der isolirten Haft intensiver sei und darum auch kürzer sein könne (was sie in der That überall ist, denn 2 Monate Einzelhaft werden 3 Monaten gewöhnlicher Zuchtstrafe gleich geachtet und gerechnet), weil sie vor Rückfällen besser bewahre, darum die wiederholten Einlieferungen seltener mache, weil sie vor Ansteckung schütze, darum die Schaar der durch ältere Verbrecher verführten Mitschuldigen verringere. Bedeutungsvoll für die Ausbreitung dieses Gefängnißsystems ist die lebhafteste Theilnahme an den zwei bis jetzt stattgehabten Pönitentiar-Congressen zu Frankfurt a. M. im J. 1846 und zu Brüssel im J. 1847, an welchen die unterrichteten Männer im Gefängnißwesen und zwar Theoretiker wie Praktiker Theil nahmen und die sich fast ohne Ausnahme zu Gunsten des Philadelphischen Systems aussprachen und ihre Meinungen in bestimmten Resolutionen niederlegten, welche über den inneren Werth des Systems keinen Zweifel übrig lassen. Von vielen, so z. B. von dem Director des Statistischen Bureau's Staatsrath v. Herrmann in München (in der Vorrede zu seinem 4. Hefte der Amtlichen Beiträge zur Statistik von Bayern) wird jene Theilnahme zwar für eine in der Mode seiende Aufregung erklärt, allein dem berühmten Namen Obermayer's, auf welchen er sich zu Gunsten eines namenlosen Systems bezieht, sind nicht minder klangvolle andere, wie z. B. die der Generalinspectoren der belgischen, französischen und englischen Gefängnisse G. Ducpétiaux, Moreau de Christophe, W. Ruffel u. a. m. entgegen zu setzen, deren Ansichten nebst denen so vieler Anderer dahin gehen, daß gewisse Persönlichkeiten, gerade wie die des hochverdienten Regierungsrath Obermayer bei jeder Strafanstalt Vorzügliches leisten werden, daß aber die Personen nicht das System sind und daß, wenn die Person der Anstalt entrisen ist, ihr auch der Halt entrisen wird.

Ein in neuerer Zeit in Genf und Lausanne angewendetes und vielfach empfohlenes System ist das gemischte, welches die beiden Verfahrensarten der vorerwähnten Systeme, das Princip der Isolirung und das der Gemeinschaft, unter bestimmten Voraussetzungen in der Art vereinigt, daß die absolute Isolirung nur in einzelnen Abschnitten der Strafzeit oder nur gegen einige Classen der Gefangenen angewendet wird. Auf dieses System kommen alle übrigen hinaus. Mit einigen kleinen Modificationen ist es das französische, mit einigen andern das deutsche System. Grundzüge desselben sind und bleiben, daß die Gefangenen nach Alter und Geschlecht von einander getrennt, wo möglich in ganz verschiedenen Anstalten detinirt, daß die Massen der Sträflinge in kleine unter besondre Aufsicht gestellte Gruppen, höchstens von 20 Individuen gesondert werden, welche gemeinschaftlich arbeiten, lernen, speisen, Nachts aber in Einzelzellen schlafen; daß von der Durchführung des absoluten Schweigsystems in gewissen Fällen abgesehen und an dessen Stelle das Interesse der Sträflinge zur Arbeit und zu einem Ueberverdienst oder Arbeits-

*) Dieß war wenigstens 1851 der Fall, wo es der Verfasser besichtigte.

erwerb rege gemacht werde, welches von selbst Schweigſamkeit hervorbringt; daß den Sträflingen durch die Hausordnung ein gewiſſes Aufſichtsrecht eingeräumt werde; daß für Widerſpenſtige iſolirte Haft möglich ſei; daß die Aufſeher zur Erhaltung der innern Ordnung neben der nöthigen Energie auch die nöthige Humanität beſitzen. Unter geeigneter Leitung bei hinlänglichem Raum und mäßiger Zahl von Sträflingen in einer Anſtalt, und zwar Sträflingen, an welchen Zeit gegeben iſt, die Beſſerungsmittel zu üben, leiſtet dieſes System Vorzügliches, unter ſchwacher Leitung, Ueberfüllung mit Sträflingen zu kurzer Haft, artet es bald in das alte Zuchthauſyſtem aus.

Dem Geiſte der neuen Hausordnungen für die Sächſiſchen Strafanſtalten nach zu urtheilen, kommt in dieſen ſeit Kurzem ein dem eben geſchilderten Systeme ähnliches zur Anwendung, allerdings des beſchränkten Raums und wegen der faſt beſtändigen Ueberfüllung nicht in vollem Umfange. Wie faſt überall ſind es auch in Sachſen die Koſten, welche der beſten Einrichtung, abgesehen dabei von den penſylvaniſchen Gefängniſſen, entgegenſtehen. Von den Strafanſtalten gilt aber mit allem Rechte der ſo viel bewährte Satz: die unzeitige Sparsamkeit iſt die größte Verſchwendung.

Nach Voranſchickung obiger allgemeiner Geſichtspunkte über das Weſen und die Bedeutung der Strafanſtalten im Staate folgen nunmehr diejenigen Zahlen über den Stand und die Bewegung der Bevölkerung, mit beſonderer Bezugnahme auf die Rückfälligen in denſelben, für welche die beim Statiſtiſchen

Bureau vorhandenen Ueberſichten als Unterlagen benutzt werden konnten.*)

Der Ausgangspunkt aller thatſächlichen Beweiſe des Grades der Moralität der ſächſiſchen Bevölkerung (ſoweit die Zahl der Strafgefangenen ein Symptom dieſer Eigenschaft iſt) muß die Anzahl der Bevölkerung der Strafanſtalten ſeit einer Reihe von Jahren ſein. Den Anfang dieſer Reihe bildet hier für Zwickau und Waldheim das Jahr 1838, für Hubertusburg 1839 (weil die detaillirteren Ueberſichten letzterer Anſtalt erſt von eben genanntem Jahre an beginnen) für ſämmtliche Strafanſtalten mithin auch das Jahr 1839. Dadurch iſt zugleich ein Abſchnitt in der Geſchichte der ſächſiſchen Strafrechtspflege markirt. Bekanntlich datirt vom Jahre 1838 das Criminalgeſetzbuch für das Königreich Sachſen und vom Jahre 1855 das neue Strafgeſetzbuch, ſo daß die 16 Jahre von 1839 bis mit 1854 ziemlich genau die Zeit der Wirksamkeit jenes Criminalgeſetzes und die aus dieſen Jahren ſtammenden Zahlen über die Strafanſtalten zugleich ein, bis zu einem gewiſſen Grade mehr oder minder getreuer Ausdruck der praktiſchen Wirksamkeit deſſelben ſind.

Der Stand der Bevölkerung in den Strafanſtalten zu Waldheim, Zwickau und Hubertusburg — mit Einſchluß der Landesgefangenen daſelbſt, aber überall mit Ausſchluß der Correctionäre und ſogenannten Correctionsſelectaner, welche nicht durchgängig als Verbrecher im Sinne des Criminalgeſetzbuches anzusehen waren und angeſehen werden, auch die Zahlen- details über dieſelben nicht in gleicher Vollkommenheit vorliegen, — war der, wie er in nachſtehender Tabelle verzeichnet iſt.

Bevölkerung in den Strafanſtalten in den Jahren von 1838 bis 1854.

1. Jahre.	Anzahl der Strafgefangenen									
	im Zuchthaus zu Waldheim.			im Männer- Arbeitshaus zu Zwickau.	im Landesgefängniß und Weiber-Arbeitshaus zu Hubertusburg.			in allen Strafanſtalten.		
	m.	w.	zuſ.		m.	w.	zuſ.	m.	w.	zuſ.
1838	567	109	676	230	.	.	.	.	.	.
1839	460	62	522	392	15	88	103	867	150	1017
1840	445	50	495	436	12	261	273	893	311	1204
1841	475	66	541	480	26	129	155	981	195	1176
1842	522	73	595	500	28	135	163	1050	208	1258
1843	484	79	563	523	16	158	174	1023	237	1260
1844	481	78	559	477	19	126	145	977	204	1181
1845	438	73	511	475	38	112	150	951	185	1136
1846	440	79	519	554	30	133	163	1024	212	1236
1847	427	81	508	559	24	139	163	1010	220	1230
1848	437	74	511	545	29	118	147	1011	192	1203
1849	414	75	489	511	19	95	114	944	170	1114
1850	514	83	597	607	38	130	168	1159	213	1372
1851	603	78	681	737	63	131	194	1404	209	1613
1852	638	81	719	692	62	144	206	1392	225	1617
1853	596	90	686	786	34	164	198	1416	254	1670
1854	593	89	682	807	44	172	216	1444	261	1705
Jahres- Durchschnitt	502	78	580	548	31	139	170	1097	215	1312

*) Es iſt an dieſer Stelle zu bemerken, daß durch die vorliegenden ſtatiſtiſchen Mittheilungen nicht eine vollſtändige Statiſtik der ſächſiſchen Strafanſtalten zu geben beabſichtigt wurde. Eine ſolche muß einer größeren Arbeit vorbehalten bleiben. Während im gegenwärtigen Aufſatze nur das ſittliche Moment in den Vordergrund geſtellt iſt, und das ökonomiſche nur eine beiläufige Erwähnung findet, müßte eine vollſtändige Statiſtik der Gefängniſſe

allen Seiten dieſer wichtigen Frage gleichmäßig Rechnung tragen, damit ſie ſich an die claſſiſchen analogen amtlichen Veröffentlichungen von Frankreich und Belgien anſchließen könnte. Eben ſo wenig dürfen folgende Nachweiſe als ein Erſatz für eine auf die Unterlagen der Juſtizbehörden bearbeitete Criminalſtatiſtik angeſehen werden, deren Beendigung erſt nach Abſchluß der im Werke begriffenen Juſtizbehörden-Organisation erfolgen kann.

Aus dieser Tabelle ergibt sich zunächst, namentlich wenn man die Zeit von 1839 bis 1854 in Betracht zieht, daß die Strafanstalten im Laufe der Jahre immer stärker bevölkert werden. Allein damit ist noch nicht gesagt, daß die Moralität der Bevölkerung in demselben Grade gesunken sei, wie die Zahl der Detinirten gestiegen. Dieß wäre nur dann der Fall, wenn das

Wachsthum der Bevölkerung überhaupt hinter dem der Strafgefangenen zurückgeblieben wäre. Leider ist es so. Vergleicht man nämlich die Zahl der männlichen, weiblichen und sämtlichen Bewohner des Königreichs mit den entsprechenden Zahlen der Strafgefangenen, so stellen sich folgende Verhältnisse heraus.

2. Jahre.	1 männlicher weiblicher Strafgefangener		1 Strafgefangener überhaupt	Bevölkerung.*)		
	kommt auf		männl. u. weibl.	Geschlecht.		
	männliche	weibliche		männlich.	weiblich.	männl. u. weibl.
	Bewohner des Königreichs.					
1839	947	5781	1660	821104	867118	1.688222
1840	929	2819	1417	829655	876621	1.706276
1841	854	4539	1465	838310	885141	1.723451
1842	807	4299	1384	846965	893661	1.740626
1843	836	3807	1395	855620	902180	1.757800
1844	899	4485	1511	869053	914958	1.784011
1845	928	5015	1593	882486	927736	1.810222
1846	875	4436	1486	895918	940515	1.836433
1847	896	4321	1508	905033	950732	1.855765
1848	904	5005	1559	914148	960949	1.875097
1849	978	5712	1701	923264	971167	1.894431
1850	810	4632	1403	938864	986627	1.925491
1851	680	4775	1213	954464	1.002087	1.956551
1852	697	4522	1229	970065	1.017547	1.987612
1853	696	4067	1209	985665	1.033007	2.018672
1854	693	4017	1202	1.001265	1.048467	2.049732
Durchschnitt	822	4412	1411	901993	948657	1.850650

Mithin ist gewachsen von 1839—1854

die Zahl der männlichen Bevölkerung	um 21,95 Proc.
„ „ „ „ Strafgefangenen	„ 36,65 „
„ „ „ weiblichen Bevölkerung	„ 20,91 „
„ „ „ „ Strafgefangenen	„ 43,91 „
„ „ „ „ gesammten Bevölkerung	„ 21,41 „
„ „ „ „ m. u. w. Strafgefangenen	„ 38,10 „

Ist es nun auch gewiß, daß die Zunahme der strafgefangenen Verbrecher in jenen 16 Jahren stärker war, als die der Bevölkerung, daß jetzt mehr Bescholtene unter einer gewissen Zahl von Unbescholtene leben als vor 16 Jahren, so dürfte man allein auf diesen Nachweis hin, es vorläufig doch nur mit Vorsicht aussprechen, daß die Moralität der Bevölkerung gesunken und im Sinken begriffen sei. Die größere Zahl der Verbrecher in den Strafanstalten kann ebensowohl durch eine in späterer Zeit strengere Justizpflege, durch eine wachsamere Criminalpolizei, wodurch weniger Verbrecher unentdeckt blieben und mehr zur Haft gebracht wurden, veranlaßt worden sein, als durch das Sinken der Sittlichkeit selbst.

Beide Vermuthungen bestehen zu Recht, wenn man sich nur vergegenwärtigt, daß die Zahlen der zweiten Tabelle nicht auf die zeitlichen Zustände des beige-schriebenen, sondern eines oder zweier Jahre vorher Bezug haben, indem zwischen Untersuchung und Verurtheilung und Einlieferung in die Strafanstalten in der Regel ein ziemlich langer Zeitraum liegt. Demzufolge erblicken wir das Jahr 1847/48 auf der Höhe der Sittlichkeit stehend. Will das im Ernste behauptet werden? Ebenso ist der jähe Abfall im Jahre 1851 nicht zu mißdeuten. In diesem Jahre wurden die meisten politischen Verbrecher aus dem Jahre 1849 in die Strafanstalten eingeliefert. Sofern man nun in

sittlicher Hinsicht einen Unterschied zwischen einem solchen und einem gemeinen Verbrecher gelten lassen will, so ist zu erwarten, daß, wenn die politischen ihre Haft verbüßt haben werden, sich die Zahl der Strafgefangenen zu der freien Bevölkerung wieder etwas günstiger stellen wird, als sie dormalen steht.

Es ist überhaupt vom ethischen Standpunkte aus nicht gerechtfertigt, alle Verbrecher und selbst alle gemeinen Verbrecher in eine Classe zu werfen, denn in solchem Falle gehen die Unterschiede zwischen schweren und leichten Verbrechen, zwischen erstmaligen und rückfälligen Verbrechen gänzlich verloren. Darum sind in nachfolgender Tabelle die Detinirten zunächst nach den Verbrechen auseinander gehalten worden, für welche sie in den Strafanstalten büßen. Bei der großen Zahl von Verbrechen und den Straf Abstufungen für solche, je nachdem die Verbrechen vollendet oder nicht vollendet oder auch nur versucht wurden u. s. w., wäre es indessen ebensowohl eine Zeit- wie eine Zahlenzer-splitterung gewesen, die Strafgefangenen nach diesen subtilen Unterschieden zu classificiren. Die nachfolgenden Zahlen beziehen sich daher nur auf die Verbrechen Gruppen oder - Classen, welche das Criminalgesetzbuch unter den Capiteln 1—17 capitelseitig namhaft macht. Das ist freilich bloß eine Unterscheidung nach der Art, aber nicht nach der Schwere des wirklichen begangenen Verbrechens, und soweit die Bestrafung versuchter Verbrechen dabei unterläuft, höchstens eine Unterscheidung nach der Strafwürdigkeit der Absicht sowohl, wie der Vollendung. Allein zwischen beiden liegt oft nur ein kurzer Schritt, den zu thun der Verbrecher in den seltensten Fällen nicht aus eigener Entschließung, vielmehr wegen äußerer Behinderung unterläßt.

*) Die Bevölkerungszahlen zwischen je 2 Zählungsjahren sind interpolirte, die für die Jahre 1853 und 1854 vorausberechnete.

3. Verbrechen - Classen.										Verbrechens - Classen.																					
Waldheim.			Zwickau.	Hubertusburg.			Haupt-Summe.			Waldheim.			Zwickau.	Hubertusburg.			Haupt-Summe.														
m.	w.	zuf.	m.	m.	w.	zuf.	m.	w.	zuf.	m.	w.	zuf.	m.	m.	w.	zuf.	m.	w.	zuf.												
1. Hochverrath, Staatsverrath und andere, die Sicherheit des Staats gefähr- dende Hand- lungen										1839	1839	25	22	47	4	1	3	4	30	25	55		
										1840	1840	29	23	52	4	.	11	11	33	34	67		
										1841	1841	34	29	63	4	3	8	11	41	37	78		
										1842	.	.	.	1	2	.	2	3	.	3	31	34	65	4	3	9	12	38	43	81	
										1843	.	.	.	1	.	.	.	1	.	1	28	32	60	5	3	4	7	36	36	72	
										1844	29	36	65	6	2	8	10	37	44	81	
										1845	1	.	1	1	.	1	30	35	65	5	3	11	14	38	46	84	
										1846	39	37	76	1	4	10	14	44	47	91	
										1847	42	34	76	1	4	7	11	47	41	88	
										1848	48	33	81	3	3	9	12	54	42	96	
1849	2	.	2	.	.	.	.	2	.	2	49	30	79	5	2	8	10	56	38	94							
1850	69	.	69	.	16	1	17	85	1	86	1850	45	35	80	7	2	10	12	54	45	99										
1851	104	.	104	.	32	1	33	136	1	137	1851	52	36	88	7	3	12	15	62	48	110										
1852	101	.	101	1	4	.	4	106	.	106	1852	42	36	78	5	3	8	11	50	44	94										
1853	56	.	56	.	1	.	1	57	.	57	1853	44	40	84	5	.	12	12	49	52	101										
1854	37	.	37	37	.	37	1854	41	42	83	4	.	9	9	45	51	96										
2. Beleidigungen des Staats- oberhaupt's u. seiner Familie										1839	1839	1	1	2	23	3	.	3	27	1	28		
										1840	1840	2	1	3	18	1	.	1	21	1	22		
										1841	1841	2	1	3	20	4	2	6	26	3	29		
										1842	1842	6	1	7	35	6	1	7	47	2	49		
										1843	1843	5	2	7	23	4	2	6	32	4	36		
										1844	1844	5	2	7	7	3	1	4	15	3	18		
										1845	1845	9	1	10	6	6	1	7	21	2	23		
										1846	1846	4	1	5	29	8	1	9	41	2	43		
										1847	.	.	.	2	.	.	.	2	.	2	3	1	4	10	4	.	4	17	1	18	
										1848	2	.	2	10	11	.	11	23	.	23	
1849	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	7	4	.	4	11	.	11	
1850	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	8	5	1	6	13	1	14	
1851	.	.	.	3	1	.	1	4	.	4	1851	1	.	1	5	4	2	6	10	2	12										
1852	.	.	.	5	.	.	.	5	.	5	1852	1	.	1	2	6	7	13	9	7	16										
1853	.	.	.	1	.	.	.	1	.	1	1853	1	.	1	8	5	.	5	14	.	14										
1854	.	.	.	3	1	.	1	4	.	4	1854	1	.	1	6	13	.	13	20	.	20										
3. Auflehnung gegen d. öffent- lichen Behör- den und Frie- densstörungen										1839	1	.	1	8	4	.	4	13	.	13	1839	73	.	73	.	2	.	2	75	.	75
										1840	4	1	5	4	1	5	1840	56	1	57	4	1	1	2	61	2	63
										1841	3	.	3	.	9	.	9	12	.	12	1841	78	.	78	12	2	3	5	92	3	95
										1842	1	.	1	20	10	2	12	31	2	33	1842	94	.	94	7	1	3	4	102	3	105
										1843	3	1	4	15	2	.	2	20	1	21	1843	77	1	78	10	.	3	3	87	4	91
										1844	3	1	4	15	5	1	6	23	2	25	1844	74	.	74	17	1	5	6	92	5	97
										1845	3	1	4	5	14	.	14	22	1	23	1845	68	.	68	12	1	3	4	81	3	84
										1846	2	1	3	18	3	.	3	23	1	24	1846	80	.	80	11	5	1	6	96	1	97
										1847	1	.	1	24	9	1	10	34	1	35	1847	79	1	80	13	.	2	2	92	3	95
										1848	8	.	8	9	10	.	10	27	.	27	1848	74	1	75	20	2	3	5	96	4	100
1849	19	.	19	33	4	1	5	56	1	57	1849	64	.	64	14	4	2	6	82	2	84										
1850	50	.	50	144	12	.	12	206	.	206	1850	74	.	74	23	3	3	6	100	3	103										
1851	105	1	106	166	15	1	16	286	2	288	1851	84	1	85	25	5	2	7	114	3	117										
1852	95	4	99	64	37	.	37	196	4	200	1852	102	3	105	32	5	.	5	139	3	142										
1853	56	.	56	65	20	.	20	141	.	141	1853	110	3	113	35	.	12	12	145	15	160										
1854	29	.	29	50	14	.	14	93	.	93	1854	106	2	108	34	3	4	7	143	6	149										
4. Verbrechen wider das Leben										1839	25	22	47	4	1	3	4	30	25	55											
										1840	29	23	52	4	.	11	11	33	34	67											
										1841	34	29	63	4	3	8	11	41	37	78											
										1842	31	34	65	4	3	9	12	38	43	81											
										1843	28	32	60	5	3	4	7	36	36	72											
										1844	29	36	65	6	2	8	10	37	44	81											
										1845	30	35	65	5	3	11	14	38	46	84											
										1846	39	37	76	1	4	10	14	44	47	91											
										1847	42	34	76	1	4	7	11	47	41	88											
										1848	48	33	81	3	3	9	12	54	42	96											
1849	49	30	79	5	2	8	10	56	38	94																					
1850	45	35	80	7	2	10	12	54	45	99																					
1851	52	36	88	7	3	12	15	62	48	110																					
1852	42	36	78	5	3	8	11	50	44	94																					
1853	44	40	84	5	.	12	12	49	52	101																					
1854	41	42	83	4	.	9	9	45	51	96																					
5. Verbrechen wider die Ges- sundheit										1839	1	1	2	23	3	.	3	27	1	28											
										1840	2	1	3	18	1	.	1	21	1	22											
										1841	2	1	3	20	4	2	6	26	3	29											
										1842	6	1	7	35	6	1	7	47	2	49											
										1843	5	2	7	23	4	2	6	32	4	36											
										1844	5	2	7	7	3	1	4	15	3	18											
										1845	9	1	10	6	6	1	7	21	2	23											
										1846	4	1	5	29	8	1	9	41	2	43											
										1847	3	1	4	10	4	.	4	17	1	18											
										1848	2	.	2	10	11	.	11	23	.	23											
1849	.	.	.	7	4	.	4	11	.	11																					
1850	.	.	.	8	5	1	6	13	1	14																					
1851	1	.	1	5	4	2	6	10	2	12																					
1852	1	.	1	2	6	7	13	9	7	16																					
1853	1	.	1	8	5	.	5	14	.	14																					
1854	1	.	1	6	13	.	13	20	.	20																					
6. Verlegungen d. persönlichen Freiheit										1839	73	.	73	.	2	.	2	75	.	75											
										1840	56	1	57	4	1	1	2	61	2	63											
										1841	78	.	78	12	2	3	5	92	3	95											
										1842	94	.	94	7	1	3	4	102	3	105											
										1843	77	1	78	10	.	3	3	87	4	91											
										1844	74	.	74	17	1	5	6	92	5	97											
										1845	68	.	68	12	1	3	4	81	3	84											
										1846	80	.	80	11	5	1	6	96	1	97											
										1847	79	1	80	13	.	2	2	92	3	95											
										1848	74	1	75	20	2	3	5	96	4	100											
1849	64	.	64	14	4	2	6	82	2	84																					
1850	74	.	74	23	3	3	6	100	3	103																					
1851	84	1	85	25	5	2	7	114	3	117																					
1852	102	3	105	32	5	.	5	139	3	142																					
1853	110	3	113	35	.	12	12	145	15	160																					
1854	106	2	108	34	3	4	7	143	6	149																					

3. (Fortf.)		Waldheim.			Spickau.	Hubertusburg.			Haupt-Summe.			Verbrechens-Classen.		Waldheim.			Spickau.	Hubertusburg.			Haupt-Summe.			
Verbrechens - Classen.		m.	w.	zuf.	m.	m.	w.	zuf.	m.	w.	zuf.	Verbrechens-Classen.		m.	w.	zuf.	m.	m.	w.	zuf.	m.	w.	zuf.	
14. Münz- verbrechen.	1839	5	.	5	.	.	.	.	5	.	5	16. Verletzungen der Sittlich- keit.	1839	15	1	16	.	2	2	4	17	3	20
	1840	18	.	18	.	.	.	.	18	.	18		1840	10	.	10	.	2	7	9	12	7	19
	1841	34	2	36	2	.	3	3	36	5	41		1841	1	.	1	2	5	2	7	8	2	10	
	1842	33	2	35	.	.	.	.	33	2	35		1842	3	.	3	1	3	7	10	7	7	14
	1843	30	3	33	1	.	1	1	31	4	35		1843	2	.	2	.	3	4	7	5	4	9	
	1844	24	2	26	.	.	.	.	24	2	26		1844	3	.	3	.	3	1	4	6	1	7
	1845	19	1	20	.	.	.	.	19	1	20		1845	3	.	3	2	5	.	5	10	.	10
	1846	14	1	15	.	.	1	1	14	2	16		1846	2	.	2	7	2	3	5	11	3	14	
	1847	13	.	13	.	.	.	.	13	.	13		1847	.	.	.	7	5	1	6	12	1	13
	1848	21	.	21	.	.	2	2	21	2	23		1848	.	.	.	4	.	1	1	4	1	5	
	1849	28	3	31	4	.	.	.	32	3	35		1849	.	1	1	7	2	2	4	9	3	12	
	1850	18	3	21	2	.	.	.	20	3	23		1850	.	1	1	.	.	5	5	.	6	6	
1851	15	1	16	1	.	.	.	16	1	17	1851	4	.	4	1	3	2	5	8	2	10			
1852	16	2	18	1	.	.	.	17	2	19	1852	2	2	4	.	4	3	7	6	5	11			
1853	16	.	16	4	.	.	.	20	.	20	1853	3	1	4	.	6	2	8	9	3	12			
1854	15	.	15	2	.	.	.	17	.	17	1854	3	1	4	.	7	2	9	10	3	13			
15. Andere Beein- trächtigungen fremden Eigen- thums.	1839	.	.	.	4	.	.	.	4	.	4	17. Pflicht- verletzungen in besondern Ver- hältnissen.	1839	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	1840	.	.	.	16	.	.	.	16	.	16		1840	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	1841	6	.	6	15	.	.	.	21	.	21		1841
	1842	4	.	4	16	.	.	.	20	.	20		1842
	1843	7	.	7	25	1	.	1	33	.	33		1843
	1844	9	.	9	8	.	.	.	17	.	17		1844	.	.	.	.	2	.	2	2	.	2
	1845	6	.	6	4	1	.	1	11	.	11		1845	.	.	.	.	2	.	2	2	.	2
	1846	8	.	8	.	2	.	2	10	.	10		1846
	1847	6	.	6	.	1	.	1	7	.	7		1847
	1848	4	.	4	1	.	.	.	5	.	5		1848
	1849	1	.	1	.	1	.	1	2	.	2		1849
	1850	1	.	1	1	.	.	.	2	.	2		1850
1851	2	.	2	3	.	.	.	5	.	5	1851	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
1852	3	.	3	4	.	.	.	7	.	7	1852	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
1853	4	.	4	1	.	.	.	5	.	5	1853	1	.	1	.	.	.	.	.	1	.	1	
1854	11	.	11	2	2	.	2	15	.	15	1854	1	.	1	.	.	.	.	.	1	.	1	

Detinirte wegen der unter Cap. 10, Selbsthilfe und Zweikampf, zusammengefaßten Verbrechen waren in den genannten Strafanstalten in keinem der Jahre von 1839—1854 gefangen gehalten.

Um aus den Zahlen obiger Tabelle keine falschen Schlüsse zu schöpfen, hat man sich immer zu vergegenwärtigen, daß sie nicht die Zahl der Einlieferungen jeden Jahres repräsentiren, sondern den Bestand der Detinirten an einem bestimmten Tage und zwar am 31. December des Jahres. Strafgefangene, zu langer Haft verurtheilt, werden deshalb im Laufe der Jahre wiederholt aufgeführt, doch aber in keinem Jahre mehr als einmal, andrerseits sind Gefangene von kürzerer Haft als einem Jahre, wenn sie den Jahreswechsel nicht in der Anstalt verbrachten, gar nicht zur Aufzeichnung in obige Tabelle gekommen. Obige Zahlen geben also ein etwas günstigeres Bild über die Moralität der Bevölkerung, als sie wirklich ist. Auf-

schlüsse über die Zahl der Eingelieferten und Entlassenen folgen später.

Uebersichtlicher gestaltet sich vorangehendes Zahlendetail, wenn man die Zahl der Verbrecher, ohne Rücksicht auf die Strafanstalten wo sie detinirt sind, nur nach den Durchschnittszahlen gewisser Jahresperioden ins Auge faßt. Als solche Perioden empfehlen sich von selbst die sechsjährige von 1839—1844 und die beiden fünfjährigen von 1845—1849 und von 1850—1854. Fügt man zu den absoluten Zahlen zugleich auch noch relative, d. h. diejenigen, welche sich ergeben, wenn man die Summen jeder einzelnen Spalte = 100 setzt, so giebt eine derartige Uebersicht nicht bloß ein leicht beschauliches Bild der Zusammensetzung der Bevölkerung hinsichtlich ihrer Criminalität in den Strafanstalten, sondern auch der Veränderungen dieser Zusammensetzung in den bemeldeten Perioden.

4. Verbrechens- Classen.	In einem Durchschnittsjahre der Perioden									Auf je 100 männliche, weibliche oder sämtliche Verbrecher in den Perioden								
	von 1839 bis 1844			von 1845 bis 1849			von 1850 bis 1854			von 1839 bis 1844			von 1845 bis 1849			von 1850 bis 1854		
	befanden sich Detinirte in den Strafanstalten									kommen								
	m.	w.	zuf.	m.	w.	zuf.	m.	w.	zuf.	m.	w.	zuf.	m.	w.	zuf.	m.	w.	zuf.
1. Classe	0,7	.	0,7	0,6	.	0,6	84,2	0,4	84,6	0,07	.	0,09	0,06	.	0,05	6,17	0,17	5,30
2. "	.	.	.	0,4	.	0,4	2,8	.	2,8	.	.	0,04	.	0,03	0,21	.	.	0,18
3. "	17,2	1,0	18,2	32,4	0,8	33,2	184,4	1,2	185,6	1,78	0,46	1,54	3,28	0,41	2,81	13,51	0,51	11,62
4. "	35,8	36,5	72,3	47,8	42,8	90,6	52,0	48,0	100,0	3,71	16,88	6,12	4,84	21,85	7,65	3,81	20,66	6,26
5. "	28,0	2,3	30,3	22,6	1,0	23,6	13,2	2,0	15,2	2,90	1,06	2,57	2,29	0,51	1,99	0,97	0,86	0,95
6. "	84,8	2,8	87,6	89,4	2,6	92,0	128,2	6,0	134,2	8,79	1,29	7,41	9,05	1,33	7,78	9,39	2,58	8,40
7. "	53,3	13,3	66,6	49,2	16,6	65,8	54,2	16,2	70,4	5,52	6,15	5,64	4,98	8,48	5,56	3,97	6,97	4,41
8. "	13,3	3,2	16,5	14,0	2,0	16,0	19,8	1,8	21,6	1,38	1,48	1,40	1,42	1,02	1,35	1,45	0,77	1,35
9. "	1,3	.	1,3	3,0	1,0	4,0	2,0	1,0	3,0	0,14	.	0,11	0,30	0,51	0,34	0,15	0,43	0,19
10. "	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
11. "	2,7	0,3	3,0	1,8	0,6	2,4	0,2	0,8	1,0	0,28	0,14	0,25	0,18	0,31	0,20	0,01	0,35	0,06
12. "	590,0	131,2	721,2	608,2	108,6	716,8	708,4	139,4	847,8	61,13	60,66	61,04	61,56	55,46	60,55	51,91	59,99	53,08
13. "	87,2	19,5	106,7	82,2	16,6	98,8	83,4	10,6	94,0	9,04	9,01	9,03	8,32	8,48	8,35	6,11	4,56	5,89
14. "	24,5	2,2	26,7	19,8	1,6	21,4	18,0	1,2	19,2	2,54	1,02	2,26	2,00	0,92	1,81	1,32	0,52	1,20
15. "	16,8	.	16,8	7,0	.	7,0	6,8	.	6,8	1,74	.	1,42	0,71	.	0,59	0,50	.	0,43
16. "	9,2	4,0	13,2	9,2	1,6	10,8	6,6	3,8	10,4	0,95	1,85	1,12	0,93	0,82	0,91	0,49	1,63	0,65
17. "	0,3	.	0,3	0,4	.	0,4	0,4	.	0,4	0,03	.	0,03	0,04	.	0,05	0,03	.	0,03
	965,1	216,3	1181,6	988,0	195,8	1183,8	1364,6	232,4	1597,0	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00

Die Procentalzahlen der Uebersicht geben über eine wichtige Thatsache Aufschluß. Während die absoluten Durchschnittszahlen erkennen lassen, daß der Gang zum Verbrechen (alle Verbrechen ins Auge gefaßt) unter der männlichen wie unter der weiblichen Bevölkerung weder gleich entwickelt ist, noch sich in gleicher Maaße fortentwickelt, denn es kommen in den Perioden

von 1839—1844 4,46 männl. Verbrecher auf 1 weibl. Verbrecher,

„ 1845—1849 5,05 „ „ „ 1 „ „

„ 1850—1854 5,87 „ „ „ 1 „ „

so lehren die Procentalzahlen, daß unter der weiblichen Bevölkerung der Gang zu gewissen Classen von Verbrechen stärker ausgeprägt ist, als bei der männlichen, so namentlich zu den wider das Leben, in welche Classe unter andern auch die Verbrechen der Vergiftung, des Kindermordes, der Abtreibung der Leibesfrucht, der Verheimlichung der Geburt, der Aussetzung von Kindern gehören.

Indeß abgesehen davon, daß stets und unter allen Breiten und Himmelsstrichen der Welt das weibliche Geschlecht in Summa weniger Verbrecher zählt, als das männliche, so ist, wenn man diesen Unterschied ignorirt und nur eine gegebene Zahl von jedem Geschlechte, etwa 100, ins Auge faßt, der Gang zu Verbrechen wider das Eigenthum und namentlich zum Diebstahl und Betrug bei der weiblichen Bevölkerung relativ eben so ausgebildet, wie bei der männlichen. Die Zahlen der Classen 12 und 13 bewegen sich für beide Geschlechter mit ziemlicher Gleichmäßigkeit neben einander fort. In gemeinschaftlichen Handlungen thun es die Weiber den Männern noch zuvor.

In der Periode von 1850—1854 sind es neben Verbrechern gegen das Eigenthum und gegen die Personen vorzüglich politische Verbrecher, welche die Strafanstalten des Landes bevölkern; diese sind aber vorwiegend männliche. Das starke Contingent, welches

ste stellen, zieht die Verhältnißzahl der unter Classe 12 Gehörigen so sehr herab, daß man glauben könnte, die männlichen Verbrecher gegen das Eigenthum hätten sich in Folge dessen verringert. Dem ist jedoch nicht so. Wenn die hohen Procentzahlen bei Classe 1 und 3 verschwinden, oder auf ihren normalen Stand zurückkehren, so erhöhen sich die bei Classe 12 sofort um 10 bis 12 Procent und es kommt dann der alte Satz erneut in Kraft, daß 60 Proc. aller Verbrechen, die überhaupt begangen werden, Eigenthumsverbrechen sind.

Soviel über die Qualität der Strafgefangenen nach der Art des Verbrechens. Ebenso wichtig und selbst noch wichtiger und mehr oder weniger für den Werth der Strafanstalten, wie der Strafgesetze entscheidend, und die socialen Zustände, in welchen wir leben bezeichnend, ist die Unterscheidung der Verbrecher nach rückfälligen und erstmaligen Verbrechen, oder hier nach wiederholt detinirten und zum erstenmale detinirten Sträflingen.

Es ist hier einer schärfern Begriffsbestimmung wegen zu bemerken, daß unter Rückfälligen, im Sinne dieses Aufsatze, nicht bloß die in derselben Strafanstalt schon einmal Detinirten zu verstehen sind, sondern auch die, welche wegen eines Verbrechens Criminalstrafe in einer andern, gleichviel ob in- oder ausländischen Strafanstalt verbüßt haben. Hierneben sind aber auf ausdrückliche Bestimmung des K. S. Ministeriums des Innern als rückfällig in den Strafanstalten auch noch solche Individuen anzusehen und zu behandeln, welche früher eine ihnen zuerkannte Zucht- oder Arbeitshausstrafe ihres jugendlichen Alters wegen in einer der Erziehungs- und Besserungs- oder Correctionsanstalten des Landes verbüßt haben. Ferner sollen unter gewissen Umständen auch solche Individuen bei ihrer Einlieferung in eine der Strafanstalten als Rückfällige erkannt werden, die früher aus rein polizeilichen Gründen in einer der beregten Anstalten detinirt waren.

Die Zahl der in Waldheim, Zwickau und Subertusburg in jedem Jahre von 1839—1854 detinirt gewesenen rückfälligen Verbrecher giebt folgende Tabelle an.

5. Jahr.	Anzahl der in Waldheim befindlichen Rückfälligen									Anzahl der in Zwickau | Subertusburg | allen Anstalten befindlichen rückfälligen Verbrecher.								
	in das frühere oder ein damit verwand- tes Verbrechen.			in ein anderes Ver- brechen.			überhaupt.			Zwickau			Subertusburg			allen Anstalten		
	m.	w.	zuf.	m.	w.	zuf.	m.	w.	zuf.	m.	m.	w.	zuf.	m.	w.	zuf.		
1839	143	16	159	19	.	19	162	16	178	15	.	29	29	177	45	222		
1840	118	9	127	22	.	22	140	9	149	32	.	35	35	172	44	216		
1841	143	10	153	33	2	35	176	12	188	48	3	25	28	227	37	264		
1842	152	10	162	39	3	42	191	13	204	71	1	32	33	263	45	308		
1843	141	23	164	35	2	37	176	25	201	100	.	32	32	276	57	333		
1844	130	18	148	48	3	51	178	21	199	105	.	27	27	283	48	331		
1845	132	18	150	47	3	50	179	21	200	203	1	24	25	383	45	428		
1846	119	15	134	52	3	55	171	18	189	205	1	24	25	377	42	419		
1847	105	20	125	51	1	52	156	21	177	214	1	30	31	371	51	422		
1848	130	14	144	41	4	45	171	18	189	171	1	22	23	343	40	383		
1849	127	19	146	34	3	37	161	22	183	155	1	27	28	317	49	366		
1850	131	20	151	41	3	44	172	23	195	149	.	40	40	321	63	384		
1851	181	18	199	45	3	48	226	21	247	211	.	42	42	437	63	500		
1852	138	14	152	42	5	47	180	19	199	224	1	36	37	405	55	460		
1853	150	12	162	32	3	35	182	15	197	252	2	43	45	436	58	494		
1854	188	14	202	26	4	30	214	18	232	259	1	40	41	474	58	532		
Durchschn.	139	16	155	38	3	41	177	19	196	151	1	31	32	329	50	379		

Von Waldheim war es möglich, bei dem Rückfall zu unterscheiden, ob er in das frühere oder ein damit verwandtes Verbrechen, oder in ein anderes Verbrechen stattfand, durch welche Trennung zugleich einiges Licht auf die Macht der Gewohnheit geworfen wird; sie ist so stark, daß auf einen rückfälligen Verbrecher in ein neues Verbrechen vier Rückfällige kommen, welche das alte gewohnte wieder aufnehmen. Ohne Zweifel ist dieses Verhältniß aber nicht zutreffend. Hätte die Unterscheidung der Rückfälle in das frühere und in neue Verbrechen für die Rückfälligen in allen Strafanstalten durchgeführt werden können, so würde die Macht der Gewohnheit sicher noch weit stärker erscheinen.

Schon die vorstehenden absoluten Zahlen lassen erkennen, daß die Rückfälligkeit der Verbrecher Sachsens, namentlich unter der männlichen Bevölkerung, gewaltige Fortschritte macht, denn die Zahl der in den Strafanstalten wiederholt Detinirten und Gefangenen stieg von 177 im Jahre 1839 auf 474 im Jahre 1854 und sie hat bereits eine mittlere Höhe von 329 erreicht, d. h. unter 1097 männlichen Sträflingen überhaupt, welche die durchschnittliche Bevölkerung der Strafanstalten des Landes ausmachen, befinden sich nicht weniger als 329 Rückfällige oder wiederholt Gefangene.

Bei Gelegenheit der Schilderung der Gefängnißsysteme wurde des Breiteren nachgewiesen, von welcher Bedeutung die Zahl der Rückfälligen in einer Strafanstalt für die Erreichbarkeit des Straf- und Besserungszwecks der Strafgefängnisse selbst ist. Es ist daher von praktischem Werthe, zu prüfen, welches aliquote Verhältniß diese Recidiven zu den erstmalig Detinirten im Laufe der Jahre inne hielten, und es ist einleuchtend, daß bei stetigem Ueberhandnehmen der Vermischung rückfälliger mit erstmaligen Verbrechern die Masse der Sträflinge dadurch nicht besser wird. Sie wird bei unvollständiger Isolirung nicht nur deshalb schlech-

ter, weil die Masse an und für sich mehr verdorbene Subjecte unter einer Zahl minder verdorbener enthält, sondern auch, weil die Verdorbene wie ein Ferment wirkt, das, je kräftiger es ist, um so schneller die Masse durchdringt. Von diesem Standpunkte aus verdient der bei dem Philadelphischen Isolirungssystem (wie es unter anderem im Männerzuchtthaus zu Bruchsaal durchgeführt ist) an die Spitze gestellte tief gedachte Grundsatz die höchste Beachtung, welcher lautet: Die verderbliche, gegenseitig verschlechternde Einwirkung eines Verbrechers auf den andern soll aufgehoben, die nach der Entlassung noch fortwirkenden schädlichen, in Gefängnissen geschlossenen Bekanntschaften sollen verhütet, der Gefangene in der Stille seiner Zelle auf sich hingeleitet, zur Selbstprüfung, Selbsterkenntniß und hierdurch zur Reue und zu guten Vorsätzen geleitet werden. Als Hilfsmittel hierzu werden ihm der Besuch rechtschaffener Leute, das Lesen nützlicher Bücher und Arbeit gewährt; diese letztere soll er durch seine Einsamkeit lieb gewinnen.

Nach diesen Prinzipien sind die Hausordnungen dieser, mit vollem Rechte Penitentiär-Gefängnisse genannten Anstalten geregelt, derselbe Geist der sich ihres ernstesten Zwecks bewußten Humanität durchweht alle einzelnen Bestimmungen bezüglich der Behandlung, Beaufsichtigung und Beschäftigung der Gefangenen, deren Arbeitseffect, den Erträgnissen gewisser pensylvanischer Strafgefängnisse nach zu schließen, durch die Isolirung nicht viel niedriger ist, als der bei gemeinschaftlicher Arbeit, in häufigen Fällen aber höher. Natürlich hindert alles dieß nicht, daß in Gefängnissen dieser Art ebenfalls auch Rückfällige detinirt werden, allein sie sind für die minder verdorbenen Sträflinge unschädlicher, als da, wo gemeinschaftliche Arbeit und gemeinschaftliches Schlafen die Regel ist, wo in einem Arbeitssaale zuweilen 70—80 Personen arbeiten, auf einem Schlaffaale ebenso viele und noch mehr schlafen, wo die strenge Absonderung der Rück-

fälligen und der verworfenen Subjecte aus räumlichen Gründen unausführbar ist und aus ökonomischen unstatthaft.

Inwieweit eine solche physische Absonderung in den sächsischen Strafanstalten durchgeführt ist, läßt sich aus den hier vorhandenen Uebersichten weder ersehen, noch in Zahlen nachweisen. Die nachfolgende Tabelle giebt daher auch weniger über die Vermischung der nach dem Maaße ihrer Rückfälligkeit unterschiedenen Strafgefangenen durch den wirklichen Contact Aufschluß, als vielmehr über die Zusammensetzung der detinirten Bevölkerung; diese letztere lebt jedoch eben sowohl dem Principe nach, als auch deshalb fortwährend und zwar mehr oder weniger in gegenseitiger Berührung, weil die beschränkten Räumlich-

keiten der betreffenden Anstalten dieß gebieterisch nothwendig machen.

Um jene Mischung zu erkennen und auf ein gewisses Maaß zu bringen, wurde die Gesamtzahl aller Verbrecher eines Jahres in Waldheim, in Zwickau und in Hubertusburg und endlich in allen diesen Anstalten zusammen, gleich 100 gesetzt und berechnet, wieviel Procent hiervon in jedem Jahre die Rückfälligen ausmachen. Begreiflicher Weise bilden die Zahlen der erstmaligen Verbrecher die Ergänzung zu 100; dieselbe ist in der letzten Spalte, welche alle Anstalten betrifft, hinzugefügt worden, damit zugleich auch daraus klar werde, in welcher Weise die Vermischung erstmaliger mit rückfälligen Verbrechern sich ändert.

6. Jahre.	Es kommen in jedem Jahre auf je 100 Sträflinge															Auf 100			
	in Waldheim: Rückfällige									in Zwickau: Rückfällige	in Hubertusburg: Rückfällige			in allen Anstalten: Rückfällige			männl. | weibl. | sämmtl. Sträflinge überhaupt in allen Anstalten kommen erstmalig Detinirte		
	in das frühere oder ein damit ver- wandtes Verbrechen.			in ein anderes Verbrechen.			überhaupt.				m.	w.	zuf.	m.	w.	zuf.		m.	w.	zuf.
	m.	w.	zuf.	m.	w.	zuf.	m.	w.	zuf.	m.							w.				zuf.	m.	w.	zuf.
1839	27,40	3,06	30,46	3,64	.	3,64	31,04	3,06	34,10	3,83	.	28,15	28,15	17,40	4,43	21,83	67,85	10,32	78,17
1840	23,84	1,82	25,66	4,44	.	4,44	28,28	1,82	30,10	7,34	.	12,82	12,82	14,29	3,65	17,94	59,88	22,18	82,06
1841	26,43	1,85	28,28	6,10	0,37	6,47	32,53	2,22	34,75	10,00	1,94	16,13	18,07	19,30	3,15	22,45	64,12	13,43	77,55
1842	25,55	1,68	27,23	6,55	0,51	7,06	32,16	2,19	34,29	14,20	0,61	19,63	20,24	20,90	3,58	24,48	62,57	12,95	75,52
1843	25,04	4,08	29,12	6,22	0,36	6,58	31,26	4,44	35,70	19,12	.	19,39	19,39	21,90	4,53	26,43	59,29	14,28	73,57
1844	23,25	3,22	26,47	8,00	0,54	9,14	31,85	3,76	35,61	22,01	.	18,62	18,62	23,07	4,06	28,03	58,76	13,21	71,97
1845	25,83	3,53	29,36	9,20	0,59	9,79	35,03	4,12	39,15	42,74	0,67	16,00	16,67	33,71	3,96	37,67	50,00	12,33	62,33
1846	22,93	2,89	25,82	10,02	0,58	10,60	32,95	3,47	36,42	37,00	0,61	14,72	15,33	30,50	3,40	33,90	52,35	13,75	66,10
1847	20,67	3,94	24,61	10,04	0,19	10,23	30,71	4,13	34,84	38,28	0,61	18,41	19,02	30,16	4,15	34,31	51,95	13,74	65,69
1848	25,44	2,74	28,18	8,02	0,78	8,80	33,46	3,52	36,98	31,37	0,68	14,97	15,65	28,51	3,32	31,83	55,53	12,64	68,17
1849	25,97	3,88	29,85	6,95	0,61	7,56	32,92	4,49	37,41	30,33	0,88	23,68	24,56	28,46	4,39	32,85	56,28	10,87	67,15
1850	21,94	3,35	25,29	6,87	0,50	7,37	28,81	3,85	32,66	24,55	.	23,81	23,81	23,40	4,59	27,99	61,08	10,93	72,01
1851	26,54	2,64	29,18	6,60	0,44	7,04	33,14	3,08	36,22	28,63	.	21,66	21,66	27,09	3,91	31,00	59,95	9,05	69,00
1852	19,20	1,96	21,16	5,85	0,69	6,54	25,05	2,65	27,70	32,37	0,48	17,47	17,95	25,04	3,40	28,44	61,04	10,52	71,56
1853	21,87	1,75	23,62	4,66	0,44	5,10	26,53	2,19	28,72	32,06	1,01	21,72	22,73	26,11	3,47	29,58	58,68	11,74	70,42
1854	27,57	2,05	29,62	3,82	0,60	4,42	31,39	2,65	34,04	32,10	0,46	18,52	18,98	27,80	3,40	31,20	56,89	11,91	68,80
Durchschnitt	24,26	2,79	27,05	6,63	0,52	7,15	30,89	3,31	34,20	26,58	0,48	18,59	19,07	25,07	3,81	28,88	58,51	12,61	71,12

Es beherbergten also unter 100,00 Detinirten im Jahresdurchschnitt	
Waldheim . . .	27,05 wiederholt Detinirte wegen Rückfalls in dasselbe Verbr.
"	7,15 " " " " in ein anderes Verbr.
"	34,20 " " " " überhaupt.
Zwickau . . .	26,58 " " " " "
Hubertusburg	19,07 " " " " "
Alle Anstalten	28,88 " " " " "

Die Rückfälligkeit ist keineswegs bloß eine einfache, sondern die Rückfälle wiederholen sich und das Verbrechen ist für die von dem Gange dazu Ergriffenen die Regel, der Aufenthalt in der Strafanstalt nur die unfreiwillige Ferienzeit; es befinden sich in den Strafanstalten Verbrecher, die zum 11. Male detinirt sind; ein Theil dieser Verbrecher wegen so oftmaligen Rückfalls in das alte, ein anderer wegen solchen ebenso häufigen Rückfalls in andere Verbrechen. Unglücklicherweise wächst die Zahl der Rückfälligen um so rascher im Laufe der Jahre, je öfter sie rückfällig waren, ein Beweis, daß bei diesen Individuen entweder der Straf- und Besserungszweck nicht erreicht worden, oder die Freiheit ihnen aus socialen Gründen drückend ist,

so daß sie das Zuchthaus gleichsam als Asyl anzusehen und in dasselbe zur Erhaltung ihrer physischen Existenz zu flüchten gezwungen sind, in welches sie um so schneller zurückzukehren pflegen, je öfter sie schon darin waren. Welcher Fall auch Platz greife, in dem einen, wie in dem andern machen sich Vorkehrungen gegen eine Calamität nöthig, welche die Strafanstalten, wie die folgenden Zahlen es im Allgemeinen beweisen, mit ihrem dermaligen Straf- und Besserungssystem deshalb nicht vollständig und auch nicht allein zu bewältigen vermögen, weil sie zum Theil schon in der Gesetzgebung, zum Theil in den sittlichen und socialen Lebensverhältnissen des Volkes Wurzel faßt. In richtiger Würdigung der Schwierigkeiten, die es für auf lange Zeit der Freiheit beraubt gewesene entlassene Sträflinge hat, sich in die Freiheit zu finden, ohne sie zu mißbrauchen, und schon in den ersten Tagen nach der Entlassung, wo sie sich von einem ziemlich deutlichen Mißtrauen umgeben und verfolgt sehen oder glauben, nicht zu straucheln, hat man in einigen Ländern Zufluchtsanstalten für entlassene hilflose Sträflinge errichtet, damit es für sie nicht eines neuen Verbrechens, einer neuen Schuldbestrafung bedürfe, um die physische Existenz zu erringen.

7. Jahr.	Anzahl der in den Strafanstalten befindlichen rückfälligen Verbrecher und detinirt zum															Auf je 100 Detinirte eines Jahres überhaupt kommen rückfällige Verbrecher und darum detinirt zum																																		
	2. Mal					3. Mal					4. Mal					5. Mal					6.-11. Mal					2. Mal					3. Mal					4. Mal					5. Mal					6.-11. Mal				
	m.	w.	zuf.	m.	w.	zuf.	m.	w.	zuf.	m.	w.	zuf.	m.	w.	zuf.	m.	w.	zuf.	m.	w.	zuf.	m.	w.	zuf.	m.	w.	zuf.	m.	w.	zuf.	m.	w.	zuf.	m.	w.	zuf.	m.	w.	zuf.	m.	w.	zuf.								
1839	93	22	115	42	11	53	26	7	33	10	4	14	6	1	7	9,15	2,16	11,31	4,13	1,08	5,21	2,56	0,69	3,25	0,99	0,39	1,38	0,69	.	.	0,69																			
1840	94	23	117	38	14	52	27	3	30	11	4	15	2	.	2	7,81	1,91	9,72	3,16	1,16	4,32	2,24	0,25	2,49	0,91	0,33	1,24	1,18	.	.	0,18																			
1841	129	20	149	43	9	52	34	4	38	18	2	20	3	2	5	10,97	1,70	12,67	3,66	0,76	4,42	2,89	0,34	3,23	1,53	0,17	1,70	0,26	0,17	0,43																				
1842	146	25	171	60	12	72	33	4	37	19	3	22	5	1	6	11,60	1,99	13,59	4,78	0,95	5,73	2,62	0,32	2,94	1,51	0,24	1,75	0,40	0,08	0,48																				
1843	160	31	191	63	11	74	24	4	28	19	9	28	10	2	12	12,70	2,46	15,16	5,00	0,87	5,87	1,90	0,32	2,22	1,51	0,71	2,22	0,79	0,16	0,95																				
1844	154	28	182	66	8	74	32	2	34	19	7	26	12	3	15	13,04	2,37	15,41	5,59	0,68	6,27	2,71	0,17	2,88	1,61	0,59	2,20	1,01	0,25	1,26																				
1845	218	26	244	88	9	97	40	3	43	18	4	22	19	3	22	19,19	2,29	21,48	7,75	0,79	8,54	3,52	0,26	3,78	1,59	0,35	1,94	1,67	0,27	1,94																				
1846	210	18	228	93	14	107	39	3	42	22	5	27	13	2	15	16,99	1,46	18,45	7,52	1,13	8,65	3,16	0,24	3,40	1,78	0,40	2,18	1,05	0,16	1,21																				
1847	207	28	235	83	12	95	39	6	45	20	3	23	22	2	24	16,83	2,28	19,11	6,75	0,98	7,73	3,17	0,49	3,66	1,63	0,24	1,87	1,79	0,16	1,95																				
1848	133	23	156	128	9	137	45	3	48	24	3	27	13	2	15	11,06	1,91	12,97	10,64	0,75	11,39	3,74	0,25	3,99	1,99	0,25	2,24	1,07	0,17	1,24																				
1849	124	17	141	121	14	135	34	9	43	21	7	28	17	2	19	11,13	1,53	12,66	10,86	1,26	12,12	3,05	0,81	3,86	1,89	0,62	2,51	1,53	0,18	1,71																				
1850	155	33	188	90	17	107	38	4	42	18	6	24	20	3	23	11,29	2,41	13,70	6,56	1,24	7,80	2,77	0,29	3,06	1,31	0,44	1,75	1,46	0,22	1,68																				
1851	171	31	202	116	12	128	70	9	79	34	8	42	46	3	49	10,60	1,92	12,52	7,19	0,74	7,93	4,34	0,56	4,90	2,11	0,50	2,61	2,84	0,18	3,02																				
1852	189	25	214	101	13	114	54	7	61	25	8	33	36	2	38	11,69	1,55	13,24	6,25	0,80	7,05	3,34	0,43	3,77	1,55	0,49	2,04	2,21	0,12	2,33																				
1853	214	27	241	100	16	116	50	4	54	34	9	43	38	2	40	12,81	1,62	14,43	5,99	0,96	6,95	2,99	0,24	3,23	2,04	0,54	2,58	2,28	0,12	2,40																				
1854	245	23	268	100	15	115	56	9	65	36	8	44	37	3	40	14,37	1,35	15,72	5,86	0,88	6,74	3,28	0,53	3,81	2,11	0,47	2,58	2,17	0,18	2,35																				
Durchschn.	165	25	190	83	12	95	40	5	45	22	6	28	19	2	21	12,58	1,91	14,49	6,34	0,94	7,28	3,06	0,38	3,44	1,66	0,42	2,08	1,43	0,16	1,59																				

Man mag eine Zahl herausgreifen, welche man will, keine bietet in Vergleich zu den anderen erfreuliche Seiten. Die procentalen Zahlen lassen zugleich noch erkennen, in welcher Weise z. B. die mehrfach rückfällige männliche strafgefängene Bevölkerung in den Strafanstalten überhand nimmt, wie ihr Procentsatz immer wächst und dadurch die Verührung mit den erstmaligen Detinirten immer häufiger werden muß. Bei den weiblichen Gefangenen findet das Gegentheil statt, auf diese macht also die Strafe entweder einen größern Eindruck oder die socialen Schranken scheinen für sie zur Rückkehr ins ehrbare Leben nicht so unübersteigbar zu sein; die analogen Uebersichten aller Länder besagen das Nämlliche. Was die mittlere Vermischung der Strafgefängenen in den Strafanstalten anlangt, so ist sie folgende:

	Unter je 100,00			
	in allen Anstalten	in Baldheim	in Zwickau	in Subertusburg
erstmalige Detinirte	71,12	66,10	74,05	80,93
2 Mal „	14,49	13,95	15,95	10,69
3 „ „	7,28	8,59	6,62	4,47
4 „ „	3,44	5,28	2,63	1,46
5 „ „	2,08	3,39	0,62	2,23
6-11 Mal „	1,59	2,69	0,73	0,22

Je bedenklicher die eben geschilderten Zustände sind, desto reiflicher verdienen sie erwogen zu werden, desto bündiger und erschöpfender muß aber auch der Nachweis geführt werden, daß sie Thatsachen und keine Täuschungen über solche sind. Auch hier bietet sich uns in der Zahl der Bevölkerung das Instrument dar, um zu erkennen, ob die oben hervortretenden Zunahmen nur eine arithmetische Folge der Vermehrung der Bevölkerung sind, oder aber über diese hinausgreifen. Ein Vergleich lehrt Folgendes:

8. Jahre.	Ein zum 1. Mal Rückfälliger u. zum 2. Mal	Ein zum 2. Mal Rückfälliger u. zum 3. Mal	Ein zum 3. Mal Rückfälliger u. zum 4. Mal	Ein männlicher Rückfälliger und von 2-11 Mal	Ein weiblicher Rückfälliger	Ein Rückfälliger überhaupt
	Detinirter i. d. Strafanstalten kommt auf			Detinirter kommt auf		
	Bewohner	Bewohner	Bewohner	männl. Bewohner des Königreichs.	weibl. Bewohner des Königreichs.	m. u. w.
1839	14860	31853	51158	4639	19270	7605
1840	14584	32813	56876	4835	19923	7899
1841	11567	33143	45354	3693	23923	6528
1842	10179	24175	47044	3220	19859	5651
1843	9203	23754	62779	3100	15838	5279
1844	9802	24109	52471	3071	19062	5390
1845	7419	18662	42098	2304	20616	4229
1846	8054	17163	43705	2376	22393	4383
1847	7897	19533	41239	2439	18642	4397
1848	12020	13687	39065	2665	24024	4896
1849	13436	14033	44056	2912	19820	5176
1850	10242	17995	45869	2925	15658	5014
1851	9686	15286	24766	2184	15906	3913
1852	9287	17435	32584	2395	18501	4321
1853	8376	17402	37583	2261	17810	4086
1854	7648	17824	31534	2113	18077	3853
Durchschn. p. Jahr	9735	19378	41034	2743	18973	4884

Die Moralität der Bevölkerung sinkt also zusehends, wenn man die Ueberhandnahme der Rückfälligkeit als ein Symptom für die Sittenlosigkeit ansehen will. Während die Zahl der männlichen Bevölkerung des Königreichs in den Jahren von 1839—1854 um 21,95, der weiblichen um 20,91, die gesammte um 21,41 Procent zunahm, wuchs in der nämlichen Zeit die Zahl der

Einmal Rückfälligen um 91,93 Proc.
Zweimal " " 78,71 "
Dreimal " " 62,23 "

In Summa stieg aber die Zahl der 1—10 mal Rückfälligen männlicher Bevölkerung um 119,54 Proc., der weiblichen um 6,80 Proc. und der gesammten um 97,37 Proc. Diese Zahlen sprechen deutlich genug. Wenn indeß vorhin nachgewiesen wurde, daß die mehrfach Rückfälligen und darum öfter Detinirten in den Strafanstalten immer mehr überhand nehmen und hier vorgeführt wird, daß, mit der Bevölkerung verglichen, die Rückfälligen seltener werden, je öfter sie rückfällig sind, so dürfen diese Angaben keineswegs als sich widersprechend angesehen werden. Sie finden ihre Erklärung in einer anderen, nicht minder interessanten Erscheinung, in dem Einflusse des Alters auf die Zahl der Verbrechen, worauf später noch zurückzukommen sein wird.

Da wir gesehen haben, daß bei weitem die meisten Detinirten für Eigenthumsverbrechen büßen, so gewährt es Interesse, die wegen Diebstahl, Betrug, Veruntrauung, Fälschung u. verurtheilten Strafgefangenen etwas näher ins Auge zu fassen. Leider ist dies der Beschaffenheit der Unterlagen wegen aber nur von Waldheim möglich. Von je 100 in einem Jahre wegen genannter Verbrechen Detinirter beließ sich die Zahl der zum ersten Male und zu wiederholten Malen Detinirten auf die nachverzeichneten Höhen.

Jahre.	Auf 100,00							
	wegen Diebstahl, Betrug, Veruntrauung und Fälschung							
	in jedem Jahre in Waldheim detinirte Verbrecher kommen							
	männliche überhaupt	weibliche überhaupt	zum ersten Male Detinirte			zu wiederholt. Malen Detinirte oder Rückfällige		
m.			w.	zuf.	m.	w.	zuf.	
1839	90,75	9,25	45,20	3,77	48,97	45,55	5,48	51,03
1840	94,25	5,75	53,26	2,30	55,56	50,99	3,45	54,44
1841	92,80	7,20	43,18	3,41	46,59	49,62	3,79	53,41
1842	92,18	7,82	44,22	4,42	48,64	47,96	3,40	51,96
1843	88,94	11,06	29,03	0,93	29,96	59,91	10,13	70,04
1844	90,76	9,24	38,24	1,68	39,92	52,52	7,56	60,08
1845	88,94	11,06	30,88	2,76	33,64	58,06	8,30	66,36
1846	90,21	9,79	42,12	3,41	45,53	48,09	6,38	54,47
1847	88,36	11,64	43,97	3,02	46,99	44,39	8,62	53,01
1848	90,00	10,00	29,53	3,33	32,86	60,47	6,67	67,14
1849	88,09	11,91	35,33	3,82	39,15	52,76	8,09	60,85
1850	87,24	12,76	34,15	4,53	38,68	53,09	8,23	61,32
1851	88,94	11,06	6,45	2,77	9,22	82,49	8,29	90,78
1852	91,30	8,70	37,15	3,17	40,32	54,15	5,53	59,68
1853	88,81	11,19	38,99	7,59	46,58	49,82	3,60	53,42
1854	90,70	9,30	38,40	4,87	43,27	52,24	4,49	56,73

Auch über diese Zahlen ist ein Commentar überflüssig, sie sprechen so deutlich, daß Niemand die Wahrheit übersehen kann,

daß unter der in Waldheim detinirten Spitzbubenbevölkerung zu jeder Zeit mehr als die Hälfte Rückfällige oder wiederholt Detinirte waren. Im Durchschnitt der Jahre betragen

die zum 2.	Male Detinirten dieser Kategorie	19,45 Proc.
" " 3.	" " " "	15,08 "
" " 4.	" " " "	10,79 "
" " 5.	" " " "	6,39 "
" " 6.—11.	" " " "	5,34 "

der gesammten wegen Diebstahl, Betrug u. Büßenden zu Waldheim. Der Vergleich dieses Mischungsverhältnisses mit dem auf S. 99 angegebenen ist lehrreich und bezeichnend ist die auffällige Thatsache der außerordentlich starken Quote von Diebstahlsrückfälligen im Jahre 1851. Da in diesem Jahre die meisten Einlieferungen politischer Verbrecher stattfanden, so wirft bewegte Zahl kein vortheilhaftes Licht auf die sittliche Vergangenheit der Mehrzahl dieser Verbrecher.

Bei dieser Gelegenheit ist zu erwähnen, daß der Gang zum Diebstahl unter der sächsischen Bevölkerung gleichfalls Fortschritte, aber doch geringere als der zu übrigen Verbrechen macht, folgende Zahlen liefern dazu den Beweis.

Jahre.	Ein in den Strafanstalten wegen Diebstahl, Betrug, Veruntrauung u. detinirter		
	männlicher	weiblicher	männl. u. weibl.
	Verbrecher kommt auf		
	männliche	weibliche	männl. u. weibl.
Bewohner des Königreichs.			
1839	1458	8501	2539
1840	1401	4040	2109
1841	1426	8196	2476
1842	1438	7638	2465
1843	1403	6634	2356
1844	1453	8551	2531
1845	1559	9766	2738
1846	1447	8790	2529
1847	1423	7148	2413
1848	1413	9152	2494
1849	1611	9429	2802
1850	1689	7648	2811
1851	1520	8081	2602
1852	1368	7709	2363
1853	1259	6933	2166
1854	1156	6432	1992
Durchschnitt	1426	7488	2437

Sie geben an die Hand, daß während die männl. Bevölk. wuchs um 21,95%, die der männl. Spitzbuben um 26,1% „ weibl. „ „ „ 20,91 „ „ weibl. „ „ 32,2 „ „ gesammte „ „ „ 21,41 „ „ gesammten „ „ 27,4 „ zunahm.

Es ist bedauerlich, die Untersuchungen über die Qualität der Rückfälle nicht weiter fortsetzen zu können und die Nachweise darüber schuldig bleiben zu müssen, wie sich die Zahl der

Rückfälle zur Zahl der Einlieferungen nach Zeit und Ort des Verbrechens verhält. Je mehr es sich irgendwo herausstellt, daß zwischen Entlassung aus dem Strafgefängniß und Wiedereinlieferung in dasselbe wegen eines anderweiten Verbrechens derselben oder anderer Art als das früher verbüßte, nur eine kurze Spanne Zeit vergeht, je zahlreicher diese Wiedereinlieferungen sind, desto eher müssen solche einem Gefängnißsystem den Hals brechen, welches in ethischer Beziehung nichts leistet und die Strafe eben so sehr zur Phrasenmacht, folglich das Ansehen des Staats untergräbt und an dem Ruine seiner Finanzen arbeitet, indem es Verbrecher erzieht, statt sie unschädlich zu machen oder zu bessern; Verbrecher, für deren Aufgreifung und Verurtheilung nicht minder bedeutende Kosten erwachsen, als für deren physische Erhaltung und sichere Haft.

Wegen der engen Grenzen des Raums, welche diesen Blättern gezogen sind, können über das wichtige Capitel der Bewegung der Bevölkerung in den Strafanstalten hier nur einige allgemeine Zahlen eine Stelle finden.

Was den Abgang und Zugang dieser Anstalten anlangt, so ist er aus folgender Tabelle zu ersehen.

11. Jahre.	Vor-jähriger Bestand.	Eingelieferte und sonstiger Zuwachs	Entlassene.	Sonstiger Abgang.	Abgang überhaupt.	Auf 100 Entlassene kommen Eingelieferte	Auf 100 Abgegangene überhaupt kommen Eingelieferte
1839	955	750	632	56	688	119	109
1840	1017	956	791	96	887	121	108
1841	1086	925	778	57	835	119	111
1842	1176	1027	884	61	945	116	109
1843	1258	1047	961	84	1045	109	100
1844	1260	933	961	51	1012	97	92
1845	1181	843	828	60	888	102	95
1846	1136	1070	933	37	970	114	110
1847	1236	1032	972	66	1038	106	100
1848	1230*	961	877	41	918	110	105
1849	1203	674	697	66	763	97	88
1850	1114	1166	855	53	908	137	128
1851	1372	1294	979	75	1054	132	123
1852	1612	1342	1219	118	1337	110	100
1853	1617	1376	1231	92	1323	112	100
1854	1670	1306	1251	123	1374	104	95
Durchschnitt	1258	1044	928	71	999	112	104

* Die Bestandszahl d. J. 1848 war bei den gegebenen Unterlagen nicht in Uebereinstimmung mit den darauf Einfluß habenden Bewegungszahlen zu bringen; der dadurch in dieser Tabelle enthaltene Fehler ist aber nur unbedeutend.

Obige Zahlen lassen mindestens die hauptsächlichsten Bewegungsverhältnisse, wenn auch nicht von den einzelnen Anstalten selbst erkennen; gleichzeitig lehren sie aber auch, daß die Einlieferungen, abgesehen von der gleichfalls steigenden Zahl der Entlassungen, ziemlich überhandnehmen. Jedoch noch ungleich wichtiger zu wissen ist, ob sich in dieser Zunahme ein Hang zu schweren oder leichten Verbrechen offenbart, ob die jüngere oder ältere Bevölkerung mehr von diesem Hange ergriffen ist. Wenn man diese Zahlen richtig liest, sie in ihre Factoren auflöst, so geben sie auch darüber Aufschluß.

Um zunächst den Einfluß des Alters auf die Häufigkeit oder Quantität der Verbrechen zu kennzeichnen, muß man die Zahl der nach ihrem Alter classificirten Eingelieferten mit der Zahl der Bevölkerung der nämlichen Alters - Classen vergleichen. Thut man dieß zugleich mit Unterscheidung des Geschlechts, so ergiebt sich aus den in gegenseitige Beziehung gebrachten Werthen auch der Einfluß dieser physischen individuellen Eigenschaft auf die Zahl der oder besser auf den Hang zum Verbrechen; alles das natürlich nur bis zu dem Grade, welcher aus der Zahl der Strafgefangenen (und als solche in Waldheim, Zwickau und Hubertusburg Detinirten) zu folgern ist. Je mehr Jahre man in den Kreis dieser Forschungen zieht, desto mehr giebt sich der Fortschritt oder Rückschritt der betreffenden Alters - Classe in sittlicher Hinsicht zu erkennen. Bei den nachfolgenden Mittheilungen müssen wir uns leider auf das Durchschnittsergebniß aus 15 Jahren und zwar aus den von 1839—1852 beschränken, die ausführlicheren Resultate einer späteren Veröffentlichung vorbehaltend. Indes auch diese Durchschnittszahlen sind von hoher Bedeutung.

12. Alters - Classen.	1 in die Strafanstalten		Auf 1 weibl. Eingelieferten kommen männl. Eingelieferte.
	männl.	weibl.	
	des neben verzeichneten Alters kommt auf		
	männl.	weibl.	
	Bewohner des nämlichen Alters		
unter 16 Jahr	werden fast alle in die Correctionsanstalt gebracht.		
v. über 16 bis mit 21 J.	1117,0	5541,0	4,96
" " 21 " " 25 "	469,3	2125,7	4,52
" " 25 " " 30 "	497,9	2690,9	5,41
" " 30 " " 40 "	498,9	2800,0	5,61
" " 40 " " 50 "	762,6	3589,2	4,71
" " 50 " " 60 "	1325,3	6271,2	4,73
" " 60 " " 70 "	2868,8	12232,9	4,26
" " 70 Jahren	7606,3	27821,4	3,66
In allen Jahren	1117,5	5558,5	4,98

Wir sehen daraus, daß der Hang zum Verbrechen seine höchste Höhe in dem Alter von 21—25 Jahren erreicht und zwar ebensowohl bei den Männern, wie bei den Frauen. Er erhält sich bis an das 40. Jahr fast auf gleichem Niveau und sinkt anfangs langsamer, später um so rascher; er ist 16 mal geringer bei den Männern von mehr als 70 Jahren, als bei den von 25 Jahren. Dasselbe findet bei den Weibern statt, nur in anderer Weise. Vergleicht man die Criminalität dieser, mit der der Männer, so ergiebt sich auch für Sachsen das in vielen andern Ländern beobachtete Resultat, daß die der Männer 5 mal stärker entwickelt ist; auf einen weiblichen Verbrecher kommen in den meisten Ländern schon 5 männliche. Allein dieses Verhältniß ist keineswegs durch alle Alters - Classen hindurch ein und dasselbe. Es ist fast mathematisch genau das angedeutete bei den Frauen im Alter von 16—21 Jahren. Es sinkt um etwas im Alter von 21—25 Jahren und es erhebt sich bedeutend bis zum Alter von 30—40 Jahren. Ohnstrittig bewirkt die Mutterliebe diesen günstigen Einfluß auf die Moralität des ganzen weiblichen Geschlechts. Je älter von nun ab aber die Frauen werden, desto tiefer sinkt die Verhältnißziffer, oder mit andern Worten: alte Weiber bewegen sich rascher auf dem Wege des Lasters vorwärts, als alte Männer. Dieß lehren auch folgende Zahlen, welche unabhängig von der Bevölkerungszahl selbst sind.

13. Verbrecher oder Strafgefangene.	Auf je 100		
	männl.	weibl.	m. u. w.
	Eingelieferte aus allen Anstalten kommen		
	männl.	weibl.	zuf.
von unter bis mit 16 Jahren	0,07	0,32	0,11
„ über 16 bis mit 21 Jahren	9,32	9,17	9,35
„ „ 21 „ „ 25 „	16,29	18,62	16,67
„ „ 25 „ „ 30 „	19,68	18,66	19,51
„ „ 30 „ „ 40 „	30,68	26,88	30,04
„ „ 40 „ „ 50 „	15,62	16,69	15,80
„ „ 50 „ „ 60 „	6,24	6,83	6,33
„ „ 60 „ „ 70 „	1,81	2,14	1,86
„ „ 70 Jahren	0,31	0,39	0,33

Ueber alle diese höchst interessanten, für Sachsen hier zum erstenmale aufgehellten Momente ist eines von ungeahnter Wichtigkeit nicht zu übersehen. Der Gang zum Verbrechen unter der Alters-Classe von 16—21 Jahren ist ganz überraschend ähnlich

dem der gesammten Bevölkerung überhaupt. Es findet offenbar ein Wechselverhältniß zwischen dem sittlichen Werth der Jugend und dem des ganzen Volkes statt. Die praktische Lehre, die hierauszuziehen ist, ist: Man besse die Jugend und die ganze Bevölkerung wird dadurch besser. Da nun aber, wie wiederholt angeführt wurde, Armuth, Unwissenheit und sittlicher Verfall die Hauptquellen der Verbrechen sind, so werden diese bei der Jugend zu verstopfen sein, damit die ganze Nation sich in sittlich vortheilhafterem Lichte zeige. Für die Strafanstalten insbesondere liegt darin der Fingerzeig, daß wenn der Besserungszweck bei dem jugendlichen Verbrecher vorwaltend ins Auge gefaßt und erreicht wird, diese sich dann in demselben Grade entvölkern, als sie sich bevölkern, wenn dieser Zweck durch Ueberfüllung, beklagenswerthe Vermischung aller Classen von Verbrechern, nur unter besonders günstigen Umständen zu erreichen steht.

Der Einfluß des Alters auf die Quantität und Qualität der Verbrecher zugleich läßt sich ebenfalls erweisen, wenn man die Strafzeiten in Betracht zieht, welche die Eingelieferten zu verbüßen haben. Wir müssen leider auch hier die jede einzelne Anstalt betreffenden absoluten Zahlen mangelnden Raumes wegen unterdrücken und zu einem summarischen Ergebnis unsre Zuflucht nehmen, das deshalb nicht ganz richtig ist, weil die in den einzelnen Anstalten zu verbüßenden Strafzeiten nicht vollständig in einander aufgehen.

14. Dauer der Detentionszeit.	Anzahl der Eingelieferten																													
	v. unter 16 J.			von 16 bis 21 Jahren			von 21 bis 25 Jahren			von 25 bis 30 Jahren			von 30 bis 40 Jahren			von 50 bis 50 Jahren			von 50 bis 60 Jahren			von 60 bis 70 Jahren			von über 70 J.			überhaupt.		
	m.	w.	z.	m.	w.	zuf.	m.	w.	zuf.	m.	w.	zuf.	m.	w.	zuf.	m.	w.	zuf.	m.	w.	zuf.	m.	w.	z.	m.	w.	z.			
bis mit 1 J.	8	1	9	732	195	927	1075	359	1434	1260	331	1591	2009	494	2503	1133	317	1450	386	136	522	98	42	140	24	5	29	6725	1880	8605
1 bis 2 Jahr	1	4	5	323	52	375	582	104	686	674	128	802	1029	158	1187	501	85	586	202	33	235	81	9	90	13	5	18	3406	578	3984
2 „ 4 „	1	4	5	163	11	174	401	31	432	488	40	528	761	50	811	324	45	369	171	12	183	34	4	38	1	1	2	2344	198	2542
4 „ 10 „	.	.	.	58	2	60	154	13	167	224	10	234	326	32	358	152	15	167	83	5	88	21	1	22	3	.	3	1021	78	1099
10 „ 20 „	.	.	.	7	1	8	19	7	26	40	5	45	70	7	77	24	4	28	13	3	16	6	2	8	.	.	.	179	29	208
über 20 Jahr	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	1	1	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	3	.	3
auf Lebenszeit	.	.	.	3	4	7	13	7	20	28	8	36	36	11	47	19	1	20	5	2	7	9	2	11	2	.	2	115	35	150
Sa:	10	9	19	1286	265	1551	2244	521	2765	2715	522	3237	4232	752	4984	2154	467	2621	860	191	1051	249	60	309	43	11	54	13793	2798	16591

NB. Die Detinirten zu über 2 Jahre im Landesgefängnis Subertusburg sind zu den Eingelieferten von 2—4 Jahren gerechnet worden, dagegen sind die weiblichen Sträflinge zu 1—3 Jahren im Weiberarbeitshaus daselbst zu den Sträflingen von 1—2 Jahren und die weiblichen Sträflinge zu über 3 Jahren zu den von 2—4 Jahren genommen worden, damit sich eine Addition möglich mache.

Es ergibt sich aus diesen Zahlen mit hinlänglicher Sicherheit nicht nur, daß unter einer gewissen Anzahl von Verbrechern die meisten in dem Alter von 25—30 Jahren stehen, obwohl die Unterschiede der Häufigkeit noch bis in das Alter von 40 Jahren nur gering sind, sondern auch, daß die schwersten Verbrechen größtentheils von Personen im Alter von 25—30 Jahren begangen werden. Verbrechen, die mit Kerker von 4—10, von 10—20, von über 20 Jahren bestraft werden, werden am meisten von Leuten jenes Alters begangen und die weibliche Bevölkerung verhält sich in dieser Beziehung (d. h. in Beziehung des Einflusses des Alters auf die Qualität der Verbrechen) ganz ähnlich wie die männliche.

Nach der Schwere der Verbrechen vertheilt sich die Gesamtzahl der in den Jahren 1839—1854 begangenen und verbüßten in folgender Weise:

Unter je 100 Verbrechern befinden sich	Verurtheilte		
	männl.	weibl.	zusammen.
zu unter bis mit 1 Jahr	48,76	67,19	51,87
„ über 1 „ „ 2 „	24,89	20,66	24,01
„ „ 2 „ „ 4 „	17,00	7,08	15,32
„ „ 4 „ „ 10 „	7,40	2,79	6,62
„ „ 10 „ „ 20 „	1,30	1,03	1,26
„ „ 20 Jahren	0,02	.	0,02
„ lebenslänglicher Haft	0,83	1,25	0,90



Zeitschrift

des Statistischen Büreaus des Königl. Sächf. Ministeriums des Innern.

N^o 7.

Sonntag, den 5. August 1855.

1855.

Statistik des Medicinalpersonals im Königreiche Sachsen, die Jahre 1819 bis 1855 umfassend.

Unter die wichtigsten Aufgaben des Staats gehört die Sorge für das Leben und die Gesundheit seiner Angehörigen. Es ist nicht genug, daß ein Land angemessen bevölkert sei, sondern der Staat hat aus sittlichen und ökonomischen Gründen auch dahin zu trachten, daß die vorhandene Bevölkerung nicht vor der Zeit wieder, und aus Ursachen, welche abzuwenden gewesen wären, sich werde und dahin sterbe. Eine solche Vorsorge ist in unsern modernen Tagen doppelt nöthig, wo die vermehrten Bedürfnisse, die hier und da bedeutende Lockerung der Sitten, die moralischen und intellectuellen Aufregungen, die Verdichtung der Bevölkerung, die Ausbreitung der industriellen Künste und Gewerbe, die angestregten körperlichen Gewerksarbeiten und eine große Menge anderer Dinge eine Unmasse von Ursachen erzeugen, deren natürliche Folgen alle dahin zielen, die Lebensdauer zu verkürzen, die Gesundheit der Menschen zu schwächen und die Anzahl der Krankheiten zu vermehren.

Wiewohl es das Interesse und die Pflicht jedem Einzelnen gebieten, sich vor Schaden zu hüten und die ihn betreffenden Nachteile abzuwenden, so giebt es doch eine Menge Fälle, wo weder die Kraft des Einzelnen zur Beseitigung von Gefahren an Leben und Gesundheit ausreicht, noch ihm das Recht dazu zugestanden werden kann, und wo deshalb die Staatsgewalt eintreten muß, um diese Aufgabe zu erfüllen und die Bürger einer ihnen für die Dauer unmöglichen Wachsamkeit gegen Schädlichkeiten aller Art zu überheben. Diese Aeußerung der Staatsgewalt ist die medicinalpolizeiliche.

Nach zwei Hauptrichtungen hin hat sich die Thätigkeit der Medicinalpolizei kund zu geben; sie soll ebensowohl den Gefahren für Leben und Gesundheit vorbeugen, als auch dann, wenn sie wirklich eingetreten sind, bestrebt sein, sie zu beseitigen; ihre Thätigkeit ist daher ebensowohl eine prophylaktische, als eine therapeutische. Selbstverständlich muß aber die erstere bis zu einem gewissen Grade die letztere überwiegen, denn es ist unter allen Umständen besser, daß ein Schaden gar nicht eintrete, als ihn erst eintreten zu lassen, um ihn erfolgreich zu beseitigen.

Die Prophylaxis der Medicinalpolizei umfaßt alle diejenigen Vorkehrungen, welche sich theils zur gänzlichen Vernichtung, theils zur Wegräumung schädlicher Krankheitsursachen nothwendig machen. Dahin gehören die Maasregeln zur thunlichsten Verhinderung erblicher Krankheiten, ferner die medicinalpolizeiliche Einwirkung auf die physische Erziehung der Kinder von frühesten Jugend an. Krippen, Kinderbewahranstalten, Kinderbeschäftigungsanstalten, Bestimmungen über den Beginn des Schulunterrichts, über die Dauer der täglichen Schulzeit, über die räumliche Beschaffenheit der Schulen, das Verbot der Kinderarbeit in den Gewerben und Fabriken über eine gewisse Zeit hinaus u. s. w. sind Institutionen in diesem Sinne. Ferner äußert sich die Prophylaxis in den Anstalten und Einrichtungen, welche hinsichtlich der Ueberwachung der Speisen und Getränke und hinsichtlich der Wohnplätze getroffen sind. Die Fürsorge, daß die ersteren theils in unverfälschter, theils in unverdorbenen

und überhaupt der Gesundheit unnachtheiliger Weise in den Handel gebracht und verkauft werden, ist eben so wichtig, als die Bestimmungen der Bauordnung es sind, welche sich auf die unerläßliche Höhe und Weite der Wohnungen, auf ihre Lage und übrige Beschaffenheit im Gebäude, auf die Lage der Straßen gegen eine bestimmte herrschende Windrichtung u. beziehen. Auch die Vorkehrungen zur Reinerhaltung der Straßen, zur schleunigen Fortführung der schmutzigen Flüssigkeiten durch Gassen und unterirdische Schleusen, die Art und Weise der Kloakenreinigung, die Entwässerung der Wohnungen und ganzer Stadttheile, die Trockenlegung von Sümpfen und Brüchen in der Nähe von Wohnplätzen u. a. m. berühren das Gebiet der Medicinalpolizei auf das Intenstivste. In gleicher Weise äußert sich die verhütende Thätigkeit durch die Verordnungen über die Lage ungesunder Verkehrsanstalten und Fabriken, durch die Maasregeln gegen Krankheitsursachen, die in den Gewohnheiten des Volkes liegen, z. B. Ausschweifungen bei Volksfesten; durch die Maasregeln und Schutzanstalten gegen die Einschleppung und Ausbreitung ansteckender Krankheiten. Im strengen Sinne sind selbst die Maasregeln in Beziehung auf die sachverständige Hilfsleistung bei den Geburten und die Gebärhäuser, ferner die Maasregeln gegen den Scheintod, sodann die Bestimmungen wegen der Beerdigung nach Zeit und Ort, endlich die Verbote der Pflücherei durch Alerärzte und Winkelapotheken prophylaktische, obwohl sie bis zu einem gewissen Grade auch therapeutische sind.

Der wichtigste Gegenstand der Therapeutik der Medicinalpolizei ist die Sorge einerseits für ein tüchtiges ärztliches Sanitätspersonal und dessen angemessene und genügende Vertheilung über das ganze Staatsgebiet, andererseits für Herstellung und Instandhaltung der genügenden Zahl von allgemeinen und speziellen Krankenhäusern, von Gebärhäusern, Findelhäusern, Irrenanstalten, von Apotheken und Rettungsanstalten Verunglückter u.

Auf alle diese Einrichtungen würde eine vollständige Medicinalstatistik Rücksicht nehmen müssen und es unterliegt keinem Zweifel, daß die genaue Feststellung nach Maas und Zahl der Erfolge der prophylaktischen und therapeutischen Thätigkeit der Medicinalpolizei in einem bestimmten Staate von wesentlichem Nutzen sein würde und für die Folge brauchbare praktische Winke an die Hand geben könnte. Es ist z. B. noch nirgends nachgewiesen worden, welche Sterblichkeit die Bewohner von Souterrainwohnungen heimsucht, so daß auch die Frage eine offene ist, ob die Ausbeutung des Raumes in großen Städten, die zur Anlage von solchen Wohnungen treibt, mit dem nationalen Nachtheile im Verhältnisse ist, welcher entsteht, wenn vielleicht in dem einen Falle die auf solche Wohnungen angewiesenen Ernährer, in einem andern die Ernährten frühzeitig wegsterben. Noch unsicherer sind die Nachweise über die verheerenden Wirkungen erblicher Krankheiten, z. B. der Auszehrung. Man weiß im besten Falle nur, daß soviel Procent der Gestorbenen dieser Seuche erliegen sind; aber man ist in keinem Staate der Erde davon überzeugt, in welcher Maas sie sich fortpflanzt und durch welche

Ursachen sie immer mehr Verbreitung gewinnt. Scharfsinnige Beobachtungen haben zur Entdeckung der Entstehung des Bandwurmes und des complicirten Kreislaufes seiner Verbreitung geführt und diese Beobachtungen haben durch die Erfahrung eine so glanzvolle Bestätigung gefunden, daß man heute in Thieren nicht nur beliebig den Bandwurm erzeugen, sondern auch die Zeit bis zum Tage genau vorherbestimmen kann, an welchem die ersten Erscheinungen der Wurmrkrankheiten eintreten müssen. Die glorreichste Folge dieser Entdeckung ist, daß man dem Uebel durch thunlichste Beseitigung der dasselbe erzeugenden Ursachen abhelfen kann. Ist aber der Kreislauf der Fortpflanzung der die Menschen decimirnden Lungenkrankheiten in gleichem Grade genau beobachtet? Man weiß zwar, daß die Gebrauchsgegenstände Schwindsüchtiger die intensivsten Träger der Ansteckung sind, jedoch in wie seltenen Fällen vermögen die Angehörigen eines an solcher Krankheit Verstorbenen sich der Kleider und Betten und übrigen Sachen desselben zu entäußern oder gar sie zu vernichten? Geschieht es dennoch, so kommen sie, weil sie meist wohlfeil verkauft werden, in die Hände minder Bemittelter und tragen so von einer Familie zur andern das tuberculoje Gift. Angesichts dieses immer mehr um sich fressenden Schadens ist unter Ärzten schon die Frage aufgetaucht, ob sich nicht eine Institution, eine Art Amortisationscasse verwirklichen lasse, welche den unbemittelten Angehörigen eines an Auszehrung Gestorbenen den Werth seiner Betten und Kleider etc. ersetzt, sie aber unweigerlich zur Abgabe dieser Gegenstände verpflichtet, damit sie öffentlich vernichtet werden. Dem Gedanken an eine solche menschenfreundliche Institution war in dem betreffenden Falle und ist überhaupt nicht Raum zu geben, bevor die Statistik nicht die Quantität und Qualität der Ausbreitung jener erblichsten aller Krankheiten nachgewiesen hat.

Es ist einleuchtend, daß die Handhabung der prophylaktischen und therapeutischen Medicinalpolizei nicht ohne die geeigneten, speciell damit betrauten Personen gedacht werden kann. Diese sind in Sachsen zu einer Medicinalbehörde vereinigt, deren Mitglieder über das ganze, in besondere Medicinal-Polizeibezirke getheilte Land verbreitet sind. Früher bestanden zu gleichem Zwecke die sogenannten Physikate, welche aber durch das Gesetz vom 30. Juli 1836, die Organisation der untern Medicinal-Behörden betreffend, aufgehoben wurden. Eben genanntes Gesetz verbreitet sich zugleich über die Bildung neuer Medicinal-Polizeibezirke, über die Amtsbefugnisse und Obliegenheiten der durch dasselbe geschaffenen Bezirksärzte, Apothekenrevisoren und Bezirksstierärzte. Die Ausführungsvorordnung zu diesem Gesetze und die unmittelbar darauf folgende allgemeine Instruction enthalten die nähern Bestimmungen über die Bildung der Bezirke und die speciellen Obliegenheiten der an die Stelle der ehemaligen Physiken getretenen Bezirksärzte. Nachdem die Medicinalbezirke gebildet waren, bestimmte die Verordnung vom 27. Aug. 1838, die Bildung der künftigen Medicinalpolizei- und thierärztlichen Bezirke betreffend, daß das Gesetz vom 30. Juli 1836 vom 1. October 1838 ab überall im Lande, mit Ausnahme der Schönburg'schen Receptherrschaften, in Wirksamkeit zu treten habe. In den letzteren waren jedoch 1839 gleichfalls drei Medicinal-Polizeibezirke errichtet worden, so daß die Verordnung vom 11. Januar 1840 die auf die Receptherrschaften bezügliche Ausnahmsbestimmung in der Verordnung vom 1. October 1838 aufhob.

Die Grenzen der gegenwärtigen Medicinalbezirke finden sich im Jahrbuche für Statistik und Staatswirtschaft des Königreichs Sachsen S. 3 u. f. w. so genau mitgetheilt, daß sie leicht auf eine Karte des Landes eingezeichnet werden können. Ermittelt man nun die Anzahl der in jedem einzelnen dieser Bezirke liegenden Städte, Dörfer und einzeln liegenden größeren Besitzungen und Gehöfte (auf welche es, wie aus dem Späteren hervorgehen wird, ankommt), so ergibt sich Folgendes:

1. Medicinal-Polizeibezirke. Orte, welche einen eigenen M.P.B. bilden.	Anzahl der			Wohnort des Bezirksarztes.
	Städte.	Dörfer u. einzeln liegenden Besitzungen, Gehöfte etc.	Wohnplätze überhaupt.	
1. Kr.-Dir. Dresden.				
I.	2	220	222	Großenhain.
II.	5	56	61	Neustadt b. Stolpen.
III.	6	160	166	Dresden.
IV.	2	295	297	Birna.
V.	2	153	155	Meißen.
VI.	3	61	64	Charandt.
VII.	2	61	63	Freiberg.
VIII.	2	50	52	Frauenstein.
IX.	6	32	38	Altenberg.
Dresden	1	.	1	
Sonnenstein	.	1	1	
Sa.	31	1089	1120	
2. Kr.-Dir. Leipzig.				
I.	2	115	117	Leipzig.
II.	3	60	63	Pegau.
III.	4	92	96	Borna.
IV.	8	170	178	Rochlitz.
V.	4	95	99	Rossen.
VI.	3	133	136	Leisnig.
VII.	5	78	83	Grimma.
VIII.	2	84	86	Burgen.
IX.	3	144	147	Dschäß.
Leipzig	2	27	29	
Hainichen	1	.	1	
Dschäß	1	.	1	
Sa.	38	998	1036	
3. Kr.-Dir. Dwickau.				
I.	1	47	48	Chemnitz.
II.	1	35	36	Stollberg.
III.	4	72	76	Frankenberg.
IV.	3	108	111	Crimmitschau.
V.	4	55	59	Kirchberg.
VI.	4	31	35	Schwarzenberg.
VII.	8	51	59	Wolkenstein.
VIII.	3	44	47	Jöblich.
IX.	5	16	21	Grünhain.
X.	4	149	153	Delsnitz.
XI.	5	112	117	Blauen.
XII.	6	73	79	Lengsfeld.
Mittweida	1	10	11	
Bildenfels	1	13	14	
Schönburgische:				
I. rezeptherrschaftl.	2	28	30	Glauchau.
II. " "	5	32	37	Baldenburg.
III. " "	2	16	18	Gartenstein.
Sa.	59	892	951	

1. (Fortf.) Medicinal- Bezirke.	Anzahl der			Wohnort des Bezirksarztes.
	Städte.	Dörfer u. einzeln lie- genden Or- tschaften, We- höfte etc.	Wohn- plätze überhpt.	
4. Kr.-Dir. Baugen.				
I.	2	71	73	Stolpen.
II.	4	146	150	Samenz.
III.	3	220	223	Baugen.
IV.	3	130	133	Löbau.
V.	2	94	96	Zittau.
Sa.	14	661	675	
Im ganzen Königr.	142	3640	3782	

Freilich wäre es nützlich gewesen, zu der Zahl der Wohnplätze auch die Menge der Bewohner und den Flächenraum der einzelnen Bezirke zu fügen, allein Zeit und Umstände verhindern vorjezt diese mühevollte Arbeit. Wir haben indeß hier wiederum des schon öfters erwähnten Umstandes wegen der so vielfach verschiedenen Zahl der Dörfer u. zu gedenken, die an obiger Stelle gerade deshalb eine von den bereits in diesen Blättern mitgetheilte, abweichende ist, weil sie sich nicht auf die Dörfer oder die Landgemeinden allein bezieht, sondern zugleich auf abgetrennt liegende Ortsteile und auf isolirt liegende größere Gehöfte u., deren räumliche Entfernungen von großen Ortschaften in Betracht kommen, wenn es sich darum handelt, die Vertheilung der Aerzte eines gewissen Districts auf die in demselben vorhandenen Wohnplätze zu bemessen.

So eng nun auch der Zusammenhang aller der eingangs ange-deuteten Maaßregeln sein möge, so haben wir uns doch hier nur mit der einen, mit der Vertheilung des Heilpersonals über die Theile des Landes und speciell über die soeben charakterisirten Medicinalbezirke zu befassen. Eingedenk des von den bedeutendsten Autoritäten anerkannten Grundsatzes: daß der Staat dafür Sorge zu tragen habe, daß es nirgends und zu keiner Zeit an einem möglichst vollkommenen und zwar eben sowohl in wissenschaftlicher, wie rein menschlicher Hinsicht tüchtig durchgebildeten, ärztlichen Personale fehle und daß die Hülfe desselben allen Classen der Gesellschaft, insbesondere aber auch den Armen, überall leicht und gleichmäßig zugänglich sei — ist derselbe in vielen Ländern von Seiten der Regierungen und der Kammern der Gegenstand lebhafter Erörterungen gewesen. Auch in Sachsen hat er allers-
seits zu den gründlichsten Untersuchungen Veranlassung gegeben, und ganz besonders ist dies gelegentlich der öfters angeregten Aufhebung und beziehentlich Verschmelzung der chirurgisch-medicinischen Akademie in Dresden mit der medicinischen Facultät zu Leipzig geschehen. Die Schriften des Landtags vom Jahre 1845/46 bieten hierfür ein außerordentlich reiches Material, weil die Frage der Aufhebung der Akademie nicht von der des Unterschieds der ärztlichen Personen in Betreff ihres Bildungsganges und ihrer späteren Heilberechtigung zu trennen war und ist.

Zur Zeit giebt es im Königreiche Sachsen noch drei Hauptclassen von Aerzten: Aerzte 1. Classe, Aerzte 2. Classe und Wundärzte. Auch die Militärärzte mit allen ihren militärischen Rangabstufungen rangiren in diesen Classen.

Zu den Aerzten 1. Classe gehören zunächst alle promovirten Doctoren der Medicin; nur besteht ein Unterschied

hinsichtlich der Ansfähigmachung zwischen den Promotis der Facultät zu Leipzig und denen einer auswärtigen Universität. Die Aerzte 1. Classe sind in ihrer Praxis unbeschränkt und aller speciellen Einmischungen der Bezirksärzte überhoben; bei allgemeinen medicinalpolizeilichen Vorkehrungen haben sie jedoch deren Anordnungen Folge zu leisten. Universitätsreise bei Beziehung der Universität und gehörige Absolvirung der medicinischen Studien auf derselben einerseits, sowie Bestehung des sogenannten rein theoretischen Baccalaureats-Examens und später des vorwaltend praktischen Examen rigorosum andererseits, sowie endlich die Promotion sind die zu erfüllenden Bedingungen zur Erlangung des Grades und der Rechte eines Arztes 1. Classe.

Von den Militärärzten sind alle Promoti, auch wenn sie in einem untergeordneten militärischen Range stehen, hinsichtlich der Heilberechtigung gleichfalls Aerzte 1. Classe, außerdem aber auch, und selbst wenn sie nicht promovirt haben, der Generalstabsarzt und die nach der gegenwärtigen Militär-Medicinalverfassung sogenannten Oberärzte 1. Classe und die Bataillons- u. Oberärzte. Jene sind die unter der früheren Bezeichnung gekanntes Regimentsärzte; diese sind identisch mit den ehemaligen Bataillonsärzten 1. Classe. Obgleich in der Regel das Avancement den Anspruch auf die Rechte eines Arztes 1. Classe verleiht, so ist dasselbe doch von mehrfachen höhern militärärztlichen Prüfungen und von einer praktisch tüchtigen Bewährung in den Hospitälern und in der akademischen Klinik abhängig.

Die Aerzte 2. Classe sind die sogenannten medicinae practici oder solche Aerzte, welche sich auf Universitäten oder Akademien zur Ausübung der innern Heilkunde, aber ohne zu promoviren, gebildet haben. Sie dürfen nach Maaßgabe des noch Geltung habenden Mandats vom 1. Juni 1824, die Ausübung der innern Heilkunde betreffend, wie die Aerzte 1. Classe, innere und äußere Praxis treiben, jedoch erhalten sie die Erlaubniß hierzu nur für einen bestimmten Ort, und namentlich soll sie ihnen für solche Orte ertheilt werden, in welchen es an Aerzten 1. Classe mangelt. Sie stehen unter specieller Aufsicht des Bezirksarztes, dem sie Tabellen über die von ihnen behandelten Kranken und auf Verlangen auch ihre Tagebücher einreichen müssen. Endlich ist es ihnen noch zur Pflicht gemacht, in schwierigen Fällen den Bezirksarzt oder einen andern erfahrenen Arzt zu Rathe zu ziehen. Eine gehörige Reise und der Nachweis guter Vorkenntnisse bei der Aufnahme auf die Akademie oder die Universität, sodann Nachweis eines mindestens 4jährigen medicinischen theoretischen und praktischen Studiums an denselben sind die Vorbedingungen zur Prüfung pro praxi medica. Nach derselben soll sich der geprüfte und bestandene medicus practicus wo möglich noch ein oder mehrere Jahre unter Anleitung eines erfahrenen Arztes praktisch ausbilden. Diese Prüfung unterscheidet sich von jener der Aerzte 1. Classe zugleich noch dadurch, daß sie wenigstens 10 Mal billiger ist. Ähnliches gilt von dem Studium selbst.

Auf gleicher Stufe mit diesen Aerzten 2. Classe stehen die jetzigen Bataillonsärzte oder ehemaligen Bataillonsärzte 2. Classe. Die wirklichen Assistenzarzte oder ehemaligen wirklichen Oberwundärzte vom Militär sind wohl de facto Aerzte 2. Classe, aber nicht de jure; denn sie sind bekanntlich die zur Assistenzleistung bei der medicinisch-chirurgischen Akademie bestellten vorzüglicheren Compagnie- oder Unterärzte und dienen dort als Repetenten; einer derselben ist Professor. Eben dieser gründlichen Bildung wegen sind sie die Expectanten der freiwerdenden Bataillonsarztstellen, in welche sie, ohne ein ferneres Examen bestehen zu müssen, einrücken. Zur Zeit giebt es eine Uebersahl solcher Assistenzarzte, dadurch entstanden, daß bei der Mobilmachung im Jahre 1850 eine hinlängliche Menge von Aerzten dieses Ranges creirt wurden, um im Felde als Spitalärzte in Function zu treten.

Eine dritte gesetzlich anerkannte Kategorie von Ärzten sind die Wundärzte oder Chirurgen; sie sind nur zur Praxis für äußere Verletzungen, chirurgische Operationen und eine Anzahl sogenannter äußerer Uebel berechtigt. Hinsichtlich der Erlernung und Ausübung der Wundarzneikunst sind das Mandat vom 30. Januar 1819, außerdem aber auch noch die §§. 12. und 13. des oben erwähnten Mandats vom 1. Juni 1824 maßgebend. Durch letztere wird ihnen unter gewissen, daselbst namhaft gemachten Fällen die Behandlung innerlicher Uebel gestattet. Hinsichtlich der Niederlassung bestehen ähnliche Beschränkungen, wie bei den Ärzten 2. Klasse nicht. Die Bedingungen der Aufnahme vor dem Antritt der Studien und die Entlassung als Wundärzte sind verschieden, je nachdem die Betreffenden zu diesem Zwecke sich auf der Akademie oder der Universität gebildet haben. Das Mandat vom 30. Januar 1819 schreibt drei Jahre Studienzeit auf der Akademie oder der Universität als Vorbedingung zur Zulassung zum wundärztlichen Examen vor und gestattet Ausnahmen hiervon nur bei vorhandenem gewissem vorzüglichen Vorkenntnissen und bei dem Gutheißen der Lehrer der besuchten Unterrichts-Anstalt. Die zu Prüfenden müssen mindestens das Alter von 21 Jahren erreicht haben.

In die Kategorie der Wundärzte gehören von den Militärärzten de jure zunächst die oben erwähnten wirklichen Assistentenärzte, sodann die charakterisirten Assistentenärzte, zu vergleichen mit den ehemaligen charakterisirten Oberwundärzten, und die Unterärzte 1. und 2. (Militär) Klasse, zu vergleichen mit den ehemaligen Compagnie- und Schwadronenärzten. Sämmtliche hierher gehörige Militärärzte haben nur Unteroffiziersrang und zwischen der 1. und 2. Klasse, die eine rein militärische Abzeichnung ist, aber mit der Heilberechtigung nichts gemein hat, besteht bloß der Unterschied, daß die Unterärzte 1. Klasse einen wiederholten Coursus in der Akademie durchgemacht haben, die der 2. Klasse aber nur einen einmaligen. Auch ist deren Löhnung etwas niedriger, als die der 1. Klasse.

Wenn im gewöhnlichen Leben noch von andern Ärzten, z. B. Impfarzten, Ohren- und Augenärzten, Zahnärzten u. die Rede ist, so sollen damit nicht bestimmte Klassen mit mehr oder weniger fest begrenzten Rechten und Pflichten bezeichnet werden, sondern nur gewisse Specialfächer der Heilkunst überhaupt.

Nach den Ärzten sind auch noch die Barbierstubenbesitzer zu erwähnen; sie mußten bis zum Jahre 1847 gleichfalls examinierte Wundärzte sein, gehörten aber außerdem noch der Baderinnung an. Die Lehrlinge, welche sie zu halten berechtigt waren, hatten sie in Anatomie und Chirurgie gehörig zu unterrichten. Die Verordnung vom 12. August 1847, den Wegfall der bisherigen wundärztlichen Ausbildung zur Betreibung des Barbier- und Badergewerbes betreffend, hob zwar diese Verpflichtung auf, jedoch unter der ausdrücklichen Bestimmung, daß die nicht als Wundärzte legitimirten Inhaber von Barbierstuben und deren nicht entsprechend legitimirte Gehilfen auch sich aller und jeder chirurgischen Verrichtungen, einschließlich der zur sogenannten niederen Chirurgie gehörigen, gänzlich zu enthalten haben. Die bei einem solchen Barbier ausgestandene Lehrzeit eines Lehrlings wird ihm nicht als eine Vorübung zum Studium der Wundarzneikunst angerechnet; es wird vielmehr durch diese Verordnung bestimmt, daß hinsichtlich der Aufnahme und Auslernung der Barbierlehrlinge lediglich die General-Innungs-Artikel für Künstler, Professionisten und Handwerker Platz greifen. An der Erbllichkeit und Veräußerlichkeit des Besitzes der Barbierstuben änderte die Verordnung nichts. —

Zu den Medicinalpersonen gehören endlich noch die Geburtshelfer, die Hebammen und die Apotheker; auch ihre Wirksamkeit ist durch gesetzliche Bestimmungen geregelt.

Das folgenreichste neuere Gesetz in Betreff der Geburtshilfe ist das Mandat vom 2. April 1818, die Erlernung und Ausübung der Geburtshilfe in hiesigen Landen betreffend. Der oberste Grund-

satz desselben ist, daß die Entbindungskunst fortan nur von wissenschaftlich gebildeten Personen ausgeübt werden darf. In Betreff der Geburtshelfer bestimmte dieses Mandat ausdrücklich, daß die Ausübung der Geburtshilfe zwar allen sonst zur Praxis berechtigten Ärzten und Wundärzten gestattet sei, aber nur erst nach zurückgelegtem 21. Jahre und nach der dazu vom Sanitäts-Collegium oder der medicinischen Facultät erlangten Erlaubniß; gleichzeitig verordnete aber auch das Mandat, daß die zur innern Praxis nicht berechtigten Geburtshelfer dieselbe auch nicht ohne besondere Erlaubniß ausüben dürfen. Die Bezirksärzte oder Physicien werden verpflichtet, die gehörige Aufsicht über die Geburtshelfer zu üben, welche überdieß, auch wenn sie Ärzte 1. Klasse sind, halbjährig Tabellen über die von ihnen behandelten Geburtsfälle an erstere einzureichen haben.

Was die Hebammen anlangt, so schreibt das beregte Mandat und die dasselbe begleitende allgemeine Hebammenordnung nicht nur eine angemessene Prüfung der Lehrtöchter in Hinsicht ihrer körperlichen und geistigen Eigenschaften vor, sondern es setzt auch die Dauer des Unterrichts bei den Entbindungsschulen zu Dresden und Leipzig auf ein halbes Jahr fest, nach welchem sie um den Examen anhalten dürfen. Den Physiciis ist die strengste Aufsicht über die Hebammen vorgeschrieben und letztere sind verpflichtet, in allen bedenklichen Fällen auf Zuziehung eines Arztes oder Geburtshelfers zu dringen. Neben den rein medicinischen Bestimmungen enthält die erwähnte Hebammenordnung aber auch noch einige, das moralische Verhalten betreffende. — Alle Obrigkeiten haben mit Ernst dafür zu sorgen, daß es unter ihrer Gerichtsbarkeit an guten und brauchbaren Hebammern nicht mangle und daß an den Orten, wo der gewöhnliche Verdienst einer Hebamme zu deren nothdürftigem Unterhalte nicht für hinreichend zu achten ist, solchen ein jährlicher Gehalt an Naturalien oder baarem Gelde (wobei die denselben ohnehin schon obliegende unentgeltliche Besorgung der Armen noch ausdrücklich zur Bedingung gemacht werden soll) ausgemittelt, auch denselben, falls sie dazu unvermögend, der zur Ausübung ihrer Kunst nöthige Apparat angeschafft werde. Demzufolge haben die Obrigkeiten auch auf thunlichste Feststellung angemessener Hebammenbezirke hinzuwirken, und die Einwohner mehrerer, einander nahe liegender Dörfer haben, im Falle des Mangels freiwillig sich niederlassender qualificirter Personen, gemeinschaftlich dafür zu sorgen, daß eine geeignete Frauensperson ausgewählt und als Lehrtöchter in eine Entbindungsschule gesendet und dort unterrichtet werde. Ein Theil der Kosten des Unterrichts ist von diesen vereinigten Dorfbewohnern zu tragen.

Für die Apotheker kommt besonders das Mandat vom 30. Januar 1819, soweit es sich auf die Erlernung und Ausübung der Apothekerkunst bezieht, in Betracht. Was aber die Apotheken oder vielmehr das Apothekewesen angeht, so ist das Mandat vom 17. October 1820, das Apothekewesen und insbesondere die Einführung eines allgemeinen Dispensatoriums betreffend, dasjenige, welches mit den übrigen medicinal-polizeilichen Verordnungen über die Befugnisse der Ärzte und Wundärzte, der Geburtshelfer und Hebammen im engsten Zusammenhange steht. Ihm schließen sich die späteren Mandate über die Arzneitaren u. s. w. an.

Ähnliche Zustände haben in andern Ländern ähnliche Bestimmungen wie die geschilderten hervorgerufen, so daß die beschriebene Gliederung keine abnorme, sondern eine solche ist, welche die Zeitverhältnisse geschaffen haben.

Die Untersuchung der Frage, ob ein so viel gegliedertes und verschieden berechtigtes Heilpersonal eine Nothwendigkeit sei, ist nicht der Gegenstand dieses Aufsatzes und braucht es auch nicht zu sein, da sie, was die Ärzte anlangt, längst entschieden und von den ersten Autoritäten der Wissenschaft dahin beantwortet worden ist, daß die Heilwissenschaft eine einzige Wissenschaft ist und Medicin und Chirurgie nur die beiden unzertrennlichen Hälften eines Ganzen sind und aus denselben Gründen eine Spaltung der Ärzte in verschiedene Classen vom wissenschaftlichen und vom praktischen Standpunkte aus verwerflich erscheint. Mit Bezug hierauf

erkannte das Königl. Decret an die Stände, vom 29. November 1845, ausdrücklich den Satz an: Es ist nicht süglich zu verantworten, daß zwischen Theologie, Jurisprudenz und Medicin ein so auffallender Abstand stattfindet, daß, während in den beiden ersten nur gründlich vorbereiteten und auf ein und dieselbe Weise durchgebildeten Individuen die praktische Anwendung ihrer Wissenschaft gestattet wird, in der letzteren ein und zwar der Zahl nach größerer Theil ihrer Angehörigen mit unvollständiger Ausbildung zur Ausübung ihrer Wissenschaft zugelassen werde. — Indem jenes Decret mit Gründlichkeit und Schärfe in aufsteigender Weise die denkbaren Einrichtungen 1) der gänzlichen Trennung der Chirurgie vom Badergewerbe mit Beibehaltung der Creirung von Chirurgen und Aerzten 2. Classe, 2) der Aufhebung der jetzt bestehenden Wundärzte als eine besondere Classe des Heilpersonals unter Beibehaltung von Aerzten 2. Classe neben denen 1. Classe und 3) der Aufhebung sowohl der Wundärzte, als der Aerzte 2. Classe und Zurückführung des Heilpersonals auf eine einzige Classe von Aerzten mit gleicher Befähigung und Berechtigung besprach — faßte es das Resultat seiner erschöpfenden Erörterungen schließlich in dem Satze zusammen: „daß die Aufhebung der jetzt bestehenden Classification des Heilpersonals und die Zurückführung desselben auf eine einzige Classe von Aerzten zwar gesetzlich ausgesprochen werden möge, daß aber diese Maßregel, wenn sie wirklich als ein Fortschritt erscheinen und dem Lande nicht vielmehr in mehrfacher Hinsicht zum Nachtheil gereichen sollte, keine isolirte sein dürfe, sondern mit einer Reihe, theils die möglichst tüchtige und allseitige Ausbildung des ärztlichen Personals, theils eine angemessene Vertheilung desselben über das Land gewährleistender organischer Einrichtungen in Verbindung zu setzen sein werde.“

Um diese Entschliessungen in ihrer ganzen Fülle und nach ihrer vollen Tragweite würdigen zu können, muß man sich die historische Entstehung der verschiedenen Classen von Medicinalpersonen vergegenwärtigen, die ungleich weniger das Werk der Gesetzgebung sind, als vielmehr das nothwendige Ergebnis der geschichtlichen Entwicklung der Heilwissenschaft, ferner der Art und Weise, wie man sie lehrte und sie ausübte und endlich des Bedürfnisses der Bevölkerung selbst. Die Bader, Dorfbarbiere, Feldscheerer, Land- und Militärwundärzte, Aerzte 2. Classe oder sogenannte *medicinae practici* sind gleichsam nur Entwicklungsstufen und der Ursprung aller dieser Heilpersonen und ihre Verbreitung über die kleinen Städte und das platte Land neben den *doctores medicinae*, den gelehrten Aerzten in den Städten, wurzelt in dem Umstande, daß sich Chirurgie und Medicin sowohl wissenschaftlich, als praktisch als zwei völlig geschiedene und selbstständige Wissens- und Berufskreise schroff und feindlich gegenüberstanden. Ja während die Medicin auf Universitäten studirt werden mußte, konnte die Chirurgie nur zunftmäßig erlernt werden und keinem Mediciner war es erlaubt, chirurgische Operationen vorzunehmen. In Folge dessen war der Wirkungskreis der eigentlichen Mediciner auf dem Lande ein sehr beschränkter. Die Aufhebung der Verbotungsrechte der Chirurgen, die Befreiung derselben von allem Innungszwange ist nirgends sehr alten Datums; sie geschah in Sachsen erst im Jahre, nachdem 1802 dieser Schritt schon seit 1748 durch Errichtung eines Collegium medico-chirurgicum in Dresden angebahnt und die Absicht verwirklicht worden war, „die Chirurgie im Lande auf einen bessern Fuß zu setzen, namentlich aber die Erlangung tüchtiger Feldscheerer für die Armee zu erleichtern.“

Man war jedoch in den beiden Kammern nicht zu einem übereinstimmenden Beschluß, weder über die Nothwendigkeit einer solchen Reorganisation im Allgemeinen, noch hinsichtlich der einheitlichen Gestaltung des ärztlichen Personals im Besonderen gekommen, sodas in Folge dessen in dem Landtagsabschiede vom 17. Juli 1846 der Regierung die weiteren Entschliessungen in dieser Angelegenheit vorbehalten worden waren. Seit dieser

Zeit hat bloß die bereits erwähnte Verordnung vom 12. August 1847, den Wegfall der bisherigen wundärztlichen Ausbildung zur Betreibung des Barbier- und Badergewerbes betreffend, eine Aenderung an der weiter oben geschilderten Classification der Medicinalpersonen hervorgebracht.

Die vielfache Anerkennung, welche dem Wirken der Civilärzte 2. Classe auf dem Lande und in den kleinen Städten gezollt wurde und noch gezollt wird, der Umstand, daß diese weit und breit geschätzten Medicinalpersonen sich zum größten Theil aus denjenigen Ständen recrutiren, denen die Mittel für das ungleich theurere Universitätsstudium nur zum Kleinern Theile zu Gebote stehen dürften, und die Erwägung, daß der ganze Bildungsgang dieser Leute sie vorzugsweise zu einem ersprießlichen Verkehre mit dem bei ihnen Hilfe suchenden Publicum befähige, haben im Jahre 1845 die Frage nach der Vertheilung des ärztlichen Personals auf die großen, mittleren und kleinen Städte und auf das platte Land lebhaft angeregt. In den be- regten Landtagschriften ist mannigfach darauf Bezug genommen worden, und neben diesen zeichnete sich die zu jener Zeit vom ärztlichen Verein zu Dresden herausgegebene Gelegenheitschrift „zur Reform der Medicinalverfassung Sachsens“ durch beachtenswerthe, die Frage der Concurrenz der Aerzte betreffende Zahlen- nachweise aus.

Allein weder diese Schrift, noch das mehrerwähnte K. Decret und die trefflichen über diesen Gegenstand ergangenen Deputationsberichte gestatten einen statistisch-geschichtlichen Rückblick über die in Rede stehenden Verhältnisse, und wenn sie es thäten, würde jetzt nach 10 Jahren eine Recapitulation derselben unter Hinzufügung der neueren Daten nicht überflüssig sein. Indem durch vorliegenden Aufsatz die entsprechenden Nachweise bis auf das Jahr 1819 zurückgeführt werden, umfassen sie, da sie in den meisten Beziehungen bis in das laufende Jahr 1855 hereinreichen, einen Zeitraum von mehr als 36 Jahren, innerhalb welcher mehrere, für die neue sächsische Medicinalgeschichte interessante Abschnitte ihren Anfang und ihr Ende nehmen. Im Jahre 1819 trat das Mandat über die Ausübung der Geburtshilfe vom 3. 1818 in volle Kraft. Das nämliche Jahr war das des Erlasses des tief eingreifenden Mandats, die Erlernung und Ausübung der Wundarzneikunst betreffend, in welchem in der Hauptsache schon die Bestimmungen über die Befugnisse der *med. practici* angedeutet sind, welche in dem Gesetze vom 3. 1824 noch näher bezeichnet wurden. Aus den Jahren 1819 und 1820 stammen die wichtigen auf das Apothekewesen bezüglichen Verordnungen. Im 3. 1838 trat das Gesetz, die Errichtung neuer Medicinal-Polizeibezirke betr., in Wirksamkeit, und das ältere über die Physikattheilung außer Kraft; die Zeit von 1819 bis 1838 ist somit ein geschichtlicher Abschnitt.

Vom 3. 1840 ab veröffentlichte die oberste Medicinalbehörde des Landes fast alljährlich Verzeichnisse aller im Königr. Sachsen zur Praxis berechtigten Aerzte und Wundärzte mit Angabe der Namen und Wohnorte derselben und mit Unterscheidung der Militär- und Civilärzte. Diese Namensverzeichnisse selbst (nicht aber die nach wechselnden Prinzipien verfaßten tabellarischen Angaben am Schlusse jedes Verzeichnisses) sind für einen Theil der nachfolgenden Arbeiten als Grundlage gebraucht, für einen andern Theil sind sie den Ministerialacten und zwar den bezirksärztlichen Berichten selbst entnommen worden. Die Personalbestandstabellen vom 3. 1855 lagen noch nicht vor. Aus diesem Grunde mußten die Zahlen der Hebammen, Geburtshelfer und Apotheker in den Städten und auf dem Lande aus den Tabellen vom 3. 1850 mitgetheilt werden, welche jedoch durch die Anzeigen der eingegangenen Veränderungen bis aufs Jahr 1853 fortzuführen waren.

Die folgende Tabelle eröffnet die Reihe der übrigen auf die Vertheilung und Vermehrung der Aerzte u. bezüglichen mit dem Nachweise der Zahl der Civil-Medicinalper-

sonen in den ehemaligen Kreisen des Königreichs Sachsen in den Jahren 1819 bis 1838 unter Hinzufügung der Flächen und der approximativen Bewohnerzahl gedachter Kreise. Um diese Angaben zur Vergleichung mit denen aus späteren Jahren nach allen Seiten geschickt zu machen, würde man gern die Zahl der Militärärzte beigelegt haben, allein die hierüber erlangten Nachweise waren nicht so vollständig, daß sie zu beregtem Zwecke hier eingeschaltet hätten werden können.

2. Kreise der älteren Landesein- theilung.	Civil- Ärzte		Civil- Wundärzte	Ärzte überhaupt	darunt. Gebirtsbf.	Gebammen	Apotheken	approxima- tive Be- wohner- zahl	
	I. Cl.	II. Cl.							
I. Meißner Kreis 78,326 Q.-M.	1819	80	7	159	246	31	272	33	339000
	1832	117	29	150	296	59	381	38	387000
	1838	131	40	138	309	81	353	39	400000
II. Leipziger Kreis 46,736 Q.-M.	1819	95	5	130	230	29	182	27	261000
	1832	111	18	100	229	48	208	30	277000
	1838	137	17	110	264	60	239	32	286000
III. Erzgebirg.-Kreis 83,194 Q.-M.	1819	59	11	204	274	40	428	49	451000
	1832	77	37	152	266	90	470	56	545000
	1838	85	51	138	274	110	472	59	612000
IV. Voigtländ.-Kreis 23,059 Q.-M.	1819	9	3	51	63	12	69	7	97000
	1832	17	7	30	54	20	96	14	122000
	1838	15	6	17	38	20	93	14	135000
V. Oberlausitz 38,361 Q.-M.	1819	17	6	93	116	22	188	12	191000
	1832	33	6	83	122	41	227	13	227000
	1838	35	13	64	112	53	228	16	239000
Königreich 271,676 Q.-M.	1819	260	32	637	929	134	1139	128	1339000
	1832	355	97	515	967	258	1382	151	1558000
	1838	403	127	467	997	324	1385	160	1672000

Die auffällig ungleiche Vertheilung der Ärzte 1. Classe im Meißner und Leipziger Kreis beruht hauptsächlich auf der Anhäufung sehr vieler Ärzte in den Städten Dresden und Leipzig.

Verfolgt man die Zahlen, welche die Vertheilung der Ärzte darlegen, in ihre Einzelheiten, d. h. stellt man sie für gewisse Zeitperioden bezirksweise zusammen, so haben sie neben ihrem statistischen auch noch einen unmittelbar praktischen Werth insofern, als sie Jeden, der sie liest, erkennen lassen, in welchen Theilen des Landes eine Ueberhäufung, in welchen anderen ein Mangel an Sanitätspersonen vorhanden ist. Besonders deutlich geht dies hervor, wenn man die Zahl der Ortschaften eines Bezirks mit der Gesamtzahl der Ärzte u. in denselben vergleicht. Zunächst giebt die nachstehende Tabelle über die Zahl der Civilärzte 1. und 2. Classe, der Civil-Wundärzte, der Geburtshelfer, Hebammen und Apotheken in den Städten und auf dem Lande jedes für sich bestehenden Bezirks Aufschluß, zu deren richtigen Beurtheilung nur voranzuschicken ist, daß die Zahl der Geburtshelfer schon jedesmal in der Zahl der Ärzte mit enthalten und keine noch diesen hinzu zu zählende ist.

3. Medicinal-Bezirke.	Kreisdirections-Bezirk Dresden.														
	Civilärzte I. Classe		Civilärzte II. Classe		Civilwund- ärzte		Civilärzte überhaupt		Gebammen		Geburtsb.		Apotheken		
	i. d. Städt.	a. d. Lande	i. d. Städt.	a. d. Lande	i. d. Städt.	a. d. Lande	i. d. Städt.	a. d. Lande	i. d. Städt.	a. d. Lande	i. d. Städt.	a. d. Lande	i. d. Städt.	a. d. Lande	
I. Gain	1840	5	3	1	3	7	11	8	7	41	5	2	2	1	
	1845	5	2	3	2	6	9	9	8	34	6	1	2	1	
	1850	3	1	3	2	3	5	9	8	8	33	5	3	2	1
	1855	4	2	3	2	2	3	9	7	.	.	.	.	.
II. Neustadt b. Stolpen	1840	4	5	2	3	1	12	3	16	14	6	1	4	.	
	1845	4	7	2	3	3	14	5	17	17	7	4	4	.	
	1850	3	6	2	4	3	13	5	17	15	8	3	4	.	
	1855	5	6	2	4	2	15	4	.	.	.	.	.	.
III. Dresden	1840	5	5	2	9	2	13	9	27	8	63	6	9	2	3
	1845	5	5	2	10	2	11	9	26	6	48	6	13	2	3
	1850	4	9	3	9	2	6	9	24	6	47	6	15	3	3
	1855	4	5	2	12	2	7	8	24	.	.	.	.	.
IV. Pirna mit Sonnenstein	1840	11	1	3	4	11	.	25	5	16	16	9	5	4	.
	1845	10	2	5	3	10	2	25	7	18	18	15	6	4	.
	1850	8	2	6	4	7	2	21	8	18	16	13	3	4	.
	1855	11	1	6	3	6	1	23	5	.	.	.	.	.
V. Meissen	1840	7	3	3	5	6	12	16	20	11	43	5	6	2	1
	1845	10	4	2	6	7	10	19	20	12	47	13	9	2	1
	1850	8	4	2	10	5	11	15	25	11	51	11	10	2	1
	1855	9	3	2	9	5	7	16	19	.	.	.	.	.
VI. Tharandt	1840	4	3	1	.	7	7	8	8	24	7	3	2	.	
	1845	3	1	4	2	.	5	7	8	6	24	6	4	2	
	1850	4	4	2	.	4	8	6	8	17	7	4	2	.	
	1855	3	4	2	.	4	7	6	.	.	.	.	.	.
VII. Freiberg	1840	5	2	2	7	6	11	13	20	7	35	12	9	4	.
	1845	8	3	8	5	9	16	17	7	39	12	9	4	.	
	1850	7	2	2	9	6	9	15	20	9	42	14	10	4	
	1855	7	5	2	6	5	5	14	16	.	.	.	.	.
VIII. Frauenstein	1840	1	1	2	1	8	3	10	4	26	3	6	2	.	
	1845	2	2	4	1	7	5	11	4	26	3	8	2	.	
	1850	1	2	6	1	5	4	11	5	26	4	7	2	.	
	1855	2	2	6	.	4	4	10	.	.	.	.	.	.
IX. Altenberg	1840	1	2	.	3	1	6	1	7	9	3	.	3	.	
	1845	1	2	.	3	1	6	1	7	10	3	.	3	.	
	1850	1	2	.	3	1	6	1	7	9	3	.	3	.	
	1855	1	3	.	1	1	5	1	.	.	.	.	.	.

3. (Fortf.)		3. (Fortf.)													
Medicinal - Bezirke.		Medicinal - Bezirke.													
		Civilarzte I. Classe		Civilarzte II. Classe		Civiltwund-ärzte		Civilarzte überhaupt		Gebammen		Geburtsh.		Apotheken	
		i. d. Städt.	a. d. Lande	i. d. Städt.	a. d. Lande	i. d. Städt.	a. d. Lande	i. d. Städt.	a. d. Lande	i. d. Städt.	a. d. Lande	i. d. Städt.	a. d. Lande	i. d. Städt.	a. d. Lande
Kreisdirections - Bezirk Dresden (Fortf.).															
Dresden, Stadt-Bezirk.	1840	94	.	.	49	.	143	.	63	.	25	.	10	.	.
	1845	113	.	.	44	.	157	.	60	.	36	.	10	.	.
	1850	110	.	.	43	.	153	.	58	.	59	.	11	.	.
	1855	108	.	1	33	.	142	.	.	.	.	.	.	.	.
Kreisdirections - Bezirk Leipzig.															
I. Leipzig.	1840	1	2	1	3	4	13	6	18	4	38	2	5	2	.
	1845	2	4	2	4	2	13	6	21	6	36	3	4	2	.
	1850	2	6	2	4	2	12	6	22	6	40	3	8	2	1
	1855	3	5	1	4	1	10	5	19	.	.	.	.	.	.
II. Pegau.	1840	4	.	2	.	6	.	12	.	11	8	4	.	3	.
	1845	6	.	2	.	5	.	13	.	11	10	4	.	3	.
	1850	5	.	2	1	7	.	14	1	9	10	5	1	4	.
	1855	4	.	1	.	3	.	8	.	.	.	.	.	.	.
III. Borna.	1840	5	1	2	.	6	4	13	5	9	29	5	1	5	.
	1845	6	1	1	1	6	3	13	5	13	27	6	2	5	.
	1850	6	1	2	2	5	4	13	7	14	22	6	3	4	.
	1855	6	.	2	2	6	3	14	5	.	.	.	.	.	.
IV. Rochlitz.	1840	12	1	5	3	12	1	29	5	21	32	18	4	8	1
	1845	13	1	6	4	8	1	27	6	22	34	21	4	8	1
	1850	15	1	6	3	8	.	29	4	26	30	22	3	8	1
	1855	11	1	7	2	6	1	24	4	.	.	.	.	.	.
V. Rotten.	1840	7	1	4	1	5	1	16	3	12	24	8	2	4	.
	1845	9	2	4	1	4	.	17	3	11	25	10	1	4	.
	1850	8	2	3	2	4	.	15	4	11	27	10	1	4	.
	1855	6	1	4	1	5	.	15	2	.	.	.	.	.	.
VI. Zeitz.	1840	9	.	1	.	6	3	16	3	11	18	10	1	3	.
	1845	11	.	1	.	1	2	13	2	11	22	13	1	3	.
	1850	12	.	2	1	2	1	16	2	12	22	11	1	3	.
	1855	9	.	2	1	2	1	13	2	.	.	.	.	.	.
VII. Grimma.	1840	6	.	2	.	3	2	11	2	11	10	8	.	4	.
	1845	6	.	3	.	5	2	14	2	13	7	8	.	4	.
	1850	3	.	4	.	4	2	11	2	17	10	7	1	4	.
	1855	4	.	4	.	3	.	11	.	.	.	.	.	.	.
VIII. Burzen.	1840	5	2	.	.	3	5	8	7	7	20	3	3	2	1
	1845	4	2	.	1	3	3	7	6	6	23	5	2	2	1
	1850	4	2	1	1	3	3	8	6	6	23	6	3	2	1
	1855	2	3	3	1	2	2	7	6	.	.	.	.	.	.
Kreisdirections - Bezirk Leipzig (Fortf.).															
IX. Dösch.	1840	5	1	2	1	6	4	13	6	10	26	7	3	4	.
	1845	5	1	2	3	4	2	11	6	10	23	7	2	3	.
	1850	4	2	1	2	5	1	10	5	10	22	6	2	3	.
	1855	5	.	2	3	3	1	10	4	.	.	.	.	.	.
Leipzig, Stadt-Bezirk.	1840	96	.	.	.	32	6	128	6	25	5	16	1	5	.
	1845	110	2	.	2	33	1	143	5	25	7	26	3	5	.
	1850	114	2	.	3	31	1	145	6	28	8	38	4	5	.
	1855	106	5	.	2	23	1	129	8	.	.	.	.	.	.
Gainichen, Stadt-Bezirk.	1840	2	.	.	.	2	.	4	.	4	.	2	.	1	.
	1845	3	.	.	.	2	.	5	.	4	.	3	.	1	.
	1850	3	.	.	.	1	.	4	.	4	.	3	.	1	.
	1855	4	.	.	.	1	.	5	.	.	.	.	.	.	.
Dösch, Stadt-Bezirk.	1840	4	.	.	.	3	.	7	.	6	.	3	.	1	.
	1845	4	.	1	.	2	.	7	.	8	.	3	.	1	.
	1850	3	.	1	.	2	.	6	.	7	.	4	.	1	.
	1855	4	.	1	.	2	.	7	.	.	.	.	.	.	.
Kreisdirections - Bezirk Zwickau.															
I. Chemnitz.	1840	11	1	.	4	9	5	20	10	10	35	6	4	2	1
	1845	10	.	.	5	5	3	15	8	10	38	7	5	2	1
	1850	14	3	.	4	4	2	18	9	13	32	11	7	3	1
	1855	15	4	1	4	3	2	19	10	.	.	.	.	.	.
II. Stollberg.	1840	.	.	1	2	1	2	2	4	2	22	1	5	1	.
	1845	1	.	1	1	.	2	2	3	2	28	2	3	1	.
	1850	2	1	.	1	.	2	2	4	2	26	2	4	1	1
	1855	1	1	1	2	.	2	2	5	.	.	.	.	.	.
III. Frankenberg.	1840	4	.	5	3	4	1	13	4	13	37	7	4	4	.
	1845	5	1	5	4	6	.	16	5	13	36	10	5	4	.
	1850	7	.	5	2	7	.	19	2	14	34	11	2	4	.
	1855	8	.	5	4	3	1	16	5	.	.	.	.	.	.
IV. Grimmitschau.	1840	13	.	1	4	6	6	20	10	10	32	10	3	4	.
	1845	14	.	1	5	6	6	21	11	10	31	12	4	4	.
	1850	17	1	1	5	8	6	26	12	11	32	13	5	4	.
	1855	17	.	1	4	8	6	26	10	.	.	.	.	.	.
V. Kirchberg.	1840	7	.	2	.	7	5	16	5	12	22	6	.	3	1
	1845	7	1	2	.	6	4	15	5	12	18	12	1	3	1
	1850	7	1	3	1	4	3	14	5	12	17	7	1	4	1
	1855	7	.	4	1	4	1	15	2	.	.	.	.	.	.

Recapitulation.

4. Kreisdirections- Bezirke.	Civilärzte						Civil- Wundärzte			Civilärzte überhaupt			Gebammen			Geburtshelfer			Apotheken			
	I. Classe			II. Classe			i. d. Städte.	a. d. Lande	zusam- men.	i. d. Städte.	a. d. Lande	zusam- men.	i. d. Städte.	a. d. Lande	zusam- men.	i. d. Städte.	a. d. Lande	zusam- men.	i. d. Städte.	a. d. Lande	zusam- men.	
	i. d. Städte.	a. d. Lande	zusam- men.	i. d. Städte.	a. d. Lande	zusam- men.																
Dresden	1840	137	11	148	24	31	55	84	60	144	245	102	347	147	271	418	81	41	122	34	5	39
	1845	161	12	173	29	38	67	77	54	131	267	104	371	145	263	408	107	54	161	35	5	40
	1850	149	18	167	30	44	74	74	46	120	253	108	361	147	256	403	130	55	185	38	5	43
	1855	154	16	170	31	42	73	58	34	92	243	92	335	.	.	420	.	.	192	.	.	43
Leipzig	1840	156	8	164	19	8	27	88	39	127	263	55	318	131	210	341	86	20	106	42	2	44
	1845	179	13	192	22	16	38	75	27	102	276	56	332	140	214	354	109	19	128	41	2	43
	1850	179	16	195	24	19	43	74	24	98	277	59	336	150	214	364	121	27	148	41	3	44
	1855	164	15	179	27	16	43	57	19	76	248	50	298	.	.	385	.	.	164	.	.	44
Zwickau	1840	78	2	80	26	23	49	67	38	105	171	63	234	156	315	471	93	30	123	58	3	61
	1845	92	7	99	28	27	55	53	37	90	173	71	244	161	325	486	118	33	151	58	3	61
	1850	105	10	115	27	28	55	51	27	78	183	65	248	170	308	478	117	39	156	60	6	66
	1855	101	10	111	28	29	57	41	24	65	170	63	233	.	.	491	.	.	160	.	.	66
Bauzen	1840	28	14	42	9	10	19	23	52	75	60	76	136	37	202	239	31	42	73	15	5	20
	1845	33	11	44	10	23	33	25	44	69	68	78	146	38	187	225	41	45	86	15	5	20
	1850	30	12	42	12	31	43	21	31	52	63	74	137	46	181	227	39	50	89	17	5	22
	1855	28	11	39	10	29	39	17	25	42	55	65	120	.	.	228	.	.	89	.	.	22
Zur König- reiche überhpt.	1840	399	35	434	78	72	150	262	189	451	739	296	1035	471	998	1469	291	133	424	149	15	164
	1845	465	43	508	89	104	193	230	162	392	784	309	1093	484	989	1473	375	151	526	149	15	164
	1850	463	56	519	93	122	215	220	128	348	776	306	1082	513	959	1472	407	171	578	156	19	175
	1855	447	52	499	96	116	212	173	102	275	716	270	986	.	.	1524	.	.	605	.	.	175

Diese Recapitulation ist leider aber nur eine unvollständige, weil sie bloß über die Zahl der Civilärzte und nicht zugleich über die der Militärärzte Aufschluß giebt. Demohngeachtet gewährt sie ein anschauliches Bild über die Vertheilung der Aerzte besonders dann, wenn man die absoluten Zahlen in relative verwandelt. Es ergibt sich dabei folgendes: Von je 100,00

	Civilärzten 1. Classe lebten		Civilärzten 2. Classe lebten		Civilärzten 1. u. 2. Cl. zusammen lebten	
	i. d. Städten	a. d. Lande	i. d. Städten	a. d. Lande	i. d. Städten	a. d. Lande
1840	91,93	8,07	52,00	48,00	81,68	18,32
1845	91,54	8,46	46,12	53,88	79,03	20,97
1850	89,21	10,79	43,25	56,75	75,75	24,25
1855	89,58	10,42	45,29	54,71	76,37	23,63

Der Zug aufs Land sowohl der Aerzte 1. wie 2. Classe ist in obigen Zahlen unverkennbar. Obgleich aber diese Vertheilung der Aerzte auf Stadt und Land noch keineswegs diejenige ist, welche der Zahl der Bewohner der Städte und Dörfer selbst entspricht, so macht sich doch im J. 1855 gegen das J. 1850 bereits wieder ein Rückzug bemerklich, aus welchem sich schließen läßt, daß das platte Land nicht hinlängliche Beschäftigung oder Erwerbsquellen darbietet, um eine so günstige Vertheilung wie sie 1850 stattfand, fortbauern zu lassen. Daß wissenschaftliche Aerzte bei ihrer Niederlassung nicht bloß letzteren Bestimmungsgrund walten lassen, ist gewiß eine der Ursachen der Anhäufung der Aerzte in den größeren Städten, deren zahlreiche und kungemischte, einer Menge von schädlichen Einflüssen ausgesetzte Bevölkerung von mannichfaltigen und für Aerzte höchst lehrreichen Gesundheitsstörungen heimgesucht wird.

Die Bewegung der Wundärzte steht mit der der Aerzte 1. und 2. Classe in einem auffälligen Zusammenhange. Je größer die Zahl der letzteren auf dem Lande wurde, desto kleiner wurde die der Wundärzte; aber in dem Augenblicke, wo der Zug der Aerzte 1. und 2. Classe aufs Land aufhörte und der, wenn auch noch unbedeutende Rückzug seinen Anfang nahm, verwandelte sich die relative Verminderung der Wundärzte in eine Vermehrung. Es kamen 1855 von 100 Wundärzten in den Städten und auf dem Lande zusammen, schon wieder mehr auf das Land, als 1850. Der Verlauf der Bewegung der Wundärzte und Aerzte überhaupt war folgender:

Von je 100,00

	Civil-Wundärzten lebten		Civilärzten überhaupt lebten	
	i. d. Städten	a. d. Lande	i. d. Städten	a. d. Lande
1840	58,09	41,91	71,40	28,60
1845	58,67	41,33	71,73	28,27
1850	63,22	36,78	71,71	28,29
1855	62,91	37,09	72,62	27,38

Um auch die Vertheilung der Militärärzte genau nachzuweisen, ist nachstehende, gleichfalls auf die Zeit von 1840—1855 bezügliche Tabelle gefertigt worden. Die Unterscheidung dieser Aerzte in die beiden durch die Heilberechtigung bedingten Kategorien kann dazu dienen, den Grad der Concurrenz zu bemessen, welche die Militärärzte den Civilärzten ihrer Zahl nach zu machen im Stande wären, wenn nicht die dienstlichen Pflichten der ersteren eine solche Mitbewerbung mannichfach schwächten.

5. Stationsorte d. Militärärzte.		Anzahl der nach ihrer Heilberechtigung unterschiedenen Militärärzte.																														
Lage.	Medicinal-Bezirk.	Namen.	1840.	1841.	1842.	1843.	1844.	1845.	1846.	1847.	1848.	1850.	1851.	1853.	1854.	1855.																
			Merzte 1. u. 2. Cl. Bundärzte.	Merzte 1. u. 2. Cl. Bundärzte.	Merzte 1. u. 2. Cl. Bundärzte.	Merzte 1. u. 2. Cl. Bundärzte.	Merzte 1. u. 2. Cl. Bundärzte.	Merzte 1. u. 2. Cl. Bundärzte.	Merzte 1. u. 2. Cl. Bundärzte.	Merzte 1. u. 2. Cl. Bundärzte.	Merzte 1. u. 2. Cl. Bundärzte.	Merzte 1. u. 2. Cl. Bundärzte.	Merzte 1. u. 2. Cl. Bundärzte.	Merzte 1. u. 2. Cl. Bundärzte.	Merzte 1. u. 2. Cl. Bundärzte.	Merzte 1. u. 2. Cl. Bundärzte.	Merzte 1. u. 2. Cl. Bundärzte.															
Kreisdirection Dresden.																																
Stadtbezirk	Dresden		14	*33	10	*36	11	*35	13	*35	13	*32	12	*28	12	*30	12	*30	16	*30	24	*34	29	*31	30	*31	30	*45				
I.	Großenhain		.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	1	2	1	1	1	.	1	1
"	Radeburg		.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	1	.	.	.	.	.
III.	Radeberg		.	2	.	2	.	2	.	2	.	1	.	1	.	2	.	1	.	1	.	1	.	1	.	1	.	1	2			
IV.	Pirna		.	1	.	.	.	1	.	1	.	1	.	1	.	1	.	1	.	1	.	1	.	1	.	1	.	1	1			
"	Königstein (Festg.)		1	.	1	.	1	.	1	.	1	.	1	.	1	.	1	.	1	.	1	.	1	.	1	.	1	1	1			
VI.	Dippoldiswalde		.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
VII.	Freiberg		1	1	1	3	1	2	1	4	1	4	1	3	1	4	1	3	1	3	1	.	2	1	1	3	1	3	1	3		
Sa.			16	39	12	41	13	40	15	42	14	41	15	37	14	35	14	35	14	34	17	35	28	41	32	38	33	37	33	53		
			55		53		53		57		56		52		49		49		48		52		69		70		70		86			
Kreisdirection Leipzig.																																
Stadtbezirk	Leipzig		2	7	2	7	3	7	2	7	2	6	2	6	2	6	3	5	5	6	3	7	5	7	6	6	6	6	9			
II.	Pegau		.	2	.	2	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.	1	1	1	1	1
III.	Borna		.	1	.	.	.	1	.	2	.	2	.	2	.	2	.	2	.	2	.	2	1	2	1	2	1	1	2			
"	Geithain		1	1	.		
IV.	Rochlitz		.	.	.	2	.	1	.	2	.	2	.	2	.	2	.	2	.	2	.	1	.	1	.	1	1	1	2			
"	Baldheim		1	.	1		
V.	Roswein		1	.	1	.	1	.	1	1		
VI.	Lausitz		1	.	1		
VII.	Grimma		1	1	1	1	2	2	2	1	2	1	2	.	2	.	2	.	2	.	1	1	1	2	1	1	1	.	2			
"	Trebsen		1	.	.		
VIII.	Burzen		1	3	1	3	1	4	1	4	1	4	1	3	1	3	1	3	1	3	.	.	.	1	1	1	2	1	4	1	3	
Sa.			4	14	4	15	6	15	5	17	5	15	5	13	5	13	5	13	6	12	6	12	6	16	8	15	12	16	12	20		
			18		19		21		22		20		18		18		18		18		18		22		23		28		32			
Kreisdirection Zwickau.																																
I.	Chemnitz		2	2	6	6	5	7	4	8	3	8
II.	Stollberg		1	
IV.	Zwickau		2	7	2	7	2	8	2	6	2	6	2	7	2	10	2	6	2	8	2	4	.	1	.	1	.	1	.	1		
V.	Schneeberg		1	3	1	3	1	3	1	.	1	.	1	.	1	.	1	.	1	3	1	4	1	2	1	2	1	2	1	3		
VIII.	Marienberg		1	1	1	1	1	1	1	2	1	.	1	1	1	2	1	1	1	1	1	1	1	.	1	.	1	.	1	.		
Sa.			4	11	4	11	4	12	4	8	4	6	4	8	4	12	4	7	4	12	7	10	8	9	7	10	6	11	5	12		
			15		15		16		12		10		12		16		11		16		17		17		17		17		17			
Kreisdirection Bautzen.																																
III.	Bautzen		2	6	2	7	2	5	2	5	2	5	2	4	2	3	2	5	2	5	1	1	4	1	3	3	3	5	2	6		
V.	Zittau		1	3	1	3	1	2	1	2	1	1	1	2	1	2	1	2	1	2		
Sa.			3	9	3	10	3	7	3	7	3	6	3	6	3	5	3	7	3	7	1	1	4	1	3	3	3	5	2	6		
			12		13		10		10		9		9		8		10		10		2		5		6		8		8			
Zm Königreich:			27	73	23	77	26	74	27	74	27	68	27	64	26	65	26	62	27	65	31	58	46	67	50	66	54	69	52	91		
			100		100		100		101		95		91		91		88		92		89		113		116		123		143			

Kumerkung. Die Angaben aus den Jahren 1849 und 1852 lagen nicht vor. * incl. der wirklichen Obermund- und bez. Assistenzärzte.

Das hervortretendste Resultat dieser Tabelle ist, daß sich die Zahl der Militär-Wundärzte gegen die der Aerzte 1. und 2. Classe immer mehr verringert, daß mithin in das Militär-Sanitätscorps immer mehr Leute von einer tieferen theoretischen Bildung treten.

Eine Uebersicht der Veränderungen in der Zahl der Medicinalpersonen im ganzen Königreiche seit 1819 bis 1855 gewährt nebenstehende Zusammenstellung der Angaben aus den Jahren 1819, 1832, 1838, 1840, 1845, 1850 und 1855, zu welcher nur zu bemerken ist, daß bei der Zahl der Aerzte überhaupt, soweit sie in Klammer stehen, die Militärärzte inbegriffen sind und endlich daß die Zahl der Geburtshelfer, Hebammen und Apotheken v. J. 1855 nach Maßgabe der des Jahres 1854 ausgeworfen wurde.

Die Frage der angemessenen Vertheilung der Aerzte über das Land ist nicht bloß eine medicinalpolizeiliche, sie ist auch eine Frage der Concurrenz. Die Unterschiede der Berechtigung zur Heilpraxis für die Aerzte 2. Classe sind gegen die der 1. Classe so gering und die subtilen Grenzen können so leicht überschritten, ja so oft mit dem besten Willen nicht eingehalten werden, daß gewiß viele Menschen eine andre Verschiedenheit gar nicht anerkennen, als die, welche sich in den Preisen der Behandlung offenbart, und in dieser Beziehung dürfte derjenige Arzt, dessen Vorbereitungstudium nur ein kurzes zu sein brauchte, dessen Fachstudium ein wohlfeileres war, dessen Berechtigung zur Heilpraxis mit dem 10. Theil der Summe erlangt werden konnte, welche

6. Jahre.	Civilärzte		Militärärzte 1. und 2. Cl.	Aerzte u. 2. Cl. überb. incl. Militärärzte	Civilwundärzte	Militärwundärzte	Geburthshelfer	Hebammen	Apotheken	
	1. Cl.	2. Cl.								
1819	260	32	.	.	637	.	929	134	1139	128
1832	355	97	.	.	515	.	967	258	1382	151
1838	403	127	.	.	467	.	997	324	1385	160
1840	434	150	27	611	451	73	1135	424	1469	164
1845	508	193	27	728	392	64	1184	526	1473	164
1850	519	215	31	765	348	58	1171	578	1472	175
1855	499	212	52	753	275	91	1119	605	1524	175

der Promotus aufzuwenden hatte, in den meisten Fällen den Vorzug erhalten, um so mehr dann, wenn er auf dem Lande und unmittelbar unter den bei ihm Hilfe Suchenden wohnt, ihre Verhältnisse kennt und ihnen nahe steht. Letztere Vortheile sind ohne Zweifel nur schwer durch eine etwas größere Befähigung aufzuwiegen.

Ueber das Allein- und Zusammenvorkommen der Aerzte und zwar der Aerzte 1. Classe allein und neben solchen 2. Classe und neben Wundärzten in den Städten und Dörfern des Königreichs giebt die nachfolgende Tabelle lehrreiche Aufschlüsse.

7. Kreisdirectionsbezirke.		Zahl der Städte, welche besetzt sind mit									Zahl der Dörfer, welche besetzt sind mit												
		Aerzten überhaupt	Aerzten 1. Classe				Aerzten 2. Classe		Wundärzten		Aerzten überhaupt	Aerzten 1. Classe				Aerzten 2. Classe		Wundärzten					
			überhaupt	auschließl.	zugleich mit Aerzten 2. Classe	zugleich mit Wundärzten	überhaupt	auschließl.	zugleich mit Wundärzten	überhaupt		auschließl.	zugleich mit Aerzten 2. Classe	zugleich mit Wundärzten	überhaupt	auschließl.	zugleich mit Wundärzten	überhaupt	auschließl.				
Kreisdirectionsbezirk Dresden	1840	28	18	.	4	6	8	13	5	4	11	1	82	9	6	.	3	.	30	21	9	55	43
	1845	28	17	1	2	4	10	12	5	5	10	1	88	12	8	1	1	2	36	28	7	49	41
	1850	28	15	.	3	2	10	14	4	7	11	2	90	14	8	2	3	1	42	37	3	42	36
	1855	29	22	.	5	3	14	12	6	1	4	.	79	12	6	2	3	1	42	37	3	33	27
Kreisdirectionsbezirk Leipzig	1840	38	30	3	1	13	13	5	2	2	19	4	47	7	4	1	2	.	8	6	1	36	33
	1845	38	33	3	4	11	15	8	1	3	15	1	51	12	11	.	1	.	15	13	2	27	24
	1850	38	31	2	5	10	14	10	2	3	15	2	54	15	12	1	2	.	19	17	1	24	21
	1855	38	31	3	6	9	13	11	4	1	12	2	42	12	8	2	2	.	16	14	.	18	16
Kreisdirectionsbezirk Zwickau	1840	53	36	3	2	22	9	15	6	6	33	5	56	2	1	1	.	.	22	19	2	35	33
	1845	56	41	6	6	18	11	17	10	1	23	4	60	6	3	1	2	.	25	22	2	34	30
	1850	56	42	10	8	17	7	19	11	.	20	3	61	11	8	1	1	1	26	25	.	26	25
	1855	55	42	11	11	15	5	21	10	.	18	3	57	8	7	.	1	.	28	26	2	24	21
Kreisdirectionsbezirk Bayreuth	1840	14	10	1	.	5	4	3	2	1	7	1	52	9	2	1	4	2	8	6	1	41	36
	1845	14	10	.	1	5	4	5	3	1	6	.	59	9	5	2	.	2	21	17	2	33	31
	1850	14	11	.	2	4	5	5	2	1	5	.	57	8	4	2	.	2	28	23	3	26	23
	1855	14	11	1	1	4	5	4	2	1	5	.	48	6	2	3	1	.	27	21	3	22	18
Königreich	1840	133	94	7	7	46	34	35	15	13	70	11	237	27	13	3	9	2	68	52	13	167	145
	1845	136	101	10	13	38	40	42	19	10	54	6	258	39	27	4	4	4	97	81	12	142	126
	1850	136	99	12	18	33	36	48	19	11	51	7	262	48	32	6	6	4	115	102	7	118	105
	1855	136	106	15	23	31	37	48	22	3	39	5	226	38	23	7	7	1	113	98	8	97	82

Um nur die hauptsächlichsten, auf das Jahr 1855 bezüglichen Folgerungen aus umstehender Tabelle anzudeuten, ist zu bemerken, daß von den 142 Städten Sachsens noch nicht einmal alle mit Aerzten überhaupt besetzt, sondern 6 Städte im J. 1855 noch ohne irgend einen Arzt 1. oder 2. Classe oder Wundarzt sind. Nur in 106 Städten des Landes giebt es Aerzte 1. Classe. In 15 Städten sind sie die alleinigen Medicinalpersonen, ohne daß sie durch die Concurrenz der med. pract. und der Wundärzte beeinträchtigt würden. In 23 andern Städten leben neben Aerzten 1. Classe auch solche 2. Classe, in 31 Städten leben nur Wundärzte neben den Promotis und in 37 Städten sind Aerzte 2. Classe und Wundärzte neben Aerzten 1. Classe vorhanden. In 48 Städten des Landes giebt es Aerzte 2. Classe; davon sind 22 ausschließlich mit dieser Art von Heilpersonen besetzt; in 3 andern Städten, in welchen nur Aerzte 2. Classe, nicht aber solche 1. Classe vorkommen, theilen die med. pract. ihre Praxis mit Wundärzten. 5 Städte des Landes sind einzig und allein auf die medicinische Hilfe von Wundärzten angewiesen.

Was die Dörfer anlangt, so macht sich zunächst eine Entblößung derselben von Medicinalpersonen bemerklich. Während im J. 1840 237, im J. 1845 258, im J. 1850 262 Dörfer oder Landgemeinden mit Medicinalpersonen besetzt waren, sind es im J. 1855 dem neuesten Verzeichnisse zufolge bloß 226. Nur in 38 derselben haben Aerzte 1. Classe ihren Sitz aufgeschlagen und von diesen 38 sind es wiederum nur 23, in welchen Promoti ausschließlich, d. h. ohne Concurrenz anderer Aerzte leben. Zahlreicher sind die med. pract. über das Land verbreitet. 113 Dörfer erfreuen sich der Niederlassung solcher Heilpersonen und in 98 sind sie die alleinigen. Nur in 7 theilen sie ihre Praxis mit Aerzten 1. Classe und in nicht mehr als 8 wird sie durch Wundärzte beeinträchtigt. Von 97 Dorfschaften, welche Wundärzte beherbergen sind es im J. 1855 82, die sich hinsichtlich des nächsten medicinischen Beistands lediglich auf diese Classe von Aerzten angewiesen sehen.

Ferner geht unleugbar aus den Zahlen der 7. Tabelle hervor, daß die Aerzte 2. Classe diejenigen sind, welche sich am meisten verbreiten, oder, im Sinne dieser Tabelle richtiger gesprochen, welche sich immer mehr in städtischen und ländlichen Wohnplätzen ansiedeln. Denn während im J. 1840 nur in 7 Städten die Aerzte 1. Classe die Concurrenz der Aerzte 2. Classe zu bestehen hatten, sind 1855 23 Städte an Stelle jener 7 getreten. Im J. 1840 waren es nur 35 Städte und 68 Dörfer, welche Aerzte 2. Classe beherbergten, heute sind es 48 Städte und 113 Dörfer.

Ohne zu entscheiden, ob diese Verbreitung für die Aerzte 1. Classe eine sehr erfreuliche ist, ist sie doch eine erfreuliche vom Standpunkte des öffentlichen Wohls, da sie wesentlich auf Kosten der bloßen Wundärzte geschieht und ein deutlicher Beleg für die unaufhaltsam fortschreitende Metamorphose der Wundärzte in Aerzte 2. Classe ist, die seiner Zeit auch die der Aerzte 2. Classe in solche erster Classe nach sich ziehen wird.

Die Frage der Quantität und Qualität der Concurrenz der verschiedenen Classen der Aerzte läßt sich noch weiter verfolgen, wenn man die Wohnplätze in den einzelnen Theilen des Landes nicht nur nach Städten und Dörfern, sondern auch nach ihrer Bevölkerungsmenge unterscheidet und einen bestimmten zeitlichen Ausgangspunkt mit einem Endpunkt vergleicht. Daß ist in nachfolgender Tabelle geschehen, welche die Besetzung der großen, mittleren und kleinen Städte*, sowie die der Dörfer über 1000 und unter 1000 Einw. mit Aerzten 1. und 2. Classe und Wundärzten zc. darlegen soll.

* Als große Städte wurden angesehen: Dresden, Leipzig und Chemnitz. Als Mittelstädte im Jahr 1840: Annaberg, Rudolfsb., Döbeln, Frankenberg, Freiberg, Glauchau, Großenhain, Reichen, Rittweida, Oschatz, Pirna, Plauen, Reichenbach, Schneeberg, Rittau, Zschopau, Zwickau; hierzu sind später getreten: Grimnitzschau, Meerane und Verdau und aus der Reihe der Mittelstädte ist getreten: Oschatz. Was die Zahl der Dörfer über und unter 1000 Einwohner anlangt, so ist die Tabelle des Jahrbuchs für Statistik S. 174 maßgebend gewesen.

8. Kreisdirections- Bezirke. — Wohnplätze.	Zahl d. Wohnplätze, in welchen sich Aerzte überh. befinden.	Zahl der Wohnplätze worn. besetzener Art im J. 1840.	Anzahl der							
			Civil- ärzte 1. Cl. 2. Cl.	Militärärzte 1. u. 2. Cl.	Aerzte 1. u. 2. Cl. zusammen	Civilwundärzte	Militärwundärzte	Wundärzte zusammen	Aerzte überhaupt incl. Militärärzte	
Kreisdirectionsbezirk Dresden.										
a. große Städte	1840	1	1	94	14	108	50	33	83	191
	1855	1	1	109	30	139	33	45	78	217
b. mittlere Städte	1840	4	4	24	6	31	17	2	19	50
	1855	4	4	24	6	32	12	5	17	49
c. kleine Städte	1840	23	26	19	18	37	17	4	21	58
	1855	24	26	21	25	46	13	2	15	61
Städte überh.	1840	28	31	137	24	176	84	39	123	299
	1855	29	31	154	31	217	58	52	110	327
a. Dörfer über 1000 Einw.	1840	19	34	4	10	14	10	.	10	24
	1855	25	42	9	17	26	10	.	10	36
b. Dörfer unter 1000 Einw.	1840	62	1014	7	21	29	50	.	50	79
	1855	55	1006	7	25	33	24	1	25	58
Dörfer zc. überhaupt	1840	81	1048	11	31	43	60	.	60	103
	1855	80	1048	16	42	59	34	1	35	94
Im Kr.-Dir. Bez.	1840	109	1079	148	55	16	219	144	39	183
	1855	109	1079	170	73	33	276	92	53	145
Kreisdirectionsbezirk Leipzig.										
a. große Städte	1840	1	1	94	2	96	30	7	37	133
	1855	1	1	104	6	110	22	9	31	141
b. mittlere Städte	1840	2	2	6	2	8	5	.	5	13
	1855	1	1	2	1	3	1	.	1	4
c. kleine Städte	1840	35	35	56	17	75	53	7	60	135
	1855	36	36	58	26	90	34	11	45	135
Städte überh.	1840	38	38	156	19	179	88	14	102	281
	1855	38	38	164	27	203	57	20	77	280
a. Dörfer über 1000 Einw.	1840	10	15	2	4	6	9	.	9	15
	1855	14	24	9	6	15	4	.	4	19
b. Dörfer unter 1000 Einw.	1840	37	1002	6	4	10	30	.	30	40
	1855	28	993	6	10	16	15	.	15	31
Dörfer zc. überhaupt	1840	47	1017	8	8	16	39	.	39	55
	1855	42	1017	15	16	31	19	.	19	50
Im Kr.-Dir. Bez.	1840	85	1055	164	27	4	195	127	14	141
	1855	80	1055	179	43	12	234	76	20	96

8. (Fortsetzung.) Kreisdirections- Bezirke. Wohnplätze.	Anzahl der									
	Civil- ärzte		Mittlarärzte 1. u. 2. Cl.	Mergte 1. u. 2. Cl. zusammen	Civilwundärzte	Mittlarwundärzte	Wundärzte zusammen	Mergte überhaupt incl. Mittlarärzte	Zusammen	
	1. Cl.	2. Cl.							1. u. 2. Cl.	2. Cl.

8. (Fortsetzung.) Wohnplätze.	Anzahl der									
	Civil- ärzte		Mittlarärzte 1. u. 2. Cl.	Mergte 1. u. 2. Cl. zusammen	Civilwundärzte	Mittlarwundärzte	Wundärzte zusammen	Mergte überhaupt incl. Mittlarärzte	Zusammen	
	1. Cl.	2. Cl.							1. u. 2. Cl.	2. Cl.

Kreisdirectionsbezirk **Zwickau.**

a. große Städte	1840	1	1	11	.	.	11	9	.	9	20
	1855	1	1	15	1	3	19	3	8	11	30
b. mittlere Städte	1840	9	9	31	2	3	36	19	10	29	65
	1855	12	12	48	4	1	53	23	4	57	80
c. kleine Städte	1840	43	49	36	24	1	61	39	1	40	101
	1855	42	46	38	23	1	62	15	.	15	77
Städte überh.	1840	53	59	78	26	4	108	67	11	78	186
	1855	55	59	101	28	5	134	41	12	53	187
a. Dörfer über 1000 Einw.	1840	36	92	2	15	.	17	26	.	26	43
	1855	37	107	7	22	.	29	12	.	12	41
b. Dörfer unter 1000 Einw.	1840	20	768	.	8	.	8	12	.	12	20
	1855	20	753	3	7	.	10	12	.	12	22
Dörfer zc. überhaupt	1840	56	860	2	23	.	25	38	.	38	63
	1855	57	860	10	29	.	39	24	.	24	63
Im Kr.-Dir. Bez.	1840	109	919	80	49	4	133	105	11	116	249
	1855	112	919	111	57	5	173	65	12	77	250

Kreisdirectionsbezirk **Bautzen.**

a. große Städte	1840	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	1855	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
b. mittlere Städte	1840	2	2	14	2	3	19	12	9	21	40
	1855	2	2	14	1	2	17	6	6	12	29
c. kleine Städte	1840	12	12	14	7	.	21	11	.	11	32
	1855	12	12	14	9	.	23	11	.	11	34
Städte überh.	1840	14	14	28	9	3	40	23	9	32	72
	1855	14	14	28	10	2	40	17	6	23	63
a. Dörfer über 1000 Einw.	1840	26	51	6	6	.	12	30	.	30	42
	1855	24	55	5	14	.	19	18	.	18	37
b. Dörfer unter 1000 Einw.	1840	26	580	8	4	.	12	22	.	22	34
	1855	24	576	6	15	.	21	7	.	7	28
Dörfer zc. überhaupt	1840	52	631	14	10	.	24	52	.	52	76
	1855	48	631	11	29	.	40	25	.	25	65
Im Kr.-Dir. Bez.	1840	66	645	42	19	3	64	75	9	84	148
	1855	62	645	39	39	2	80	42	6	48	128

Königreich.

a. große Städte	1840	3	3	199	.	16	215	89	40	129	344
	1855	3	3	228	1	39	268	58	62	120	388
b. mittlere Städte	1840	17	17	75	12	7	94	53	21	74	168
	1855	19	19	88	12	5	105	42	15	57	162
c. kleine Städte	1840	113	122	125	66	3	194	120	12	132	326
	1855	114	120	131	83	7	221	73	13	86	307
Städte überh.	1840	133	142	399	78	26	503	262	73	335	838
	1855	136	142	447	96	51	594	173	90	263	857
a. Dörfer über 1000 Einw.	1840	91	192	14	35	.	49	75	.	75	124
	1855	100	228	30	59	.	89	44	.	44	133
b. Dörfer unter 1000 Einw.	1840	145	3364	21	37	1	59	114	.	114	173
	1855	127	3328	22	57	1	80	58	1	59	139
Dörfer zc. überhaupt	1840	236	3556	35	72	1	108	189	.	189	297
	1855	227	3556	52	116	1	169	102	1	103	272
Städte und Dörfer zus.	1840	369	3698	434	150	27	611	451	73	524	1135
	1855	363	3698	499	212	52	763	275	91	366	1129

Die Ueberfüllung der großen Städte mit Aerzten und die daneben stattfindende Entblößung der kleinen Städte und der Dörfer von solchen könnte nicht auffälliger dargethan werden. Fast nur erst in jedem 15. Dorfe findet sich ein Arzt. Und während die Zahl der Aerzte in den großen Städten in den letzten 16 Jahren erheblich zugenommen hat, ist sie in den kleinen Städten und in den kleinen Dörfern merklich zurückgegangen. Die Abnahme beruht aber in der Hauptsache immer auf einem allmählichen Verschwinden der bloßen Wundärzte, die auf dem Lande ziemlich energisch verdrängt, oder gezwungen werden, sich zu Aerzten 2. Classe aufzuschwingen. Am geringsten mit Aerzten bedacht ist der Kreisdirectionsbezirk Zwickau. 3 Aerzte 1. Classe, 7 2. Classe und 12 Wundärzte sind das ganze Heilpersonal für 753 Ortschaften mit ungefähr 300000 Einwohnern. Das würde eine maasslos spärliche Hilfe sein, wenn nicht anzunehmen wäre, daß die Aerzte der zahlreichen Städte dieses Bezirks das platte Land mit versorgen. Erwägt man aber, daß in den Städten die Zahl der Aerzte auch nur eine mäßige ist, denn in 59 finden sich nur 187 Aerzte überhaupt und darunter nur 101 1. Classe und 28 2. Classe, so läßt sich nicht anders sagen, als daß die Vertheilung des ärztlichen Personals im Zwickauer Kreisdirectionsbezirk eine ungünstigere ist, als in den übrigen.

Wie in jedem Localgewerbe der Mangel oder der Ueberfluß der darin Beschäftigten durch das numerische Verhältniß derselben zur Zahl der Einwohner gemessen werden kann, wenn man deren Bedürfnisse einigermaßen kennt, ebenso giebt erst die Vertheilung der Aerzte aller Classen und die der Geburtshelfer, Hebammen und Apotheken auf die räumliche Ausdehnung eines gewissen Bezirkes, ferner auf die Zahl der Lebenden, Geborenen und Gestorbenen ein sicheres Merkmal zur Beurtheilung nicht bloß der Concurrenz- und Existenzfrage gedachter Personen, sondern auch der Frage,

inwieweit bei einer unzulänglichen Vertheilung das physische Wohl ganzer Gegenden gefährdet erscheint und wie sehr die entsprechendere die Nachteile an Gesundheit und Leben beseitigt oder vermindert, welche aus einem Mangel an ärztlicher Hilfe unleugbar hervorgehen.

Die nachfolgende Tabelle läßt zunächst erkennen, wie es in den Jahren 1819, 1832 und 1838 in den einzelnen Kreisen des Landes war und wie sich die Vertheilungsverhältnisse im Laufe jener 20 Jahre gestalteten.

9.	Kreise.	1 Civilarzt							Es kamen auf							
		1. Cl.		2. Cl.		1 Civil- Bund- arzt	1 Civil- arzt überh.	1 Ge- burts- helfer	1 Heb- amme	1 Apo- theke	Bewohner					
		1. Cl.	2. Cl.	1 Civil- arzt	1 Civil- arzt überh.						1 Ge- burts- helfer	1 Heb- amme	1 Apo- theke			
		kam auf Quadratmeilen														
		1819	1832	1838	1819	1832	1838	1819	1832	1838	1819	1832	1838	1819	1832	1838
I.	Meißner Kreis	0,98	4,12	1,96	0,50	0,52	0,57	0,32	0,27	0,25	2,53	1,33	0,97	0,29	2,37	2,01
		4238	13344	10000	2132	1307	1295	1378	10935	1246	10272	3308	13344	2580	1307	6559
II.	Leipziger Kreis	0,49	2,60	2,47	0,36	0,47	0,42	0,20	0,20	0,18	1,61	0,98	0,22	1,56	1,46	1,46
		2747	16500	16823	2007	1210	1083	1135	9000	1434	9667	2495	16500	2770	1210	5770
III.	Erzgebirgischer Kreis	1,41	2,25	1,63	0,41	0,55	0,60	0,30	0,31	0,30	2,08	0,92	0,18	1,48	1,41	1,41
		7644	14730	12000	2211	2049	2234	1646	11275	1054	9204	7078	14730	3586	2049	6055
IV.	Boigtländischer Kreis	2,78	3,58	4,18	0,49	0,83	1,47	0,40	0,47	0,66	2,09	0,26	0,27	3,58	1,79	1,79
		10778	17428	22500	1902	2259	3552	1540	8083	1405	13857	7176	17428	4067	2259	6100
V.	Oberlausitz	2,26	6,39	2,95	0,41	0,46	0,60	0,33	0,31	0,34	1,74	0,20	0,17	3,20	2,95	2,40
		11235	31833	18385	2054	1861	2134	1646	8682	1016	15925	7182	37833	2735	1861	5537
	Königreich	1,04	2,80	2,14	0,41	0,53	0,58	0,30	0,28	0,27	2,03	0,20	0,17	2,12	1,80	1,70
		5150	16062	13165	2102	1611	1677	1441	9992	1176	10461	4148	13165	3580	1677	5160

Es mag daraus erkannt werden, wie ungleich die ärztliche Hilfe fast in jeder Beziehung auf die Provinzen des Landes vertheilt war. Die mit dem intensivsten Gewerbebetrieb, das Erzgebirge, das Voigtland und die Lausitz waren die am meisten von ärztlicher Hilfe entblößten. Auf einen Arzt 1. Classe kamen noch im J. 1838 7—9000 Bewohner, mehr noch allerdings auf einen Arzt 2. Classe, allein man muß dem Umstande Rechnung tragen, daß es 1819 nur erst sehr wenige Aerzte 2. Classe geben konnte, weil die medicinisch-chirurgische Akademie, der vorzugsweise die Bildung dieser oblag und noch obliegt, erst im J. 1816 geschaffen wurde und weil die Absolvirung eines vierjährigen Unterrichts bei derselben die Bedingung der Niederlassung für sie war und heute noch ist. Wenn sich ferner herausstellt, daß bei gleicher Vertheilung sämtlicher Aerzte 1. und 2. Classe auf die Oberfläche im J. 1838 einer im Erzgebirge und in der Lausitz nahezu auf 1 D.-M., im Voigtlande aber auf 1½ D.-M. kam, so läßt sich diese Vertheilung auch so vorstellen, daß der größere Theil der Bewohner auf diesem Areal über eine Stunde weit zu dem einzigen wissenschaftlich gebildeten Arzt auf der ganzen Fläche zu schicken hatte. Solche Seltenheit ärztlicher Hilfe verliert nur dadurch etwas an ihrer Höhe, daß in jenen Pro-

vinzen große, über viele D.-Meilen sich erstreckende Waldungen liegen, die nur wenig bevölkert sind. In Folge dessen drängt sich die Bewohnerzahl des Landestheils auf einen kleineren Flächenraum wirklich bewohnten Landes zusammen und die Entfernungen werden dadurch mäßiger; die Vertheilung der Aerzte auf die Bewohner erleidet indeß dabei keine Veränderung. Die ärztliche Hilfe ist näher, aber nicht häufiger. — Hinsichtlich der Vertheilung der Hebammen und der Apotheken auf die Bewohner herrschten gleichmäßigere Zustände; nur in der Oberlausitz wichen sie in ungünstiger Weise von der normalen ab.

Vergleicht man mit den Vertheilungsverhältnissen zur Zeit der Physikate diejenigen, welche sich bei der neuen Medicinal-Polizeibezirks-Eintheilung herausstellten, so ist ein allmählicher Fortschritt bis zum J. 1850 durchaus nicht zu verkennen. In diesem Jahre scheint jedoch die Vertheilung der Aerzte 1. und 2. Classe auf die Bewohner (darauf kommt es ja hauptsächlich an) einen Höhepunkt erreicht zu haben, welcher mit der Existenzfrage der ersteren nicht mehr verträglich ist, denn das J. 1855 läßt in allen Beziehungen einen Rückgang gegen das J. 1850 erkennen, obschon es nicht wahrscheinlich ist, daß die im voraus berechnete Bevölkerung für dieses Jahr sehr von der Wahrheit abweichen

werde. Nur wenn die thatsächliche, im laufenden Jahre wieder zu zählende Bevölkerung geringer sein sollte, als die voraus berechnete (was kaum zu erwarten steht), würde sich der Anspruch, daß im J. 1850 ein Höhepunkt stattgefunden habe, als illusorisch erweisen.

Die Vertheilung des ärztlichen Personals auf die Oberfläche in den Jahren 1840, 1845, 1850 und 1855 ist nun folgende:

10. Kreisdirections- Bezirke.	1. Civil- arzt		1 Civil- Funktions- arzt	1 Civilarzt über- haupt	1 Arzt incl. der Militärärzte	1 Geburtshelfer	1 Hebammen	1 Apotheker	Flächen- aus- dehnung der Bezirke nach Q.-M.	
	1. Cl.	2. Cl.								
Dresden	1840	0,54	1,44	0,55	0,23	0,20	0,65	0,19	2,03	79,14
	1845	0,46	1,18	0,60	0,21	0,19	0,49	0,19	1,98	
	1850	0,47	1,07	0,66	0,22	0,19	0,43	0,20	1,84	
	1855	0,47	1,08	0,86	0,24	0,19	0,41	0,19	1,84	
Leipzig	1840	0,38	2,34	0,50	0,20	0,19	0,66	0,19	1,43	63,11
	1845	0,33	1,66	0,62	0,19	0,18	0,49	0,18	1,47	
	1850	0,32	1,47	0,64	0,19	0,18	0,43	0,17	1,43	
	1855	0,35	1,47	0,83	0,21	0,19	0,38	0,16	1,43	
Zwickau	1840	1,06	1,74	0,81	0,36	0,34	0,69	0,18	1,40	85,11
	1845	0,86	1,55	0,95	0,35	0,33	0,56	0,18	1,40	
	1850	0,74	1,55	1,09	0,34	0,32	0,55	0,18	1,29	
	1855	0,77	1,49	1,31	0,37	0,34	0,53	0,17	1,29	
Baugen	1840	1,06	2,34	0,59	0,33	0,30	0,61	0,19	2,23	44,55
	1845	1,01	1,35	0,65	0,31	0,29	0,52	0,20	2,23	
	1850	1,06	1,04	0,86	0,33	0,32	0,50	0,20	2,03	
	1855	1,14	1,14	1,06	0,37	0,35	0,50	0,20	2,03	
Königreich	1840	0,63	1,81	0,60	0,26	0,24	0,64	0,19	1,66	271,91
	1845	0,54	1,41	0,69	0,25	0,23	0,52	0,18	1,66	
	1850	0,52	1,26	0,78	0,25	0,23	0,47	0,18	1,55	
	1855	0,54	1,28	0,99	0,28	0,24	0,45	0,18	1,55	

Im physischen, wie im moralischen Unglück behauptet der Satz: „schnelle Hilfe ist doppelte Hilfe“, seine Geltung und wer hätte die Wichtigkeit desselben nicht schon in Krankheitsfällen zu erfahren und zu bestätigen Gelegenheit gehabt! Darum ist die Vertheilung der Aerzte auf die Bewohner nicht das allein maßgebende, aber auch nicht die auf die Oberfläche, sondern das Dichtigkeitsverhältniß der Bevölkerung ist das eigentlich entscheidende Kriterium. Ein Arzt auf eine Q.-M. mit 7000 Bew. kann unbedingt mehr wirken, als wenn diese 7000 Bewohner über drei Q.-M. zerstreut lebten, selbst wenn die Krankheitszustände derselben in dem einen und dem anderen Falle genau dieselben wären. Von diesem Standpunkte aus erscheint auch die gegenwärtige Repartition des Heilpersonals auf dem dichtbevölkertsten Theile des Landes noch nicht als völlig zufriedenstellend, denn nicht nur sind die Flächen, welche den Wirkungskreis eines Arztes, namentlich 1. Classe, in den Kreisdirectionsbezirken Zwickau und Baugen bezeichnen, trotz der größeren Dichtigkeit derselben und insbesondere der betreffenden Districte größer, als in den übrigen Bezirken, sondern auch die Zahl der Bewohner, die rücksichtlich der ärztlichen Hilfe auf einen

Arzt angewiesen sind, ist eine weit beträchtlichere. Könnte hierneben nachgewiesen werden, daß diese Bewohner, da sie vorzugsweise in den Gewerben thätig sind, häufiger, sowohl acuten als chronischen Krankheiten unterworfen sind, als die Landbau-treibenden, so müßte die Vertheilung der Aerzte um so ungleicher und mangelhafter erscheinen.

Was die Dichtigkeit der Bewohner und das Steigen der ersteren von 1834 bis 1852 in den Kreisdirectionsbezirken anlangt, so ist diese in Nr. 2. vorliegender Blätter Seite 23. bereits mitgetheilt worden; was hingegen die Zahl der Bewohner betrifft, so war und ist sie folgende:

11. Kreisdirections- Bezirke.	Zahl der Bewohner			
	in den Städten	auf dem Lande	zusammen.	
Kr.-Dir.-Bez. Dresden	1840	149577	284810	434387
	1845	159773	296506	456279
	1850	177143	312791	489934
	1855*	200711	333683	534391
Kr.-Dir.-Bez. Leipzig	1840	144953	231485	376438
	1845	165390	243893	409283
	1850	177741	256793	434534
	1855*	191200	273346	464546
Kr.-Dir.-Bez. Zwickau	1840	226861	382573	609434
	1845	251643	405342	656985
	1850	276146	431897	708043
	1855*	305288	471632	776920
Kr.-Dir.-Bez. Baugen	1840	38439	232076	270515
	1845	42738	239532	282270
	1850	45966	247014	292980
	1855*	49581	255352	304933
Königreich	1840	575332	1.130944	1.706276
	1845	624949	1.185273	1.810222
	1850	676996	1.248495	1.925491
	1855*	746780	1.334012	2.080792

*vorausberechnet.

Aus der Vergleichung der Zahl der Aerzte der verschiedenen Classen mit der Zahl der Bewohner ergeben sich nun die zu nachstehender Tabelle vereinigten Resultate. Es sind darin absichtlich die Vergleichungs-Ergebnisse zwischen den Aerzten 1. Cl. und denen der 2. Cl. einerseits und den Bewohnern andererseits nicht getrennt aufgeführt worden, weil es diesem Aufsatze ungleich weniger um eine Beleuchtung der ärztlichen Concurrnz, als vielmehr um einen Nachweis der Vertheilung des Heilpersonals oder der ärztlichen Hilfe auf Stadt und Land zu thun ist. Bei dem in letzterer Beziehung so geringen Unterschiede zwischen Aerzten 1. u. 2. Cl. konnte die Zahl beider Classen von Aerzten um so füglich zusammengefaßt werden, als sich die Wirkungskreise beider, wo sie zusammen vorkommen, auch mannigfach durchdringen; und wer die specielleren Resultate dennoch zu wissen wünscht, kann sie sich leicht aus den mitgetheilten Unterlagen berechnen.

Da die Militärärzte mit Ausnahme der auf Festung Königstein nur in den Städten stationirt sind und der Natur ihres Berufes nach wohl auch nicht viel Landpraxis haben dürften, so hat es angemessen geschienen, bei der Vergleichung ihrer Zahl mit der Zahl der Bewohner, die der ländlichen außer Betracht zu lassen.

12. Kreisdirections- Bezirke.	Es kommen auf															
	einen Civilarzt I. u. II. Cl.			einen Arzt I. u. 2. Cl. incl. Militär- ärzte I. u. 2. Cl. Bewohner in den Städten.	einen Civilwundarzt			einen Wund- arzt incl. der Militä- rärzte Bewoh- ner in den Städten	einen Civilarzt aller drei Kategorien			einen Arzt überhpt. incl. Militär- ärzte Bewoh- ner.	eine Apotheke			
	in den Städ- ten	auf dem Lande	über- haupt		in den Städ- ten	auf dem Lande	über- haupt		in den Städ- ten	auf dem Lande	über- haupt		in den Städ- ten	auf dem Lande	über- haupt	
Dresden	1840	929	6781	2155	845	1781	4744	3017	1216	611	2792	1252	1081	4399	56962	11112
	1845	841	5930	1901	779	2075	5491	3483	1401	598	2851	1230	1079	4565	59300	11407
	1850	990	5045	2033	904	2394	6800	4083	1625	700	2896	1357	1186	4662	62558	11394
	1855	1085	5753	2199	916	3461	9814	5809	1808	826	3627	1586	1266	.	.	.
Leipzig	1840	828	14468	1971	810	1647	5936	2964	1421	551	4209	1184	1121	3451	115743	8555
	1845	823	8410	1779	803	2205	9033	4013	1879	599	4355	1233	1169	4034	121947	9518
	1850	876	7337	1826	850	2402	10700	4434	2067	642	4351	1293	1227	4335	85598	9876
	1855	1001	8818	2093	942	3355	14387	6113	2483	771	5467	1559	1408	.	.	.
Zwickau	1840	2181	15303	4724	2101	3386	10068	5804	2908	1327	6073	2604	2448	3911	127524	9991
	1845	2097	11922	4266	2029	4748	10955	7300	4125	1455	5709	2693	2566	4339	135114	10770
	1850	2092	11366	4165	1987	5415	15959	9077	4527	1509	6645	2855	2672	4602	71983	10728
	1855	2367	12093	4625	2278	7446	19651	11922	5760	1796	7486	3334	3108	.	.	.
Bauhen	1840	1039	9670	4435	961	1671	4463	3607	1201	640	3054	1989	1828	2563	46415	13526
	1845	994	7045	3796	929	1710	5444	4091	1379	629	3071	1933	1821	2849	47906	14114
	1850	1094	5744	3447	1069	2189	7968	5634	2089	730	3338	2139	2108	2704	49403	13317
	1855	1305	6384	3909	1239	2916	10214	7260	2156	901	3929	2541	2382	.	.	.
Im König- reich	1840	1206	10570	2922	1142	2196	5984	3783	1717	778	3821	1649	1503	3861	75396	10404
	1845	1128	8063	2582	1076	2717	7317	4618	2126	797	3836	1656	1529	4194	79018	11038
	1850	1038	7014	2623	1153	3077	9754	5533	2435	872	4080	1779	1644	4340	65710	11003
	1855	1375	7941	2927	1255	4317	13079	7566	2829	1043	4941	2110	1843	.	.	.

Aus diesen, zu den mannichfachsten Folgerungen brauchbaren Daten geht überzeugend hervor, daß die Personenzahl, welche auf einen Arzt I. und 2. Classe überhaupt in den Städten des Dresdener und Leipziger Kreisdirectionsbezirktes kommen, allerdings nur eine mäßige ist. Man muß fernerweit aber auch aus obigen Zahlen schließen, daß die städtischen Aerzte einen guten Theil ihrer Praxis auf dem Lande finden. Wäre diese Voraussetzung eine falsche, so wäre es ein Mangel an ärztlicher Hilfe zu nennen, wenn z. B. heute noch im Kreisdirectionsbezirke Zwickau 12000 Landbew. auf nur einen einzigen zur innern Heilpraxis berechtigten Arzt angewiesen wären. Weil auf dem Lande noch eine große Menge von Wundärzten existiren, welche in gewiß nicht seltenen Fällen innere Curen vorzunehmen veranlaßt und gedrungen werden, gestaltet sich die Sache wohl um etwas, doch nicht um vieles, günstiger, und leider ist im Laufe der Jahre die ärztliche Hilfe (mit Inbegriff der wundärztlichen) seltener, statt häufiger geworden. Es kann daher nicht die Gelegenheit zur Praxis, sondern wohl nur der Mangel einer lohnenden Praxis die Ursache des Mangels an Aerzten in beregten Gegenden sein.

Schließlich mag hier eine allgemeine Ueberschau der Vertheilungsverhältnisse in den letzten 36 Jahren noch eine Stelle finden; sie läßt am befriedigendsten die Fortschritte der Verbreitung des ärztlichen Personals erkennen.

13. Jahr.	Es kommen auf													
	1 Civilarzt		1 Civilwundarzt	1 Civilarzt über- haupt	1 Geburtshelfer	1 Hebamme	1 Apotheke	Es kommen auf						
	I. Cl.	II. Cl.						1 Civilarzt	1 Civilwundarzt	1 Civilarzt über- haupt	1 Geburtsh.	1 Hebamme	1 Apotheke	
	kommt auf Quadratmeilen							Bewohner						
1819	1,04	8,49	0,41	0,30	2,03	0,24	2,12	5150	41844	2102	1441	9992	1176	10461
1832	0,76	2,80	0,53	0,28	1,03	0,20	1,80	4389	16062	3025	1611	6039	1127	10318
1838	0,62	2,14	0,58	0,27	0,84	0,20	1,70	4148	13165	3580	1677	5160	1207	10450
1840	0,63	1,81	0,60	0,26	0,64	0,19	1,66	3931	11375	3783	1648	4024	1162	10404
1845	0,54	1,41	0,69	0,25	0,52	0,18	1,66	3563	9380	4618	1656	3441	1229	11038
1850	0,52	1,26	0,78	0,25	0,47	0,18	1,55	3700	8956	5596	1768	3331	1308	11003
1855	0,54	1,28	0,99	0,28	0,45	0,18	1,55	4149	9815	7566	2132	3439	1365	11890

Indem man die Zahl der Aerzte mit der Zahl der Bewohner vergleicht und in dem Quotienten einen Maßstab zur Beurtheilung einer günstigen oder ungünstigen Repartition zu besitzen glaubt, geht man von Voraussetzungen aus, die mehr auf dem Gefühle, als auf einem bestimmten Wissen beruhen. Das Verhältniß der Zahl der Aerzte und Apotheken zur Zahl der

Bewohner sagt absolut nichts, wenn man nicht weiß, wie viele und welche Classen dieser Bewohner alljährlich in Krankheit verfallen, von welcher Dauer und welchem Ausgange diese Krankheiten sind. Eben so bedeutungslos ist die Zahl der Geburtshelfer und der Hebammen zur Zahl der Bewohner, denn hier ist die Zahl der Geburten entscheidend. Die Bewegung der Bevölkerung ist's mit einem Wort, welche den Ausschlag giebt, aber nicht die summarische Bewegung, sondern die in ihre Elemente aufgelöste. Neben der Zahl der Gestorbenen sind es zunächst die unmittelbaren Todesursachen, welche man wissen müßte, um die ärztliche Wirksamkeit und ihre Erfolge zu beurtheilen. Indes auch dieses Urtheil würde ein trügerisches sein, sobald dem Beurtheiler nicht auch zugleich die äußeren Lebensverhältnisse, die entferntliegenden oder mittelbaren Todesursachen bekannt wären. Niemand wird den einzelnen Berufsarten und Lebensstellungen einen specifischen Einfluß auf Krankheit und Tod absprechen und wird der Ansicht entgegnetreten, daß nur zu oft Armuth, Elend und Noth, wenn nicht identisch, so doch gar zu verwandt mit Tod, Krankheit und Siechthum sind. Aus diesem Grunde ist eine vollständigere Statistik der Sterbefälle, als sie bis jetzt

vorliegt, und aus gegebenen Unterlagen auch nur gefertigt werden kann, ein dringendes Bedürfnis und die Wünsche, welche in dieser Beziehung schon im Jahre 1852 in der Einleitung (Seite 4) zum 2. Bande der großen Statistischen Mittheilungen aus dem Königreiche Sachsen ausgesprochen wurden, haben auch heute noch ihre volle Geltung. An der Hand einer solchen Statistik — mittelst welcher sich unter andern die Fragen beantworten lassen: Wie ist die Sterblichkeit bei den wohlhabenden und ärmeren Classen, wie viel werden diesen, wie viel jenen Kinder todt geboren, wie viel Kinder überleben bei den ersteren, wie viel bei den letzteren das erste Lebensjahr, wie ist die Sterblichkeit in guten Wohnungen, wie in den engen, die oft 3 und mehr Familien gemeinsam beherbergen; und hundert andere Fragen mehr — kann sich erst die Medicinalstatistik zur Vollständigkeit und Vollkommenheit emporschwingen.

Bringt man nun die hauptsächlichsten Bewegungsverhältnisse in Beziehung mit der Zahl der Aerzte, der Geburtshelfer und der Hebammen und unterscheidet man auch hier zwischen Stadt und Land, so ergeben sich nachstehende Resultate.

Kreisdirections- Bezirke.	Es kommen auf														
	einen Civilarzt aller drei Kategorien			einen Arzt überhaupt incl. Militärärzte	einen Geburtshelfer			eine Hebamme			einen Geburtshelfer überhaupt		eine Hebamme überhaupt		
	in den Städten	auf dem Lande	über- haupt	Militärärzte Gestorbene in den Städten.	in den Städten	auf dem Lande	über- haupt	in den Städten	auf dem Lande	über- haupt	totd- geborene Kinder.	gestor- bene Kinder unter 1 J.	totd- geborene Kinder.	gestor- bene Kinder unter 1 J.	
	Gestorbene.				Geborene.			Geborene.							
Dresden	1847	19,49	76,72	36,11	16,39	52,44	213,22	103,51	41,66	44,28	43,34	4,91	22,37	2,05	9,37
	1850	21,13	77,54	37,60	17,59	51,91	230,89	105,12	45,90	49,61	48,25	5,38	23,71	2,47	10,73
	1853	22,07	82,92	39,36	17,27	51,48	222,14	101,26	47,30	47,48	47,42	4,98	21,88	2,33	10,00
Leipzig	1847	18,99	123,33	36,80	17,83	56,81	461,95	122,30	44,97	47,50	46,48	5,71	28,35	2,17	17,68
	1850	22,31	133,71	41,83	20,88	58,08	404,67	122,05	47,58	51,06	49,62	5,22	30,03	2,38	12,21
	1853	19,81	127,78	38,46	18,18	56,12	318,65	110,54	44,21	49,24	47,09	4,94	22,73	2,10	9,68
Zwickau	1847	47,13	180,91	84,11	44,39	101,27	511,37	195,70	71,81	56,29	61,60	8,11	47,70	2,55	15,01
	1850	47,86	190,72	85,15	43,60	114,95	520,72	216,39	79,11	65,93	70,62	9,35	54,14	3,05	17,67
	1853	52,58	218,27	95,74	47,95	111,71	520,28	213,85	76,60	65,86	69,60	9,11	52,44	2,97	17,09
Bauzen	1847	18,44	100,33	62,27	16,01	36,38	175,47	111,52	34,64	44,58	42,74	4,59	31,84	1,76	11,57
	1850	21,51	96,12	61,81	20,85	39,72	184,90	121,28	33,68	51,08	47,55	5,03	32,04	2,02	12,56
	1853	21,85	101,06	64,83	19,83	42,18	175,10	116,85	35,76	48,10	45,61	4,85	27,71	1,89	10,82
Königreich	1847	25,53	114,29	50,60	22,94	66,93	302,67	135,20	52,04	48,95	49,99	5,95	32,18	2,20	11,90
	1850	27,84	116,40	52,88	24,98	70,97	310,98	141,97	56,30	55,45	55,75	6,54	34,72	2,57	13,63
	1853	28,42	125,18	55,20	24,61	69,50	293,56	135,84	54,96	53,92	54,28	6,04	30,88	2,41	12,34

Diese Zahlen und ganz besonders die Rapporte zwischen den Aerzten und Gestorbenen dürfen begreiflicherweise aber nicht so gelesen werden, als habe je 1 Arzt in den Städten und Dörfern so viele Patienten seiner Praxis in's Grab befördert, als die entsprechenden Zahlen Sterbefälle oder Gestorbene auf 1 Arzt nachweisen; sondern jene Vergleichswerthe sollen nur vor Augen führen, daß in manchen Gegenden des Landes unzweifelhaft eine große Anzahl von Menschen auch jetzt noch ohne alle ärztliche Behandlung in ihrer Krankheit, welche die unmittelbare Todesursache war, dahin sterben. Denn wie ist es möglich, daß 1 Arzt auf dem Lande des Kreisdirectionsbezirks Zwickau

eine Praxis versorge, in welcher alljährlich circa 200 Menschen versterben. Selbst in den Städten desselben dürfte Mancher sein irdisches Dasein enden, ohne des Beistandes eines Arztes theilhaftig geworden zu sein.

Das ist die Quantität der Sterblichkeit, für die Qualität der Sterblichkeit vermögen wir nur den einen, aber beachtenswerthen Nachweis beizubringen, in welchem Verhältnisse die Häufigkeit der jährlichen Todesfälle unter einer gewissen Zahl von gleichzeitig Lebenden eines bestimmten Alters zur Zahl der Ueberlebenden des nämlichen Alters steht. Denn da die Lebensdauer des Menschen beim natürlichen Verlaufe des Lebens ge-

wöhnlich bis in die sechziger oder achtziger Jahre und auch noch weiter reicht und nur der Tod durch Altersschwäche der eigentliche natürliche und normale ist, so folgt daraus, daß jeder frühere Tod, der unmittelbar durch Krankheit oder andere äußere mechanische Verhältnisse, mittelbar durch psychische Ursachen bewirkt wird, ein abnormer ist.

Nebenstehende inhaltreiche 15. Tabelle giebt über Leben und Sterben der sächsischen Bewohner in ihren verschiedenen Altersstadien die interessantesten Aufschlüsse, weil sich ihre Zahlen nicht bloß summarisch auf das ganze Königreich, sondern auch auf die einzelnen Provinzen desselben beziehen und in letzteren wiederum Stadt und Land getrennt ins Auge fassen.

Sie stellen die Thatsache in das rechte Licht, daß die Sterblichkeit in den Städten allenthalben größer ist, als auf dem Lande, daß sie im Kreisdirectionsbezirk Zwickau unter allen am größten ist, und namentlich die Jugend hinrafft, und überdies daselbst in den spätern Altersklassen auf dem Lande nahezu ebenso groß, als in den Städten. Der Grund dieser Erscheinungen ist offenbar die Ähnlichkeit der Beschäftigung, denn mit Ausnahme der Zittauer Umgegend des Baugener Bezirks ist in keinem andern die Industrie so intensiv und so gleichmäßig über Stadt und Land verbreitet, als eben im Zwickauer. Wie deutlich erhellt aber nicht hieraus, daß die Macht der Heilkunst gegenüber den natürlichen Einflüssen, z. B. des Aufenthalts, der Beschäftigung u. s. w. fast einflußlos ist. Die Städte des Dresdener und Leipziger Bezirks, welche mit ihren Hauptstädten die übrigen in Schatten stellen, lassen trotz der hohen Zahl der Aerzte in denselben eine höhere Sterblichkeit bis in das 60. Jahr erkennen, als die der Dörfer, soweit diese vorherrschend mit Ackerbauern bewohnt werden.

Bei dem engen Zusammenhange, in welchem die Sterblichkeit und die Fruchtbarkeit einer Bevölkerung stehen, lassen die Angaben über die letztere gleichfalls Rückschlüsse auf die physische Beschaffenheit der Bewohner dieses oder jenes Landes zu, denn die Zahl der Geburten ist gleichsam eine Function des Wohlstandes und der Nahrungsbedingungen, aber nicht directer, sondern indirecter Art. Der Wohlstand und die damit verbundene geistige und sittliche Bildung erzeugen erhöhte Ansprüche an das Leben und der Wunsch, diesen Ansprüchen Genüge zu leisten, wirkt auf die Seltenheit der Geburten, während andererseits Armut und Mangel an Bildung durch die entgegengesetzten Einflüsse auf die Häufigkeit der Geburten hinwirken. Diese Thatsache ist in vielen Ländern auf das Genaueste constatirt worden, so z. B. in Irland, in Flandern, in Schlessen. Auch in Sachsen zeigt sich Ähnliches. In keiner Provinz ist die Fruchtbarkeit größer, als im Kreisdirectionsbezirk Zwickau; daselbst kommt schon auf 20 bis 21 Lebende 1 Geborenes; aber das Leben in diesen Provinzen ist auch ein hinfalligeres, als in den übrigen Landestheilen, denn während in denselben das mittlere Alter, welches die Menschen erreichen, nahezu 34 Jahre beträgt, übersteigt es in dem Zwickauer Bezirk kaum 32. Daß zu diesem unerfreulichen Resultat nur die ärmsten Districte jener Provinz den Ausschlag geben, könnte leicht noch näher nachgewiesen werden.

Demnach ist die Fruchtbarkeit verglichen mit der Sterblichkeit und vorzugsweise mit der Kindersterblichkeit, ein ziemlich bedeutungsvolles Zeichen für das physische Wohlfinden einer Bevölkerung; und sieht man, daß aus den entsprechenden auf eine lange Reihe von Jahren zurückgeführten Werthen eine günstige Veränderung hervortritt, daß die Menschen nicht bloß geboren werden, um frühzeitig wieder dahin zu sterben, so mag man dies zunächst als einen Beweis der Vermehrung des Wohlstandes betrachten. Bis zu welchem Grade ein solches glückliches Ergebnis der erfolgreichen Mitwirkung der Heilkunst verdankt wird, ist eine Frage, die nur schwierig zu beantworten ist, die aber unstrittig zu Gunsten derselben beantwortet werden muß.

15. Procentale Verhältnisse zwischen der Zahl der Lebenden und Gestorbenen in einem Durchschnitts-Jahre; die am Anfange desselben Lebenden = 100,00 gesetzt und die am Ende desselben davon Gestorbenen und noch Lebenden in Procenten ausgedrückt.

Alters - Classen der lebenden u. gestorbenen Personen	im Kreisdirectionsbezirk Dresden						im Kreisdirectionsbezirk Leipzig						im Kreisdirectionsbezirk Zwickau						im Kreisdirectionsbezirk Bautzen						im Königreiche					
	auf dem Lande		in den Städten		überhaupt		auf dem Lande		in den Städten		überhaupt		auf dem Lande		in den Städten		überhaupt		auf dem Lande		in den Städten		überhaupt		auf dem Lande		in den Städten		überhaupt	
	lebende	gestorben	lebende	gestorben	lebende	gestorben	lebende	gestorben	lebende	gestorben	lebende	gestorben	lebende	gestorben	lebende	gestorben	lebende	gestorben	lebende	gestorben	lebende	gestorben	lebende	gestorben	lebende	gestorben	lebende	gestorben	lebende	gestorben
von unter 6. m. 6 Jahren	89,98	10,02	91,80	8,11	91,27	8,73	90,26	9,74	91,31	8,69	90,91	9,09	89,17	10,83	91,28	8,72	90,49	9,51	92,02	7,98	91,17	8,83	91,30	8,70	89,82	10,18	91,42	8,58	90,88	9,12
„ über 6 „ „ 14 „	99,49	0,57	99,49	0,51	99,47	0,53	99,38	0,62	99,48	0,52	99,44	0,56	99,36	0,64	99,48	0,52	99,43	0,57	99,50	0,50	99,44	0,56	99,47	0,53	99,39	0,61	99,47	0,53	99,45	0,55
„ „ 14 „ „ 19 „	99,34	0,66	99,59	0,41	99,45	0,55	99,46	0,54	99,57	0,43	99,53	0,47	99,50	0,50	98,54	0,46	99,53	0,47	99,56	0,44	99,60	0,40	99,59	0,41	99,45	0,55	99,57	0,43	99,53	0,47
„ „ 19 „ „ 21 „	99,10	0,90	99,48	0,52	99,34	0,66	99,28	0,72	99,46	0,54	99,38	0,62	99,36	0,64	99,38	0,62	99,37	0,63	99,43	0,57	99,51	0,49	99,50	0,50	99,27	0,73	99,45	0,55	99,38	0,62
„ „ 21 „ „ 30 „	98,83	1,17	99,35	0,65	99,14	0,86	99,03	0,97	99,33	0,67	99,19	0,81	99,15	0,85	99,19	0,81	99,18	0,82	99,31	0,69	99,40	0,60	99,39	0,61	99,04	0,96	99,30	0,70	99,31	0,79
„ „ 30 „ „ 40 „	98,67	1,33	99,07	0,93	98,92	1,08	98,55	1,45	99,05	0,95	98,83	1,17	98,88	1,12	98,97	1,03	98,93	1,07	98,96	1,04	99,17	0,83	99,14	0,86	98,74	1,26	99,30	0,70	98,94	1,06
„ „ 40 „ „ 50 „	98,17	1,83	98,69	1,31	98,50	1,50	98,16	1,85	98,67	1,33	98,45	1,55	98,52	1,48	98,59	1,41	98,56	1,44	98,43	1,57	98,75	1,25	98,70	1,30	98,31	1,69	98,61	1,39	98,84	1,16
„ „ 50 „ „ 60 „	97,06	2,92	97,51	2,49	97,33	2,67	96,96	3,05	97,49	2,51	97,27	2,73	97,26	2,74	97,20	2,80	97,22	2,78	97,46	2,54	97,48	2,52	97,47	2,53	97,14	2,86	97,40	2,60	97,91	2,09
„ „ 60 „ „ 70 „	94,13	5,87	94,51	5,49	94,38	5,62	93,66	6,34	94,32	5,68	94,06	5,94	94,12	5,88	93,89	6,11	93,98	6,02	94,31	5,69	93,92	6,08	93,98	6,02	94,02	5,98	94,14	5,86	94,10	5,90
„ „ 70 „ „ 80 „	86,80	13,20	88,14	11,86	87,67	12,33	86,45	13,55	88,09	11,91	87,45	12,55	87,59	12,41	87,86	12,64	87,57	12,43	88,49	11,51	87,28	12,72	87,45	12,52	87,28	12,72	87,69	12,31	87,55	12,45
„ „ 80 „ „ 90 „	78,53	21,47	79,25	20,75	78,98	21,02	79,77	20,23	78,35	21,65	78,89	21,11	77,27	22,73	77,72	22,28	77,55	22,45	76,64	23,36	77,47	22,53	77,31	22,69	78,19	21,81	78,21	21,79	78,20	21,80
„ „ 90 Jahren	60,57	39,43	63,61	36,39	62,50	37,50	65,72	34,28	66,28	33,72	66,07	33,93	58,62	41,38	65,00	35,00	62,32	37,68	68,49	31,51	65,02	34,98	66,50	33,50	61,97	38,03	65,25	34,75	64,05	35,95
Perf. aller Altersklassen	96,92	3,08	97,36	2,64	97,20	2,80	96,92	3,08	97,22	2,78	97,09	2,91	96,76	3,24	97,06	2,94	96,91	3,06	97,34	2,66	97,22	2,75	97,24	2,76	96,88	3,12	97,20	2,80	97,09	2,91

wenn man die Ergebnisse entferntliegender Zeitperioden mit einander vergleicht.

Die Angaben, welche von dem Königreiche Sachsen in dieser Beziehung gegeben werden könnten, umfassen viel zu wenig Jahre, als daß sie als Beweis für obigen erhärteten Satz eine Stelle zu beanspruchen hätten.

Indem wir auf die anderweiten Zahlenverhältnisse der Tabelle 14. zurückkommen, wenden sich unsere Betrachtungen auf die numerischen Beziehungen zwischen der Zahl der Geburtshelfer und der Zahl der Geborenen. Auch diese lassen sofort erkennen, daß die ärztliche Geburtshilfe auf dem Lande keinesweges eine für alle die Fälle, wo sie wirklich nöthig sein mag, ausreichende ist. Man nimmt an, daß unter 5 bis 6 Geburten eine den Beistand eines Geburtshelfers beanspruchende ist, wenn sie glücklich von statten gehen und ohne nachtheilige Folgen für Mutter und Kind sein und bleiben soll. Einer solchen Häufigkeit schwieriger Geburten würde wohl die Zahl der Geburtshelfer in den Städten, nicht aber die auf dem Lande gewachsen sein. Im Zwickauer Kreisdirectionsbezirke würde dann sogar eine Durchschnittszahl von c. 100 Geburten die Praxis eines Geburtshelfers, wenn er nur diese übte, repräsentiren, eine Zahl, die offenbar so groß ist, daß sie unwahrscheinlich ist. In genannter Tabelle ist der Zahl der Geburtshelfer auch die Zahl der Todtgeborenen und der gestorbenen Säuglinge gegenüber gestellt worden; richtiger wäre es gewesen, sie mit der Zahl der gestorbenen Wöchnerinnen zu vergleichen, allein diese ist im Statistischen Bureau nicht bekannt.

Rücksichtlich der Hebammen fällt die ziemlich gleichförmige Vertheilung, welche in den Kreisdirectionsbezirken von Dresden, Leipzig und Bautzen herrscht, sofort in die Augen, umso mehr tritt hierneben die abnorme im Zwickauer Bezirke hervor. Eigenthümlicher Weise ist in den Städten dieses Bezirkes das Vorhandensein von Hebammen noch spärlicher, als in den Dörfern, so daß auf eine in den ersteren 76, in den letzteren nur circa 65 Geborene kommen.

Von der Zahl der Todtgeborenen und gestorbenen Säuglinge, welche der Rechnung nach auf je 1 Geburtshelfer und je eine Hebamme kommen, gilt Ähnliches, wie das vorn wegen der Zahl der Gestorbenen, die auf einen Arzt entfallen, Bemerkte. Es wäre traurig, wenn diese Zahlen in so engem Causalnexus zu einander ständen, daß die der Gestorbenen unter allen Umständen nach der der Aerzte berechnet werden könnte und wenn in Folge dessen die größere Sterblichkeit durch alle Altersklassen einzig und allein die Folge der geringeren Häufigkeit von ärztlichen Personen in einem Bezirke sein sollte. Eine solche Auffassung der mitgetheilten Zahlen wäre, wie schon aus Früherem hervorgeht, eine grundsätzliche; hier mag man sich vielmehr des auf Erfahrungen gestützten Ausspruchs eines geistreichen Arztes erinnern: „Unter einer bestimmten Zahl von Geborenen stirbt ein Viertel in den ersten Lebensjahren, ein anderes Viertel an den der Kunst fast ganz unzugänglichen Tuberkelkrankheiten, ein drittes Viertel aus Ursachen, wie z. B. Ansteckungen, Seuchen und materieller Noth, Ausschweifungen in sinnlichen Genüssen, zu deren Beseitigung jeder einzelne Arzt fast gar nichts thun kann, dahin; von dem letzten Viertel stirbt oder geneht ein Theil ohne alle ärztliche Behandlung, ein anderer in Folge der angewendeten Behandlung, wieder ein anderer trotz derselben und ein letzter Theil stirbt oder geneht endlich bei jeder Behandlung.“

Soll trotz dieser, später durch Zahlen genau zu erweisenden Thatsachen die Wohlthätigkeit ärztlicher Hilfe nicht entfernt angetastet werden, so läßt sich aber doch mit allem Recht behaupten, daß der ein schlechter Statistiker sein würde, der die Leistungen der Aerzte nur nach der größeren oder geringeren Quantität der Sterblichkeit bemessen wollte. Es ist wiederholt auszusprechen, daß bei einer Beurtheilung der Menge und Beschaffenheit ärztlicher Hilfe nur die Qualität der Sterblichkeit

das entscheidende Moment ist und daß die Frage nicht so gestellt werden kann, wie viel sind in diesem oder jenem Bezirke gestorben, sondern welche Todesarten, welche Krankheiten sind hier und dort die Ursachen der Sterblichkeit gewesen, wobei selbstredend für Bemessung der Wirksamkeit des ärztlichen Personals und der Sanitätsanstalten nur diejenigen berücksichtigt werden können, welche eben der Heilkunst einen wirksamen Einfluß gestatten.*)

Auch bei der Beurtheilung der Vermehrung der Aerzte innerhalb eines gegebenen Zeitraums und des Heilpersonals dürfen obige Hinweise nicht ohne Beachtung bleiben. Sie würde sicher nur wenig helfen in einem Bezirke, in welchem materielle Noth und dadurch erzeugte Krankheiten, oder aus Gewohnheit schlechte Ernährung und in Folge dessen Mangel an physischer Kraft die Bevölkerung frühzeitig aufreiben, wo neben einer großen beklagenswerthen Fruchtbarkeit eine erschreckende Kindersterblichkeit einherzieht. So entschieden alle diese wahrnehmbaren und durch Ziffern dem sinnlichen Auge vorführbaren Wirkungen in das Gebiet der Medicinalpolizei hineinragen, so sehr liegen deren Ursachen außerhalb desselben. Daher leuchtet ein, daß der Staat auch außerhalb des Wirkungskreises der Medicinalpolizei unendlich viel und selbst noch weit mehr zur Verlängerung des Lebens und der Gesundheit seiner Bürger beiträgt und beitragen kann, als innerhalb derselben und daß es thöricht wäre, eine sich zeigende größere Sterblichkeit oder Lebensfähigkeit einer Nation, einzig und allein dem im Vergleich zu jenen staatlichen Einwirkungen sehr zurücktretenden Umstände der Verminderung oder Vermehrung des Heilpersonals zuschreiben zu wollen.

Was zunächst die Vermehrung der Civilärzte, Geburtshelfer, Hebammen und Apotheken von 1819 bis 1855 im Königreiche überhaupt anlangt, so war sie folgende:

Es vermehrte oder bez. verminderte sich die Zahl	
der Civilärzte 1. Classe	um 91,92 Proc.
der Civilärzte 2. „	„ 562,50 „
der Civilärzte 1. und 2. Classe zusammen	„ 143,50 „
der Civilwundärzte	„ 56,83 „
der Civilärzte 1. u. 2. Cl. u. d. Civilwundärzte	„ 6,13 „
der Geburtshelfer	„ 351,49 „
der Hebammen	„ 33,80 „
der Apotheken	„ 36,72 „

Spezieller sind die Nachweise über die Vermehrung von 1840 bis auf die Neuzeit; um aber die der Aerzte etc. mit der correlaten der Bewohner und des Ab- und Zugangs derselben vergleichen zu können, mußte in nachstehender Tabelle das Jahr 1853 als Endpunkt angesehen werden, weil vom Jahre 1854 die Zahl der Geborenen und Gestorbenen noch nicht bekannt ist.

Die Zahlen der folgenden Tabelle bedürfen keines Commentars. Sie lassen unter Anderem erkennen, daß die Zahl der Civilärzte aller Kategorien sich im Laufe der letzten 14 Jahre um 1,06% verringert hat, so daß jetzt da, wo im Jahre 1840 je 100 ärztliche Personen dem hilfsbedürftigen Publicum zu dienen bereit waren, jetzt nur noch 98,94 Personen es sind. Glücklicherweise ersetzt heute die Qualität der Hilfe das, was an Quantität derselben verloren ging.

Vergleicht man, wie neben den Zu- und Abnahmen des ärztlichen Personals die Bevölkerung sich verhielt, um deren willen ja doch die Medicinalpersonen vorhanden sind, so ergibt sich, daß die Zunahme der Aerzte 1. Classe wohl im Allgemeinen mit der Zunahme der Bewohner Schritt hielt, jedoch, während sie hinter der städtischen zurückblieb, bedeutend über die der länd-

*) Von diesem Standpunkte beleuchtete Dr. med. S. Reumann in Berlin die medicinische Statistik des Preussischen Staats in seiner geistvollen Schrift gleichen Namens; die entschiedene Beherrschung dieses Zweigs statistischer Forschungen des Genannten glebt sich auch in seinen übrigen Werken kund.

16. Kreisdirections-Bezirke.	Die Zahl der										Die Zahl der				
	Civilärzte		Militär- ärzte	Civil- wund- ärzte	Militär- wund- ärzte	Civil- ärzte	Militär- ärzte	Ge- burts- helfer	Geb- ammen	Apo- theken	Be- wohner	Gebor- nen	Todts- gebor- nen	Gestor- benen	Gestor- benen
	1. Cl.	2. Cl.	1. u. 2. Cl.	ärzte	ärzte	aller Kategorien					hat sich vermehrt oder vermindert von 1840—1853 um Procent	überh.	überh.	überh.	unter 1 Jahr beziehentlich vermindert von 1840—1853 um Procent
Dresden	in den Städten	10,95	25,00	100,00	-22,61	- 2,56	0,82	27,27	67,90	0,68	11,76	17,97	.	.	.
	auf dem Lande	54,55	38,71	.	-35,00	.	-2,94	.	36,59	-3,32	0,00	12,76	.	.	.
	im ganzen Bezirk	14,19	32,73	100,00	-27,78	- 2,56	-0,29	27,27	57,38	-1,91	10,26	14,62	20,42	25,80	10,85
Leipzig	in den Städten	8,97	36,84	100,00	-27,27	7,14	-1,14	27,78	51,16	25,95	-2,38	23,75	.	.	.
	auf dem Lande	87,50	112,50	.	-46,15	.	-3,64	.	70,00	4,76	50,00	13,36	.	.	.
	im ganzen Bezirk	12,80	59,26	100,00	-33,07	7,14	-1,57	27,78	54,72	12,90	0,00	17,67	25,70	12,20	12,98
Zwickau	in den Städten	32,05	3,85	75,00	-32,84	-9,09	2,34	13,33	29,03	12,18	3,45	25,73	.	.	.
	auf dem Lande	400,00	21,74	.	-31,58	.	1,59	.	33,33	0,32	100,00	17,05	.	.	.
	im ganzen Bezirk	41,03	12,24	75,00	-32,38	-9,09	2,14	13,33	30,08	4,25	8,20	20,30	22,24	12,86	13,60
Bauhen	in den Städten	3,57	22,22	0,00	-17,39	-66,67	-1,67	-50,00	25,81	24,33	13,33	17,64	.	.	.
	auf dem Lande	-14,29	200,00	.	-46,15	.	-7,59	.	19,05	-9,90	0,00	7,87	.	.	.
	im ganzen Bezirk	-2,38	115,79	0,00	-37,33	-66,67	-5,15	-50,00	21,92	-4,60	10,00	9,32	5,02	18,03	8,17
Königreich	in den Städten	13,78	20,51	85,19	-26,34	- 9,59	0,27	16,00	46,05	13,31	4,70	22,52	.	.	.
	auf dem Lande	54,29	63,89	.	-39,68	.	-3,38	.	35,34	-1,80	26,67	13,42	.	.	.
	überhaupt	17,05	41,33	85,19	-31,93	- 9,59	-1,06	16,00	42,70	3,06	6,71	16,49	20,20	16,77	13,95

lichen stieg. Die Zunahme der Aerzte 2. Classe war in dieser Beziehung noch beträchtlicher. Die Zunahme der Geburtshelfer eilte der der Bevölkerung in allen Bezirken des Königreichs und ebensowohl in den Städten als auf dem Lande voran. Was die Zunahme der Apotheken anlangt, so blieb sie in den Städten hinter der der Bewohner zurück, auf dem Lande übertraf sie dieselbe aber doch nicht so sehr, daß sich nicht im ganzen Königreiche eine Verminderung derselben bemerklich machte, d. h. eine Verminderung insofern, als auf eine bestimmte Zahl von Personen jetzt eine etwas geringere Zahl von Apotheken kommt. Ob diese

Abnahme der Zahl derselben durch eine Verbesserung der innern Beschaffenheit und einen intensiveren Geschäftsbetrieb der einzelnen Apotheken aufgewogen wird, oder ob sie eine Folge der Fortschritte der Heil- und besonders der Receptirkunst ist, läßt sich aus dem vorliegenden Material nicht beurtheilen.

Insofern die Vermehrung oder Verminderung der Aerzte auch eine Frage der gewerblichen Concurrnz ist, dürften am Schlusse dieser Abhandlung noch einige auf das ganze Land bezügliche Nachweise gerechtfertigt sein, welche sich an Tab. 8 auf S. 117 anschließen.

17. Art der Wohnplätze.	Es vermehrte oder verminderte sich von 1840—1855 die Zahl der							
	Civilärzte		Militär- ärzte	Aerzte	Civil- wund- ärzte	Militär- wund- ärzte	Aerzte	
	1. Cl.	2. Cl.	1. u. 2. Cl.	1. u. 2. Cl. zusammen	ärzte	ärzte	zusammen	
In den großen Städten	14,57	0:1	143,75	24,65	-34,83	55,00	-6,98	12,79
In den mittlen Städten	17,33	0,00	-28,57	11,70	-20,76	-28,57	-22,97	-3,57
In den kleinen Städten	4,80	25,76	133,33	13,92	-39,17	8,33	-34,85	-5,83
In den Städten überhaupt	12,03	23,08	96,15	18,09	-33,97	23,30	-21,49	2,27
In den Dörfern über 1000 Einwohner	114,29	68,57	.	81,63	-41,33	.	-41,33	7,26
In den Dörfern unter 1000 Einwohner	4,76	54,05	0,00	35,59	-49,13	0:1	-48,24	-19,65
In den Dörfern überhaupt	48,57	61,11	0,00	56,50	-46,03	0:1	-45,50	-8,42
In den Städten und Dörfern zusammen	14,98	41,33	92,60	24,88	-39,02	24,66	-30,15	-0,53

Verantwortlicher Redacteur: Referendar Dr. Engel in Dresden. — Ausgegeben durch die Königl. Expedition der Leipziger Zeitung in Leipzig, Paulinum. — Druck der Teubner'schen Officin in Dresden.



Der Mineral-Reichthum und die Mineral-Gewinnungsstätten im Königreiche Sachsen.

Die Stein- und Schieferbrüche, die Kalkbrüche und Kalkbrennereien, die Lehm- und Thongruben und Ziegeleien, die Sand- und Mergelgruben.

Wenn man einen Blick auf die geognostische Karte von Sachsen wirft, so überzeugt man sich sehr bald, daß der kleine Theil der Erdrinde, auf welchem sich dieses Land ausbreitet, von einer sehr mannichfaltigen Gesteinsbeschaffenheit ist. Neben dem reinen Anschwemmungsboden (Diluvium und Alluvium) sind Gneiß, Granit, Thonschiefer, Grauwacke, Glimmerschiefer, Buntsandstein und Quadersandstein hinsichtlich ihrer Verbreitung von wesentlicher Bedeutung, obschon auch Porphyr, Muschelfalk, Basalt, Rothliegendes, Grünstein, Granulit, sodann die Glieder der Braun- und Steinkohlenformation, Pläner und Syenit u. s. w. einen beträchtlichen Theil des Bodens des Königreichs Sachsen ausmachen. Es ist einleuchtend, daß diese Bodenbeschaffenheit einen intensiven Einfluß auf die Geschichte des sächsischen Volkes gehabt haben muß und noch hat, denn die materiellen Verhältnisse einer Nation werden fast ausschließlich vom Boden, d. h. von seiner geognostischen Beschaffenheit und seiner Gestalt beherrscht. Der Boden ist dasjenige wichtige Element, welches die Alten in ihrer bezeichnenden Sprache die Erde nannten. Aus dem Boden, dem Schooße der Erde, entnehmen wir Erze und Steine, Erden und Kohlen, d. h. die Rohstoffe für die wichtigsten Gewerbe, für Gewerbe, welche eine weltgeschichtliche Rolle spielen und die Weltgeschichte in andere Bahnen gelenkt haben, denn was wären wir heute ohne Kohlen und Eisen? Des Bodens Kraft nimmt der Forstwirth und in noch erhöhterem Grade der Landwirth in Anspruch. Wald und Feld, Wiese und Weide sind unbedingt vom Boden abhängig; zwar auch vom Klima, aber die Beschaffenheit des Bodens, die Art der Vegetation auf demselben, sind selbst erst wieder von Einfluß auf das Klima. Des Bodens Gestalt spielt dabei gleichfalls eine wichtige Rolle. Sie kommt eben so sehr in Betracht hinsichtlich der Vertheilung und des Laufs der Wasser und ihres Wasserreichthums, als hinsichtlich der Abwechslung zwischen Thal und Berg, Höhe und Tiefe und mithin der Möglichkeit einer leichten und schnellen Communication auf Ebenen, oder einer schwierigen unwegevollen auf sehr unebenem Terrain.

Alle diese Einflüsse haben sich auch in Sachsen schon früher geltend gemacht und sie behaupten heute noch ihr Recht. Kein Gewerbe hat wohl tiefer in die Geschicke des sächsischen Volkes eingegriffen, als der Erzbergbau, welcher im gewissen Sinne die Ursache der dichten Bevölkerung des Erzgebirges ist und in Folge der sanguinischen Art und Weise, wie man ihn in frühern Zeiten betrieb, die Veranlassung zur Entstehung und Ausbreitung der wichtigsten Hausindustriezweige ward, welche den zahlreichen Dörfern des Gebirges und des Voigtlandes einen so specifischen Charakter aufprägten, in gewerblicher wie in landwirthschaftlicher Beziehung.

Wie sehr die Erfolge der Landwirthschaft von dem Boden abhängig sind, ist so sehr allgemeine Ueberzeugung, daß wohl eigentlich Niemand im Zweifel darüber lebt, weshalb eine gewisse Gegend eine reiche, eine andre eine arme Pflanze genannt wird. Allein nicht bloß die mineralogische Beschaffenheit der Erdrinde

an sich, sondern auch der geologische Bildungsproceß derselben ist von unermesslichem Einfluß auf die Landwirthschaft, dem ersten und wichtigsten Gewerbe aller Völker. Es ist ein gewaltiger Unterschied im Ertrage, ob die Ackerkrume nur das morsche Gesplitter der dünnen verwitterten Kruste eines Felsgesteins oder die angeschwemmte viele Fuß mächtige Decke eines aufgelösten lockern Gesteins-Conglomerats ist.

Für den Bergbau ist der Boden die Schatzkammer, für die Land- und Forstwirthschaft die großartige Werkstätte. Der Boden ist aber auch noch der unmittelbare Träger einer Menge anderer hochwichtiger Gewerbezweige, so z. B. der Stein- und Schieferindustrie, der Kalkindustrie, der Ziegelfabrikation, der Stein- und Braunkohलगewinnung und der aufblühenden Torfindustrie. Die Bedeutung der erstgenannten Zweige des Gewerbleißes fällt nicht so in die Augen, weil es in den meisten Fällen nur kleine Unternehmungen sind, welche die Beschaffung der unentbehrlichsten Bedürfnisse für das Leben in unserm Klima vermitteln. Allein bedenkt man, daß Steine, Schiefer, Kalk, Lehm und Thon nächst Holz die wesentlichsten Baumaterialien sind und von dem Werth der Gebäude immerhin den dritten Theil in Anspruch nehmen; bedenkt man ferner, daß die Versicherungssumme aller bei der Landes-Immobilien-Brandversicherungs-Anstalt versicherten Gebäude Ende 1854 sich nahe auf 250 Mill. Thaler belief und daß die im J. 1854 gezahlten Brandentschädigungen eine Summe von 1.155.342 Thlr. in Anspruch nahmen, welche größtentheils für Neubauten wieder ausgegeben wurden; erwägt man endlich, welche beträchtliche Zahl von neuen Häusern alljährlich errichtet werden, um die zuwachsende Bevölkerung unter Dach und Fach zu bringen, so wird man sich der Ueberzeugung nicht verschließen können, daß die Industrie zur Beschaffung von Wohnungen im Cultur- und wirthschaftlichen Leben der Völker und auch unsres Vaterlandes eine hohe Stelle einnimmt und daß folglich die Zweige, welche sich die Gewinnung der Baumaterialien angelegen sein lassen, von nationalökonomischer Bedeutung sind.

Es wäre leicht nachzuweisen, daß der Boden auch seinen Einfluß auf die ethische Seite der Nationen äußert, denn nichts befördert die Entwicklung des gemüthlichen Beisammenlebens mehr als die Häuslichkeit, aber diese ist wiederum wesentlich abhängig von der Beschaffenheit der Wohnung. Und was bildet die Grundlage der Wohnung? Das Baumaterial und die entsprechende Benutzung desselben.

Indeß es ist weder die Aufgabe dieses Artikels, die Einflüsse des Bodens auf das materielle und sittliche Leben der Völker hervorzuheben, noch die, die Bedeutung des Bergbaues darzulegen und den innigen Zusammenhang zwischen dem Boden und der Landwirthschaft und der Industrie, dem Baumaterial und dem Baustyl nachzuweisen, sondern er soll nur eine vorläufige Orientirung über die Verbreitung der zahlreichen Gewinnungsstätten technisch nutzbarer Mineralien in Sachsen geben. Diejenigen, welche wir zuerst ins Auge fassen, sind die Stein-, Schiefer- und Kalkbrüche, die Lehm- und Thongruben, die Sand- und Mergelgruben und hier-

über noch die Kalkbrennereien und die Lehm- und Thonziegeleien. Die Statistik der Stein- und Braunkohlengruben und der Forstliche bleibt einem späteren Aufsatz vorbehalten.

Eine vorläufige Orientirung können die folgenden Nachweise nur genannt werden, weil die Art der Erhebung derselben, wie sorgfältig sie auch von den damit betrauten Organen bewirkt worden ist, doch nicht gegen Irrthümer in einzelnen Fällen sicher stellte, am allerwenigsten gegen solche, die sich auf die Classification der Mineralien, wo sie einzutreten hat, beziehen. Es ist daher auch Veranstaltung getroffen worden, den Zweig der sächsischen Industrie, welcher sich in der Gewinnung von nutzbaren Mineralien und ihrer Umformung kundgiebt, noch genauer, d. h. zugleich auch nach dem Umfang der Production, deren Bedeutung ziemlich allgemein unterschätzt wird, zu erforschen.

Obwohl es scheinbar rationeller gewesen wäre, die Uebersicht der mineralischen Gewinnungsstätten nach deren natürlichem Zusammenhang, also nach Gesteinsgebieten oder Formationen, aufzuführen, so stellt sich diese Art der Orientirung doch als unzuweckmäßig heraus. Denn die Gesteinszonen beschreiben, wie ein Blick auf die geognostische Karte lehrt, die seltsamsten Figuren, denen angesichts der vielen Einlagerungen und Durchsetzungen fremder Bestandtheile schlechterdings nicht zu folgen ist, ohne die Uebersichtlichkeit noch mehr zu gefährden, als es geschieht, indem man politische Bezirke und zwar die Amtshauptmannschaften *) zur räumlichen Orientirung wählt.

Um Raum zu ersparen, sind die Bezirke derselben mit Ordnungszahlen bezeichnet worden. Die Sitze der Amtshauptmannschaften in den einzelnen Kreisdirectionsbezirken sind folgende:

- Kreisdirections-Bezirk Dresden: I. Dresden, II. Meissen, III. Pirna, IV. Freiberg.
- „ „ Leipzig: I. Borna, II. Rochlitz, III. Grimma, IV. Döbeln.
- „ „ Zwickau: I. Chemnitz, II. Zwickau, III. Niederschönbach, IV. Plauen, V. Gesamt-canzlei Glauchau.
- „ „ Bautzen: I. Bautzen, II. Zittau.

In allen Fällen wurden die gangbaren von den ungangbaren Gewinnungsstätten getrennt gehalten, die ersteren mit a, die letzteren mit b, gangbare und ungangbare zusammen aber mit c bezeichnet. Hinsichtlich der Besitzverhältnisse glaubte man die Gewinnungsstätten im Staats-, Kirchen- und Communal-, sowie im Privateigenthum gesondert aufzuführen und schließlich auch angeben zu müssen, ob dieselben von den Eigenthümern selbst oder nur pachtweise betrieben werden.

1. Steinbrüche. Bei dem ungeheuern Bedarf an Steinen für den Hoch- und Wasserbau, sowie für den Straßen- und Eisenbahnbau ist die Anzahl der Steinbrüche in Sachsen eine sehr bedeutende, verhältnißmäßig bedeutender als in andern Ländern, in welchen weder die Zunahme der Bevölkerung, und folglich die Vermehrung der Haushaltungen und Wohnungen, eine sehr rasche, noch die Gewerbtätigkeit, und in Folge dessen die Anlage neuer Etablissements, eine so intensive ist. Fast alle Gesteinsarten werden für den einen oder den andern Zweck in Anspruch genommen und über alle Theile des Landes, welche die Natur mit felsiger Unterlage bedacht hat, verbreiten sich größere und kleinere Unternehmungen zur Gewinnung von allerhand Bruchsteinen, Sandsteinen, Straßen- und Pflastersteinen. Die Art des Betriebes dieser Abbaustätten wechselt natürlich je nach dem zu gewinnenden Material, und darnach richtet sich auch der

Charakter derselben. Indes der letztere ist nicht so verschieden, als die Gesteinsvarietäten selbst, welche gebrochen werden. In dieser Beziehung sind in der Hauptsache nur Steinbrüche für Bruchsteine, Sandsteine und Granitplatten zu unterscheiden. Besonders vieldeutig ist hier freilich das Wort Bruchstein, unter welchem in der That außer Sandstein und Schiefer so ziemlich alles übrige Gestein verstanden werden kann.

In der nachfolgenden Tabelle waren auf Grund der vorhandenen Unterlagen nur zu trennen: Sandsteinbrüche, Granit-, Gneiß- und Glimmerschieferbrüche, Porphy- und Basaltbrüche, Plänerbrüche und Brüche für sonstige Bruchsteine. Der wenigen Serpentinsteinbrüche war gleichfalls speciell Erwähnung zu thun.

1.	Amtshauptmannschaften.	Zahl der Brüche zur Gewinnung von					Zahl d. Brüche im			Summa der Brüche im		
		Sandstein.	Granit, Gneiß, Schiefer.	Porphy., Basalt.	Pläner und sonstige Bruchsteine.	Serpentinstein.	Staats-Eigenthum.	Kirchen- und Communal-Eigenthum.	Privateigenthum.	Selbstbetrieben.	verpachtet u. verpachtet.	Selbstbetrieben.
Kreisdirections-Bezirk Dresden.												
I.	a.	11	150	.	56	.	7	20	190	198	28	217
	b.	6	23	.	34	.	7	56	63	.	63	
	c.	17	173	.	90	.	7	27	246	252	28	280
II.	a.	.	100	.	226	.	.	30	296	299	27	326
	b.	.	4	.	46	.	.	1	49	50	.	50
	c.	.	104	.	272	.	.	31	345	349	27	376
III.	a.	254	15	13	29	.	29	30	252	228	83	311
	b.	62	6	.	6	.	9	3	62	72	2	74
	c.	316	21	13	35	.	38	33	314	300	85	385
IV.	a.	18	45	21	92	.	18	10	148	152	24	176
	b.	.	23	10	39	.	.	4	68	71	1	72
	c.	18	68	31	131	.	18	14	216	223	25	248
K. D. B. Dresden	a.	283	310	34	403	.	54	90	886	868	162	1030
	b.	68	56	10	125	.	9	15	235	256	3	259
	c.	351	366	44	528	.	63	105	1121	1124	165	1289
Kreisdirections-Bezirk Leipzig.												
I.	a.	.	.	2	30	.	3	8	21	25	7	32
	b.	2	.	.	6	.	.	1	7	8	.	8
	c.	2	.	2	36	.	3	9	28	33	7	40
II.	a.	23	128	40	40	2	9	25	199	210	23	233
	b.	11	25	3	15	.	3	3	48	54	.	54
	c.	34	153	43	55	2	12	28	247	264	23	287
III.	a.	1	.	42	192	.	8	58	169	230	5	235
	b.	.	.	3	41	.	1	6	37	44	.	44
	c.	1	.	45	233	.	9	64	206	274	5	279
IV.	a.	.	47	3	121	.	7	20	144	165	6	171
	b.	.	4	1	10	.	2	1	12	15	.	15
	c.	.	51	4	131	.	9	21	56	180	6	186
K. D. B. Leipzig	a.	24	175	87	383	2	27	111	533	630	41	671
	b.	13	29	7	72	.	6	11	104	121	.	121
	c.	37	204	94	455	2	33	122	637	751	41	792

*) Ueber den Umfang, die Zahl der Bewohner, der Wohngebäude und der Wohnplätze in den Amtshauptmannschaften ist Nr. 2 S. 19 u. dieser Blätter zu vergleichen.

I. (Fortf.) Amtshauptmannschaften.	Zahl der Brüche zur Gewinnung von				Zahl d. Brüche im			Summa der Brüche im				
	Sandstein.	Granit, Syenit, Quarz, Glimmerschiefer.	Porphyr, Basalt.	Plauer und sonstige Bruchsteine.	Seppentinslein.	Staats- und Gemein.	Privat-Eigenthum.	Selbst- u. verpachteten Betrieb.	verpachteten u. verpacht.	Selbst- u. verpacht.		
Kreisdirections-Bezirk Zwickau.												
I.	a.	27	30	31	138	11	16	199	198	28	226	
	b.	4	3	5	19	.	.	31	31	.	31	
	c.	31	33	36	157	11	16	230	229	28	257	
II.	a.	6	15	4	70	2	12	81	86	9	95	
	b.	2	.	.	21	.	1	22	23	.	23	
	c.	8	15	4	91	2	13	103	109	9	118	
III.	a.	.	34	3	85	1	13	9	101	111	12	123
	b.	.	4	.	39	.	1	2	40	41	2	43
	c.	.	38	3	124	1	14	11	141	152	14	166
IV.	a.	1	35	2	132	.	6	9	155	150	20	170
	b.	.	25	.	36	.	2	2	57	60	1	61
	c.	1	60	2	168	.	8	11	212	210	21	231
V.	a.	7	13	8	30	.	.	6	52	38	20	58
	b.	2	3	1	11	.	1	4	12	15	2	17
	c.	9	16	9	41	.	1	10	64	53	22	75
K. D. B. Zwickau	a.	41	127	48	455	1	32	52	588	583	89	672
	b.	8	35	6	126	.	4	9	162	170	5	175
	c.	49	162	54	581	1	36	61	750	753	94	847
Kreisdirections-Bezirk Baugen.												
I.	a.	1	187	12	19	.	4	24	191	173	46	219
	b.	.	79	1	10	.	.	3	87	90	.	90
	c.	1	266	13	29	.	4	27	278	263	46	309
II.	a.	10	103	17	70	.	2	39	159	175	25	200
	b.	1	34	4	11	.	2	6	42	50	.	50
	c.	11	137	21	81	.	4	45	201	225	25	250
K. D. B. Baugen.	a.	11	290	29	89	.	6	63	350	348	71	419
	b.	1	113	5	21	.	2	9	129	140	.	140
	c.	12	403	34	110	.	8	72	479	488	71	559
Königreich.												
a. gangbar	359	902	198	1330	3	119	316	2357	2429	363	2792	
b. nicht gbr.	90	233	28	344	.	21	44	630	687	8	695	
c. zusamm.	449	1135	226	1674	3	140	360	2987	3116	371	3487	

Der Werth der vorstehenden Zahlen würde ein ungleich größerer sein, wenn es möglich gewesen wäre, sie mit den Angaben über die Production zu begleiten. Dann erst würde man sehen, welche Wichtigkeit eine Industrie im Staate behauptet, deren Werkstätten so zahlreich sind, wie es die Tabelle oben erkennen läßt. Jetzt schon hierüber eine Meinung auszusprechen, ist unstatthaft, da sie eben so weit über die Wahrheit hinaus gehen, als hinter derselben zurückbleiben könnte. Aber auch jeder Einzelne, der sich ein Urtheil über die Bedeutung der Steinbruch-

Industrie in Sachsen bilden wollte, darf nicht außer Acht lassen, daß es kaum einen zweiten Gewerbezweig giebt, welcher in so zahlreichen Fällen nur lediglich dazu betrieben wird, um dem eigenen Bedürfniß zu genügen. Durch diesen Umstand wird die mittlere Jahresproduction eines Bruches gar bedeutend herabgezogen und der Multiplicator verkleinert, den man anwenden könnte, um den Werth der Gesamtproduction zu überschlagen.

Unter so bewandten Umständen läßt sich auch die Bedeutung einzelner Zweige des Steinbruchsbetriebs nicht weiter verfolgen, obgleich manche unter ihnen wegen ihrer Erzeugnisse einen weit über die Grenzen Sachsens hinausgehenden Ruf haben. Solche Artikel sind z. B. die sogenannten Pirnaischen Sandsteine, unter welchen man die an den Ufern der Elbe von Pirna bis Postelwitz und weiter gewonnenen Steinwaaren zu begreifen pflegt; ferner die Liebethaler und Johndorfer Mühlensteine, die Rochlitzer Porphyre, die Lausitzer Granitplatten u. s. w. Endlich erhält auch der Syenit des Plauenschen Grundes wegen der vortreflichen Pflastersteine die er liefert, immer mehr Ruf.

2. Schieferbrüche. Was diese anlangt, so gilt das, was oben von der Classificirung der Gesteine überhaupt gesagt wurde, in erhöhtem Maße von den Schieferarten. Fast aller Schiefer, der in Sachsen und ganz vorzüglich derjenige, welcher in Löbnitz und Umgegend und im Voigtlande gebrochen wird, ist Thonschiefer. Die Bezeichnungen schwarzer Schiefer, Blauschiefer, Grauschiefer sind sonach nur Varietäten, die eben so gut unter Thonschiefer überhaupt eine Stelle hätten finden können, als umgekehrt auch die unter letztgenannter Rubrik aufgeführten Brüche in solche gewisser Schieferspecies zu zerlegen gewesen wären. Letzteres ist aber von den mit der Erhebung dieser Daten Beauftragten unterlassen worden. Demnach müssen die Zahlen der nachfolgenden Tabelle genommen werden, wie sie sind.

Mit wenigen Ausnahmen sind die schwarzen, blauen und grauen Schiefer Dachschiefer. Als dem Thonschiefer untergeordnete und regelmäßig eingelagerte Gesteine treten an mehreren Orten Alaunschiefer und Kiefelschiefer, beide gewöhnlich neben einander, auf. Noch häufiger und mit größerer Verbreitung erscheinen im Gebiete des Thonschiefers Grünstein und Grünschiefer, beide gleichfalls in der Regel innig mit einander verbunden. Obgleich diese Gesteinsvarietäten sowohl ziemlich bedeutende zusammenhängende Lagerzüge als auch eingelagerte liegende Stöcke und in seltenen Fällen sogar Gänge im Schiefer bilden, so haben doch diese subtilen Unterschiede in den Angaben über die Zahl der Schieferbrüche in folgender Tabelle keine specielle Berücksichtigung finden können.

Die Schieferbrüche in der Lausitz gehen, soweit sich dieß aus den Unterlagen beurtheilen läßt, nicht auf Thonschiefer, sondern auf Grauwackenschiefer um. Bekanntlich breitet sich in der Lausitz die Grauwackensformation, welche aus Grauwacke, Grauwackenschiefer und sehr wenig Grünstein zusammengesetzt ist, nördlich einer, von Großenhain durch Radeburg und Königsbrück nach Elstra gezogenen Linie aus. Nach den Erläuterungen zu Section X. der geognostischen Karte von Sachsen ist die Grauwacke genannter Gegenden höchst selten conglomeratartig, fast immer sehr feinkörnig, bis dicht und gewöhnlich blaugrau, daher sie auch den Namen Blauschiefer führt. Dieser ist ein geschätztes Baumaterial. In derselben Region liegen die Brüche, in welchen Schiefer, und zwar meist „Blauschiefer“ gebrochen wird. Man verwendet ihn in der Gegend vielfach als Baustein; seiner dichten, dem Grauwackensandsteine völlig entsprechenden Beschaffenheit wegen, eignet er sich jedoch auch vorzüglich zu Wegsteinen. — Das Thonschiefergebiet in der Gegend von Zittau erstreckt sich nicht über die sächsische Grenze. Auch die Grauwackensformation ist nicht im Bezirke der II. Lausitzer Amtshauptmannschaft vertreten. Letztere ist daher frei von Schiefergewinnungsstätten.

2.	Zahl der Brüche zur Gewinnung von				Zahl der Brüche im			Summa der Brüche im			2. (Fortf.)	Zahl der Brüche zur Gewinnung von				Zahl der Brüche im			Summa der Brüche im			
	Amts-hauptmann-schaften.	Schwarzem Schiefer.	Dach- u. Plan-schiefer.	Grünschiefer.	Schiefer über-haupt.	Staats-Eigenthum.	Kir-chen- und Com-mun-Privat.	Selbst-Betrieb.	ver-pach-teten	Selbst-u. ver-pacht.		Amts-hauptmann-schaften.	Schwarzem Schiefer.	Dach- und Plan-schiefer.	Grünschiefer.	Schiefer über-haupt.	Staats-Eigenthum.	Kir-chen- und Com-mun-Privat.	Selbst-Betrieb.	ver-pach-teten	Selbst-u. ver-pacht.	
Kreisdirections-Bezirk Dresden.																						
I.	a.	1		4	1	1	3	5		5	I.	a.	9	1	26		4	32	34	2	36	
	b.											b.	4	2	9			15	14	1	15	
	c.	1		4	1	1	3	5		5		c.	13	3	35		4	47	48	3	51	
II.	a.	4	11	9			24	23	1	24	II.	a.	6		8		3	11	11	3	14	
	b.	1	3				4	4		4		b.	1		8		1	8	9		9	
	c.	5	14	9			28	27	1	28		c.	7		16		4	19	20	3	23	
III.	a.			1			1	1		1	III.	a.			19			19	10	9	19	
	b.											b.			5			5	5		5	
	c.			1			1	1		1		c.			24			24	15	9	24	
IV.	a.	1					1	1		1	IV.	a.	1		17	1		17	14	4	18	
	b.											b.	1		9	1		9	9	1	10	
	c.	1					1	1		1		c.	2		26	2		26	23	5	28	
K.D.B. Dresden	a.	1	5	11	14	1	1	29	30	1	31	K.D.B. Zwickau	a.	41		12		4	49	16	37	53
	b.		1	3			4	4		4	b.		8		4			12	12		12	
	c.	1	6	14	14	1	1	33	34	1	35		c.	49		16		4	61	28	37	65
Kreisdirections-Bezirk Leipzig.																						
I.	a.			1			1	1		1	I.	a.	9		5		1	13	14		14	
	b.			2			2	2		2		b.	14	1	2		1	16	17		17	
	c.			3			3	3		3		c.	23	1	7		2	29	31		31	
II.	a.	7		27			34	13	21	34	II.	a.										
	b.	10		9			19	19		19		b.										
	c.	17		36			53	32	21	53		c.										
III.	a.										III.	a.										
	b.											b.										
	c.											c.										
IV.	a.	1		6	3		4	6	1	7	IV.	a.	9		5		1	13	14		14	
	b.			2	1	1		2		2		b.	14	1	2		1	16	17		17	
	c.	1		8	4	1	4	8	1	9		c.	23	1	7		2	29	31		31	
K.D.B. Leipzig	a.	8		34	3		39	20	22	42	K.D.B. Bautzen	a.	9		5		1	13	14		14	
	b.	10		13	1	1	21	23		23		b.	14	1	2		1	16	17		17	
	c.	18		47	4	1	60	43	22	65		c.	23	1	7		2	29	31		31	
Königreich.																						
a. gangbar	1	79	12	135	5	13	209	149	78	227	a. gangbar	1	79	12	135	5	13	209	149	78	227	
b. nicht gbr.		39	6	50	2	3	90	93	2	95	b. nicht gbr.		39	6	50	2	3	90	93	2	95	
c. zusamm.	1	118	18	185	7	16	299	242	80	322	c. zusamm.	1	118	18	185	7	16	299	242	80	322	

Von den Schieferbrüchen läßt sich nicht behaupten, daß sie, wie sehr viele Steinbrüche, von den Eigenthümern nur betrieben würden, um den Selbstbedarf an Steinen zu den verschiedenen vorkommenden Baulichkeiten in den eigenen Grundstücken zu decken; im Gegentheil, die Schiefergewinnung ist allermeist eine wirkliche Industrie, berechnet auf einen mehr oder weniger großen Absatz, je nachdem die Art des Bruches und des gewonnenen Materials, der Umfang des Betriebscapitals, das Maas der Intelligenz der Unternehmer und das Bedürfnis der Consumenten solchen gestatten.

Wie aus den über die Schieferindustrie in Lösnitz und Affalter vom Bergamts-Assessor Müller gemachten Mittheilungen im Freiburger Jahrbuch für den Berg- und Hüttenmann für 1854 hervorgeht, ist jedoch gerade hinsichtlich der intellectuell und finanziell kräftigeren Bewirthschaftung der Schieferbrüche dieser Orte noch Vieles zu wünschen übrig. Möchten daher die Vorschläge, welche von dem Genannten gemacht werden, an geeigneter Stelle Beherzigung finden, damit eine Industrie, welche in der kümmerlichen Ausbildung, die sie bis jetzt in Sachsen nur erst gefunden hat, dennoch schon einen Umsatz von 150 — 180000 Thlr. all-

jährlich macht, so bald als möglich an Bedeutung wachse und dadurch noch ungleich mehr Gelegenheit zum Erwerb in Gegenden bringe, die angesichts der Dürftigkeit des Bodens für ihre Existenz hauptsächlich auf den Gewerbsfleiß angewiesen sind.

3. Kalkbrüche und Kalkbrennereien. Der kohlen-saure Kalk, dem Menschen geradezu unentbehrlich, ist von der Natur mit verschwenderischer Hand über die ganze Erde verbreitet. Kalk ist das Glied vieler Formationen. Dem Alter dieser nach bezeichnet man ihn entweder als Urkalk oder als Uebergangskalk oder als Flözkalk. Auf diese 3 Hauptgruppen vertheilt sich die Menge der nach der geologischen Altersfolge der Schichten bezeichneten Varietäten. Indessen nicht aller Kalk, den der Geognost so nennt, ist technisch nutzbar; über jene Brauchbarkeit in der Industrie und Landwirtschaft entscheiden noch andere Eigenschaften, als die rein geognostischen. Textur und Mischung kommen in technischer Hinsicht gleichfalls in Betracht. Die Nutzenwendungen des Kalkes sind überdies sehr mannichfache. In seiner dichtesten Beschaffenheit ist er ein eben so vorzüglicher Baustein, als er in minder dichten Varietäten in ungeheuren Massen zur Mörtelbereitung, zur Cementbildung oder zum Düngen, überhaupt als Brennkalk, d. h. als Kalk, dem man durch das Glühen oder Brennen seine Kohlensäure genommen, verwendet wird. Die Bedeutung des Kalkes ist damit aber noch keineswegs erschöpft. Indem der kohlen-saure Kalk durch das Brennen zu Aetzkalk geworden ist, wohnt dem letzteren auch noch die kostbare Eigenschaft bei, bei der bloßen Berührung mit Wasser, sich zu einem höchst feinen Pulver zu zertheilen, ohne daß er dadurch seine ägende Eigenschaft auch nur im Mindesten verliere. Demnach ist die chemisch-technische Rolle des gebrannten Kalkes die einer sehr starken Basis, welche leicht und überall, also sehr wohlfeil, erhalten werden kann und sich durch Begießen von selbst in den Zustand der feinsten Vertheilung begiebt, ohne welche seine Anwendbarkeit in den Gewerben mit den größten Unbequemlichkeiten verknüpft sein würde. In den metallurgischen Processen ist der Kalk die Basis, um daran auf dem Wege der Schlackenbildung die mit den auszunutzenden Erzen verbundene Kieselsäure zu binden. Bei der Stearinfabrikation macht man von den basischen Eigenschaften des Kalkes Gebrauch, um die fetten Säuren (die Stearinsäure, Margarinsäure, Glainsäure) aus den Fetten zu scheiden; der Sodafabrikant zerlegt mittels Kalk das Schwefelnatrium, der Seifenfeder das kohlen-saure Natron der Lauge durch ein stärkeres Reagens und zwar das des Kalkes. In ähnlicher Weise ist der Kalk ein unentbehrliches Agens bei der Glasfabrikation, bei der Chlorkalkbereitung, bei der Zuckersfabrikation u. s. w.

Alle diese und eine unzählige Menge anderer Verwendungsmöglichkeiten des Kalkes machen die Negsamkeit bei der Auffindung und den Abbau nutzbarer Kalklager leicht erklärlich. Auch in Sachsen giebt sie sich zu erkennen, leider nur in den seltensten Fällen in völlig geregelter Weise. Kalkbrüche sind mehr wie Steinbrüche und Schieferbrüche schon bergmännische Unternehmungen, vielfach mit unterirdischem Betrieb. Damit ein solcher aber in privat- und nationalökonomischer Hinsicht den größten Nutzen gewähre, muß er nach einem rationellen Plan erfolgen. Bei der Zersplitterung der Unternehmungen und der Kleinheit derselben ist ein solcher oft gar nicht möglich und statt eines wirtschaftlichen Abbaues findet leider nur zu häufig der unwirtschaftlichste Raubbau statt, dessen Devise das après nous le déluge ist.

Folgende Tabelle giebt über die Zahl der im Jahr 1854 in Sachsen gangbar und nicht gangbar gewesenen Kalkbrüche Aufschluß. Bedauerlicherweise konnten sie weder nach der Formation, auf welcher sie umgehen, noch nach den besonderen Textur- und sonstigen Bezeichnungen der Kalksteine classificirt werden; man mußte sich in den seltenen Fällen, wo Unterscheidungen

gemacht worden waren, auf die trivialen und nur wenig sagenden Benennungen schwarzer und weißer Kalksteine beschränken. Für die ungleich größere Zahl der Kalkbrüche war aber auch nicht einmal die Möglichkeit so unvollkommener Classification gegeben.

3.	Amtshauptmannschaften.	Zahl der Brüche zur Gewinnung von				Zahl der Brüche im			Summa der Brüche im		
		weißem Kalkstein.	schwarzem Kalkstein.	Marmor.	Kalkstein aller Art.	Staats-Eigenthum.	Kirch- und Comm.-Eigenthum.	Privat-Eigenthum.	Selbstbetriebe.	verpachteten.	Selbstverpachteten.
Kreisdirections-Bezirk Dresden.											
I.	a.	.	.	.	4	.	.	4	3	1	4
	b.	.	.	.	3	.	.	3	3	.	3
	c.	.	.	.	7	.	.	7	6	1	7
II.	a.	.	.	.	21	.	.	21	20	1	21
	b.	.	.	.	2	.	.	2	2	.	2
	c.	.	.	.	23	.	.	23	22	1	23
III.	a.	2	.	.	31	.	2	31	22	11	33
	b.	.	.	.	6	.	.	6	6	.	6
	c.	2	.	.	37	.	2	37	28	11	39
IV.	a.	3	.	.	8	4	.	7	11	.	11
	b.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	c.	3	.	.	8	4	.	7	11	.	11
K.D.B. Dresden	a.	5	.	.	64	4	2	63	56	13	69
	b.	.	.	.	11	.	.	11	11	.	11
	c.	5	.	.	75	4	2	74	67	13	80
Kreisdirections-Bezirk Leipzig.											
I.	a.	.	.	.	2	.	.	2	2	.	2
	b.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	c.	.	.	.	2	.	.	2	2	.	2
II.	a.	.	.	.	13	.	1	12	9	4	13
	b.	.	.	.	8	.	.	8	6	2	8
	c.	.	.	.	21	.	1	20	15	6	21
III.	a.	4	.	.	.	.	.	4	3	1	4
	b.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	c.	4	.	.	.	.	.	4	3	1	4
IV.	a.	.	.	.	26	.	1	25	22	4	26
	b.	.	.	.	3	.	.	3	2	1	3
	c.	.	.	.	29	.	1	28	24	5	29
K.D.B. Leipzig	a.	4	.	.	41	.	2	43	36	9	45
	b.	.	.	.	11	.	.	11	8	3	11
	c.	4	.	.	52	.	2	54	44	12	56
Kreisdirections-Bezirk Zwickau.											
I.	a.	9	.	.	4	3	1	9	7	6	13
	b.	3	.	.	.	.	.	3	2	1	3
	c.	12	.	.	4	3	1	12	9	7	16

3. (Fortf.) Amts- hauptmann- schaften.	Zahl der Brüche zur Gewinnung von				Zahl der Brüche im			Summa der Brüche im			
	weißem Kalk- stein.	schwarzem Kalk- stein.	Marmor.	Kalkstein aller Art.	Staats- Eigentum.	Kir- chen- und Com- mun.	Privat- Eigentum.	Selbst- Betrieb.	ver- pach- teten	Selbst- u. ver- pacht.	
Kreisdirections-Bezirk Zwickau (Fortsetzung).											
II.	a.	1	2	2	34	2	.	37	36	3	39
	b.	.	.	1	6	.	.	7	7	.	7
	c.	1	2	3	40	2	.	44	43	3	46
III.	a.	7	3	.	1	4	.	7	11	.	11
	b.	3	.	.	2	.	.	5	5	.	5
	c.	10	3	.	3	4	.	12	16	.	16
IV.	a.	.	.	.	28	.	2	26	27	1	28
	b.	.	.	.	9	.	1	8	8	1	9
	c.	.	.	.	37	.	3	34	35	2	37
V.	a.	.	.	.	8	.	.	8	7	1	8
	b.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	c.	.	.	.	8	.	.	8	7	1	8
K. D. B. Zwickau	a.	17	5	2	75	9	3	87	88	11	99
	b.	6	.	1	17	.	1	23	22	2	24
	c.	23	5	3	92	9	4	110	110	13	123
Königreich.											
a. gangbar	26	5	2	180	13	7	193	180	33	213	
b. nicht gbr.	6	.	1	39	.	1	45	41	5	46	
c. zusamm.	32	5	3	219	13	8	238	221	38	259	

Die auffälligste Erscheinung in vorstehender Tabelle ist unstreitig der kaum glaubhafte Mangel aller Kalkbrüche im Kreisdirectionsbezirke Bauzen. Gleichwohl zeichnen sich die von denselben Personen gemachten Erhebungen über die anderen mineralischen Gewinnungsstätten durch eine gewisse Vollständigkeit aus, welche den Verdacht leichtsinniger Beobachtungsfehler ausschließt. Die wenigen Kalkbrennereien in diesem Bezirke sind zwar ein weiterer Beleg für die Seltenheit der Kalkbrüche, nicht aber ein solcher für den gänzlichen Mangel.

Es liegen zur Zeit weder die Nachweise über die Production, noch über die Zahl der beschäftigten Arbeiter bei allen erwähnten Kalkbrüchen vor, so daß sich an die Angaben über die Menge der Gewinnungsstätten nicht zugleich die über ihre gewerbliche Bedeutung knüpfen lassen. Indes auch diese Lücke in der vaterländischen Statistik hofft man bald beseitigen zu können.

Die Natur des Kalkes, welche ihn nur als Aegkalk, nicht aber als kohlenfauren Kalk befähigt, eine bedeutende Rolle in der Landwirtschaft als Düngkalk, in dem Bauwesen als Luftmörtel und hydraulischen Mörtel und in den Gewerben als starke chemische Basis zu spielen, macht die Verbindung der Kalkbrennereien mit Kalkbrüchen gleichsam zu einer notwendigen Bedingung. In den seltensten Fällen kann die Verwendung des sämtlichen gewonnenen Kalkes am Ort, oder auch nur in der Nähe der Gewinnungsorte stattfinden; er muß oft weit transportirt werden. So lange man aber von der entweichenden Kohlenensäure beim Brennen des Kalkes noch keinen vortheilhaften Gebrauch zu machen vermag, würde es thöricht sein, den

Kalk durch den Transport eines nothwendig abzuschheidenden Bestandtheils wesentlich zu vertheuern. Ganz reiner trockner kohlenfaurer Kalk verliert 44 Gewichtstheile Kohlenensäure beim Brennen und liefert 56 Theile Aegkalk; eine Ausbeute, welche in der Praxis zwar nur selten, doch ziemlich erreicht wird, so z. B. von den bekannten Rüdersdorfer Kalköfen, welche 50 — 52 Gewichtstheile Aegkalk von 100 Gewichtstheilen kohlenfaurem Kalk ausbringen. Geringere und größere Ausbeuten finden in anderen Umständen ihre Erklärung; erstere haben statt, wenn der Kalk sehr feucht ist, letztere, wenn er sehr viele thonige Theile enthält, die gar nichts im Feuer verlieren. Ähnlich wie bei den Coaks schwindet aber das specifische Gewicht des Kalksteins bei dem Brennen um $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{2}$, so daß sich die Abnahme des Volumens einer gleichen Gewichtsmenge ungebrannten gegen die des gebrannten Kalks auf 10—20 % beläuft. In allen Fällen findet aber eine Gewichtsabnahme um ziemlich die Hälfte statt, welche Thatsache sonach den Betrieb der Kalkbrennereien an die der Kalkbrüche mehr oder weniger bindet. Nur mehr oder weniger, denn auch das Brennmaterial kommt in Betracht. Bei schlechten Öfen und unwirtschaftlicher Benutzung des Brennmaterials braucht man auf 100 Pfund Kalk 40 — 50 Pfund Holz oder 24 — 30 Pfund Steinkohlen; finden sich diese nicht in der unmittelbaren Nähe der Kalkbrüche, so kommt es ganz auf die Umstände und die Richtung des Hauptabzuges an, ob man Holz und Kohlen mit größerem Vortheil zum Kalk oder den Kalk zu dem Holz und den Kohlen fährt. Unter so bewandten Umständen ist es erklärlich, daß sich der Betrieb des Kalkbrüches und der der Kalköfen nicht immer in einer Hand befinden. Obwohl das häufig, so ist es doch sicher da immer weniger der Fall, wo die Kalkbrennerei auf einer hohen Stufe der Ausbildung angelangt ist, wo diese nicht als Nebenerwerb der Landwirtschaft betrieben werden kann, sondern als ein besonderes Gewerbe, das sich alle Vortheile der Technik zu Nug zu machen weiß.

4. Amts- hauptmann- schaften.	Zahl der Kalk- brennereien zur Gewinnung von			Zahl der Kalk- brennereien im			Summa der Kalkbrennereien im			
	gan- z und Düngkalk.	Granitkalk.	Kalk über- haupt.	Staats- Eigentum.	Kir- chen- und Com- mun.	Privat- Eigentum.	Selbst- Betrieb.	ver- pach- teten	Selbst- u. ver- pacht.	
Kreisdirections-Bezirk Dresden.										
I.	a.	.	1	9	3	.	7	6	4	10
	b.	.	.	3	.	.	3	3	.	3
	c.	.	1	12	3	.	10	9	4	13
II.	a.	.	.	24	.	.	24	22	2	24
	b.	.	.	2	.	.	2	2	.	2
	c.	.	.	26	.	.	26	24	2	26
III.	a.	3	.	73	.	1	75	67	9	76
	b.	.	.	24	.	.	24	22	2	24
	c.	3	.	97	.	1	99	89	11	100
IV.	a.	17	.	6	2	.	21	23	.	23
	b.	3	.	3	.	.	6	6	.	6
	c.	20	.	9	2	.	27	29	.	29
K. D. B. Dresden	a.	20	1	112	5	1	127	118	15	133
	b.	3	.	32	.	.	35	33	2	35
	c.	23	1	144	5	1	162	151	17	168

4. (Fortf.) Amts- hauptmann- schaften.	Zahl der Kalk- brennereien zur Gewinnung von			Zahl der Kalk- brennereien im			Summa der Kalkbrennereien im		
	Kau- und Lohngefall.	Gruaufall.	Kalk über- haupt.	Staats- Eigentum.	Kir- chen- und Com- mun- Privat- Eigentum.	Selbst- Betrieb.	ver- pacht.	Selbst- u. ver- teten pacht.	Selbst- Betrieb.

Kreisdirections-Bezirk Leipzig.

I.	a.	.	.	22	.	1	21	15	7	22
	b.	.	.	1	.	.	1	1	.	1
	c.	.	.	23	.	1	22	16	7	23
II.	a.	.	.	24	.	.	24	11	13	24
	b.	.	.	3	.	.	3	3	.	3
	c.	.	.	27	.	.	27	14	13	27
III.	a.	6	.	.	.	.	6	4	2	6
	b.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	c.	6	.	.	.	.	6	4	2	6
IV.	a.	1	.	27	1	1	26	24	4	28
	b.	.	.	2	.	.	2	2	.	2
	c.	1	.	29	1	1	28	26	4	30
K. D. B. Leipzig	a.	7	.	73	1	2	77	54	26	80
	b.	.	.	6	.	.	6	6	.	6
	c.	7	.	79	1	2	83	60	26	86

Kreisdirections-Bezirk Zwickau.

I.	a.	10	.	7	.	1	16	12	5	17
	b.	3	.	1	.	.	4	3	1	4
	c.	13	.	8	.	1	20	15	6	21
II.	a.	1	8	30	.	.	39	25	14	39
	b.	.	1	.	.	.	1	1	.	1
	c.	1	9	30	.	.	40	26	14	40
III.	a.	5	2	2	4	.	5	9	.	9
	b.	2	2	2	.	.	6	5	1	6
	c.	7	4	4	4	.	11	14	1	15
IV.	a.	.	.	30	.	2	28	22	8	30
	b.	.	.	6	.	.	6	5	1	6
	c.	.	.	36	.	2	34	27	9	36
V.	a.	19	.	.	.	.	19	17	2	19
	b.	1	.	.	.	.	1	1	.	1
	c.	20	.	.	.	.	20	18	2	20
K. D. B. Zwickau	a.	35	10	69	4	3	107	85	29	114
	b.	6	3	9	.	.	18	15	3	18
	c.	41	13	78	4	3	125	100	32	132

Kreisdirections-Bezirk Bautzen.

I.	a.	.	.	1	.	.	1	1	.	1
	b.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	c.	.	.	1	.	.	1	1	.	1

4. (Fortf.) Amts- hauptmann- schaften.	Zahl der Kalk- brennereien zur Gewinnung von			Zahl der Kalk- brennereien im			Summa der Kalkbrennereien im		
	Kau- und Lohngefall.	Gruaufall.	Kalk über- haupt.	Staats- Eigentum.	Kir- chen- und Com- mun- Privat- Eigentum.	Selbst- Betrieb.	ver- pacht.	Selbst- u. ver- teten pacht.	Selbst- Betrieb.

Kreisdirections-Bezirk Bautzen (Fortsetzung).

II.	a.	.	.	4	.	.	4	4	.	4
	b.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	c.	.	.	4	.	.	4	4	.	4
K. D. B. Bautzen	a.	.	.	5	.	.	5	5	.	5
	b.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	c.	.	.	5	.	.	5	5	.	5

Königreich.

a. gangbar	62	11	259	10	6	316	262	70	332
b. nicht gbr.	9	3	47	.	.	59	54	5	59
c. zusam.	71	14	306	10	6	375	316	75	391

4. Lehm- und Thongruben und Lehm- und Thonziegeleien. Unter den verschiedenen Thonbildungen ist der mit Sand und Eisenoxyd gemengte, meist bräunlich gelbe Thon, allgemein unter dem Namen Lehm bekannt, wohl die häufigste. Lehme kommen zwar, wie eine Menge übriger Thongesteine, in allen Flözformationen vor, und sie sind fast überall als schlammige Ablagerungen aus Wasser anzusehen, allein vorzugsweise treten sie in den Diluvialbildungen auf und bedecken in diesen oft große Flächenräume. Eine andere Bewandniß hat es mit dem Letten, der im oberen Erzgebirge nicht bloß als Mörtel beim Bauen verwendet, sondern, trotz der beigemengten Gesteinstrümmer, auch zu Ziegeln verstrichen wird. Er bildet in der Hauptsache die zur Torfbildung nöthige undurchlässige Unterlage. Sowohl im Sneyß, als im Glimmer- und Thonschiefergebiete, seltener auch im Grauwackengebiete finden sich daher unter dem Torfe mehr oder weniger schwache Schichten einer weißlichen oder bläulich grauen, zuweilen gelb und rostbraun gefleckten zähen und schmierigen Substanz mit Grus und Gebröckel des unmittelbar darunter liegenden Grundgesteins, hier und da auch einzelnen verkohlten Wurzelfasern gemengt. Derartige Masse, in welcher nicht selten faustgroße Stücke von eingemengten Brocken vorkommen, wird fast überall, wo sie sich findet und ohne sie allemal vorher zu schlämmen, in der Umgegend als Mörtel oder Lehm verfahren. Daß dieser Lehm nicht angeschwemmt, sondern einzig und allein durch Zersetzung entstanden sein könne, weist Fallou in seinem Buche über die Ackererden des Königreichs Sachsen sehr treffend nach. Er unterscheidet indeß dabei sorgfältig die untere Lettenschicht der Torflage von der obern, von welcher letztern allerdings nicht zu bezweifeln sei, daß sie sich lediglich durch Abspülung des Glimmers und Sneyßes etc., das heißt vom Trümmerschutt der Thalgänge, gebildet habe. Alle diese lettigthonigen Schichten sind jedoch nur von geringerer Mächtigkeit; selten übersteigt sie 5 Fuß.

So hat also die Natur in den Länderstrichen, wo es an brauchbaren natürlichen Mauersteinen fehlt, und wohin dieselben auch nicht leicht ohne erheblichen Kostenaufwand geschafft werden können, mit verschwenderischer Hand das Material zu künstlichen niedergelegt. Dieses wird nun entweder unmittelbar angewendet, indem man es entsprechend formt und nur an der Luft trocknen läßt, oder mittelbar, indem man die geformten

Lehm- oder Thonpagen mehr oder weniger hart brennt und auf diese Weise Bausteine erzeugt, deren Festigkeit dem Zahne von Jahrtausenden Widerstand zu leisten vermögen. Nicht allein dieser Eigenschaft einer fast unvergänglichen Dauer der gut bereiteten Ziegelsteine, sondern auch der der leichten Formbarkeit, der geringeren specifischen Schwere, der bequemern Verbindung mit Holz, sowie der Möglichkeit einer raschen Bauführung und der momentanen größern Billigkeit ist es zuzuschreiben, daß auch in den Gegenden, wo andere Mauersteine nicht mangeln, außerordentlich viel Ziegelgebäude errichtet werden. Kommt hinzu, daß jetzt bei allen Neubauten harte Dachung zur Bedingung gemacht ist, und daß als solche gewöhnlich Ziegeldachung gewählt wird, also Ziegeleien in gesteinsreichen Gegenden keineswegs absolut unentbehrlich sind, so begreift sich's, daß die Lehmgruben in ziemlicher Anzahl über das Land verbreitet sind.

Seltener als der Lehm ist der Thon. Letzterer unterscheidet sich vom ersteren nur durch seine größere Reinheit im chemischen Sinne; er ist in der Hauptsache nur Thonerde und Kieselerde. Je mehr der letztern, desto zäher, kürzer ist er, je mehr der erstern, desto plastischer und je freier er von allen übrigen Gemengtheilen, namentlich aber von Alkalien, Kalk- und Talkerde und Metalloxyden ist, desto strengflüssiger und folglich desto feuerbeständiger pflegt er zu sein. So wie der Lehm findet sich auch der Thon fast in allen Formationen, am häufigsten jedoch in der Stein- und Braunkohlenformation, vorzüglich in letzterer. Dieses Zusammenvorkommen ist von großer, ja fast von ähnlicher Bedeutung wie das der Kohlen und der Eisensteine. So beruht z. B. die riesige Thonwaarenfabrikation in Staffordshire in England fast lediglich darauf und die Drainage würde bei größerer Seltenheit des einen oder des andern Materials nie die Ausdehnung in England und Belgien gewonnen haben, in welcher sie jetzt zu erblicken ist.

Die Thongruben fördern im Allgemeinen nicht so sehr Baumaterial für Wohngebäude, als vielmehr Material für gewerbliche Zwecke zu Tage. Die ganze Industrie der Töpferei, der Steingut- und selbst der Porzellanfabrikation basirt sich darauf. Indessen wie bedeutend auch der Verbrauch von Thonen durch diese Gewerbezweige sein möge, so wird er doch durch den der in raschster Entwicklung begriffenen pyrotechnischen Gewerbe mehr und mehr in den Schatten gestellt. Wahrhaft kolossal ist der Aufgang an feuerfesten Steinen und Platten bei der Eisenfabrikation und besonders in den Puddlings- und Schweißöfen, bei der Goksbereitung in den Goksofen, bei der Gußstahlfabrikation und Zinkfabrikation in den Tiegeln und Röhren, bei der Porcellan- und Steingutfabrikation in den Kapseln und Schalen, bei der Glasfabrikation in den Glasöfen und Glashäfen, bei der Sodafabrikation, bei der Leuchtgaszerzeugung u. s. w. Hierzu hat sich in neuester Zeit ein Artikel gesellt, der binnen kurzem eine erstaunliche Verbreitung gefunden und darum gleichfalls höchst beträchtliche Massen von Thon verschlungen hat; das sind die Drainröhren.

Der Behauptung wird nicht widersprochen werden können, daß von den erwähnten pyrotechnischen Gewerben die meisten ihre Existenz und Bedeutung nur dem Vorhandensein feuerbeständiger Thones verdanken. Nicht wenige Eisenhütten, Glashütten u. s. sind, trotz übriger günstiger Verhältnisse, aus Mangel eines solchen zu Grunde gegangen. Die mannichfachen reinen Thonlager in Sachsen sind sonach ein kostbarer Schatz, und je mehr sie aufgeschlossen werden, desto mehr wächst die Garantie für das fernere Emporblühen vieler und besonders bodenwüchsiger Industriezweige. Namentlich dürften die Braunkohlengenden, in welchen sich mit den Kohlen ein den technischen Anforderungen entsprechender Thon findet, zu einer großen gewerblichen Zukunft berufen sein.

Folgende Tabelle veranschaulicht zunächst die Verbreitung der Lehm- und Thongruben im Königreich Sachsen.

5.	Amtshauptmannschaften.	Anzahl der				Anzahl der Lehm- und Thongruben im			Summa d. Lehm- u. Thongruben im		
		Lehmgruben ohne Unterabthg.		Thongruben für		Staats-Eigenthum.	Kirchen- und Communal-Eigenthum.	Privat-Eigenthum.	Selbst-Betrieb.	verpachteten	Selbst- u. verpacht.
		Zöpferthon.	Ziegelthon.	verbundenen Lehm- und Thongruben ohne Unterabthg.	für						
Kreisdirections-Bezirk Dresden.											
I.	a.	77	1	5	.	7	9	67	66	17	83
	b.	2	.	.	.	.	.	2	2	.	2
	c.	79	1	5	.	7	9	69	68	17	85
II.	a.	86	18	.	.	.	7	97	92	12	104
	b.	1	.	.	.	.	.	1	1	.	1
	c.	87	18	.	.	.	7	98	93	12	105
III.	a.	86	7	.	.	3	4	86	77	16	93
	b.	.	1	.	.	.	.	1	1	.	1
	c.	86	8	.	.	3	4	87	78	16	94
IV.	a.	115	1	.	.	1	4	111	107	9	116
	b.	20	.	.	.	.	.	20	20	.	20
	c.	135	1	.	.	1	4	131	127	9	136
K. D. B. Dresden	a.	364	27	5	.	11	24	361	342	54	396
	b.	23	1	.	.	.	.	24	24	.	24
	c.	387	28	5	.	11	24	385	366	54	420
Kreisdirections-Bezirk Leipzig.											
I.	a.	145	7	.	1	.	58	95	126	27	153
	b.	4	.	.	.	.	1	3	4	.	4
	c.	149	7	.	1	.	59	98	130	27	157
II.	a.	66	7	.	.	.	13	60	60	13	73
	b.	2	1	.	.	.	1	2	3	.	3
	c.	68	8	.	.	.	14	62	63	13	76
III.	a.	123	24	2	.	2	79	68	136	13	149
	b.	.	1	1	.	.	.	2	2	.	2
	c.	123	25	3	.	2	79	70	138	13	151
IV.	a.	45	1	.	.	2	5	39	39	7	46
	b.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	c.	45	1	.	.	2	5	39	39	7	46
K. D. B. Leipzig	a.	379	39	2	1	4	155	262	361	60	421
	b.	6	2	1	.	.	2	7	9	.	9
	c.	385	41	3	1	4	157	269	370	60	430
Kreisdirections-Bezirk Zwickau.											
I.	a.	150	4	1	.	.	3	152	143	12	155
	b.	5	1	.	.	.	.	6	6	.	6
	c.	155	5	1	.	.	3	158	149	12	161
II.	a.	173	5	.	.	1	8	169	153	25	178
	b.	17	.	.	.	1	.	16	15	2	17
	c.	190	5	.	.	2	8	185	168	27	195

5. (Fortf.)	Anzahl der				Anzahl d. Lehm- u. Thongruben im			Summa d. Lehm- u. Thongruben im			
	Amts- hauptmann- schaften.	Lehmgruben ohne Untertheilg.		Thongruben für Köcher- thon.	verbundenen Lehm- und Thongruben ohne Untertheilg.	im		d. Lehm- u. Thongruben im			
Lehmgruben		Thongruben	Staats- Eigenthum.			Kir- chen- und Com- mun.	Privat-	Selbst- Betrieb.	ver- pach- teten	Selbst- u. ver- pacht.	Selbst- u. ver- pacht.
Kreisdirections-Bezirk Zwickau. (Fortsetzung.)											
III.	a.	73	.	.	.	2	5	66	70	3	73
	b.	6	.	.	.	.	.	5	4	2	6
	c.	79	.	.	.	2	5	71	74	5	79
IV.	a.	160	3	.	.	3	11	149	145	18	163
	b.	17	4	.	.	.	1	20	18	3	21
	c.	177	7	.	.	3	12	169	163	21	184
V.	a.	73	1	.	.	.	2	72	61	13	74
	b.	5	.	.	.	.	.	5	4	1	5
	c.	78	1	.	.	.	2	77	65	14	79
K.D. B. Zwickau	a.	629	13	1	.	6	29	608	572	71	643
	b.	50	5	.	.	1	1	53	47	8	55
	c.	679	18	1	.	7	30	661	619	79	698
Kreisdirections-Bezirk Bautzen.											
I.	a.	201	3	12	.	.	59	157	208	8	216
	b.	17	4	.	.	.	2	19	21	.	21
	c.	218	7	12	.	.	61	176	229	8	237
II.	a.	73	1	4	.	.	9	69	73	5	78
	b.	8	1	.	.	.	.	9	9	.	9
	c.	81	2	4	.	.	9	78	82	5	87
K.D. B. Bautzen.	a.	274	4	16	.	.	68	226	281	13	294
	b.	25	5	.	.	.	2	28	30	.	30
	c.	299	9	16	.	.	70	254	311	13	324
Königreich.											
a. gangbar	1646	83	24	1	21	276	1457	1556	198	1754	
b. nicht gbr.	104	13	1	.	1	5	112	110	8	118	
c. zusamm.	1750	96	25	1	22	281	1569	1666	206	1872	

Lehm- und Thonziegeleien sind in den meisten Fällen auf ähnliche Art mit den Lehm- und Thongruben verbunden, wie Kalkbrennereien mit Kalkbrüchen. Indessen es macht sich auch hierin eine fortschreitende Trennung beider Betriebe bemerklich. Ganz besonders gilt dies von den Thongruben und Thonziegeleien, die nur selten in einer Hand vereinigt sind, denn wenn auch die Herstellung brauchbarer Lehmziegel sich allenfalls noch als ein ländliches Nebengewerbe betreiben läßt, so ist die der feuerfesten Thonziegel mit größern Schwierigkeiten verbunden, zu deren Bewältigung eine technische Bildung ein nothwendiges Erforderniß ist. Der vergleichsweise niedrige Zustand, in welchem sich noch eine große Anzahl nicht bloß der sächsischen, sondern auch der deutschen Ziegeleien überhaupt befinden, läßt die Verallgemeinerung technischer, vorzüglich aber pyrotechnischer Kenntnisse unter den Ziegeleibesitzern sehr wünschenswerth erscheinen, und kaum dürfte es ein anderes Gewerbe geben, in welchem durch geschickte Anwendung rationeller Feuerungsmethoden größere Brennmaterial-Ersparnisse gegenüber der jetzt noch viel-

sach herrschenden Brennmaterial-Verwüftung zu erzielen wären, als eben bei der Ziegelfabrikation.

Die Verbreitung der Ziegeleien geht aus folgender Tabelle hervor.

6.	Amts- hauptmann- schaften.	Anzahl der			Anzahl d. Lehm- und Thonziegeleien im			Summa aller Ziegeleien im		
		Lehmziegeleien.	Thonziegeleien.	verbundenen Lehm- u. Thonziegeleien.	Staats- Eigenthum.	Kir- chen- und Com- mun.	Privat-	Selbst- Betrieb.	ver- pach- teten	Selbst- u. ver- pacht.
Kreisdirections-Bezirk Dresden.										
I.	a.	40	1	1	2	1	39	25	17	42
	b.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	c.	40	1	1	2	1	39	25	17	42
II.	a.	33	.	.	.	1	32	22	11	33
	b.	2	.	.	.	.	2	2	.	2
	c.	35	.	.	.	1	34	24	11	35
III.	a.	47	.	.	1	.	46	32	15	47
	b.	7	.	.	.	.	7	6	1	7
	c.	54	.	.	1	.	53	38	16	54
IV.	a.	43	.	1	2	1	41	34	10	44
	b.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	c.	43	.	1	2	1	41	34	10	44
K.D. B. Dresden	a.	163	1	2	5	3	158	113	53	166
	b.	9	.	.	.	.	9	8	1	9
	c.	172	1	2	5	3	167	121	54	175
Kreisdirections-Bezirk Leipzig.										
I.	a.	105	.	1	.	3	103	77	29	106
	b.	3	.	.	.	3	3	3	.	3
	c.	108	.	1	.	3	106	80	29	109
II.	a.	36	.	2	.	3	35	27	11	38
	b.	1	.	.	.	.	1	1	.	1
	c.	37	.	2	.	3	36	28	11	39
III.	a.	29	4	4	.	2	35	27	10	37
	b.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	c.	29	4	4	.	2	35	27	10	37
IV.	a.	29	1	.	1	2	27	23	7	30
	b.	1	.	.	.	.	1	1	.	1
	c.	30	1	.	1	2	28	24	7	31
K.D. B. Leipzig	a.	199	5	7	1	10	200	154	57	211
	b.	5	.	.	.	.	5	5	.	5
	c.	204	5	7	1	10	205	159	57	216
Kreisdirections-Bezirk Zwickau.										
I.	a.	79	.	1	.	2	78	68	12	80
	b.	2	.	.	.	.	2	2	.	2
	c.	81	.	1	.	2	80	70	12	82

6. (Fortf.) Amtshauptmannschaften.	Anzahl der			Anzahl d. Lehm- und Thonziegeleien im			Summa aller Ziegeleien im			
	Lehmziegeleien.	Thonziegeleien.	verbundenen Lehm- u. Thonziegeleien.	Staats- Eigentum.	Kir.- hen- und Com- mun- Privat.	Privat.	Selbst- Betrieb.	ver- pacht- u. ver- teten	Selbst- u. ver- teten	
Kreisdirections-Bezirk Zwickau (Fortsetzung).										
II.	a.	160	1	.	1	3	157	137	24	161
	b.	11	.	.	.	.	11	9	2	11
	c.	171	1	.	1	3	168	146	26	172
III.	a.	34	.	.	1	3	30	32	2	34
	b.	5	.	.	.	.	5	4	1	5
	c.	39	.	.	1	3	35	36	3	39
IV.	a.	107	.	.	1	3	103	91	16	107
	b.	18	.	.	.	.	18	17	1	18
	c.	125	.	.	1	3	121	108	17	125
V.	a.	59	.	.	.	.	59	47	12	59
	b.	3	.	.	.	.	3	2	1	3
	c.	62	.	.	.	.	62	49	13	62
K. D. B. Zwickau	a.	439	1	1	3	11	427	375	66	441
	b.	39	.	.	.	.	39	34	5	39
	c.	478	1	1	3	11	466	409	71	480

6. (Fortf.) Amtshauptmannschaften.	Anzahl der			Anzahl d. Lehm- u. Thonziegeleien im			Summa aller Ziegeleien im			
	Lehmziegeleien.	Thonziegeleien.	verbundenen Lehm- u. Thonziegeleien.	Staats- Eigentum.	Kir.- hen- und Com- mun- Privat.	Privat.	Selbst- Betrieb.	ver- pacht- u. ver- teten	Selbst- u. ver- teten	
Kreisdirections-Bezirk Bautzen.										
I.	a.	29	7	.	.	2	34	31	5	36
	b.	5	.	.	.	.	5	5	.	5
	c.	34	7	.	.	2	39	36	5	41
II.	a.	51	2	3	.	2	54	48	8	56
	b.	8	.	.	.	.	8	8	.	8
	c.	59	2	3	.	2	62	56	8	64
K. D. B. Bautzen	a.	80	9	3	.	4	88	79	13	92
	b.	13	.	.	.	.	13	13	.	13
	c.	93	9	3	.	4	101	92	13	105

Königreich.									
a. gangbar	881	16	13	9	28	873	721	189	910
b. nicht gbr.	66	.	.	.	.	66	60	6	66
c. zusamm.	947	16	13	9	28	939	781	195	976

Während die angestellten Erörterungen bezüglich der Stein-, Schiefer- und Kalkbrüche, sowie der Kalkbrennereien keine sichern Andeutungen über das Ausbringen dieser Gewinnungsstätten zuließen, gestatten uns die in Betreff der Ziegeleien einige Ziffern über die Production derselben zu veröffentlichen. Sie repräsentiren den Stand, wie er sich im Durchschnitte aus den beiden Jahren 1853 und 1854 darstellte. Hinsichtlich der Gattung der

fabricirten Ziegel- und Thonwaaren wurden in folgender Tabelle jedoch nur gebrannte Lehmziegel, gebrannte Thonziegel, Luftziegel und Drainröhren unterschieden, hinsichtlich der Besitz- und Betriebsverhältnisse aber die frühern Unterscheidungen in Staats-, Communal- und Privatbesitzthum beibehalten, unter Hinzufügung, ob der Betrieb der Werke durch die Eigenthümer selbst oder durch Pächter erfolge.

Ausbringen der Lehm- und Thonziegeleien in Stück Ziegeln.

7. Amtshauptmannschaften.	Lehm- und Thonziegeleien									
	des Staats		der Corporationen		der Privaten		überhaupt		Summa des Ausbringens. Stück.	
	selbstbew.	verpacht.	selbstbew.	verpacht.	selbstbew.	verpacht.	selbstbew.	verpacht.		
Kreisdirections-Bezirk Dresden.										
I.	gebrannte Lehmz.	.	3.400000	.	400000	9.350000	2.610000	9.350000	6.410000	15.760000
	„ Thonz.	.	.	.	.	150000	.	150000	.	150000
	Luftziegel	.	.	.	.	60000	.	60000	.	60000
II.	gebrannte Lehmz.	.	.	.	.	3.865000	2.300000	3.865000	2.300000	6.165000
	„ Thonz.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Luftziegel	.	.	1000	.	1000	.	2000	.	2000
III.	gebrannte Lehmz.	.	200000	.	.	4.615000	2.002000	4.615000	2.202000	6.817000
	„ Thonz.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Luftziegel	.	.	.	.	500	.	500	.	500
IV.	gebrannte Lehmz.	150000	.	.	.	1.783000	1.013000	1.933000	1.013000	2.946000
	„ Thonz.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Luftziegel	20000	.	10000	.	91000	.	121000	.	121000

7. (Fortsetzung.) Amtshauptmannschaften.		Lehm- und Thonziegeleien								Summa des Ausbrin- gens. Stück.
		des Staats		der Corporationen		der Privaten		überhaupt		
		selbstbew.	verpacht.	selbstbew.	verpacht.	selbstbew.	verpacht.	selbstbew.	verpacht.	
Kreisdirections-Bezirk Dresden. (Fortsetzung.)										
K. D. B. Dresden	gebrannte Lehmz.	150000	3.600000	.	400000	19.613000	7.925000	19.763000	11.925000	31.688000
	" Thonz.	.	.	.	.	150000	.	150000	.	150000
	Luftziegel	20000	.	11000	.	152500	.	183500	.	183500
Kreisdirections-Bezirk Leipzig.										
I.	gebrannte Lehmz.	.	.	.	300000	13.256000	5.110000	13.256000	5.410000	18.666000
	" Thonz.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Luftziegel	.	.	600000	.	221000	.	821000	.	821000
	Drainröhren	.	.	.	.	100000	.	100000	.	100000
II.	gebrannte Lehmz.	.	.	.	112000	2.273000	738000	2.273000	850000	3.123000
	" Thonz.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Luftziegel	.	.	12000	.	87000	45000	99000	45000	144000
	Drainröhren	.	.	.	.	475000	.	475000	.	475000
III.	gebrannte Lehmz.	.	.	.	300000	2.388000	1.060000	2.388000	1.360000	3.748000
	" Thonz.	.	.	.	.	335000	50000	335000	50000	385000
	Luftziegel	.	.	.	.	100000	.	100000	.	100000
	Drainröhren	.	.	.	.	750000	.	750000	.	750000
IV.	gebrannte Lehmz.	.	100000	.	250000	2.639000	165000	2.639000	515000	3.154000
	" Thonz.	.	.	.	.	20000	.	20000	.	20000
	Luftziegel	.	.	.	.	6000	.	6000	.	6000
	Drainröhren	.	.	.	.	.	.	.	.	.
K. D. B. Leipzig	gebrannte Lehmz.	.	100000	.	962000	20.556000	7.073000	20.556000	8.135000	28.691000
	" Thonz.	.	.	.	.	355000	50000	355000	50000	405000
	Luftziegel	.	.	612000	.	414000	45000	1.026000	45000	1.071000
	Drainröhren	.	.	.	.	1.325000	.	1.325000	.	1.325000
Kreisdirections-Bezirk Zwickau.										
I.	gebrannte Lehmz.	.	.	125000	70000	5.470000	1.439900	5.595000	1.509000	7.104000
	" Thonz.	.	.	.	.	20000	.	20000	.	20000
	Luftziegel	.	.	.	.	229000	.	229000	.	229000
II.	gebrannte Lehmz.	120000	.	120000	120000	4.479000	2.197000	4.719000	2.317000	7.036000
	" Thonz.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Luftziegel	.	.	.	.	90000	.	90000	.	90000
III.	gebrannte Lehmz.	30000	.	240000	.	870000	130000	1.140000	130000	1.270000
	" Thonz.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Luftziegel	.	.	.	.	134000	.	134000	.	134000
IV.	gebrannte Lehmz.	.	.	.	150000	4.946000	700000	4.946000	850000	5.796000
	" Thonz.	.	.	.	.	.	.	.	4000	4000
	Luftziegel	.	4000	.	.	.	.	.	.	.
V.	gebrannte Lehmz.	.	.	.	.	3.297000	1.528000	3.297000	1.528000	4.825000
	" Thonz.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Luftziegel	.	.	.	.	65000	.	65000	.	65000

7. (Fortsetzung.) Amtshauptmannschaften.		Lehm- und Thonziegeleien								Summa des Ausbrin- gens. Stück.
		des Staats		der Corporationen		der Privaten		überhaupt		
		selbstbew.	verpacht.	selbstbew.	verpacht.	selbstbew.	verpacht.	selbstbew.	verpacht.	
Kreisdirections-Bezirk Zwickau (Fortsetzung).										
K. D. B. Zwickau	gebrannte Lehmz.	150000	.	485000	340000	19.062000	5.994000	19.697000	6.334000	26.031000
	„ Thonz.	.	.	.	.	20000	.	20000	.	20000
	Luftziegel	.	4000	.	.	518000	.	518000	4000	522000
Kreisdirections-Bezirk Bautzen .										
I.	gebrannte Lehmz.	.	.	32000	.	1.430000	306000	1.462000	306000	1.768000
	„ Thonz.	.	.	.	240000	1.000000	.	1.000000	240000	1.240000
	Luftziegel	.	.	.	.	16000	.	16000	.	16000
	Drainröhren	.	.	.	.	.	.	.	.	.
II.	gebrannte Lehmz.	.	.	80000	120000	4.596000	530000	4.676000	650000	5.326000
	„ Thonz.	.	.	.	.	40000	.	40000	.	40000
	Luftziegel	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Drainröhren	.	.	.	.	155000	.	155000	.	155000
K. D. B. Bautzen	gebrannte Lehmz.	.	.	112000	120000	6.026000	836000	6.138000	956000	7.094000
	„ Thonz.	.	.	.	240000	1.040000	.	1.040000	240000	1.280000
	Luftziegel	.	.	.	.	16000	.	16000	.	16000
	Drainröhren	.	.	.	.	155000	.	155000	.	155000
Im Königreich .										
	gebrannte Lehmz.	300000	3.700000	597000	1.822000	65.257000	21.828000	66.154000	27.350000	93.504000
	„ Thonz.	.	.	.	240000	1.565000	50000	1.565000	290000	1.855000
	Luftziegel	20000	4000	623000	.	1.100500	45000	1.743500	49000	1.792500
	Drainröhren	.	.	.	.	1.480000	.	1.480000	.	1.480000

Abgesehen davon, daß obige Zahlen auf mathematische Genauigkeit nicht Anspruch machen, geben sie doch, da sie der Wahrheit jedenfalls sehr nahe kommen, ein hinlänglich deutliches Bild über die Bedeutung eines Industriezweiges, den man für gewöhnlich nicht einmal unter den Industriezweigen aufführt. Man kann den Productionswerth der gesammten Ziegelfabrikation in Sachsen jährlich auf 700000—750000 Thlr. veranschlagen. Trotz dieser beträchtlichen Summe berechnet sich als Durchschnittserzeugung einer gangbaren Ziegelei nur ein Quantum von circa 120—140000 Stück Ziegeln, im Werthsbetrage von circa 800 bis 900 Thlr. Es versteht sich aber von selbst, daß, da es Ziegeleien im Lande giebt, die jährlich circa 4—5 Millionen Stück und noch mehr produciren, auch solche vorhanden sein müssen, deren Erzeugung das geringe Quantum von 120—140000 Stück noch nicht erreicht. Was übrigens großartig betriebene Ziegeleien anlangt, so hatten früher, als die Gölsch- und Elstertalbrücken und eine Menge andere Kunstbauten noch im Bau begriffen waren, einige in der Nähe von Verdau gelegene unbedingt auf eine solche Bezeichnung Anspruch, selbst wenn man den Maasstab großer österrreichischer, belgischer, holländischer oder englischer Ziegeleien an sie legte. In die Gölschthalbrücke wurden nicht weniger als 30 Millionen, in die Elstertalbrücke 13½ Millionen Stück Mauerziegel verwendet, welche sämmtlich innerhalb weniger Jahre auf den Ziegeleien in der Nähe von Verdau hergestellt worden waren.

Es wäre nicht uninteressant, die Sätze einzelner Specialitäten der Ziegelfabrikation näher ins Auge zu fassen, wenn die Unterlagen dazu mehr Anhaltspunkte darböten. Nur über die Entwicklung der noch sehr jugendlichen Drainröhrenbereitung geben

sie einige Auskunft. Sie hat ihren Sitz fast ausschließlich im Leipziger Kreisdirectionsbezirk aufgeschlagen; jedoch nicht bloß, weil sich dort Material für dergleichen Röhren vorfindet, oder weil die Ländereien dieses Bezirks der Drainirung vorzugsweise bedürftig wären, sondern wohl ungleich mehr deshalb, weil dieser Bezirk der ackerbautreibendste ist und unter seiner Bevölkerung eine große Zahl intelligenter, dem wissenschaftlichen Fortschritte huldigender Landwirthe zählt.

5. Sand- und Kiesgruben. Obgleich die Natur bei der Vertheilung des Sandes mit großer Liberalität verfahren ist und gewisse Gegenden in überschwenglicher Maasse mit diesem Material bedacht hat, so ist sie doch in anderen karglicher damit gewesen. Zweierlei Verfahrensarten hat sie dabei beobachtet, denn theils ist der Sand aus der Verwitterung von Sandstein an Ort und Stelle entstanden, theils ist er durch Zusammenschwemmung angehäuft. Fast die ganze norddeutsche Ebene ist mit Lagern von Kies, Sand und Lehm bedeckt, die oft in einander übergehen, so daß in den einen Gegenden Kies, in andern Sand, in noch andern Lehm vorherrscht und in vielen Gemenge aller dieser Bildungen gefunden werden. Sie constituiren da, wo sie mächtig entwickelt sind, in der Regel Ebenen oder doch nur flache Hügel, welche in den Gegenden, wo Sand und Kies vorherrschen, sehr steril, wo Lehm dominirt, hingegen oft sehr fruchtbar sind.

Hinsichtlich ihres Gefüges unterscheiden sich Sand und Kies nur insofern, als der Kies aus Geschieben fester Gesteine, namentlich Quarz, Kieselschiefer, Hornstein, Feuerstein, Diorit, Basalt u. s. w. besteht, während der Sand meist eine lose Anhäu-

fung von Quarzkörnern, zuweilen mit Glimmertheilen gemengt, ist. Wo sich Sand und Kies in Flussbetten finden, sind sie in der Regel gemeinschaftlichen Ursprungs und nur verschiedene Stadien eines nas- sen Aufbereitungsprocesses. Hiervon sind ihre Fundorte abhängig.

Indem die nachfolgende Tabelle zwischen Kies-, Bau- und Straßensand, rothem Sand und weißem Sand unterscheidet, geht sie dabei keineswegs von wissenschaftlichen Principien aus. Denn nicht nur dürfte die Bezeichnung Kies nicht unter allen Umständen sich bloß auf Kies im geognostischen Sinne beziehen, sondern sehr häufig wohl auch auf Grus und Schutt, beides Aggregatzu-

stände, welche an der Oberfläche von krystallinisch körnigen und schie- ferigen Gesteinen durch deren Verwitterung entstehen. Demzufolge giebt es Granitgrus, Gneißgrus, Glimmerschiefergrus, Syenit- grus, Grünsteingrus etc. Die Tabelle macht unter andern auch Gru- ben zur Gewinnung von faulem Gneiß namhaft, das ist Gneißgrus und Gneißschutt. Die weitem Unterscheidungen derselben zwischen rothem und weißem Sand lassen sich indeß auch auf geognostische zu- rückführen. Der weiße rührt bekanntlich von einem mehr thonigen, der gelbe und rothe von einem mehr eisenhüßigen Sandstein her. Beide Arten finden sich sehr häufig an einem und demselben Fundorte.

8.	Anzahl der Sand- gruben für					Anzahl d. Sand- gruben im			Summa der Gruben im			8. (Fortf.)	Anzahl der Sand- gruben für					Anzahl d. Sand- gruben im			Summa der Gruben im				
	Kies.	Bau- und Stra- ßensand etc.	Rother Sand.	Weißer Sand.	Kauter Gneiß.	Staats- und Kom- mun.	Privat- Eigenthum.	Selbst- pacht.	ver- teten	Selbst- u. ver- pacht.	Kies.		Bau- u. Stra- ßensand.	Rother Sand.	Weißer Sand.	Kauter Gneiß.	Staats- und Kom- mun.	Privat- Eigenthum.	Selbst- pacht.	ver- teten	Selbst- u. ver- pacht.				
																						Betrieb.			Betrieb.
Kreisdirections-Bezirk Dresden.																									
I.	a.	12	40	.	.	.	9	10	33	50	2	52	I.	a.	8	42	.	.	.	.	3	47	46	4	50
	b.	.	2	.	.	.	.	.	2	2	.	2		b.	.	4	.	.	.	.	4	4	.	4	
	c.	12	42	.	.	.	9	10	35	52	2	54		c.	8	46	.	.	.	.	3	51	50	4	54
II.	a.	52	41	.	4	3	.	28	72	91	9	100	II.	a.	7	58	.	5	.	.	7	63	69	1	70
	b.	1	2	.	.	.	.	1	2	3	.	3		b.	.	20	.	.	1	19	20	.	20		
	c.	53	43	.	4	3	.	29	74	94	9	103		c.	7	78	.	5	.	1	7	82	89	1	90
III.	a.	52	23	.	20	.	7	23	65	87	8	95	III.	a.	.	16	.	1	.	2	4	11	16	1	17
	b.	3	2	.	1	.	.	1	5	6	.	6		b.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	c.	55	25	.	21	.	7	24	70	93	8	101		c.	.	16	.	1	.	2	4	11	16	1	17
IV.	a.	.	9	1	.	12	1	2	19	21	1	22	IV.	a.	2	47	.	.	.	1	1	47	47	2	49
	b.	.	2	.	.	.	.	2	2	2	.	2		b.	.	3	.	.	.	3	2	1	3		
	c.	.	11	1	.	12	1	2	21	23	1	24		c.	2	50	.	.	.	1	1	50	49	3	52
K.D.B. Dresden	a.	116	113	1	24	15	17	63	189	249	20	269	V.	a.	17	50	.	.	.	1	6	60	62	5	67
	b.	4	8	.	1	.	.	2	11	13	.	13		b.	.	3	.	.	1	2	3	.	3		
	c.	120	121	1	25	15	17	65	200	262	20	282		c.	17	53	.	.	.	1	7	62	65	5	70
Kreisdirections-Bezirk Leipzig.																									
I.	a.	7	86	.	4	.	1	47	49	93	4	97	I.	a.	87	142	3	.	.	1	50	181	225	7	232
	b.	.	4	.	.	.	.	1	3	4	.	4		b.	6	10	.	.	.	1	15	16	.	16	
	c.	7	90	.	4	.	1	48	52	97	.	101		c.	93	152	3	.	.	1	51	196	241	7	248
II.	a.	31	64	.	2	.	2	12	83	93	4	97	II.	a.	42	110	.	5	.	1	27	129	152	5	157
	b.	1	8	.	.	.	.	1	8	9	.	9		b.	4	15	.	.	.	3	16	19	.	19	
	c.	32	72	.	2	.	2	13	91	102	4	106		c.	46	125	.	5	.	1	30	145	171	5	176
III.	a.	60	104	.	13	.	5	90	82	164	13	177	K.D.B. Bautzen	a.	129	252	3	5	.	2	77	310	377	12	389
	b.	.	2	.	.	.	.	2	.	2	.	2		b.	10	25	.	.	.	4	31	35	.	35	
	c.	60	106	.	13	.	5	92	82	166	13	179		c.	139	277	3	5	.	2	81	341	412	12	424
IV.	a.	.	19	.	.	.	2	1	16	18	1	19	Königreich.												
	b.	.	1	.	.	.	.	1	.	1	.	1	a. gangbar	377	851	4	54	15	33	311	957	1234	67	1301	
	c.	.	20	.	.	.	2	2	16	19	1	20	b. nicht gbr.	15	78	.	1	.	1	12	81	93	1	94	
K.D.B. Leipzig	a.	98	273	.	19	.	10	150	230	368	22	390	c. zusamm.	392	929	4	55	15	34	323	1038	1327	68	1395	
	b.	1	15	.	.	.	.	5	11	16	.	16													
	c.	99	288	.	19	.	10	155	241	384	22	406													

Aus vorstehender Tabelle ergibt sich zwar, daß im Königreich Sachsen 1301 gangbare und 94 ungangbare Sand- und Kiesgruben vorhanden sind, damit soll jedoch nicht gemeint sein, daß Sand und Kies bloß in diesen Gruben und nicht noch an andern Stellen gewonnen werde. Durch die mitgetheilten Zahlen sollen nur die wirklichen Sandgruben bezeichnet werden. Daß außer dem Sand in sandigen Gegenden, wo er, wie das Wasser, ein freies Geschenk der Natur ist, fast an jeder beliebigen Stelle weggenommen wird, wenn man dessen bedarf, und auch ohne Gefahr der Eigenthumsverletzung genommen werden kann, ist selbstverständlich. Aus diesem Grunde wird es niemals möglich sein, den Sandverbrauch im ganzen Lande zu constatiren. Die spätern Forschungen werden sich deshalb immer nur auf die Sandgruben im eigentlichen Sinne des Wortes erstrecken können. Ähnliches gilt vom Lehm in den Landstrichen, wo er die Meilen weit verbreitete Oberfläche bildet. Auch da giebt es kaum Lehmgruben im eigentlichen Sinne des Wortes. Weil er sich an jeder Stelle findet, gräbt man ihn so zu sagen an jeder, sobald ein Bedürfnis dazu vorhanden ist.

Es herrscht in Sachsen ein innerer Zusammenhang zwischen den nach der Tiefe unermesslichen Sandwüsten, dem Lehme und dem Schutt und Grus und er ist für die Landwirthschaft von hoher Bedeutung. Fallou von Waldheim hat dieß in geistreicher Weise nachgewiesen. Er theilt das Land in verticaler Hinsicht in vier Regionen, die oberste ist die des Urgrundschuttes, und umfaßt alles Land über 1300 P. Fuß über dem Spiegel der Nordsee; die Ackererde desselben ist das trümmerreiche Resultat eines allmählichen Verwitterungsprocesses des überall anstehenden Urgesteins; sie ist Schutt und Grus im eigentlichen Sinne des Wortes und bedeckt das darunter liegende Gestein kaum 4—5 F., oft noch viel weniger. Die Höhe von 1300—1000 F. ist die Region der Ackererden des Flözgrundschuttes; sie ist theilweise unter Wasser gebildet; die Ackererde ist mächtiger und fruchtbarer. Bei der Region des Dammschuttes sind zwei Bildungsperioden zu verfolgen; die erste ist die der gebirgsgründigen Dammschutterden (reine Schlammniederschläge auf bekanntem Felsgrundlager), das sind die Lehm- und Thonbildungen, welche in Höhen von 1050—ca. 600 Fuß auftreten; für die Landwirthschaft die reichen Pflügen. Die andere ist die der geröllgründigen Erden (Sandniederschläge); sie bedecken unbekanntes Felsgrund und werden in Sachsen nicht in Höhen über 600 F. über dem Meere angetroffen. In ununterbrochenem Zusammenhange von Geröllschutt überlagert, liegt hier das Grundgebirge in unbekannte Tiefen versenkt; die grenzenlose hoch aufgeschichtete Masse jenes wüsten Schuttes deckt nur noch ein schwacher Ueberzug kündiger Erde und auch dieser schwindet zuletzt auf den niedrigsten Flächen in der Sohle des Elbthales, so daß nun das ganze ungeheure Hauswerk von Trümmern zerstörter Felsen, welche die Fluthen des Meeres und der Flüsse in Jahrtausenden zusammengeschwemmt, offen vor uns zu Tage liegt.

6. Mergelgruben. Obgleich der Mergel zu den von den Landwirthen gesuchtesten Gebirgsarten gehört, weil er für gewisse Bodenbeschaffenheiten den vortrefflichsten Dünger liefert, so giebt es doch den angestellten Erörterungen zufolge nur wenige eigentliche Mergelgewinnungsstätten. Man darf jedoch daraus nicht schließen, daß dieses nuzbare Mineral so spärlich in Sachsen verbreitet sei. Im Gegentheil; es bildet das ziemlich mächtig entwickelte Glied mehrerer Formationen, unter andern der Quadersandsteinformation, in welcher er nach Prof. Geinitz folgende Stellung einnimmt: oberer Quadersandstein (der eigentliche Sandstein der sächsischen Schweiz), mittlerer Quadermergel (der eigentliche sogenannte obere Pläner oder Plänerkalk), unterer Quadermergel (der Plänersandstein und Plänermergel), unterer Quadersandstein. Außerdem findet sich Mergel in den meisten übrigen Flözformationen, in den ältesten jedoch am

seltensten. Demnach bezeichnet man ihn in der Regel auch mit den Namen: Kreidemergel, Lhasmergel, Keupermergel u. s. w. Von dem Vorkommen des Mergels hängen sein Gefüge und seine Eigenschaften ab. In letzterer Beziehung werden hauptsächlich unterschieden: Sandmergel, Thonmergel, Kalkmergel. Für den Landwirth hat von allen diesen Mergeln nur der Werth, dessen Kalkerdegehalt nicht unter 10 Procent herabgeht und nicht über 60 Procent steigt, der an der Luft selbst zerfällt und sich in solchem zerfallenen Zustande auf die Felder streuen läßt. Gruben für Mergel mit diesen Eigenschaften mag es zur Zeit allerdings noch wenige geben. Allein bei der Rührigkeit der sächsischen Landwirthe wird ein so werthvolles Mineral bald überall, wo es sich findet, aufgeschlossen und nutzbar gemacht sein.

Nach den dermalen vorhandenen Unterlagen giebt es im Jahre 1854 im ganzen Königreiche nur 13 gangbare und 4 ungangbare Mergelgruben, von welchen allein 11 auf den Kreisdirections-Bezirk Dresden, 1 auf den von Leipzig und 1 auf den von Zwickau kommen. In dem erstgenannten Bezirke ist wieder die II. Amtshauptmannschaft (Meißen) diejenige, die am reichsten an solchen Gruben ist. In ihren Bezirk gehört die Gegend von Oberau und Niederau, in welcher der Eisenbahnbau und besonders der Tunnelbau die Formation des Plänermergels auf weite Strecken bloß gelegt und der landwirthschaftlichen Benutzung zugänglich gemacht hat.

Die Umfrage nach Gypsgewinnungsstätten hat ergeben, daß deren keine im Königreich Sachsen vorhanden seien. Die erstere erstreckte sich zwar auch auf die Torfstechereien des Landes, über welche sehr schätzbare Nachweise erhalten worden sind; man wird diese aber im Zusammenhange mit den über die Stein- und Braunkohlengruben des Königreichs schon in einer der nächsten Nummern dieser Blätter veröffentlichen. Freilich haftet ihnen auch derselbe Charakter der Unvollständigkeit an, welcher die vorliegenden Mittheilungen kennzeichnet; diese war jedoch bei einem ersten Versuche, eine so zersplitterte, halb gewerbliche, halb landwirthschaftliche Thätigkeit und Production, deren Sitz man nicht einmal genau kannte, zur Ziffer zu bringen, nicht zu umgehen. Glücklicherweise ist es keinem Zweifel unterworfen, daß es gelingen werde, über die Production und den Absatz, sowie über die Zahl der beschäftigten Arbeiter bei den Stein- und Schieferbrüchen, bei den Kalkbrüchen und Kalkbrennereien, bei den Lehm- und Thongruben und Lehm- und Thonziegeleien, bei den Sand- und Mergelgruben und bei den Torfstichen Notizen von gleicher Vollständigkeit wie diejenigen zu erlangen, welche bereits über die Stein- und Braunkohlengruben vorliegen. Die Bereitwilligkeit, mit welcher letztere gegeben worden sind und werden, ist dem statistischen Bureau nicht bloß ein erfreulicher Beweis dafür, daß seine Bestrebungen erkannt werden, und daß das Mißtrauen, welches man so häufig gegen statistische Erhebungen hegt, indem man sie als Besteuerungsmaßregeln verdächtig, immer mehr schwindet, je mehr überall die Grundlosigkeit solchen Verdachts zu Tage tritt; sondern sie ist auch ein Beweis, daß die Ueberzeugung vom Nutzen der Statistik immer tiefer im Volke Wurzel faßt. Vielleicht ist der Nutzen für eine große Menge Gewerbetreibender nicht der kleinste, daß sie durch die gestellten Fragen über Lage, Besitz, Beschaffenheit, Betrieb, Production, Absatz, Arbeiter- und Lohnverhältnisse ihrer Unternehmungen veranlaßt wurden, sich selbst erst Rechenenschaft über diese Dinge abzulegen und hiernach ihre Maßregeln zu treffen.

Der Uebersichtlichkeit wegen mag folgende Recapitulation der Zahl der vorangegangenen erwähnten gangbaren und ungangbaren mineralischen Gewinnungsstätten noch eine Stelle finden.

9. Amtshauptmannschaften.	Anzahl der gang- und ungangbaren											Summa aller Werke.	
	Steinbrüche.	Schieferbrüche.	Kalkbrüche.	Kalkbrennereien.	Lehmgruben.	Thongruben.	verbund. Lehm- u. Thongruben.	Lehmziegeleien.	Thonziegeleien.	verbund. Lehm- u. Thonziegeleien.	Sandgruben.		Mergelgewinnungsstätten.
I. Kreisdirections-Bezirk Dresden.													
I. Dresden (incl. Stadt)	280	5	7	13	79	6	.	40	1	1	54	5	491
II. Meissen	376	28	23	26	87	18	.	35	.	.	103	9	705
III. Pirna	385	1	39	100	86	8	.	54	.	.	101	1	775
IV. Freiberg	248	1	11	29	135	1	.	43	.	1	24	.	493
Kreisdirections-Bezirk	1289	35	80	168	387	33	.	172	1	2	282	15	2464
II. Kreisdirections-Bezirk Leipzig.													
I. Borna (incl. Stadt Leipzig)	40	3	2	23	149	7	1	108	.	1	101	.	435
II. Rochlitz	287	53	21	27	68	8	.	37	.	2	106	.	609
III. Grimma	279	.	4	6	123	28	.	29	4	4	179	.	656
IV. Döbeln	186	9	29	30	45	1	.	30	1	.	20	1	352
Kreisdirections-Bezirk	792	65	56	86	385	44	1	204	5	7	406	1	2052
III. Kreisdirections-Bezirk Zwickau.													
I. Chemnitz	257	51	16	21	155	6	.	81	.	1	54	.	642
II. Zwickau	118	23	46	40	190	5	.	171	1	.	90	.	684
III. Niederförschheim	166	24	16	15	79	.	.	39	.	.	17	.	356
IV. Plauen	231	28	37	36	177	7	.	125	.	.	52	.	693
(V.) Gef.-Ganglei Glauchau	75	65	8	20	78	1	.	62	.	.	70	.	379
Kreisdirections-Bezirk	847	191	123	132	679	19	.	478	1	1	283	.	2754
IV. Kreisdirections-Bezirk Bautzen.													
I. Bautzen	309	31	.	1	218	19	.	34	7	.	248	.	867
II. Zittau	250	.	.	4	81	6	.	59	2	3	176	1	582
Kreisdirections-Bezirk	559	31	.	5	299	25	.	93	9	3	424	1	1449
Im Königreich													
überhaupt	3487	322	259	391	1750	121	1	947	16	13	1395	17	8719

Das Schlussergebnis aller mitgetheilten Zahlen ist, daß es in Sachsen giebt

	gangbare	nicht gangbare	gangb. u. nicht gangb. zusammen.
Steinbrüche aller Art	2792	695	3487
Schieferbrüche	227	95	322
Kalkbrüche	213	46	259
Kalkbrennereien	332	59	391
Lehmgruben	1646	104	1750
Thongruben	107	14	121
verbundene Lehm- und Thongruben	1	.	1
Lehmziegeleien	881	66	947
Thonziegeleien	16	.	16
verbundene Lehm- u. Thonziegeleien	13	.	13
Sandgruben	1301	94	1395
Mergelgruben	13	4	17
In Summa:	7542	1177	8719

Wirft man endlich noch einen Blick darauf, wie sich jede Art der ebenbenannten mineralischen Gewinnungsstätten u. s. w. auf die einzelnen räumlichen Complexe des Königreichs und zwar wieder auf die Amtshauptmannschaften vertheilt, so ergiebt sich, indem man die Summe aller Gewinnungsstätten einer und derselben Art vom ganzen Lande = 100,00 setzt, nicht nur ein Bild über das Maaß der Verbreitung jeder einzelnen dieser Kategorien von Abbaustätten in diesem oder jenem Landestheile, sondern zugleich auch über die gegenseitige Compensation der einen und der andern. So z. B. der Steinbrüche und der Ziegeleien, der Kalkbrüche und der Lehm- und Thongruben; ein Beweis dafür, daß ein Material das andere zu ersetzen hat und in vielen Fällen auch zu ersetzen vermag. Wären sie alle, wenn auch nicht absolut, doch aber relativ gleich vertheilt über das Land, gäbe es in jedem Landestheile eine verhältnißmäßig gleiche Zahl von Gewinnungs- und Werkstätten aller genannten nutzbaren Mineralien und mineralurgischen Fabrikate, so müßten nachstehende Zahlen eine todtte Gleichförmigkeit zeigen. Die Verschiedenheit derselben bedeutet die Verschiedenheit der Natur der Landestheile und der Lebens- und Beschäftigungsweise ihrer Bewohner, auf welche sie Bezug haben.

10. Amtshauptmannschaften.	Von je 100											
	Stein-	Schiefer- Brüchen	Kalk-	Kalkbren- nerien	Lehm- Gruben	Thon-	Lehm- Biegeleien	Thon-	verbund. Lehm- u. Thon-	Sand- gruben	Mergel- gruben	Werk- stätt- en über- haupt
im ganzen Königreich kommen auf vorn bemerkte Amtshauptmannschaften												
Kreisdirections-Bezirk Dresden.												
I. Dresden (incl. Stadt)	8,03	1,55	2,70	3,32	4,51	4,96	4,23	6,25	7,69	3,87	29,41	5,63
II. Meißen	10,78	8,70	8,88	6,65	4,97	14,88	3,70	.	.	7,39	52,94	8,09
III. Pirna	11,04	0,31	15,06	25,58	4,92	6,61	5,70	.	.	7,24	5,89	8,89
IV. Freiberg	7,11	0,31	4,25	7,42	7,71	0,83	4,54	.	7,69	1,72	.	5,65
Kreisdirections-Bezirk	36,96	10,87	30,89	42,97	22,11	27,28	18,17	6,25	15,38	20,22	88,24	28,29
Kreisdirections-Bezirk Leipzig.												
I. Borna (incl. Stadt Leipzig)	1,15	0,93	0,77	5,88	8,51	5,78	11,40	.	7,69	7,24	.	4,99
II. Rochlitz	8,23	16,46	8,11	6,81	3,89	6,61	3,91	.	15,39	7,60	.	6,99
III. Grimma	8,00	.	1,54	1,53	7,03	23,14	3,06	25,00	30,77	12,83	.	7,52
IV. Döbeln	5,33	2,80	11,20	7,67	2,57	0,83	3,17	6,25	.	1,43	5,88	4,03
Kreisdirections-Bezirk	22,71	20,19	21,62	21,99	22,00	36,36	21,54	31,52	53,85	29,10	5,88	23,53
Kreisdirections-Bezirk Zwickau.												
I. Chemnitz	7,37	15,84	6,18	5,37	8,86	4,96	8,55	.	7,69	3,87	.	7,36
II. Zwickau	3,40	7,14	17,75	10,32	10,86	4,13	18,06	6,25	.	6,45	.	7,85
III. Niederforchheim	4,76	7,45	6,18	3,84	4,51	.	4,12	.	.	1,22	.	4,08
IV. Plauen	6,62	8,70	14,29	9,21	10,11	5,78	13,20	.	.	3,73	.	7,95
(V.) Gef.-Ganzl-Glauchau	2,15	20,19	3,09	5,11	4,46	0,53	6,54	.	.	5,02	.	4,35
Kreisdirections-Bezirk	24,30	59,32	47,49	33,76	38,80	15,70	50,47	6,25	7,69	20,29	.	31,59
Kreisdirections-Bezirk Bautzen.												
I. Bautzen	8,87	9,62	.	0,26	12,16	15,70	3,59	43,75	.	17,77	.	9,94
II. Zittau	7,16	.	.	1,02	4,63	4,96	6,23	12,50	23,08	12,62	5,88	6,68
Kreisdirections-Bezirk	16,03	9,62	.	1,28	17,09	20,66	9,82	56,25	23,08	30,39	5,88	16,62
Königreich.												
	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00

Verantwortlicher Redacteur: Referendar Dr. Engel in Dresden. — Ausgegeben durch die Königl. Expedition der Leipziger Zeitung in Leipzig, Paulinum. — Druck der Teubner'schen Officin in Dresden.

Persönliche Behinderungen und unaufschiebbare Geschäfte verzögerten das Erscheinen dieser Nummer bis auf den heutigen Tag. Die Zeitschrift wird jedoch von nun ab wieder regelmäßig und so viel als möglich in den ersten Tagen jedes Monats in die Hände der Abonnenten gelangen.

Ueber die Bedeutung der Bevölkerungs-Statistik

mit besonderer Beziehung

auf die diesjährige Volkszählung und Productions- und Consumtions-Statistik im Königreiche Sachsen.

I. Die Bedeutung der Bevölkerungs-Statistik.

1. Allgemeines und Geschichtliches.

Das edelste Product der Schöpfung ist unstreitig der Mensch; er ist der Mittelpunkt derselben und es giebt absolut nichts, was unsere Aufmerksamkeit in höherem Grade verdient, als alles Das, was sich auf die Erforschung und Erhaltung des Menschen in seiner Einzelheit und in seiner Gesamtheit bezieht. Die Naturgeschichte beschäftigt sich mit der Species, aber welche Wissenschaft beschäftigt sich mit der Gattung? Man sagt, die moralischen und politischen Wissenschaften thun es, aber ist unter ihnen eine, welche die Methode der Naturforschung an das Studium menschlicher Gemeinschaften legt? Es ist keine, ja selbst bedeutende Männer haben nicht einmal Anstand genommen zu erklären, daß die Bewegung dieser Gemeinschaften ein eignes Spiel des Zufalls sei und daß die natürlichen Erscheinungen, welche sie darbieten, in Disharmonie mit den übrigen Zwecken der Schöpfung stehen. Die Malthus'sche Bevölkerungstheorie, welche den Satz aufstellt, daß sich die Menschen ungleich rascher vermehren, als die Subsistenzmittel für dieselben, ist ein klarer Beweis für obige Behauptung; ein noch klarerer ist aber, daß diese Theorie heute noch ihre Anhänger zählt und daß es heute noch unzählige viele und erleuchtete Männer giebt, welche die Wahrheit jenes Satzes verfechten und somit glauben, daß während rings um uns so bewundernswerthe Gesetze in der Natur herrschen, die menschliche Gesellschaft allein sich blind überlassen sei und kein Prinzip der Erhaltung besitze. Ein solcher Glaube ist offenbar die Wiege des Pessimismus, d. h. der Ueberzeugung, daß die menschliche Gesellschaft immer schlechter, statt besser werde; sie untergräbt die Hoffnung vollständig. Allein, da die Hoffnung das mächtigste Element im Menschen ist, weil sie die bewegende Kraft desselben, sein Selbstinteresse, so lange nur noch ein Fünkchen da ist, anregt und belebt und immer von Neuem wachruft, so ist die Vernichtung der Hoffnung die Vernichtung der menschlichen Gesellschaft selbst.* Und in der That, auf Grund des Malthus'schen Bevölkerungsgesetzes könnte man sogar den Zeitpunkt berechnen, wo diese Vernichtung vollzogen sein wird. Glücklicherweise ist es bis jetzt in allen Beziehungen Lügen gestraft worden.

Sowie die Astronomie nicht deshalb von so großem Werthe

ist und als eine der höchsten Palmen des menschlichen Geistes betrachtet wird, weil mit Hilfe derselben eine große Zahl neuer Planeten und Kometen entdeckt und ihre Existenz nachgewiesen worden ist, sondern weil sie uns über das Verhältniß und die Stellung der Erde zu dem ganzen Universum aufgeklärt hat, und für uns nun im Laufe und in den Bewegungen der himmlischen Körper nichts Dunkles und Geheimnißvolles mehr enthalten und alle scheinbare Regellosigkeit und Willkühr verschwunden ist, da wir die Gesetze kennen lernten, durch welche jene Bewegungen auf Jahrtausende hinaus geregelt sind — eben so hoch oder selbst ungleich höher müßte die Wissenschaft gestellt werden, welche mit gleicher Schärfe die Bewegungsgesetze der menschlichen Gesellschaft darzulegen im Stande wäre. Leider werden wir wohl für immer ein gutes Theil von diesem Ziele entfernt bleiben. Denn während die höchste Einfachheit der Grundlage der Vorzug, aber auch die Beschränkung der Astronomie gegen alle anderen Naturwissenschaften ist, während bei der Astronomie eine Kraft, die Schwerkraft ausreicht, um alle Erscheinungen zu erklären, so sind in den übrigen Naturwissenschaften, und vollends in den die menschliche Gesellschaft betreffenden, so viele und, wenigstens nach unserer Vorstellung, verschiedenartige thätig, daß es uns kaum jemals gelingen wird, die Mitwirkung jeder einzelnen dieser Kräfte nach Maaß und Zahl zu bestimmen. Aber demohngeachtet wird der Wissenschaft, welche den eben bezeichneten erhabenen Zweck anstrebt, demaleinst eine hohe Stellung eingeräumt werden müssen, indem voraussichtlich sie es sein dürfte, die das Studium der menschlichen Gesellschaft auf eine ganz andere, und zwar auf eine naturwissenschaftliche Basis stellen wird. Das mächtigste Werkzeug dieser Wissenschaft, um nicht zu sagen die Wissenschaft selbst, ist die Statistik der Bevölkerung;* Statistik nicht in dem Sinne bloßer Zahlengruppirungen genommen, sondern als das Instrument der inductiven Forschung. Und in dem Grade als dieses Instrument die Chemie aus den Fesseln der Alchemie, einem unbestimmten mysteriösen Suchen nach irdischer Glückseligkeit er-

*) Ein geistvoller französischer Schriftsteller, A. Guillard, hat der Bevölkerungswissenschaft (die man in Deutschland bereits mit dem gräßlichen Namen Populationsistik getauft) den sehr bezeichnenden und verbindungs-fähigen Namen Demographie beigelegt. Geographie und Demographie ergänzen sich sonach gegenseitig. Im engsten Sinne der Worte ist die eine die Beschreibung der Länder, die andere die Beschreibung der Völker. Im weitesten Sinne hingegen ist die Demographie die Natur- und Socialgeschichte der menschlichen Gattung; in dem Sinne dieser Abhandlung und der Schriften des oben genannten Verfassers ist sie die nach Zahl und Maaß bestimmte Kenntniß der physischen, geistigen und moralischen Beschaffenheit der Bevölkerung der Staaten.

*) Wir erwähnen nur beiläufig, daß die Hoffnung deshalb auch in der Volkswirtschaft von der größten Bedeutung ist. Wie die Hoffnung auf eine bessere Ernte die Leiden einer knappen viel übertragen hilft, ebenso erfüllt die Hoffnung auf einen Lotteriegewinn den ärmsten in der Lotterie spielenden Tagelöhner von einer Ziehung zur andern und belebt ihn zu neuer Ausdauer bis zu dem Zeitpunkte, wo er sich in seiner Erwartung abermals getäuscht sieht.

löste und eine Menge chemischer Handwerksgeheimnisse mit einem Male bei Seite warf, in gleichem Grade dürfte die genaue Kenntniß der Bevölkerung und der Geseze ihrer Erhaltung und Bewegung dermaleinst eine Menge künstlicher Maafregeln zur Verminderung oder Vermehrung derselben überflüssig erscheinen lassen und dem Naturgesez sein Recht verschaffen.

Man könnte hierauf entgegenen, daß die Welt seit Jahrtausenden bestehe und daß Staaten zu großer Blüthe gediehen seien ohne Statistik; allein dem ist nicht so. Die Statistik ist ohne Zweifel eine der ältesten Wissenschaften, nur der Name ist neu. Konnte sich die Wahleinteilung der Römer unter dem König Servius Tullius 578 v. Chr. Geb. auf etwas anderes als eine genaue Statistik der Bevölkerung stützen? Und wer hat dem Kaiser Augustus gesagt, daß das unter seiner Herrschaft in der höchsten Blüthe stehende Weltreich Rom 120 Millionen Einwohner habe, worunter 20 Millionen Bürger, 40 Millionen Freigelassene und 60 Millionen Sklaven, und daß sein Reich mehr als 6000 Städte umschließe? Nur die Statistik, oder vielmehr Das, was man heute so nennt. Die periodischen Zählungen Roms lassen sich durch 800 Jahre verfolgen, innerhalb welcher die Staatsformen vielfach wechselten, und die 36 Gesammtergebnisse der römischen Volkszahl gehören zu den interessantesten Documenten der Geschichte. Selbst nicht einmal europäischer Erfindung ist die Statistik. Nach dem Zeugniß des ersten chinesischen Buchs, dem *Schu King*,*) übersezt von Gau-bil, hatte der Kaiser Yu von China im Jahre 2042 v. Chr. Geb. sein Reich in Provinzen einteilen und von jeder genau aufzeichnen lassen, in welchem Zustand sich der Ackerbau zu der Industrie derselben befände und welches die wirkliche Steuerfähigkeit einer jeden sei. Nach diesem Ergebnis classifizierte er seine Provinzen. Es ist heute, 4000 Jahre später, noch kein Land des so civilisirten Europa im Stande, seine Provinzen in ähnlicher Weise zu classifizieren und noch weniger könnte man die Staaten Europa's aus dem Gesichtspunkt ihrer Productivität betrachten. Das, was man in diesem Jahre in Sachsen und in Preußen anstrebt, hat demnach nicht den entferntesten Anspruch auf etwas Neues und Originelles. Unzweifelhaft hat die Statistik in Egypten zur Zeit der Pharaonen gleichfalls in hohem Ansehen gestanden; es sind indessen von den genauen Beschreibungen des Reichs nur Bruchstücke auf unsre Zeit gekommen. Aber wie uns die Bibel lehrt, kannten auch die Juden die Statistik. Moses zählte sein Volk schon vor 34 Jahrhunderten und zur Zeit der jüdischen Könige scheinen die Bevölkerungsaufnahmen sogar zu den regelmäßigen Regierungsgeschäften gehört zu haben. In gleicher Weise cultivirte ein anderes Volk asiatischen Ursprungs die Statistik, die Araber. Im J. 721 sandte El Samah, der Vicekönig der spanischen Halbinsel dem Kalifen ein detaillirtes Tableau des Landes, seiner Küsten, seiner Flüsse, seiner Städte, seiner Bevölkerung und seiner Einkünfte. — Und so hat zu allen Zeiten ein innerer Drang bestanden, die Grundlagen der Macht der Reiche kennen zu lernen, das sind das Land und die Bevölkerung.

Mit der Statistik der Bevölkerung ging vielfach die Ausmessung des Landes, d. h. der Oberfläche worauf sie lebt, Hand in Hand. Die ersten sichern Nachweise des Catasters finden sich in der That schon 500 Jahre v. Chr. Geb. bei den Persern unter Darius und seinen Nachfolgern. Herodot erzählt, daß, als Darius die griechischen Städte Kleinasien, welche er sich unterworfen, mit einer Kriegsteuer von 400 Talenten (circa 600000 Thlr.) belegt hatte, diese dagegen reclamirten. Um die Reclamationen nach Recht und Gerechtigkeit zu entscheiden, ließ der Bruder des Monarchen, Artaphernes, welcher Satrape dieses Theils des Reiches war, die neuzuzu-

*) Der Inhalt dieses Buchs, welches aus dem J. 550 v. Chr. Geb. stammt, ist in China auf öffentliche Monumente von Stein eingehauen, um seinen Text vor Fälschungen und Aenderungen zu bewahren.

gekommenen Ländereien genau ausmessen und bonitiren, stellte die Resultate dieser Catastrirung in ein Tableau zusammen, aus welchem nun sofort zu erkennen war, wie viel jeder Grundbesitzer nach Maafgabe der Größe und Beschaffenheit seines Grundbesitzes zu zahlen hatte und beseitigte auf diese Weise alle Klagen. Der Gedanke, bei einer Grundsteuer nicht bloß die Quantität, sondern auch die Qualität des Grundes und Bodens zu berücksichtigen und die Mittel zur Ausführung dieses Gedankens waren sonach schon vor 23 Jahrhunderten bei einem Volke im Gange, welches die Griechen Barbaren nannten. Und dennoch erfreuten sich diese Barbaren so vorzüglicher Staatseinrichtungen, wie man sie heute noch in vielen civilisirten Ländern Europa's vergeblich sucht.

Mit diesen geschichtlichen Aphorismen sollte nur beiläufig bewiesen werden, daß Das, was man unter dem Namen Statistik zu begreifen pflegt, durchaus nichts Neues ist. Als Hilfsmittel der Regierung ist sie so alt wie die Geschichte der Nationen selbst, bei der einen mehr, bei der andern weniger ausgebildet, wie das ja heutigen Tags auch noch der Fall ist. Ob die statistischen Erhebungen in jenem grauen Alterthume alle richtig waren, das ist freilich eine andere Frage, sie dürfte ebenso schwer zu beantworten sein, wenn man sie mit Bezug auf die in unsern Tagen stattfindenden Zählungen stellen wollte. Sie kann hier jedoch auch süglich außer Betracht bleiben. Das Bedürfnis der Kenntniß der Beschaffenheit des Landes und der Zahl und Eigenschaften der Bewohner war dennoch vorhanden.

Indessen die Statistik jener Zeiten diente nur der Verwaltung, nicht auch der Wissenschaft. Und das ist der charakteristische Unterschied der neuen von der alten Statistik. Napoleon I. betrachtete sie noch als „le budget des choses“, unter Napoleon III. ist sie „la physique des peuples“. Mit diesen beiden Worten ist der gewaltige Umschwung der Statistik vollständig bezeichnet, der zur Zeit noch keineswegs abgeschlossen ist und der in der Geschichte derselben zweifellos eine neue Epoche bezeichnen wird.

Der wissenschaftliche Zweig der Statistik hat mit dem andern vorläufig nur wenig gemein, obgleich er einstens berufen sein dürfte, der Verwaltung ungleich größere Dienste zu leisten, als die jetzige Staatskunde. Diese constatirt nur die Thatsache; sie sagt: So ist es! Warum es aber so ist und welchen Ursachen Veränderungen der Thatsachen zuzuschreiben sind, dieß zu erforschen liegt außerhalb ihrer Sphäre. Der Grund der Erscheinungen kümmert sie nicht und in Folge dessen auch nicht die Geseze, welche der Bewegung der Erscheinungen zu Grunde liegen. Hierin zeigt sich gleichfalls die Aehnlichkeit unsrer Wissenschaft mit den Naturwissenschaften. Seit Jahrtausenden fielen die Aepfel zur Erde, drehte sich die Erde um die Sonne, und doch erkannte bis auf Newton Niemand den innern Zusammenhang dieser Erscheinungen. Aristoteles, circa 350 J. v. Chr. Geb., der Humboldt seiner Zeit, sagte: Ein Stein fällt, weil er schwer ist, die ägenden Eigenschaften des Kaltes rühren von einem Dinge, Kausticum her u. s. w. Dem, was man sah in der Wirkung, gab man ein Wort und dieses Wort nannte man die Ursache und erklärte nun die Wirkung damit. Ein Ding machte einen Körper hart, ein anderes weich; ein Ding gab ihm Geruch, ein andres gab ihm Flüchtigkeit. Und indem man so die unzähligen Wirkungen, die man wahrnahm, eben so vielen verborgenen Dingen oder Eigenschaften zuschrieb, war der Erforschung der eigentlichen Ursache ein Ziel gesetzt. Man wußte ja Alles, worauf es ankam. Die Rolle der Erklärung spielte ein Wort, die Stelle der Wahrheit vertrat ein blinder Glaube. Heutigen Tags ist das ganz anders. Das Wesen der Naturforschung unsrer Zeit besteht darin, daß man die Ursachen oder Bedingungen einer Erscheinung aufsucht und das beobachtet, was darauf folgt. Ehe der ächte Naturforscher aber die Erklärung einer Erscheinung abgibt, muß er den Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung prüfen, und dieß entweder durch

das Experiment, oder durch den Nachweis der unbedingten Nothwendigkeit, oder endlich der größten innern Wahrscheinlichkeit. Wenn er für eine Reihe von Erscheinungen darzuthun vermag, daß sie alle Wirkungen derselben Ursachen sind, so gelangt er zu einem einfachen Ausdruck derselben, welcher in diesem Falle ein Naturgesetz heißt. Die Auffindung und Auffindung von Naturgesetzen im Leben der Staaten und der Völker und der menschlichen Gesellschaft überhaupt, das ist die Aufgabe der modernen Statistik auf naturwissenschaftlicher Basis. Und so wie die Erkenntniß eines Naturgesetzes nur auf unzählige Beobachtungen gegründet werden kann, um dasselbe zu bewahrheiten, eben so bedarf auch die Statistik unzähliger genauer Beobachtungen, um zu einem Ziele zu gelangen.

Der interessanteste Gegenstand ihrer Beobachtung ist der Mensch und die Scholle, worauf er lebt. Land und Leute sind die beiden Grundbedingungen der Staaten; eins ohne das andere ist eben so wenig Gegenstand der Statistik, als man die Wüste Sahara ein Land und das zerstreute jüdische Volk eine Nation nennen kann. Territorium und Bevölkerung ergänzen sich wie der Grundriß und Aufriß irgend eines darstellbaren Gegenstandes. Nur aus beiden kann man die wahre Gestalt und Beschaffenheit desselben erkennen, und eben so kann man ein Volk nur mit Beziehung auf die Oberfläche, auf welcher es lebt, schildern. Wenn wir wüßten, daß das Volk der Sachsen sich auf 2 Millionen Menschen beliefe, aber nicht zugleich, auf welcher Flächenausdehnung sie lebten, so wäre unsere Kenntniß von diesem Volke eine sehr mangelhafte und unsere Vorstellungen über ihre Eigenschaften könnten sich in sehr weiten Grenzen bewegen, denn ein Volk, von welchem 7300 Menschen auf einer Quadratmeile wohnen, ist in Allem himmelweit verschieden von einem andern, von welchem nur 50 oder 60 auf der nämlichen Fläche leben. Ja die Kenntniß der Dichtigkeit einer Bevölkerung ist bis zu einem gewissen Grade die Kenntniß ihrer Socialgeschichte selbst, denn es ist bereits als ein Naturgesetz erkannt, daß je dichter ein Volk lebt, desto reicher ist es und desto mehr Bedingungen sind für die Entwicklung seines Reichthums vorhanden und gegeben.

Dem Bedürfnis, die Beziehungen zwischen Land und Bevölkerung dem sinnlichen Auge anschaulich zu machen, verdanken die Landkarten ihre Entstehung, die gleichfalls in die ältesten Zeiten zurückgreift. Wirklich historische Spuren von Karten finden sich jedoch erst um 500 v. Chr. Geh., wo Aristagoras von Milet, als er die Spartaner für den Aufstand der Jonier gegen die Perser zu Hilfe rief, eine Landkarte mitschickte. Die bedeutenden Leistungen auf dem Gebiete der Kartographie gehören indes einer mehr als 2000 Jahre späteren Zeit an. Wie mannichfaltig nun auch die Bestrebungen und Leistungen während einer so langen Zeit waren, immer repräsentirte die Karte nur den Grundriß der Länder und Staaten; die eingedruckten Ortsnamen und Zeichnungen von Gebäuden u. waren bloß eine unvollständige Darstellung des Bevölkerungselements, ja nicht selten waren diese Zeichen nichts weiter, als ein Deckmantel der Unwissenheit in ähnlicher Weise, wie man z. B. heut zu Tage noch in die Karte von Afrika, auf die unbekanntesten Gebiete dieses Reichs einen Löwen oder ein Cameel druckt, um die weißen Stellen der terra incognita auszufüllen. Die unmittelbare Verbindung des Grundrißes mit dem Aufrisse, d. h. also die gleichzeitige Darstellung des Landes und der darauf lebenden Bevölkerung gehört sogar einer sehr neuen Zeit an. Diese Methode der Darstellung ist jedoch deshalb wichtig, weil sie der Ausgang für eine Reihe kartographisch statistischer Arbeiten geworden ist. Alle Karten der Bevölkerungsdichtigkeit, des Grades der Verbreitung von Vieh aller Art über eine Oberfläche, der Intensität der Verbreiten in gewissen Ländergebieten, der Vertheilung der Schulen, der Aerzte u. s. w. finden in jenem Bestreben, gewisse Beschaffenheiten der Bevöl-

kerung in Beziehung mit der Oberfläche darzustellen, ihren Ursprung. In gleicher Weise hat die außerordentlich vervollkommnete Methode der Darstellung der Oberfläche den Impuls zu anderen Combinationen gegeben. Geognostische Karten, agronomische Karten, botanische Karten, Culturkarten, meteorologische Karten u. s. w. sind immer wieder nur die Verbindung zweier Elemente, oder mit andern Worten die Horizontal-Projectionen irgend eines mit der Grundfläche in Beziehung stehenden Verhältnisses. Und in der That, da Alles im Staate in Beziehung zum Grund und Boden steht, über welchen er sich ausdehnt, so können auch die Karten für die Darstellung irgend welcher statistischen Verhältnisse geradezu ins Unendliche vermehrt werden. Diese Darstellungsweise hat etwas Bestechendes, Einnehmendes, aber sie ist insofern unvollkommen, als jede Karte immer nur ein Verhältniß zu versinnlichen im Stande ist und dieses Verhältniß auch nur in mehr oder weniger großen Durchschnittszahlen. Sie ist kein eigentlicher Fortschritt der Statistik als Wissenschaft, sondern bloß ein Mittel, ihr Eingang zu verschaffen; als solches aber von vorzüglichem Werth.

Wie überhaupt die Geschichte irgend eines Zweigs der Wissenschaft oder der Kunst oder einer besondern Erfindung von großer Bedeutung und reich an Belehrung ist, so ist auch die Geschichte dessen, was man Statistik nennt, von dem außerordentlichsten Interesse. Sie ist mit dem Ursprung der Staaten geboren, lebt mit ihnen und geht mit ihnen unter. Und so mächtig ragt dieser Zweig der Staatswissenschaften in das Gebiet derselben herein, daß fast jeder derselben sich unter seinen Schatten begeben mußte. Die Geschichte der Landtage ist die der Steuern, die Geschichte der Kriege ist die der physischen Beschaffenheit der Bevölkerung, die Geschichte der Kunst ist die des Reichthums und der Bildung der Nationen. Alle diese Elemente beruhen auf Zahlen und die Statistik ist es, welche sie sucht und bestimmt; das that sie schon lange vor unsrer Zeitrechnung. Es verräth daher eine absolute Unbekanntschaft mit der Geschichte, wenn man die Statistik der Gegenwart als eine Erfindung der Neuzeit anseindet und wenn ihr selbst Gebildete Nutzen und Werth absprechen wollen. Was Thorheit ist, richtet sich selbst und auch ziemlich rasch. Daß sich aber vier Jahrtausende lang die scharfsinnigsten Denker mit einer nutzlosen Grille geplagt haben sollten, das ist schon zur Ehre der Menschheit nicht anzunehmen. Eine Wissenschaft, die einen so alten Ahnenbrief aufzuweisen hat, kann sich ebenbürtig allen andern an die Seite stellen und sie sollte billigerweise heute nicht mehr nöthig haben, um das Heimathsrecht zu betteln.

2. Die wissenschaftliche und praktische Seite der Bevölkerungs-Statistik.

In dem unerschöpflichen Thema der Bevölkerung lassen sich zwei große Abschnitte, die der Wirklichkeit entsprechen, feststellen: Der Stand und die Bewegung der Bevölkerung.

Der Stand der Bevölkerung ist das jeweilige Ergebnis einer Zählung an einem bestimmten Tage, wo möglich an einer bestimmten Stunde, in allen Theilen eines bestimmten Landes oder Ländergebiets; im wahrsten Sinne des Wortes also eine Inventur der Menschen im Staate. Die Ermittlung der bloßen Zahl der Menschen ist das Minimum, was sich in dieser Hinsicht thun läßt. Eben aber, weil die Kenntniß der Zahl nur ein Minimum dessen ist, was man wissen sollte, so hat man sich schon in den ältesten Zeiten nicht hierbei begnügt, sondern man hat mit der Zahl zugleich auch die Beschaffenheit der Menschen zu erfahren gesucht, weil man sehr früh die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß zwischen Menschen und Menschen ein Unterschied sei. Der Staat, der vorzugsweise die physischen Eigenschaften derselben in Anspruch

nahm, unterschied die Zahl zuerst nach Geschlecht und Alter, letzteres jedoch nur insofern, als man die Männer im waffenfähigen Alter besonders zählen ließ. Je mehr sich die Interessen der einzelnen Menschen durchkreuzten und nicht selten geradezu gegenüberstanden, desto mehr zeigte sich die Nothwendigkeit, auch andere Eigenschaften bei den Zählungen festzustellen. Damit war die Socialstatistik eingeführt. Die Egyptianer zählten das Volk nach den verschiedenen Kasten, in welche es getheilt war; die Griechen und Römer nach freien Bürgern, Freigelassenen und Sklaven. Zu Anfang des Christenthums unterschied man schon die Confessionen und Racen und als die Selbstverwaltung der Gemeinden sich in den Vordergrund der Staatsmaximen stellte, mußte man auch den Familienstand, d. h. die Verschiedenheit der Bewohner nach der Art ihrer Geburt und ihres Familienlebens und das Heimathsverhältniß derselben in Betracht ziehen. Seitdem aber der dritte Stand der herrschende geworden ist und die productive Arbeit die Grundlage der Staaten bildet, hat auch die Unterscheidung der Volkszahl nach Bildungsgrad, Stand, Beruf, Gewerbe und Erwerbsquellen ihr Recht und ihre Bedeutung erlangt. Zu solcher Ausdehnung ist die Statistik der Volkszahl erst in den letzten Jahrzehnten unsres Jahrhunderts gelangt. Allein was weiß man, wenn man z. B. weiß, daß in einem Staate, wie Sachsen, etwa 4000 Tischler leben. Man kann sich zwar zur Noth sagen, daß diese hinreichend sind, um allen Hausrath für 2 Millionen Menschen zu fertigen; wenn man jedoch nur dieses weiß, so ist es rein unmöglich, zu entscheiden, dafern man bei einer spätern Aufnahme nur 3500 Tischler gezählt haben sollte, ob sich darin ein Fortschritt oder ein Rückschritt abspiegelt. Denn es könnten eben so wohl durch den Fortschritt des Tischlergewerbes jetzt 3500 Menschen im Stande sein, soviel oder noch mehr Hausrath herzustellen, als früher 4000; es könnte aber auch die Nation in ihrer Gesammtheit so zurückgekommen sein, daß sie um so viel weniger Hausrath braucht, als 500 Tischler zu fertigen vermögen. Jene Zahlen allein beweisen also nichts, wie vorschnell man auch immer den Auspruch im Munde führe: Zahlen beweisen.

Noch trüglicher ist die Kenntniß der bloßen Zahl der Ackerbauer und der Industriellen. Es ist allerdings vollkommen wahr, daß die gewerbliche Thätigkeit eines Volks und die Höhe der Landwirthschaft durch das Verhältniß zu messen sind, in welchem die Zahl der ackerbautreibenden zur Zahl der gewerbetreibenden Bevölkerung steht, denn da Export und Import nur immer geringe Bruchtheile des ganzen geschaffenen Productions- und Consumtionswerthes sind, so müssen in der Hauptsache die Landwirthe soviel Nahrungstoffe zum Tausche bringen, als die Gewerblichen brauchen, und die Gewerbetreibenden können nur soviel eintauschen, als sie kaufen können. Allein in welchen weiten Grenzen können sich unsre Vorstellungen bewegen, wenn wir bloß die Zahl jener beiden Classen der Bevölkerung kennen. Auch sie giebt uns in ihrer Isolirtheit keinen Aufschluß über die wirkliche innere Beschaffenheit der Landwirthschaft und der Industrie. Hiernach leuchtet ein, daß der nächste Schritt, nachdem einmal der der Unterscheidung der Bevölkerung in Erwerbs- und Berufsclassen gethan war, der sein mußte, die Production und Consumtion der Bevölkerung selbst kennen zu lernen. In dieses Stadium der Ausbildung der Statistik vom Stande der Bevölkerung sind wir im Königreiche Sachsen in diesem Jahre getreten. In Belgien, Frankreich, England, Nordamerika geschah es ein Jahrzehent früher, in keinem dieser Länder jedoch liegt den Erhebungen ein so einheitlicher organischer Plan zu Grunde, als den dießjährigen in Sachsen.

Je mehr sich das Humanitätsprincip in den Staaten Geltung verschaffte, je mehr der Werth des Menschengeschlechts im Allgemeinen erkannt wurde, und je mehr man auch die wirtschaftliche Bedeutung der Menschen in ihrer Einzelheit und in ihrer

Gesamtheit zu würdigen lernte, desto mehr mußte sich die Aufmerksamkeit den Bedingungen ihrer Entstehung, Entwicklung, Fortpflanzung und ihres Todes zuwenden. Alle diese Phasen des Umsatzes der Generationen begreifen wir jetzt unter einen Namen, unter dem der Bewegung der Bevölkerung. Stand und Bewegung der Bevölkerung verhalten sich gegenseitig, wie Inventur und Conten der Buchführung und es ist buchstäblich wahr, daß die Statistik der Bewegung der Bevölkerung die Buchführung des edelsten Materials der Staaten, der Menschen, ist. Die Statistik nimmt Act von seiner Geburt, seiner Taufe, seiner Impfung, seinem Schulunterrichte, seinem Fleiße, seiner Entlassung aus der Schule, seiner Entwicklung, und, ist er ein Mann, sogar von der körperlichen Beschaffenheit und Waffenfähigkeit; sie begleitet seine Schritte bei seiner Wanderung durchs Leben, sie kümmert sich um ihn im Armenhause oder im Gefängnisse, sie zeichnet auf, wenn er sich verhehlicht und schließt das Buch über ihn nur mit seinem Tode. Ist er der Erde zurückgegeben, so ist sein Conto erloschen, wenn nicht seine Leistungen ihn selbst überdauern und dem Staate oder der Gemeinde noch Verbindlichkeiten für die Sorge seiner Hinterlassenen auferlegten. Und hat die Statistik alle diese Daten über alle Bewohner eines Landes gesammelt, so untersucht sie, nach welchen Naturgesetzen sich die Zeugung des Menschen, die Entwicklung seines Wachses, seiner körperlichen Kräfte, seiner geistigen Intelligenz und seiner Moralität richtet. Sie erforscht, in welcher Verbindung seine Production zur Consumtion steht, nach welchen Gesetzen seine Sterblichkeit erfolgt u. s. w. Könnte es wohl einen würdigen und wichtigeren Gegenstand der Untersuchungen geben? Dennoch hat sich diese Art von Forschungen in früherer Zeit den Vorwurf des Materialismus zugezogen; allein mit großem Unrecht. Ja selbst wenn man bloß die materielle Werthseite der Menschen ins Auge faßt, was die Nationalökonomie mehr wie andere Wissenschaften thun muß, kann das einen solchen Vorwurf verdienen? Gerade diese Auffassung führt zu den interessantesten Aufschlüssen, und wenn man ihre Consequenzen entwickelt, wird sie zum sicher leitenden Faden aus einem Labyrinth von Widersprüchen, die sich uns bei andern Anschauungsweisen aufdrängen.

Die Volkswirthschaft ist bekanntlich die Wissenschaft derjenigen Naturgesetze, unter deren Einfluß die Erzeugung, Vertheilung und Verzehrung der Güter in der menschlichen Gesellschaft vor sich geht, bei deren Beachtung die Völker gedeihen, bei deren Uebertretung sie leiden und untergehen. Ihre Grundlage ist der richtige Begriff des Werths der Güter, und sie stellt den Satz als Axiom auf: Der Werth ist das Maß der Dienstleistung. Da aber der Mensch das kostbarste Gut ist, so muß auch mit allem Rechte von einem volkswirtschaftlichen Werthe des Individuums die Rede sein können.*) Dieser wird ausgedrückt durch die Summe der productiven Arbeit, welche nöthig war, um dasselbe zu dem heranzubilden, was es ist. In jedem Menschen ist ein größeres oder geringeres Capital repräsentirt, welches für seine Ernährung, seine Erziehung, seine Bildung aufgewendet werden mußte. Die Erhaltung eines Volkes ist darauf begründet, daß sich jede Generation das Capital für ihre Heranziehung mit Zinsen zurückzahle, und sie thut es bis zu einem gewissen Grade, indem sie es wieder auf ihre Kinder, auf eine neue Generation verwendet und dieser eine bessere Erziehung angedeihen zu lassen bestrebt ist, als sie selbst genossen. So ist es also vollständig wahr, daß wir in unsern Kindern die Dankeschuld gegen unsre Aeltern zurückzahlen und daß jede Generation ein Gleiches thut. —

*) Es ist hier ausdrücklich zu bemerken, daß allerdings der Mensch Gegenstand der volkswirtschaftlichen Wissenschaft ist, daß sie es aber nicht mit dem ganzen Menschen zu thun hat. Religiöses Gefühl, Aeltern- und Kindesliebe, geschlechtliche Liebe, Freundschaft, Patriotismus, Humanität, überhaupt alle Sympathieen gehören in das, freilich oft nur unmerklich begrenzte Gebiet der moralischen Wissenschaften.

Hat man sich nun aber schon vergegenwärtigt, welchen Capitalwerth z. B. ein Volk wie das sächsische repräsentirt?

Es umfaßte am 3. Decbr. 1849 1.894431 Menschen und diese vertheilten sich auf die einzelnen Altersklassen, wie in nachstehender Tabelle angegeben ist. Die Individuen jeder Altersklasse haben zusammen eine Reihe von Jahren erlebt und diese Jahre zerfallen in productive und unproductive. Als unproductive werden die ersten 16 Lebensjahre betrachtet.

1. Altersklassen.	Anzahl der Individuen.	Summa der verlebten Jahre überhaupt.	Summa der verlebten	
			inproducti- ven Jahre.	productiven Jahre.
v. unter 6. mit 6 Jahren	280825	842475	842475	.
von 6 bis mit 14 „	315185	3.151850	3.151850	.
„ 14 „ „ 19 „	182334	3.008511	2.917344	91167
„ 19 „ „ 21 „	69556	1.391120	1.112896	278224
„ 21 „ „ 25 „	136358	3.136234	2.181728	954506
„ 25 „ „ 30 „	164138	4.513795	2.626208	1.887587
„ 30 „ „ 40 „	260921	9.132235	4.174736	4.957499
„ 40 „ „ 50 „	205797	9.260865	3.292752	5.968113
„ 50 „ „ 60 „	144128	7.927040	2.306048	5.620992
„ 60 „ „ 70 „	93368	6.068920	1.493888	4.575032
„ 70 „ „ 80 „	35985	2.698875	575760	2.123115
„ 80 „ „ 90 „	5688	483480	91008	392472
„ 90 Jahren u. darüber	148	14060	2368	11692
Sa.	1.894431	51.629460	24.769061	26.860399

In Summa haben also die 1.894431 Menschen, welche 1849 die sächsische Bevölkerung ausmachten, circa 52 Millionen Jahre gelebt. Daraus geht hervor, daß 1 lebendes Individuum dieser Bevölkerung ein Durchschnittsalter von circa 27¼ Jahren hat. Nehmen wir nun an, daß sich die Kosten der physischen Erhaltung, Erziehung, geistigen Bildung u. für jedes Lebensjahr im Durchschnitt auf 40 Thlr. belaufen, so repräsentirt das lebende sächsische Volk einen auf dasselbe factisch verwendeten Capitalwerth von circa 2100 Millionen Thalern. Welcher Werth im Staate kann sich demnach wohl mit dem vergleichen, welchen die Menschen selbst darstellen? Der gesammte Grundwerth des Landes beträgt kaum den vierten Theil desselben und der Mobilienwerth vielleicht bloß den zehnten. Und sollte es wirklich kein Interesse darbieten und für die Existenz eines Staates gleichgültig sein, darüber nachzudenken und zu forschen, auf welche Weise der Bestand jenes eminenten Capitals gesichert und erhöht oder seiner Verminderung vorgebeugt werden könne? An tausend Beispielen läßt sich's beweisen, daß es keine wirtschaftlich lohnendere Fürsorge giebt, als die, welche solchen Bestrebungen zugewendet ist, und hierin zeigt sich wieder die Harmonie der Schöpfung: Das, was wirtschaftlich das Beste ist, ist auch sittlich das Edelste; die Bestrebungen der bestmöglichen Benutzung jenes Capitals sind identisch mit der Fürsorge für die Verlängerung des Lebens. Beides geht unwiderleglich aus obigen Zahlen hervor.

Wenn wir z. B. fanden, daß die gesammte sächsische Bevölkerung in Summa circa 52 Millionen Jahre verlebt habe, so läßt sich diese Zahl auch anders deuten, als so, daß von 2 Millionen Menschen jeder im Durchschnitt 27 Jahre alt ist; sie könnte eben so wohl dahin zu verstehen sein, daß von 52 Millionen Menschen jeder 1 Jahr alt ist, als auch, daß von 1 Million Menschen jeder im Durchschnitt 52 Jahre alt ist. Das erste kann in einem Staate nie vorkommen, wohl aber ist es möglich, daß sich das

Durchschnittsalter der Individuen um das Doppelte erhöhe, und es ist sogar ein sehr strebewürdiges Ziel, daß es demal einsteig dahin komme. Hier sei nur angedeutet, daß der menschliche Fortschritt nach diesem Ziele treibt, daß er mit langsamen aber sichern Schritten unaufhaltsam die Durchschnittsdauer des menschlichen Lebens verlängert. Ein solcher Fortschritt ist auch wirtschaftlich von größter Bedeutung. Denn jeder Mensch ist eine geraume Zeit seines Lebens absolut unfähig, sich selbst zu erhalten; man kann getrost sagen, daß er bis in das 16. Jahr fast nur auf Andere angewiesen ist. So viel Zeit seines Lebens ist unproductiv verlossen und nur erst nach dieser Zeit kann das Capital Zinsen tragen, welches auf seine physische Erhaltung, seine Erziehung, seine geistige und sittliche Bildung angewendet worden war. Bei dem Sterblichkeitsverhältniß in Sachsen, wonach die mittlere Lebensdauer nur etwas über 33 Jahre beträgt, verfließt fast die Hälfte der ganzen durchschnittlichen Lebenszeit in unproductiver Thätigkeit und für die ganze lebende sächsische Bevölkerung beläuft sich diese Zeit auf circa 24¼ Millionen Jahre. Das aufgewandte Erhaltungs- und Erziehungscapital erreicht sonach die Summe von mehr als 960 Millionen Thalern. Diese müssen in der Periode der productiven Thätigkeit wieder gewonnen werden; indeß nicht bloß sie, sondern zugleich die Kosten für die eigene Erhaltung der productiven Thätigen, d. h. mit andern Worten: Auf diesen allein ruht die Last der Beschaffung jener enormen Summe von 2100 Millionen Thalern. Man sieht leicht ein, daß, je kürzer das Leben der Generation ist, desto schwieriger die Aufgabe. Die längere Dauer erheischt zwar auch mehr Kosten der physischen Erhaltung während der Zeit der productiven Thätigkeit, allein die Zurückstattung der Summe von 960 Millionen Thalern vertheilt sich auf eine längere Reihe von Jahren (vielleicht auf 24, wie in England) und kann deshalb mit größerer Gemächlichkeit restituirt werden; mit andern Worten: Die Aeltern brauchen sich wegen der Erhaltung der Kinder nicht jeden Genuß zu versagen und sie können die weitem Früchte ihrer Thätigkeit zu Capital ansammeln und dieses Capital aufs neue productiv verwenden, neuen Werth schaffen und dadurch zur Vermehrung des Nationalwohlstandes beitragen.

Ganz anders gestaltet sich die Sache, wenn das durchschnittliche Lebensalter nur kurz ist; die Geburten sind deshalb nicht minder zahlreich und die Kosten der Erhaltung der productiven Thätigen demnach gleich groß. Aber die Last der Wiedererstattung ist schwerer, weil sie sich auf eine kürzere Reihe von Jahren vertheilt. Im obigen Falle, wo es in 24 Jahren zurückzuerstaten ist, beträgt die jährliche Tilgungsquote 40 Millionen Thaler, in dem Falle wo es in 16 Jahren zurückgezahlt sein soll, aber 60 Millionen. Die Folge ist, daß sich die Aeltern nur für die Kinder plagen und an eine Erübrigung durchaus nicht denken können. Ja sie müssen sogar ihrer eigenen physischen Erhaltung Abbruch thun, sie müssen sich schlechter nähren und die Periode der unproductiven Consumption der Kinder verkürzen; d. h. ihre Bildung beeinträchtigen und sie in früher Jugend auf Arbeit schicken, und wenn nicht hinreichende Arbeit da ist, erübrigt nur, daß die Aeltern mit den Kindern der Deffentlichkeit, der Gemeinde und dem Staate zur Last fallen. Da aber auch dieser Reichthümer nur durch Arbeit ausbringen kann, so vertheilt sich die Last der Erhaltung auf immer weniger Hände und Kräfte, und das letzte Resultat ist — der Staat verarmt und die Mehrzahl seiner Angehörigen kommt physisch und geistig herab.

Die Werthzahlen, welche wir hinstellten, sind zwar nur approximative, doch hinreichend begründet, um einen Begriff von der Wichtigkeit der Bevölkerungsfrage selbst zu geben. Wären diese Zahlen genau zu ermitteln, so bedürfte man nur noch wenig anderer, denn so wie im staatlichen Leben die Bevölkerung eines Landes die conditio sine qua non ist, eben so ist die Statistik der Bevölkerung der Inbegriff alles übrigen, im Staate auf Zahl und Maas Zurückzuführenden. Production und Consumption, Unterricht und

Bildung, Verwaltung und Justiz, alles geschieht nur der Staatsbewohner wegen. In diesen müssen sich also alle die Werthe wiederfinden, die für jene verschiedenen Zwecke, welche sämmtlich die Erhaltung der Bewohner und des Staates im Auge haben, aufgewendet werden. In der Werthbestimmung geben sich mithin auch die Werthe der Production und Consumption u. s. w. zu erkennen. Der Beweis dafür liegt in den ausgesprochenen Zahlen selbst. Wir veranschlagten den wirthschaftlichen Werth der Individuen des sächsischen Volks unter den gegenwärtigen Verhältnissen auf circa 2100 Mill. Thaler. Diese Summe trägt nach dem landesüblichen Zinsfuß circa 80—90 Millionen Thaler Zinsen. So hoch muß auch der Werth der Arbeit sein, der alljährlich durch das sächsische Volk geschaffen wird; und durch diese Arbeit erhält sich das Volk. Es kommen freilich im Durchschnitt nur 40 Thaler jährlich auf ein Individuum zur Bestreitung der für seine Erhaltung nöthigen Bedürfnisse, allein die absolute Genauigkeit der Zahlen ist bei unserer gegenwärtigen Darlegung nicht erforderlich. Ist die Summe größer, so beweist dies, daß das Capital zu besserem als dem normalen Zinsfuß arbeitet, daß es Ueberschüsse abwirft. In diesem Falle strömt mehr Capital hinzu, um an dem Gewinne theilzunehmen; mit andern Worten: die Menschen vermehren sich, die Bevölkerung des Staates wächst. Ist die Summe hingegen geringer, als dem landesüblichen Zinsfuß entspricht, d. h. also, kommt eine geringere jährliche Durchschnittsquote als 40 Thlr. auf die Erhaltung eines Individuums, so arbeitet das Capital mit wenig Erfolg, es sucht bessere Placirung oder findet es diese nicht, so liegt es brach. In die Sprache der Statistik übersetzt, heißt das: Einzelne wandern aus oder werden erwerbslos.

Zwei Ziffern möchte man sagen, genügen dem Statistiker, um sein Urtheil über ein Volk festzustellen: die Sterblichkeits- und die Geburtsziffer. Nur diese beiden liegen in der Hauptsache voranstehenden aphoristischen Betrachtungen zu Grunde. Allein schon aus so geringen Andeutungen dürfte hinreichend erhellen, von welcher Tragweite die statistische Auffassung der Bevölkerungsercheinungen ist; sie ließen sich leicht zu einem ganzen Buche vermehren. Gesähle es, so würden sicher auch die in billiges Erstaunen gerathen, die der Statistik überhaupt und der Bevölkerungsstatistik insbesondere praktischen Werth absprechen. Sie mögen zu ihrer Beruhigung die Ueberzeugung gewinnen, daß keine andere Wissenschaft mit gleicher Schärfe die thatsächlichen Erscheinungen des menschlichen Lebens zu analysiren und sie auf ihre letzten Ursachen zurückzuführen vermag. Sie ist in der That Maas, Zahl und Waage in der Hand des Staatsmannes und je geschickter er seine Instrumente zu handhaben versteht, desto bestimmter werden sie ihm sagen, ob die wahrscheinlichen Erfolge mancher Maasregeln im Einklange mit der Trefflichkeit der Absichten stehen, aus welchen sie hervorgegangen. Wer nun aber glauben könnte, daß die Bevölkerungsstatistik bloß deshalb getrieben werde, um zu ermitteln, welchen Antheil z. B. Sachsen in jeder Finanzperiode an den Zollvereinsinkünften habe, der befindet sich mit seinen Ansichten über diese Wissenschaft auf gleicher Höhe etwa desjenigen, welcher meint, daß die chemische Analyse bloß erfunden und ausgebildet worden sei, um den Kaligehalt einer Potasche zu bestimmen.

3. Das Bevölkerungsgesetz.

Die interessantesten Betrachtungen, welche sich an die Beobachtungen der Zahl, des Standes und der Bewegung der Bevölkerung knüpfen lassen, sind unstreitig die über die Bedingungen des Bestandes und der Dauer der menschlichen Gesellschaft überhaupt und die der Völker insbesondere.

Seitdem der Industrialismus eine Menge neuer Erwerbsquellen aufgeschlossen und Verkehrsadern geöffnet hat, hat sich fast in allen Ländern, welche sich der Segnungen eines langen Friedens erfreuten, die Bevölkerung außerordentlich rasch vermehrt, und weil mit der wachsenden Bevölkerung der Wohlstand sich mehrte, so hat man nicht Anstand genommen, diese für die Ursache desselben zu halten. Allein dies war und ist eine Verwechselung der Ursachen und Wirkungen. Eine zahlreiche Bevölkerung an und für sich allein ist durchaus kein Kriterium des Reichthums einer Nation, sondern diejenige Nation ist die reichste, in welcher jedem Einzelnen die größte Möglichkeit geboten ist, seine Bedürfnisse zu befriedigen, mithin ist der Wohlstand die Ursache der Vermehrung der Bevölkerung, aber nicht umgekehrt.

Die beregte Täuschung über Ursache und Folge hat eine große Rolle in der Geschichte gespielt und spielt sie theilweise noch. Unzählig sind die Verordnungen und Vorschriften im classischen Alterthum sowohl, wie im Mittelalter und in der Neuzeit, welche gegen das Eölibat gerichtet sind und eine raschere Vermehrung der Bevölkerung bezwecken sollen. Man übersah dabei aber völlig, daß eine Bevölkerung nicht bestehen, oder auf ihrem Stande erhalten werden kann, wenn nicht das Land die Hilfsquellen darbietet, sie zu ernähren. Die Begünstigung der Heirathen, der Ansässigmachung u. s. w. hatte daher wohl die Vermehrung der Geburten zu Folge, auf der andern Seite waren diese aber, weil die Existenzmittel nicht in gleicher Weise künstlich gesteigert werden konnten oder wollten, von eben so vielen Sterbefällen begleitet, denn schlechte Ernährung, Wohnung und Kleidung rafften hinweg, was durch die vermehrten Heirathen hervorgerufen worden war. Der Mangel an Beobachtungen hatte die Schöpfer jener Gesetze völlig im Unklaren über das Wesen des Naturgesetzes gelassen, welches die Zahl der Bevölkerung regelt; sie hatten übersehen, daß der Trieb, einen eigenen Heerd zu gründen, eine Familie zu erziehen, schon von der Natur mit solcher Stärke in den Menschen gelegt ist, daß es durchaus keiner künstlichen Anregung desselben bedarf, wenn nur die Bedingungen für die Erhaltung einer neuen Familie gegeben sind. Jeder neue, der Cultur zugänglich gemachte Acker Land, jede neue nützliche Entdeckung, jeder Fortschritt in Kunst und Wissenschaft schafft Raum für mehr Menschen, und ist er da, so folgen sie auf der Stelle. Deshalb ist das Bestreben, ein Land durch die bloße Vermehrung der Bevölkerung reich zu machen, ein absurdes, und das einzige rationelle Mittel, eine große Volkszahl heranzuziehen, ist die Entwicklung der materiellen Hilfsquellen eines Landes.*)

*) In neuester Zeit hat ein englischer Schriftsteller, Th. Doubleday, der jedoch selbst bekennt, nicht ein Mann vom Fach, sondern nur zufällig auf diesen Gegenstand geführt worden zu sein, ein interessantes Werk: „the true law of population“ veröffentlicht, welches den Irrthum dieses oben ausgesprochenen Satzes darlegen soll. Er zieht aus zahlreichen Beobachtungen den Schluß: daß in allen Reichen der Natur der plethorische Zustand die Fruchtbarkeit hindere, ja sogar gänzlich untergrabe, während der deplethorische sie erhöhe und außerordentlich steigere. Mit Bezug darauf, besteht nach seiner Meinung das große Gesetz der Erhaltung in der Schöpfung darin, daß, sowie irgend einer Species oder Gattung Gefahr der Existenz droht, so steigert sich ihre natürliche Kraft der Fortpflanzung, wenn aber andererseits Gefahr der Ueberwucherung droht, so vermindert sich dieselbe. — Auf das Menschengeschlecht angewendet, bedingt jenes Gesetz also: 1) Daß bei den schlechtesternährten Nationen die Fruchtbarkeit die größte, die Fortpflanzung die intensivste sei; 2) daß bei reichen, in Luxus und Ueppigkeit lebenden Nationen die Fortpflanzung eine geringere und die Abnahme der Bevölkerung eine nothwendige Folge sei, und 3) daß bei Nationen, deren Ernährung mitten inne steht, d. h. eine zureichende ist, die Bevölkerung sich stationär erhalte.

So überraschend und schlagend nun auch viele als Belege beigebrachten Beispiele sind, so werden doch auch eine Menge andere angeführt, die absolut nichts, ja gerade zu das Gegentheil beweisen. Trotz alledem ist das Buch reich an interessanten Aufschlüssen und voll der geistreichsten Gedanken, aber auch der gewagtesten Hypothesen. Als eine solche ist jedenfalls die Ansicht zu betrachten, daß der plethorische Zustand in allen Reichen der Natur einem Ueberschusse von Säuren, der deplethorische Zustand einem solchen an Basen oder Alkalien zuzuschreiben sei.

Da die Bevölkerung den Schwerpunkt jedes Staates bildet, um welchen herum sich alles andere bewegt und in welchem sich Alles abspiegelt, was im Staate vorgeht, so ist es natürlich, daß die Bevölkerungsercheinungen die Aufmerksamkeit der größten Gelehrten, ganz besonders aber in diesem Jahrhunderte, in Anspruch genommen haben. Ganze Bücher sind über Ursachen und Folgen der Volksvermehrung geschrieben worden. Als einer der bedeutendsten Schriftsteller über diesen Gegenstand ist der Engländer Malthus zu betrachten, sein Name ist sogar unzertrennlich mit der Frage, die uns jetzt beschäftigt, verbunden. Es ist jedoch unmöglich, hier den Streit zu verfolgen, welcher durch den vorn erwähnten von ihm aufgestellten Satz, daß die Bevölkerung ein Bestreben habe, sich über die vorhandenen Subsistenzmittel hinaus zu vermehren*), entbrannt ist, um die Ungerechtigkeit der Vorwürfe nachzuweisen, welche jenem theologischen Nationalökonomem gemacht worden sind, indem man ihn gleichzeitig der Lieblosigkeit und der Gottlosigkeit beschuldigte. Sein Vergehen ist nur, daß er sich vollständig irrte und sein Unglück, daß er in einer Zeit lebte, wo dieser Irrthum so leicht möglich war; in einer Zeit des Krieges, der alle Unternehmungen hemmte, alles Capital verschlang, um die Kriegskosten zu bestreiten (welche vom rein ökonomischen Standpunkte eine unproductive Ausgabe sind und bleiben) und in so fern die Subsistenzmittel verkümmerte.

Die Ansichten Malthus gewannen sehr bald Verbreitung und Anhang und um deswillen auch seine Folgerungen, welche harte Präventiv- und Repressivhindernisse als das einzige Mittel erkannten, das seiner Meinung nach von der Natur vernachlässigte Gleichgewicht zwischen der Bevölkerung und ihrer Ernährung herzustellen. Man säumte nicht, die ersteren in vielen Staaten einzuführen, und gegen die letzteren nicht zu wirken, in der Absicht, das göttliche Gesetz der Erhaltung des Menschengeschlechts zu corrigiren. Die Repressivhindernisse, welche Malthus meint, sind aber Decimierung der Menschen durch Seuchen, Kriege, Schiffbrüche, Verunglückungen aller Art, und so sehr war er von der Nothwendigkeit dieser Plagen überzeugt, daß er nicht Anstand nahm, die unendlich wohlthätige Erfindung Jenner's, die Impfung der Kuhpocken, für ein Unglück oder vielmehr für völlig nutzlos zu erklären, weil die Erhaltung des Menschenlebens durch Beseitigung einer Todesursache die Sterblichkeit aus andern Ursachen um so intensiver machen müsse. Malthus, der sein berühmtes oder berufenes Buch: „Essay on population“ 1798, also gerade zur Zeit der Erfindung Jenner's, in 1. Auflage veröffentlichte, ist übrigens auch als der Schöpfer des heute noch hier und da crassfrenden Wahnwizes zu betrachten, daß die Impfung (wie der Blitzableiter) ein Eingriff in die göttlichen Rechte sei.

Da die Frage der sogenannten Uebersättigung auch für Sachsen eine sehr wichtige ist, so dürfte es zu entschuldigen sein, die Hauptgründe hier kurz namhaft zu machen, welche nicht nur die völlige Richtigkeit der Malthus'schen Ansichten, sondern auch der Furcht der Uebersättigung überhaupt darzuthun vermögen.

Vor Allem stehen die Behauptungen und Folgerungen des Malthus und seiner Anhänger gänzlich in der Luft, weil in directem Widerspruch mit den übrigen Schöpfungsgesetzen und der Erfahrung selbst. Der Mensch unterliegt wie alle animalischen Geschöpfe dem

großen Gesetze der Fruchtbarkeit, welches die Fortpflanzung jeder einzelnen Gattung regelt. Aber diese Fruchtbarkeit ist außerordentlich verschieden; sie ist die kleinste bei dem höchsten Product der Schöpfung, dem Menschen, die größte bei dem niedrigsten; sie ist gleichfalls nach Dauer und dem Zerstörungstrieb der Gattung verschieden und darum um so geringer, je langlebiger und zerstörender dieselbe ist. In der höchsten Thierklasse herrscht beinahe Unfruchtbarkeit. Eine Elefantinn ist 22—23 Monate mit einem einzigen Jungen trüchtig. Raubvögel legen selten mehr als 2 Eier und eben so ist die Fruchtbarkeit der Raubfische nur eine sehr beschränkte. Je tiefer wir herabsteigen, desto mehr nimmt die Fruchtbarkeit zu; sie ist außerordentlich bei den Thiergattungen, welche anderen zur Beute und auch dem Menschen zur Nahrung dienen. Hasen, Kaninchen, Gähner, Heringe vermehren sich äußerst zahlreich; jedoch noch ungleich stärker ist der Vermehrungstrieb bei den Insecten ausgebildet, so z. B. bei dem Schmetterlinge, welcher 500 Eier täglich legt, oder gar bei der Blattlaus, deren wenige im Stande sind, sich binnen 24 Stunden um viele Millionen zu vermehren. Aber auch diese Fruchtbarkeit wird durch die der Infusorien noch weit überboten. Nach Ehrenberg's Untersuchung soll die Hydatina senta sich in 12 Tagen auf 16 Millionen vermehren, und eine andere Species in 4 Tagen sogar auf 170 Billionen.

Sicher wird Niemand glauben, daß diese Abstufung der Fruchtbarkeit ein Spiel des Zufalls sei; sie muß im Einklange mit den Zwecken der Schöpfung stehen und da die Leben der einen Gattung dazu dienen, um die der anderen zu fristen, so muß auch die größte Regelmäßigkeit herrschen, denn jede Abweichung wäre von den erheblichsten Störungen, ja geradezu von dem Untergange alles organischen Lebens begleitet. *)

Eben so widerspricht die Folgerung Malthus, daß die Bevölkerung rascher wachse, als die Subsistenzmittel, den Erfahrungen selbst. England zählte im J. 1651 6.378.000 Einw.; im J. 1751 7.392.000; im J. 1851 21.185.000. Will aber Jemand im Ernste behaupten, daß das England im J. 1851 ärmer, unglücklicher sei, als das im J. 1651. Jede Seite der Geschichte dieses Landes beweist, daß nicht nur dessen Reichthum sich fabelhaft vermehrt hat, sondern daß auch der Standard of life ein höherer geworden und der Durchschnitt der Lebensdauer auf 44 Jahr gestiegen ist, der bei uns in Sachsen nur erst auf 34 steht. Aber auch hier ist ja der Fortschritt unverkennbar. Vor 25 Jahren war die Bevölkerung Sachsens um $\frac{1}{2}$ Million geringer, als sie jetzt ist; der Reichthum sicher aber nicht größer, und dennoch blieb das rasche Wachsthum der Bevölkerung noch hinter dem der Ackerbauproduction zurück. Nur große Verblendung und gänzliche Verkennung der thatsächlichen Vorgänge kann die Theorie erzeugt haben, welche den Satz aufstellt, daß je dichter eine Bevölkerung wird, je stärker sie sich vermehrt, desto ärmer, hilfloser und elender wird dieselbe. Demzufolge müßten die ersten, an Zahl geringen Besitzer eines völlig jungfräulichen unbegrenzten Landes, die also über ein Maximum von Subsistenzmitteln verfügen können, die glücklichsten Menschen sein. Welch eine Täuschung! Sie sind grade die ärmsten, sie sind entblößt von allen Annehmlichkeiten des Lebens und nur mit Mühe können sie ihr Dasein fristen. Es ist allbekannt, daß Hunger und Elend die wilden Stämme und selbst nicht selten die vorgeschobenen Posten der die Cultur vorwärtstragenden

*) Malthus nimmt an, daß sich die Bevölkerung im natürlichen Laufe der Dinge in geometrischer Progression, also wie die Zahlen 1, 2, 4, 8, 16, 32, 64, 128, 256 etc. vermehre, die Subsistenzmittel hingegen nur in arithmetischer, wie die Zahlen 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, d. h. also, wenn die Bevölkerung Englands jetzt (zu Malthus Zeit) 11 Millionen beträgt, so wird sie bei ihrer Vermehrung in 25 Jahren auf 22 Millionen angewachsen sein, und wenn die Ernährung jetzt für 11 Millionen ausreicht, so wird sie in 25 Jahren auch für 22 Millionen hinreichen; dahingegen wäre die Bevölkerung nach einer andern Periode von 25 Jahren auf 44 Millionen gestiegen, so würde die Menge der Subsistenzmittel nach dieser Periode nur für 33 Millionen hinreichend sein, so daß 11 Millionen Hungers sterben müßten, und so fort. Da Malthus schließlich die ganze Erde in Betracht zieht, so bietet Auswanderung keine Hilfe.

*) In dem vortrefflichen Werke des Professor der polit. Oekonomie an der Universität zu Oxford, G. M. Richards „on Population and Capital“, findet sich eine sehr schöne Stelle, welche den Beweis für obige Behauptung liefert. Er sagt: Wenn wir die verschiedenen, sich bedingenden Gattungen und Abstufungen mit A B C D E u. s. w. bezeichnen und annehmen, daß durch irgend ein unvorhergesehenes Ereigniß die Gattung B sich über ihre Subsistenzmittel hinaus vermehre: was wird die Folge davon sein? Die hungernden Individuen der Gattung B würden die der Gattung C, die ihnen zur natürlichen Beute dient, mit Geßräßigkeit verfolgen und endlich vertilgen, da B sich stärker vermehrt als C, C aber immer weniger wird. Ist C verzehrt, so muß B nothwendig verhungern und da B wiederum die Nahrung von A ist, so muß auch A erliegen. A B u. C sind also verschwunden. D wird nun über alle Maße hinauswachsen; infolge dessen wird es E verschlingen. E wird gleichfalls untergehen und dann auch D. So ist also die Unregelmäßigkeit bei der einen Gattung die Ursache der Zerstörung aller übrigen.

Pioniere vernichten. Ohne Capital, Werkzeuge, Tausch und Verkehr sind die Geschenke der Natur nur von sehr untergeordnetem Werth. Nur erst bei einer großen Zahl von Personen sind die Theilung der Arbeit und die Combinationen der Anstrengung möglich und ein Markt zum Austausch denkbar. Hieraus erwachsen die namhaftesten Vortheile. Die wahre Ursache der Boden-Cultur und Verbesserung ist daher nicht die Furcht vor Hungertod, sondern die Aussicht auf Gewinn. Darum ist es auch viel erhebender, anstatt an den gepredigten Bankerott der menschlichen Gesellschaft zu glauben, dasern man ihrer Entwicklung nicht Hindernisse in den Weg stelle, sich der durch tausend Beweise erhärteten Wahrheit und Ueberzeugung hinzugeben: daß die unerschöpfliche Natur ihre Gaben nach Verhältnis der Anstrengung, sie ihr abzurufen, gewährt und daß sie für den die größte Belohnung hat, welcher die Schwierigkeiten durch Ausdauer, Ueberlegung und Kenntnisse bekämpft. Zu solchem Kampfe bietet sich überall Gelegenheit. Die Dienstbarmachung des Dampfes ist eines der großartigsten Beispiele, denn die Folgen desselben sind wahrhaft unzählbar. Wer vermag aber zu behaupten, daß nicht noch andere, größere, folgenreichere Kräfte in der Natur vorhanden sind und ihrer Entdeckung und Nutzbarmachung entgegensehen? Mag der Erfindungskraft des menschlichen Geistes auch ein Ziel gesetzt sein, die Entfernung desselben ist für uns eben so unmeßbar, als die Grenze denkbar, wo die Bevölkerung in That und Wahrheit die Subsistenzmittel überschreitet. Das Gesetz der Harmonie der Schöpfung beschirmt die menschliche Gattung so gut wie jede andere.

Die Entgegnung liegt nahe, daß das, was von einem großen Länder-Complex gilt, nicht auf einen engbegrenzten Raum anwendbar zu sein braucht und daß demnach von Uebervölkerung gewisser Länder sehr wohl die Rede sein könne. Auch dieß ist nur in dem Sinne zuzugeben, daß die Producte des Ackerbaues der Oberfläche dieser Länder nicht hinreichend sind, um die Bevölkerung zu ernähren. Indessen darauf kommt es nicht an; denn nicht bloß die Nahrungsmittel sind Subsistenzmittel, wir würden aus Mangel an Wohnung, Kleidung, Heizung, Beleuchtung, Werkzeugen, Verkehrsmitteln u. s. w. eben so elend zu Grunde gehen, als aus Mangel an Nahrung. Bietet nun das eine Land vorzügliche Gelegenheit zur Beschaffung dieser, ein anderes zur Beschaffung jener dar, so tausche man sie gegenseitig aus. Je mehr der Tausch und der Tauschmittel, desto mehr Gelegenheit ist vorhanden, die Subsistenz zu bestreiten. Das

Bevölkerungsgesetz drängt deshalb unaufhaltsam auf die Freiheit des Tausches und der Beschaffung der Tauschmittel hin. Hieraus geht aber auch gleichzeitig hervor, daß die Sage der Uebervölkerung zweierlei Entstehungsgründe haben kann: entweder weil die natürlichen Hilfsmittel eines Landes erschöpft, oder weil sie noch gar nicht aufgeschlossen sind. Da die Natur aber unerschöpflich ist, so kann der erste Fall nur bis zu einem gewissen Grade als vorhanden angesehen werden und Uebervölkerungen müssen, wo man ihr Dasein wähnt, mehr in der letzter Ursache ihre Erklärung finden. Wenden wir dieses auf Sachsen an; wer will beweisen, daß alle Hilfsmittel dieses Landes bereits erschöpft seien? Weit eher wäre zu beweisen, daß die ergiebigsten noch schlummern oder doch zur Zeit noch gehindert sind, ihr Lager zu verlassen. Sicher wird aber ihre Auferstehung von ähnlichen segensreichen Folgen und von einer Vermehrung der Production begleitet sein, wie einst die Entfesselung des Grund und Bodens.

Mit unwiderstehlicher Gewalt drängt sich uns an dieser Stelle noch der Hinweis auf eine schöne Consequenz des wahren Gesetzes der Bevölkerung auf, d. h. des Gesetzes, die Bevölkerung ist überall im Gleichgewicht mit den Subsistenzmitteln. Je dichter ein Volk lebt, desto reicher ist es an nützlichen Erfindungen oder an Nützlichmachung solcher Erfindungen, welche eine Vermehrung der Production im Auge haben. Die Nothwendigkeit und die Aussicht auf Gewinn bedingen beides mit gleicher Stärke und die Geschichte der Erfindungen liefert tausend Beispiele für diesen Ausspruch.

Wir müssen unsere Betrachtungen hier schließen. Die, welche denselben ihre Aufmerksamkeit schenken, werden gefunden haben, daß es keinen interessanteren Gegenstand für das Nachdenken geben kann, als die naturwissenschaftliche Seite der menschlichen Gesellschaft. Und das ist eben das Erhabene, daß wegen der besondern Natur des Menschen, dieses edelsten Productes der Schöpfung, die staatswissenschaftliche Seite sich aus der naturwissenschaftlichen von selbst entwickelt. Wenn die Gesetze der Bevölkerung und deren Ursachen und Folgen vollständig klar sind, dem erscheint das Leben im Staate nicht mehr wie eine regellose Bewegung in einem Chaos von Gesetzen und Verordnungen, sondern wie der Gang einer Maschine von ursprünglich hoher Einfachheit. Da nun die Statistik der Bevölkerung die Grundlage jener Kenntniß ist, so führt diese in ihrer höhern Auffassung nicht bloß zur Liebe des Vaterlandes, sondern auch zur innigen Verehrung und Bewunderung des Schöpfers aller Dinge.

II. Die Volkszählung im Königreiche Sachsen 1855.

1. Frühere Zählungen.

Die durch die K. Verordnung vom 10. Oct. 1855 anberaumte Volkszählung am 3. Decbr. 1855 ist die neunte, bei welcher die Zählung durch namentliche Aufzeichnung der Bewohner bewerkstelligt wird. Die erste der auf diese Weise ausgeführten Zählungen geschah im J. 1832. Indessen schon lange vor dieser Zeit fühlte man in Sachsen das Bedürfnis, die Volkszahl oder vielmehr die Zahl der Consumenten kennen zu lernen und mit Bezug darauf wurden die, durch die den damaligen hohen Stand der Getreidepreise veranlaßten Generalverordnungen vom 23. Aug. 1771, vom 23. Juli 1790 und 19. Aug. 1791*) erlassen, indem man die Absicht hatte, dadurch zu einer Uebersicht der Größe der muthmaasslichen Production und Con-

*) In der erwähnten Generalverordnung für die Erblande vom 19. August 1791 und in dem Markgräflich Oberlausitz'schen Oberamts-Patente vom 6. Sept. 1791, die alljährlich einzuführenden Grund- Ertrags und Vorraths-Consignationes, auch Consumenten-Verzeichnisse betreffend, heißt es: „Da der Zweck dieser Verzeichnisse lediglich auf die, nach Beschaffenheit der Umstände zu Abwendung des Mangels und drückender Theuerung des Getreides in Unseren Landen zu nehmenden Maßregeln gerichtet ist, so wollen Wir, daß die Gerichts-Obriheiten diese Unsere Absicht bei der Publication gegenwärtiger Gene-

sumtion an Getreide zu gelangen. Diese Verzeichnisse bildeten aber nur einen Anhang der zugleich mit einzureichenden Anzeigen über den jährlichen Zuwachs an Körnern und über die vorhandenen Vorräthe. Wir finden die Resultate der Bevölkerung- oder Consumenten-Nachweise vom J. 1815 bis mit 1830 im 2. Hefte der in so vieler Beziehung schätzenswerthen Mittheilungen des Statistischen Vereins vom Königreiche Sachsen angegeben. Indessen die Wichtigkeit erwähnter Angaben wird durch die Ergebnisse späterer genauer Zählungen sehr wesentlich in Frage gestellt und grade das Mangelhafte des bei der Aufnahme der Consumentenverzeichnisse beobachteten Verfahrens wird offen in der K. Verordnung vom 15. Mai 1832, die Aufnahme von Bevölkerungslisten betreffend, als der Grund der Aufhebung der Generalverordnung vom 19. August 1791 und

ralverordnung und andern schädlichen Gelegenheiten den Gerichtspersonen und Unterthanen noch vor Fertigung der Consignationen und Verzeichnisse deutlich erklären und sie mit behüßiger Vorstellung der Wichtigkeit aller etwa dagegen habenden Vorurtheile, sowohl zur richtigen und gewissenhaften Anzeige des Grund-Ertrags und der außerdem noch vorhandenen Vorräthe, als auch zur genauen Aufzeichnung der Consumenten anermahnen, ihnen zu der vorschriftmäßigen Einrichtung der Consignationen und Verzeichnisse selbst Anleitung geben, solche, wenn sie bei ihnen einkommen, mit gehöriger Aufmerksamkeit revidiren, wo nöthig in calculo be-

folglich des Wegfalls der Ernteertrags- und Vorrathsconfgurationen und der Consumentenverzeichnisse, angegeben. Weil sich jedoch die Kenntniß der Zahl und Beschaffenheit der Bevölkerung als ein fortwährendes und um so größeres Bedürfnis für die Verwaltung herausstellte, weil durch die neue Landesverfassung eine Menge neuer Einrichtungen zu treffen und Verbesserungen vorzunehmen waren, so wurde die bisherige Einrichtung der Einreichung von Consumentenlisten in die, aller 3 bis 5 Jahr regelmäßig zu veranstaltenden Volkszählungen umgewandelt. Die erste auf Grund der erwähnten K. Verordnung erfolgte Zählung geschah am 3. Juli 1832; die namentliche Aufführung der zu zählenden Personen wurde gewünscht, aber sie war nicht Bedingung; Nachweise über den Familienstand waren nur anmerkungsweise beizubringen.

Durch die, im Artikel 22 des Zollvereins-Vertrags zwischen dem Königreiche Sachsen, dem Königreiche Preußen und mehreren anderen deutschen Staaten, enthaltene Bestimmung, daß der Ertrag der in die Gemeinschaft fallenden Abgaben unter den vereinten Staaten nach dem Verhältnisse der Bevölkerung, mit welcher sie sich in dem Vereine befinden, getheilt werden solle, wurde die erneute Zählung noch vor Ablauf des in obiger Verordnung vom 15. Mai 1832 angegebenen Zeitraums nöthig und mittels solcher vom 15. Aug. 1834 eine anderweite Aufnahme von Bevölkerungslisten auf den 1. Decbr. 1834 und die folgenden Tage anberaumt. Hinsichtlich deren Ausführung änderte diese letztere Verordnung fast nichts an der früheren. Je mehr aber der Organismus der Volkszählungen ausgebildet wurde, desto mehr erkannte man die Nothwendigkeit, die Zählung im ganzen Lande an einem bestimmten Tage auszuführen, ja das eigentlich Richtige wäre, sie an einer bestimmten Stunde oder in einem bestimmten Augenblicke auszuführen.

Jener Verwaltungsgrund der genauen Repartition der Zollvereinsinkünfte nach Verhältniß der Bevölkerung ist seit dem Jahre 1834 auch die äußere Veranlassung gewesen, die Volkszahl des Landes so genau als möglich zu ermitteln. Dieß konnte aber nur durch namentliche Aufführung aller einzelnen Bewohner geschehen, welche indeß bis zum J. 1852 nicht kategorisch vorgeschrieben war, obwohl sie in den meisten Fällen statt hatte. Daß man, da ein solches Verlangen im Interesse der Staatsfinanzen nicht zu umgehen war und auch heute noch nicht zu umgehen ist, die Zählung nicht bei der Ermittlung der bloßen Zahl der Bewohner bewenden ließ, sondern zugleich Nachweise über das Geschlecht, das Alter, die Confession und den Familienstand derselben sammelte, das geschah eben so sehr deshalb, weil man dergleichen Angaben in unzähligen Fällen brauchte, als auch, weil man in Betreff der Kenntniß der Be-

richtigen, auch sonst, nach vorgängig über die dabei vorkommenden Bedenklichkeiten eingezogener zuverlässiger Erkundigung, pflichtmäßig verbessern."

Die Nachweise der Ernteerträge und Vorräthe an Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Erbsen, Linsen, Saidelorn, Wicken, Gemenge, Erdäpfeln waren von jedem Erbauer solcher Früchte beizubringen und es hatten dieselben die Angaben auf Verlangen eidlich zu bestärken. Unrichtige Angaben wurden mit Zwei Thalern für jedes verschwiegene Schock des erbauten, und gleichfalls mit Zwei Thalern für jeden verschwiegenen Scheffel der vorräthigen Feldfrüchte bestraft. Alle diese Nachweise waren alljährlich und unerinnert bei Strafe von Zehn Thalern bei den betreffenden Aemtern einzureichen. Dort waren sämmtliche Nachrichten zu Generaltabellen zu vereinigen und längstens bis Mitte November des Erntejahres, bei Vermeidung einer Strafe von Zehn und nach Befinden Zwanzig Thalern, mittels gehorsamen Berichts an die Landesregierung einzusenden. Dasselbe hatte mit den Consumentenverzeichnissen zu geschehen. Das dazu verordnete Schema, welches sich in ganz gleicher Weise bei dem Oberamts-Patente vom 20. Sept. 1772 befindet, schrieb die Getrennthaltung der männlichen und weiblichen Kinder von unter bis mit 14 Jahren, der männlichen und weiblichen Personen von über 14 bis mit 60 Jahren und der Personen über 60 Jahre vor; ingleichen wurde hinsichtlich des Aufenthalts die Unterscheidung des wesentlichen oder dauernden, des zeitweiligen und des nur vorübergehenden Aufenthalts verlangt.

völkerung nicht so sehr hinter anderen Staaten zurückbleiben konnte.

So liegen uns also vom Königreiche Sachsen seit 1815 die Nachweise seiner Volkszahl vor, die hier in aller Kürze eine Stelle finden mögen.

2. Zählungsjahre.	Zahl der Bewohner.	Zunahme von einer Zählungsperiode zur andern.	Durchschnittliche jährliche Zunahme in jeder Zählungsperiode.	Bemerkungen.
1815	1.178.802	.	.	nach dem Formulare von 1772 und 1791.
1818	1.216.833	38.031	12.677	"
1821	1.261.602	44.769	14.923	"
1824	1.311.483	49.881	16.627	"
1827	1.358.003	46.520	15.506	"
1830	1.402.066	44.063	14.688	"
1832	1.558.153	156.087	78.043	individuelle Zählung in Hauslisten.
1834	1.595.668	37.515	18.757	"
1837	1.652.114	56.446	18.815	"
1840	1.706.276	54.162	18.054	"
1843	1.757.800	51.524	17.175	"
1846	1.836.433	78.633	26.211	"
1849	1.894.431	57.998	19.333	"
1852	1.987.612	93.181	31.060	individuelle Zählung in Haushaltungslisten.

Schon die oberflächlichste Anschauung dieser Zahlen läßt in der Zunahme der Bewohnerzahl von einer Zählung zur andern einzelne bedeutende Sprünge oder Unregelmäßigkeiten erkennen, die noch auffällender sind, wenn man sie auf Jahreszunahmen reducirt. Diese Auffälligkeiten sind durchaus nicht gleichen Ursprungs. Wir sehen, daß die Zunahmen von 1815 bis zum Jahre 1832 fast gleichmäßig fortschreiten; die Bevölkerungsaufzeichnungen sind in dieser Zeit alle nach einem Schema, leider aber nach einem ziemlich mangelhaften Schema erfolgt. Im Jahre 1832 wurde zum ersten Male individualiter und namentlich, allerdings jedoch bloß durch Eintrag der Namen in sogenannte Hauslisten, gezählt, deren Ausfüllung den Hausbesitzern oblag. Das Resultat dieser verbesserten Zählungsmethode gegen die seit 1791 und beziehentlich seit 1815 im Gange gewesene spricht sich deutlich genug in dem gefundenen Zuwachs aus, welcher nur zum kleinsten Theil, höchstens zu $\frac{1}{2}$ der tatsächlichen Vermehrung, zu $\frac{1}{2}$ aber der genaueren Zählung beizumessen ist. Da die Zollvereinsrevenue im Jahre 1834 sich auf $18\frac{1}{2}$ Agr. pr. Kopf der Bevölkerung beliefen, so hatte der verbesserte Zählungsmechanismus, wodurch die wirkliche Bevölkerung um ca. 100.000 Personen größer gefunden wurde, als sie auf dem bis dahin breitgetretenen Wege ermittelt worden war, eine Vermehrung der Staatsfinanzen von ca. 60.000 Thlr. zur Folge. Wir begegnen vom Jahre 1832 ab wieder ziemlich gleichmäßigen Zunahmen bis zur Periode von 1843 bis 1846. Im letzteren Jahre wurden zum ersten Male die Unterlagen zu einer Zollvereins-Gewerbestatistik gesammelt, weshalb neben den fast unveränderten Hauslisten auch Gewerbtabelle zur Ausfüllung hinausgegeben wurden. Mag dieser Zuwachs von Arbeit auch in Etwas eine erhöhte Aufmerksamkeit verursacht und in Folge dessen ein genaueres Resultat veranlaßt haben, so konnte dies doch nur in geringer Maasse der Fall sein; die gegen früher unverhältnißmäßige Vermehrung muß ferneren Ursachen zugeschrieben sein. Sie sind nicht lange zu suchen, denn aus einer Reihe von anderen Thatfachen geht überzeugend hervor, daß gerade die Jahre 1843 bis 1846 mit zu den glücklichsten und segensreichsten in der Geschichte unseres Vaterlandes gehören. Nachdem im Monat August

1850 die Behandlung der amtlichen Statistik in die Hände eines zum Ministerium des Innern ressortirenden statistischen Bureau's gelegt worden war, führte dasselbe bei der nächsten Zählung im Jahre 1852 nach dem Vorgange Belgiens die Aufzeichnung der Bewohner in besonderen Haushaltungslisten ein. Diese Maßregel theilte zwar das Schicksal aller Neuerungen, man tadelte sie und man sprach ihr Zweck und Nutzen ab, der Erfolg erwies jedoch beides als irrig. Von ca. 440 000 Listen waren nur 60 unbrauchbar und diese 60 verminderten sich noch durch desfalls angestellte Erörterungen bis auf 5. Der praktische Nutzen war, daß man die wahre Volkszahl genauer kennen lernte. Nehmen wir 63 000 als die wirkliche Zunahme der Bevölkerung von 1849 bis 1852 an, so stellte sich als Resultat der verbesserten Methode immer noch ein Mehrbefund von 30 000 Bewohnern heraus, und da im Jahre 1852 auf einen Kopf der Bevölkerung ca. 24½ Rgr. Zollvereinskünfte kamen, so ist jene Verbesserung die Ursache zu einer Erhöhung der Staatseinnahmen von jährlich 8000 Thln. gewesen. Diese Summe ist jetzt gerade das Budget des Bureau's; es ist demnach kuckstüblich wahr, wenn man sagt, daß es sich durch die dem Staate verschaffte Mehreinnahme bereits selbst bezahlt gemacht hat und sonach dem Lande alle übrigen Arbeiten dieses Bureau's nichts kosten.

2. Plan und Bedeutung der diesjährigen Volkszählung.

Die Statistik steht nicht bloß im Dienste der Verwaltung; sie steht auch im Dienste der Wissenschaft; ein wohl organisiertes statistisches Bureau muß deshalb nach beiden Richtungen den an dasselbe zu stellenden Anforderungen entsprechen. Das erstere kann vollständig nur dann der Fall sein, wenn die Statistik im Staate centralisirt ist, wenn alle statistischen Erhebungen für die verschiedenen Zwecke der Verwaltung und ebenso alle Zusammenstellungen und Veröffentlichungen nach einem gemeinschaftlichen und allen Bedürfnissen Rechnung tragenden Plane erfolgen. Um aber die Bedürfnisse zu kennen, muß man das vorhandene Material und die Hilfsmittel, das Fehlende zu schaffen, kennen; eine Kenntniß, welche nicht in einer Person vereinigt sein kann und darum das organische Zusammenwirken mehrerer immer dringender erforderlich macht, je mehr die Forschungen auf dem einen Gebiete der Statistik die auf dem anderen unwillkürlich nach sich ziehen, weil das ganze menschliche Leben und das Leben der Einzelnen und der Gesamtheit im Staate weit weniger einer Kette von Erscheinungen gleicht, deren Glieder man eines nach dem anderen beobachten und getrennt für sich behandeln könnte, als vielmehr einem Gewebe, dessen tausend und aber tausend Fäden sich vielfach verschlingen und durchkreuzen, und das man im Stücke überblicken muß, um ein richtiges Bild davon zu haben. Diese Verflechtung der Erscheinungen und die Nothwendigkeit der gleichzeitigen Auffassung derselben setzen der erfolgreichen Behandlung der Statistik die größten Schwierigkeiten entgegen, indem sie außerordentlich viel Kräfte in Anspruch nimmt. So ist z. B. das Bild von der Bevölkerung Sachsens kein vollständiges, wenn es sich nur auf die physische Beschaffenheit derselben erstreckt: die Kenntniß der gewerblichen und socialen ist deshalb für die Regierung wichtiger, weil diese Beschaffenheit zu einem guten Theil erst wieder die physische bedingt. Aber was weiß man, wenn man weiß, daß in Sachsen gegen 11 000 Schuhmacher und 9000 Schneider u. s. w. vorhanden sind. Auch wenn man die Anzahl derselben auf die Bevölkerung repartirt, so ist damit noch kein Nachweis geliefert, ob sie sich wohl befinden, ob sie hinreichende oder nur spärliche Arbeit haben, ob einer kleinen Zahl von stark beschäftigten eine ungleich größere von fast erwerbslosen gegenübersteht. Und selbst wenn auch dies noch bekannt wäre, so würde das doch keine ausreichende Diagnose sein, um darauf hin an die Heilung des Uebels zu schreiten; man muß nothwendig auch die Ursachen dieser ungleichen Vertheilung der Arbeit und des Erwerbs kennen. So stellt sich also die Statistik, welche der Verwal-

tung dient, als eine Anatomie und Physiologie des socialen Körpers dar; und so wenig wie die des menschlichen Körpers bloß einzelne Glieder desselben, und etwa diese nur äußerlich, ins Auge fassen kann, ohne stets den ganzen Körper vor Augen zu haben, ebenso wenig kann sich die des socialen Körpers bloß auf einzelne Theile desselben beschränken, ohne mit seinem Gesamtorganismus aufs Beste vertraut zu sein.

Das Befinden beider Körper, des menschlichen wie des staatlichen, unterliegt aber im Laufe der Zeiten größeren oder geringeren Veränderungen. Beide sind sterblich und wohl bieten die Cadaver beider reiches Material für die interessantesten Untersuchungen, welche wieder Stoff zu brauchbaren Rückschlüssen und Anwendungen für die Gegenwart sein können. Allein sowie die Kunst des Arztes nicht bloß in der Kenntniß des menschlichen Leichnams und auch nicht lediglich darin besteht, Kranke zu heilen, sondern mehr darin, sie vor Krankheiten zu bewahren, und eben so wie ihm für seine desfallsigen Verordnungen die genaue Kenntniß ihrer Beschaffenheit und Lebensweise nöthig ist, eben so ist der Verwaltung und Gesetzgebung zu allen Zeiten die genaueste Kenntniß des Zustandes des lebenden Staats und der Veränderungen dieses Zustandes nöthig, welche im Verlaufe der Zeiten eintreten. Zwischen den Recepten für den physischen Körper und den Gesetzen und Verordnungen für den socialen herrscht dieselbe bemerkenswerthe Analogie, welche sich in hundert anderen Dingen zwischen diesen beiden Körpern wahrnehmen läßt.

Das, was die Staatsregierung mit der in diesem Jahre vorzunehmenden Bevölkerungs- und Productions- und Consumtionsstatistik bezweckt, ist eine möglichst genaue Kenntniß der dormaligen physischen, geistigen und socialen Beschaffenheit der Bewohner des Königreichs Sachsen und der Bedingungen ihrer materiellen Existenz. Da aber diese Bedingungen der Einzelnen die des Staates selbst sind und alle übrigen beherrschen, so ist der Endzweck: Die Herstellung eines möglichst vollständigen und treuen anatomischen Gemäldes vom Culturzustande des sächsischen Staates und Volkes. Je genauer das Bild ist, je mehr es in allen Stücken der Wahrheit entspricht, desto zuverlässiger wird es allen auf das öffentliche Wohl hinielenden Bestrebungen zu Grunde zu legen und desto besser wird es als Maßstab zur Vergleichung für spätere Gemälde ähnlicher Art und zur Beurtheilung der Erfolge solcher Bestrebungen dienen können. Nur aus der gründlichen Ermittlung des Bestehenden in seinen Ursachen und Wirkungen und durch offene, ungeschminkte Darlegung der Ergebnisse für die Regierungen wie für die Regierten gehen die richtigen Ansichten über die wahren Interessen des Staats, über die Erfordernisse der Zeit und über Mögliches und Unmögliches hervor. Der unverfälschten Darlegung der Thatsachen gegenüber müssen sich nothwendig Meinungsverschiedenheiten, die nur auf objectiver Anschauung beruhen, ausgleichen und versöhnen; und deshalb ist die wahrheitsvolle Statistik nicht bloß die Waage in der Hand der Gerechtigkeit, sondern auch das Schwert, worauf sie sich stützt, denn Kenntniß ist Macht.

Daß die Staatsregierung keine Opfer und Mühen scheute, um sich die ihr nöthige Kenntniß zu verschaffen, davon legt die auf Grund der königl. Verordnung vom 10. October 1855 unternommene Arbeit den vollgiltigsten Beweis ab. Nachdem reisliche Ueberlegung und sorgfältige Erwägung aller Umstände und die nothwendige Rücksicht auf Sparsamkeit diejenige Modalität der Ausführung als die beste erscheinen ließen, welche gewählt worden ist, so kann es der Regierung nicht zum Vorwurf gereichen, wenn der Erfolg hinter ihren Absichten zurückbleiben sollte; eben so wenig könnte ihr aber auch ein Vorwurf daraus gemacht werden, wenn sie bei dem Kampfe gegenseitiger Interessen einmal eine falsche Maßregel ergriffe, im Falle die Theilnehmenden unterlassen haben sollten, sie wahrheitsgetreu über diese Interessen aufzuklären.

Von dem eben angedeuteten Standpunkte muß man ausgehen, wenn man die durch die mehrfach erwähnte königl. Verordnung vom 10. October angeordnete Volkszählung und Productions- und Consumtions-Statistik richtig beurtheilen will. Sie stellt nicht bloß die Frage: Wie viel Menschen leben im Staate? sondern sie fragt weiter: Wie und wie viel produciren diese Menschen und wie viel mußten sie consumiren, um produciren zu können, und welches ist das Resultat der Arbeit des sächsischen Volks?

Es zerfallen demnach die angeordneten statistischen Erhebungen in zwei große Hauptabtheilungen:

in die Volkszählung und

in die Beschaffung der Unterlagen für eine Productions- und Consumtions-Statistik.

Diesen hat sich gewissermaßen ergänzend anzuschließen

die Beschaffung weiterer Unterlagen für eine nach und nach auszubildende Ortsstatistik.

Durch die Volkszählung soll hinsichtlich der Bewohner ermittelt werden:

1. deren Zahl überhaupt;
2. deren physische Beschaffenheit und zwar: Geschlecht, Alter, Ausbildung der Sinne, Ausbildung der Glieder und sonstige körperliche Gebrechlichkeiten;
3. deren geistige Beschaffenheit und zwar durch Ermittlung der Zahl der Blödsinnigen oder Geisteschwachen und der Zahl der Irrensinigen oder Geisteskranken. Aus den Nachweisen des Standes und Berufes gehen die über die geistigen Beschäftigungen hervor;
4. deren kirchliche Beschaffenheit und Abstammung. In dieser Rubrik sind die verschiedenen und hauptsächlichsten in Sachsen vorkommenden Confectionen zu betrachten: Protestanten, Reformirte, Römisch-, Deutsch-, Griechisch-katholische, Juden. Letztere sind wie die Wenden auch als besondere Race anzusehen;
5. deren sociale Beschaffenheit. Als Besonderheiten dieser für die richtige Beurtheilung der Bevölkerungsverhältnisse eines Landes so außerordentlich wichtigen Beschaffenheit sind anzusehen:

der Familien- oder Civilstand, d. h. die Unterscheidung der Bewohner in Ledige und Heirathsfähige, in Verheirathete und Verwitwete, in Geschiedene und Getrenntlebende. Auch der Nachweis der Geburtsverhältnisse würde von größtem Interesse sein, wenn die allgemeine Frage, ob sie eine eheliche oder uneheliche sei, nicht für Manche sehr verwundend wäre. Nicht minder interessant wäre es, die Ermittlung der Anzahl der eltern- und geschwisterlos und der als Stiefkinder Aufgewachsenen zu wissen, weil neuerdings gerade die Jugendverlebung als das einflussreichste Moment für die ganze Lebensdauer erkannt und z. B. behauptet worden ist, daß Stiefkinder und namentlich die einer Stiefmutter ein stärkeres Contingent für die Gefängnisse sind, als selbst die unehelichen Kinder;

der Stand und Rang in der Gesellschaft;

der Beruf und Erwerb oder die Beschäftigung;

das Dienst- und Arbeitsverhältniß;

das Besitzverhältniß;

der Heimaths- oder Aufenthaltort.

Es versteht sich von selbst, daß, weil alle diese Zustände und Beschaffenheiten, soweit sie eben statthaben, von jedem einzelnen Bewohner in Erfahrung gebracht werden, die Zahl der Combinationen außerordentlich vervielfältigt und dadurch zugleich das Material für die nützlichsten und wissenschaftlich-lehrreichsten Untersuchungen beigebracht werden kann. So werden unter anderen die Nachweise über das Alter und das Arbeits- und Dienstverhältniß gewisser Berufsangehörigen von Einfluß auf die Ehegesetze in so fern sein müssen, als, wenn es bewiesen ist, daß in einer großen Anzahl von Gewerben die Selbstständigkeit nur

schwer zu erringen und die Zahl der Arbeitnehmer gegen die der Arbeitgeber sich fortschreitend vergrößert, in einem solchen Falle das grundsätzliche Verbot der Gesellenheirathen nicht weiter aufrecht erhalten werden könnte. — Der Wahlverfassung eines Landes müssen die Nachweise über die sociale Beschaffenheit der Bevölkerung ohnehin zu Grunde gelegt werden, allein die Combination der Nachweise der physischen und socialen Beschaffenheit hat das staatsrechtlich bedeutungsvolle Resultat geliefert, daß die natürliche Bedingung des Alters ungleich mehr zur Theilnahme am Staatswillen ungeeignete Elemente ausschließt, als mancher Census.

Zu den praktisch-nützlichsten und werthvollsten Combinationen der Nachweise der Zahl der Bewohner nach Geschlecht, Alter, Familienstand und Beschäftigung gehören die, welche mit den analogen Nachweisen der Bewegung der Bevölkerung gemacht werden können. Sie sind die Unterlagen für alle Anstalten, welche auf die menschliche Sterblichkeit gegründet sind, nämlich für die Leibrentenanstalten, Lebensversicherungsanstalten, Kinder-versorgungs- und Aussteuercafes, Pension- und Wittwen- und Waisen-Unterstützungscasses, Krankencasses, Grabcasses und wie sie sonst noch alle heißen. Obgleich dergleichen Casses noch nicht in dem Grade verbreitet sind, als sie es verdienen, so sind sie doch von der größten Bedeutung für die Gegenwart und Zukunft; sie sind in der That Institute der Tugend, denn das größte Gut, welches es nach der Tugend für den Menschen auf Erden giebt, ist die Sicherheit seines Unterhalts. Je mehr auch die kleinsten oft unbeachteten Summen dem hohen und edlen Zwecke der Sicherung der Existenz dienlich gemacht werden können, desto mehr werden solche kleine Beiträge in das große Reservoir geleitet werden und es gefüllt erhalten, damit es auch dann noch eine Zeit lang fortfließe, wenn ihm auf kurze Intervallen die Zuflüsse fehlen sollten.

Die Verallgemeinerung und Verbreitung solcher, die Sicherheit der Existenz durch die Selbsthilfe der Betheiligten bezweckenden Anstalten hängt von der genauesten Erforschung der Sterblichkeit und Fruchtbarkeit der Bewohner ab, und zwar nicht bloß der Bewohner im Allgemeinen, sondern der verschiedenen Standes- und Berufsclassen in verschiedenen Localitäten. Je sorgfältiger alle diese Verhältnisse aufgezeichnet werden, desto zuverlässigere Unterlagen gewähren sie für die Berechnungen der Lebenserwartung und Lebenswahrscheinlichkeit. Sind diese aber ermittelt, so dürfte die Zeit nicht allzu fern sein, wo man, sei es hier oder da, die Betheiligung bei den entsprechend organisirten Anstalten allen Individuen eines Staats, oder einer Gemeinde zur Pflicht machen wird und machen muß, um der auf Grund der wachsenden Wohlthätigkeit zunehmenden wirklichen und scheinbaren Armuth einen Damm entgegen zu setzen. Zwang von der einen Seite rechtfertigt den von der andern. Die Humanität legt dem Staate, wie der Gemeinde die unabweisliche Pflicht auf, Niemanden Hungers sterben und im Elend verkommen zu lassen; sie haben dann unzweifelhaft auch das Recht, von Jedem zu verlangen und ihn nach Befinden dazu zu zwingen, daß er in der Weise zur Sicherung seiner Existenz beitrage, die seinen Verhältnissen und dem allgemeinen Zwecke der Sicherung des Unterhalts angemessen ist. Die Modalitäten, einen so humanen Zweck zu erreichen, sind mannichfaltig*), und welche man auch wähle, jede dürfte den zuweilen kläglichen Absperrungen und Weigerungen der Gemeinden, Hereinziehende aufzunehmen, gründliche Abhilfe auf die natürlichste Weise verschaffen; denn, wenn jeder Familienvater durch den Besitz einer Lebensversicherung seine Angehörigen vor drückendem Mangel gedeckt hat, falls er rasch dahin gerafft werden sollte, so fällt die Last der Versorgung derselben nicht

*) Es mag hier nur beiläufig erwähnt sein, daß die Sparcasses und Sparcasseneinzahlungen für den Zweck der Rentenerwerbungen und Anlauf von Lebensversicherungen leicht und erfolgreich dienlich gemacht werden können.

auf die Gemeinde, sondern sie wird durch die allgemeine Lebensversicherungscasse übertragen.

Es soll nicht gesagt sein, daß die obigen Specialitäten der Beschaffenheit einer Bevölkerung schon alle die wären, welche unser Interesse in Anspruch zu nehmen haben; es giebt deren noch viele andere; sie sind nur nicht auf dem Wege einer Volkszählung zu erfragen, so lange sie nicht allseitig ermittelt werden. Von welcher Wichtigkeit ist z. B. nicht die physische Körperkraft bei einem so arbeitsamen Volke, wie das der Sachsen. Die allgemeine Stimme sagt, daß sie stetig abnehme und die Rekrutierungslisten bestätigen es hinsichtlich der jungen männlichen Bevölkerung, aber wo ist ein sicherer Nachweis darüber; in welchem Maße die Körperdimensionen, das Körpergewicht unter den Classen, die man so häufig als verkommene bezeichnet, abgenommen haben? Niemand weiß es, weil Niemand diese Symptome mißt. Und doch ist es buchstäblich wahr: Ohne einen gesunden Körper keine gesunde Seele, ohne kräftige Väter keine kräftigen Söhne.

Um einem Uebel zu begegnen, muß man seine Größe und seinen Sitz kennen. Dies dürfte Jedem einleuchten, denn Jeder giebt es zu, indem er in frankten Tagen seinem Arzte darüber Rede steht, wo es und was ihm fehlt. Welcher Ausnahme würde sich wohl aber eine Maaßregel der Verwaltung zu erfreuen haben, welche die periodisch wiederkehrende Angabe der unzweifelhaften Symptome der körperlichen Beschaffenheit aller Bewohner verlangte? Gewiß keine allzu günstige und daraus mag man ersehen, daß die beste Absicht oft deshalb unerreichbar ist, weil die Mittel sie zu erreichen nicht gewünscht werden. —

Nur wenige Menschen bringen den größten Theil ihres Lebens unter Gottes freiem Himmel zu, weit mehr verbringen mehr als vier Fünftel desselben in abgeschlossenen Räumen. Darum ist die Kenntniß der physischen Beschaffenheit der Bevölkerung so lange eine mangelhafte, als man nicht auch wenigstens einige Nachweise über die Beschaffenheit der Wohnungen hat. Obgleich diese einen höchst intensiven und entscheidenden Einfluß auf das physische und sittliche Leben des Individuums und der Familie übt, so ist doch leider die Erlangung vollständiger Nachweise hierüber eben so schwierig, als die über viele andere Dinge von zweifelloser Wichtigkeit. Indessen aus den Angaben der einzelnen, hauptsächlich zum Aufenthalt dienenden Bestandtheile der Wohnung und der Benutzung dieser Räume, sowie aus der Mittheilung des Preises werden einige schätzenswerthe Urtheile darüber zu gewinnen sein, wie die verschiedenen Classen der sächsischen Bevölkerung wohnen und in welchem Zusammenhange die Beschaffenheit und Benutzung der Wohnung mit anderen localen Erscheinungen, z. B. der Zahl der Gast- und Schenkhäuser, des Bettelwesens, der Vergehen und Verbrechen einerseits und der Benutzung der Sparcassen und der Armenzahl und Armenversorgung u. s. w. andererseits stehen. —

Seitdem die Inanspruchnahme der Wohlthätigkeit für Abgebrannte eine stehende Rubrik in allen Zeitschriften geworden ist, und dadurch fortwährend sehr beträchtliche Summen einer unproductiven Consumption zugewendet werden, hat die Frage nach der Mobiliarversicherung der Wohnungen erhöhte Bedeutung gewonnen. Denn jeder Brand, wenn die Abgebrannten auch versicherten, ist ein Verlust und wenn wir den Gesamtmobiliarverlust durch die Brände in einem Jahre im Königreiche Sachsen nur auf 400 000 Thaler veranschlagen, so bleiben wir damit jedenfalls noch hinter der Wahrheit zurück. Es ist deshalb nöthig, genau zu wissen: wie groß ist dieser Verlust, wächst er und aus welchen Ursachen wächst er und wie ist seinem Wachsthum am erfolgreichsten zu begegnen?

So ließen sich für jede Frage, für jede Spalte der bei dieser Volkszählung in Anwendung kommenden Haus- und Haushaltungslisten die Motiven beibringen, warum jede einzelne Frage gestellt und jede einzelne Spalte aufgenommen worden ist. Allein die mitgetheilten Gründe werden schon hinreichend sein, um alle, die sie

lesen, zu der Ueberzeugung zu führen, daß jeder Nachweis, der verlangt wird, ein Baustein für das öffentliche Wohl unsres Vaterlandes sein soll.

3. Plan und Bedeutung der Productions- und Consumtions-Statistik.

Die Productions- und Consumtionsstatistik, welche mit der dießjährigen Volkszählung verbunden wird, soll zu der Kenntniß führen: Was wird in Sachsen in einem Jahre durch das sächsische Volk für dasselbe und für Andere producirt, und was wird durch dieses Volk an sächsischen und fremden Erzeugnissen consumirt. Aus den Unterlagen, aus welchen diese Nachweise gewonnen werden können, wird zugleich auch zu ermitteln sein:

1. der Gesamtwert, welcher durch die hauptsächlichsten Produktionszweige geschaffen, und um welche Summe das Nationalvermögen in einem Jahre vermehrt wird;
2. die lebenden und toten Kräfte, welche zu diesem Behufe in Bewegung gesetzt werden.

Als die wichtigsten Produktionszweige im Staate sind zu betrachten:

Der Ackerbau, oder die Landwirthschaft und die Viehzucht, einschließlich der Forstwirthschaft.

Die Industrie, und zwar die Industrie in geschlossenen oder Fabriketablissemens, die sogenannte Hausindustrie und die zünftige und unzünftige Handwerksindustrie.

Der Handel, und zwar der Colonial- und Materialwaarenhandel, der Manufactur-, Fabrik- und Handwerkswaarenhandel, der Droguen-, Chemikalien- und Landesproductenhandel, der Expeditions- und Commissionshandel. — Der Handel an und für sich ist zwar nicht productiv, wenn man bloß Stoffveränderung oder die stoffliche Werthserhöhung Production nennt; er ist es aber deshalb, weil die Raumveränderung und die räumliche Werthserhöhung, mit andern Worten der Absatz, als ein unerläßlicher Theil der Production zu betrachten ist; denn ohne Absatz giebt es keine Industrie. Industrie und Handel sind demnach wie zwei Blätter einer Scheere anzusehen, die stets vereint wirken müssen, um ein gutes Resultat zu erzielen; sie sind sonach beide productiv.

Obgleich auch die geistigen Beschäftigungen productive sind und folgerichtig in einer allgemeinen Produktionsstatistik eine Stelle finden müßten, so hat das doch bei der gegenwärtigen nur theilweise geschehen können. Auch läßt sich der Werth dieser Production nur schwierig bestimmen. Am deutlichsten und zählbarsten drückt er sich noch in den Gehalten und Befoldungen aus, welche wissenschaftlichen oder künstlerischen Producenten vom Staate, oder von der Gemeinde, oder von Privaten gewährt werden.

Jede Production bedingt eine Consumption, denn aus nichts wird nichts. Man würde zu fabelhaften Summen gelangen, wollte man die Wertherzeugung aller productiven Gewerbe aufrechnen, ohne zu berücksichtigen, daß bloß die Plusdifferenz des Werths der verbrauchten Stoffe gegen den Werth der umgeschaffenen Stoffe als Effect der Arbeit und als Zuwachs des Nationalvermögens und beziehentlich als neugeschaffener Werth zu betrachten ist. Das Neuzuschaffende muß aber der Natur entnommen werden, denn nur sie ist der Quell der Reichthümer und ihre productiven Kräfte sind für uns unentgeltlich. Sie bietet ihre freiwilligen Dienste aber nicht allein in dem Boden des Landwirths, sondern auch im Innern der Erde dar, indem sie rohe Metalle und Kohlen im Laufe der Jahrtausende erzeugt und aufhäufte. Sie bietet uns ferner ihre Dienste durch den Sonnenschein, durch die Luft, durch das Wasser, durch ihre chemischen und physikalischen Wechselwirkungen, wodurch sie das Wachsthum der Pflanzen einleitet und befördert und das vegetabi-

liche und animalische Leben erhält*). Nicht minder leibt sie dem Menschen ihre Gaben, indem sie ihn mit Verstand und Geist, mit Talenten und Fähigkeiten beschenkt. Aber alle diese Schätze und Kräfte der Natur, wie groß ihre Brauchbarkeit und Nützlichkeit auch sei, haben ohne Volk, ohne Staat keinen Werth; nur indem sie mit den Anstrengungen der Menschen in Verbindung gesetzt werden, erzeugen sie das, was die Nationalökonomien Producte nennen. Je mehr in einem Product Stoffe und Kräfte der Natur vorhanden sind, desto größer ist allerdings die Nutzbarkeit, aber desto geringer der Werth, und dieser selbst entspringt erst aus den Anstrengungen, welche die Menschen machen, um ihre Bedürfnisse zu befriedigen, oder vielmehr aus den Vergleichen und Schätzungen jener Anstrengungen behufs des Austausch derselben. Das Ergebniss dieser Schätzungen ist eben der Werth. Neue Werthe schaffen, heißt daher im wahrsten Sinne des Wortes: die Schatzkammer der Natur besser, vollkommener ausbeuten.

Diese Begriffe, welche sich als leitende Gedanken durch alle, auf die Erforschung der Production und Consumption gestellten Fragen hinziehen, muß man festhalten, um sich in der Schätzung des Werths der Arbeit einer ganzen Nation nicht zu falschen Anschauungen und Schlußfolgerungen fortreißen zu lassen.

Die Gegenstände der Consumption sind eben so mannichfaltig, als die der Production, aber es ist jedenfalls schwieriger, die Consumptionsercheinungen in ihrem Kreislauf zu verfolgen, als die Productionsercheinungen. Alle volkswirtschaftlich wichtige Consumption auf Erden dient indeß nur einem großen Zweck: der Erhaltung des menschlichen Geschlechts. Diese wird vermittelt durch die Befriedigung seiner Bedürfnisse und solche Befriedigung ist Genuß. Arbeit und Genuß, oder Production und Consumption, sind sonach zwei Gegensätze, die sich wechselseitig bedingen, hervorrufen und erhalten. Ohne Arbeit wird zuletzt jeder Genuß schaal und peinlich. Aber eben so wenig ist auch die Arbeit ohne Genuß möglich; denn dieser ist es, welcher die Kräfte stets zu neuen Anstrengungen stärkt, ohne welche Stärkung diese verkümmern und zu Grunde gehen müssen. So ist es bei den einzelnen Menschen, so ist es bei ganzen Völkern. Die Frage der Arbeitslöhne und das ganze Capitel des Dienst- und Arbeitsverhältnisses ragen daher mächtiger in die Geschichte der Nationen herein, als man gewöhnlich denkt**). Das treue Bild, welches man sich durch eine weit ausgebreitete Befragung der Betheiligten über die Production und Consumption in einem Staate verschafft, ist daher nicht bloß ein Wegweiser für die Regierung wie für die Regierten in der Gegenwart, es ist gleichzeitig eine Denksäule in der Geschichte. Wird man in Sachsen in längeren Zeitabschnitten solche Aufnahmen, wie sie für das Jahr 1855 beabsichtigt sind,

wiederholen, so dürfte jede folgende den Werth der früheren erhöhen, weil man eine Reihe von Vergleichungspunkten gewinnt, durch welche der Fort- oder Rückschritt der Cultur nach Zahl und Maas nachgewiesen werden kann. Es ist daher nicht zu viel gesagt, daß die sorgfältige Aufzeichnung der Production und Consumption im Königreich Sachsen im Jahre 1855 ohne Zweifel in 50 oder 100 Jahren eines der kostbarsten Documente für die Culturgeschichte unser Vaterlandes sein dürfte. Und darin liegt gewissermaßen ein Trost gegenüber der raschen Vergänglichkeit und Veraltung statistischer Forschungen, so lange sie nicht auf einfache unveränderliche Verhältnisziffern zurückgeführt werden können. Indem sie sich der Gegenwart entfremden, wachsen sie unmittelbar in die Geschichte hinein. Jeder Befragte also, der in der Lage ist, auf eine Frage richtige Antwort geben zu können, aus Mißtrauen, Leichtsinne oder bösen Willen aber eine falsche giebt, der betrügt nicht nur die Regierung, sondern auch das öffentliche Wohl der Gegenwart und Zukunft; er ist, weil ein Fälscher von monumentalen Inschriften, wie ein Fälscher der Geschichte seines Volks zu betrachten und schändet als solcher sich selbst am meisten.

Es mußte dieser höheren Zwecke einer unternommenen mühseligen Arbeit Erwähnung geschehen, um dadurch den Vorwurf von ihr fern zu halten, den man fast auf alle statistischen Erhebungen häuft, daß sie nur rein fiscalischen Maßregeln als Unterlage dienen und persönliche Benachtheiligungen die unmittelbare Folge sein werde. Dies wird und soll nicht der Fall sein. Es darf auch im Interesse der angeedeuteten höheren Zwecke nicht der Fall sein, denn jede solche Befürchtung der Einzelnen beeinträchtigt die Wahrheit und verzerrt die Züge des Gesamtbildes. Wo wäre aber auch für ein statistisches Bureau mit nur wenig zahlreichen Personalkräften die Zeit, sich mit dem Einzelnen zu beschäftigen? Ein Menschenalter reicht lange nicht aus, um nur die Arbeit des Durchlesens der einzelnen Fragebogen zu beenden. Wenn Jemand auf jede einzelne Liste auch nur 10 Minuten Zeit verwendete und 300 Tage im Jahre und jeden Tag 7 volle Stunden thätig wäre, so würde er dennoch erst in 63 Jahren mit seiner Lectüre zu Ende sein. Welchen Gebrauch könnte er dann noch von seinen Aufzeichnungen machen? Dies beweist, daß das Eingehen auf das Individuelle und Specielle einem statistischen Bureau, schon der mechanischen Kraftersparung wegen, niemals Zweck, sondern nur Mittel zur Erreichung allgemeiner Zwecke sein kann; hierneben ist es aber für die gute Statistik eines Staats auch noch Bedingniß, daß sie sich nie mit dem einzelnen Individuum beschäftige, sondern nur mit der Gesamtheit; denn nur in dem Allgemeinen verschwindet das durch zufällige Einflüsse beherrschte Specielle, weil diese sich in der Totalität die Waage halten und mehr oder weniger gegenseitig aufheben.

*) Von welchem unschätzbaren Nutzen die scheinbar werthlosen Geschenke der Natur sind, lehrt z. B. eine kurze Betrachtung über die denkbare chemische Veränderung der Atmosphäre. Trefflich sagt hier J. Johnson in seinen chemischen Bildern: Wenn es der Allmächtige so wollte, daß der geringe Antheil von Kohlenensäure in der Atmosphäre (er beträgt nur 2 bis 6 Tausendtheil dem Volumen nach) hinwegfiel, so würde im Verlauf einer einzigen Stunde alles Pflanzenleben zu welken beginnen, und vielleicht nach einer Woche auf dem ganzen trockenen Lande keine einzige Pflanze mehr am Leben sein. Und doch würden die menschlichen Organe keine Veränderung in der Natur der Atmosphäre wahrnehmen. Die große Masse der Menschen würde sich Anfangs zwar über die verderbliche Pest wundern, welche so plötzlich alle Pflanzenformen getroffen hätte, aber nach einem kurzen Zeitraum betäubten und bestimmten Entsetzens ebenfalls, wie vorher die Pflanzen, aus Mangel an Nahrung umkommen.

***) Mit bewunderungswürdiger Klarheit hat der viel zu früh dahingegangene französische Nationalökonom J. Bastiat in seinem Werke: „harmonies économiques“ den Zusammenhang aller dieser das menschliche Leben bewegenden wirtschaftlichen Erscheinungen geschildert. Indessen auch schon lange vor ihm ahnte man die Verkettenung der ökonomischen und moralischen Wirkungen im Menschen und in der menschlichen Gesellschaft. Im Buddhismus, der von Buddha wenigstens 550 Jahre v. Chr. Geburt gegründeten indischen Religion finden sich deutliche Spuren solcher Anschauungen. Vortreffliche Nachweise über den Völkern und Ständen gebärenden und vernichtenden Einfluß der Arbeit und des Genusses enthalten

unter anderen auch L. Steins Werke über den Socialismus und ein ganz neues, in vieler Beziehung schätzbare Buch von M. Wirth: „Die Grundzüge der Nationalökonomie“.

Bei den Griechen und Römern war die Arbeit verachtet und den Sklaven zugetheilt. Die müßigen Herren bedurften, um sich den Genuß zu erhalten, stets neuer Reizmittel und nachdem die stärksten Dosen davon verbraucht waren, nachdem nichts mehr zu erobern war, da verfielen jene Staaten und ganz besonders das Weltreich Rom, als die ganze eroberte Welt zu seinen Füßen lag, in eine Sittenlosigkeit und Fäulniß, von welcher wir uns kaum eine Vorstellung machen können. — Der mächtige Adel des Mittelalters ist gleichfalls an der Verachtung oder Mißachtung eines obersten Naturgesetzes, an der Verachtung der productiven Arbeit, zu Grunde gegangen. Seine Schlösser verfielen, während die Burgen der Arbeit sich immer wieder von Neuem erhoben und einen Stand großzogen, der jetzt fast überall der herrschende ist. — Aber eben so wie der Genuß ohne Arbeit eine Unnatur ist, eben so verkümmert Arbeit ohne Genuß die leiblichen und geistigen Kräfte. Die untergeordneten Kasten der Indier und Aegypten, die Sklaven des Alterthums, die Leibeigenen und Hörigen der Feudalzeit haben sich Jahrhunderte und Jahrtausende lang zu keiner Geltung emporgeschwungen. Je mehr aber die Arbeitskraft der Natur erkannt und nutzbar gemacht wurde, je mehr durch Theilung und Combination der Arbeit die Erfolge derselben gesteigert werden konnten, desto größer war der Aufschwung der Völker und er wird so lange stetig fortschreiten, als die Sucht zu genießen nicht das Streben zu arbeiten überwältigt.

Neben den höhern und allgemeineren Zwecken für eine wahrheitsgetreue Productions- und Consumtionsstatistik giebt es noch eine Menge andere, näher liegende und unmittelbar in das praktische Leben hineinragende. Fassen wir, um dieß zu beweisen, vor Allem die Ackerbaustatistik ins Auge.

Das Wesen und die Bedeutung der landwirthschaftlichen Statistik tritt nach verschiedenen Richtungen deutlich zu Tage, nämlich hinsichtlich der Production und Consumtion, hinsichtlich des Handels und hinsichtlich des öffentlichen Wohls.

Was die Production anlangt, so ist sie abhängig von der Lage der Grundstücke, von den Besitz- und Pachtverhältnissen, von der Quantität und Qualität des Bodens und von der Trennung oder Vereinigung der Culturparzellen, von dem Absatz und den Arbeits- und Lohnverhältnissen. Durch diese Umstände wird das einzuhaltende Bewirthschaftungssystem und die Art der Fruchtfolge bestimmt, durch beide aber die Art und Größe der Production und der Viehhaltung und des Ertrags. Allen landwirthschaftlichen Bestrebungen liegt offenbar die Erhöhung des Reinertrags zu Grunde. Zu diesem Zwecke werden alle Mittel und vorzugsweise die Naturwissenschaften in Bewegung gesetzt; die Mechanik, die Physik, die Chemie, die Physiologie u. s. w. haben der Landwirthschaft bereits die wichtigsten Dienste geleistet und leisten sie ihr noch. Nur die Statistik hat man bis jetzt noch wenig in Anspruch genommen, ja die Landwirthschaft betrachtet ihre Mithilfe sogar zur Zeit noch als eine zwecklose Aufdringlichkeit, als eine neugierige Erforschung von Privatverhältnissen u. s. w. Beides mit großem Unrecht. Vermag die Ackerbaustatistik allerdings dem Einzelnen nicht zu sagen, wie er seine Felder pflügen, und womit er sein Vieh füttern soll, so wird sie ihm doch in zahlreichen Fällen von hohem Nutzen sein können. Die Ackerbaustatistik eines Landes ist gewissermaßen das Hauptbuch aller landwirthschaftlichen Buchführung der Einzelnen. Indem sie genaue Nachweise über die geographische, geognostische und agronomische Lage der Grundstücke sammelt, deren Beschaffenheit und Bonität registriert, über Feld- und Pflanzenbau, Wiesenbau, Obstbau, Weinbau, Waldbau genaue Aufzeichnungen veranstaltet, die Viehhaltung und Thierproduction in Betracht zieht, über den Selbstverbrauch landwirthschaftlicher Erzeugnisse gründliche Untersuchungen anstellt und endlich auch der Ermittlung der Arbeits- und Dienstverhältnisse ihre Aufmerksamkeit zuwendet, indem die Statistik anderer Zweige hierüber noch die Preise der Ab- und Zufuhr landwirthschaftlicher Producte, die Dichtigkeit der Bevölkerung und ihre Erwerbsverhältnisse ins Auge faßt, ist die Agriculturstatistik im Stande, nicht bloß der Landwirthschaft überhaupt, sondern auch dem einzelnen Landwirth bestimmte und gewiß auch entscheidende Antwort auf folgende Fragen zu geben:

1. Welche von den landwirthschaftlichen Culturpflanzen gedeihen in meiner Gegend, d. h. auf meinem Boden unter den gewöhnlichen Witterungsverhältnissen am Besten?
2. Nach welchen landwirthschaftlichen Erzeugnissen ist in meiner Gegend die größte Nachfrage?
3. Welche Durchschnittspreise haben diese Erzeugnisse auf den mir zunächst gelegenen oder auf entfernteren Märkten?
4. Welche Preise haben diese Erzeugnisse in sogenannten guten, mittleren oder schlechten Jahren?
5. Welche Erzeugnisse verwerthen sich demzufolge auf den mir zunächst gelegenen Märkten am Besten?
6. Welche Pflanzen baue ich hiernach am vortheilhaftesten unter den gegebenen Bedingungen?
7. Wie viel verbraucht die Landwirthschaft selbst von ihren Erzeugnissen und welche minder verwerthbaren Erzeugnisse lassen sich für den Selbstverbrauch verwenden, um dadurch ein größeres Quantum verkäuflicher Producte zu erzielen, ohne jedoch auf diese Weise den Gesamtertrag und die Ertragsfähigkeit des Grundstücks für die Zukunft zu schmälern?

8. Welche Erzeugnisse kann ich billiger kaufen, als sie bauen?
9. Welche Wirtschaftsmethoden und Fruchtfolgen ergeben unter bestimmten Verhältnissen den größten Ertrag?
10. Welche Viehstämme liefern im Allgemeinen bei gewissen Fütterungsmethoden den höchsten Ertrag?
11. Inwieweit kann ich meine Viehhaltung durch Anwendung künstlicher Düngemittel verringern?
12. Welche landwirthschaftlichen Nebengewerbe kann ich in meiner Gegend mit Aussicht auf Erfolg treiben und nütze ich meine Erzeugnisse dadurch besser, als wenn ich sie unverarbeitet auf den Markt bringe oder verkaufe?
13. Welche Erfolge haben gewisse technische und landwirthschaftliche Meliorationen in den verschiedenen Gegenden des Landes gehabt und zwar:
 - die Verwendung künstlicher Düngemittel, d. h. des Guano, des Knochenmehls, des Kalks, des Salpeters u. s. w.?
 - die Entwässerung durch Röhren oder Drains?
 - die Bewässerung oder Berieselung der Wiesen?
 - die Anwendung verbesserter Werkzeuge?
14. Welche Wirkungen haben die Gesetze der Zusammenlegung und Gemeinheitstheilungen gehabt und welche Vortheile könnte demnach eine etwaige Zusammenlegung auf mein Besitzthum äußern?
15. In welchem Verhältniß steht das Gebäudecapital zu dem ganzen Grundwerthcapital im Lande und welche Erfolge verspricht eine entsprechende Verminderung des ersteren zu Gunsten des letzteren?
16. Welche Rente gewährt das auf landwirthschaftliche Hypotheken geliehene Capital in den einzelnen Gegenden des Landes und ist Capital billiger zu haben in landwirthschaftlich wenig vorgeschrittenen Gegenden oder in Gegenden mit sehr entwickelter und intensiver Landwirthschaft?
17. Welche Steigung haben die Werthe des Grund und Bodens erfahren und wie verhält sich diese Steigung zur Zunahme der Bevölkerung und zur Entwicklung der Industrie und der Landwirthschaft?
18. Welche Werthsteigerung des Grund und Bodens steht demzufolge in meiner Gegend zu erwarten?
19. Wie hoch belaufen sich in den verschiedenen Gegenden des Landes die Pachtpreise p. Acker Land oder p. Steuereinheit bei eigenem oder fremdem Inventar?
20. Welche Steigung haben die Pachtpreise in den einzelnen Theilen des Landes erfahren? Stehen sie im Verhältniß zur Steigung des Werths vom Grund und Boden und der Erträge vom Acker Land u. s. w.?
21. Welche Arbeitskräfte stehen der Landwirthschaft in den einzelnen Theilen des Landes zu Gebote?
22. Mit welchen Arbeitskräften wird in den einzelnen Theilen des Landes ein Acker Land oder eine Steuereinheit oder eine sonstige Einheit bewirthschaftet?

Auf alle diese und noch eine ganze Menge andere Fragen kann und soll die eingeleitete landwirthschaftliche Statistik Antwort geben. Niemand wird der Kenntniß der in obigen Fragen angedeuteten Verhältnisse ihren hohen Werth versagen und dennoch darf kein Landwirth, und selbst der erleuchtetste, behaupten, ohne sich Lügen zu strafen, über jedes derselben schon jetzt positiv unterrichtet zu sein.

Der Beweis ist nicht schwer zu führen, daß die Statistik der Landwirthschaft gar häufig den für die letztere arbeitenden Naturwissenschaften die wesentlichsten Dienste leistet. Was vermag den Nutzen der Agriculturchemie mehr zu verbreiten, als die Statistik, indem sie Ursache und Wirkung zusammenstellt und mit den Ergebnissen vergleicht, bei welchen der Einfluß der directen chemischen Unterstützung ausgeschlossen war? Aehnlich ist's in anderen Dingen. Eben so häufig ersetzt die Statistik aber geradezu die chemische Untersuchung.

Wenn die erstere nachweist, daß in einer Gegend bei einem bestimmten Futtermittelverbrauch eine gewisse Anzahl Vieh mit einem durch Zahlen gemessenen und ausgedrückten Erfolge gehalten wird, in einer andern Gegend bei einem andern Verbrauch aber mit einem andern Erfolge, so lassen sich hieraus Verhältnisziffern entwickeln, welche die Bestätigung der Wahrheit durch einen directen Versuch ganz unnöthig machen. Die Beobachtung der Thatfachen im Großen an einem andern Ort ersetzt den Versuch im Kleinen an dem Orte, wo man jene Thatfachen nicht kannte, aber kennen zu lernen nöthig hatte.

Nicht minder werthvoll als die Resultate für die landwirthschaftliche Production und Consumtion, sind die für den Handel mit landwirthschaftlichen Erzeugnissen. Der Kaufmann oder Getreidespeculant muß sich bei seinen Speculationen doch auf irgend Etwas stützen. So lange ihm keine genauen Nachweise über Ackerbau- und Ertragsverhältnisse zu Gebote stehen, sind es Schätzungen und Muthmaßungen. Die Art und Weise aber, wie diese Schätzungen gemacht werden und auch nur gemacht werden können, schließen die größten Irrthümer keineswegs aus. Bis zu einem gewissen Grade weichen dieselben vor einer genauen landwirthschaftlichen Statistik. Können nun auch selbst alljährlich einzuholende Angaben über die Production nicht immer für die Handelsspeculationen des laufenden Jahres maßgebend sein, so gewähren sie aber doch kostbare Anhaltspunkte zur Beurtheilung der Vorräthe, und im Laufe der Zeit werden Verhältniszahlen gefunden, deren hoher Werth und Nutzen sich heute noch gar nicht genügend ermessen läßt. In einer Reihe von zehn Jahren haben sicher gute und schlechte Jahre mehrfach mit einander abgewechselt. Sind auf der einen Seite die Productionen, auf der andern die Preise bei diesen Productionen ermittelt worden, so ist daraus eine Beziehung zwischen Ertrag und Preis herzustellen, welche den Handel und die Speculation wenigstens befähigt, im Voraus den Preis zu berechnen, auf welchen die Consumenten gefaßt sein müssen. Nach dieser äußersten Preisgrenze bemißt sich der Verproviantirungskreis und richten sich die Bezugsquellen für aufzukaufendes Getreide. Weiß man zugleich, wie sehr bei dieser oder jener Höhe der Preise die Regierungen auf Erleichterungen der Nahrungsbeschaffung für die ärmeren Classen bedacht sein müssen, so bietet sich in der ausgebildeten Ackerbaustatistik eines Landes auch noch ein werthvolles Instrument für die Bemessung der Nothstandbudgets dar, die dormalen in keiner Weise im Voraus zu begrenzen sind.

Die Bedeutung einer guten landwirthschaftlichen Statistik für das öffentliche Wohl ist zu mannichfaltig, als daß hier speciell darauf eingegangen werden könnte. Für einen großen Gewinn ist es gewiß schon zu halten, wenn in Folge dessen richtige Ansichten über die Ernährung einer Bevölkerung, über die Ursachen und Wirkungen reichlicher und knapper Ernten in alle Schichten des Volkes dringen, damit so verderbliche Ansichten, wie die über Kornwucher etc., ein Ende nehmen und die Ueberzeugung allenthalben Raum gewinne, daß der rastlos thätige Handel und ein ausgebildetes Transportsystem nicht die Ursachen der Theuerung, sondern die einzigen und wahren Beförderer der Wohlfeilheit oder doch die Hindernisse noch größerer Theuerung sind*).

Noch näher auf den unmittelbaren Nutzen der landwirthschaft-

lichen Statistik einzugehen, als es geschehen, dürfte überflüssig sein, jeder Einsichtsvolle wird das selbst thun und seine Unterstützung einem Unternehmen schenken, welches lediglich das öffentliche Wohl im Auge hat und darum die allgemeinste Theilnahme in Anspruch nimmt.

Wir wenden uns jetzt zur Darlegung des praktischen Nutzens der Gewerbe- und Handelsstatistik.

Während die Ackerbaustatistik sich in der Hauptsache nur mit einem Produktionszweige zu beschäftigen hat, mit der Landwirtschaft und den damit zusammenhängenden Nebengewerben, hat die Industriestatistik eine fast unzählige und unennbare Masse von Berufsarten in's Auge zu fassen. Diese in der Natur der beiden genannten Hauptzweige liegende Verschiedenheit setzt der statistischen Behandlung der letzteren mannichfache Schwierigkeiten entgegen; die größte liegt darin, daß die Erforschungen mühsamer werden, weil es in der Industrie eine Concurrenz giebt, die in der Landwirtschaft bei weitem nicht in solchem Grade vorhanden ist und vorhanden sein kann. In der Industrie lassen sich die Erzeugnisse durch Hilfe des Capitals und der Intelligenz fast ins Unendliche steigern und jeder glückliche Gedanke schafft möglicherweise einen neuen Artikel, der die Zukunft eines bestimmten Etablissements sichert. In der Landwirtschaft hingegen sind Capital und Intelligenz auf eine engbegrenzte Sphäre angewiesen, denn alles Capital und alle Intelligenz, worüber wir verfügen können, reicht nicht aus, um z. B. aus dem Hafer etwas anderes als Hafer zu machen. Auch die Theilung und die Combination der Arbeiten sind bei der Landwirtschaft in viel engere Grenzen gebannt als bei der Industrie, und während die meisten Zweige der letzteren von dem Boden und von der Witterung insofern unabhängig sind, als sie ihnen weder als Werkzeuge noch als Rohstoffe zu dienen haben, gedeiht der Feld-, Frucht- und Pflanzenbau nur unter Gottes freiem Himmel bei entsprechender, bald trockener, bald feuchter, bald kühlere, bald warmer Witterung. Allen diesen Beschränkungen kann sich kein Landwirth entziehen; aber diese Abhängigkeit von höhern Einflüssen einerseits und die Ueberzeugung von der unbedingten Nothwendigkeit der landwirthschaftlichen Erzeugnisse andererseits haben zur Folge, daß die Concurrenz in der Landwirtschaft, gegenüber der in der Industrie und im Handel, nur eine unbedeutende Rolle spielt und eine ängstliche Verheimlichung der Produktionsmengen deshalb überflüssig ist, weil jeder Fremde sie auf Feldern und Wiesen, Gärten und Weinbergen etc. allenfalls zu schätzen vermag. Wenn daher bei der landwirthschaftlichen Statistik die Statistik des Bodens und die Ertragsfähigkeit desselben, sowie die Statistik der Witterung eine große Rolle spielt, so ist in der Statistik der Gewerbe die der Concurrenz zu nicht minder hoher Bedeutung berufen. Die Größe der Concurrenz und die Mittel, ihr zu begegnen, zur Ziffer zu bringen, ist in Folge dessen eine der wesentlichsten und nützlichsten Aufgaben der Industriestatistik.

Es versteht sich von selbst, daß eine solche Aufgabe nicht durch die eben so unmögliche als unzulässige Namhaftmachung aller Concurrenten zu lösen ist. Die Darlegung der Concurrenzverhältnisse kann sich vielmehr nur auf ganze Gruppen von Industriezweigen und größere räumliche Complexe erstrecken. Mit Rück-

*) Weil die nachfolgenden, schon im Jahrbuch für Statistik und Staatswirtschaft des Königreichs Sachsen ausgesprochenen Worte immerdar wahr sein und bleiben werden, mögen sie auch hier eine Stelle finden:

„Nur wenige Menschen haben von der Großartigkeit des Getreidemarktes eine richtige Vorstellung, aber noch weniger haben richtige Ansichten vom Getreidehandel selbst. Sie überlegen nicht, daß im Haushalte der Natur eine Verfehrung besteht, die einen geringen Vorrath unter Umständen so lange aushalten läßt, wie einen großen. Das ist der Preis. Er erniedrigt sich oder erhöht sich, um sich genauer dem Verhältniß des Vorraths zum Bedürfniß anzuschließen. Wie auch die Ernte gewesen sei, ein niedriger, mittlerer und hoher Preis mißt dem Consumenten seinen richtigen Antheil zu und noch nie ist es vorgekommen, daß, wenn auch

eine Ernte um $\frac{1}{12}$ hinter ihrem Normalbetrag zurückblieb, die Bevölkerung erst im 12. Monat nach der Ernte gehungert hätte. Der Getreidehändler denkt zwar an Alles dieses nicht, er will seine Waare zum höchsten Preise anbringen und er macht sich die Theuerung zu nütze, so gut er kann. Aber während er nur an sich denkt und vielleicht sogar auf schändlichen Gewinn aus ist, wird er ein Werk der überlegenen Weisheit, die das Böse zum Guten lehrt. Welche Verwaltung wäre wohl der Aufgabe gewachsen, das mit solcher Pünktlichkeit und Regelmäßigkeit zu thun, was sich tagtäglich lediglich durch das Selbstinteresse der Menschen vollzieht, die nur aus diesem Grunde mit freudigem Eifer arbeiten und bei ihrer Arbeit, ohne es zu wissen, unausgesetzt die weisesten Mittel wählen für einen Zweck, dessen bloßen Gedanken sie nicht zu fassen vermöchten.“

sicht darauf und auf die Natur der Gewerbszweige selbst sollen die zusammengestellten Antworten der eingeleiteten Befragung nach Befinden aber Auskunft geben:

- über die Größe der Localen Concurrrenz,
- über die Größe der Concurrrenz in einem weiteren Umkreise,
- über die Größe der sächsischen Concurrrenz und
- über die Größe der Concurrrenz außerhalb Sachsens.

Außer den eben genannten Nachweisen giebt eine gute Gewerbs- und Handelsstatistik noch auf eine große Menge anderer, für den Einzelnen wie für die Gesamtheit höchst nützlicher Fragen Antwort; die beabsichtigte dürfte nach ihrer Beendigung über folgende helles Licht verbreiten:

1. In welchem Verhältnisse, hinsichtlich der Zahl der Beschäftigten und der Production, stehen die Fabrikindustrie in geschlossenen Etablissements, Hausindustrie, die zünftige und unzüftige Handwerksindustrie zu einander?
2. Welchen Umfang und welche Bedeutung haben die verschiedenen Gewerbe zur Beschaffung von Nahrung, Kleidung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bewegung oder Transport, Herstellung von Geräthen und Werkzeugen aller Art, von Luxusgegenständen u. s. w.
3. Welche Bedeutung haben die Rohmaterialien Sachsens und welchen Werth erlangen sie durch die Arbeit der sächsischen Bevölkerung?
4. Welche Arbeits- und Dienstverhältnisse herrschen unter den Gewerbetreibenden Sachsens vor; d. h. wie verhält sich die Zahl der directen und indirecten Arbeitgeber zur Zahl der Arbeitnehmer?
5. Welchen Antheil nehmen die Frauen und Kinder an der Gewerbsarbeit in den verschiedenen Berufszweigen?
6. Welche Lohnverhältnisse und welche Lohnschwankungen walten bei den einzelnen Gewerben ob?
7. Welcher Erwerbsverlust entsteht durch die sogenannten stillen Zeiten und wie häufig kehren diese in den einzelnen Gewerben wieder?
8. Welche Maschinenkräfte nach Art und Zahl sind in der sächsischen Industrie thätig?
9. Welche Absatzquellen haben die Erzeugnisse der sächsischen Industrie?

Besondere nur auf die Innungsverhältnisse bezugnehmende und deshalb nur an die Innungsvorstände zu richtende Befragungen sollen hierüber noch Aufschluß über eine Reihe der wichtigsten Verhältnisse der gewerblichen Corporationen verschaffen und ein Aehnliches, nur in anderer Richtung, sollen die Fragen thun, welche demnächst an die Gewerbevereine zu stellen sein werden. Zu den beachtenswertheften und ergebnisreichsten dürften die gehören, welche auf die Lebensverhältnisse der kleineren Gewerbetreibenden und auf die vorhandenen Mittel zur Linderung der socialen Leiden in Krankheit und Tod gerichtet sind.

Bei allen schriftlichen statistischen Enquêtes oder Erhebungen bietet die Fragestellung, wenn sie sich auf eine große Gruppe von zu Befragenden erstrecken muß, erhebliche Schwierigkeiten. Es ist unmöglich, in die Details jedes Gewerbes einzugehen und für jedes derselben besondere Fragen auszuarbeiten, und gleichwohl sollen die letzteren den Specialitäten thunlichst entsprechen und so bestimmt als möglich gestellt sein, denn nur auf eine bestimmte Frage läßt sich eine bestimmte Antwort geben. Die Folge davon ist, daß in einem allgemeinen Fragebogen Fragen aufgenommen werden müssen, welche nicht auf alle Gewerbe oder alle Gewerbsformen Bezug haben. Indes giebt es auch noch eine Reihe von Gewerben, deren Verhältnisse nicht wohl durch eine generelle Befragung erörtert werden können; es sind dieß vorzugsweise alle diejenigen, welche sich mit der Gewinnung und nächst weiteren Bearbeitung von Rohmaterialien beschäftigen. Hierher gehören die Gewerbe des Gang- und Flöz-, oder Metall- und Kohlenbergbaues, der Stein-, Schiefer-, Kalk-, Lehm-, Thon- und Sandgewinnung, des Hüttenwesens,

der Ziegeleien; ferner die Gewerbe der Müller, Bäcker und Fleischer, der Bierbrauer, der Branntweinbrenner und Destillateure, der Apotheker, die der Maurer, Zimmerleute, Schornsteinfeger und Straßenspflasterer. Obgleich die Mehrzahl dieser Gewerbe von Bedeutung ist und mithin die Ermittlung ihrer Production und Consumption nicht vernachlässigt werden darf, so sind sie doch ihres eigenthümlichen Charakters wegen gesondert zu behandeln. Das ist hinsichtlich der Müller, Bäcker, Fleischer und typographischen Gewerbetreibenden bereits geschehen, hinsichtlich der übrigen genannten soll es noch geschehen.

Es versteht sich nun aber von selbst, daß wenn die Nothwendigkeit der Specialbefragung einmal vorliegt, diese dann auch auf die Eigenthümlichkeiten der betreffenden Gewerbe eingehen muß, um dieselben nach allen Richtungen ihrer Production und Consumption kennen zu lernen.

Als einer der wichtigsten Gegenstände der Consumption im Mühlengewerbe ist z. B. die bewegende Kraft anzusehen. Bei weitem am meisten wird sie durch fließendes Wasser hervorgebracht; in der Verwendung der Nutzbarkeit dieser Naturkraft liegt ihr Werth, die Größe dieses Nutzens bestimmt ihn. Allein unsere Vorstellungen über die hohe Bedeutung dieser Kraft sind zur Zeit noch äußerst mangelhaft. An einem andern Orte*) ist nachgewiesen worden, daß die von den Mühlen in Anspruch genommene Wasserkraft auf ca. 32 000 Pferdekkräfte zu schätzen sei. Es läßt sich denken und das Beispiel liegt sogar nahe, daß ein Land wie Sachsen an den für den Mühlenbetrieb erforderlichen Wasserkraften Mangel leide. Sind diese nicht durch Wind zu ersetzen, so bleibt als nächst billigstes nur übrig, sie durch Dampf zu beschaffen. Bei einem schon sehr rationellen Betriebe ist die Dampfpferdekraft in einer Mühle p. Jahr nicht unter 200 Thlr. zu beschaffen, während die Wasserpferdekraft den Mühlen im Durchschnitt und mit Veranschlagung aller Stillstandszeiten durch Eis und Wassermangel kaum jährlich über 50 Thlr. kosten dürfte. Die Ersparniß beträgt sonach p. 1 Pferdekraft 150 Thlr.; bei 32 000 also im Jahre 4.800 000 Thlr. Soll nun auch nicht geleugnet werden, daß in den meisten gegenwärtigen Mühlen die Benutzung der Wasserkraft noch eine äußerst mangelhafte und unvollkommene ist, daß dieselbe Arbeit, welche jetzt mit 32 000 Pferdekraften gethan wird, bei besseren Wasseranlagen und vortheilhafterer Disposition des gangbaren Zeugs mit der Hälfte gethan werden könnte, so bleibt die Wasserkraft für die Mühlen immer ein Gegenstand von außerordentlich hohem Werthe. Gleichzeitig geht aber auch daraus hervor, welchen Werth unscheinbare kleine Verbesserungen erlangen, wenn sie sich vervielfältigen. Die rationelle Mechanik im Mühlwesen kann 12—16 000 Pferdekkräfte in diesem Gewerbe frei machen, ohne dasselbe im Mindesten zu beeinträchtigen. Wie viel können sie aber in anderen Gewerben nützen? Die eben genannten Summen sind, weil jährlich wiederkehrend, nur als die Zinsen des Capitals zu betrachten, welches in den mühlentreibenden Gewässern Sachsens ruht. Die dauernde Gewinnung einer Wasserpferdekraft kostet beim Freiburger Bergbau im Durchschnitt weit über 1000 Thlr.; nehmen wir indessen den Durchschnittswert einer solchen Kraft im ganzen Lande nur zu 500 Thlr. an, so repräsentiren die 32 000 Wasserpferdekkräfte des sächsischen Mühlwesens einen Capitalwert von 16 Millionen Thalern.

In den eben mitgetheilten, allerdings nur approximativen Zahlen, stellt sich ein Beleg zu dem auf S. 153 ausgesprochenen Satz ein, daß die Reichthümer der Natur ohne Werth sind, so lange die Menschen fehlen, sie zu nützen. Die Gewässer Sachsens haben gewiß mit wenig Ausnahmen schon vor undenklichen Zeiten den Lauf und den Fall gehabt, den sie heute noch haben. Sie sind wahrscheinlich früher noch wasserreicher gewesen, als sie jetzt sind, allein ihr Werth war sicher geringer, obgleich ihre

*) Jahrbuch für Statistik und Staatswirtschaft des Königreichs Sachsen von Dr. Engel. S. 482.

Nutzbarkeit und Brauchbarkeit größer. Nur indem sich die einzelnen Landestheile mit Menschen bevölkern, gewinnen die Naturschätze Werth, und letzterer steigt und fällt in dem Maße, als die Anstrengungen theurer oder wohlfeiler werden, um erstere dienstbar zu machen, oder um sie zu ersetzen.

Man wird es hiernach gerechtfertigt finden, daß die Statistik eines Landes sich nicht bloß auf die Natur- und Kunstproducte desselben erstreckt, sondern auch auf die dem Menschen dienstbar gemachten productiven Kräfte. Je reicher ein Land an solchen ist, und je besser sie in Folge der gesellschaftlichen und staatlichen Organisation ausgenutzt werden und werden können, desto reicher ist das Land überhaupt. Die Statistik der Naturkräfte (soweit sie zähl- und meßbar sind) ist daher die Statistik der Quellen der Reichthümer. Bei der Statistik der Mühlen war die Gelegenheit gegeben, die der Wasserkräfte mit ins Auge zu fassen; sie wurde benutzt und hoffentlich werden die Resultate nicht ohne vielfach praktischen Werth sein und manche, dem öffentlichen Wohle ersprießliche Nutzenwendungen zulassen.

Anderer, doch gleichfalls immer nur das Streben nach Erkenntniß des Wahren im Auge habende Gründe veranlaßten die speciellen Fragen an die Fleischer und Bäcker. Dadurch sollten soviel als möglich die Consumtions- und Ernährungsverhältnisse in den einzelnen Theilen des Landes in Erfahrung gebracht werden. Die Statistik der mineralurgischen und metallurgischen Gewerbe bleibt späteren Erhebungen vorbehalten.

Die Statistik des Handels, welche mit der Ackerbau- und Gewerbestatistik vom Königreiche Sachsen verkunden werden soll, ist ein untrennbarer Bestandtheil beider. Der Handel ist der Vermittler des Absatzes und ohne Absatz giebt es keine Industrie. Als Vermittler der Tausche ist er eine so bewundernswürdige Einrichtung, daß H. Bastiat mit Recht sagen konnte, daß sicher nur sehr wenige Menschen darüber nachgedacht haben, wie elend wir ohne den Handel wären, obschon es unmöglich ist, daß irgend Jemand, und wäre er das nützlichste Glied der menschlichen Gesellschaft, für das alle Schätzung vereitelnde Mißverhältniß blind sei, welches zwischen derjenigen Befriedigung der Bedürfnisse besteht, die derselbe dieser Gesellschaft verdankt und derjenigen, die er sich, auf seine eigene Kraft und Fähigkeit beschränkt, verschaffen könnte. Jeder Mensch verbraucht in dem Zustande unsrer gegenwärtigen Civilisation in einem einzigen Tage mehr, als er in tausend Jahren zu schaffen im Stande ist. Gleichwohl sind alle Menschen in demselben Falle und jedes Mitglied der menschlichen Gesellschaft hat millionenmal mehr verbraucht, als es selbst zu produciren vermocht hätte und doch hat Keines dem Andern etwas genommen. Jeder Einzelne hat die ihm gewährten Dienstleistungen durch andere Dienste bezahlt. Und wenn er das nicht gethan hat, so hat es ein Anderer für ihn gethan, der keine unmittelbaren Dienstleistungen von der Gesellschaft wieder empfing, aber Ansprüche auf solche, die er zu beliebiger Zeit, an beliebigem Ort, und unter beliebiger Form zu realisiren berechtigt ist. Von der unendlichen Anzahl von Geschäften und Verrichtungen, welche uns tagtäglich begegnen, ist vielleicht nicht der millionste Theil direct vollzogen, d. h. Dienst gegen Dienst ausgetauscht worden. Und während der Leser dieser Zeilen eine Tasse Kaffee schlürft, hat er die Macht, vielleicht ohne Bewußtsein, Menschen aller Länder, aller Stämme, aller Generationen in Bewegung zu setzen; er läßt für seine gegenwärtigen Bedürfnisse vergangene und noch ungeborene Geschlechter arbeiten und er verdankt diese Güter von Macht möglicherweise den Diensten, die sein Großvater in früherer Zeit der chinesischen Gesellschaft geleistet hat, Dienste, die dem Anscheine nach nichts gemein haben mit denjenigen, deren Arbeitskräfte heute in Thätigkeit gesetzt werden. Gleichwohl hat sicher in den verschiedenen Zeiten und verschiedenen Orten eine solche Ausgleichung stattgefunden, daß Jeder empfing, was er nach seiner eigenen Rechnung empfangen mußte.

Welch' bewunderungswürdige Organisation! Das bewegende Moment in diesem kunstvollen Mechanismus ist die natürliche Kraft

des Selbstinteresse der Menschen. Es schafft Bedürfnisse und zugleich das Streben nach Befriedigung derselben, und das Mittel, beiden Neigungen gerecht zu werden, ist der Tausch; die Tausche aber vermittelt der Handel.

Es ist selbstverständlich unmöglich, den unabsehbaren Verschlingungen zu folgen, welche bei den Tauschen, die durch den Handel vollzogen werden, stattfinden; aber sicher ist es von hohem Interesse, den Werth und die Richtung einiger der hauptsächlichsten Tauschgegenstände kennen zu lernen und um so mehr ist dieß nöthig, als in unserem Zeitalter alles mächtig dahin drängt, die Beweglichkeit der Tausche durch Beschleunigung und Sicherung derselben immer zu vergrößern. Je mehr wir Kaffee consumiren, desto mehr haben wir dafür zu bezahlen; da wir aber die Zahlung dafür, etwa nach Südamerika, zum größten Theil in Producten, vielleicht in Leinengeweben, Strumpfswaren leisten, so erhöht sich durch unsere Consumtion gleichzeitig die Production dieser Gewerbe; das kann jedoch nicht der Fall sein, ohne daß auch mehr Rohstoffe, z. B. Baumwolle, gebraucht werden. Wir verarbeiten nun in Sachsen vielfach ostindische Wolle, es entsteht daher gleichzeitig eine erhöhte Ausfuhr vielleicht von Halbtuch oder sonstigen Waaren dahin, die wiederum eine erhöhte Production in anderen Gewerbsgebieten zur Folge hat. Die Schwunghaftigkeit des Handels ist deshalb zugleich ein Maßstab für die industrielle Thätigkeit und sie müssen beide in Betracht gezogen werden, wenn ein richtiges Bild über die Production und Consumtion beschafft werden soll. Weil aber die Verschlingungen des Handels so mannichfaltig sind, und, wie wenig man es auch ahnt, oft bis in die entferntesten Spizen der Erde reichen, so wird ein wahrheitsgetreues Bild auch der Regierung ein Fingerzeig sein können, an welchem Punkte sie für den heimischen Handel ihr Ansehen geltend zu machen hat, oder diesem dem Heimathlande nutz- und segensbringende Begünstigungen und Erleichterungen verschaffen kann. —

Als ein besonderes Gewerbe, das zwischen Industrie und Handel eine eigenthümliche Stellung einnimmt, ist der Buchhandel mit seinen Nebenbranchen zu betrachten. Da er für Sachsen von besonderer Wichtigkeit ist, so war es nöthig, die ihn betreffenden Fragen auf einen besondern Fragebogen zu vereinigen.

Wenn durch alle die vorstehend genannten und die den Handel betreffenden Erhebungen und durch die mannichfachen hieraus zu ziehenden Schlussfolgerungen zugleich eine richtige Antwort auf die Frage: Wie lebt die sächsische Bevölkerung und welchen Lohn hat sie für ihre Arbeit? erlangt wird, so ist es auch möglich, die Bilanz zwischen Arbeit und Genuß zu ziehen und darauf hin ungefähr zu ermessen, ob das Ziel, nach welchem wir steuern, in einen sichern Hafen oder in eine klippenreiche Bucht führt.

Es wäre leicht, das Verzeichniß des Nutzens einer genauen Kenntniß der gewerblichen Zustände unseres Vaterlandes noch weiter auszudehnen; allein wozu? Hat nicht jeder Gewerbe- und Handeltreibende, der über sein eigenes Geschäft Buch und Rechnung führt, die unmittelbarste Ueberzeugung, daß davon der sichere Gang und die Erfolge seiner Thätigkeit zum guten Theil abhängig sind? Buch und Rechnung sind im wahrsten Sinne des Wortes der Compaß eines Geschäfts. Sollte es wohl im Staate anders sein? sollte der Staat allein gefahrlos ohne Compaß auf den Wellen treiben können? Der tüchtigste Steuermann verliert die Richtung; es ist zwar möglich, daß er an sein Ziel gelangt, aber eben so möglich ist es, daß er in ganz anderer Richtung und auf weiten Umwegen das Land erreicht, wenn er nicht vorher Schiffbruch litt.

Indem wir uns daher hinsichtlich der ferneren Motivirung der gestellten Fragen auf die den Fragen an die Gewerbe- und Handeltreibenden beigedruckten Motiven beziehen, ist dem Obigen nur noch hinzuzufügen, daß der Nutzen jener Fragestellung, auch wenn die Fragen nicht alle vollständig beantwortet werden könnten und sollten, dennoch ein großer sein dürfte. Sie wird gewiß in jedem Befragten die Ueberzeugung von dem Werth der schriftlichen Aufzeichnung dessen her-

vorrufen, was ihm selbst zu wissen am nöthigsten ist, und hat erst einmal diese Ueberzeugung Wurzel gefaßt, so folgt ihr sicher die That. Welche Erfolge aber für das allgemeine Beste daraus erwachsen, wenn Jeder sein Geschäft nach den bezeichneten Richtungen hin einer schriftlichen Controle unterwirft, das läßt sich jetzt gar nicht übersehen. Doch so viel scheint ausgemacht, daß dieser indirecte Nutzen den Schaden reichlich aufzuwiegen vermag, welcher der Staatscasse erwüchse, wenn das Unternehmen einer allgemeinen Productions- und Consumtionsstatistik nicht den gehofften und gewünschten Erfolg hätte.

4. Einige Notizen über den Organismus und Mechanismus und die Umfänglichkeit der in diesem Jahre vorzunehmenden Volkszählung und Productions- und Consumtions-Statistik.

Die wichtigste Präliminarfrage bei allgemeinen statistischen Erhebungen ist die: Auf welche Weise sollen die Unterlagen beschafft werden. Es giebt verschiedene Methoden, um zu Zahlen nachweisen über gewisse Verhältnisse zu gelangen. Die hauptsächlichsten sind folgende:

1. Die directe Auskunft aller Betheiligten auf directe und an jeden Einzelnen gerichtete Befragung.
2. Die Befragung der Einzelnen durch speciell angestellte und besoldete Zählungsagenten.
3. Die Erhebung der Thatfachen durch besondere statistische Local- und Provinzialcommissionen.
4. Die Erhebung der wissenswerthen Thatfachen durch die Behörden.
5. Die Ermittlung der wissenswerthen Thatfachen durch Conjecturen und Berechnungen.

Wenn es sich blos um die Entscheidung handelt, welche von allen diesen Methoden überhaupt die beste sei, so ist das ziemlich leicht, sobald man die Nebenumstände kennt, unter welchen statistische Erhebungen stattfinden sollen; es ist aber sehr schwer, sobald jene Umstände nicht bekannt sind. Die Methode der Conjecturen, wie unsicher sie auch sei, kann demnach in manchen, doch ziemlich seltenen Fällen zu genaueren Resultaten führen, als die der directen Befragung, welche theoretisch die richtigste und vollkommenste ist. Die Erhebung gewisser Thatfachen durch Behörden kann sich selbstverständlich nur auf solche erstrecken, deren Beobachtung ohnehin schon in den Wirkungskreis der Behörde fällt, z. B. die Zahl und Art der Prozesse, der Criminaluntersuchungen, der über die Zollgrenzen ein- und ausgehenden einer Steuer unterworfenen Güter u. s. w. Die Aufzeichnung allgemeiner Zustände durch statistische Local- und Provinzialcommissionen setzt nicht nur einen vollkommen ausgebildeten Organismus und eine hinreichende Mitgliederzahl derselben voraus, sondern auch eine hinreichende Anzahl von fähigen Mitgliedern. In Sachsen mangeln dergleichen Commissionen und die landwirthschaftlichen und Gewerbevereine bieten dafür keinen Ersatz.

Der Weg der Befragung jedes Einzelnen durch specielle Agenten ist der, welchen man bei den letzten vortreflich organisirten Volkszählungen in Belgien, England und Nordamerika, die z. Th. gleichfalls mit Erhebungen über die Production und Consumtion verbunden waren, eingeschlagen hat. Von vorzüglichem Werth, wenn die Agenten gut gewählt sind, ist er aber auch der kostspieligste.

Die Zählung in Belgien von 4½ Mill. Bewohnern im Jahre 1846 kostete 640 000 Franken, also über 170 000 Thaler, die Zählung in England von 21 Mill. Bewohnern im Jahre 1851 kostete 170 000 Pfd. Sterling oder 1.156 000 Thaler, und die in Amerika von 23 Mill. Einwohnern im Jahre 1850 1.318 000 Dollars oder 1.911 000 Thaler. Hiernach berechnet sich als Zählungsaufwand pr. Kopf der Bevölkerung

in Belgien ein Betrag von 11,3 Pfennigen,
in England = = = 16,6 "
in Amerika = = = 24,9 "

Die englische Zählung erstreckte sich nicht auf die Größe der Production, sondern nur auf die Zahl der Producenten. Die belgische, das classische Vorbild, nahm nur auf die Ackerbauproduction Rücksicht, bei der Industrie beschränkte sie sich auf die Aufzeichnung der in einem Jahre verausgabten Arbeitslöhne, und von dem Handel nahm sie gänzlich Umgang. Die amerikanische hingegen hat neben der Zählung zugleich die Production und Consumtion und beides in ausgedehnter und vorzüglicher Weise ins Auge gefaßt; den Binnenhandel ließ sie aber gleichfalls unbeachtet. Die in diesem Jahre im Königreiche Sachsen zur Ausführung kommende Zählung und Productions- und Consumtionsstatistik umfaßt jedoch alle Produktionszweige, und was die Zählung selbst anlangt, geht sie hinsichtlich des Armenwesens, des Heilwesens, des Gefängnißwesens u. s. w. auf ähnliche und mehr Details ein, wie die Zählungen der eben genannten Länder. Hiernach ist die Voraussetzung gerechtfertigt, daß bei der Zählung der Bevölkerung und der Erhebung der Production und Consumtion durch besondere Agenten die Ausgaben in Sachsen sich mindestens auf 18 Pfennige pr. Kopf der Bevölkerung belaufen müßten, mithin eine Summe von e. 120 000 Thaler in Anspruch nehmen würden. Die gänzliche Aussichtslosigkeit, eine solche Summe für den beabsichtigten Zweck zu erlangen, ließen blos die Wahl des Weges der directen Befragung übrig, der in der That deshalb der richtigste ist, weil jedem Einzelnen Zeit und Gelegenheit gegeben ist, über seine Verhältnisse nachzudenken und das darüber Mitzutheilende zu Papiere zu bringen.

Nachdem man sich nun sowohl aus den mitgetheilten, als auch noch aus anderen Gründen, deren Discussion hier zu weit führen würde, für die directe Befragung entschieden hatte, ergab sich das fernere Verfahren von selbst. Man mußte jeden Producenten nach dem Umfang seiner Production fragen, und eben so mußten jedem Producenten gegenüber die Gründe der Befragung aus einander gesetzt und ihm die nöthigen Erläuterungen an die Hand gegeben werden. Alles dieses konnte nur geschehen, indem man jedem Producenten einen Fragebogen zustellte, der in der Hauptsache auf die Verhältnisse Bezug nimmt oder diejenigen doch berührt, in welchen sich der Befragte bewegt. Das letztere zu treffen, d. h. die richtige Fragestellung, gehört bei dem gewählten Verfahren zu den größten Schwierigkeiten; da hierfür kein Vorbild da war, so mußte in Sachsen ein erster Schritt gethan werden. Ob er ein glücklicher war, müssen die Erfolge lehren. So viel ist aber gewiß, daß keine Frage in allen hinausgegebenen Bogen enthalten ist, deren Fassung nicht vielfach überlegt worden und für deren Stellung nicht die gewichtigsten Gründe vorhanden wären. Eine solche Rücksicht erheischte nicht nur die Kostspieligkeit der Arbeit, sondern noch weit mehr die Wichtigkeit und Bedeutung derselben für die Gegenwart und Zukunft.

Das ganze Netz der für die unternommene Arbeit erforderlichen Listen, Fragebogen und sonstigen Schriftstücke und die Vielfältigkeit derselben geht am Besten aus nebenstehender tabellarischen Zusammenstellung der Formate und Auflagen oder Exemplare der benötigten Drucksachen hervor.

Der Verbrauch an Papier für alle diese Listen und Fragebogen belief sich auf 165 Ballen Doppelformat, oder 330 Ballen einfach Format à 85 Pfund p. Ballen oder 8½ Pfund p. Ries à 480 Bogen, der Papierverbrauch für die übrigen Schriftstücke war bei den verhältnißmäßig kleinen Auflagen derselben nur geringe. Es wurden dafür noch beansprucht 2 Ballen 8 Ries 3 Buch dick Register-Conceptpapier à 2 Thlr. p. Ries, und 1 Ballen 1 Ries ff. Propatria-Schreibpapier à 2 Thlr. p. Ries.

Die Kosten des Papiers für die Listen und Fragebogen waren nicht gleich, weil bei der kurzen Lieferzeit verschiedene Fabriken in Anspruch genommen wurden, aber nicht jede Fabrik gern in Conceptmasse arbeitet und darum auf höhere Preise hält. Es waren, je nachdem für die Bestellungen die Lieferzeiten kürzer wurden, für die 3 Hauptposten 18½ Thlr., 19½ Thlr., 21 Thlr. p. Ballen Doppelformat à 170 Pfund loco Dresden zu bewilligen. Hiernach stellten sich die Preise

bei der 1. Lieferung auf 13,86 Pfennige p. Buch à 24 Bogen,
 bei der 2. " " 14,625 " p. " à 24 "
 bei der 3. " " 15,750 " p. " à 24 "

Das Manuscript zu allen nachstehend verzeichneten Listen, Fragebogen und Schriftstücken wurde von einer einzigen Kraft verfaßt und von einer Hand beschafft. 12—14 Setzer in 4 verschiedenen Druckereien waren im Monat October gleichzeitig mit dem Setzen desselben beschäftigt. Von jedem Exemplar las der Autor die 2 oder 3 ersten Correcturen selbst.

Unter Berücksichtigung der zu diesen Preisen gelieferten Quantitäten ergibt sich im Durchschnitt ein Preis von noch nicht ganz 15 Pfennige p. Buch à 24 Bogen. Das Papier stammt nur aus sächsischen Fabriken.

I. Listen und Fragebogen.

Zur Volkszählung am 3. Decbr. 1855.

- 1) Hauslisten.
- 2) Haushaltungslisten.
- 3) Extralisten für Gasthäuser und Beherbergungsanstalten.
- 4) " für Heil- u. Versorgungsanstalten.
- 5) " f. Armenhäuser u. Armenanstalten.
- 6) " für Gefängnisse, Corrections- und Strafanstalten und Arbeitshäuser.
- 7) " f. Waisenhäuser, Blinden-, Taubstummenanstalten; für Pensionate und Lehr- u. Erziehungsanstalten mit Verpflegung der Zöglinge.
- 8) " für Casernen.

- Zu vertheilen:
- { 1 in jedes Gebäude und jeden Complex von Gebäuden mit eigener Brandcataster-Nummer. }
 - 1 für jede Haushaltung.
 - 1 in jedes Gasthaus oder jede Beherbergungsanstalt.
 - 1 in jede solche Anstalt.
 - 1 in jedes Armen- oder Gemeinbehau.
 - { 1 in jedes Schul-, Polizei-Untersuchungs- und Strafgefängniß und jede Besserungs- und Strafanstalt etc. }
 - 1 in jede dieser Anstalten.
 - 1 in jede Caserne.

	Bogen.	Auflage.
1 Bogen.	261 000	
1 "	450 000	
1/2 "	5800	
1 "	1000	
1 "	4000	
1 "	1000	
1 "	1000	
1 "	200	

Zur Productions- u. Consumtions-Statistik.

a. Die Landwirthschaft betreffend.

- 9) Landwirthschaftliche Fragebogen.
- Erläuterungen dazu.
- 10) Ausgeführte Beispiele zur Veranschaulichung.
- 11) Viehzählungslisten.

- { 1 an jeden Feld-, Garten-, Wiefens-, Weidens-, Weinberg- und Waldgrundstücksbesitzer oder Pächter. }
- 1 in jeden der Fragebogen sub 9 einzulegen.
- 2 bis 3 für jeden Ort zum Aushängen.
- { 1 an jeden Besitzer oder Inhaber von Pferden, Rind-, Schaaf-, Schwein-, Ziegen-, Federvieh, Bienen. }

1 "	235 000
1/2 "	235 000
1 "	9000
1 "	220 000

b. Die Industrie betreffend.

- 12) Gewerbliche Fragebogen.
- 13) Fragebogen für Müller.
- 14) Fragebogen für Bäcker und Conditoren.
- 15) Fragebogen für Fleischer.
- 16) Fragebogen für typographische Gewerbetreibende (Buchdrucker, Lithographen u. s. w.)

- { 1 an jeden Fabrikanten, Fabrikkaufmann, Factor oder Verleger bei der Hausindustrie, an jeden etablirten zünftigen und unzüftigen Gewerbetreibenden und mechan. Künstler (excl. der sofort zu nennenden). }
- 1 für jeden Mühlenbesitzer oder Mühlenpächter.
- 1 für jeden etablirten Bäcker oder Conditoren.
- 1 für jeden etablirten Fleischer.
- { 1 für jeden etablirten Buchdrucker, Lithographen, Kunstbrucker. }

1 "	160 000
1 "	5500
1/2 "	8600
1/2 "	8000
1/2 "	800

c. Den Handel und Verkehr betr.

- 17) Handelsfragebogen.
- 18) Fragebogen für Buch- und Kunsthändler.

- { 1 für jeden etablirten Kaufmann, Inhaber von Commissions- und Speditionsgeschäften (excl. der folgenden). }
- 1 für jeden Buch- und Kunsthändler.

1 "	30 000
1 "	800

Zur Orts-Statistik.

- 19) Ortsfragepunkte

- 1 für jeden Ort.

1 "	5000
-----	------

II. Schriftstücke,

erfordert bei der Verpackung u. Versendung

- 20) Verzeichnisse der übersandten Listen und Fragebogen.
- 21) Etiketten zur Bezeichnung der Pakete der Listen und Fragebogen.
- 22) Schreiben an die Ortsbehörden und beziehentlich Gemeindevorstände, nebst Auszug der allgemeinen Vorschriften für die Behörden.
- 23) Kwisoschreiben an die Königl. Gerichte, die Absendung der Pakete betr.
- 24) Desgl. an die Amtshauptmannschaften.
- 25) Schreiben an die Stadträthe, die Verpackung der Listen für ihre Orte betr.
- 26) Signaturen der Pakete.

- 2 für jeden Ort.
- .
- 1 für jeden Ort.
- 1 für jeden Ort.
- 1 an jede Amtshauptmannschaft.
- 1 an jeden Stadtrath.
- .

1/2 "	9000
{ Streifen von 1/4 bis 1/12 Bg. }	40 000
1 "	4000
1 "	.
1 "	.
1 "	.
1/4 "	500

Der Druck aller benötigten Listen und Fragebogen wurde von den Druckereien der Herren Reinhold und Söhne, B. G. Teubner und C. Heinrich mit einer Pünktlichkeit und Schnelligkeit beschafft, die nicht nur nichts zu wünschen übrig ließ, sondern den lebhaftesten Dank und die wärmste Anerkennung ihrer Leistungsfähigkeit verdient. Der Umfang der Druckarbeit ist nach der Formenzahl einerseits und den Auflagen anderseits ungefähr zu beurtheilen. Da die letzteren in Summa ca. 1.600.000 Bogen betragen, so geht daraus hervor, daß, wenn eine Druckerei bei Tag- und Nachtarbeit im Stande ist, auf einer Maschine 16.000 Exemplare oder Bogen täglich zu liefern, diese dennoch hätte 100 Tage arbeiten müssen, um den Auftrag zu vollziehen. Es waren für die Druckausführung aber nur 21 Tage Zeit gegeben. Die oben genannten Druckereien hatten ihre Aufträge alle in noch weniger Zeit ausgeführt. Nur eine nicht genannte konnte die besprochene Lieferungszeit nicht einhalten; um so thatkräftiger förderte die deshalb requirirte die ihr übertragene Bestellung.

Die Druckpreise waren auf das Niedrigste gestellt; in den großen Auflagen belaufen sie sich p. 100.000 Exemplare auf ca. 75 Thlr., Satz, Glätten, Falzen, Zählen und Schränken inbegriffen. Die Kosten für sämtliche Druckarbeiten werden die Summe von 1500 Thlrn. nicht überschreiten. Auf den Bogen calculirt stellt sich ein Satz- und Druckpreis von ca. ¼ Pfennig heraus. Berechnet man nunmehr den Preis für Papier, Satz, Druck, Glätten und Zählen eines Bogens, so ergibt sich ein Preis von 0,9 Pfennig. Es dürfte nicht wohl möglich sein, für einen Bogen gutgeleimtes Schreibpapier von 19 Zoll auf 15½ Zoll, eng bedruckt, mit schwierigem Tabellensatz billiger herzustellen, als zu dem eben erwähnten Preise.

Sonntag, denn 11. November, begannen die Vorbereitungen zur Verpackung und Montag, den 12., war sie bereits in vollem Gange. Auch dieses Geschäft war ein sehr umfangreiches und es bedurfte großer Aufmerksamkeit und Gewandtheit Seiten des damit beschäftigten Personals des statistischen Bureaus, für circa 4000 Orte des Landes den für jeden Ort nöthigen (allerdings schon früher so gut als möglich ermittelten) Bedarf an Listen und Fragebogen aller Art zu legen und zu Ortspaketen zu vereinigen. Auch hier erwies sich die Theilung und Combination der Arbeit als ein mächtiger Hebel zur Beschleunigung. Geübte Papiervacker verpackten diese Ortspakete zu vorschriftsmäßigen Post- oder Eisenbahncollis, deren Summe sich auf 434 belief. 2 bis 3, zuweilen 5 Leute waren stets beschäftigt, die fertig gepackten Collis auf die Post oder die Bahnhöfe zu schaffen. Die ganze Verpackungsarbeit leitete im Speciellen ein Beamter des Bureaus. Sämmtliches Personal arbeitete täglich von früh 8 bis Abends 8 und noch später mit dem größten Fleiße. Diefem ist es zu danken, daß die große Arbeit schon nach 8 Tagen, den 20. November, beendet war. Die Fortexpedition, welche, soweit sie durch die Post erfolgte, das K. Hofpostamt außerordentlich beschleunigte, folgte der Verpackung stets auf dem Fuße.

Zur Verpackung waren außer den vorhandenen Emballagemitteln an Pappe, Stricken, Bindfaden u. noch nöthig: 900 Stück Boden und Deckel, wozu über 2 Schock Bretter zu zerschneiden waren, 4 Centner Pappe, 50 Pfund Bindfaden, 76 Pfund Packschnure, 18 Pfd. Siegellack, 11 Buch Papier zu rothen Spänen, 4 Rieß Papier zu Umschlagstreifen.

Die postmäßige Verpackung und Fortschaffung auf die Post und die Bahnhöfe verursachte eine Ausgabe von circa 140 Thalern, worin jedoch die Besoldungen für das ständige Bureaupersonal nicht inbegriffen sind; pr. Collo also einen Aufwand von ca. 10 Agr., pr. Pfund von 1,3 Pfennig. Diese Ausgabe reducirt sich jedoch auf ca. 1 Pfennig, da die zurückkommenden Emballagestücke für

spätere Zählungen wieder zu brauchen sind. Berechnet man überhaupt die Gesamtausgabe pr. Pfund, so ergibt sich als Herstellungsaufwand, incl. des Papiers, Satzes, Druckes, der Verpackung und Ablieferung bis zur Post, eine Summe von 48 Pfennigen. Ungeachtet dieser Billigkeit im Einzelnen ist die ganze Summe, welche nur die Vorbereitungen zur diesjährigen Volkszählung und Productions- und Consumtionsstatistik in Anspruch nahm, immerhin eine sehr bedeutende.

Ungleich beträchtlicher ist aber die Summe, welche den Behörden aus der Vertheilung und Wiedereinsammlung der Listen u. erwächst, und noch bedeutender die, welche auf die Ausfüllung der letzteren zu verwenden sein wird. Angenommen, daß zur Ausfüllung einer für die Volkszählung nöthigen Liste, ½ Stunde, dahingegen zur Beantwortung eines Fragebogens nur 1 Stunde erfordert würde, so werden in Summa 350.000 Stunden für die Ausfüllung der ersteren und 750.000 Stunden für die Beantwortung der letzteren verwendet, zusammen also 1.100.000 Stunden. Nimmt man als Werth einer Arbeitsstunde im Durchschnitt auch nur einen Betrag von ca. 2½ Agr. an, so ist die Arbeit, die verlangt wird, einer Summe von beiläufig 91600 Thlrn. gleichzuachten.

Die Staatscasse würde nicht im Stande sein, eine solche Ausgabe zu tragen, den Einzelnen berührt sie kaum, und deshalb um so weniger, als ihm für die Ausfüllung der Fragebogen sechs Wochen Zeit gegeben sind.

Hiernach erklären sich auch theilweise die enormen Kosten der Volkszählungen in Belgien, England, Amerika u. s. w., die noch ungleich höher ausfallen müßten, wenn man die Zeit in Anschlag bringen wollte, welche durch die Antworten verbraucht wird, die dem besoldeten Zählungsagenten zu geben sind. Gelingt es uns in Sachsen aber, auf dem eingeschlagenen Wege zu einem befriedigenden Resultate zu gelangen, so werden, wenn auch die Kosten der Zusammenstellung noch weitere 5—6000 Thlr. in Anspruch nehmen, ja wenn die gesammten Ausgaben für die unternommenen statistischen Arbeiten sich sogar auf 12000 Thlr. belaufen sollten, sich die Kosten pr. Kopf der Bevölkerung immer erst nur auf 1¼ Pfennig belaufen, während sie sich in den genannten Ländern resp. auf 11,3, 16,6 und 24,9 Pfennig beliefen.

Schließlich sei noch erwähnt, daß, wenn irgend Jemand im Lande an dem Mißlingen des vielbesprochenen Unternehmens ein allerdings unlöbliches Interesse haben könnte, es allenfalls das statistische Bureau wäre. Denn ihm erwachsen aus der Zusammenstellung, Verarbeitung und Nachbarmachung der verlangten Nachweise gewiß viele mühselige und unerquickliche Arbeiten, welche die Kräfte des ganzen Personals sogar auf Jahre hinaus aufs Intensivste in Anspruch nehmen. Allein dasselbe ist weit davon entfernt, sich vor der ihm zuströmenden Arbeit zu fürchten; es wird ihr von Anfang bis zu Ende dieselbe Gewissenhaftigkeit und Ausdauer zuwenden, durch welche es sich seinen guten Ruf erworben hat. Die in dieser Abhandlung dargelegte Anschauung der durch die Königl. Verordnung vom 10. October d. J. anbefohlenen Erhebungen dürfte wenigstens zum Theil für das Interesse bürgen, welches das statistische Bureau dem beregten, wahrhaft nationalen Unternehmen widmet.

Und so ist es und bleibt es wahr, daß, je besser das gesteckte Ziel erreicht wird, desto glänzender ist das Zeugniß, welches sich das sächsische Volk dadurch selbst ausstellt, denn es giebt bis jetzt kein Land der Erde, welches lediglich durch die Mitwirkung der theilnehmenden Bewohner einen Plan, wie den in diesen Blättern besprochenen, zur Ausführung gebracht hat.

Die Statistik der Viehzucht

und

die Hauptresultate der Viehzählungen im Königreiche Sachsen

in den Jahren 1834, 1837, 1840, 1844, 1847, 1850 und 1853.

I. Die Statistik der Viehzucht.

1. Die Bedeutung der Viehzucht im Haushalte der Natur.

Die Unvollkommenheit auch der neuesten Viehzählungen in den meisten Staaten beweist, daß dieser Zweig der Statistik noch ziemlich neu ist, obgleich die Rolle, welche die Viehzucht im Haushalte der Natur und der Staaten spielt, älter als die verbürgte Geschichte selbst ist. Wir wissen nicht mit Bestimmtheit, welcher Nation des grauen Alterthums die Ehre der Erfindung des Thierkreises am Sternenhimmel gebührt, aber welche es auch gewesen sein mag, so viel ist gewiß, daß die Viehzucht und die Landwirtschaft bei ihr eine hohe Stelle einnahmen, sie würden sonst nicht den Widder, den Stier, die Zwillinge u. s. w. unter die Symbole für die Sternbilder aufgenommen haben, mittels welcher sie den Kreis, den scheinbar alljährlich die Sonne am Himmel beschreibt, eintheilten. Treffend sagt deshalb Alexander von Humboldt*): Wo Steppen, Grassuren oder Sandwüsten einen weiten Horizont darbieten, wird der mit den Jahreszeiten und den Bedürfnissen des Hirtenlebens und Feldbaues wechselnde Auf- und Untergang der Sternbilder ein Gegenstand fleißiger Beachtung und allmählig auch symbolisirender Ideenverbindung. Die beschauende Astronomie fängt an, sich mehr zu entwickeln. Außer der täglichen, allen Himmelskörpern gemeinschaftlichen Bewegung von Morgen nach Abend wird bald erkannt, daß die Sonne eine eigene, weit langsamere und entgegengesetzte Richtung habe. Die Sterne, die nach ihrem Untergang am Abendhimmel stehen, sinken mit jedem Tage tiefer zu ihr hinab und verlieren sich endlich ganz in ihren Strahlen während der Dämmerung; dagegen entfernen sich von der Sonne diejenigen Sterne, welche vor ihrem Aufgange am Morgenhimmel glänzen. Bei dem stets wechselnden Schauspiel des gestirnten Himmels zeigen sich immer andere und neue Constellationen. Mit einiger Aufmerksamkeit wird leicht erkannt, daß es dieselben sind, welche zuvor im Osten unsichtbar geworden waren, daß ungefähr nach einem halben Jahre diejenigen Sterne, welche sich vorher in der Nähe der Sonne gezeigt hatten, ihr gegenüberstehen, untergehend bei ihrem Aufgange, aufgehend bei ihrem Untergange. Die genaue Beobachtung dieser Erscheinungen bot die frühesten Elemente der Zeitkunde dar: Elemente, nüchtern in Zahlen ausgedrückt, während gleichzeitig die Mythologie bei heiterer oder düsterer Stimmung des Volksinnes fortfuhr, mit unumschränkter Willkür in den Himmelsräumen zu walten.

Die Sternbilder des Thierkreises und die Namen derselben wurden wahrscheinlich zu einer Zeit erfunden, wo diese Namen noch mit den Jahreszeiten in Zusammenhang standen. Heut ist das bekanntlich nicht mehr der Fall. Den neuesten Untersuchungen

des Dr. Grotefend*) zufolge, ist er wahrscheinlich altchaldäischer Ursprungs. Die Sternbilder des Widders, des Stieres und der Zwillinge, mag man dabei an Bockzwillinge denken, oder an Knaben, bezeichnen Assyriens schönste Jahreszeit, in welcher sich die Heerden der herrlichsten Weiden und die Hirtenknaben der Frühlingssonne erfreuten. Wenn dann die Sonne auf ihrer Bahn den Krebsgang zu wandeln begann, brachte sie mit der Gluth eines ergrimten Löwen die Saaten zur Reife, welche die Aehren-Jungfrau andeutet. Mit der Tag- und Nachtgleiche, welche man später durch das Bild der Waage bezeichnete, stellten sich mit den Scorpionen Fieber und tödtliche Krankheiten ein, denen man durch Ausflüge in die nördlichen Gebirge auswich, wo sich der Bogenschütze mit der Jagd beschäftigte, bis der Steinbock die Berghöhen erklimmte und das Anschwellen der Flüsse durch den Winterregen zur Bewässerung (Wassermann) der ausgedörrten Ebene und zum Fangen der Fische einlud.

So zeugt also eins der ältesten Denkmale menschlicher Cultur für die Wichtigkeit, welche einst mächtige, aber längst untergegangene Völker der Landwirtschaft beilegte. Wäre sie ihnen minder wichtig, oder etwas Anderes viel wichtiger erschienen, so würden sie den von ihnen beobachteten Sternbildern gewiß andere Namen beigelegt und die Sonnenbahn nicht in so idyllischer Weise beschrieben und beschaulich gemessen haben.

In der That giebt es weder in dem uns zunächst liegenden Haushalte der Natur, noch in dem der Staaten ein Zweites, welches solchen intensiven Einfluß auf die Geschichte der Menschen und Völker gehabt hätte und jetzt noch hat, als die Aufzucht und Benützung der Hausthiere. Während die einen dem Menschen durch ihre Kraft nützen, ihnen bei der Arbeit, auf Reisen und selbst im Kampfe dienstbar sind, sind die andern durch ihren Organismus befähigt, die minder werthvollen und für die menschliche Nahrung zuträglichen Erzeugnisse des Ackerbaues in kostbarere, nahrungreichere, weit concentrirtere umzuwandeln und demzufolge uns vorzugsweise durch ihren Tod nützlich zu sein. Pferde, Esel und Maulthiere, Rindvieh, Schaafe, Schweine und Ziegen sind fast unter allen Himmelsstrichen nicht bloß von staatlicher, sondern auch von gesellschaftlicher Bedeutung. Die Quantität und Qualität der Viehhaltung und Viehzucht bezeichnet überall eine gewisse Culturstufe in der Bildungsgeschichte der Völker. Die Nomaden legen nur Werth auf Grund und Boden, so lange er für ihr Vieh Nahrung giebt. In andern Staaten gab der Besitz eines Pferdes dem Manne seine Stellung im Staate, so z. B. in Griechenland, in Rom, und selbst noch in unsere Zeit ragt dieses Verhältniß herein, denn Rittergüter waren solche, die durch Ritterdienste verdient werden

*) Kosmos 3. Band S. 158.

*) Erklärungen der Keilschriften babylonischer Bausteine.

mußten, und diese bestanden hauptsächlich darin, daß bei einem Aufgebote der Ritterpferde durch den Landes- oder Lehnsherrn die Bestzer oder Lehnsträger solcher Güter in Person und in voller Rüstung mit der dazu gehörigen Anzahl von Ritterpferden und reißigen Knechten erscheinen mußten.

Wenn diese sociale Gliederung durch die Erfindung des Schießpulvers eine große Aenderung erlitten hat, so hat die ganze Viehzucht nicht minder wesentliche Aenderungen durch die Ausbildung der Naturwissenschaften erfahren. Das allgemeine Streben geht dahin, die Züchtung und Aufzucht der Thiere auf die rationellste und vortheilhafteste Weise zu betreiben. Einige Länder, so z. B. England, sind in dieser Kunst außerordentlich weit vorgeschritten und diesem Fortschritt verdanken sie zum guten Theil ihre Macht und Größe.

Schon in der letzten Nummer dieser Blätter wurde der Satz aufgestellt, daß das Bestreben der Selbsterhaltung das lebendige Prinzip der Schöpfung sei. Den Menschen beseelt es nicht minder, wie es den Thieren und Pflanzen eigen ist. Je stärker aber die Bevölkerung wächst, desto energischer muß sich dieses Bestreben bei dem Menschen kund geben und da das absolut unentbehrlichste Bedürfnis die Nahrung ist, so werden sich auch seine Anstrengungen vorzugsweise auf die vermehrte Erzeugung der Nahrungsmittel richten müssen.

Die Aufgabe der hinreichenden Beschaffung von Nahrungsmitteln für die Menschen und die ihm unentbehrlichen Hausthiere fällt der Landwirthschaft zu. Während diese aber als ihr höchstes Ziel die höchste Ausnutzung und Verwerthung des Bodens zu betrachten hat, ist es die Aufgabe des Staats, daß dieses Ziel mit dem einer reichlichen und rationellen Ernährung der Bevölkerung zusammenfalle. Nicht selten stehen diese beiden Aufgaben mit einander in Widerspruch, indessen wo dies der Fall ist, ist es nicht die Natur, welche ihn hervorgerufen hat, sondern der Mensch. Die Versöhnung der sich widerstrebenden Interessen, die Hinführung der Landwirthschaft nach dem dem Privat- und öffentlichen Wohle gleichzeitig förderlichsten Ziele ist die Aufgabe der Ackerbaupolitik, eine Wissenschaft, die deshalb als eine der schwierigsten angesehen werden darf, weil sie eben so sehr die Beherrschung der Naturwissenschaften, wie die der Staats- und Handelswissenschaften zur Voraussetzung hat.

Vom naturwissenschaftlichen Standpunkte aus bietet die Viehhaltung und Viehzucht ein unvergleichlich schönes Beispiel der Harmonie der Schöpfung dar. Als Bestandtheil der rationellen Landwirthschaft ist die Viehzucht eins der großen Bindeglieder im ununterbrochenen Kreislaufe der Stoffe.

Alle Nahrungsmittel zerfallen in zwei große Hauptklassen, in unorganische und organische und diese wieder sind entweder stickstoffhaltige oder stickstofffreie Körper. Weil die stickstoffhaltigen namentlich Fleisch und Blut erzeugen, so hat man sie auch Proteinstoffen genannt, ohne daß jedoch dies Protein, welches als die Basis jener Substanzen angesehen wird, jemals für sich dargestellt worden wäre. Die stickstofffreien Substanzen zeichnen sich durch ihren Gehalt von Kohlenstoff und Wasserstoff aus und werden deshalb Kohlenhydrate genannt; ihre Aufgabe ist den Athmungsprozeß zu unterhalten und den alltäglich in großen Quantitäten in der Kohlenäure ausgehauchten Kohlenstoff zu ersetzen. Zu den unorganischen Nahrungsmitteln gehören das Wasser, die Alkalien, gewisse Erden, Metalle und Leichtmetalle; die stickstoffhaltigen werden theils durch die Pflanzen (im Pflanzeneiweiß u. s. w.) theils durch die Thiere im Muskelfleisch u. s. w. geliefert. Die stickstofffreien sind die Fette und die Kohlenhydrate. Jede dieser Gruppen nimmt wesentlichen Theil an der Bildung des animalischen Körpers und der absolute Mangel der einen oder der andern Reihe von Stoffen zieht den Tod nach sich. Ohne Phosphorsäuren Kalk keine Knochen, ohne Albumin keine Muskelgewebe, ohne Fett kein Hirn. Aber Hirn, Knochen und Muskeln sind alle drei wesentliche Werkzeuge des menschlichen Körpers und

kein Grundstoff läßt sich in einen andern verwandeln. Die stickstofffreien organischen Nahrungsmittel können sich nicht in stickstoffhaltige umsetzen, die stickstoffhaltigen nicht in unorganische Salze. Alles was geschehen kann und geschieht, ist eine Verarbeitung minder werthvoller zu werthvolleren, eine Condensirung der minder concentrirten zu concentrirteren von anderer Anordnung der Atome, nicht aber von anderer elementarer Beschaffenheit, Modificationen, welche sich durch den Kreislauf der Stoffe immer und immer von Neuem wiederholen.

In diesem Kreislaufe spielen der Boden, die Pflanzen und die Thiere eine wahrhaft bewundernswürdige Rolle. Der Boden empfängt von den Thieren Harnstoff und andere thierische Absonderungen und todt Pflanzen und todt Thiere. Er giebt ab: Ammoniak, Salpetersäure und andere stickstoffhaltige Körper, phosphorsauren Kalk, Kochsalz und andere Alkali-, Erden- und Metallsalze.

Die Pflanzen nehmen auf:

Kohlensäure durch die Blätter;

Wasser durch die Wurzeln;

Stickstoff in Form von Ammoniak, Salpetersäure aus dem Boden, in welchen er unter andern in großen Mengen aus dem Harnstoff der Thiere gelangt;

phosphorsauren Kalk, Kochsalz und andere Salze aus dem Boden.

Sie entwickeln und produciren dagegen:

Sauerstoff aus den Blättern, der in die Atmosphäre übergeht;

Stärke in ihrer festen Masse, der zur Nahrung dient;

Kleber in der festen Masse, welcher gleichfalls zur Nahrung dient;

Pflanzenfasern, Gummi, Zucker;

unorganische Verbindungen in der Asche ihrer festen Bestandtheile.

Die Thiere nehmen auf:

Stärke und Fett in den Magen (durch die Nahrung);

Sauerstoff aus der Luft (durch die Lunge);

Kleber in der vegetabilischen Pflanzennahrung;

Thiermuskel u. s. w. in der animalischen Nahrung;

unorganische Pflanzenbestandtheile als z. B. phosphorsauren Kalk, Eisensalze u. s. w.;

Knochen und Gewebe des eigenen Körpers durch Zerlegung und Wiedererzeugung.

Dahingegen entwickeln die Thiere:

Kohlensäure und Wasser aus Haut und Lunge (gehen in die Atmosphäre);

Fett im Körper des Thieres;

Blut, Muskeln und Gewebe im Körper des Thieres;

Harnstoff in der flüssigen Absonderung;

Knochen zum Bau des Knochengestüts;

Phosphor- und andere Salze in den festen Absonderungen.

Der Boden und die Atmosphäre sind sonach der eigentliche Born unserer physischen Existenz. Es finden sich darin alle Elemente der menschlichen Ernährung, aber diese Elemente sind nicht in solcher Weise geordnet, daß wir sie, wie sie uns da zu Gebote stehen, als Nahrungsmittel verwenden könnten, und keine menschliche Macht und Intelligenz reicht aus, aus den einfachen Bestandtheilen, wie Kohlenstoff, Stickstoff, Wasserstoff, Phosphor, Calcium, Kiesel u. s. w. unzweifelhaft sind, ein organisches Gebilde zu construiren, wie genau wir auch dessen atomistische Zusammensetzung kennen. Wir sind hier ganz auf die Allmacht des Schöpfers, auf die allgütige Natur angewiesen. Ihre Werkstätte ist die vegetabilische und animalische Welt, sie verdichtet gleichsam die Luft zu den mannigfaltigsten Pflanzen- und Thierkörpern. Alles was der Mensch thun kann, ist, daß er die Natur zwingt, so zu arbeiten, wie es seinem Vortheil zusagt und daß er ihr bei diesem Bestreben zu Hilfe kommt. Schon sehr frühzeitig wurde erkannt, daß die stickstoffhaltigen Stoffe, die sogenannten Proteinstoffen, höher im Preise stehen, als die Kohlenhydrate. Diesen höhern Werth verdanken sie dem Stickstoffgehalt. Obgleich nun die atmo-

sphärische Luft eine unermesslich reiche Quelle von Stickstoff ist, so sind aber doch die Mengen desselben, welche sie an die landwirthschaftlichen Pflanzen abgiebt und welche diese aus jener Quelle zu assimiliren im Stande sind, so äußerst gering, daß die Stickstoffquelle der Luft für uns zur Zeit noch ein verschlossener Schatz ist. Die ungleich größere Menge an Stickstoff in der Pflanze rührt vom Boden her, aber diesem muß sie zum guten Theil von außen zugeführt werden. Darum besteht die erste und schwierigste Aufgabe der Landwirthschaft darin, sich den Stickstoff auf die billigste Weise zu verschaffen; für den Kohlenstoff braucht sie weniger zu sorgen, diesen sowohl wie auch den Wasserstoff liefert die Natur in ausreichender Menge. Es ist sonach kaum zu viel gesagt, wenn hier behauptet wird, daß die Wissenschaft, soweit sie im Dienste der Landwirthschaft steht, kein größeres Ziel vor Augen hat, als die Erschließung reichlicher und wohlfeiler Stickstoffquellen.

Der ausgenommene Stickstoff bleibt in der Pflanze, er findet sich in dem Fibrin, Albumin und Casein derselben wieder, welche Substanzen in größerer oder geringerer Menge in jeder enthalten sind. Neben diesen und ihnen gewissermaßen analog finden sich in den Pflanzen aber auch Holzfaser, Stärke und Gummi. Alle diese Stoffe sind sogenannte neutrale Stoffe und während die zuletztgenannten in größerer Menge in den Pflanzen vorkommen, herrschen die ersteren im Thierreich vor, so daß sich mit einigem Recht sagen läßt, daß das Pflanzenreich vorzugsweise die Werkstätte der Kohlenhydrate, das Thierreich die der Proteinsubstanzen sei. Indessen dieses Recht ist nur ein beschränktes. Auf der Unveränderlichkeit des Stickstoffs im Pflanzenkörper beruht dessen nährnde, d. h. Fleisch und Blut erzeugende Kraft für das Thier. Aber indem dieses dieselben leicht zu Blut, Muskeln u. s. w. assimiliert und zum großen Theil seinen thierischen Leib damit aufbaut, wird es so zu einem Condensator jener Stoffe und für den Menschen eine Quelle kräftiger und gesunder Nahrung. In der Pflanze beginnt also die Verdichtung, in dem Thiere setzt sie sich fort und im Körper des athmenden vernünftigen Menschen hat der Stickstoff des Bodens durch die Dazwischenkunft der Pflanzen seine höchste Würde erreicht, aber nicht, um daselbst zu bleiben, sondern um mit dem durch den Athmungsprozeß zugeführten Stoff neue Stoffe zu bilden, Harnstoff und Harnsäure u. a. m., die wieder in den Boden zurückkehren, dort wieder zu Ammoniak, Salpetersäure &c. umgesetzt werden und in ihrer neuen Form von Neuem bereit sind, in neue Wurzeln zu treten und so den gleichen Kreislauf von Umwandlungen von Neuem zu beginnen. In Hinblick auf diesen Kreislauf darf jedoch nicht unterlassen werden, zu bemerken, daß die Thiere, die sich von Pflanzen ernähren, für die Ernährung der höher civilisirten Völker eine größere Bedeutung haben, als die fleischfressenden. Jene machen den Eindruck größerer Reinheit auf unsere Sinne, die der ranzige Geruch fleischfressender Säugethiere und der thranige Geschmack der Raubvögel zurückstößt. Unter den Pflanzenfressern behaupten die Wiederkäuer und Viehweiden den ersten Rang. Rindvieh, Schaaf und Schweine sind weit aus das vorwiegende Fleischmaterial der Bevölkerung von Europa.

Es ist unstreitig ein schöner Beruf, welcher mitten inne in dem nur angedeuteten Kreislaufe steht, und ihn für seine Zwecke nutzbar zu machen weiß. Dieser Beruf ist die Landwirthschaft und zwar diejenige, welche mit der Viehzucht unzertrennlich verbunden ist. Allein, weil es hierbei nicht auf die bloße quantitative Hervorbringung von Pflanzen und Thieren abgesehen ist, sondern auf die möglichst rationelle Erzeugung der für die menschliche Existenz nützlichen Pflanzen und Thiere, so wird dieser Beruf deshalb zu einem der schwierigsten, weil die Frage der Rentabilität dabei eine ungemein wichtige Rolle spielt. Der vollkommene Landwirth müßte über die Zusammensetzung des Bodens, über die Erscheinungen der Atmosphäre, über die chemische Zusammensetzung und Physiologie der Pflanzen, über die Thierchemie und Physiologie nach quantitativer und qualitativer Hinsicht voll-

ständig unterrichtet sein, um auf Grund aller dieser Kenntnisse das zu thun, was das rentabelste ist. Glücklicherweise ist ihm hierin das Gesetz der Schöpfung selbst ein sicherer Leitfaden. Ohne daß man die chemische Analyse des Fleisches und der Getreidearten kannte, so wird denselben schon lange und von allen Völkern ein höherer Werth zuerkannt, als den Nahrungsmitteln, in welchen die Kohlenhydrate die Proteinsubstanzen überwiegen. Der einfache Grund dieser Erscheinung beruht aber nur auf dem Umstand, daß die letztern mehr Arbeit und Capital erfordern, als jene. Mit je geringerem Aufwand an Arbeit und Capital sie hergestellt, je vollständiger die Erzeugnisse des Bodens ausgenutzt werden, und die Condensationen bei dem Kreislauf der Stoffe von Statten gehen, desto reichlicher muß die Production sein und desto wohlfeiler muß sich der Preis jener Substanzen stellen. Mit diesen Worten ist das Ziel aller Landwirthschaft bezeichnet. Mögen auch einzelne Landwirthe auf diesem oder jenem mehr oder weniger bevorzugten Areal ein anderes Ziel verfolgen, die gesammte Landwirthschaft eines Landes vermöchte das nicht und die Harmonie der Schöpfung treibt dieses Gewerbe unwillkürlich in die Bahnen des Fortschritts. Das Selbstinteresse der Menschen erweist sich auch hier als der unfehlbare Regulator. Nur wo man ihm entgegentritt, zeigen sich die beklagenswerthen Störungen und scheinbaren Anomalien. Sie werden und müssen vor der wachsenden Einsicht in die wahre Natur der Dinge verschwinden.

Von dem Standpunkte, auf welchen wir uns hier stellen, ist es leicht, auch den der Ackerbaupolitik zu gewinnen: sie muß sich unter allen Umständen an diese Natur der Dinge anschließen, die wir weder schaffen, noch willkürlich durch Gesetze u. s. w. regeln können, auf deren Existenz letztere aber wohl Einfluß haben und sie selbst untergraben können. Wo sich diese Politik durch bestimmte Verordnungen zu äußern hat, da muß vor allen der leitende Gedanke: höchste Verwerthung des Bodens und reichliche und rationelle Ernährung der Bevölkerung unverkennbar sein. Unter diesem Gesichtspunkte gruppiren sich die Mittel zur Beförderung der Landwirthschaft gleichsam von selbst. Sie sind bald mehr, bald weniger ausschließlich theils dem Boden, theils dem Pflanzenbau, theils der Viehzucht und Viehhaltung und endlich theils denjenigen Gewerben zugewendet, welche sich die weitere Concentrirung der Nährstoffe &c. zur Aufgabe machen. Eine fernere Unterscheidung vermag sie noch in natürliche oder naturwissenschaftliche und politische Mittel zu trennen. Diejenigen Mittel, deren Basis die Naturwissenschaften sind, sind hauptsächlich chemische und physiologische, denn das ganze Gewerbe der Landwirthschaft ist vorzugsweise ein chemisches, obschon der mechanische Theil, die Feldbestellung, das Säen und Ernten, das Dreschen &c., die meisten Kräfte und Zeit und Raum in Anspruch nehmen. Der Inbegriff aller Rücksichten spiegelt sich in dem Wirthschaftssystem ab. Das Landwirthschaftssystem bestimmt demnach die geordnete Form der unter gegebenen Bodenverhältnissen und sonstigen Umständen zweckmäßigsten Verbindung des Pflanzenbaues und der Viehzucht und der etwa hiermit im Zusammenhange stehenden Nebengewerbe. Insofern die Fruchtfolge ein integrierender Bestandtheil des Wirthschaftssystems ist, so besteht das Alpha und Omega der Ackerbaupolitik in der Einführung rationaler Wirthschaftssysteme. Alle übrigen Maßregeln folgen aus dieser von selbst.

Wir haben hier jedoch keineswegs die Aufgabe, die der Ackerbaupolitik zu bezeichnen, sondern es liegt uns nur ob, einen wichtigen Zweig der Landwirthschaft, die Viehzucht, in helles Licht zu stellen und nachzuweisen, wie sehr auch in dieser Beziehung mangelhafte Kenntniß der Thatsachen zum Nachtheil des Staats ausschlägt, vollständige Kenntniß aber für das öffentliche Wohl von ungeahntem Vortheile ist.

2. Die Bedeutung der Viehzucht im Haushalte der Staaten.

Wie wunderbar und erhebend die Rolle auch sei, welche die Thierwelt und ganz besonders die Hausthiere im Haushalte der Natur bekleiden, so verdient doch die Stelle, welche die Hausthiere und unter ihnen vorzüglich wieder die Schlachtthiere in dem Haushalte der Staaten einnehmen, nicht minder unsere höchste Beachtung. Letztere Bedeutung hängt mit der Frage der Ernährung auf's Innigste zusammen.

Es ist bereits hinlänglich erwiesen, daß der Einfluß der Nahrung sich nicht bloß bei einzelnen Individuen, sondern in ganzen Völkern ausspricht; sie drückt denselben einen Stempel auf, welcher sich in der körperlichen und geistigen Erscheinung in gleichem Maße ausdrückt. Sie influirt dadurch auf die sociale und politische Stellung, wie auf die Schicksale ganzer Generationen. Während die stickstoffreiche Nahrung, insbesondere die Fleischkost, muthige, entschlossene Menschen schafft, von heftigem aufbrausenden Temperamente, sind die von stickstoffarmen, vegetabilischen Substanzen lebenden sanftere, aber auch unentschiedenere, feigere. Es bildet sich, wenn auch weniger entwickelt, ein ähnlicher Unterschied aus, wie er in der Thierwelt zwischen Fleischfressern und Pflanzenfressern uns entgegentritt, ein Unterschied, der im Naturell des Löwen und des Kaninchen seinen Endpunkt findet. Der stolze Sohn Albions und die unglücklichen Irländer, die von Reis lebenden Hindus und ihre Befieger und Unterjocher bilden ähnliche Parallelen, denen sich noch manche andere anreihen ließen. Es ist in diesem Sinne kein Paradoxon, wenn der berühmte Geschichtschreiber Johannes v. Müller behauptet, daß die Freiheit gedeiht, wo der Käse bereitet wird. Der Käse ist dasjenige Nahrungsmittel, dessen Eiweißgehalt der höchste ist.

Auch im wirthschaftlichen Leben der Völker giebt sich die Ernährungsweise zu erkennen. Kein Sachverständiger ist darüber im Zweifel, daß die englischen Arbeiter mehr leisten, als deutsche, französische, italienische. Das ist nur zum kleinsten Theil eine Folge der vielleicht hier und da bessern Arbeitsmethoden, zum größten Theil beruht jener Unterschied der Leistung auf der weit reichlicheren Fleischnahrung. Denn deutsche Arbeiter, nach England versetzt, stehen dort im besten Rufe und sie thun es nach einiger Zeit bei dortiger Lebensweise den dort einheimischen gleich, ja in Fleiß, Güte der Leistung und Ueberlegung bei der Arbeit noch zuvor. Dagegen entarten die englischen Arbeiter bei ihrer Versetzung auf deutschen Boden, — weil sie in deutsche Kost kommen. Sie leisten dann oft kaum so viel wie Deutsche. Die Fleischconsumtion beträgt in England circa 100 Pfund auf den Kopf der Bevölkerung, in Deutschland noch nicht 50 Pfund. Es giebt Gegenden, wo nur 20 Pfund auf einen Kopf kommen und diese werden dort sicher auch nur von den besser situirten Ständen consumirt, so daß auf die große Masse der arbeitenden Classen so gut als nichts kommt.

Obgleich in England von jeher die Ernährung eine reichlichere war als in Deutschland, so ist doch das Uebergewicht, welches jetzt zwischen der englischen Ernährungsweise und der der meisten übrigen Völker wahrgenommen wird, nur erst in neuerer Zeit so auffallend hervorgetreten. Die Engländer verdanken diesen für die Entwicklung ihrer materiellen Cultur so wichtigen Vorzug anscheinend mehreren Umständen, in der Hauptsache aber doch einem einzigen, welcher alle übrigen involvirt. Dieser Umstand ist die Freiheit des Fleischergewerbes. Wo dasselbe ein Monopol ist, da steht diesem gleichsam als Correctiv die Fleischtaxe gegenüber; letztere beschränkt die Fleischverkaufsweise und je weniger diese wieder auf den Unterschied der Qualität des Fleisches von den verschiedenen Theilen eines und desselben Stück Viehes Rücksicht nimmt, desto widernatürlicher und schädlicher wirkend ist sie. Kommt noch hinzu, daß auch die Knochen als Fleisch gerechnet werden und mit in die Taxe fallen,

so ist eine solche Vorschrift nicht bloß eine Verkümmern der Viehzucht, sondern auch der gesammten Landwirthschaft und der Ernährung der Bevölkerung. An diesem Beispiele zeigt sich, wie ungleich richtiger das Selbstinteresse der Menschen verfährt, wenn es nicht durch falsche obrigkeitliche Vorschriften gehemmt ist, zu wirken.

In England wird das Fleisch nach seiner Qualität verkauft. Man unterscheidet 4 Hauptclassen*) und in der ersten noch 5, in der zweiten ebenfalls 5, in der dritten 3, in der vierten 4 besondere Unterabtheilungen von Fleischstücken, die alle im Preise verschieden sind. Der Kopf und der Schwanz wird bei der Berechnung des Gesamtwerths gar nicht mit in Anschlag gebracht. 1848 war der Preis des Fleisches der 1. Classe per Pfd. 6 Ngr 8 Pf. bis 5 Ngr. 5 Pf.; per Pfd. der 2. Classe 4 Ngr. 7 Pf. bis 4 Ngr. 2 Pf.; per Pfd. der 3. Classe 3 Ngr. 9 Pf. bis 3 Ngr. 4 Pf.; per Pfd. der 4. Classe 2 Ngr. 6 Pf. bis 1 Ngr. 8 Pf.; und es waren ausgewogen worden von der 1. Classe 472 Pfd., von der 2. Classe 248 Pfd., von der 3. Classe 180 Pfd., von der 4. Classe 132 Pfd. Der Gesamterlös z. B. von einem Rinde belief sich mithin auf nahe 160 Thlr. und davon kommen allein auf das Fleisch 1. Classe 91 $\frac{1}{2}$ Thlr., auf das der drei übrigen Classen nur 66 $\frac{1}{4}$ Thlr. Alle diese angeführten Preise beziehen sich nur auf das reine Fleisch, ohne Knochen. Diese Preise ändern sich je nach der Qualität und Race des Schlachtstücks und die Engländer sind Kenner genug, um gutes und schlechtes Fleisch am rohen Stücke richtig von einander zu unterscheiden, so daß eine Bevortheilung des Publikums nicht leicht möglich ist.

Hauptsächlich in dieser Verkaufsweise liegt das Geheimniß der hohen Stufe der englischen Landwirthschaft und Viehzucht und der ungleich stärkeren Fleischconsumtion. Da die Kunden die Knochen nicht bezahlen, so wollen sie die Schlächter den Züchtern auch nicht mit bezahlen. Giebt es nun auch ohne Knochen kein Thier, so zwingt dieses Verfahren doch die Züchter nur ein möglichst schwaches Knochengestänge, dagegen viel Fleisch und vorzugsweise solches erster Qualität aufzuzüchten. Eins und das Andere ist bloß möglich, wenn das Vieh jung gemästet wird. Man läßt die Ochsen niemals über 6 Jahre, gewöhnlich aber nur 4 Jahre alt werden; als Spannvieh werden sie eben so wenig gebraucht wie die Kühe, und selbst die beste Melkkuh wird austrangirt, wenn sie vier bis fünf Kälber gehabt hat. Demohngeachtet steht die Milchwirthschaft in England auf einer hohen Stufe. Das allgemeine Bestreben, nicht nur viel, sondern auch viel Fleisch bester Qualität in einem Schlachtstücke zu produciren, ist die Ursache der außerordentlich zahlreichen Inzucht- und Kreuzungsversuche, welche man noch fortwährend in England anstellt; es war aber auch gleichzeitig die Veranlassung der so gelungenen Versuche eines Bakewell, Collins u. s. w. deren Namen von den Engländern mit vollem Recht eben so hoch geehrt werden, wie die eines Watt, Arkwright, Crompton u. s. w. Letztere schufen die Möglichkeit, daß die englische Nation das Fleisch bezahlen kann, was sie consumirt, erstere aber schafften das Fleisch herbei. Jene machten sich durch ihr Genie die todten Kräfte der Natur tributös, sie verkürzten die Räume, indem sie Veranlassung waren zur Erfindung der Mittel sie schneller zu durchheilen; diese verkürzten die Zeiten, welche nach früheren Begriffen nöthig waren, ein Stück Vieh aufzuziehen und zum größten Ertrag zu bringen. Da der Raum aber nur in der Zeit gemessen wird, so schufen sie die Möglichkeit auf einem gegebenen Raume unter übrigens gleichen Umständen eine ungleich größere Masse von Fleisch und Blut, und folglich kraftgebenden Nahrungsmitteln zu erzeugen, als ehedem. Sie machten die Viehzucht intensiv

*) Es gereicht uns zum Vergnügen, an diesem Orte eine kleine aber vortreffliche Schrift angelegentlichst empfehlen zu können: Gloger, die englische Fleischverkaufsweise.

und die intensive Viehzucht zog den intensivsten Pflanzenbau nach sich. Die erhöhte Fleischproduction hatte die erhöhte Getreideproduction zur Folge.

Ein gleichfalls außerordentlich hoch anzuschlagender Vortheil der englischen Fleischverkaufsweise ist der, daß in England die Wohlhabenden durch die hohen Preise, welche sie für das wirklich gute und beste Fleisch bezahlen, den Armen das geringere wohlfeil machen, während da wo man auf die Qualität keine oder nicht hinreichende Rücksicht nimmt, die Armeren den Reicherer das gute Fleisch wohlfeil machen. Denn die Letzteren werden stets die bessern Kunden der Fleischer sein, ihnen wird also stets das bessere Fleisch zu dem Taxpreise gegeben werden, die Armeren müssen sich für diesen Preis mit dem schlechteren begnügen.

Da die Möglichkeit einer reichlichen und kräftigen Ernährung eines Volkes nach so vielen Erfahrungen als eine unendlich große Wohlthat, als die sicherste Basis für ihr physisches, geistiges, moralisches und politisches Wohlbefinden anzusehen ist, so kann es nicht auffällig erscheinen, daß die Regierungen sich allezeit der Ernährungsfrage mit großer Sorgfalt annehmen. In allen Staaten sucht man die Aufgabe zu lösen, den minder Bemittelten für einen geringen Preis gute Lebensmittel, oder durch Darbietung der Gelegenheit eines Erwerbs die Mittel zu verschaffen, sich die dormalen hoch im Preise stehenden Lebensmittel zu kaufen. Hier und da berechnet man, welchen Aufschwung die Viehzucht und die Landwirthschaft nehmen müßte, wenn die Fleischconsumtion auf 1 Kopf der Bevölkerung nur um die Hälfte der z. B. jetzt in Deutschland stattfindenden zunehmen würde, welchen Einfluß es nicht nur auf alle Gewerbe, sondern auf die Moralität haben müßte, wenn es möglich wäre, so viel Verdienst zu schaffen, daß Jeder sich des Sonntags sein Huhn im Topfe kochen könnte. Wenn diese Zeit bloß von der absoluten Erhöhung der Arbeitslöhne abhängig sein sollte, dann dürfte sie noch lange auf sich warten lassen, wenn sie aber von der rationellen Viehzucht und Fleischverkaufsweise abhängig gemacht wird, ist sie näher als man glaubt. Denn in dem als theuer verschrieenen England kostet jetzt 1 Pfund des besten Rindfleischs nicht mehr als 8—9 Sgr., das geringste aber, welches in tausend Fällen noch besser ist als hier zu Lande das beste, nur 2 Sgr. Nach einem Durchschnitte aller Taxen in Sachsen ist das geringste Rindfleisch nicht unter 32 Pfennigen zu haben. Wie hoch müßten aber die Arbeitslöhne steigen, um die ärmeren Classen zu befähigen, sich reichlicher mit Fleisch zu ernähren, als sie es jetzt können und würden sie es nicht früher können, wenn in Deutschland allgemein die Verkaufsweise angenommen würde, welche für alle übrige Artikel üblich ist, d. h. die, welche die Preise von der Qualität der Waare abhängig macht? So mächtig greift eine scheinbar unwesentliche Einrichtung, eine so zu sagen gesetzlich erzwungene Unwirksamkeit des Selbstinteresses in die Lage der Völker ein. Da sich, wie in No. 3 dieser Blätter nachgewiesen wurde, auch der Unterschied der englischen Getreidepreise gegen die continentalen immer mehr vermindert und bereits fast auf Null herabgesunken ist, da die Engländer von dem kleeberreichern Weizenbrot, wir aber von Roggenbrot leben, da sie außerdem in ihrem Portier und Ale kräftigere Getränke haben, als unsere Arbeiter in ihrem Bier und Kaffee, so kann, da sie auch das Fleisch billiger haben, als wir, die Superiorität derselben nicht fehlen und sie muß steigen, je mehr sie Herren der Märkte werden, je mehr der größere Betrieb sie zu noch größerer Theilung der Arbeit einerseits und zweckmäßigerer Combination derselben andererseits befähigt und die Massenproduction und mit ihr die Wohlfeilheit ermöglicht. Wenn wir bei unserem System beharren, so werden wir solcher Concurrenz nur durch noch billigere Arbeitslöhne, durch noch größere Entbehrungen auf eine kurze Weile entgegenzutreten im Stande sein.

3. Die praktische Seite der Viehstatistik und die Wechselwirkung zwischen Viehzucht und Landwirtschaft.

Niemand hat in neuerer Zeit den Einfluß und die Bedeutung der Viehzucht für die Landwirtschaft und die Gewerbe klarer ins Licht gestellt, als Leonce de Lavergne dies in Bezug auf England und Frankreich gethan hat. Sein Urtheil stimmt in vielen Beziehungen mit dem des Herrn v. Weckerlin in seiner Preisschrift über die englische Landwirtschaft überein.

Schon seit geraumer Zeit ist England zu der Einsicht gekommen, daß sein Boden viel zu kostbar sei, als daß die Schaafzucht wegen der Wollproduction auf demselben lohnen könnte. Fast alles Schaafvieh, welches man in England sieht, ist unveredeltes und sichtlich bloß des Fleisches wegen gezüchtet. Zwar stand das Hammelfleisch schon seit undenklichen Zeiten bei den Britten in hohen Ehren, jedoch ganz besonders stark ist der Verbrauch nur erst seit den letzten 60 bis 70 Jahren. Vor ca. 100 Jahren (1750) gab es in England und Frankreich etwa 17 bis 18 Millionen Schaaf, jetzt ist die Zahl in beiden Ländern etwa die doppelte. Allein in Großbritannien vertheilen sie sich auf 31 Millionen Hectaren*, in Frankreich auf 53 Millionen. Von jenen Schaafen kommen auf England allein 30 Mill. auf 15 Mill. Hectaren; das ist also eine dreimal größere Dichtigkeit des Schaafviehes in England als in Frankreich. Doch nicht genug. Der Hauptunterschied in beiden Ländern ist der, daß man in Frankreich Wolle, in England Fleisch produciren will. Jenes Bestreben in Frankreich datirt aus der nämlichen Zeit, aus welcher auch die Einführung der Merinos in Sachsen stammt und hier wie dort wurden große Summen für edle Zuchtschaaf verwendet, noch größere durch die Wolle verdient. Noch in den 1820er Jahren bezahlte man edle Widder von Rambouillet mit nahe 4000 Franken. In England nahm die Schaafzucht in Folge einiger ungünstiger Versuche mit der Einführung der Merinos sofort eine andere Richtung. Angestrichs der vorzüglichen Eigenschaften des Schaafviehs, daß dasselbe nämlich leicht zu ernähren ist und die Nahrungsmittel sehr hoch verwerthet und außerdem noch einen sehr warmen kraftvollen Dünger giebt, wandten einige erleuchtete Landwirthe ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Zucht der Fleischschaaf. Der schon genannte Bakewell ist es, welchem in dieser Beziehung die Palme gebührt. Vor seiner Zeit (er begann seine Versuche um das Jahr 1760 herum) schlachtete man selbst die Fleischhammel nicht vor dem 4. oder 5. Jahre; er sagte sich aber: gelingt es, eben soviel Fleisch auf Hammeln von 2 Jahren zu erzeugen, so ist dieses Gelingen geradezu einer Verdoppelung der ganzen Schaafzucht gleich zu achten. Nach vielen und langen Inzucht- und Kreuzungsversuchen erreichte er sein mit Beharrlichkeit und Umsicht verfolgtes Ziel. Die Race, welche heute unter dem Namen Dishley** oder Leicester allgemein bekannt ist, ist es, mit welcher er sein Vaterland beschenkt. Sie ist, was die Frühreife zur Mast anlangt, ohne Rivalen, denn schon im Alter von einem Jahre lassen sie sich mit Leichtigkeit mästen und noch ehe sie zwei Jahre alt geworden sind, haben sie ihr volles Volumen erreicht; in diesem Zustande geben sie ungefähr 100 Pfd. Fleisch, ohne daß ihr Knochengerüste dabei unverhältnißmäßig stark wäre; es ist im Gegentheil sogar schwach.

Die außerordentlichen Erfolge, womit Bakewells Bestrebungen auch in materieller Hinsicht gekrönt wurden, verfehlten nicht, zu Nachahmungen seines Verfahrens zu reizen und dies um so mehr, je weniger zu erwarten war, daß die eine Race der Dishley-Schaaf überall gut gedeihen werde. Die South-Downs- (um welche sich besonders John Ellmann große Verdienste erworben) und die Cheviot-Race (eine Art Gebirgsschaaf)

* 1 Hectare ist gleich 1,807 sächs. Ader und 1 sächs. Ader = 0,553 Hect.

** Dishley-Grange in Leicestershire war der Name von Bakewells Farm.

gingen aus solchen Nachahmungen hervor; beide Racen haben ihre hohen Vorzüge und bewähren sich in den entsprechenden Klimaten vortreflich.

Wenn es sich jetzt darum handelt, den Ertrag der Schaafzucht in England und Frankreich zu vergleichen, so fällt ein solcher Vergleich, namentlich in Betreff des Fleisches, sehr zu Gunsten Englands aus, und dieser wird keineswegs durch einen höheren Wollertrag der französischen Schaafse aufgewogen. In jedem dieser Länder werden etwa jährlich 60 Millionen Kilogramm, also circa 120 Millionen Pfund Wolle producirt. Dagegen werden in Großbritannien jährlich 10 Mill. Schaafse, im Durchschnitt von 36 Kilogr. oder 72 Pfd. Fleischgewicht, geschlachtet, das sind mithin 360 Mill. Kilogr. Fleisch. In Frankreich werden 8 Mill. Schaafse geschlachtet, jedes im Durchschnitt von 18 Kilogr. Fleischgewicht, das sind 144 Mill. Kilogr. England ernährt 2 Schaafse p. Hectare, Frankreich nur $\frac{1}{2}$ Schaaf auf derselben Fläche und obendrein ist der Ertrag eines englischen Schaafes der doppelte eines französischen. Folglich ist der Ertrag aus der Schaafzucht auf einer englischen Farm 6 mal größer als der auf einer französischen. Das sind die Erfolge einer klugen Berechnung, einer richtigen Würdigung der Verhältnisse, die deshalb von um so größerer Bedeutung sind, weil sie die Nation gleichzeitig wesentlich vor den Nachtheilen einer Futtertheuerung bewahren, denn je früher ein Stück Vieh seine Bestimmung erreicht hat, je früher es zur Schlachtbank geliefert werden kann, desto mehr repräsentirt sein Leib die aufgewandten Kosten, desto weniger geht verloren, wenn es nöthig sein sollte, es vor der Zeit zu tödten, und desto schneller ist der Viehstand wieder ergänzt.

Es konnte nicht fehlen, daß ähnliche Versuche einer Frühreife zur Mast auch bei dem Rindvieh angestellt wurden. Die ersten rühren gleichfalls von Bakewell her, doch war er für seine Person hierin minder glücklich als die Gebrüder Collins zu Darlington, die Züchter der berühmten um 1775 herum aus der Kreuzung holländischer Kühe mit englischen Bullen hervorgegangenen Durhamrace. Die Thiere dieser jetzt weitverbreiteten Race können in England schon nach vollendetem 2. Jahre zur Mast gestellt werden und schon in so jungem Alter erreichen sie ein Fleischgewicht wie keine anderen. Dabei behalten der Kopf, die Beine und das ganze Knochengerüste so kleine Dimensionen, und die Fleischtheile des Körpers entwickeln sich so massig, daß sie gewöhnlich 75 Procent ihres Bruttogewichts an Fleischgewicht geben.

Auch aus diesem Zweige der Viehzucht leuchtet der praktische Sinn der Engländer klar hervor. Sie stellten sich die Frage, auf welche Weise gewährt das Rindvieh den höchsten Nutzen. Außer dem Dünger, der Haut und der Abfälle sind es namentlich drei wichtige Producte, welche in Betracht kommen: die Arbeit, die Milch und das Fleisch. Während man in Frankreich die Arbeit als einen der Hauptzwecke ansah, opferten die Engländer diesen Zweck, weil er nur auf Kosten der beiden übrigen zu erreichen steht. Frankreich hat 4 Millionen Kühe, England 3 Millionen, aber weit mehr als die Hälfte der französischen Kühe geben keine oder doch nur sehr wenig Milch, während die englischen sehr reichlich melken. Die Milcharmuth jener wird verursacht durch die viele und harte Arbeit welche die Kühe verrichten müssen, durch die schlechte Behandlung und Fütterung, durch das zuweilen schädlich einwirkende Klima, und die große Trockenheit bei großer Hitze. In England dagegen giebt es Gegenden und Racen, wo eine Kuh jährlich mehr als 4000 Litres*) Milch giebt, 3000 L. sind ein mittleres Ergebnis. Als Gesamtdurchschnitt nimmt man jedoch in England nur 1000 Litres p. Kuh an, in Frankreich nur 500 Litres. Von den 3000 Mill. Litres Milch der englischen Kühe sind 1000 Mill. auf die Milchnahrung der Kälber zu rechnen, 2000 Mill. bleiben

für die menschliche Nahrung. In Frankreich hingegen bleiben von 2000 Mill. Litres überhaupt nur 1000 Mill. zu diesem Zwecke.

Indessen die Erzeugnisse in beiden Ländern sind keineswegs von gleicher Güte, noch weniger stehen sie im Preise gleich. In England wird 1 Litre Milch durchschnittlich mit 16 Pfennigen verwerthet, in Frankreich nur mit 8 Pfennigen. Die englische Milchproduction gewährt sonach einen Ertrag von 400 Mill. Franken oder 106 Mill. Thaler; die französische nur einen Werth von etwas über 26 Mill. Thaler.

Muß man den so beträchtlichen Ausfall bei der Milcherzeugung zum guten Theil der intensiven Benützung der Kühe zu landwirtschaftlichen Arbeiten zuschreiben, so ist der in Zahlen dargestellte Nachtheil doch noch nicht der volle, welcher daraus erwächst. Die Erfahrung hat den Engländern gelehrt, daß wenn man zwei Nutzen zu gleicher Zeit nachjagt, man oft alle beide verliert; sie haben sattsam gefunden, daß die Arbeit zwar kräftige starke Racen liefert, aber vorzugsweise auf die Ausbildung des Knochengerüsts hinwirkt und dabei das Fleisch sehnig macht. Nachdem muß erstens schon eine gewisse Stärke erlangt haben, ehe die Thiere zur Arbeit verwendet werden können und werden sie endlich aufrangirt und zur Mast gestellt, so werden sie nur langsam fett. Die Summe aller dieser in England gemachten Erfahrungen ist, daß die lediglich wegen der Milcherzeugung und für die Schlachtbank gezüchteten Rindviehstücke das Futter ungleich höher verwerthen, als die, von welchen hierneben auch noch Arbeit verlangt wird. Leonce de Lavergne giebt als die Zahl der jährlich in Frankreich geschlachteten Rindviehstücke 4 Millionen an, welche zusammen bei einem durchschnittlichen Fleischertrag von 200 Kilogr. p. Stück 400 Millionen Kilogr. oder 800 Millionen Pfund Fleisch geben. In England schlachtet man nicht mehr als 2 Millionen Stück, aber jedes von einem durchschnittlichen Fleischgewicht von 250 Kilogr. und man erhält sonach 500 Millionen Kilogr. oder 1000 Millionen Pfund Rindfleisch. Der Gesamtunterschied ist also, daß man in Frankreich mit 10 Millionen Schlachtstücken auf 53 Millionen Hectaren Land weniger Fleisch producirt, als in England mit 8 Millionen Schlachtstücken auf 30 Millionen Hectaren. Und diese Verschiedenheit entspringt nur aus der verschiedenen Benützung und dem verschiedenen Alter, in welchem die Thiere geschlachtet werden. Die französischen Rinder werden entweder zu früh oder zu spät geschlachtet; die Nothwendigkeit, vor Allem für das Rindvieh hinreichende Nahrung zu schaffen, zwingt, eine große Anzahl von Kälbern gerade in der Altersperiode zu schlachten, wo ihr Wachsthum das rascheste ist. Unter den angegebenen 4 Millionen Stück Rindvieh sind nicht weniger als $2\frac{1}{2}$ Mill. Kälber, deren eins kaum 60 Pfund Fleisch im Durchschnitt giebt. Auf der andern Seite werden die Thiere, welche nicht in frühesten Jugend geschlachtet werden, erst in einem Alter der Consumtion überliefert, wo die Periode ihres Wachstums längst vorüber ist und wo sie schon jahrelang Futter gefressen haben, ohne damit ihr Körpergewicht zu vergrößern. Es läßt sich demnach behaupten, daß je mehr Kalbfleisch eine Nation consumirt, desto schlechter steht es um ihre Viehzucht.

Obgleich nun die Engländer das Rindvieh nur im rechten Moment schlachten, d. h. dann, wenn es sein höchstes Wachsthum erreicht hat, und obgleich sie dasselbe für die Arbeit so gut wie nicht verwenden, so ist der Ertrag der englischen Rindviehzucht doch größer, als der der französischen. Er ist

	in Frankreich	in England
für Milch	100 Mill. Franken	400 Mill. Franken
- Fleisch	400 " "	500 " "
- Arbeit	200 " "	- " "
	Sa. 700 Mill. Franken	900 Mill. Franken

oder in Frankreich 70 Fr. p. Stück und 13,2 Fr. p. Hectare, in England dagegen 110 Fr. p. Stück und 30 Fr. p. Hectare.

Ähnliche Vergleiche ließen sich für die Pferdezuucht, für die

*) 1 Litre ist etwas mehr als 1 Dresdner Kanne, genauer = 1.069 Dr. R.

Schweinezucht, für die Federviehzucht anstellen. Jede bietet durch ihre Bedeutung hinreichendes Interesse; sind doch die Eier in Frankreich allein schon ein Gegenstand von 100 Mill. Franken jährlich.

Eben so ließen sich hier einige passende und interessante Angaben über die Schaafzucht in Australien und Ungarn einschalten, allein nicht um die Darlegung dieses Zweiges der Viehzucht ist es zu thun, sondern um den Nachweis des Causalzusammenhangs zwischen Viehzucht, Landwirtschaft und öffentlichem Wohl. In dieser Beziehung erübrigt nur noch, einige prüfende Blicke auf die englischen Wirthschaftssysteme und Fruchtfolgen zu werfen, denn bei manchen Landwirthen, welche den obenstehenden Mittheilungen ihre Aufmerksamkeit geschenkt haben, wird die Frage in den Vordergrund getreten sein: Woher nehmen die Engländer das Futter für das viele Vieh, welches sie züchten?

In England, wie überall erkennt die rationelle Landwirthschaft als ihr höchstes Ziel das, den Boden nachhaltig auf's höchste zu verwerthen, und glücklicherweise fällt dieses Ziel dort fast durchgängig mit dem zusammen, auf einer gegebenen Fläche mit den möglichst wenigsten Kosten die größte Menge menschlicher Nahrung zu erbauen. Verschiedene Wege führen zu letzterem Ziele, welches in der Hauptsache darauf hinauskommt, hinreichende Quantitäten stickstoffhaltige Nahrungsmittel zu produciren. Brod ist der Typus unsrer Pflanzennahrung, Brod und Fleisch sind die Haupterhaltungsmittel unsres Lebens. In getrocknetem Zustande enthält das magere Rindfleisch auf 100 Gewichtstheile: an Faserstoff, Casein, Eiweiß (also stickstoffhaltige Substanzen) 89 Proc., die Milch 35 Proc., feines Weizenmehl 12 Proc., dahingegen an Fett das Rindfleisch 7, die Milch 24, das Weizenmehl 2½ Proc. An Stärke und Zucker das Rindfleisch 0, die Milch 37, das Weizenmehl 83 ½, an unorganischen oder mineralischen Bestandtheilen das Rindfleisch 4, die Milch 4, das Weizenmehl 2 Proc. Das Prototyp der Nahrung ist daher die Milch, aber eben so wie ein richtiger Instinkt den Säugling auf dieses nach Form und Substanz wirkliche Ideal aller Nahrungsmittel angewiesen hat, eben so stark treibt ein richtiger Instinkt die Bevölkerung, die hauptsächlich Roggenbrod genießt, (welches noch fettarmer als das Weizenbrod ist) das Brod mit Butter oder Fett zu genießen. Diese geringe Zufuhr von Fett hat außerdem noch den Vortheil, daß es das Stärkemehl, welches doch im Brode in so großer Menge vorhanden ist, leichter in Fett verwandelt, als wenn es allein genossen wird. Es enthalten nun gar manche Pflanzen, wie die Delgewächse, große Mengen von Fett, doch diese gedeihen nicht überall, und aus Gründen, deren Erörterung hier zu weit führen würde, wird in allen gemäßigten und nördlichen Gegenden dem thierischen Fett der Vorzug gegeben.

Je nachdem man sich nun in dem einem Lande vorwiegend der Fleisch- oder Broderzeugung hingiebt, wird in demselben der Futter- oder der Körnerbau vorwalten. In Frankreich hat man bisher dem Körnerbau größere Aufmerksamkeit zugewendet, weil die Halmfrüchte direct dem Menschen zur Nahrung dienen. In England dagegen war man in Folge des Klima mehr oder weniger gezwungen, einen Umweg zu machen, d. h. über den Futterbau zum Körnerbau zu gelangen und der Erfolg hat es überzeugend genug bestätigt, daß dieser Weg kein schlechter war.

Aus der bekannten Eigenschaft der landwirthschaftlichen Pflanzen, die mit ihrer chemischen Zusammensetzung innig zusammenhängt, und welches die Basis aller Fruchtfolgen ist, daß gewisse Gewächse den Boden erschöpfen, andere ihn schonen oder doch nicht schaden, noch andere ihn bereichern, haben die Engländer, gedrängt durch die immer dichter werdende Bevölkerung schon frühzeitig und noch ehe die Wissenschaft die Wichtigkeit ihres Verfahrens anerkannt hatte, entschieden Vortheil zu ziehen gewußt. Angesichts der zunehmenden Erschöpfung des Bodens durch einen angestregten Körnerbau, bei welchem sie nicht bloß große Strecken Landes brach liegen lassen mußten, sondern auch die unter den Pflug

getriebenen nicht hinreichend düngen konnten und inmitten in einem Lande, dessen milde Winde und fast immer feuchte Atmosphäre den Wiesenbau begünstigt, sagten sie sich sofort, daß es rationeller und lohnender sein müsse, die Thierproduction in den Vordergrund treten zu lassen. Gesagt, gethan. Heut zu Tage ist das System der reinen Brache längst verworfen, das System der unverbesserten Dreifelderwirthschaft längst verlassen und die Fruchtwechselwirthschaft allgemein eingeführt. Im Anfang galt es als Grundsatz für das Verhältniß zwischen Getreidebau und Grasbau, die eine Hälfte des Landes für die Viehfütterung, die andere für die Erzeugung unmittelbar zu verwerthender Marktproducte zu bestimmen, durch die Einführung des Futtergewächsbauens würde das Verhältniß wesentlich geändert und jetzt trägt die dem Körnerbau (einschließlich des Hafers) gewidmete Fläche nur noch 1/3 der ganzen. Natürlich gewinnt dabei die Thierproduction immer größere Ausdehnung, aber dessen unbeschadet vermehrt sich auch die Getreideproduction, denn wo sie an Ausdehnung verliert, gewinnt sie an Intensität; der englische Ackerbau ist also auf dem besorgten Umwege zur intensivsten Bewirthschaftung getrieben worden. Die Norfolk'sche Fruchtfolge ist es, welche diesen Umschwung ermöglichte und Arthur Young war es, welcher die Bahn dazu brach.

Den Ausgangspunkt in jener Fruchtfolge bilden die weißen Rüben. Sie gewähren nicht nur eine außerordentliche Menge von nahrhaftem Futter für das Vieh, ein Futter, welches in gleichem Grade vortheilhaft auf die Fleisch- und Milcherzeugung wie auch auf die Düngererzeugung hinwirkt, sondern sie halten auch vermöge ihres Wachsthum's die Erde rein von schädlichen Unkräutern. Aus allen diesen Gründen steht die Rübencultur in England auf einer hohen Stufe der Vollkommenheit, fast auf einer höhern, als selbst die Cultur des Weizens. Man hält 1000 bis 1200 Str. Rüben für den Durchschnittsertrag auf einer Hectare.

So erzeugt also England mit einer Gesamtfläche von 31 Millionen Hectaren, wovon aber nur 20 Millionen in Cultur genommen und zu nehmen sind, mehr Nahrungsmittel für das Vieh (selbst den Hafer eingerechnet), als Frankreich auf der doppelten Fläche. Die Menge des gewonnenen Düngers ist in Folge dessen auch in England 3 bis 4mal beträchtlicher. Dennoch wird sie nicht als ausreichend betrachtet. In keinem Lande wird mehr Aufmerksamkeit, mehr Capital auf künstliche Düngemittel verwendet, als dort. Alles, was die Fruchtbarkeit des Bodens erhöhen, was ihn mit Stickstoff und auf die Fruchtbarkeit einflußreichen mineralischen Stoffen bereichern kann, Knochen, Blut, Delfuchen (so weit sie nicht versüßert werden), viele Rückstände chemischer Fabriken, alle Ueberreste organischer und vegetabilischer Substanzen werden mit Emsigkeit gesammelt und mit Sorgfalt dem Boden einverleibt. Englische Schiffe holen den Guano selbst von den entgegengesetzten Punkten der Erde; die Wissenschaft arbeitet unablässig, um neue Düngemittel zu entdecken, oder den specifischen Werth der bekannten zu erproben und festzustellen. Auf jeder Farm bildet die Ausgabe für künstlichen Dünger und sonstige Meliorationen einen namhaften Theil der Jahresausgaben. Nirgends geschieht mehr für die Bearbeitung des Bodens, für die Aufschließung und passende Zubereitung desselben, damit die atmosphärischen Einflüsse leichter und in geeigneter Weise auf ihn einwirken, schädliche Einflüsse entfernt werden.*)

Nächst den Futtergewächsen kommen alle diese Anstrengungen in der Hauptsache nur zwei Pflanzen zu Gute, dem Weizen und

*) Nach einem Vortrage, der kürzlich in der „Society of Arts“ gehalten wurde, ist noch eine Auslage von 107 Millionen Pfund Sterling nöthig, um alles urbare Land in England zu drainiren. Man verspricht sich von dieser Einrichtung, die allerdings riesig ist, aber weder in Betreff der Arbeit, noch in Betreff der Kosten mit dem Eisenbahnezeu verglichen werden kann, eine durchschnittliche Zunahme der Ernte von 5,300,000 Quarter Weizen, also etwa um soviel, als jetzt die jährliche Einfuhr beträgt. Wie sich das Klima und die tausend von ihm abhängenden Verhältnisse verändern, wahrscheinlich verbessern werden, ist gar nicht zu ermessen.

der Gerste, die eine giebt das Hauptnahrungsmittel, das Brod, die andere das nationale Getränk, das Bier. Man erntet in England im Durchschnitt auf 1 Hectare 30 Hectol. Gerste, wovon aber die Hälfte vermälzt, die andere Hälfte als Mastfutter verbraucht wird; der Durchschnittsertrag an Weizen ist 25 Hectol. p. Hectare; in beiden Fällen das Doppelte des mittlern Ertrags in Frankreich. Der Roggen steht nicht in hohem Ansehen bei den Engländern, weil sein Ertrag gegenüber dem Weizen ein weit geringerer ist, die Arbeit, welche er erfordert, aber fast gleich groß.

In England bewahrheitet sich es vollständig, daß nicht die größtmöglich angebaute Fläche den größten Ertrag liefert, sondern die am intensivsten bewirthschaftete, und daß nicht in der großen Mannichfaltigkeit der Erzeugnisse der Vortheil liegt, sondern in der Beschränkung auf die möglichst wenigsten, auf welche aber alle Sorgfalt zu verwenden ist, und endlich, daß nicht der directe Körnerbau, sondern der indirecte der rationellste ist. Was kann es einfacheres geben, als das englische Landwirthschaftssystem? Viel Wiesen- und Futtergewächsbau, ihre Erzeugnisse so viel wie möglich durch Weidengang abgehütet; in der Hauptsache bloß zwei Hackfrüchte, Kartoffeln und Rüben; zwei Sommerhalmsfrüchte, Gerste und Hafer, und eine Winterhalmsfrucht, Weizen; alle diese Pflanzen durch eine naturgemäße Fruchtfolge eng mit einander verbunden, das ist im Grunde genommen die englische Landwirthschaft. Zuckerrüben, Delfrüchte, Tabak treten entschieden in den Hintergrund. Nur der Hopfen in England und der Flachsbau in Irland spielen noch eine Rolle, aber bloß eine lokale.

Wohl mag es wahr sein, daß Das, was sich für England schiebt, nicht auch für alle übrigen Länder maßgebend ist, daß das Klima und die gewerbliche und commerzielle Beschaffenheit des Landes den Futterbau und die Fleischconsumtion begünstigen, daß die Besitzverhältnisse großen durchgreifenden Meliorationen wesentlichen Vorschub leisten, allein alles dieses hindert nicht, daß in England eine außerordentlich innige Wechselwirkung zwischen Ackerbau und Viehzucht besteht, und daß die kluge Benutzung dieser Wirkung von unendlichen Vortheilen für das öffentliche und Privatwohl begleitet ist. Ob diese Vortheile in der That nur jenen Einflüssen zu verdanken seien, oder ob nicht vielmehr umgekehrt die stets reichliche und rationelle Ernährung einen noch größern Antheil an der politischen Weltstellung Englands, seiner Superiorität in so vielen Gewerben und seiner Beherrschung der Meere habe, das zu entscheiden liegt außerhalb der Aufgabe dieser Abhandlung. Das aber wollte sie klar machen, daß in der Verkettung der Erscheinungen im Leben der Völker selbst die scheinbar unbedeutendste oft von großem Einfluß und ein unentbehrliches Bindeglied des Zusammenhalts aller Zustände ist.

Die voranstehenden Data, welche wir hier über England und Frankreich anführten und welchen die Anschauungen eines der tüchtigsten Agronomen zu Grunde liegen, dürften hinreichend sein, um den praktischen Werth und Nutzen eines nur wenig beachteten Zweiges der Statistik darzulegen. Sie beweisen aufs Deutlichste, daß die genaue Kenntniß der Thatfachen schon die halbe Hilfe ist und erst die wahre Einsicht in das verschlungene Räderwerk der natürlichen, politischen und socialen Zustände der Völker gewährt. Auf welcher Stufe der Bildung erscheinen nun aber Diejenigen, welche in ihrer Unkenntniß sogar so weit gehen, in Schmähungen über eine Maßregel auszubrechen, welche ebenfalls nur der wahren Erkenntniß des Wegs, den wir wandeln, gewidmet ist? Dies thaten die Landwirthe, welche jetzt bei Gelegenheit der Hinausgabe der neuen Viehzählungslisten und landwirthschaftlichen Fragebogen ihrem Unwillen über das Ansehen, auf einzelne Fragen Antwort zu geben, öfter in nicht ganz wohlwogener Weise Luft machten. Man hat alle mögliche bösen Absichten unter der eingeleiteten Befragung vermuthet, daran aber, daß dieselbe schon wegen ihrer Erstreckung auf alle Producenten ohne Ausnahme gar keine subjective, sondern nur eine rein objective Maßregel

sein kann, daß mittels der zu beschaffenden Unterlagen unsre Landbau- und Viehzuchtverhältnisse noch ungleich heller beleuchtet werden könnten, als es soeben hinsichtlich der französischen und englischen geschehen, daß wir in Folge dessen die richtigen Wege zum Wohlstand leichter auffinden können, als es möglich ist, wenn wir im Dunklen tappen, daran haben nur Wenige gedacht. Man zählt in Sachsen seit 20 Jahren das Vieh aller 3 Jahre, und angenommen, daß es stets mit der größten Regelmäßigkeit und Genauigkeit geschehen sei: was sagt die Zahl allein? In allen Verhältnissen des Lebens ist neben der Quantität die Qualität entscheidend. 1 Kuh von 500 Kannen Milchertrag zählt in den Tabellen, wie sie bisher beschaffen waren, so gut für 1 Kuh, wie eine solche von 3000 Kannen Milchertrag. Wer möchte sie aber für gleichwerthig halten? Darum wurde die Frage nächst der Zahl zugleich nach der Race, dem Alter, der Benutzung und dem Ertrag der Thiere gestellt und welche Bedeutung diese Fragen haben, beweisen eben die vorangegangenen Darlegungen. Weit davon entfernt, die erwarteten Ergebnisse zu persönlichen Belästigungen benutzen zu wollen, sollen sie vielmehr dazu dienen, unsre wahre Sachlage erkennen zu lernen. Mögen auch einzelne praktisch und wissenschaftlich gebildete Landwirthe und Pfleger der Landwirthschaft tiefere Einsicht in die Zustände derselben gewonnen haben, als die große Mehrzahl der übrigen, so beruht doch auch die Kenntniß jener nur auf Muthmaßungen und nur eine kleine Aenderung in ihren willkürlichen Annahmen bringt in der Gesamtheit kolossale Unterschiede hervor. Sie bedürfen selbst wider ihren Willen der Statistik am nöthigsten. Es läßt sich dreist behaupten, daß die wahrheitsgetreuen und vollständigen Angaben über die Viehzahl und Viehbeschaffenheit, sowie sie das neue Zählungsformular vorschreibt, uns zu einer so umfassenden Kenntniß unsrer Landwirthschaft und Viehzucht befähigen würden, wie sie bis jetzt noch kein anderer Staat von der feinigsten besitzt.

Neben Denjenigen, welche die Aufnahme einer Productions- und Consumtionsstatistik, von welcher die Statistik der Viehzucht einen sehr wichtigen Theil ausmacht, unbedingt verwerfen, stehen eine sehr große Menge Anderer, welche dieselbe für verfrüht halten, weil das Volk noch nicht reif, die Einsicht und die Fähigkeit, die hinausgegebenen Fragen zu beantworten, noch zu spärlich verbreitet und die Zahl Derer noch zu gering sei, welche über die ihnen zunächst liegenden Interessen genügend unterrichtet sind. Auf dergleichen Einwände giebt es nur eine Frage: Wann ist das Volk reif? Es ist mit der Reife des Volks wie mit allen Dingen, die man lieber der Zukunft überlassen möchte. Genau dieselbe Einwendung würde man dem jetzt getadelten Unternehmen machen, wenn es in 100 Jahren zur Ausführung kommen sollte, und sicher hat man sie dem fast ganz analogen Vorgehen der Churfürstlich Sächsischen Regierung gemacht, als sie im J. 1755 die Verordnung „zu Fertigung der Einsendung vorgeschriebener Tabellen über den Getreidebau jedes Orts“ erließ. Nach dem uns vorliegenden Formular für diese Ackerbaustatistik (welche gleichfalls mit einer Bevölkerungsaufnahme verbunden war), wurde zu wissen verlangt:

1. die Menge der Ausfaat in Dresdner Scheffeln für Korn, Weizen, Gerste, Hafer, Erbsen, Haidekorn, Hopfen, Lein und Erdäpfel,
2. der Ertrag von jeder dieser Früchte bei einer Mittelernthe, nach Abzug der ganz geringen, welche nur für das Vieh zu nützen sind.

Solche Nachrichten waren von jedem Ort und von jedem Feld- oder Grundbesitzer beizubringen; die Rittergüter waren besonders zu verzeichnen. Außerdem wurde die Quantität des Selbstverbrauchs und des zum Verkauf disponiblen Getreides und der etwa noch für die Brauerei erforderlichen hinzugekauften Gerste zu wissen verlangt und verordnet, daß über alles Dieses in besondern Beilagen berichtet werde. Für die Ausführung besagter Vorschriften war den Schriftsassen 6 Wochen Zeit, den Amtssassen nur 4 Wochen gestat-

tet. Die Zusammenstellungen waren zu Beurkundung der Wahrheit der mitgetheilten Angaben durch die im Regiment sitzenden Bürgermeister oder Gerichtsobrigkeiten und Gerichtsherrn zu vollziehen.

Es ist uns bis jetzt noch nicht möglich gewesen, über den Grad des Erfolgs der eben mitgetheilten Verordnung genaue Nachforschungen anzustellen, ohne Erfolg ist sie aber keineswegs nicht geblieben. In Canzler, in Heinig, in Hunger, in Leonhardi, Rößig u. a. Schriftstellern finden sich sogar ziemlich detaillirte Nachweise über die Ackerbauproduction vor und nach dem 7jährigen Kriege; ein weit größerer Theil von Nachweisen ist wahrscheinlich in den Archiven vergraben. Die schon in voriger Nummer S. 148 erwähnten, durch die Verordnungen von 1772 und später anbefohlenen Ernteertrags- und Vorraths-Consignationen sind als eine Fortsetzung jener Aufnahme von 1755 zu betrachten, die allerdings wohl in den Wirren des von 1756—1763 währenden 7jährigen Krieg etwas in Unwirksamkeit gekommen sein kann. Indessen alles dies hat

keinen Einfluß auf den Umstand, daß die Regierung schon zu jener Zeit und also gerade vor 100 Jahren das Volk für so reif hielt, zu wissen, was es säet und bei einer Mittelernnte erntet, verbraucht und verkaufen kann.

Aus dieser kurzen Episode der Geschichte der Statistik Sachsens geht sonach deutlich genug hervor, daß es mit der Reife des Volks eine eigene Bewandniß hat. Man kann mit gleichem Rechte behaupten, daß dasselbe nie reif wird und daß es stets reif ist, denn es giebt zu allen Zeiten vernünftige Menschen, die sich durch vernünftige Gründe überzeugen lassen und die einsehen, daß das öffentliche Wohl nur die Summe des Wohls aller Einzelnen oder doch der großen Mehrzahl eines Volks ist und eben deshalb darauf abzielenden Maasregeln ihre wirksamste Unterstützung zu Theil werden lassen; es giebt aber auch zu allen Zeiten Unvernünftige, die durch nichts zu überzeugen sind, deren Mißtrauen nie beslegt werden kann und die von dem sinnigen Spruch unseres edlen hochseligen Königs „Vertrauen erweckt wieder Vertrauen“ keine Ahnung haben.

II. Die Hauptresultate der Viehzählungen im Königreiche Sachsen.

1. Frühere Zählungen.

Aus der Menge der früher gegebenen, in ihrem Text vielfach nur beiläufig auf die Ermittlung der Zahl des Viehstandes hinielenden Verordnungen läßt sich nicht mehr mit Genauigkeit nachweisen, in welchem Jahre zuerst in Sachsen eine allgemeine Viehzählung stattgefunden hat. In Hasche's Magazin für sächs. Geschichte befinden sich unter der Aufschrift: „Zustand Sachsens 1697“ eine Anzahl Tabellen, die nebst andern Nachrichten auch Bruchstücke über die damals vorhandene Zahl der Pferde, Ochsen, Kühe, Schaafe und Ziegen enthält.

Eben so wenig es möglich ist, die Richtigkeit der zu jener Zeit gemachten Angaben zu verbürgen oder den Grad ihrer Glaubwürdigkeit zu prüfen, weil es an genauen Nachrichten über die wirkliche Fläche und Bewohnerzahl des damaligen Churfürstenthums fehlt; ebenso wenig sind wir vor jetzt im Stande, die Veranlassung jener statistischen Aufnahmen mitzutheilen. Wahrscheinlich ist es, daß diese Tabellen entweder dem Landtage von 1694 oder der freiwilligen Zusammenkunft der Stände im Jahre 1697 ihr Dasein verdanken.

Bei Einführung der General-Consumtionsaccise 1703 ward den Güterbeschauern und Visitatoren vorgeschrieben, alle halbe Jahre, im Frühling und im Herbst, in den Städten das daselbst befindliche Vieh zu zählen. 1707 ward verordnet, daß die daselbst befindlichen Hirten und Schäfer vereidet werden sollten, um sofort die Zahl des Viehes richtig anmelden zu können.

Daß die Ermittlung der Consumption des Salzes betreffende, unter dem 1. October 1777 ergangene landesherrliche Mandat über die Einrichtung des Salzwesens, befahl die Aufzeichnung der Kühe und Schaafe im ganzen Lande mit namentlicher Aufzählung der Besitzer; indessen wurde 1806 anbefohlen, letztere wegzulassen, weil sie zu viel Mühe verursache.

Dunkel und schwer erforschbar ist der Ursprung der Zahlen des Viehstands in den Jahren 1768, welche sich in den Tabellen über die Staatswirthschaft eines europäischen Staats 4. Größe befinden, Tabellen, die einem für seine Zeit bedeutenden statistischen Werke über Sachsen angehören, dessen Verfasser bekanntlich der nachmalige preussische Staatsminister von Heinig war. Da von der Veranstaltung einer allgemeinen Viehzählung um jene Zeit in keiner gleichzeitigen Schrift die Rede ist, und weder Canzler noch Römer auf eine solche Bezug nehmen, sondern Dr. Rößig im 4. Band des Römer'schen Werks nur auf die eben erwähnten Tabellen und auf Leonhardi verweist, so muß

man glauben, daß der Herr v. Heinig sich jene Angaben privatim verschafft habe. Die Mittheilungen Leonhardi's erstrecken sich auf zwei Zeitperioden, auf die von 1768—1774 und die von 1784—1787. Die auf die erstere bezüglichen Zahlen stimmen genau mit denen in der v. Heinig'schen Tabelle überein, ohne daß dort aber das Jahr selbst direct mitgetheilt ist, auf welches sie sich beziehen. Woher Leonhardi die 2. Reihe seiner Zahlen genommen hat, ist nicht ausfindig zu machen; die Vermuthung spricht dafür, daß sie nur ein Rechnungsergebniß, aber kein Zählungsergebniß sind und als ersteres besitzen sie deshalb wenig Glaubwürdigkeit, weil die Differenzen in den Zahlen zu wenig Verschiedenheiten darbieten, obschon die letzteren sich auf eine Zeit beziehen, in welcher Mißwachs und entsetzliche Theuerung eine Hungersnoth der schrecklichsten Art über das Land gebracht hatten und unter dem Viehstand anders aufgeräumt haben dürften, als jene Zahlen es erkennen lassen.

Auf das Areal des jetzigen Königreichs Sachsen reducirt, würden der erwähnten Angabe zu Folge 1768 in demselben vorhanden gewesen sein:

Pferde	53965	Ochsen	126742
Kühe und Färsen	216226	Schaafe	1.000338
Schweine	274880	In Summa	1.672151

Das Mandat vom 13. Mai 1780, „das Verfahren in hiesigen Landen bei sich hervorthuenden Seuchen unter dem Hornvieh betreffend“, schrieb Tabellen vor, aus welchen sich 1) die Anzahl der Bullen, Zugochsen, Kühe und des gelten Viehs vor dem Sterben, 2) die Zahl des gestorbenen und 3) der Bestand des nach dem Sterben noch vorhandenen Viehs mit Angabe des erkrankten, durchgehängten und gesundgebliebenen ergab. Ob diese Nachrichten für das ganze Land zusammengestellt worden sind, oder ob etwa Leonhardi nach denen einiger Orte die für das Land berechnet hat, ist nicht zu sagen.

Außer den berührten Zählungen und Schätzungen haben noch eine große Menge örtlicher Viehzählungen stattgefunden, die sich selbst über ganze Aemter erstreckten. Namentlich gaben die Kriege, in welche Sachsen verwickelt war, besonders der 30jährige und 7jährige, nach wieder erlangtem Frieden Gelegenheit, die oft nicht unbeträchtlichen Viehverluste aufzuzeichnen.

Wie man überhaupt in früheren Zeiten den materiellen Interessen weniger Rechnung trug als den politischen, so traten auch die Maasregeln zur Wahrung der letzteren scharfer hervor. Fast in keinem Staate finden sich sorgfältige und genaue Zählungen des Rindviehs, des Schaafe- und Schweineviehs aus dem

vorigen Jahrhundert, nirgends aber vermisst man Verordnungen zu Aufzeichnung der Zahl und Beschaffenheit der vorhandenen kriegstüchtigen Pferde. So erschien 1777 am 20. Oct. ein Publicat „wegen Beförderung der Pferdebezugt im Lande behufs der Remontirung der Cavalerie“ welches Tabellen zur Angabe der Anzahl der Hengste, Stuten und Wallachen und der Fohlen beider Geschlechter, nebst Angabe über Höhe, Alter und Farbe vorschrieb. Nach dem Befehl vom 25. April 1785 waren die Stadträthe und Dorfgerichte in Sachsen verpflichtet, genaue und richtige „Individualverzeichnisse“ aller vorhandenen Pferde mit Angabe des Alters, Geschlechts, der Farbe, des

Maasses und des Zeichens zusammenzustellen und an eine besondere Commission einzureichen, alles Specialitäten, gegen welche die in den neuesten Formularen geforderten noch unbedeutend erscheinen. Von demselben Geiste dictirt ist auch das Rescript vom 20. Mai 1779, wonach nicht zu gestatten ist, daß die Besitzer der Pferdegüter ihre zu haltenden Pferde abschaffen und sich an deren Stelle der Ochsen bedienen. — Das sind die Nachweise über die Viehzählungen im 17. und 18. Jahrhundert. Einiger späteren Vergleichen wegen mögen nun noch einige Notizen über Areal, Bewohnerzahl und Viehstand aus früherer Zeit hier eine Stelle finden.

I. Landestheile.	Areal		Bewohner *)		Viehstand 1768 nach v. Heinitz.				
	nach Canzler. D.-Meilen.	correctirt nach Pölitz. D.-Meilen.	1755 nach Canzler u. Hunger.	1785	Pferde.	Ochsen.	Kühe und Färsen.	Schaafe.	Schweine.
Churkreis	71	63,2	116491	119769	13366	34478	13225	82950	99850
Chursächs. Thüringen	69	68,8	156938	181372	18039	48213	44936	65670	59915
Quersfurt	8,25								
Meißnische Kreis	89,50	79,8	289318	326016	20753	51077	74597	390500	99130
Leipziger Kreis	86	76,6	206238	230046	17780	41628	52492	412370	69988
Erzgebirgischer Kreis incl. Schönburg. u. Neuch.-Herrsch. u. Herrsch. Wildenfels	121	107,8	303117	405600	14685	28676	96507	73650	96507
Boigtländischer Kreis	33,25	42,3	89884	122949	4306	9890	34228	62360	34228
Neustädter Kreis	14,25								
Stift Merseburg	20	31,2	65433	86654	6864	18538	16098	38400	31465
Stift Raumburg-Zeitz	15								
Chursächs. Henneberg	10	8,9	19406	21608	656	4084	8178	3676	81079
Oberlausitz	100	88,0	263400	336348	16020	39900	49944	389540	89725
Niederlausitz	80	71,2	105785	111444	6892	15660	26456	42170	34975
Das ganze Land	717,25	638,8	1.616010	1.941806	119361	292144	416661	1.561286	696862
			Hierzu Militär und Clerus	70898	21608				
				1.686908	1.963414				

Während eine große Anzahl europäischer Staaten schon zu Anfange des 19. Jahrhunderts Viehzählungen ausschrieben, wurde die erste allgemeine Zählung in Sachsen erst im J. 1834 unternommen, obwohl schon im J. 1812 eine solche zu Stande gekommen sein würde, wenn das Mandat vom 9. Juli 1812, die Einführung eines neuen Abgabensystems und einer neuen Grundabgabe insbesondere, zur Ausführung gekommen wäre. Unter die aufzunehmenden Gegenstände gehörte auch der Viehbestand

*) Zwischen der Zählung von 1755 und 1785 hat noch eine im Jahre 1772 stattgefunden. Pölitz giebt als das Ergebniß derselben eine Zahl von 1.652.606 Bewohnern an. Das ist eine merkliche Abnahme gegen die im J. 1755 stattgefunden, welche von Canzler wie oben, von Büsching in seinem Werke über den chursächsischen Finanzstaat jedoch auf 1.695.226 und von Pölitz auf 1.695.026 angegeben wird. Die Vermuthung streitet dafür, daß diese Abweichungen nur Schreib- oder Druckfehler sind, denn sie beruhen alle bloß auf einzelnen Zahlenverstellungen. Was hingegen die Zählung von 1772 anlangt, so hält Hunger dafür, „daß dieselbe nie für richtig und fundamentell gehalten werden könne, da sie in der schreckvollen Theuerung mit viel zu großer Uebereilung und bloß in der Absicht erfolgt ist, um das erforderliche Getreidebedürfniß nach einem ungefähren Anhalten zu bestimmen.“ Ueberdies ist eine solche Abnahme wohl erklärlich, da der 7jährige Krieg Sachsen viel Menschen gekostet und die Hungernöth im Jahre 1772 gleichfalls großes Elend über das Land gebracht hat; weniger aber sind es die Differenzen, welche in Bezug auf die Bevölkerungszahl im J. 1785 bestehen, die nach Pölitz in Canzlers Tableau de l'Electorat de Saxe viel zu hoch angegeben wäre; er hält 1.814.100 Bewohner im letztem Jahre für die richtigere Angabe. Büsching schrieb 1777, Canzler 1786, v. Heinitz 1786, Hunger 1789, Pölitz 1830.

und dessen Werth im ganzen Königreiche. Von 1834 ab folgten sich die Zählungen ziemlich regelmäßig in dreijährigen Zwischenräumen, so daß die von 1853, die siebente und letzte der Reihe, einen 20jährigen Zeitraum beschließt, einen Zeitraum, innerhalb welchem Sachsens Agrargesetzgebung die durchgreifendsten Veränderungen erfahren hat, die allesamt mehr oder weniger directen oder indirecten Einfluß auf die Viehzucht genommen haben. Allein trotz jener Regelmäßigkeit in der Zeit sind deshalb doch nicht alle Resultate der sieben Zählungen unter einander vergleichbar, weil die Erhebungsformulare allmählig gewisse Veränderungen und beziehentlich Erweiterungen erfahren haben. Die wichtigste ist ohnstrittig die im J. 1847 eingeführte Unterscheidung der Viehgattungen nach dem Alter. Ebenfalls in mehrfacher Beziehung die Vergleichbarkeit störend ist der Umstand, daß die Zählungen vor und nach 1850 Ende März, die im J. 1850 aber erst Ende April erfolgten.

Sämmtliche bis jetzt in Anwendung gebrachte Formulare verlangen und verschaffen nur die Kenntniß der Zahl der grade an einem bestimmten Tage im ganzen Lande vorhandenen Thiere; die Production, die Ergänzung durch Nachzucht, den Abgang, den Besitzwechsel lassen sie gänzlich unberührt. Gleichwohl ist an dem Beispiele der Resultate der Viehzucht in England und Frankreich dargethan worden, daß noch andere Momente bekannt sein müssen, um daraus auf den Zustand der Viehzucht und von diesem auf den der Landwirtschaft schließen zu können. Mit Rücksicht hierauf ist das Viehzählungsformular entworfen worden,

welches am 3. Decbr. 1855 zur Anwendung gekommen ist. Es werden dadurch alle die Nachweise erlangt, welche sich auch durch die frühern Formulare gewinnen ließen, außerdem aber sollen uns die anderweitigen Nachrichten, wenn ihre Glaubwürdigkeit festgestellt ist, befähigen, die innige Wechselwirkung zwischen Landwirthschaft und Viehzucht in Sachsen genauer kennen zu lernen und sie erforderlichen Falls so zu gestalten, daß das Privat- und das öffentliche Wohl davon in gleicher Weise Vortheil haben.

2. Der Viehbestand in den einzelnen Theilen des Landes in den Jahren 1834, 1837, 1840, 1844, 1847, 1850 und 1853.

Alle Viehzählungen, welche seit 1834 angestellt worden sind, sind durch Nachweis des Viehbestandes jedes einzelnen in den Tabellen namentlich aufzuführenden Viehbesizers bewirkt worden. Je nach Umständen können diese Resultate zu Ortsresultaten, letztere zu Bezirksresultaten u. s. w. concentrirt werden. Wenn das letztere geschehen soll, so drängt sich immer wieder die Frage auf: Welche Bezirke sind die geeignetsten? Während viele Gründe die Steuerbezirke empfehlen, sprechen andere für die amts-hauptmannschaftlichen Bezirke, deren Zahl hinreichend groß ist, um die Durchschnittsresultate nicht in zu großen Mittelzahlen zu begraben und deren Flächen doch auch wieder nicht so klein sind, daß dadurch den zufälligen Störungen der Durchschnittswerte ein allzugroßer Spielraum gelassen wäre.

Die amts-hauptmannschaftlichen Bezirke sind Bezirke für die innere Verwaltung. Ihre Flächen, Bewohner, Gebäudemengen etc. sind im 1. Artikel der 2. Nummer der vorliegenden Blätter ausführlich mitgetheilt worden. Dasselbst haben auch die Namen der Städte und Königl. Gerichte, welche in den einzelnen Amts-hauptmannschaften liegen, Erwähnung gefunden. Ein zweiter Artikel derselben Nummer enthält Nachweise über die Vertheilung des Grundbesitzes in jenen Bezirken; durch beide Artikel zusammen dürften sie hinlänglich charakterisirt sein. Im Allgemeinen hat man sich dabei nur noch zu vergegenwärtigen, daß im Kreisdirectionsbezirk Dresden Landwirthschaft und Industrie ziemlich gleich stark vertreten sind, obschon sich die gewerblichen Striche in demselben nicht grade so streng sondern, als im Zwickauer Kreisdirectionsbezirke. Im Dresdner sind es, mit Ausnahme des Kohlenbassins bei Dresden, vorzugsweise die schon dem Erzgebirge angehörigen Gebirgstheile, welche vorwiegend gewerblich sind und diese liegen zum Theil in der 3., zum Theil in der 4. Amts-hauptmannschaft. Im Leipziger Kreisdirectionsbezirke sind es nur einige Städte, welche einzelnen Landestheilen einen gewerblichen Charakter aufprägen, in keiner Amts-hauptmannschaft aber wird dadurch der diesem ganzen Bezirke eigenthümliche landwirthschaftliche Charakter verwischt. Dagegen tritt die Industrie in Städten und Dörfern entschieden im Zwickauer Kreisdirectionsbezirke in den Vordergrund. Keine der 4 Amts-hauptmannschaften desselben, noch die Gesamt-Ganzlei Glauchau machen eine Ausnahme, in jeder sind die Gewerbe ebenso intensiv in den Städten als auf dem Lande entwickelt. Anders ist es wieder in dem Baugner Kreisdirectionsbezirke. Hier ist der eine mehr südöstlich gelegene Theil, die Zittauer Amts-hauptmannschaft, ebenso prädominierend industriell, als der nordwestlich gelegene, die Baugner Amts-hauptmannschaft, ackerbautreibend.

Es versteht sich von selbst, daß alle diese Verschiedenheiten keineswegs zufällige sind, sondern bestimmten Bodenverhältnissen ihren Ursprung verdanken; Bodenqualität, Klima und Lage haben dabei das meiste gethan. Der Nachweis für die Richtigkeit dieser Behauptung ist leicht zu führen. Von den Wohnplätzen des Königreichs kommen, setzt man sie sämmtlich gleich 100, 29,02 auf den Dresdner, 28,38 auf den Leipziger, 25,18 auf den Zwickauer, 17,44 auf den Baugner Kreisdirectionsbezirk. Ihrer Höhenlage nach vertheilen sie sich aber ganz anders und zwar wie folgt:

2. Höhenlage der Wohnplätze über dem Spiegel der Nordsee.	Auf je 100 Wohnplätze des Königreichs in einer der nachbenannten Höhenlagen kommen				im König- reich
	im Kreisdirections-Bezirk				
	Dresden	Leipzig	Zwickau	Baugen	
unter bis 500 Pariser Fuß.	34,22	56,19	.	9,59	100,00
von 500—600 „ „	36,23	37,36	.	26,41	100,00
„ 600—700 „ „	33,99	38,99	0,28	26,74	100,00
„ 700—800 „ „	31,53	37,24	3,90	27,33	100,00
„ 800—900 „ „	27,09	24,86	22,07	25,98	100,00
„ 900—1000 „ „	23,11	12,75	35,06	29,08	100,00
„ 1000—1100 „ „	19,79	7,62	39,60	32,99	100,00
„ 1100—1200 „ „	27,94	0,73	55,16	16,17	100,00
„ 1200—1300 „ „	24,09	2,19	59,12	14,60	100,00
„ 1300—1400 „ „	15,13	.	79,83	5,04	100,00
„ 1400—1500 „ „	20,41	.	77,55	2,04	100,00
„ 1500—1600 „ „	22,45	.	77,55	.	100,00
„ 1600—1700 „ „	15,59	.	84,41	.	100,00
„ 1700—1800 „ „	23,53	.	75,00	1,47	100,00
„ 1800—1900 „ „	11,77	.	88,23	.	100,00
„ 1900—2000 „ „	38,98	.	61,02	.	100,00
„ 2000—2100 „ „	29,03	.	67,74	3,23	100,00
„ 2100—2200 „ „	33,33	.	66,67	.	100,00
„ 2200—2300 „ „	40,00	.	60,00	.	100,00
„ 2300—2400 „ „	27,27	.	72,73	.	100,00
„ 2400—3100 „ „	10,52	.	89,48	.	100,00

Vergegenwärtigt man sich hierneben den geognostischen Bau des Theils der Erdoberfläche, welcher unser Sachsen ausmacht*), dessen Haupteigenthümlichkeit darin besteht, daß fast alle Fluren über 1300 P. F. Meereshöhe nur auf einer dünnen, aus der häufig sehr unvollkommenen Verwitterung des unmittelbar darunter liegenden Felsgesteines hervorgegangenen Dammerdeschicht liegen, während die Ackererden der niedern Gegenden, soweit sie noch nicht in die Region der Sandniederschläge gehören, aus ungleich lockerern Schlammniederschlägen hervorgegangen sind, so kann auch die Fruchtbarkeit und Ertragsfähigkeit des Bodens auf den Fluren so verschiedener Höhenlagen nicht gleich sein. Die Fruchtbarkeit ist der Maßstab des gewerblichen Charakters der Gegend und einer Menge anderer Eigenthümlichkeiten, unter andern auch der Dichtigkeit der Bevölkerung in den Wohnplätzen. Je mehr sie auf eine große Menge kleiner Ortschaften zerstreut ist, desto deutlicher spricht das für das Vorherrschen des Ackerbaues, denn derselbe ist ja entschiedener wie irgend ein anderes Gewerbe vom Raume abhängig. Den Raum zu durchschreiten erfordert Zeit, aber Zeit ist Geld. Die rationelle Landwirthschaft verlangt daher, daß die Scheuern und Ställe jedes Landbauers so nahe wie möglich bei seinen Feldern und Wiesen liegen. Das ist bloß bei einer großen Anzahl kleiner Ortschaften möglich. Beim Gewerbe walten gerade die entgegengesetzten Rücksichten ob. Die Theilung der Arbeit auf der einen und die Combination der Arbeiten auf der andern Seite sind bei demselben so ausgebildet, daß die Anhäufung vieler Menschen auf einen Punkt jetzt als eine wesentliche Bedingung des Erfolges der Industrie angesehen wird. Kommt hinzu, daß die Beschaffenheit der Erdoberfläche kein Hinderniß zu solcher Concentration ist und die des Bodens bei minderer

*) Vergleiche S. 138 in Nr. 8 dieser Blätter.

Ertragsfähigkeit desselben sogar große Strecken für eine Wirthschaft erheischt, so ist die nothwendige Folge dieser Verhältnisse: wenige, aber dicht bevölkerte Wohnplätze. Die Dichtigkeit der Bevölkerung auf einer gegebenen nicht zu kleinen Oberfläche, etwa auf 1 Quadratmeile, kann deshalb in beiden Fällen gleich sein, aber die der Wohnplätze wird demohngeachtet eine sehr verschiedene sein.

Alle die soeben ausgesprochenen, aus der Natur der Dinge gefolgerten Sätze werden durch das tatsächliche Verhalten auffallend bewahrheitet. Ueberblickt man die Dichtigkeit der Bevölkerung der ländlichen Wohnplätze in den einzelnen Amtshauptmannschaften*), (die städtischen müssen wegen ihrer exceptionellen Zustände außer Betracht gelassen werden) so lassen die betreffen-

den Zahlen Niemanden in Zweifel über den vorherrschenden gewerblichen Charakter jener Bezirke. In Hinblick darauf läßt sich sagen, daß in allen Amtshauptmannschaften, in welchen die durchschnittliche Zahl der Bewohner einer Landgemeinde unter 400 bleibt, der Ackerbau, in allen, wo sie über 400 hinausgeht, die Industrie prädominirt, in einem und dem andern Falle um so mehr, je mehr sich die betreffenden Zahlen von diesem Grenzwerte entfernen.

Wir lassen jetzt die absoluten Zahlen des Viehbestandes der einzelnen Amtshauptmannschaften folgen. Wenn sich in denselben einige Abweichungen gegen früher veröffentlichte zu erkennen geben, so beruhen sie theils auf einzelnen kleinen Grenzveränderungen der Bezirke, theils aber auch darauf, daß, um vergleichbare Zahlen zu gewinnen, sämtliche Unterlagen von Neuem und unter allen Hilfsmitteln innerer Controle aufgerechnet worden sind, wobei Gelegenheit gegeben war, einige Rechen-, Schreib- und Druckfehler nachträglich zu berichtigen.

*) Vergleiche S. 21 in Nr. 2 dieser Blätter. Fernere Beweise sind in des Verfassers Jahrbuche für Statistik und Staatswirtschaft im Königreiche Sachsen im Capitel „Wohnplätze“ enthalten.

3.	Amtshauptmannschaften.	Jahr.	Pferde.					Rindvieh.					Schafst.	Schweine.	Ziegen.	Esel.	Bienenstöcke.	
			Ackerbau-pferde.	Lohnfuhr-pferde.	Pferde zu eigenem Gebrauch.	Fohlen.	überhaupt.	Bullen.	Ochsen und Stiere.	Kühe.	Kalben.	Kälber zur Zucht.						überhaupt.
Kreisdirections-Bezirk Dresden.																		
I.	Dresden.	1834	.	.	.	265	6075	.	5093	24221	8842	.	38156	22683	8478	3572	29	4795
		1837	.	.	.	283	6160	.	4793	25018	8064	.	37875	22984	6482	3988	28	6343
		1840	.	.	.	174	6400	.	4860	26729	8230	.	39819	20523	7798	4357	23	5033
		1844	.	.	.	295	6688	280	4174	25935	6818	.	37207	15791	7939	4262	18	5692
		1847	4668	1093	950	291	7002	425	4757	26798	5863	2344	40187	14274	8778	5031	16	4788
		1850	4692	1048	1079	219	7038	389	4303	26644	5382	2317	39035	12816	12265	5575	14	5268
		1853	4831	1207	977	181	7196.	426	4142	27319	5484	2422	39793	11823	7846	4935	26	6106
* excl. 1234 Militärpferde.																		
II.	Meißen.	1834	.	.	.	735	7843	.	7301	29703	12787	.	49791	93893	15589	2665	86	5215
		1837	.	.	.	730	7904	.	7224	30786	11137	.	49147	103822	15129	3080	86	6339
		1840	.	.	.	555	8067	.	7020	32589	12048	.	51657	102226	17834	3468	85	6336
		1844	.	.	.	892	8505	544	6322	34102	10897	.	51865	97057	20475	3617	89	6043
		1847	7553	318	296	938	9105	842	7488	35456	9501	3653	56940	100504	23002	4451	80	6338
		1850	7791	279	279	702	9051	969	6793	35577	9815	4354	57508	91862	26712	4985	53	6557
		1853	7917	336	286	692	9231*	885	6814	36284	9513	3982	57478	80393	20339	4286	66	8710
* excl. 257 Militärpferde.																		
III.	Birna.	1834	.	.	.	242	4825	.	5263	25948	11123	.	42334	28651	4247	6984	11	3799
		1837	.	.	.	290	5108	.	5168	26269	9857	.	41294	29296	2532	6988	14	4885
		1840	.	.	.	246	5300	.	5091	27512	9908	.	42511	27127	4241	7890	11	3023
		1844	.	.	.	384	5521	374	4885	27104	8891	.	41254	25181	3938	7898	15	4800
		1847	4972	361	177	402	5912	548	5796	28488	7175	3008	45015	28561	4651	9029	13	3257
		1850	5205	354	186	228	5973	538	5501	28972	6975	3032	45018	24159	10536	9024	10	3839
		1853	5320	388	177	242	6127*	524	5011	28709	6821	3397	44462	23699	5809	8414	11	4354
* excl. 132 Militärpferde.																		
IV.	Freiberg.	1834	.	.	.	504	5658	.	3890	28448	11294	.	43632	28801	4364	3606	8	1809
		1837	.	.	.	508	5724	.	3549	28593	9680	.	41822	32444	3930	3721	11	1998
		1840	.	.	.	355	5562	.	3836	29419	10514	.	43769	30937	5324	4326	13	1467
		1844	.	.	.	548	5839	484	3256	29362	8420	.	41522	25106	4057	4645	17	1643
		1847	4750	475	194	579	5998	769	4575	30685	7760	2660	46440	29231	4288	6027	13	1528
		1850	5034	528	159	340	6061	714	4089	30542	7541	2809	45695	26356	9782	6031	6	1642
		1853	5111	597	204	368	6280*	731	3909	31488	7166	2739	46033	24466	4719	5186	10	2006

* excl. 411 Militärpferde.

** Unter Pferde zu eigenem Gebrauch sind Kutsch- und Reitpferde zu verstehen.

3. (Fortsetz.)	Amthauptmannschaften.	Jahr.	Pferde.					Rindvieh.					Schaafe.	Schweine.	Ziegen.	Efel.	Bienenstöcke.
			Ackerbau-pferde.	Lohnfuhr-pferde.	Pferde zu eigenem Gebrauch.	Fohlen.	überhaupt.	Bullen.	Ochsen und Stiere.	Kühe.	Kälben.	Kälber zur Zucht.						überhaupt.
Kreisdirections-Bezirk Dresden. (Fortsetzung.)																	
Im Kreis-Direction's-Bezirk Dresden.	1834	.	.	.	1746	24401	.	21547	108320	44046	.	173913	174028	32678	16827	134	15618
	1837	.	.	.	1811	24896	.	20734	110666	38738	.	170138	188546	28073	17777	139	19565
	1840	.	.	.	1230	25329	.	20807	116249	40700	.	177756	180813	35197	20041	132	15859
	1844	.	.	.	2119	26553	1682	18637	116503	35026	.	171848	163135	36409	20422	139	18178
	1847	21943	2247	1617	2210	28017	2584	22616	121427	30299	11665	188591	172570	40719	24538	122	15911
	1850	22722	2209	1703	1489	28123	2610	20686	121735	29713	12512	187256	155193	59295	25615	83	17306
	1853	23179	2528	1644	1483	28834*	2566	19876	123800	28984	12540	187766	140381	38713	22821	113	21176
* excl. 2034 Militärpferde.																	
Kreisdirections-Bezirk Leipzig.																	
I. Borna.	1834	.	.	.	331	7459	.	794	27110	5642	.	33546	84237	16953	1598	10	2569
	1837	.	.	.	429	8080	.	928	27716	5682	.	34326	101441	17259	1792	5	3391
	1840	.	.	.	489	8535	.	817	28354	6251	.	35422	96333	18107	2182	17	3988
	1844	.	.	.	785	9378	391	756	28829	5962	.	35938	87771	22208	2885	27	3713
	1847	7432	908	692	626	9658	588	736	30408	5486	2048	39266	95151	24470	3347	31	3685
	1850	7524	956	642	556	9678	574	659	30150	5935	2697	40015	85052	31815	5801	41	3012
	1853	7800	1183	707	523	10213*	564	651	30778	5568	2390	39951	74884	21437	3581	24	4031
* excl. 513 Militärpferde.																	
II. Rochlitz.	1834	.	.	.	284	4748	.	739	19794	8776	.	29309	26748	6815	2001	9	1920
	1837	.	.	.	300	4961	.	780	20333	8728	.	29841	32368	7326	2370	9	2309
	1840	.	.	.	258	5184	.	779	21556	9324	.	31659	32016	8903	2495	12	1705
	1844	.	.	.	581	5546	245	617	22209	8095	.	31166	25003	8579	2610	21	2234
	1847	4856	414	162	468	5900	463	584	23337	6549	3431	34364	27408	8765	3126	17	1665
	1850	4775	388	278	339	5780	504	564	23145	6521	4124	34858	21898	15280	4313	9	1848
	1853	5012	378	130	324	5844*	453	440	23521	6075	3608	34097	17713	8906	2947	5	1895
* excl. 493 Militärpferde.																	
III. Grimma.	1834	.	.	.	593	6517	.	4780	22234	10752	.	37766	94207	15114	1372	24	3213
	1837	.	.	.	654	6632	.	4571	22235	9901	.	36707	102656	15055	1692	38	3341
	1840	.	.	.	508	6708	.	4630	23100	11056	.	38786	101491	16455	2131	39	4123
	1844	.	.	.	811	7200	426	4319	23798	9030	.	37573	92790	17382	2055	28	3687
	1847	6224	281	304	935	7744	612	4824	24793	8386	2866	41481	103781	19888	2380	25	3327
	1850	6466	286	319	531	7602	691	4469	24858	8657	3780	42455	86743	26230	3420	30	3010
	1853	6523	321	336	747	7927*	635	4455	25765	8616	3533	43004	82593	19621	2475	31	4361
* excl. 265 Militärpferde.																	
IV. Döbeln.	1834	.	.	.	345	4768	.	819	17779	6752	.	25350	48072	5999	1879	101	1666
	1837	.	.	.	454	5030	.	784	18064	6442	.	25290	56629	6293	2067	95	1923
	1840	.	.	.	356	4984	.	937	18767	6715	.	26419	56501	7054	2272	101	1495
	1844	.	.	.	569	5377	320	713	19756	6350	.	27139	51987	9245	2467	135	1946
	1847	4516	306	214	509	5545	541	856	20649	6079	2148	30273	54355	9851	2966	117	1819
	1850	4600	403	154	357	5514	595	751	20521	6233	2968	31068	48353	15537	3421	110	1820
	1853	4696	398	188	393	5675*	525	652	20440	5780	2261	29658	38323	9790	2663	97	2074
* excl. 133 Militärpferde.																	

3. (Fortfeg.)		Pferde.					Mindvieh.										
Amts- hauptmann- schaften.	Jahr.	Acker- bau- pferde.	Lohn- fuhr- pferde.	Pferde zu eigen- nem Ge- brauch.	Foh- len.	über- haupt.	Bul- len.	Ochsen und Stiere.	Kühe.	Kalben.	Kälber zur Zucht.	über- haupt.	Schafe.	Schweine.	Ziegen.	Esel.	Bienenstöcke.
Kreisdirections-Bezirk Leipzig. (Fortsetzung.)																	
	1834	.	.	.	1553	23492	.	7132	86917	31922	.	125971	253264	44881	6850	144	9368
	1837	.	.	.	1837	24703	.	7063	88348	30753	.	126164	293094	45933	4921	147	10964
Im Kreis- Directions- Bezirk Leipzig.	1840	.	.	.	1611	25411	.	7163	91777	33346	.	132286	286341	50519	9080	169	11311
	1844	.	.	.	2746	27501	1382	6405	94592	29437	.	131816	257551	57414	10017	211	11580
	1847	23028	1909	1372	2538	28847	2204	7000	99187	26500	10493	145384	280695	62974	11819	190	10496
	1850	23365	2033	1393	1783	28574	2364	6443	98674	27346	13569	148396	242046	88862	16955	190	9690
	1853	24031	2280	1361	1987	29659*	2177	6198	100504	26039	11792	146710	213513	59754	11666	157	12361
* excl. 1404 Militärfpferde.																	
Kreisdirections-Bezirk Zwickau.																	
I. Chemnitz.	1834	.	.	.	394	6156	.	3955	27964	11531	.	43450	17956	6171	2391	24	2570
	1837	.	.	.	434	6653	.	3599	28273	10606	.	42478	22089	5453	2414	18	3352
	1840	.	.	.	302	6763	.	3854	29338	11258	.	44450	20519	6120	2910	20	1706
	1844	.	.	.	487	6698	438	3269	28940	8900	.	41547	18176	5812	3014	30	3122
	1847	5604	728	447	585	7364	697	4586	31466	7405	3303	47457	19874	4130	3795	40	2164
	1850	5649	705	419	445	7218	659	3953	30810	7010	3340	45772	19517	12369	4532	46	3085
	1853	5835	828	460	454	7577	686	3816	31537	6777	3364	46180	15070	5938	3457	43	3025
II. Zwickau.	1834	.	.	.	176	3485	.	4050	22019	10168	.	36237	12485	5557	3128	1	1598
	1837	.	.	.	212	3990	.	3918	22401	9397	.	35716	16398	4722	3087	4	2156
	1840	.	.	.	233	4272	.	3749	23442	10445	.	37636	16643	4912	3544	2	1424
	1844	.	.	.	465	4878	208	3513	24370	9237	.	37328	13607	6513	3651	10	2168
	1847	3267	992	411	415	5085	289	5274	26169	7231	3042	42005	16664	5812	4081	5	1464
	1850	3256	951	395	274	4876	288	4697	25471	6535	3063	40054	13704	12889	4131	7	1637
	1853	3506	1268	333	298	5405	313	4684	25973	6572	2937	40479	11455	5622	3879	4	1806
III. Niederforch- heim.	1834	.	.	.	95	2276	.	5260	17809	8086	.	31155	13153	1372	2919	1	981
	1837	.	.	.	186	2501	.	4939	18352	7116	.	30407	17000	1171	2903	3	996
	1840	.	.	.	85	2461	.	5282	18646	7937	.	31865	15228	1399	3302	1	554
	1844	.	.	.	266	2437	181	4719	18827	6451	.	30178	12500	852	3332	1	896
	1847	1808	366	214	285	2673	275	7036	20197	4763	2390	34661	14264	683	3927	9	798
	1850	1963	423	165	163	2714	253	6517	20102	4395	2171	33438	13127	4865	3870	26	1025
	1853	1850	549	155	159	2713*	269	6664	20817	4060	2577	34387	9707	1349	3328	11	1009
* excl. 133 Militärfpferde.																	
IV. Blauen.	1834	.	.	.	26	1344	.	10729	18806	12376	.	41911	31195	2100	2157	41	1967
	1837	.	.	.	41	1473	.	11208	19744	11410	.	42362	34696	1509	2334	45	2668
	1840	.	.	.	39	1574	.	12009	20911	13323	.	46243	33469	1694	3629	47	1697
	1844	.	.	.	64	1796	244	11457	20727	10955	.	43383	30759	2238	4373	53	2936
	1847	1133	599	262	84	2105	297	16891	22165	6747	3557	49657	37658	1912	5638	38	1779
	1850	1236	506	309	111	2111	304	15007	21259	5767	3298	45635	27871	5472	5294	25	1965
	1853	1148	538	246	60	1980	270	15601	21856	5899	3629	47255	25586	2372	5627	30	2914

3. (Fortfegg.)		Pferde.					Rindvieh.					Schafe.	Schweine.	Ziegen.	Esel.	Bienenstöcke.	
Amts- hauptmann- schaften.	Jahr.	Kühe- bau- pferde.	Lohn- fuhr- pferde.	Pferde zu eige- nem Ge- brauch.	Foh- len.	über- haupt.	Bul- len.	Ochsen und Stiere.	Kühe.	Kälben.	Kälber zur Zucht.						über- haupt.
Kreisdirections-Bezirk Zwickau (Fortsetzung).																	
V. Gef.-Kanzlei Glauchau.	1834	.	.	.	125	2102	.	922	9926	4020	.	14868	6702	3937	1104	21	1019
	1837	.	.	.	216	2531	.	1074	11096	4258	.	16428	11252	3808	1302	23	1417
	1840	.	.	.	234	2616	.	934	11468	4742	.	17144	9923	3967	1584	22	855
	1844	.	.	.	349	2759	116	790	10933	3948	.	15787	5714	3749	1399	20	1257
	1847	2183	344	178	235	2940	169	1189	11769	3312	1410	17849	5792	2806	1739	29	748
	1850	2097	438	89	267	2891	149	1026	11377	3116	1315	16983	3982	6466	1830	14	956
	1853	2289	436	136	255	3116	181	959	11566	2918	1334	16958	3431	3094	1582	11	993
Im Kreis- Directions- Bezirk Zwickau.	1834	.	.	.	816	15363	.	24916	96524	46181	.	167621	81491	19137	11705	88	8135
	1837	.	.	.	1089	17148	.	24738	99866	42787	.	167391	101435	16663	12040	93	10589
	1840	.	.	.	893	17686	.	25828	103805	47705	.	177338	95782	18092	14969	92	6236
	1844	.	.	.	1631	18568	1187	23748	103797	39491	.	168223	80756	19164	15769	114	10379
	1847	13995	3029	1512	1631	20167	1727	34976	111766	29458	13702	191629	94252	15343	19180	121	6953
	1850	14201	3023	1377	1209	19810	1653	31200	109019	26823	13187	181882	78201	42061	19657	104	8668
	1853	14628	3619	1330	1214	20791*	1719	31724	111749	26226	13841	185259	65249	18375	17873	104	9747
* excl. 133 Militärpferde.																	
Kreisdirections-Bezirk Bautzen .																	
I. Bautzen.	1834	.	.	.	253	5259	.	5053	30422	12940	.	48415	61016	4614	6344	47	4897
	1837	.	.	.	304	5473	.	4855	31854	11645	.	48354	64837	3165	7027	41	6767
	1840	.	.	.	268	5485	.	4707	33380	11997	.	50084	56946	5054	8803	48	5408
	1844	.	.	.	478	5889	397	4368	33460	10917	.	49142	49846	4377	9546	65	5787
	1847	4923	367	274	453	6017	668	5383	35075	9289	4143	54558	48712	4712	12661	40	5113
	1850	5223	275	255	359	6112	650	4745	35534	9272	4244	54445	39236	11499	12832	34	5689
	1853	5082	287	327	438	6134	647	4867	35810	8980	4336	54649	36827	4731	12502	18	6699
II. Bittau.	1834	.	.	.	157	5020	.	1796	21601	7625	.	31022	35151	3379	6827	1	2790
	1837	.	.	.	239	5444	.	1666	22377	6810	.	30853	37579	2197	6630	2	3494
	1840	.	.	.	253	5707	.	1852	23930	7579	.	33361	35785	3019	8066	1	3107
	1844	.	.	.	431	5646	393	1296	24004	6855	.	32548	31688	2974	7793	8	4021
	1847	4632	570	270	407	5879	708	1411	25054	5898	2522	35593	32686	1598	10513	5	3054
	1850	4613	416	231	344	5604	742	1479	26431	6177	2903	37732	29241	6174	11214	11	2984
	1853	4744	450	337	350	5881	660	1434	25837	5664	2857	36452	29177	2585	9864	8	3787
Im Kreis- Directions- Bezirk Bautzen.	1834	.	.	.	410	10279	.	6849	52023	20565	.	79437	96167	7993	13171	48	7687
	1837	.	.	.	543	10917	.	6521	54231	18455	.	79207	102416	5362	13657	43	10261
	1840	.	.	.	521	11192	.	6559	57310	19576	.	83445	92731	8073	16869	49	8515
	1844	.	.	.	909	11535	790	5664	57464	17772	.	81690	81534	7351	17339	73	9808
	1847	9555	937	544	860	11896	1376	6794	60129	15187	6665	90151	81398	6310	23174	45	8167
	1850	9886	691	486	703	11716	1392	6224	61965	15449	7147	92177	68477	17673	24046	45	8673
	1853	9828	737	664	788	12015	1307	6301	61647	14653	7193	91101	66004	7316	22366	26	10486

3. (Fortsetz.)		Pferde.					Rindvieh.					Schaafe.	Schweine.	Ziegen.	Esel.	Bienenstöcke.	
Wohnplätze.	Jahr.	Ackerbau-pferde.	Lohnfuhr-pferde.	Pferde zu eigenem Gebrauch.	Fohlen.	überhaupt.	Bullen.	Ochsen und Stiere.	Kühe.	Kälber.	Kälber zur Zucht.						überhaupt.
Königreich.																	
Städte	1834	.	.	.	130	10410	.	3628	26004	6414	.	36046	36089	13150	4755	203	2776
	1837	.	.	.	170	10857	.	3291	26100	5382	.	34773	37571	11001	4887	178	3409
	1840	.	.	.	98	11382	.	3492	26889	5971	.	36352	32559	10570	6036	192	2610
	1844	.	.	.	304	11977	224	2886	25212	4499	.	32821	15074	9996	6347	193	3176
	1847	4793	4608	2893	233	12527	274	3150	25822	3965	1373	34584	13924	9799	7632	178	2356
	1850	4871	4424	2986	202	12483	265	2771	25262	3830	1442	33570	10941	22401	8521	146	2508
	1853	4900	5173	2752	175	13000*	278	2601	24506	3417	1444	32246	8215	9600	7249	118	3056
Dörfer	1834	.	.	.	4395	63125	.	56816	317780	136300	.	510896	568861	91539	43798	211	38032
	1837	.	.	.	5110	66807	.	55765	327011	125351	.	508127	647920	85030	43508	244	47970
	1840	.	.	.	4257	68236	.	56865	342252	135356	.	534473	623108	101311	54923	250	39311
	1844	.	.	.	6760	65202	3651	43869	324006	107035	.	478561	208131	99129	56447	287	45390
	1847	57449	3459	1056	6554	68518	5704	58999	342686	88876	37776	534041	215386	102544	70216	249	38066
	1850	58765	3462	1005	4600	67832	5889	53256	341427	86817	41136	528525	181621	171192	76584	207	40456
	1853	59758	3950	1162	4978	69848	5671	52375	347450	83864	40136	529496	149787	101589	66475	225	49222
Rittergüter (mit deren Vor- werken und Schäf- ereien.)	1844	.	.	.	341	6978	1166	7699	23138	10192	.	42195	359771	11213	753	57	1379
	1847	6279	55	1096	452	7882	1913	9237	24001	8603	3376	47130	399605	13003	863	51	1105
	1850	6488	70	968	382	7908	1865	8526	24704	8684	3827	47616	351355	14298	1168	69	1373
	1853	7006	41	1085	319	8451	1820	9123	25744	8621	3786	49094	327145	12969	1002	57	1492
Im ganzen Königreich.	1834	.	.	.	4525	73535	.	60444	343784	142714	.	546942	604950	104689	48553	414	40808
	1837	.	.	.	5280	77664	.	59056	353111	130733	.	542900	685491	96031	48395	422	51379
	1840	.	.	.	4355	79618	.	60357	369141	141327	.	570825	655667	111881	60959	442	41921
	1844	.	.	.	7405	84157	5041	54454	372356	121726	.	553577	582976	120338	63547	537	49945
	1847	68521	8122	5045	7239	88927	7891	71386	392509	101444	42525	615755	628915	125346	78711	478	41527
	1850	70124	7956	4959	5184	88223	8019	64553	391393	99331	46415	609711	543917	207891	86273	422	44337
1853	71664	9164	4999	5472	91299*	7769	64099	397700	95902	45366	610836	485147	124158	74726	400	53770	

*excl. 3571 Militärpferde.

Es würde zu umfänglich gewesen sein, die vorstehenden Resultate der Viehzählungen auch in den Amtshauptmannschaften nach der Art der Wohnplätze getrennt mitzutheilen. Es ist deshalb nur für das ganze Land geschehen. Hierzu ist indeß noch zu bemerken, daß man bei den frühern Zählungen bloß zwischen Städten und Dörfern unterschied, seit 1844 werden jedoch auch die Rittergüter mit deren Vorwerken und Schäfereien separat aufgeführt. Repräsentiren diese zwar in der Hauptsache den großen Grundbesitz, so würde es doch immer noch richtiger gewesen sein, der erwähnten Getrennthaltung, da sie nur in Hinblick auf diesen erfolgt, schon von Haus aus eine bestimmte Arealgröße und Steuereinheitszahl zu Grunde zu legen.

Ueber die Zahl und Vertheilung der Militärpferde, die in obiger Zusammenstellung nur beiläufige Erwähnung fanden, giebt die nebenstehende Tabelle detaillirte Auskunft. Sie bezieht sich jedoch nur auf das Jahr 1853 und weist den Pferdebestand bei den verschiedenen Militärkörpern in den verschiedenen Garnisonen des Königreichs nach, welcher am 31. März des gedachten Jahres vorhanden war; er weicht um einiges gegen die zusammengestellten Ortsresultate ab.

Kriegsministerium	13	.	.
Generallstab u. Divisionscommandostäbe	45	3	.
Adjutantur des Königs und der Königl. Prinzen	2	.	.
Gouvernement und Commandantschaft	1	.	.
Medicinaldirection	2	.	.
Vier Reiterregimenter incl. Regimentsstäbe	222	2391	2
Artilleriecorps - Commandostab	3	.	.
Brigade reitender Artillerie	25	138	52
Fußartillerieregiment	17	179	240
Pionier- und Pontonabtheilung	2	.	.
Commissariatstrain	1	22	80
I. bis IV. Linieninfanteriebrigade	92	.	.
Leichte Infanteriebrigade	21	.	.
Militärreitschule und Cadetten- und Artillerieschule	18	51	.
Militärvorrathsanstalt	2	.	.
Festung Königstein	2	.	.

Sa.

Officers- pferde.	Chargen- u. Dienstpferd.	Zug- pferde.
468	2784	374
3626		

3. Beziehungen zwischen dem Areal und dem Viehstande.

Die im vorigen Abschnitt mitgetheilten absoluten Zahlen lassen sich auf die verschiedenste Weise zu interessanten Folgerungen verwenden. Die lehrreichsten sind die, welche sich einerseits aus der Vergleichung der Zahl der Hausthiere mit der Größe und Beschaffenheit der Oberfläche, mit der Zahl der Bewohner und der Wohnplätze ergeben, und andererseits die, welche aus der Vergleichung der gegenwärtigen mit den vergangenen Zuständen hervorgehen. Was die Beziehungen zwischen dem Viehstand und der Oberfläche anlangt, so mögen vor Allem die auf die Zeit von 1768 Bezug habenden hier eine Stelle finden.

Obgleich die Genauigkeit nebenstehender Zahlen nicht verbürgt werden kann, so geben sie doch unter allen Umständen einiges Anhalten zu Beurtheilung der außerordentlichen Verschiedenheiten in der Haltung und Züchtung dieser oder jener Thiere in den einzelnen Theilen des ehemaligen Churfachsens. Ähnliches findet sich auch noch heute und solche Unterschiede haben ihre Ursache heute wie ehemals in den mannichfaltigen Boden- und Erwerbsverhältnissen der Gegenden, von welchen sie gelten.

Ungleich beträchtlicher sind die Differenzen zwischen der Gegenwart und jenem über circa 80 Jahre hinter uns liegenden Zeitraum. Vertheilt man die in den Jahren 1834, 1837, 1840, 1844, 1847, 1850 und 1853 gezählten Pferde, Rinder, Schaafe und Schweine u. auf die gesammte Oberfläche von 271,9 Quadrat-Meilen des jetzigen Königreichs Sachsen, so kommen auf je 10000 Acker des Gesamtareals folgende Mengen von Thieren. Hierbei ist noch zu bemerken, daß 10000 Acker etwas mehr als eine

Quadrat-Meile ausmachen. Eine solche umfaßt bekanntlich 9947 Acker 75¼ Quadrat-Ruthen und 10000 Acker sind demnach = 1,0053 Quadrat-Meile, also in den meisten Fällen, wo es auf mathematische Genauigkeit nicht ankommt, einer Quadrat-Meile gleichzuachten.

4. Kreise.	Auf 1 Quadrat-Meile kommen:				
	Pferde.	Ochsen.	Kühe und Färsen.	Schaafe.	Schweine.
Churfkreis	211,5	545,5	209,6	1312,5	1579,9
Churfächs. Thüringen nebst Quersfurt	262,2	700,8	653,1	954,5	870,9
Meißnischer Kreis	260,1	630,1	934,8	4893,5	1242,2
Leipziger Kreis	232,1	543,4	685,3	5383,4	913,7
Erzgebirgischer Kreis	136,2	266,0	895,2	683,2	895,3
Boigtländischer u. Neustädter Kreis	101,8	233,8	809,2	1474,2	809,0
Stift Merseburg und Raumburg-Beiz	220,0	594,1	515,9	1230,8	1008,5
Churfächs. Henneberg	73,7	458,8	918,8	413,0	9110,0
Oberlausitz	180,0	448,3	561,2	4376,8	1008,1
Niederlausitz	96,8	220,0	371,6	592,2	491,2
In allen Kreisen:	186,8	457,3	652,3	2444,1	1090,9

5. Auf 10000 Acker Land überhaupt kommen:

Kreis-Directions-Bezirke.	Jahre.	Pferde					Rindvieh					Schaafe.	Schweine.	Ziegen.	Gefl.	Bienenstöcke.	
		Ackerbau-pferde.	Lohnfuhr-pferde.	Pferde zu eigenem Gebrauch.	Fohlen.	überhaupt.	Bullen.	Ochsen und Stiere.	Kühe.	Kalb-ben.	Kälber zur Zucht.						überhaupt.
Dresden.	1834	.	.	.	22,18	310	.	274	1376	559	.	2209	2217	415	215	1,70	198
	1837	.	.	.	23,00	316	.	263	1406	492	.	2161	2395	357	226	1,77	249
	1840	.	.	.	16,89	322	.	264	1477	517	.	2258	2297	447	255	1,68	201
	1844	.	.	.	26,92	337	21,32	237	1480	445	.	2183	2072	462	259	1,77	231
	1847	279	28,54	20,54	28,07	356	32,82	287	1543	385	148	2396	2192	517	312	1,55	202
	1850	288	28,06	21,63	18,92	357	33,15	263	1546	377	159	2379	1971	753	325	1,05	220
	1853	294	32,11	20,88	18,84	366	32,59	253	1572	368	159	2385	1783	492	290	1,44	269
Leipzig.	1834	.	.	.	24,74	374	.	114	1385	508	.	2007	4034	715	109	2,29	149
	1837	.	.	.	29,26	394	.	113	1407	490	.	2010	4669	732	78	2,34	175
	1840	.	.	.	25,66	405	.	114	1462	531	.	2107	4561	805	145	2,69	180
	1844	.	.	.	43,74	438	22,01	102	1507	469	.	2100	4103	915	160	3,36	186
	1847	367	30,41	21,86	40,27	460	35,11	112	1580	422	167	2316	4471	1003	188	3,03	167
	1850	372	32,39	22,35	28,40	455	37,68	102	1572	436	216	2364	3856	1416	270	3,03	154
	1853	383	36,32	21,68	31,65	472	34,68	99	1601	415	188	2337	3401	952	186	2,50	197
Zwickau.	1834	.	.	.	9,64	181	.	294	1140	546	.	1980	963	226	138	1,04	96
	1837	.	.	.	12,86	203	.	292	1180	505	.	1977	1198	197	142	1,10	125
	1840	.	.	.	10,55	209	.	305	1226	564	.	2095	1131	214	177	1,08	74
	1844	.	.	.	19,26	219	14,02	281	1226	466	.	1987	954	226	186	1,35	123
	1847	165	35,78	17,86	19,26	238	20,40	413	1320	348	162	2263	1113	181	227	1,43	82
	1850	168	35,71	16,26	14,28	234	19,53	368	1288	317	156	2148	924	497	232	1,23	102
	1853	173	42,75	15,71	14,34	246	20,30	375	1320	310	163	2188	777	217	211	1,23	115

5. (Fortsetz.)		Auf 10000 Acker Land überhaupt kommen:															
Kreis- Directions- Bezirke.	Jahr.	Pferde					Rindvieh					Schaafe.	Schweine.	Ziegen.	Efel.	Bienenstöcke.	
		Acker- bau- pferde.	Lohn- fuhr- pferde.	Pferde zu eige- nem Ge- brauch.	Foh- len.	über- haupt.	Bul- len.	Ochsen und Stiere.	Kühe.	Kalben.	Kälber zur Zucht.						über- haupt.
Bauzen.	1834	.	.	.	9,25	232	.	155	1174	464	.	1793	2170	180	297	1,08	173
	1837	.	.	.	12,25	246	.	147	1224	416	.	1787	2311	127	308	0,97	232
	1840	.	.	.	11,76	253	.	148	1293	442	.	1883	2092	182	381	1,16	192
	1844	.	.	.	20,51	260	17,83	128	1296	401	.	1843	1840	166	391	1,62	221
	1847	215	21,14	12,27	19,40	268	31,05	153	1357	343	150	2034	1837	142	523	1,02	184
	1850	222	15,59	10,97	15,86	264	31,41	140	1398	349	161	2080	1545	399	542	1,02	196
Im Königreich.	1834	.	.	.	16,73	272	.	223	1271	528	.	2022	2236	387	179	1,53	151
	1837	.	.	.	19,52	287	.	218	1306	483	.	2007	2534	355	179	1,56	190
	1840	.	.	.	16,81	294	.	223	1364	523	.	2110	2424	414	225	1,64	155
	1844	.	.	.	27,38	311	18,64	201	1377	450	.	2047	2155	445	235	1,99	185
	1847	254	30,03	18,65	26,74	329	29,14	264	1451	375	158	2277	2325	463	291	1,77	154
	1850	259	29,41	18,33	19,12	326	29,65	239	1447	367	171	2254	2011	769	319	1,56	164
	1853	265	33,88	18,48	20,23	338	28,72	237	1470	354	168	2258	1794	459	276	1,48	190

Es wird in einem spätern Abschnitt über die Vermehrung des Viehbestands auf die sich zwischen Jetzt und Sonst kundgebenden Differenzen zurückzukommen sein. Bei der Beurtheilung der durch obige Zahlen documentirten Veränderungen während der letzten 20 Jahre ist dem schon erwähnten Umstande, daß 1847 ein erweitertes Formular eingeführt wurde, welches für die Aufzeichnung der „Kälber zur Aufzucht“ eine besondere Columne enthielt, gebührend Rechnung zu tragen. Früher rechnete man letztere, wenn man sie angab, häufig zu den Kalben.

Das landwirthschaftliche Ergebniß obiger Zahlen ist freilich so lange noch nicht genügend festzustellen, als die Beziehungen zwischen dem Viehstand und den Bewohnern unerörtert sind, denn nicht bloß die Fläche oder der Raum, auf welchem die Menschen leben, ist entscheidend, sondern auch die Anzahl, welche auf diesem Raume leben. Daß der Vergleich des Sonst und Jetzt, selbst des Sonst vor 20 Jahren gegen heute einen Fortschritt erkennen läßt, daß eine bestimmte Oberfläche jetzt mehr Nahrung für Menschen und Thiere producirt, als 1768 und 1834, wer möchte es leugnen? Interessant und nützlich ist es aber, alle diese Veränderungen gewissermaßen in ein System zu bringen und daraus auf die Beschaffenheit der frühern und gegenwärtigen Wirthschaftssysteme zurückzuschließen und ihren relativen Werth festzustellen. Das soll in einem spätern Abschnitt dieser Abhandlung geschehen.

Wird die Frage nach der Möglichkeit der Ernährung der Menschen und des Viehstandes aufgeworfen, so können nicht bloß die Beziehungen zwischen der Viehzahl und der gesammten Oberfläche des Landes ins Auge gefaßt, es müssen auch die zwischen der Viehzahl und culturfähigen Fläche, d. h. zwischen dem Acker-, Wiesen- und Weideland aufgesucht werden. Die folgenden Tabellen enthalten die Ergebnisse der in dieser Hinsicht angestellten Berechnungen.

Die Ausdehnung des pfluggängigen Landes mußte hierbei freilich für alle Jahre gleich und zwar so angenommen werden, wie sie bei der Grundsteuereinschätzung ermittelt worden ist. Seit dieser Zeit haben sich manche Veränderungen stattgefunden, allein sie sind dem statistischen Bureau nicht bekannt und könnten auch nur durch eine umfangreiche statistische Bearbeitung der Grundsteuer-Cataster in Erfahrung gebracht werden. Das Nämliche gilt vom Wiesenland, vom Weide- und vom Gartenland. Indessen es ist

nicht zu vermuthen, daß wegen dieser vorausgesetzten Stabilität jener Flächen die darauf gebauten Vergleichen wesentlich unrichtig würden, denn was auf der einen Seite unter den Pflug getrieben und der Pflanzencultur zugänglich gemacht wird, wird ihr auf der andern wieder entzogen. Neben einer intensivsten Landwirthschaft schreitet eine immer wachsende Zahl von Gebäuden, Eisenbahnen, Straßen, Wegen u. s. w. einher.

Das gesammte culturfähige Land, mit Ausnahme des Waldes, dient in der Hauptsache zur Hervorbringung von Nahrungsmitteln für Menschen und Thiere; die zu andern Zwecken erbauten Gewächse verschwinden, sowohl was Mengen als Werthe anlangt, dagegen und außerdem sind ihre Rückstände immer wieder mehr oder weniger Nahrung, so z. B. die der Delgewächse, des Hopfens u. s. w. Leider wissen wir aber nicht, zu welchem Antheil in Sachsen das Ackerland für den Körnerbau und Futtergewächsbau in Anspruch genommen ist. Einer der tüchtigsten Kenner der sächsischen Landwirthschaft, der um dieselbe so hochverdiente Geh. Regierungsrath Dr. Reuning, schätzt das Anbauverhältniß der Halm-, Hülsen-, Wurzels-, Hackfrüchte u. c. und den Bruttoertrag der Landwirthschaft in einem Durchschnittsjahre, wie Tabelle 7 es angiebt.

6.		Auf 1000 Acker pfluggängiges Land kommen							
Kreis- Directions- Bezirke.	Jahre.	Pferde		Rindvieh			Schaafe.	Schweine.	Ziegen.
		über- haupt.	Acker- bau- pferde.	über- hpt.	Bullen, Ochsen und Stiere.	Kühe.			
Dresden.	1834	56,55	.	403	49,94	251	403	75,74	39,00
	1837	57,70	.	394	48,06	256	437	65,11	41,20
	1840	58,71	.	412	48,22	269	419	81,58	46,45
	1844	61,54	.	398	47,09	270	378	84,39	47,53
	1847	64,94	50,86	437	58,41	281	400	94,37	56,87
	1850	65,18	52,66	434	54,00	282	360	137,43	59,37
	1853	66,83	53,72	435	52,01	287	325	89,73	52,89

6. (Fortf.)		Auf 1000 Acker pfluggängiges Land kommen							6. (Fortf.)		Auf 1000 Acker pfluggängiges Land kommen								
Kreis- Directions- Bezirke.	Jahre.	Pferde		Rindvieh			Schafe.	Schweine.	Ziegen.	Kreis- Directions- Bezirke.	Jahre.	Pferde		Rindvieh			Schafe.	Schweine.	Ziegen.
		über- haupt.	Acker- bau- pferde	über- hpt.	Bullen, Ochsen und Stiere.	Kühe.						über- hpt.	Bullen, Ochsen und Stiere.	Kühe.					
Leipzig.	1834	60,98	.	326	18,51	223	657	116	17,78	Bauzen.	1834	55,74	.	431	37,14	282	522	43,35	71,43
	1837	64,12	.	327	18,33	229	760	119	12,78		1837	59,20	.	430	35,36	294	555	29,08	74,06
	1840	65,96	.	343	18,59	238	743	131	23,37		1840	60,69	.	453	35,57	311	503	43,78	91,48
	1844	71,39	.	342	20,21	240	668	149	26,00		1844	62,55	.	443	35,00	312	442	39,86	94,03
	1847	74,88	59,77	377	23,91	257	729	163	30,68		1847	64,51	51,82	489	44,31	326	441	34,22	125,67
	1850	74,17	60,65	385	22,86	256	628	231	44,01		1850	63,54	53,34	500	41,30	336	371	95,84	130,40
	1853	76,99	62,38	381	21,74	261	554	155	30,28		1853	65,16	53,29	494	41,26	334	358	39,68	121,29
Zwickau.	1834	44,74	.	488	72,56	281	237	56,73	34,09	Im Königreich.	1834	54,69	.	407	44,96	256	450	77,87	36,11
	1837	49,94	.	487	72,05	291	295	48,53	35,06		1837	57,76	.	404	43,92	264	510	71,43	36,00
	1840	51,58	.	516	75,22	302	279	52,69	43,60		1840	59,22	.	425	44,89	275	488	83,22	45,34
	1844	54,08	.	490	72,62	302	235	55,81	45,93		1844	62,59	.	412	44,25	277	434	89,55	47,27
	1847	58,73	40,76	558	106,89	325	274	44,68	55,86		1847	66,14	50,96	458	58,96	292	468	93,23	58,55
	1850	57,70	41,36	530	95,68	317	228	122,50	57,25		1850	65,62	52,16	453	53,98	291	405	154,63	64,17
	1853	60,55	42,60	540	97,40	325	190	53,52	52,05		1853	67,91	53,31	454	53,45	296	361	92,42	55,58

7.		Cultur.				Ertrag.				Werth des Ertrags.				Proc. v. Ges samtwertb.
Art Ackerland.	Gewächse.	Proc. des Ackerlandes.	Summa der Acker.	Körner, Knollen Wurzeln		Stroh, Heu zc.		Körner, Knollen Wurzeln		Stroh, Heu zc.		Summa-Werth		
				pr. Acker Schffl.	im Ganzen Scheffel	pr. Acker Ctr.	im Ganzen Centner	pr. Schffl. fl. s.	im Ganzen fl.	pr. Ctr. fl. s.	im Ganzen fl.	pr. Acker. fl. s.	im Ganzen fl.	
1.344.474 Acker														
	Weizen . . .	11	147892	12	1.774.704	35	5.176.220	4. 15. -	7.986.168	- 7. 5.	1.294.055	62. 22. 5.	9.280.223	12,23
	Roggen . . .	22	295784	11	3.253.624	45	13.310.280	3. 10. -	10.845.413½	- 7. 5.	3.327.570	47. 27. 5.	14.172.983	18,69
	Gerste . . .	8	107558	13	1.398.257	20	2.151.160	2. 20. -	3.728.685½	- 7. 5.	537.790	39. 20. -	4.266.475	5,62
	Hafer . . .	17	228560	17	3.885.520	25	5.714.000	1. 20. -	6.475.866¾	- 7. 5.	1.428.500	34. 17. 5.	7.904.366	10,42
	Erbsen, Wicken	7	94113	9	847.017	25	2.352.825	3. - -	2.541.051	- 10. -	784.275	35. 10. -	3.325.326	4,39
	Girse, Haide- korn . . .	1	13444	6	806.682	15	2.016.705	4. - -	3.226.728	- 10. -	672.235	29. - -	1.898.963	2,50
	Raps, Rübsen	2	26889	11	295.779	30	806.670	5. 15. -	1.626.784½	- 7. 5.	201.667	68. - -	1.828.452	2,41
	Lein	1	13444	3	40.332	5	67.220	6. - -	241.992	12. - -	806.640	78. - -	1.048.632	1,38
	Kartoffeln .	10	134447	85	11.427.995	.	.	1. - -	11.427.995	.	.	.	11.427.995	15,07
	Rüben, Kraut	2	26889	250	6.722.250	.	.	- 7. 5.	1.680.562½	.	.	.	1.680.562	2,22
	Klee, Gras .	17	228560	55	12.570.800	.	.	.	.	- 15. -	6.285.400	.	6.285.400	8,29
	Spergel . .	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50. - -	672.200	0,89
	sonst. Gewächse	1	13444	.	739.585	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Brache . . .	1	13444	.	.	.	.	.	.	.	.	60. - -	4.561.440	6,01
	Acker Gärten 76024	.	.	Gtr.	.	.	.	.	.	.	.	15. - -	4.523.250	5,96
	Wiesen 301550	.	.	30	9.046.500	.	.	.	.	.	.	10. - -	203.730	0,27
	Teiche 20373	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	75. - -	231.000	0,30
	Weinbrg. 3080	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	3. - -	2.481.675	3,27
	Bald 827225	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1. - -	56.168	0,05
	Weide 56168	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
												Sa.	75.848.840	100,00

Es ist allerdings hinlänglich bekannt, daß die vaterländische Ackerbau-Production für die vollständige Ernährung der Menschen und Thiere in Sachsen nicht ausreichend ist, und daß alljährlich, je nach Umständen, 2 bis 10 Procent des Ernteertrags an Getreide hinzugekauft werden müssen. Zu einer ungefähren Schätzung werden uns jedoch die mitgetheilten und die noch folgenden Zahlen dennoch befähigen; der Gewißheit werden sie frei-

lich nur erst dann Platz machen, wenn die Einsicht der Landwirththe directen statistischen Befragungen eine wirksame und mißtrauensfreie Unterstützung angebeihen läßt.

Zu weiterer Vervollständigung der Nachweisungen über die Beziehungen zwischen Viehstand und Oberfläche haben noch die zwischen dem ersteren und der Oberfläche des Wiesen- und Weidenlandes eine Stelle zu finden.

8.		Auf 1000 Acker Wiesenland kommen:								9.		Auf 1000 Acker Weidenland kommen:							
Kreis- Directions- Bezirke.	Jahre.	Pferde		Rindvieh			Schaafe.	Schweine.	Ziegen.	Kreis- Directions- Bezirke.	Jahre.	Pferde		Rindvieh			Schaafe.	Schweine.	Ziegen.
		über- hapt.	Acker- bau- pferde	über- hapt.	Bullen, Ochsen und Stiere.	Kühe.						über- hapt.	Bullen, Ochsen und Stiere.	Kühe.					
Dresden.	1834	290	.	2069	256	1289	2070	389	200	Dresden.	1834	1292	.	9202	1140	5732	9208	1729	890
	1837	296	.	2024	247	1317	2243	334	211		1837	1317	.	9003	1097	5856	9976	1485	941
	1840	301	.	2115	248	1383	2151	419	238		1840	1340	.	9406	1101	6151	9567	1862	1060
	1844	316	.	2045	242	1386	1941	433	243		1844	1405	.	9093	1075	6165	8632	1926	1081
	1847	333	261	2244	300	1445	2053	484	292		1847	1482	1166	9979	1333	6425	9136	2155	1298
	1850	335	270	2228	277	1448	1846	705	305		1850	1488	1202	9908	1233	6441	8212	3137	1355
	1853	343	276	2234	267	1473	1670	461	272		1853	1526	1226	9935	1187	6556	7428	2048	1208
Leipzig.	1834	403	.	2164	122	1493	4350	778	178	Leipzig.	1834	2198	.	11787	667	8133	23698	4200	641
	1837	424	.	2167	121	1517	5039	789	85		1837	2311	.	11805	661	8267	27425	4298	460
	1840	436	.	2272	123	1571	4918	868	156		1840	2378	.	12378	670	8588	26793	4727	850
	1844	472	.	2264	134	1625	4423	986	172		1844	2573	.	12334	729	8851	24099	5372	937
	1847	495	395	2497	158	1704	4821	1082	203		1847	2699	2155	13604	861	9281	26265	5893	1106
	1850	491	401	2549	151	1695	4157	1526	291		1850	2674	2186	13886	824	9233	22649	8315	1587
	1853	509	413	2520	144	1726	3666	1026	200		1853	2775	2249	13728	784	9404	19979	5591	1092
Zwickau.	1834	136	.	1482	220	853	721	169	103	Zwickau.	1834	1197	.	13057	1941	7519	6348	1590	912
	1837	152	.	1480	219	883	897	147	106		1837	1336	.	13039	1927	7779	7901	1298	938
	1840	156	.	1568	228	918	847	160	132		1840	1378	.	13613	2012	8086	7461	1409	1166
	1844	164	.	1487	220	918	714	169	139		1844	1446	.	13104	1934	8085	6290	1493	1228
	1847	178	124	1694	324	988	833	136	169		1847	1571	1090	14927	2859	8706	7342	1195	1494
	1850	175	125	1608	290	964	691	372	174		1850	1543	1106	14167	2559	8492	6091	3276	1531
	1853	184	129	1638	296	988	577	162	158		1853	1619	1139	14431	2605	8720	5082	1431	1392
Baußen.	1834	223	.	1721	148	1127	2083	173	285	Baußen.	1834	748	.	5780	498	3785	6998	582	958
	1837	236	.	1716	141	1175	2218	116	296		1837	795	.	5763	474	3946	7452	390	994
	1840	242	.	1808	142	1241	2009	175	365		1840	814	.	6072	477	4170	6748	588	1228
	1844	250	.	1770	140	1245	1766	159	376		1844	839	.	5944	470	4181	5932	535	1262
	1847	258	207	1953	177	1303	1763	137	502		1847	866	695	6560	594	4375	5923	460	1686
	1850	254	213	1997	165	1342	1483	383	521		1850	863	715	6707	554	4509	4983	1286	1750
	1853	260	213	1973	165	1335	1430	158	484		1853	874	715	6629	553	4484	4803	532	1627
Im Königreich.	1834	244	.	1814	200	1141	2006	347	161	Im Königreich.	1834	1309	.	9738	1076	6121	10770	1864	864
	1837	257	.	1800	196	1171	2273	318	160		1837	1383	.	9666	1051	6287	12204	1710	862
	1840	261	.	1893	200	1224	2174	371	202		1840	1418	.	10163	1075	6572	11673	1992	1085
	1844	279	.	1836	197	1235	1933	399	211		1844	1498	.	9856	1059	6629	10379	2142	1131
	1847	295	227	2042	263	1301	2086	419	261		1847	1583	1220	10963	1411	6988	11197	2232	1401
	1850	292	233	2022	241	1298	1804	689	286		1850	1571	1249	10855	1292	6968	9684	3701	1536
	1853	302	238	2026	238	1319	1609	412	248		1853	1625	1276	10857	1279	7081	8637	2210	1330

Ohne die analogen Berechnungen für das Gartenland zu wiederholen, erübrigt nur noch die gesammte culturbare Fläche (mit Ausnahme des Waldes) mit dem Vieh, welches auf dieser Fläche lebt und auf ihr direct oder indirect seine Nahrung findet, in Beziehung zu bringen. Folgende Tabelle enthält die Resultate solcher nach Jahren und Landestheilen getrennt gehaltenen Vergleiche.

Kreis- Directions- Bezirke.	Jahre.	Auf 1000 Acker pfluggängiges Land, Garten-, Wiesen- und Weidenland zusammen, kommen:							
		Pferde.		Rindvieh.			Schaafe.	Schweine.	Ziegen.
		über- haupt.	Acker- bau- pferde.	über- haupt.	Bullen, Ochsen und Stiere.	Kühe.			
Dresden.	1834	43,72	.	312	38,61	194	312	58,55	30,15
	1837	44,61	.	305	37,15	198	338	50,30	31,85
	1840	45,38	.	319	37,28	208	324	63,06	35,91
	1844	47,58	.	308	36,41	209	292	65,23	36,59
	1847	50,20	39,32	338	45,15	218	309	72,96	43,96
	1850	50,39	40,71	336	41,74	218	278	106,24	45,59
	1853	51,66	41,53	336	40,21	222	252	69,36	40,99
Leipzig.	1834	49,70	.	267	15,11	184	537	95,12	14,52
	1837	52,36	.	267	14,97	187	621	97,25	10,43
	1840	53,88	.	280	15,18	195	607	107,07	19,24
	1844	58,29	.	279	16,50	200	546	121,69	21,23
	1847	61,14	48,88	308	19,51	210	595	133,47	25,05
	1850	60,56	49,52	314	18,67	209	513	188,34	35,94
	1853	62,86	50,93	311	17,75	213	453	126,65	24,73
Zwickau.	1834	31,20	.	340	50,61	196	166	38,87	23,77
	1837	34,83	.	340	50,24	203	206	33,84	24,45
	1840	35,92	.	360	52,46	211	195	36,75	30,40
	1844	37,71	.	342	50,64	211	164	38,92	32,03
	1847	40,96	28,43	389	74,55	227	191	31,16	38,96
	1850	40,24	28,84	369	66,73	221	159	85,43	39,92
	1853	42,23	29,71	376	67,93	227	133	37,32	36,30
Bauzen.	1834	40,13	.	310	26,76	203	376	31,23	51,46
	1837	42,66	.	309	25,48	212	400	20,95	53,36
	1840	43,73	.	326	25,63	224	362	31,54	65,91
	1844	45,07	.	319	25,22	225	319	28,72	67,75
	1847	46,48	37,34	352	31,92	235	318	24,66	90,55
	1850	45,78	38,43	360	29,76	242	268	69,05	93,96
	1853	46,95	38,39	356	29,73	241	258	28,59	87,39
Im Königreich.	1834	41,35	.	368	33,99	193	340	58,87	27,30
	1837	43,67	.	305	33,21	199	385	54,00	27,22
	1840	44,77	.	321	33,94	208	369	62,92	34,28
	1844	47,33	.	311	33,46	209	328	67,67	35,74
	1847	50,01	38,53	346	44,58	221	354	70,49	44,26
	1850	49,61	39,44	343	40,81	220	306	116,91	48,52
	1853	51,34	40,30	344	40,42	224	273	69,82	42,02

4. Beziehungen zwischen dem Viehstand und der Zahl der Bewohner und der Wohnplätze.

Eine alte Gewohnheit bezeichnet die Städte als die Stätten des Gewerbefleißes, die Dörfer als die des Ackerbaues und der Viehzucht. Obschon diese Unterscheidung keineswegs Anspruch auf allgemeine Gültigkeit hat und es ganz besonders in Sachsen eine große Menge Städte giebt, die sich nur durch den Namen von Dörfern unterscheiden und in welchen Beschäftigung und Lebensweise eine entschieden ländliche ist, so giebt es doch noch eine ungleich größere Menge Dörfer, in welchen neben einem Pflug vielleicht 20 Besten oder Strumpfstühle zu finden sind und auf eine Sichel leicht 50 Klöppelsäcke kommen. Dennoch muß man den Unterschied zwischen Stadt und Land beibehalten, wenn man sich durch eine richtigere Classification nicht in eine Anzahl von Spaltungen verlieren will. Neben städtischem und ländlichem Grundbesitz und Stadt- und Landgemeinden giebt es auch noch ritterschaftlichen und bestehen noch Rittergüter, welche letztere in der Mehrzahl der Fälle den großen Grundbesitz repräsentiren.*) Sie werden nicht immer von einer Wirthschaft aus verwaltet, sondern je nach Verhältnisse und Umständen befinden sich einzelne Ländercomplexe von dem Hauptgut abgetrennt. Entweder werden diese nun als besondere Vorwerke bewirthschaftet oder sie dienen, wie z. B. die meisten Schäfereien, nur einzelnen Branchen der Landwirthschaft und Viehzucht. Alle solche größere Besitzungen sind bei den letzten Zählungen hinsichtlich ihres Viehstandes von den rusticalen getrennt behandelt worden, so daß sich nun in Folgendem Städte, Dörfer und Rittergüter nebst deren Vorwerken und Schäfereien unterschieden finden. Speciell diese Wohnplätze aufzuführen, war hier unstatthaft, es ist aber in dem im Drucke befindlichen, durch das statistische Bureau zu veröffentlichenden größern Werke über die Viehzucht Sachsens geschehen.

In nachfolgender 11. Tabelle wurden die Zahlen der Wohnplätze, welche in dem Aufsatze „die königlichen Amtshauptmannschaften im Königreiche Sachsen“ in Nr. 2 dieser Blätter enthalten sind, mit den entsprechenden Viehzahlen in Beziehung gebracht. An den bezeichneten Stellen ist zugleich die Durchschnitts-Bewohnerzahl eines Wohnplatzes angegeben, die für die richtige Beurtheilung der nachstehenden Ergebnisse nicht ganz außer Acht zu lassen ist. Allein gerade wegen der so verschiedenen Größe der Wohnplätze ist die Vergleichung der Zahl derselben mit dem Viehstande für die Landwirthschaft nur von untergeordnetem Werth. Bloß in Betreff der Rittergüter u. v. verdienen sie eine erhöhte Aufmerksamkeit, denn es ist leicht zu sehen, in welchen Landestheilen der ritterschaftliche Grundbesitz auch wirklich große oder doch intensiv betriebene Wirthschaften darstellt, in welchen anderen die Pferde- und Rindviehzucht, Schaafzucht oder Schweinezucht dominirt.

Ungleich größer ist dafür der Werth der folgenden Zahlen in militärischer Hinsicht. Auf je kleinere Länderteile sie sich erstrecken, desto nützlicher könnten sie, wenn sie von allen Staaten vorhanden wären, bei der Kriegsführung namentlich für die Unterbringung und Verproviantirung von Truppen, Leistungen von Spanndiensten u. s. w. sein; Zustände, die wir zwar durchaus nicht wünschen, deren Eintritt wohl aber niemals zu verbürgen sein dürfte.**)

*) Eine ausführliche Charakteristik dessen, was heut zu Tage unter Rittergütern zu verstehen ist, enthält des Verfassers Jahrbuch für Staatswirthschaft des Königreiches Sachsen. I. Bd. S. 205 u.

**) Abgeschlossene Werke über die Leistungsfähigkeit gewisser Länder und Gegenden im Kriege giebt es, so weit unsere Literaturkenntniß reicht, nicht; sie setzen eine ziemlich ausgebildete Statistik der Landwirthschaft und Viehzucht voraus, und eine solche ist nur in wenigen Staaten vorhanden. Um so dankenswerther sind deshalb die Mittheilungen aufzunehmen, welche sich in dem sehr verdienstlichen Sammelwerke des bekannten Herrn Dr. v. Keden „Deutschland und das übrige Europa“ unter Cap. III. finden. Noch weit reicher an Material zur Beurtheilung der Landwirthschaft und Viehzucht in den verschiedenen Ländern Europas ist ein Werk des in der statistischen Welt gleichfalls vortheilhaft bekannten Sous-Chefs des I. französischen statistischen Bureaus, Maurice Bloch, „des charges de l'agriculture dans les divers pays de l'Europe.“ Unter charges versteht der genannte Verfasser ebensowohl die den Ackerbau bedrückenden klimatischen, geognostischen und atmosphärischen Verhältnisse, als auch diejenigen, welche aus einer mangelhaften Bildung der Landwirthe,

11. Kreis- Directions- Bezirke.	Jahre.	Auf	Auf	Auf	Auf 1	Auf	Auf	Auf	Auf 1	Auf	Auf	Auf	Auf 1	Auf	Auf	Auf	Auf 1
		1	1	1	Bohn-	1	1	1	Bohn-	1	1	1	Bohn-	1	1	1	Bohn-
		Stadt	Landge- meinde	Ritter- gut	platz über- haupt	Stadt	Landge- meinde	Ritter- gut	platz über- haupt	Stadt	Landge- meinde	Ritter- gut	platz über- haupt	Stadt	Landge- meinde	Ritter- gut	platz über- haupt
		kommen Pferde				kommen Stück Rindvieh				kommen Schaafe				kommen Schweine			
Dresden.	1834	.	.	.	20,23	.	.	.	144,21	.	.	.	144,30	.	.	.	27,10
	1837	.	.	.	20,64	.	.	.	141,07	.	.	.	156,34	.	.	.	23,28
	1840	.	.	.	21,00	.	.	.	147,39	.	.	.	149,93	.	.	.	29,18
	1844	108,50	22,94	6,44	22,02	229,16	163,04	45,86	142,49	105,39	74,46	390,50	135,27	70,20	33,13	12,61	30,19
	1847	113,16	23,89	8,35	23,23	234,29	179,00	52,39	156,38	83,23	75,38	430,94	143,09	78,26	36,79	15,25	33,76
	1850	112,68	23,99	8,43	23,32	227,23	177,43	54,00	155,27	66,97	64,74	401,19	128,69	135,20	54,30	16,31	49,17
	1853	116,45	24,52	8,85	23,91	209,68	178,10	55,81	155,69	42,23	55,53	377,92	116,40	62,84	35,15	15,34	32,10
Leipzig.	1834	.	.	.	19,32	.	.	.	103,59	.	.	.	208,28	.	.	.	36,91
	1837	.	.	.	20,31	.	.	.	103,75	.	.	.	241,03	.	.	.	37,77
	1840	.	.	.	20,90	.	.	.	108,79	.	.	.	235,48	.	.	.	41,55
	1844	93,71	23,25	10,56	22,62	191,34	123,66	45,98	108,40	203,55	115,09	535,09	211,80	138,16	51,46	20,36	47,22
	1847	94,40	24,39	11,62	23,72	194,97	136,96	51,06	119,56	198,26	122,98	594,62	230,83	144,37	56,46	23,30	51,79
	1850	101,32	23,86	11,42	23,50	198,68	139,78	52,23	122,04	173,11	103,67	520,37	199,05	288,11	78,51	24,95	73,08
	1853	101,32	24,86	12,07	24,39	184,11	137,83	54,51	120,65	138,40	85,98	479,25	175,59	136,76	53,17	23,47	49,14
Zwickau.	1834	.	.	.	14,71	.	.	.	160,56	.	.	.	78,06	.	.	.	18,33
	1837	.	.	.	16,42	.	.	.	160,33	.	.	.	97,16	.	.	.	15,96
	1840	.	.	.	16,94	.	.	.	169,86	.	.	.	91,74	.	.	.	17,33
	1844	69,34	17,46	4,85	17,78	270,81	186,28	41,63	161,13	52,71	29,38	255,53	77,35	31,28	20,26	8,06	18,36
	1847	73,95	19,01	5,47	19,32	291,14	213,62	47,14	183,55	56,46	32,55	305,05	90,28	25,03	15,42	9,28	14,70
	1850	71,32	18,72	5,59	18,98	274,24	202,70	45,49	174,22	27,00	25,76	262,97	74,91	101,44	44,09	10,06	40,29
	1853	76,63	19,46	6,05	19,91	273,41	207,01	45,99	177,45	21,88	18,58	229,97	62,50	33,29	18,94	8,53	17,60
Bauzen.	1834	.	.	.	12,06	.	.	.	93,24	.	.	.	112,87	.	.	.	9,38
	1837	.	.	.	12,81	.	.	.	92,97	.	.	.	120,21	.	.	.	6,29
	1840	.	.	.	13,14	.	.	.	97,94	.	.	.	108,84	.	.	.	9,48
	1844	68,00	16,70	5,29	13,54	176,29	128,07	34,09	95,08	79,00	20,08	232,80	95,70	51,71	10,35	3,50	8,63
	1847	76,36	17,07	5,44	13,96	195,36	141,64	36,99	105,81	34,21	14,15	245,12	95,54	29,29	8,78	3,90	7,41
	1850	66,57	16,92	5,57	13,75	199,57	145,02	37,52	108,19	49,57	12,35	204,48	80,37	91,21	27,46	5,36	20,74
	1853	72,79	17,00	6,14	14,11	187,07	142,74	38,60	106,93	25,43	9,42	202,58	77,47	35,07	10,38	4,11	8,59
Im Königreich.	1834	.	.	.	17,03	.	.	.	126,67	.	.	.	140,10	.	.	.	24,24
	1837	.	.	.	17,99	.	.	.	125,73	.	.	.	158,75	.	.	.	22,24
	1840	.	.	.	18,44	.	.	.	132,20	.	.	.	151,84	.	.	.	25,91
	1844	84,34	20,63	6,87	19,49	231,13	151,44	41,53	128,22	106,15	65,86	354,11	135,01	70,40	31,37	11,03	27,87
	1847	88,22	21,68	7,76	20,59	243,55	162,07	46,39	142,60	98,06	68,16	393,31	145,63	69,01	32,45	12,80	29,03
	1850	87,01	21,46	7,77	20,43	236,27	167,26	46,87	141,2	77,05	57,47	345,82	125,96	157,75	54,17	14,07	48,14
	1853	91,55	22,10	8,32	21,14	227,09	167,56	48,32	141,46	57,85	47,40	321,99	112,36	67,61	32,15	12,76	28,75

* Als Vergleichszahlen der Städte, Landgemeinden und Rittergüter wurden die in Nr. 2 dieser Blätter mitgetheilten verwendet.

Wichtiger für unsere friedlichen Zwecke ist ohne Zweifel die Vergleichung der Viehzahlen mit den Bewohnerzahlen. aus einer unvollkommenen Agrargesetzgebung, aus zurückgehaltenen Beförderungen und endlich aus unrichtiger Besteuerung der Landwirtschaft hervorgehen. Leider hat sich M. Bloch in seinem schätzbaren Buche nur auf die Schilderung der letzteren Verhältnisse beschränkt, jedoch die der ersteren einer späteren Publication vorbehalten, welche aber, da M. Bloch jetzt mit der Herausgabe eines Dictionnaire de l'Administration beschäftigt ist, kaum vor Beendigung dieses musterhaften Werkes zu erwarten sein dürfte.

Auch hier ist es uns vergönnt, einen Blick auf eine frühe Vergangenheit zu werfen, indem wir den Viehstand in den einzelnen Theilen des ehemaligen Thüringens mit der Bevölkerung derselben Theile vergleichen. Leider fallen die Zeiten der Viehzählung und Volkszählung nicht zusammen, zum Glück aber auch nicht so weit auseinander, daß die Resultate jenes Vergleichs nicht wenigstens zu einer ohngefährten Vergegenwärtigung des Sonst dienen könnten. Auf Weiteres macht die folgende Tabelle auch keinen Anspruch.

12. Kreis.	Auf 1000 Bewohner kommen:				
	Pferde.	Ochsen.	Kühe und Färse.	Schaafe.	Schweine.
Churkreis	111,6	287,9	110,4	692,6	833,7
Churf. Thüringen u. Querfurt	99,4	265,8	247,7	362,1	330,3
Meißnische Kreis	63,7	156,7	228,8	1197,8	304,1
Leipziger Kreis	77,3	180,9	228,2	1226,0	208,1
Erzgebirgischer Kreis	36,2	70,7	237,9	181,6	237,9
Voigtländischer u. Neustädter Kreis	35,0	80,4	278,4	507,2	278,4
Stift Merseburg und Raumburg-Zeit	79,2	213,9	185,8	443,1	363,1
Churfächs. Henneberg	30,3	189,0	378,5	170,1	3752,2
Oberlausitz	47,6	118,6	148,5	1158,1	266,8
Niederlausitz	61,8	140,5	237,4	378,4	313,8
In allen Kreisen:	61,5	150,4	214,6	804,0	358,9

Einzelne Anklänge der Vergangenheit an die Gegenwart sind wirklich überraschend, namentlich, wenn man neben den Resultaten vom ganzen Lande auch die der Kreise in Betracht zieht. So wie schon früher der Leipziger Kreis es den übrigen dormalen noch zu Sachsen gehörigen in der Pferdehaltung auf eine gegebene Zahl von Bewohnern zuwirthat, so auch noch jetzt, und eben so wie das Voigtland zu den ärmsten Pferdeländern gehörte, sind auch jetzt die Pferde dort noch nicht sehr zahlreich.

Indessen zu noch andern Betrachtungen geben die Vergleichen Veranlassung. Aus Tab. 5 ging auf das Deutlichste hervor, daß auf einer gegebenen Oberfläche im Laufe der letzten 80 Jahre sich die Pferde vermehrt, die Ochsen vermindert und eben so die Kühe vermehrt, dagegen die Schaafe sowohl wie auch die Schweine wieder vermindert haben. Um ein solches Resultat zu ermöglichen, müssen auch die Oberfläche dazu entsprechend umgewandelt, der Ackerbau und die Viehzucht in andere Bahnen gelenkt worden, der Körnerbau gegen früher mehr in den Hintergrund, der Futtergewächsbau in den Vordergrund getreten sein. Von dem richtigen Verhältnisse in diesen Dingen hängt die rationelle Ernährung der Menschen ab. Die Geschichte der Ernährung fällt sonach mit der der Landwirtschaft zusammen. Wir werden später derselben einige Betrachtungen widmen. Wie sich aber ähnliche Veränderungen auch in unsrer Zeit noch vollziehen, das zeigt die nächste Tabelle sehr deutlich.

13. Amtshauptmannschaften.	Auf 1000 Bewohner überhaupt Anfang 1853 kommen:																
	Viehbesitzer.	Pferde.					Rindvieh.					Schaafe.	Schweine.	Ziegen.	Efel.	Bienenstöcke.	
Ackerbau-pferde.		Lohnfuhr-pferde.	Pferde zu eigenem Gebrauch.	Fohlen.	überhaupt.	Bullen.	Ochsen und Stiere.	Kühe.	Kälben.	Kälber zur Zucht.	überhaupt.						
Kreisdirections-Bezirk Dresden.																	
I.	45,47	25,11	6,27	5,08	0,94	37,40	2,21	21,53	141,97	28,50	12,59	206,80	61,44	40,78	25,65	0,13	31,73
II.	99,30	76,43	3,25	2,76	6,68	89,12	8,54	65,79	350,30	91,84	38,44	554,91	776,14	196,36	41,38	0,63	84,09
III.	94,00	53,12	3,87	1,77	2,42	61,18	5,23	50,04	286,69	68,12	33,92	444,00	236,66	58,01	84,02	0,11	43,48
IV.	85,19	44,05	5,14	1,76	3,17	54,12	6,30	33,69	271,35	61,75	23,60	396,69	210,84	40,67	44,69	0,08	17,30
Im Kreise überhaupt.	74,84	45,26	4,94	3,21	2,89	56,30	5,01	38,81	241,71	56,59	24,48	366,60	274,08	75,58	44,56	0,22	41,34
Kreisdirections-Bezirk Leipzig.																	
I.	47,32	42,73	6,48	3,87	2,86	55,94	3,09	3,57	168,59	30,50	13,09	218,84	410,19	117,42	19,62	0,13	22,08
II.	68,60	54,78	4,13	1,42	3,54	63,87	4,95	4,81	257,07	66,40	39,43	372,66	193,59	97,34	32,21	0,05	20,71
III.	86,26	74,10	3,65	3,82	8,48	90,05	7,21	50,61	292,69	97,88	40,14	488,53	938,27	222,90	28,12	0,35	49,54
IV.	73,08	58,72	4,98	2,35	4,91	70,96	6,56	8,15	255,58	72,27	28,27	370,83	479,31	122,04	33,29	1,21	25,93
Im Kreise überhaupt.	64,14	54,36	5,16	3,08	4,49	67,09	4,92	14,02	227,35	58,90	26,69	331,88	483,00	135,17	26,39	0,36	27,96
Kreisdirections-Bezirk Zwickau.																	
I.	47,90	30,12	4,27	2,27	2,34	39,00	3,54	19,70	162,80	34,98	17,37	238,39	77,79	30,65	17,84	0,22	10,45
II.	57,79	20,64	7,47	1,96	1,75	31,82	1,84	27,58	152,90	38,69	17,29	238,30	67,43	33,10	22,84	0,36	10,63
III.	68,45	15,66	4,66	1,31	1,34	22,96	2,28	56,40	176,17	34,36	21,81	291,02	82,15	11,42	28,16	0,14	8,54
IV.	74,22	7,08	3,32	1,52	0,30	12,22	1,66	96,27	134,87	36,40	22,39	291,59	157,88	14,64	34,71	0,18	18,00
Gef.-Ganzlei.	43,22	24,40	4,05	1,45	2,72	33,22	1,93	10,22	123,31	31,11	14,22	180,79	36,58	32,99	16,87	0,12	10,59
Im Kreise überhaupt.	58,66	19,83	4,91	1,80	1,65	28,19	2,33	43,01	151,50	35,56	18,76	251,16	88,46	24,91	24,23	0,14	13,21
Kreisdirections-Bezirk Bautzen.																	
I.	124,13	36,11	2,94	2,32	3,11	43,58	4,90	34,58	254,45	63,87	30,81	388,31	261,67	33,62	88,83	0,13	47,60
II.	77,67	30,60	2,90	2,17	2,26	37,93	4,26	9,25	166,65	36,53	18,43	235,12	188,20	16,67	63,63	0,05	24,43
Im Kreise überhaupt.	99,78	33,22	2,49	2,25	2,66	40,62	4,42	21,30	208,43	49,54	24,32	308,01	223,16	24,74	75,62	0,09	35,45
Im Königreich.																	
1853	70,15	36,06	4,61	2,52	2,75	45,94	3,91	32,25	200,09	48,25	22,92	307,32	244,08	62,47	37,60	0,20	27,05

Die letztverflossene Zeit zeigt uns folgendes Bild der Vertheilung. Wir haben dazu unter Hinweis auf Späteres vorläufig bloß zu bemerken, daß die Dresdner Kreisdirection jetzt den größten Theil des ehemaligen Meißner Kreises umfaßt, die Leipziger den des Leipziger Kreises, die Zwickauer in der Hauptsache das Erzgebirge und das Voigtland repräsentirt, so weit nicht Abtretungen stattfanden, und der sächsische Theil der Oberlausitz jetzt fast gänzlich im Kreisdirectionsbeirk Baugen aufgeht.

Kreis- Directions- Bezirk.	Jahre	Auf 1000 Bewohner überhaupt kommen:															
		Pferde.					Rindvieh.						Schafe.	Schweine.	Ziegen.	Esel.	Bienenstöcke.
		Ackerbau- pferde.	Lohn- fuhr- pferde.	Pferde zu eigen- nem Ge- brauch.	Fohlen.	über- haupt.	Bullen.	Ochsen und Stiere.	Kühe.	Kalb- ben.	Kälber zur Zucht.	über- haupt.					
Dresden.	1834	.	.	.	4,15	58,04	.	51,25	257,64	104,77	.	413,66	414	77,70	40,02	0,32	37,15
	1837	.	.	.	4,21	57,94	.	48,25	257,55	90,16	.	395,96	439	65,33	41,37	0,32	45,53
	1840	.	.	.	3,00	57,18	.	46,97	262,44	91,88	.	401,29	408	79,46	45,24	0,30	35,82
	1844	.	.	.	4,71	59,06	3,74	41,46	259,14	77,91	.	382,25	363	80,99	45,43	0,31	40,43
	1847	47,28	4,84	3,49	4,76	60,37	5,57	48,73	261,64	65,28	25,13	406,35	372	87,74	52,87	0,26	34,28
	1850	47,23	4,59	3,54	3,10	58,46	5,43	43,00	253,06	61,77	26,01	389,27	323	123,26	53,25	0,17	35,98
	1853	45,26	4,94	3,21	2,89	56,30	5,01	38,81	241,71	56,59	24,48	366,60	274	75,58	44,56	0,22	41,34
Leipzig.	1834	.	.	.	4,26	64,50	.	19,58	238,63	87,64	.	345,85	695	123,22	18,51	0,40	25,72
	1837	.	.	.	4,95	66,61	.	19,05	238,22	82,92	.	340,19	790	123,91	13,21	0,40	29,56
	1840	.	.	.	4,25	66,96	.	18,87	241,86	87,88	.	348,61	755	133,13	23,93	0,45	29,81
	1844	.	.	.	6,92	69,30	3,48	16,14	238,56	74,18	.	332,16	649	144,68	25,24	0,53	29,18
	1847	55,22	4,58	3,29	6,09	69,18	5,28	16,79	237,84	63,54	25,16	348,61	673	151,02	28,34	0,45	25,17
	1850	54,52	4,74	3,25	4,17	66,68	5,52	15,04	230,26	63,81	31,66	346,29	565	207,37	39,57	0,44	22,61
	1853	54,36	5,16	3,08	4,49	67,09	4,92	14,02	227,35	58,90	26,69	331,89	483	135,17	26,39	0,36	27,96
Zwickau.	1834	.	.	.	1,48	27,84	.	45,15	174,93	83,70	.	303,78	148	34,68	21,21	0,16	14,74
	1837	.	.	.	1,86	29,22	.	42,16	170,19	72,92	.	285,27	173	28,40	20,52	0,16	18,05
	1840	.	.	.	1,46	28,92	.	42,24	169,76	78,02	.	290,02	157	29,59	24,48	0,15	10,20
	1844	.	.	.	2,57	29,25	1,87	37,41	163,50	62,21	.	264,99	127	30,19	24,84	0,18	16,35
	1847	20,91	4,53	2,26	2,44	30,14	2,58	52,27	167,03	44,03	20,48	286,39	141	22,93	28,67	0,18	10,91
	1850	20,46	4,36	1,98	1,74	28,54	2,38	44,94	157,03	38,64	18,99	261,98	113	60,58	28,32	0,15	12,49
	1853	19,83	4,91	1,80	1,65	28,19	2,33	43,01	151,60	35,56	18,76	251,16	88	24,91	24,23	0,14	13,21
Baugen.	1834	.	.	.	1,58	39,65	.	26,42	200,69	79,33	.	306,44	371	30,83	50,81	0,19	29,65
	1837	.	.	.	2,05	41,23	.	24,63	204,81	69,70	.	299,14	387	20,25	51,58	0,16	38,75
	1840	.	.	.	1,91	41,09	.	24,08	210,41	71,87	.	306,36	340	29,64	61,93	0,18	31,26
	1844	.	.	.	3,29	41,71	2,86	20,48	207,79	64,26	.	295,39	295	26,55	62,70	0,26	35,47
	1847	33,39	3,27	1,90	3,01	41,57	4,81	23,74	210,11	53,07	23,29	315,02	284	22,05	80,98	0,16	28,54
	1850	33,85	2,38	1,67	2,42	40,32	4,79	21,42	213,24	53,16	24,60	317,21	236	60,82	82,75	0,16	29,85
	1853	33,22	2,49	2,25	2,66	40,62	4,42	21,30	208,43	49,54	24,32	308,01	223	24,74	75,62	0,09	35,45
Im Königreich.	1834	.	.	.	2,84	46,08	.	37,88	215,45	89,44	.	342,77	379	65,61	30,43	0,26	25,57
	1837	.	.	.	3,20	47,01	.	35,75	213,73	79,13	.	328,61	415	58,13	29,29	0,25	31,10
	1840	.	.	.	2,55	46,66	.	35,37	216,34	82,83	.	334,54	387	65,57	35,73	0,26	24,57
	1844	.	.	.	4,21	47,88	2,87	30,98	211,83	69,25	.	314,93	332	68,46	36,15	0,31	28,41
	1847	37,31	4,42	2,75	3,94	48,42	4,30	38,57	213,73	55,24	23,16	335,30	342	68,26	42,86	0,26	22,61
	1850	37,01	4,20	2,62	2,74	46,57	4,23	34,08	206,60	52,43	24,50	321,84	287	110,00	45,54	0,22	23,40
	1853	36,06	4,61	2,52	2,75	45,94	3,91	32,25	200,09	48,25	22,82	307,32	244	62,47	37,60	0,20	27,05

In der folgenden Nummer werden als Anschluß an diese Abhandlung die Beziehungen zwischen Viehbesitz und Grundbesitz, der Ertrag der Viehzucht und die Fleischconsumtionsverhältnisse dargelegt werden.

Verantwortlicher Redacteur: Referendar Dr. Engel in Dresden. — Ausgegeben durch die Königl. Expedition der Leipziger Zeitung in Leipzig, Paulinum. — Druck der Teubner'schen Officin in Dresden.

Commissions-Verlag von Heinrich Hübner in Leipzig.

Durch das Statistische Bureau des K. S. Ministeriums des Innern sind seit dessen Begründung (1. August 1850) veröffentlicht worden:

Statistische Mittheilungen aus dem Königreich Sachsen.

Erste Lieferung. Stand der Bevölkerung nach der Zählung vom 3. December 1849. Dresden 1851. gr. 4. 30 Bogen. Netto 1 Thlr. 22 $\frac{1}{2}$ Ngr.

Inhalt: Die Bevölkerung Sachsens nach Geschlecht, Alter, Civilstand, Religion und Abstammung. — Zusammenstellung der Hauptresultate der Volkszählungen in den Jahren 1834, 1837, 1840, 1843, 1846 und 1849. — Darlegung des Gesetzmässigen in den verschiedenen Volkszählungsergebnissen. — Die Städte des Königreichs Sachsen in der Stufenfolge ihrer Einwohnerzahl und in der Verwandlung ihrer Rangfolge innerhalb des Zeitraums von 1834 bis 1849 mit Rücksicht auf die Ursachen dieser Verwandlung. — Die Zunahme der Bevölkerung im Königreich Sachsen von 1834—1849.

Statistische Mittheilungen aus dem Königreich Sachsen.

Zweite Lieferung. Bewegung der Bevölkerung oder Geburten, Sterbefälle, Trauungen und Ehescheidungen, Zu- und Wegzüge im Königreich Sachsen in den Jahren 1834—1850. Dresden 1852. gr. 4. 50 Bogen. Netto 3 Thlr. 10 Ngr.

Inhalt: Einleitung. — Historischer Theil. — Resultate: Die Geburten und Sterbefälle, Trauungen und Ehescheidungen, Zu- und Wegzüge unter dem Einflusse der individuellen und individuell wirkenden, der räumlichen und räumlich wirkenden, sowie der zeitlichen und universellen Ursachen. — Bestimmungen des Wirkungsgrades der einzelnen Ursachen. — Tabellen: Uebersicht der Geburten, Sterbefälle und Trauungen unter der Bevölkerung der Städte und der Dörfer des Königreichs in den Jahren 1847, 1848 und 1849. — Die Geburten nach den Monaten der Geburt in den Jahren 1847, 1848 und 1849. — Die Gestorbenen nach den Monaten des Todes in den Jahren 1847, 1848 und 1849. — Procentale Verhältnisse unter der Zahl der Geborenen und Gestorbenen in den einzelnen Monaten der Jahre 1847, 1848 und 1849 (zur Darlegung des Einflusses der Jahreszeiten auf die Geburten und Sterbefälle). — Die Sterbefälle nach Altersclassen der Gestorbenen in den Jahren 1847, 1848 und 1849. — Procentale Verhältnisse unter den Altersclassen der Gestorbenen in den Jahren 1847, 1848 und 1849 (zur Darlegung des Einflusses des Alters auf die Sterbefälle). — Die Todtgeburten und Sterbefälle unter den ehelichen und unehelichen Kindern in den Jahren 1847, 1848 und 1849 (zur Darlegung des Einflusses der Ehe auf die Zahl der Todtgeburten und Sterbefälle unter den Kindern von unter bis mit 6 Jahren). — Procentale Verhältnisse unter den Geburten, Sterbefällen und Trauungen in den Jahren 1847, 1848 und 1849 (zur Darlegung des Gesetzmässigen in den Erscheinungen der Bewegung der Bevölkerung überhaupt). — Vergleichende Zusammenstellung einzelner Elemente der Bewegung der protestantischen und katholischen Bevölkerung im Königreiche Sachsen in den Jahren 1847, 1848 und 1849. — Uebersicht der höchsten, niedrigsten und mittleren Frucht- und Fleischpreise im Königreiche Sachsen in den Jahren 1834 bis mit 1849 und der Bewegung der Bevölkerung in dieser Zeit (als Grundlage zur Ermittlung des Einflusses der Preise der hauptsächlichsten Nahrungsmittel auf die Bewegung der Bevölkerung). — Vergleichende Gegenüberstellung der höchsten, niedrigsten und mittleren Preise der hauptsächlichsten Nahrungsmittel und einzelner Elemente der Bewegung der Bevölkerung in den Jahren 1847, 1848 und 1849 (zur Darlegung des Einflusses der Preise der Nahrungsmittel auf die Bewegung der Bevölkerung). — Uebersicht der Geburten, Sterbefälle und Trauungen in den nach der mittleren Flurhöhe geordneten Steuerbezirken des Königreichs Sachsen, mit Angabe des mittleren definitiven Reinertrags der Fluren dieser Bezirke in den Jahren 1847, 1848 und 1849 (als Grundlage zur Ermittlung des Einflusses des Klimas auf die Bewegung der Bevölkerung). — Vergleichung einzelner Elemente der Bewegung der Bevölkerung in den nach der mittleren Flurhöhe geordneten Steuerbezirken mit der Gesamtbevölkerung derselben in den Jahren 1847, 1848 und 1849 (zur Darlegung des Einflusses des Klimas auf die Bewegung der Bevölkerung). — Stand und Bewegung der Bevölkerung in den nach dem vorwaltenden gewerblichen Charakter geordneten Ortschafts-Complexen des Königreichs Sachsen in den Jahren 1840—1849 (zur Darlegung des Einflusses des gewerblichen Charakters der Orte auf die Bewegung der Bevölkerung). — Das Wachstum der Bewegung der Bevölkerung in den nach dem vorwaltenden gewerblichen Charakter geordneten Ortschafts-Complexen des Königreichs Sachsen, verglichen mit dem Wachstum der Gesamtbevölkerung in den Jahren von 1840—1849 (durch Procentverhältnisse der Zu- oder Abnahme ausgedrückt). — Anhang: Summarische Uebersicht der Geburten, Sterbefälle und

Trauungen unter der Bevölkerung der Städte und Dörfer im Königreiche Sachsen im Jahre 1850.

Die Einleitung zu dieser eben genannten zweiten Lieferung ist mit einem besondern Vorwort auch separat erschienen unter dem Titel:

Engel, Ernst. Die Bewegung der Bevölkerung im Königreiche Sachsen in den Jahren 1834 bis 1850. Ein Beitrag zur Physiologie der Bevölkerungen. Dresden 1852. gr. 4. 18 Bogen. Netto 1 Thlr. 15 Ngr.

Inhalt: Ueber die Principien der analytisch-statistischen Methode zur Behandlung der Erscheinungen auf dem Gebiete der Bevölkerung. — Anwendung dieser Principien.

Statistische Mittheilungen aus dem Königreich Sachsen.

Dritte Lieferung. Die Bevölkerung des Königreichs Sachsen nach Berufs- u. Erwerbsclassen nach der Zählung vom 3. December 1849. Dresden 1853. gr. 4. 55 Bogen. Netto 3 Thlr. 20 Ngr.

Inhalt: Einleitung. — Historischer Theil: Entwicklung der Methoden zur Ausführung der vorgenannten Statistik. — Resultate. — Erläuterung der Tabellen. — Tabellarischer Theil: I. Positive Zahlenangaben. — Uebersicht der Bevölkerung Sachsens nach Stand, Beruf oder Gewerbe mit Unterscheidung der Selbstthätigen und Angehörigen, sowie des Arbeits- und Dienstverhältnisses derselben in den Städten und Dörfern des Königreichs und der Kreisdirectionsbezirke desselben. — Die Bevölkerung des Königreichs, geordnet nach gesellschaftlichen oder socialen Classen. — II. Vergleichungen und Verhältnissentwickelungen zur Bemessung der verschiedenen Einflüsse und zur Darlegung des Charakteristischen einzelner Gewerbe und Landestheile. — III. Specielle Resultate, die Gewerbsgeographie und Gewerbsstatistik Sachsens betreffend: Die Sitze der Industriebevölkerung. — Die Sitze der Fabrik- und Fabrikverlagsgeschäfte; ihre Anzahl und Bedeutung in den einzelnen Orten und Landestheilen. Ergebnisse der Besteuerung der Fabrik- u. Fabrikverlagsgeschäfte. Wahrscheinlicher Bruttowert der Erzeugnisse der Fabrik- und Fabrikverlagsgeschäfte in Sachsen im Jahre 1851.

Statistische Mittheilungen aus dem Königreich Sachsen.

Vierte Lieferung. Das Sparcassenwesen im Königreiche Sachsen in den Jahren 1845—1853. Dresden 1855. gr. 4. Text der Einleitung 26 S., Tabellen 136 S. Netto 2 Thlr.

Inhalt: Einleitung. — Uebersicht der statutarischen Verhältnisse aller bis mit Ende 1854 bestätigten Sparcassen. — Uebersicht des Geschäftsumfanges aller Sparcassen in den Jahren 1845 bis mit 1853. — Uebersicht der Benutzung der Sparcassen durch die verschiedenen gesellschaftlichen und Berufsclassen der sächsischen Bevölkerung. — Nachweise über den Einfluss des Berufs, der Sicherstellung der Casse, der Verzinsung der Einlagen, der Dauer des Bestehens, der Jahrgänge und der Jahreszeiten, des gewerblichen Charakters der Orte auf die Benutzung der Sparcassen und zwar auf die Zahl und Beträge der Ein- und Rückzahlungen, die Höhe der Conten, des Wachstums der Conten u. s. w. im Königreiche Sachsen.

Ferner ist erschienen:

Jahrbuch für Statistik und Staatswirthschaft des Königreichs Sachsen.

Im Auftrag des K. Sächs. Ministeriums des Innern bearbeitet und herausgegeben von Dr. Ernst Engel. Dresden, Hofbuchhandlung v. Rud. Kuntze 1853. 1. Jahrgang. 36 Bogen. Preis 2 Thlr. 20 Ngr. netto.

Inhalt: Territorial-Eintheilungen des Königreichs Sachsen. — Die Oberfläche des Königreichs Sachsen und die Benutzung derselben. — Die Belegung der Oberfläche. — Der Stand und die Beschaffenheit der Bevölkerung Sachsens in physischer, geistiger, sittlicher, socialer und politischer Hinsicht. — Die Bewegung der Bevölkerung Sachsens. — Die Wohnplätze der Bevölkerung. Naturhistorische, politische und culturhistorische Beschaffenheit derselben. — Die Brände in den Wohnplätzen des Königreichs Sachsen. — Die Landwirtschaft. Die landwirthschaftliche Bevölkerung und landwirthschaftliche Production Sachsens. — Die Viehzucht im Königreiche Sachsen. — Der Betrieb landwirthschaftlicher Gewerbe im Königreiche Sachsen mit vorzüglicher Berücksichtigung der Bierbrauerei und Branntweimbrennerei. — Die Preise landwirthschaftlicher Producte im Königreiche Sachsen. Der Markt landwirthschaftlicher Erzeugnisse. — Anhang und Nachträge.

han

21m

P3



Jv 23

01 4 00200 0 0001 1 01

